

Ernst Thälmann als Leitfigur der kommunistischen Erziehung in der DDR

Von dem Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich
der Technischen Universität Braunschweig
zur Erlangung des Grades

eines Doktors der Philosophie
— Dr. phil. —

genehmigte Dissertation von

René Börrnert

geboren am 14. Juli 1971 in Wernigerode

Erstreferent: Prof. Dr. Hein Retter
Koreferentin: PD Dr. Petra Korte

Tag der mündlichen Prüfung: 15.11.2002

VORWORT

„Über den Thälmann-Kult nachzudenken oder zu reden, ist eigentlich langweilig. Ein armseliges, dürftiges Thema, das mit wenigen Gedanken auskommt.“ Dieser Aussage der Berliner Historikerin Annette Leo (1995, S. 205) möchte ich nach abgeschlossener Forschungsarbeit zu diesem Thema widersprechen.

Schon der chronologische Vergleich der Dokumente, mit denen die SED seit Beginn der DDR-Geschichte den ehemaligen Kommunistenführer zu idealisieren versuchte, erwies sich als Offenbarwerden von eklatanten Widersprüchen. Noch interessanter aber war, Widersprüchlichkeiten in den Texten von solchen Autoren nachzuspüren, die das Thälmann-Bild vor und nach der politischen Wende unterschiedlich schilderten. Das Buch von Thilo Gabelmann (alias Egon Grübel) *Thälmann ist niemals gefallen? Eine Legende stirbt* von 1996 gab den eigentlichen Anstoß für meine erziehungswissenschaftlich ausgerichtete Forschung. Nicht zuletzt war die Beschäftigung mit den Dokumenten aus den 70er und 80er Jahren zugleich eine Auseinandersetzung mit meiner eigenen Biographie, da ich in dieser Zeit auch mit Ernst Thälmann als Vorbild erzogen worden bin.

Herrn Prof. Dr. Hein Retter möchte ich danken für die Betreuung der Arbeit. Ein weiterer Dank für hilfreiche Informationen und für die Bereitstellung von Dokumenten gilt: Herrn Prof. Dr. Werner Bramke (Universität Leipzig); Herrn Prof. Dr. Reinhard Golz und Herrn Dr. Wolfgang Mayrhofer (Universität Magdeburg); Frau Ursula Härtl und Frau Sabine Stein (Gedenkstätte Buchenwald-Weimar) sowie Frau Rotraud Urbanek (Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode).

R.B.

Vorwort
Inhaltsverzeichnis
Verzeichnis der Übersichten und Abkürzungen

I ZUR AUFGABENSTELLUNG.....	7
1. Aufgabenstellung und Ziel der Untersuchung.....	7
2. Methodische Grundlagen und Forschungsmaterial.....	8
3. Bildung und Erziehung im Verständnis der DDR-Pädagogik.....	9
4. Zur Gliederung der vorliegenden Arbeit.....	11
II DAS THÄLMANN-BILD IN DER DDR.....	12
1. Biographische Publikationen über Ernst Thälmann in der DDR.....	12
2. Kernpunkte des Thälmann-Bildes.....	30
2.1 „Sohn seiner Klasse“.....	31
2.2 „Teddy“ und der Hamburger Arbeiteraufstand 1923.....	34
2.3 „Der beste Freund der Sowjetunion“.....	38
2.4 „Führer seiner Klasse“.....	42
2.5 „Unbeugsam hinter Kerkermauern“.....	47
2.6 Die Ermordung Thälmanns.....	52
2.7 „Thälmann ist niemals gefallen“.....	54
2.8 Frau und Tochter Thälmanns.....	56
3. Die pädagogische Bedeutsamkeit den biographischen Abhandlungen.....	60
4. Zur Idealisierung Thälmanns in den biographischen Abhandlungen.....	63
Zusammenfassung.....	74
III ZUM VERHÄLTNIS DER SED-FÜHRUNG ZU ERNST THÄLMANN.....	76
1. Die SED als Nachfolgepartei der Thälmannschen KPD.....	76
1.1 Die Beziehung der Kommunisten zu den Sozialdemokraten.....	77
1.2 Die Beziehung der SED zur Sowjetunion.....	79
2. Das Selbstverständnis der SED-Führer als Nachfolger Ernst Thälmanns.....	81
2.1 Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht.....	81
2.2 Erich Honecker.....	84
3. Zur politischen Einbeziehung des Thälmann-Bildes in den DDR-Alltag.....	86
3.1 Tendenzen in der ersten Hälfte der DDR-Geschichte.....	86
3.2 Tendenzen in den 70er und 80er Jahren.....	87
Zusammenfassung.....	91
IV VERMITTLUNG DES THÄLMANN-BILDES IM RAHMEN DER KOMMUNISTISCHEN ERZIEHUNG.....	92
1. Aufgaben und Ziele der kommunistischen Erziehung.....	92
2. Kommunisten als Vorbild in der Erziehung in der DDR.....	95
3. Politisch-ideologische Erziehung mit Hilfe des Thälmann-Bildes.....	99
3.1 Pionierorganisation „Ernst Thälmann“.....	103
3.2 Freie Deutsche Jugend.....	108
4. Formen der Vermittlung des Thälmann-Bildes.....	113
4.1 Präsentation des Thälmann-Bildes.....	114
4.2 Gedenkveranstaltungen und Gedenkstätten.....	123
4.3 Auszeichnungen und Namensverleihungen.....	139
Zusammenfassung.....	143

V VERMITTLUNG DES THÄLMANN-BILDES IM BEREICH DER BILDUNG IN DEN 70ER/80ER JAHREN.....	145
1. Das Thälmann-Bild im Unterrichtsplan der allgemeinbildenden POS.....	145
1.1 Deutsche Sprache und Literatur.....	145
1.2 Heimatkunde.....	151
1.3 Geschichte.....	158
1.4 Kernpunkte des Thälmann-Bildes im Unterrichtsplan der POS.....	163
2. Vermittlung des Thälmann-Bildes mit Hilfe von Kinderliteratur.....	164
2.1 Kernpunkte des Thälmann-Bildes in den Kinderbüchern.....	179
2.2 Kindgerechte Vermittlung des Thälmann-Bildes.....	179
2.3 Zur Einbeziehung der Kinderbücher bei der Vermittlung des Thälmann-Bildes....	181
<i>Zusammenfassung.....</i>	<i>183</i>
Resümee.....	184
Literatur.....	188
Dokumentation.....	213

VERZEICHNIS DER ÜBERSICHTEN

1	Prämissen der Jungpioniergebote und der Thälmannpioniergesetze im Vergleich.....	107
2	Formen der Vermittlung des Thälmann-Bildes im Rahmen der kommunistischen Erziehung.....	144
3	Texte zu Ernst Thälmann in den Lesebüchern. der POS.....	151
4	Kernpunkte des Thälmann-Bildes im Unterrichtsplan der POS (Deutsch; Heimatkunde; Geschichte Klasse 9).....	163
5	Kinderliteratur über Ernst Thälmann.....	164
6	Kernpunkte des Thälmann-Bildes in den Kinderbüchern über Ernst Thälmann.....	179

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

APW	Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR
DEFA	Deutsche Film-Aktien-Gesellschaft
DEWAG	Deutsche Werbe- und Anzeigengesellschaft
DFD	Demokratischer Frauenbund Deutschlands
DSF	Deutsch-Sowjetische Freundschaft
EKKI	Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale
FDJ	Freie Deutsche Jugend
IML	Institut für Marxismus-Leninismus (am ZK der SED)
JSB	Jung-Spartacus-Bund
KJVD	Kommunistischer Jugendverband Deutschlands
KomIntern	Kommunistische Internationale
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
KPR (B)	Kommunistische Partei Rußlands (Bolschewiki)
NVA	Nationale Volksarmee
POS	Polytechnische Oberschule
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VKPD	Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands
ZK	Zentralkomitee
ZPA	Zentrales Parteiarchiv

I

ZUR AUFGABENSTELLUNG

1. Aufgabenstellung und Ziel der Untersuchung

Mit dem Ende der DDR verschwanden auch die ideologischen Konstrukte, mit deren Hilfe die SED ihren alleinigen Machtanspruch legitimierte. Zuerst war das ein marxistisch-leninistisches Weltbild, in dem Geschichte als historisch determinierter Prozeß gesehen wurde, der zugleich aber unter Führung dieser einen Partei gesteuert werden sollte. Hierzu gehörte ebenso ein Bildungs- und Erziehungssystem, das dieses Weltbild vermittelte und den Nachwuchs im Sinne der parteieigenen Interessen erzog. Nach der politischen Wende 1989 verschwanden die politischen Leitfiguren, die hierbei eine tragende Rolle gespielt hatten. Einer solchen Leitfigur der SED widmet sich die folgende Arbeit: *Ernst Thälmann*. Der 1886 geborene Thälmann avancierte in den 1920er Jahren zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands. Nach Hitlers Machtübernahme 1933 wurde er verhaftet und verbrachte 11 ½ Jahre in Einzelhaft, bis ihn die SS 1944 ermordete.

In der DDR lag die Staatsführung seit Anbeginn in kommunistischen Händen. Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht, einst Genossen von Thälmann, versuchten die Erinnerung an ihn in der Bevölkerung wachzuhalten. Daß die Besinnung auf Thälmann von Seiten der SED Züge einer heldenhaften Glorifizierung aufwies, wobei der Arbeiterführer Thälmann als antifaschistischer Märtyrer dargestellt wurde, belegt eine Reihe von neueren Publikationen. So verdeutlicht insbesondere Annette Leo, auf welche Weise die SED Thälmann zu einer „glatten Propagandafigur“ stilisierte (Leo 2002; 2000a; 2000b; 1999a; 1995; 1992a). Auch die Autoren des Sammelbandes *Ernst Thälmann - Mensch und Mythos* (2000 herausgegeben von Peter Monteath), darunter Regina Scheer, Klaus Kinner und Hermann Weber, trugen zur Aufdeckung von Diskrepanzen zwischen der SED-Geschichtsschreibung und historischen Fakten bei. Die Publikation von Thilo Gabelmann *Thälmann ist niemals gefallen? Eine Legende stirbt* von 1996 war der Auslöser für eine Diskussion um den nach der Wende erst einmal vergessenen Thälmann.

Drei Jahre nach Gründung der DDR verlieh die SED ihrer Pionierorganisation den Namen Ernst Thälmanns. Damit etablierte sie den ehemaligen Kommunistenführer zu einem wichtigen Vorbild. Zwei Publikationen, in denen eine Erörterung dieser Relevanz zu erwarten wäre, gehen nicht explizit auf diese Bedeutung Thälmanns ein. Gemeint sind die Arbeiten von Leonore Ansorg über die Geschichte der Pionierorganisation von 1948 bis Ende der fünfziger Jahre (Ansorg 1997) und von Sonja Häder über Ostberliner Sozialisationsbedingungen in genau diesem Zeitraum (Häder 1998). So läßt sich feststellen, daß bislang keine Forschungsarbeit vorliegt, die sich der Frage nach einer Bedeutung Ernst Thälmanns für das Erziehungs- und Bildungssystem in der DDR eingehend widmet. Diese Forschungslücke soll hiermit geschlossen werden. Ich konzentriere mich dabei auf folgende Themenkomplexe und Forschungsfragen.

1. *Formen der Darstellung Ernst Thälmanns in der DDR:* Zu untersuchen ist, welches Bild von Ernst Thälmann in der DDR vorherrschte. Gab es in der gesamten DDR-Geschichte ein einheitliches Thälmann-Bild? Der Begriff „Thälmannbild“ soll die erwähnte Diskrepanz zwischen historischem Original und dem von der SED verzerrten Abbild Thälmanns verdeutlichen.

2. *Beziehung der SED zu Ernst Thälmann:* In welcher Weise sah sich die SED mit Ernst Thälmann verbunden? Wie bezog sie den ehemaligen KPD-Vorsitzenden in ihre eigene Parteidarstellung ein? Lassen sich in den 40 Jahren DDR-Geschichte markante Veränderungen des Thälmann-Bildes der SED feststellen? Welche *persönliche* Beziehung zu Thälmann hatten die SED-Führer Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht und Erich Honecker?

3. *Vermittlung des Thälmann-Bildes:* Zu klären ist, in welcher Beziehung das Thälmann-Bild zu den erziehungsrelevanten Normen der SED stand. *Wie*, in welchen Institutionen und in welcher Weise, wurde das Thälmann-Bild vermittelt? Lassen sich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene unter-

schiedliche Vermittlungsformen nachweisen?

Obwohl die Studie grundsätzlich die gesamte Zeit der DDR erfaßt, hat sie einen besonderen *Schwerpunkt* in der Ära Honecker - den Zeitraum 1970 bis 1989. Bildungspolitisch war diese ein homogener Zeitabschnitt als die vorangegangenen 15 Jahre, geprägt durch das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem von 1965, das bis zur Wende unverändert blieb.

Gegenstand der Analyse ist ein umfangreicher Korpus von Texten, die unter der Kontrolle bzw. im Auftrag der SED entstanden. Sie spiegeln jene Gesinnungen, politischen Einstellungen und Verhaltenserwartungen wider, die die Partei der Arbeiterklasse von den Bürgern der DDR, insbesondere von der Jugend, erwartete. Es handelt sich um ein Konstrukt von normativen *Soll-Vorgaben*, die die Persönlichkeitsentwicklung im Prozeß der Erziehung und Bildung bestimmen sollten, oft in der Form präsentiert, daß Sollensformulierungen im Indikativ formuliert wurden, um sie als bereits erreichtes Verhalten zu präsentieren. Das von der SED vermittelte Thälmann-Bild, das hier analysiert wird, war fester Bestandteil dieses normativen Konstruktes einer ideologischen Erziehung, die den Alltag der DDR prägte.

2. Methodische Grundlagen und Forschungsmaterial

Mit dem Ende der DDR verschwanden eine große Zahl von alltagsrelevanten Dokumenten, die zuvor umfangreich in Archiven aufbewahrt waren. Zu nennen sind hier an vorderster Stelle pädagogische Fachzeitschriften und Zeitungen für Pioniere und FDJler. Im Zuge der Umstrukturierungen, aufgrund von Platzmangel oder auch nur, weil sich niemand mehr dafür interessierte, verschwanden diese infolge der politischen Wende nach und nach aus den Archiven. Die für die Untersuchung relevanten Quellentexte, zum Beispiel die Zeitschrift der Thälmannpioniere *Trommel*, existieren inzwischen nur noch unvollständig, so in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin. Viel dramatischer aber ist, daß diese Quellen aufgrund der schlechten Druck- und Papierqualität in absehbarer Zeit unleserlich sein werden. Eine kleine Auswahl von wichtigen Quellentexten zum Thema ist daher in einem Dokumentationsteil am Ende der Arbeit angefügt.

Die Analyse der eruierten Quellen richtete sich vorrangig auf Deskription und Nachweis, in welcher Weise Ernst Thälmann von der SED dargestellt und wie es im Bildungs- und Erziehungssystem verankert war. Die Interpretation ist hierbei historisch-systematisch ausgerichtet, das heißt, die dem thematischen Anliegen zu Grunde liegenden Sachverhalte und Schlüsselbegriffe werden in einen größeren historischen und sachlichen Zusammenhang gebracht. Der historische Zusammenhang besteht hier darin, daß alle Quellen im Zeitraum des Bestehens der DDR entstanden und als Grundlage für das politische Handeln in diesem Land relevant waren. Darin eingebettet sind die Texte, die speziell für die Darstellung der Vermittlung des Thälmann-Bildes in der zweiten Hälfte der DDR-Geschichte untersucht wurden. In diesem Zeitraum waren solche grundlegenden Begriffe wie Erziehung und Bildung einheitlich definiert; auch die bildungsgesetzliche Grundlage (zum Beispiel die Lehrpläne) war relativ einheitlich. Sachlich konzentrierte sich die Analyse auf das forschungsleitende Thema „Ernst Thälmann“. Hinsichtlich der oben beschriebenen forschungsleitenden Fragen wurden im einzelnen folgende Quellenarten untersucht.

– Für die Analyse des Thälmann-Bildes der SED wurden alle relevanten biographischen Darstellungen aus dem gesamten Zeitraum der DDR-Geschichte untersucht, das waren monographische Abhandlungen ebenso wie kleinere biographische Texte in Agitations- und Propagandamaterialien. Hierzu zählen auch literarische Bearbeitungen wie Kinderbücher oder Filmszenarien. In diesem Zusammenhang wurden ebenfalls die von der SED herausgegebenen Schriften und Reden Ernst Thälmanns untersucht. Zur Aufdeckung möglicher verzerrter oder idealisierender Darstellungen des Thälmann-Bildes wurden neben den SEDimmanenten Publikationen auch biographische Darstellungen aus der Bundesrepublik und aus der Zeit nach 1989 herangezogen. Deren Lektüre sollte für einen kritischeren Blick auf die SED-Dokumente sorgen.

– Abhandlungen zur Geschichte der SED sowie Grundsatzserklärungen (Parteiprogramme, Parteitagereden) wurden hinsichtlich der Beziehung zwischen SED und Ernst Thälmann untersucht. Die im vorherigen Punkt genannten Quellen, vor allem das Agitations- und Propagandamaterial, wie auch die Vorworte in den von der SED herausgegebenen Schriften von Thälmann, wurden zu diesem Zweck ebenfalls herangezogen. Auch Reden und Schriften der SED-Führer wurden hinsichtlich der Frage untersucht, wie sich die Partei im allgemeinen und die einzelnen Führer im besonderen auf Thälmann bezogen. Die Frage nach dem persönlichen Bezug der SED-Führer zu Ernst Thälmann sollte ebenso die Analyse biographischer und autobiographischer Beschreibungen von und über Pieck, Ulbricht und Honecker klären. Dabei wurden auch Publikationen aus der Zeit nach 1989 in die Auswertung mit einbezogen.

– Für die Erfassung der bildungspolitisch verbindlichen Vorgaben der SED wurden öffentlich propagierte und publizierte Quellen untersucht, wie Grundsatzserklärungen von Mitgliedern der Partei- und Staatsführung auf Parteitage und Pädagogischen Kongressen und die dort verkündeten Leitlinien und Bilanzierungen, die in Parteiprogrammen, Bildungs- und Schulgesetzen verankert worden sind. Als generelle erziehungstheoretische Konzeptionen aus dem Bereich der politisch-ideologischen Arbeit wurden Publikationen des Zentralrates der FDJ, der Pionierorganisation und der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften untersucht. Für die Erfassung konkreter methodisch-didaktischer sowie fachlich-inhaltlicher Konkretisierungen zur Vermittlung von Ernst Thälmann als Vorbild der Pioniere und FDJler dienten mir Vorgaben für Pionierleiter und Lehrer. Das waren zum einen generelle Anweisungen (z.B. *Handbuch für Pionierleiter*), zum anderen spezielle Hinweise in den pädagogischen Fachzeitschriften *Pionierleiter*, *Junge Generation* und *Deutsche Lehrerzeitung*. Ebenso wurden die Pionierzeitungen *Trommel*, *Frösi*, *ABC-Zeitung* und die FDJ-Tageszeitung *Junge Welt* in die Untersuchung mit einbezogen. Für den Bereich der Bildung stand die Analyse von Lehrplänen, Lehrbüchern, Lehr- und Unterrichtsmaterialien sowie Unterrichtshilfen für die Polytechnische Oberschule aus der Zeit von 1970 bis 1989 im Vordergrund. Spezielle Hinweise zur Vermittlung des Thälmann-Bildes fanden sich auch in Diplomarbeiten, die an Instituten für Lehrerbildung in der DDR verfaßt wurden.

3. Bildung und Erziehung im Verständnis der DDR-Pädagogik

Bildung und Erziehung waren die beiden wichtigsten Oberbegriffe in der Pädagogik der DDR. Sie wurden in der wissenschaftlichen Analyse und Planung zwar als zwei voneinander zu trennende Prozesse gesehen, in der Wirklichkeit des pädagogischen Prozesses jedoch bilden sie eine dialektische Einheit, die sogenannte „Einheit von Bildung und Erziehung“, die im „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR“ (§ 5) verankert ist (Ministerrat der DDR 1971, S. 15). Die Einheit von Bildung und Erziehung war im darauf aufbauenden Lehrplan didaktisch-methodisches Grundkonzept. Dabei wurde von der Auffassung ausgegangen, daß die Unterrichtsziele „in beträchtlichem Maße Erziehungsziele sind, daß der Unterrichtsstoff bedeutende Erziehungspotenzen enthält, daß der Lern- und Entwicklungsprozeß der Schüler immer auch als Erziehungsprozeß zu gestalten ist und daß die Führung durch den Lehrer auf die Bildung und Erziehung der jungen Generation gerichtet sein muß“ (Neuner u.a. 1972, S. 129f.). Eine eindeutige Zuordnung der beiden Begriffe ist nur im begrenzten Maße möglich (Retter 1971, S. 84). Es lassen sich aber die wesentlichen Kriterien von Erziehung wie auch von Bildung zusammenfassen.

Erziehung: In der DDR-Pädagogik ist die „Erziehung im engeren Sinne“ (Erziehung i. e. S.) von der „Erziehung im weiteren Sinne“ (Erziehung i. w. S.) unterschieden worden. Dabei kennzeichnete *Erziehung i. w. S.* eine Formung des Individuums durch seine Auseinandersetzung mit der natürlichen und sozialen Umwelt. Der aus der Sowjet-Pädagogik stammende Begriff bezieht sich auf eine „soziale Formung“ des Menschen „durch das Leben“ (Alltag, Mitmenschen). Erziehung i. w. S. sei kaum geplant und laufe eher unbewußt ab. Demgegenüber ist *Erziehung i. e. S.* (diese ist im folgenden gemeint, wenn nur von Erziehung die Rede ist) vorwiegend institutionalisiert und zielorientiert.

Bezeichnet ist hiermit der Prozeß, in dem zielstrebig Überzeugungen, Einstellungen und Charaktereigenschaften der Persönlichkeit entwickelt und angeeignet werden sollen. Der Erziehungsprozeß ist ganzheitlich gedacht und als gesellschaftliche Aufgabe formuliert (Laabs u.a. 1987, S. 108ff.). Das bedeutet, erzogen werden sollte nicht allein in Elternhaus und Schule, sondern beinahe überall, vor allem auch innerhalb der politischen Massenorganisationen (Pionierorganisation, FDJ, SED, Gewerkschaft usw.). In gleicher Weise wurden sogenannte „gesellschaftliche Erziehungskräfte“ zur erzieherischen Mithilfe herangezogen. Das konnten unter anderem Vertreter der Patenbrigade, Arbeiterveteranen oder Berufssoldaten (in der vormilitärischen Ausbildung) sein.

Erzieherische Hauptaufgabe in der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ nach dem VIII. Parteitag der SED 1971 sollte sein, „die junge Generation zu verantwortungsbewußten sozialistischen Staatsbürgern zu erziehen, die eine hohe wissenschaftliche Bildung besitzen, kulturvoll leben, über eine hohe sozialistische Moral verfügen und standhaft die Ideen des Sozialismus verteidigen“ (Ministerrat der DDR 1971, S. 3). Auf dem IX. Parteitag 1976 wurde die Bedeutung von Erziehung noch stärker an das gesellschaftspolitische Ziel geknüpft: das Parteiprogramm betonte die „kommunistische Erziehung“, das blieb bis zum Ende der DDR maßgebend. Der VIII. Pädagogische Kongreß 1978 erklärte die „kommunistische Erziehung“ zum gesellschaftlichen Auftrag der Schule (Ministerium für Volksbildung 1979). Seit Mitte der 70er Jahre orientierte sich das gesamte Bildungswesen zunehmend an „hohen kommunistischen Idealen“. Im SED-Programm ist das folgendermaßen festgehalten: „Das Bildungswesen hat die Aufgabe, junge Menschen zu erziehen und auszubilden, die, mit solidem Wissen und Können ausgerüstet, zu schöpferischem Denken und selbständigem Handeln befähigt sind, deren marxistisch-leninistisch fundiertes Weltbild die persönlichen Überzeugungen und Verhaltensweisen durchdringt, die als Patrioten ihres sozialistischen Vaterlandes und proletarische Internationalisten fühlen, denken und handeln. Das Bildungswesen dient der Erziehung und Ausbildung allseitig entwickelter Persönlichkeiten, die ihre Fähigkeiten und Begabungen zum Wohle der sozialistischen Gesellschaft entfalten, sich durch Arbeitsliebe und Verteidigungsbereitschaft, durch Gemeinschaftsgeist und das Streben nach hohen kommunistischen Idealen auszeichnen“ (Parteiprogramm der SED 1986, S. 66; original 1976).

Bildung: Anders als im Rahmen der Erziehung, also der Entwicklung und Aneignung von Überzeugungen, Einstellungen und Charaktereigenschaften, sollten im Rahmen der Bildung, die im Sinne von „sozialistischer Allgemeinbildung“ zu verstehen ist, Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt werden (Laabs u.a. 1987, S. 57). Bildung stand hierbei in direktem Zusammenhang mit Erziehung und fand in einem einheitlichen Prozeß statt. Oberstes Ziel von Bildung und Erziehung war die „allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeit“. Einer solchen Persönlichkeit sollte der SED zufolge eine sozialistische Allgemeinbildung ebenso eigen sein wie kommunistische Einstellungen und Überzeugungen, insbesondere Liebe und Treue zum Vaterland (im reiferen Alter die Fähigkeit und Bereitschaft, das sozialistische Vaterland mit der Waffe in der Hand zu verteidigen), Disziplin und Organisiertheit, Geschichtsbewußtsein, Verbundenheit mit der Sowjetunion und anderen Bruderländern sowie Solidarität mit der revolutionären Bewegung (Neuner 1975). Eine derartige Form von Erziehung läßt sich als primär politisch und ideologisch orientiertes Einwirken auf die Erziehungsobjekte verstehen.

Mit der kommunistischen Erziehung sah die SED eine der wichtigsten Voraussetzungen geschaffen für den allmählichen Übergang der Gesellschaft hin zum Kommunismus (Gottschalg/Wolter 1979, S. 84). Lernen (vor allem die Aneignung der wissenschaftlichen Weltanschauung des Marxismus/Leninismus und eines dementsprechenden Klassenstandpunktes), produktive Arbeit und Teilnahme am politischen Kampf sollten die sozialistische Persönlichkeit festigen. Traditionell autoritäre Erziehungsformen wie Unterweisung und Belehrung ergänzten die Prägung der DDR-Bürger in einem komplizierten und komplexen, aber historisch determinierten Erziehungsprozeß, wie es im „Pädagogischen Lexikon“ beschrieben ist (Laabs u. a. 1987, S. 207; Gottschalg/Wolter 1979, S. 84). Zwar schrieben die führenden Pädagogen der DDR dem Unterricht hierbei die größte Bedeutung zu, doch sollte Erziehung und Bildung letztlich ganztagig erfolgen, zum Beispiel auch in der Pionierar-

beit am Nachmittag (ausführlicher hierzu unter IV.1)

4. Zur Gliederung der vorliegenden Arbeit

In folgender Weise sind die Forschungsergebnisse in der vorliegenden Arbeit dargestellt:

Im Mittelpunkt von *Teil 2* steht die Erörterung des Thälmannbildes der SED, das sich vorrangig aus den biographischen Quellen ergibt. Die wichtigsten Monographien werden dabei vorgestellt und auf inhaltliche Zusammenhänge und Unterschiede verglichen.

Teil 3 beschreibt die Beziehung der SED und deren Führer zu Ernst Thälmann. Auch wird die von der SED hervorgehobene Bedeutung Ernst Thälmanns für die DDR beschrieben. Die Erörterung dieser Beziehung berührt den gesamten Zeitraum der DDR-Geschichte, wobei generelle Tendenzen der Vermittlung des Thälmann-Bildes in den Anfangsjahren der DDR-Geschichte denen aus der zweiten Hälfte gegenübergestellt sind.

Die Teile 4 und 5 gehen explizit auf die Vermittlung des Thälmann-Bildes in der Zeit von 1970 bis zum Ende der DDR ein. Dabei steht in *Teil 4* die Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns im Vordergrund. Die wesentlichen Vermittlungsmethoden im Rahmen der politisch-ideologischen Erziehung in der Pionierorganisation und der FDJ werden anhand von Beispielen ausführlich nachgezeichnet. Demgegenüber konzentriert sich *Teil 5* auf die Darstellung der Präsenz des Thälmann-Bildes im Unterrichtsplan der allgemeinen polytechnischen Oberschule. Im gleichen Teil werden auch Kinderbücher über Ernst Thälmann thematisiert, die bei der Vermittlung von Kenntnissen über Leben und Wirken Ernst Thälmanns spielten.

Teil 6 faßt die wesentlichen Erkenntnisse der Untersuchungen zusammen. Eine *Dokumentation* am Schluß der Arbeit enthält grundlegende Quellentexte zum Forschungsgegenstand.

II

DAS THÄLMANN-BILD IN DER DDR

Die populäre Darstellung der Person Ernst Thälmann in der DDR - hier bezeichnet als Thälmann-Bild - ergibt sich aus den Beschreibungen von Seiten der SED und solchen Schriftstellern, die mit dieser Partei verbunden waren. Es läßt sich ein umfangreicher Korpus an biographischen Darstellungen finden, so Monographien, Bildbände, biographische Abhandlungen in Sammelwerken (z.B. Lexika), biographische Sammelbände (z.B. Bild- und Dokumentenbände) oder biographische Bearbeitungen (z.B. Literarisierungen und Verfilmungen). Die von Thälmann selbst verfaßten Schriften (Reden, Aufsätze und Briefe aus der Haftzeit) wurden in Auswahl von der SED (nie als Gesamtausgabe) herausgegeben. In den von Schriftstellern und Historikern verfaßten biographischen Arbeiten sind aber auch Texte von Thälmann zitiert, die nicht eigenständig veröffentlicht worden waren.

Im folgenden wird das breite Spektrums der Darstellungsweisen des Thälmann-Bildes erläutert. Die wesentlichen Publikationen werden dargestellt. Anschließend sind relevante Punkte des Thälmann-Bildes zusammengefaßt.

1 Biographische Publikationen über Ernst Thälmann in der DDR

1.1 Biographische Monographien

In der gesamten Geschichte der DDR erschienen pro Dekade jeweils ein bis zwei relevante monographische Darstellungen Ernst Thälmanns. In den 50er und 60er Jahren waren diese verfaßt von Schriftstellern, die Thälmann selbst noch persönlich gekannt hatten. In der zweiten Hälfte wurden diese Darstellungen von jüngeren Historikern und Journalisten verfaßt. Alle Autoren aber schrieben im Auftrag der SED. Im folgenden Abschnitt sind in chronologischer Anordnung die wichtigsten monographischen Darstellungen dargestellt, von denen die wesentlichen Aussagen hervorgehoben sind. Zu den Verfassern wird dabei, soweit sich dies ermitteln ließ, ein kurzer biographische Hinweis gegeben. Für meine Untersuchung lagen im einzelnen folgende Monographien vor:

- **1951:** Willi Bredel: Ernst Thälmann: Beitrag zu einem politischen Lebensbild (5. Aufl.). Berlin (Dietz);
- **1956:** Rudolf Lindau: Ernst Thälmann: Leben und Kampf. Berlin (Dietz);
- **1961:** Walter Bartel: Ein Held der Nation: Aus dem Leben Ernst Thälmanns. Berlin (Verlag Neues Leben);
- **1961:** Institut für Marxismus-Leninismus (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn - Erinnerungen an Ernst Thälmann (2. Aufl.). Berlin (Dietz);
- **1975:** Zeno Zimmerling: Ernst Thälmann - Leben und Kampf: Ein Dokumentarbericht (2. Aufl.). Berlin (Verlag Neues Leben);
- **1973/ 1976:** Werner Horn: Ernst Thälmann - Führer der deutschen Arbeiterklasse Berlin 1973; bzw. unter dem Titel „Ernst Thälmann zum 90. Geburtstag“. Berlin 1976;
- **1980:** G. Hortzschansky, W. Wimmer u.a. Autoren des IML: Ernst Thälmann - Eine Biographie (Zwei Bände) (2. Aufl.). Berlin;
- **1988:** G. Hortzschansky/ W. Wimmer : Ernst Thälmann. Kleine Biographie. Berlin.

1951: Willi Bredel: Ernst Thälmann: Beitrag zu einem politischen Lebensbild (5. Aufl.). Berlin

Der in Hamburg geborene Willi Bredel (1901-1964) lernte Ernst Thälmann als Freund im Elternhaus kennen (Bock 1964, S. 10). Seit 1919 selbst Mitglied der KPD, gehörte der junge Schriftsteller Bredel zu den von kommunistischen Partei geförderten Künstlern. Er nahm 1923 am Hamburger Arbeiteraufstand teil und kämpfte im spanischen Bürgerkrieg als Interbrigadist in der „Thälmann-Kolonne“. In der DDR gehörte Bredel zu den bekanntesten Autoren. Auch war er Präsident der Deutschen Akademie der Künste (Müller-Ensberg u.a. 2001, S. 109f.).

Bredels Biographie über Thälmann erschien 1948 zum ersten Mal. Ernst Thälmann ist hier beschrieben als ein Kämpfer, der „heißen Herzens“ die Sozialistische Oktoberrevolution in Rußland begrüßte (ebenda, S. 50), der 1923 „heroisch“ im Hamburger Arbeiteraufstand kämpfte (ebenda, S. 72) und der als Parteivorsitzender mit Überlegenheit und klarem Kopf die politische Lage analysierte (ebenda S. 73). In der Kerkerhaft zeigte sich seine wahre Stärke. Die Hitlerfaschisten glaubten, ihn nach elfeinhalb Jahren seelisch und körperlich zerrüttet zu haben, „sie mußten jedoch erfahren, daß ihr Gefangener an Geisteskraft und Seelenstärke sie titanenhaft überragte und daß seine charaktervolle Gesinnungstreue auch durch die infamsten Foltermethoden nicht zu brechen war“ (ebenda, S. 154). Bredel formulierte erstmals das sogenannte „Thälmannsche Vermächtnis“ (siehe Dokument B 2.a).

In dem Buch von Bredel finden sich ebenfalls ein Vorwort von Wilhelm Pieck und eine Gedenkrede Walter Ulbrichts (gehalten am 18. August 1948). Pieck dankt Bredel für dessen „Gedenkschrift zu Ehren Ernst Thälmanns“, die er „jedem deutschen Werktätigen, insbesondere der deutschen Jugend, zum aufmerksamen Studium“ empfiehlt (Pieck, in Bredel 1951, S. 9). Pieck betitelt Thälmann als „bedeutendsten Führer der deutschen Arbeiterbewegung in der Zeit der Weimarer Republik“, der treu und standhaft, ehrlich und unerschrocken, unermüdlich, aufrichtig und selbstlos wie kein zweiter gewesen sei (ebenda, S. 11).

1956: Rudolf Lindau: Ernst Thälmann: Leben und Kampf. Berlin.

Der Hamburger Rudolf Lindau (1888-1977) war KPD-Mitglied der ersten Stunde. Der Historiker leitete in der DDR als erster Direktor die Parteihochschule „Karl Marx“, wurde aber auf Beschluß der Partei 1950 abgesetzt (Leonhard 1955). Als die Biographie über Thälmann 1956 erschien, war Lindau als wissenschaftlicher Assistent (mit Professorentitel) am Institut für Marxismus-Leninismus des Zentralkomitees der SED (IML; bis 1956 Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut) tätig. Des öfteren geriet er in Auseinandersetzung über historische Genauigkeiten mit Walter Ulbricht, der sich selbst ebenso als Historiker verstand (Eberlein 2001, S. 362f.; Müller-Ensberg u.a. 2001, S. 527).

Lindaus Darstellung ist zwar chronologisch geordnet, weist aber in den Absätzen, in denen es um Thälmanns politischen Weg geht, zeitliche Sprünge auf. Lindau kennzeichnet Thälmann als freundschaftlich mit den Linksradikalen verbunden. Deren „Organisationsschrullen“ habe er jedoch abgelehnt (Lindau 1956, S. 13f.). Insgesamt schlägt Lindau einen etwas kritischeren Ton als Bredel an. So ist Thälmann hier „kein geborener Sozialist“ (ebenda, S. 7). Auch fehlen solch heroische Floskeln wie „titanenhaft“, wie sie Bredel verwendet hatte. Mehrfach richtet sich Lindau mit kritischen Aussagen gegen Rosa Luxemburg. (ebenda, S. 10, 20, 29). Diese negative Beurteilung entspricht einem politischen Zeitgeist der SED, der von Stalin bereits seit Juni 1931 bestimmt wurde. Grund für die Ablehnung Luxemburgs war deren Ablehnung des „Prinzips des demokratischen Zentralismus“, der Form von Apparateherrschaft, wie sie die KPdSU und sodann auch KPD und schließlich die SED praktizierten (Weber 1962, S. 81f.).

Auch in der Beschreibung Lindaus ist Thälmann „der große Sohn des deutschen Volkes, der aus der Masse der Arbeiter hervorgewachsene Führer seiner Klasse“. Er steht als „Inbegriff all dessen, was die Arbeiterklasse befähigt, ihre große menscheitsbefreiende Mission zu erfüllen“ (ebenda, S. 35).

Die Biographie von Lindau wurde laut Scheer (2000, S. 42) zeitweilig aus dem Verkehr gezogen. Ein Grund dafür mag die oben beschriebene Kritik an Luxemburg gewesen sein, die von der SED im

Zuge der Entstalinisierung in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre zurückgenommen wurde. Luxemburgs politische Stellung wurde in der Folgezeit „korrigiert“, das heißt ihre Kritik wurde uminterpretiert (Weber 1962, S. 81f.; als Beispiel solcher Art der Interpretation steht Bartel 1961).

1961, im Jahr des 75. Geburtstages von Ernst Thälmann, erschienen zwei Monographien. Das war zum einen die Biographie von Walter Bartel und zum anderen die Textsammlung verschiedener Autoren unter dem Titel „Deutschlands unsterblicher Sohn“ (IML 1961, 1963).

1961: *Walter Bartel: Ein Held der Nation: Aus dem Leben Ernst Thälmanns. Berlin.*

Walter Bartel (1904-1992) war Mitglied der KJVD und der KPD. Wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ wurde er verurteilt und mußte ab 1933 27 Monate im Zuchthaus (Brandenburg-Goerden) absitzen. 1935 emigrierte er in die Tschechoslowakei und wurde daraufhin „wegen Feigheit“ aus der Partei ausgeschlossen. 1939 geriet er erneut in Gefangenschaft und war bis Kriegsende im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Maßgeblich beteiligte er sich an der Leitung des „illegalen Lagerkomitees“. Der Historiker Walter Bartel war in der DDR als Vizepräsident des „Internationalen Buchenwaldkomitees“ aktiv. Über Ernst Thälmann verfaßte er neben der hier genannten Biographie zahlreiche weitere Schriften (Bartel, 1961, 1986, in Holtz-Baumert 1971).

Die Biographie von Bartel ist der neu herangewachsenen Generation gewidmet, die Thälmann und seine Zeit aus eigenem Erleben nicht mehr kennt. So heißt es im Klappentext: „Das große Kämpferleben dieses bedeutenden Sohnes und Führers der deutschen Arbeiterklasse, das von der Bismarckschen Sozialistenverfolgung bis zum Untergang der faschistischen Diktatur reicht, ist besonders angetan, der jungen Generation ein Vorbild zu geben und sie mit den revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung bekannt zu machen“.

Kritik an Rosa Luxemburg, wie sie der Text von Lindau aufweist, gibt es bei Bartel nicht mehr. Im Gegenteil, Luxemburg wird hier sinnstiftend arrangiert. Sie tritt auf als Kritikerin und Aufklärerin über den „falschen und verräterischen Weg der rechten sozialdemokratischen Führung“ (Bartel 1961, S. 20, 43). Als „tapferer Friedenskämpfer“ steht sie neben Karl Liebknecht, Wilhelm Pieck und Ernst Thälmann. So formuliert Bartel (S. 49): „Der große Lenin sagte über Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg: ‘Die ‘Spartacusgruppe’ betreibt ihre revolutionäre Propaganda immer intensiver. Der Name Liebknecht, des unermüdlichen Kämpfers für die Ideale des Proletariats, wird in Deutschland mit jedem Tag immer volkstümlicher’“. Bartel schließt Luxemburg in das Zitat von Lenin ein, obwohl sich dieser im Grunde nur auf Karl Liebknecht bezieht. Daß Lenin sich wirklich auf seine kritische Kontrahentin bezogen hat, ist eher unwahrscheinlich (Weber 1962, S. 8).

Was Luxemburg, Liebknecht und Pieck in Berlin, das habe Thälmann in Hamburg versucht: die Aufklärung der Massen. Bartel stellt Thälmanns Namen gleichrangig neben die der Kommunisten (damals noch Spartakisten) (S. 30 bis 57). Scheinbar sollte dies den Eindruck von einer frühzeitigen kommunistischen Gesinnung Ernst Thälmanns vermitteln, der zu der Zeit aber SPD- bzw. USPD-Mitglied war. Bartel zitiert Worte von Thälmann, die in solche Richtung zielen (aus dem Jahr 1919) „Wenn ich meinem Herzen nachginge, wäre ich schon längst in den Spartacusbund eingetreten“.

Als Motto der Biographie steht ein Spruch von Walter Ulbricht, in dem dieser Thälmann als populärsten Arbeiterführer nach August Bebel und Karl Liebknecht bezeichnet. Der Name August Bebel taucht allerdings im Buch kein zweites Mal auf. Ulbricht bezeichnet Thälmann weiterhin als „einen Volkstribun neuen Typus“.

Aus der Biographie von Walter Bartel ergab sich für die junge Lesergeneration der 1960er Jahre in der DDR zusammengefaßt folgende Kennzeichnung Ernst Thälmanns.

Ernst Thälmann lebte in einer Zeit, die reich an stolzen Erfolgen war. Aber auch Rückschläge und Niederlagen gab es. Bei diesen Ereignissen bewies er einen unerschrockenen Mut. In den Revolutionskämpfen hat er mehr als einmal sein Leben eingesetzt. Als Parteiführer hat er seine Person nie geschont, als Redner und Agitator war Ernst Thälmann einer der populärsten Persönlichkeiten. Die Arbeiter jubelten

ihm zu. Er hat sich in Stunden des ungeheuerlichen Verrats an den Interessen und politischen Idealen der Arbeiterbewegung durch die rechten sozialdemokratischen Führer das Vertrauen und die Liebe der Arbeitermassen erworben. Er schmeichelte ihnen nicht, sondern er sprach ungeschminkt die Wahrheit aus. Dadurch erzog er die Werktätigen zum selbständigen politischen Denken und Handeln. Er selbst lernte mit Vorliebe von ihnen. Noch in den letzten Tagen seiner Kerkerhaft vertraute er der unversiegbaren revolutionären Kraft der deutschen Arbeiterklasse und wies ihr den Weg. [...] Ernst Thälmann hatte das Leben eines Arbeiterkindes kennengelernt und in seiner politischen Tätigkeit mit der Schaffung von Jugendsektionen in den Gewerkschaften begonnen. In seiner ihm eigenen, so temperamentvollen Art blieb er stets aufs engste mit der Jugend verbunden. (Bartel 1961, Klappentext).

1961: *Institut für Marxismus-Leninismus (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn - Erinnerungen an Ernst Thälmann (2. Aufl.). Berlin.*

Nicht ein Erzähler, sondern 67 Autoren* beschreiben in der zweiten Thälmann-Biographie von 1961 ihre Erinnerungen an Ernst Thälmann (IML 1961, auch 1963 = 3. Auflage). Allesamt sind sie „hervorragende Partei- und Staatsfunktionäre und Veteranen der Arbeiterbewegung“. In den Schilderungen ihrer „kleinen Erlebnisse mit einem großen Menschen“ (Heymann 1961) berichten sie stolz von persönlichen Erlebnissen mit „Teddy“. Beispielsweise formuliert Opitz (1961) so: „Ich hatte die Ehre, die vom Genossen Ernst Thälmann durchgeführten, die Massen aufwühlenden Kundgebungen [...] mitverantwortlich zu leiten“ (S. 372), „In bester Erinnerung bleibt mir auch ...“ (S. 373), „Auch mir schlug das Herz höher, wenn ich [...] Genossen Ernst Thälmann, mit dem Blick auf die unübersehbare begeisterte Menge, das Wort erteilen konnte“ (S. 375), „Mir war es vergönnt, in jenen sturmbelegten Tagen, als die Wolken am politisch braun und schwarz verhangenen Himmel immer dunkler wurden, mit dem Genossen Ernst Thälmann Stunden ernster Arbeit, aber auch Stunden der Freude zu erleben“ (S. 379).

Die Autoren bekräftigen allesamt den überragenden Klassencharakter des Genossen Thälmann. Die wichtigsten Aussagen der Aufsätze sind meist parolenmäßig in deren Titeln enthalten. So ist Thälmann das „Gold der deutschen Partei“ (Janaschek 1961); er ebnete den Genossen den Weg (Peschke 1961) und war ihnen „Lehrer, Freund und Vater“ (Berg-Andrej 1961), aus seinen Worten hörte man das gute Herz (Gräf 1961), er überredete nicht, sondern überzeugte (Herholz 1961), „er wußte immer, was die Arbeiter dachten und fühlten“ (Warnke 1961), auch war er immer „am Puls der Arbeiterklasse“ (Bartel 1961).

In diesen „Erinnerungen“ sah die SED eine „wesentliche Bereicherung“ der parteigeschichtlichen Kenntnisse (IML 1961, S. 6). Im Vorwort heißt es dazu: „Die Erinnerungen schildern eindrucksvoll und lebendig die Entwicklung Ernst Thälmanns vom Hamburger Transportarbeiter zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, die als einzige politische Partei in der Weimarer Republik konsequent die Interessen der Arbeiterklasse wie die nationalen Interessen des deutschen Volkes vertrat“ (ebenda, S. 5). Die Widmung der Biographie gilt Thälmann als „dem hervorragenden Sohn und Patrioten“ des Volkes, dem „konsequenten Kämpfer gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus“, dem „Symbol des antifaschistischen Kampfes in Deutschland und in der ganzen Welt“. In seiner Person verkörperten sich, so die SED, „alle Eigenschaften eines vorbildlichen Kämpfers für die Interessen des Volkes“ (IML 1961, S. 5f.). In späteren biographischen Abhandlungen tauchen Passagen aus diesem Buch ganz oder in Auszügen immer wieder auf (u.a. Haferkorn/Kücklich 1975; Zentralrat FDJ 1986).

* Abusch, Apelt, Bartel, Bathke, Behnke, Berg-André, Biering, Boulanger, Buchmann, Dahlem, E. Daub, P. Daub, Deter, Dettmann, Dünninghaus, Dünow, Eggerath, Einicke, Esche, Fink, Fleischer, Fomferra, Franke, Gäbler, Geffke, Glückauf, Gräf, Gropper, H. Grosse, L. Grosse, Gundelach, Gyptner, Hahn, Heinks, Herholz, Heymann, Jannack, Jendretzky, Kaßner, Kluczynski, Koenen, Kroh, Lehmann, Lindau, Mahle, Melis, Neddermeyer, Opitz, Overlach, Peschke, Peterson, Pieck, Rau, Reimann, Reutter, Scheiber, Schumann, Selbmann, Switalla, R. Thälmann, Ulbricht, Vieregge, Vogt, Warnke, Weinert, Werner, Wiesner, Willmann, Wloch - alle 1961; Dünow 1963.

1975: Zeno Zimmerling: *Ernst Thälmann - Leben und Kampf: Ein Dokumentarbericht* (2. Aufl.). Berlin.

Für die Jugend geschrieben ist die Biographie von Zimmerling, die vor der Buchpublikation in der FDJ-Zeitung „Junge Welt“ 1973 abgedruckt war. Zimmerling war dort als Redakteur tätig (Wimmer 1975a, S. 28). Mit dem Untertitel „Ein Dokumentarbericht“ erschien das Buch erstmals 1974 in der Reihe „Wissenswertes für junge Leute“ des Verlags Neues Leben. Die Einleitung kommt einer Interpretationsvorgabe gleich. Formuliert in der ersten Person Plural unterstreicht sie den gesellschaftlichen Charakter des Werkes und gibt dem Leser vorab die wesentliche Zusammenfassung.

Dieses Buch verfolgt erregend den mutigen Lebensweg des 1925 zum Vorsitzenden der KPD gewählten Hamburger Arbeiters Ernst Thälmann. Wir spüren die Hingabe, mit der der dem Elternhaus entflohene 17jährige als SPD-Mitglied und Gewerkschafter den Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung aufnimmt. Wir empfinden die Konsequenz, mit der er seinen Weg weitergeht, der ihn in die KPD und fest an die Seite Lenins führt. Wir folgen seinen Gedanken als Theoretiker, der früh die Gefahr des Faschismus erkennt und den Kampf gegen sie organisiert. Dies und seine enge Massenverbindung lassen seine tiefe Menschlichkeit und seine Kraft gebende Kämpfernote spüren, die auch elf Jahre faschistischer Kerker nicht zu brechen vermochten. (Zimmerling 1975, S. 1).

1973//1976: Werner Horn: *Ernst Thälmann - Führer der deutschen Arbeiterklasse Berlin 1973; bzw. unter dem Titel „Ernst Thälmann zum 90. Geburtstag“ Berlin 1976.*

Beide Darstellungen von Horn, der Dozent und Anfang der 70er Jahre auch Leiter der SED-Parteihochschule „Karl Marx“ war, enthalten fast identische Texte. Die erstgenannte Biographie aus dem Jahr 1973 wurde vom Zentralrat der FDJ herausgegeben; die zweite, um ein Schlußkapitel erweitert, von der Parteihochschule. In dieser Weise waren beide Arbeiten erwartungsgemäß keine solcherart populären Darstellungen wie alle übrigen hier untersuchten Monographien.

Im Vorwort der Publikation von 1973 begründet der Verfasser das Anliegen der Arbeit: sie „soll allen Pionieren, FDJlern, den Mädchen und Jungen unserer Republik Hilfe sein, sich noch bewußter als bisher zu bemühen, das Vermächtnis unseres Ernst Thälmanns in ihren Worten und Taten lebendig zu halten und in seinem Geiste als sozialistische Patrioten und proletarische Internationalisten zu handeln und vor allem die feste Freundschaft und Liebe zur Sowjetunion als Prüfstein für jeden jungen Menschen anzusehen“ (Horn 1973, S. 3). Gleich einem Lehrbuchtext ist Horns Schilderung über Thälmann verfaßt. Die grundlegende politische Bedeutung des Arbeiterführers ist mit Hilfe von fett gedruckten Sätzen hervorgehoben. Dokument B 1.a. faßt diese Sätze zusammen.

Horns Arbeit von 1976 war als Agitations- und Propagandamaterial für SED-Mitglieder bestimmt. Im Schlußkapitel mit dem Titel „Die SED setzt das Werk der Kommunistischen Partei Deutschlands, das Werk Ernst Thälmanns fort“ betont Horn die Absicht der SED, Leben und Kampf Thälmanns „und die heroischen Traditionen“ der KPD weiter „mit großen“ Anstrengungen zu propagieren.

Das Zentralkomitee unserer Partei unternahm nach dem VIII. Parteitag große Anstrengungen, um Leben und Kampf Ernst Thälmanns und die heroischen Traditionen der KPD zu propagieren. Diese Arbeit half wesentlich, allen Mitgliedern unserer Partei, der Arbeiterklasse, der Jugend und allen Bürgern der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik bewußtzumachen, daß die SED das Werk der Kommunistischen Partei fortsetzt und eine Partei des proletarischen Internationalismus ist. (Horn 1976, S. 6)

1980: Günter Hortzschansky, Walter Wimmer und andere Autoren des IML: *Ernst Thälmann - Eine Biographie* (Zwei Bände) (2. Aufl.). Berlin.

1979 erschien die bis dato umfangreichste biographische Arbeit über Ernst Thälmann. Unter Leitung von Günter Hortzschansky und Walter Wimmer erarbeiteten die Historiker Lothar Berthold, Heinz Karl, Horst Neumann, Stefan Weber sowie Katja Haferkorn, Rainer Holzer, Erika Kücklich und

Hans Vieillard *die Thälmann-Biographie*. Diese Biographie sollte den Worten der Autoren des ML zufolge dazu beitragen, „den reichen Erfahrungsschatz dieses Kämpferlebens zu vermitteln. Es wird versucht, die Entwicklung Ernst Thälmanns vom klassenbewußten Arbeiter, vom Hamburger Partei- und Gewerkschaftsfunktionär zum Vorsitzenden der KPD und zu einem führenden Funktionär der Kommunistischen Internationale nachzuzeichnen, Thälmann als Verkörperung des im Klassenkampf gereiften, vom Marxismus-Leninismus durchdrungenen Arbeiterführers darzustellen“ (ebenda, S. 5).

Auf 800 Seiten ist das Leben Thälmanns in fünf Zeitabschnitte unterteilt: 1886-1920, 1921-1925, 1925-1933, 1933-1944. Diese Aufteilung mag die Meinung der SED unterstreichen, daß mit der Führung Thälmanns ein neues Kapitel in der Parteigeschichte begonnen habe. Mit diesem „Neubeginn“, so läßt sich vermuten, wollte die SED ebenso eine deutliche Abgrenzung zur bisherigen Parteigeschichte verdeutlichen. Mit Thälmann an der Parteispitze seien alsdann alle, wie Lenin es nannte, „Kinderkrankheiten“ der Partei, überwunden gewesen (Bathke 1961). Der Leninsche Ausdruck der Kinderkrankheiten bezieht sich in der KPD vor allem auf parteiinterne Auseinandersetzungen mit den „Ultralinken“, in erster Linie mit Ruth Fischer und Arkadi Maslow. Jene betrieben der SED-Interpretation zufolge „unfruchtbares Gezänk“, „Cliquenwirtschaft“ und „leeres Geschwätz“. Mit ihrem „Geschrei“ wollten sie die Partei angeblich in die Irre führen (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 249). Ernst Thälmann dagegen wendete „klar und einfach“ die „Leninistischen Normen“ an und verurteilte das „Sektierertum“ der Ultralinken wie auch ihre „Abweichungen vom Marxismus-Leninismus und proletarischen Internationalismus“ (ebenda, S. 249f.).

Die Auseinandersetzungen in der Partei hätten, so die Historiker des ILM weiter, die „Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit“ Thälmanns Wesen bewiesen. Damit und auch durch seinen „revolutionären Optimismus“ habe er sich das „Vertrauen des revolutionären deutschen Proletariats erworben“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 251). Daß es vielleicht doch mehr das Vertrauen von Stalin war, das er gewann und mit seiner Unterstützung an die Spitze der Partei befördert wurde - so ist es zum Beispiel bei Matern 1951 zu lesen -, kommt hier nicht zur Sprache. In dieser Beziehung macht auch diese Biographie keine Ausnahme vor den anderen biographischen Abhandlungen aus der Zeit nach 1956. Stalins Name taucht im ganzen Buch neun Mal auf, kein einziges Mal jedoch im direkten Bezug zu Thälmann. Das Anfang der 50er Jahre von Bredel beschriebene enge Verhältnis zu Stalin ist hier tabu. Es bleibt lediglich Lenin, an dem sich Thälmann orientierte.

Kontinuierlich hatte Thälmann sich in den Reihen der KPD als proletarischer Klassenkämpfer und Berufsrevolutionär entwickelt und sich in zahlreichen Klassenschlachten bewährt. Sein konsequent internationalistischer Standpunkt hatte sich weiter gefestigt; er ging konsequent von der Erkenntnis aus: Die deutsche Arbeiterklasse kann nur im Bunde mit der Sowjetunion, ihre Partei kann nur auf dem von Lenin und der Partei der Bolschewiki gewiesenen Wege im Kampf gegen den Imperialismus bestehen.

Ernst Thälmann hatte reiche Kampferfahrungen erworben, sich mit großem Fleiß umfangreiche Kenntnisse angeeignet, sich als erfahrener Marxist-Leninist erwiesen und sich unter den deutschen Kommunisten am entschlossensten dafür eingesetzt, die KPD zu einer starken und schlagkräftigen marxistisch-leninistischen Massenpartei zu schmieden. Im Kampf für den Sturz der imperialistischen Ausbeuterordnung und für die Schaffung der neuen, sozialistischen Gesellschaft, der sein Leben bestimmte, suchte er am kühnsten nach neuen Wegen, die reformistisch beeinflussten Arbeiter für eine revolutionäre Klassenpolitik zu gewinnen. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 250f.)

Als Begründung für das relativ späte Erscheinen solch einer umfassenden Biographie gaben die Historiker des IML an, daß erst die derzeitige Quellenlage hinreichende Grundlage für eine wissenschaftliche Erarbeitung der Biographie Thälmanns böte (ebenda, S. 8).

Im Vordergrund der IML-Biographie steht selbstredend das politische Handeln Ernst Thälmanns, was wiederum, so die SED, untrennbar mit seiner „faszinierenden Persönlichkeit“ verbunden sei. Beides zusammen habe ihn zum „großen Sohn und Führer der deutschen Arbeiterklasse“ werden lassen (ebenda, S. 6f.). Solcherart Vorbild fixiert die Publikation und paßt sich in genau das Schema der Geschichtsvermittlung ein, wie es von Margot Honecker auf dem IX. Parteitag propagiert worden ist: „Wir wollen nicht, daß die jungen Menschen die Geschichte wie ein Denkmal bestaunen. Wir

wollen, daß sie Achtung vor den großen historischen Leistungen der Menschen haben, vor dem, was die Arbeiterklasse geschaffen hat, und vor denen, die im Kampf für die menschlichste Sache der Welt seit Generationen vorangegangen sind, vor den Kommunisten“ (M. Honecker, in Protokoll 1976, Band 1, S. 292). Die Thälmann-Biographen konkretisieren die allgemeinen Aussagen von Honecker für den Fall Thälmann durch folgende Zitate von Lenin und Franz Dahlem.

Lenin schrieb: „Die Führer der Arbeiter sind keine Engel, keine Heiligen, keine Heroen, sondern Menschen wie alle.“ [...] Ganz und gar trifft das auch auf Thälmann zu. Er wuchs als Arbeiter unter Arbeitern heran und blieb ein Arbeiter auch dann, als er an der Spitze einer großen kommunistischen Partei stand. Darin lag die entscheidende Quelle seiner Kraft: die enge Verbundenheit mit den Arbeitern, das Vertrautsein mit den Problemen der werktätigen Menschen, das Verständnis für ihre alltäglichen Sorgen und Nöte. Sein Mitkämpfer Franz Dahlem meint, daß gerade hier der entscheidende Zugang zum Verständnis der Persönlichkeit Ernst Thälmanns liegt: Er war und blieb der einfache, mit seiner Klasse durch Denkungsart und Lebensgewohnheit fest verbundene klassenbewußte Arbeiter.

„Doch bei all den hervorragenden Eigenschaften und Fähigkeiten, die diese historische Persönlichkeit prägten“, schreibt Franz Dahlem, „war und blieb er ein ganz normaler Mensch aus Fleisch und Blut mit seinen Eigenheiten und auch nicht frei von Schwächen. Schon gar nicht war er ein Wunderkind, dem schon an der Wiege gesungen worden wäre, zum Parteiführer seiner Klasse berufen zu sein. Darin bestand ja gerade die Stärke unserer Kommunistischen Partei, daß an ihrer Spitze Menschen aus dem Volk standen, deren Verbindung zu ihrer Klasse und zu den werktätigen Massen stets lebendig blieb“. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 6f.)

Deutlich zeigt das Zitat die typische Idealisierung Thälmanns in den 70er und 80er Jahren. Zwar vermeidet die SED heroische Formulierungen und verweist auf das einfache Wesen Thälmanns, zugleich aber hebt sie diese eine Person vor allen anderen Arbeitern deutlich hervor und kennzeichnet sie schließlich als „Musterbeispiel“ für alle (ebenda, S. 780).

Dem DDR-Historiker Joachim Petzold zufolge fand diese Thälmann-Biographie allerhöchste Anerkennung und galt als „Volksbuch“ (Petzold 2000, S. 311). Petzold sagt jedoch nicht, wer es vor allem anerkannte. Es ist anzunehmen, daß besonders Erich Honecker über das Buch erfreut war. Desse persönlichen Ambitionen spielten bei der Erarbeitung des Buches eine entscheidende Rolle. Auch stand er den Historikern beratend zur Seite (siehe hierzu Teil III, 2.2).

In DDR-unüblicher Weise erschien diese Thälmann-Biographie in zwei verschiedenen Versionen. Das eine war eine Ausgabe in Leinen mit Schutzumschlag (17,50 Mark). Preisgünstiger (8,80 Mark) war die zweibändige Broschurausgabe. Bereits 1986 soll die Auflage von 800 000 Exemplaren erreicht worden sein („Neues Deutschland“ im August 1986, zit. nach Gabelmann 1996, S. 26). Gabelmann zitiert auch Politbüro-Anweisungen (vom 11. 09. 1979) zur Propagierung der Biographie, welche in allen politischen Institutionen ausgiebig studiert werden sollte: „Diese Biographie soll helfen, ‘die Kampfkraft unserer Partei zu stärken’“, sie „soll den ‘Werktätigen’ und vor allem der ‘jungen Generation die Richtigkeit unserer revolutionären Ziele vermitteln, ihre Siegeszuversicht und ihren kämpferischen Optimismus bei der Erfüllung der Beschlüsse des IX. Parteitages stärken““ (Gabelmann 1996, S. 26f.).

1988: Günter Hortzschansky & Walter Wimmer : Ernst Thälmann: Kleine Biographie. Berlin

Auf den Grundlagen der „großen“ Thälmann-Biographie des IML entstand das Taschenbuch „Ernst Thälmann - Kleine Biographie“, verfaßt von den beiden leitenden Historikern des IML, Günter Hortzschansky und Walter Wimmer. Diese kleine biographische Skizze erschien 1988. Hier ist das Leben und Wirken Thälmanns auf knapp 300 Seiten in zehn Kapiteln nachgezeichnet. Das Buch enthält kein Vorwort, dafür einen Schlußteil (im Kapitel „Der Sieg ist uns gewiß“). Darin ist Thälmanns „Weiterleben“ in der DDR deutlicher als in der „großen Biographie“ hervorgehoben („Ernst Thälmanns Vermächtnis lebt“). In diesem Zusammenhang wird Erich Honecker von den Autoren auf dreieinhalb Seiten fünfmal ausführlich zitiert (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 297-300; siehe Dokument B 2.b).

Der Geist Ernst Thälmanns ist in der Deutschen Demokratischen Republik lebendig. Sein Vermächtnis lebt weiter in unserem Programm, in der Tätigkeit unserer Partei, in der Arbeit von Millionen sozialistischer Werktätiger zur allseitigen Stärkung ihres Staates, im Wirken zur Sicherung des Friedens. Ernst Thälmann war immer unter uns, an jedem Abschnitt unseres Kampfes, erklärte Erich Honecker [...] (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 300)

1.2 Biographische Abhandlungen in Bildbänden und Dokumentationen

Bildbände: Zwei groß angelegte Bildbände über Ernst Thälmann gab die SED in der gesamten DDR-Geschichte heraus. Der erste erschien 1955, der zweite 1986. Der Titel des ersten Bildbandes lautet „Ernst Thälmann - Bilder und Dokumente aus seinem Leben“. Er wurde 1955 am Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut am ZK der SED herausgegeben, also ein Jahr nach dem zehnten Jahrestag der Ermordung und eines vor dem siebzigsten Geburtstag Thälmanns. Im Vorwort würdigt Hermann Matern, derzeit Vizepräsident der Volkskammer, die „überragende Persönlichkeit“ der deutschen Arbeiterbewegung und beschreibt Thälmanns als treuen Sohn und unbeugsamer Führer dieser Arbeiterbewegung, für deren Befreiung von der kapitalistischen Knechtschaft er kämpfte und starb (in Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut 1955, S. 7ff.). Faksimileseiten kommunistischer Tageszeitungen liegen dem Buch in Originalgröße bei. So zum Beispiel das Titelblatt der Roten Fahne vom 23. Oktober 1925 mit dem Leitartikel Thälmanns über die Lehren des Hamburger Aufstandes.

In ähnlich aufwendiger Weise, nur um 150 Seiten dicker (insgesamt 400 Seiten) ist der Bildband von 1986 gestaltet (IML 1986c). Der Hauptteil, bestehend aus einer biographischen Montage aus Selbstzeugnissen, Fotos, Erinnerungen von Kampfgefährten (zum großen Teil Auszüge aus IML 1961) ist eingerahmt von einer ausführlichen biographischen Skizze am Anfang (Autor: Günter Hortzschansky) und einer biographischen Chronik am Ende. Hortzschansky setzt gleich mit den ersten Worten zum Zirkelkreis an, der im letzten Kapitel („Sein Vermächtnis lebt in der Deutschen Demokratischen Republik“) durch farbige Fotos geschlossen wird.

100 Jahre sind seit der Geburt Ernst Thälmanns vergangen. In dieser Zeit hat sich das Antlitz der Erde grundlegend verändert. Damals waren es Zehntausende, die in den kapitalistischen Ländern für die Befreiung der Arbeiterklasse kämpften. Heute übt diese Klasse bereits in zahlreichen Staaten die Macht aus, besteht ein starkes sozialistisches Weltsystem. Auch auf deutschem Boden hat der Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik eine feste Heimstatt gefunden. Hunderte Millionen kämpfen auf allen Kontinenten für eine Welt des Friedens, der Demokratie und des Sozialismus. Diese Errungenschaften sind das Ergebnis des heldenhaften und opferreichen Kampfes der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, sie sind undenkbar ohne die Führung dieses Kampfes durch die revolutionäre Partei des Proletariats, die, geleitet von ihrer wissenschaftlichen Weltanschauung, die Arbeiterklasse trotz Niederlagen und Rückschläge voranführte und in der Gegenwart im Ringen um die Sicherung des Friedens und um den sozialen Fortschritt in der ersten Reihe steht. Zu jenen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, eine solche revolutionäre Avantgarde zu prägen, gehört Ernst Thälmann. Sein Leben und Werk sind unvergessen. (IML 1986c, S. 7)

Dokumentationen: Als weitere kleinere biographische Dokumentationen sind die Arbeiten von Haferkorn/Kücklich (1975), Schröder (1976), Zentralrat der FDJ (1976) und (1986) zu nennen. Alleamt sind dies einfache Broschüren, in denen sich die biographische Skizze Thälmanns aus einer Zusammenstellung von Dokumenten ergibt. Bei Schröder (1976) steht das Leben Thälmanns unter dem Zeichen der „Deutsch-Sowjetischen-Freundschaft“, dessen „Bannerträger“ Thälmann gewesen sei. Allein die 20 Kapitelüberschriften möchten diese Beziehung des Parteivorsitzenden zum „Land des roten Oktober“ verdeutlichen, wie zum Beispiel „An der Seite der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution“, „Die Sowjetunion - die 'Basis des Weltsozialismus'“, „'Die Sowjetunion wird siegen!'“.

Die Publikation *Kampf dem Faschismus - Thälmann 1929-1933* ist vom Autorenpaar Ruth und Walter Wimmer als „Warnbuch“ (vor dem Faschismus) proklamiert (Wimmer/Wimmer 1986). Ernst Thälmann wird hier als „bester Mann“ eingeführt: „Den größten Anteil, den ein einzelner an diesen

Leistungen [gemeint ist „die ideologische Widerstandskraft gegen den Faschismus“, R.B.] haben konnte, erbrachte Ernst Thälmann. Der Kampf zur Rettung des deutschen Volkes vor dem Faschismus wird für immer mit seinem Namen verbunden bleiben“ (ebenda, S. 8). „Lebendige Geschichte“ darzustellen ist die Absicht von Wimmer & Wimmer. Was das genau bedeutet, wird nicht erklärt. Das Buch basiert auf einer Aneinanderreihung von Originalzitate(n) (z.B. aus kommunistischen Tageszeitungen), die durch Bemerkungen der Autoren und zahlreiche Fotos zu einer Collage der politischen Ereignisse im Zeitraum von 1929-33 montiert werden. Die Abhandlung beginnt mit den „frühen Warnungen“ der KPD vor den Gefahren des Faschismus (ebenda, S. 13) und endet mit der Bilanz Thälmanns auf der letzten ZK-Tagung der KPD in Ziegenhals am 7. Februar 1933 über die Parteiarbeit samt einer Schlußfolgerung der Autoren für den sich chronologisch anschließenden, im Buch aber nicht mehr ausgeführten, „schweren Kampf“ der Partei, der von Wimmer & Wimmer als „Vermächtnis“ gedeutet wird (ebenda, S. 342).

Ausführlich erörtert Ernst Thälmann die Formen des Kampfes in der neuen Etappe. Er stellt allen Kommunisten die Aufgabe, noch energischer um die Aktionseinheit aller Antifaschisten zu ringen. Sein Appell wird zu einem Vermächtnis für den antifaschistischen Widerstand:

„Zusammengefaßt, Genossen:

Eiserner Kurs auf die Sicherung der Partei und ihre Fortführung trotz aller Anschläge des faschistischen Terrors!

Konzentration aller Kräfte auf die Entfaltung jeder Form des Massenwiderstandes, der Massenaktionen und Massenkämpfe auf der Linie: Demonstrationen, Streiks, Massenstreiks, Generalstreik gegen die faschistische Diktatur!

Einheitsfrontpolitik zur Kampfmobilisierung in höheren Formen mit kühnerer Initiative! ...

Höchste Entfaltung der Masseninitiative, der eigenen Aktivität und Selbständigkeit der unteren Einheiten und Leitungen!

Revolutionäres Selbstbewußtsein, Siegeszuversicht, Angriffsfreude bei bolschewistischer Nüchternheit!

Das alles zu verwirklichen heißt: die faschistische Diktatur schlagen und zerschlagen! Vorwärts in diesem Kampf! Erfüllt eure revolutionäre Pflicht für den Sieg der deutschen Arbeiterklasse!“ (Wimmer/Wimmer 1986, S. 342, Hervorhebungen im Original)

Das Titelbild des Buches (lt. Quellenangabe eine Illustration aus der „Arbeiter Illustrierten Zeitung“ Heft 49/1931) zeigt fünf Arbeiterfäuste, an deren Ärmeln Armbinden zu erkennen sind. Auf drei von ihnen steht KPD, auf den beiden anderen SPD. Die Abbildung symbolisiert die angestrebte aber nicht erreichte Einheitsfront der Parteien gegen die Nationalsozialisten. Wimmer & Wimmer allerdings konzentrieren sich allein auf den „Kampf“ der Kommunistischen Partei. So formulieren sie auf dem Deckblatt: „Die KPD beobachtet sorgfältig, was in der herrschenden Klasse geschieht. Manches erfährt die Partei nicht sofort. Aber sie urteilt richtig. Die Partei sieht die Gefahr des Faschismus, die Kriegsvorbereitung, als andere noch nicht daran glauben. Sie erhebt warnend ihre Stimme, als es noch Zeit ist, den Anfängen zu wehren. Sie mobilisiert zum Widerstand und wird nichts unversucht lassen, mit allen, die vom Faschismus bedroht sind, zusammenzugehen...“. Das oben beschriebene Titelfoto steht somit im Zwiespalt zum Titel des Buches und mag zugleich über geschichtliche Tatsachen hinwegtäuschen, denn Faschisten sind den Ausführungen von Wimmer & Wimmer zufolge nur die Nationalsozialisten gewesen (ebenda, Kapitel „Was ist Faschisierung?“, S. 75-84). Daß die KPD-Führung die sozialdemokratischen Führer in ähnlicher Weise verurteilt hatten, wird nicht thematisiert. Petzold (2000, S. 312) stellt hierzu ganz richtig fest: Dem Buch ist „nicht einmal andeutungsweise zu entnehmen, daß die KPD den Begriff des Faschismus auch auf die Sozialdemokratie, insbesondere im Zusammenhang mit dem sogenannten Blutmai von 1929, angewandt hatte [...] So manches antifaschistische Pamphlet entpuppte sich bei genauer Prüfung, die aber die allermeisten Leser nicht vornehmen konnten, als Kampfansage an die SPD“ (Petzold 2000, S. 312) *.

* Kurios mutet hierbei an, daß sich Wimmer/Wimmer in ihren Ausführungen gerade auf frühere Arbeiten von Joachim Petzold stützen (Wimmer/Wimmer 1986, Quellenteil, S. 348). Der DDR-Historiker Petzold war Mitarbeiter am Zentralinstitut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der DDR. In seinem Buch *Faschismus - Regime*

Als Bilddokumentation gestaltet ist das sogenannte „Anschauungsmaterial“ über Ernst Thälmann (IML 1977). Bildunterschriften geben in konzentrierter Form die wichtigsten Informationen politischen Wirken Thälmanns wieder. Das sind zum einen Originalzitate von Thälmann und anderen Politikern. Eingestreut sind auch Bemerkungen verschiedener IML-Historiker unter Leitung von Katja Haferkorn. Diese Autorentexte ergeben, stellt man sie als Text zusammen, eine eigene kurze biographische Skizze. Dokument B 1.b enthält diese Zusammenfassung.

Auch in Pionier- und FDJ-Zeitungen lassen sich solcherart biographische Abhandlungen wiederfinden, die zum größten Teil Passagen aus den Monographien enthalten und auch meist von denselben Autoren verfaßt sind. So erschien in der Zeitschrift für Thälmann-Pioniere *Trommel* (Nummern 15/1972 bis 32/1974; 28/1979 bis 39/1982) eine Serie unter dem Titel: Aus dem Leben Ernst Thälmanns (Autoren: R. Holze und R. Paroch). Die FDJ-Zeitung *Junge Welt* druckte 1973 die biographische Reportage von Zeno Zimmerling „Nur der Kampf hat im Leben Sinn“ ab (147/1973 - 279/1973), die ein Jahr später als Taschenbuch erschien (Zimmerling 1975). Auch zum 100. Geburtstag Thälmanns erschien 1985/86 in der *Jungen Welt* eine biographische Serie in 50 Folgen. Autor der Texte mit dem Titel „...mein ganzes Leben gekämpft zu haben, darauf bin ich stolz“ war ebenfalls Zimmerling. Dieser schrieb auch für das Pioniermagazin *Frösi* verschiedene biographische Lebenskapitel über Thälmann, die sich in ungeordneter Weise aufeinander beziehen (Nummern 4/1976, S. 8f.; 3/1980, S. 19; 3/1981, S. 20f.; 10/1981, S. 20f.; 3/1985, S. 14f.; 5/1985, S. 12f.).

1.3 Kurzbiographien über Ernst Thälmann

Mit Kurzbiographie sind hier biographische Schilderungen von Ernst Thälmann gemeint, die in ganz kurzer Aufsatzlänge oder in tabellarischer Form verfaßt sind und denen zumeist ein Porträt beigeordnet ist. Solche Texte lassen sich nachweisen in allgemeinen Lexika, wie zum Beispiel *Meyers Neues Lexikon* (1966, Band 8, S. 24f), und spezielleren Lexika wie dem *Jugendlexikon Wissenschaftlicher Kommunismus* (Gottschalg/Wolter 1979). Auf knappe Weise ist das Leben Thälmanns ebenfalls in *Meyers Jugendlexikon* aufgezeigt (Müller-Hegemann 1977, S. 633 mit Foto in RFB-Uniform).

Ernst **Thälmann**, geb. 16.4.1886 in Hamburg, ermordet 18.8.1944 im KZ Buchenwald, war Transportarbeiter und Arbeiterführer. Bereits mit 16 Jahren schloß er sich der Arbeiterbewegung an. Er stand fest auf dem Boden des unversöhnlichen Klassenkampfes gegen Imperialismus und Ausbeutung. Seit 1920 gehörte er der KPD an. 1925 zu deren Vorsitzenden gewählt, wurde er zum Führer der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung. Unter seiner Leitung entstand ein leninistisches Zentralkomitee (mit W. FLORIN, F. HECKERT, W. PIECK, E. SCHNELLER, W. ULBRICHT u.a.) und entwickelte sich die KPD zu einer marxistisch-leninistischen Massenpartei. Auch der 1924 gegründete Rote Frontkämpferbund wurde von Thälmann geleitet. Ernst Thälmann war glühender Internationalist, er erkannte die Freundschaft zur UdSSR als nationale Lebensfrage und wurde zu einem internationalen Arbeiterführer. Frühzeitig warnte er vor der Gefahr des Faschismus und des Krieges und rief zur Aktionseinheit auf. Am 7.2.1933 sprach er noch vor dem ZK der KPD über die illegale Weiterführung des Kampfes gegen den Faschismus. Am 3.3.1933 wurde er verhaftet und nach über elfjähriger Einkerkerung (in Moabit, Hannover, Bautzen) und unmenschlichen Mißhandlungen heimtückisch ermordet. Er gehört zu den besten Vorbildern der Jugend. Die Pionierorganisation trägt seinen Namen. (Müller-Hegemann 1977, S. 633; Hervorhebungen im Original)

Ähnlich wird Thälmann in volksnahen Darstellungen des SED-Geschichtsbildes beschrieben (IML 1966; Müller-Mertens u.a. 1965; Zentralinstitut für Geschichte 1974). In Publikationen der

des Verbrechens (Petzold 1984) glorifiziert er die KPD in ähnlicher Weise wie Wimmer/Wimmer als „entschiedensten Kämpfer gegen den Faschismus“. Jedoch vertritt er im Unterschied zu jenen (auf Seite 63) die „falsche und schädliche Annahme, auch die Sozialdemokratie würde sich in den faschistischen Trend einordnen und eine spezielle Form - den Sozialfaschismus - repräsentieren...“. Daß es die KPD war, die derartiges nicht nur annahm, sondern auch offen aussprach, wird auch von ihm in diesem Absatz nicht klar ausgedrückt.

FDJ/Pionierorganisation sind ebenfalls solche Kurzbiographien zu finden (APW 1979; Chowanetz 1977; Chowanetz u.a. 1978; Pionierpalast 1981).

Das Schulfeierbuch *Unsere großen Vorbilder* (Brandt/Hoerning 1974) stellt dem Kapitel über Thälmann eine solche kurze biographische Zusammenfassung vorweg (ebenda, S. 172. Das Jugendweihebuch *Vom Sinn unseres Lebens* (Zentralausschuß für Jugendweihe 1983, S. 151) faßt in dieser Weise das Thälmann-Bild zusammen. In Kinderbüchern über Thälmann sind Kurzbiographien auf den letzten Seiten zu finden (z.B. Rodrian 1978). In dieser Weise benutzt Chowanetz (1977, S. 61ff.) statt dem Personalpronomen „er“ in jeder Zeile die volle Namensbezeichnung „Ernst Thälmann“, die dann auf drei Seiten 55 mal zu lesen ist. Meyer/Meyer (1976, S.74) klären Leser ab elf Jahre mit Hilfe der folgenden Kurzbiographie darüber auf, welche Geschichte sich hinter dem Namen verbirgt, mit dem Straßen der Republik benannt sind.

Ernst Thälmann, geboren am 16. April 1886 in Hamburg, war Hafenarbeiter und Transportarbeiter. Schon mit 17 Jahren schloß er sich der revolutionären Arbeiterbewegung an und wurde 1925 zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands gewählt. Er warnte die Arbeiter und das ganze Volk vor der Gefahr, die von Hitlers Nazipartei drohte, denn diese Partei besorgte die Politik der erbarmungslosesten Ausbeuter in Deutschland. Er kämpfte um die Einheitsfront der Arbeiter gegen diese Gefahr. Er sagte „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ Viele Millionen Arbeiter begriffen ihn, allzu viele schlugen seine Warnung in den Wind. So konnten die Volksfeinde ihre Herrschaft errichten. Elf Jahre lang hielten sie Thälmann streng bewacht gefangen. Sie wagten nicht, ihn vor Gericht zu stellen, weil sie wußten: Er hätte ihre Verbrechen enthüllt. Als ihre Macht von der Sowjetarmee zerbrochen wurde, gaben die Naziführer den Befehl, Thälmann zu ermorden. Am 18. August 1944 schafften ihn seine Mörder aus dem Gefängnis in das KZ Buchenwald und erschossen ihn.

Acht Jahre nach seinem Tod gab die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands der Pionierorganisation den Namen „Ernst Thälmann“. (Meyer/Meyer 1976, S. 74)

Die Kurzbiographien in den beiden Bänden *Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945* (IML 1970) überschreiten gewöhnlich die Länge von zwei Seiten nicht. Die von der alphabetischen Reihenfolge ausgeklammerten Kurzbiographien über Ernst Thälmann und Rudolf Breitscheid sind allerdings wesentlich länger. Beide Artikel sind den anderen vorangestellt, der Text über Thälmann befindet sich an erster Stelle und erstreckt sich über 13 Seiten (mit Bild). Der Aufsatz über Rudolf Breitscheid ist fünf Seiten lang (ebenda, S. 15-34, mit Bild). Der Umfang wie auch die Platzierung des Thälmannbeitrages unterstreichen die ihm von seiten der SED zugeschriebene „hervorragende“ Stellung unter den „Antifaschistischen Widerstandskämpfern“. Allesamt seien sie Helden gewesen, Thälmann aber war allen andren Gegnern des Hitlerfaschismus *das* Vorbild (ebenda, S. 5).

Ernst Thälmann war ein hervorragender Führer der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Sein Leben war Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes. Es war dem Triumph des Sozialismus auch in Deutschland gewidmet. In der Person des Hamburger Transportarbeiters und späteren Vorsitzenden der KPD verkörperten sich die besten Tugenden der deutschen Arbeiterklasse. Sein Wissen um die historische Mission seiner Klasse, sein unerschütterliches Vertrauen in ihre Kraft machten ihn zu einem großen Revolutionäre, zu einem unbeugsamen Feind des deutschen Imperialismus. Der Name Thälmann war in den Jahren der faschistischen Diktatur für die Werktätigen aller Kontinente das Symbol des heroischen Kampfes der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung gegen Imperialismus, Faschismus und Krieg. Mit diesem Namen legitimierten sich deutsche Antifaschisten als Hitlergegner, ihn trugen die erste deutsche Einheit der republikanischen spanischen Armee und später deutsche Gruppen in der Partisanenbewegung einiger von Hitlerdeutschland überfallenen Länder. (IML 1970, S. 15)

1.4 Literarische Bearbeitungen der Biographie Ernst Thälmanns

Besondere Aspekte des Thälmann-Bildes (zum Beispiel Thälmanns Standhaftigkeit im Kerker) waren mehrfach die Grundlage für literarische Bearbeitungen. Hier sind zum einen *lyrische Texte* von Johannes R. Becher, Uwe Berger, Louis Fünberg, Kristina Reichelt, Bernhard Seeger, Walter Spen-

der, Walter Stranka, Erich Weinert und Max Zimmering zu nennen (siehe Dokumente B 3.2a-g). Diese Texte bildeten zum Teil die Grundlage für Lieder (siehe Dokumentation C 1.a1-10).

Auch in *belletristischen Bearbeitungen* wurde das Leben und Wirken Thälmanns beschrieben. Hier sind vor allem eine Reihe von Kinder- und Jugendbücher zu nennen (Chowanetz 1977; Dähnhardt 1977; Greim 1986; Holtz-Baumert 1971; Karau 1975, 1976; Kleine Geschichten von großen Freunden 1980; Kögel 1969; Meinck 1954, 1964; Rodrian 1978; Irma Thälmann 1955, 1973, 1984; Zimmering 1954). Diese werden im Teil V.2 ausführlich erörtert. Im folgenden soll es um belletristische Bearbeitungen der Thälmannbiographie gehen, die auf keinen bestimmten Leserkreis einzuengen sind.

Walter Baumert schrieb einen „dokumentarischen Roman“ über Ernst Thälmann mit dem Titel *Das Ermittlungsverfahren* (Baumert 1985). Das Skript diente auch als Vorlage für den gleichnamigen Film des Fernsehens der DDR, der 1981 gesendet wurde. Baumert beschreibt seinen Romanhelden während der Haftzeit 1933. Thälmann sitzt im Berliner Polizeigefängnis, niemand darf zu ihm, die Wächter haben striktes Redeverbot, andere Gefangene sind aus dem Gefängnistrakt entfernt worden. Mehr als zwei Jahre versuchen Thälmanns politische Gegner, dessen Persönlichkeit zu zermürben. Aus auktorialer Sicht Thälmanns macht Baumert die Absichten der Nazis deutlich, die der KPD-Vorsitzende jedoch durchschaut.

Also ein Ermittlungsverfahren. Sie haben sich entschlossen, mich nicht einfach in einem ihrer Mordkeller verschwinden zu lassen, mich zu erschießen oder zu Tode zu foltern wie so viele der Genossen. Vor Gericht wollen sie mich stellen. Es genügt ihnen nicht, mich bei Nacht und Nebel zu beseitigen, „auf der Flucht erschossen“ oder „unter der Last seiner Verbrechen durch Selbstmord aus dem Leben geschieden“. Sie wollen ein juristisch sanktioniertes Exempel statuieren. Schuldig befunden des Landfriedensbruchs, der Vorbereitung des bewaffneten Aufstands, des Hoch- und Landesverrats. Verurteilt zum Tod unter dem Henkerbeil. Sie wollen in meiner Person die Partei, die Arbeiterbewegung, unsere Idee von der sozialen Befreiung, die revolutionäre Weltanschauung von Marx und Engels, die historische Tradition unseres Kampfes unter August Bebel und Wilhelm Liebknecht an den Pranger stellen, ihr den Stempel der Ehrlosigkeit, des nationalen Verrats gegen Volk und Staat aufdrücken. Welch wahnwitzige Vermessenheit! Oder steckt doch Berechnung dahinter, politischer Zwang? (Baumert 1985, S. 99f.)

Um Thälmann zur Einsicht zu bringen, wird er physischen und psychischen Qualen ausgesetzt. Isolation, Folter und auch Versprechungen sollen ihn zum Verrat umstimmen. Sein Strafverteidiger Dr. Sack läßt ihn wissen, daß, wenn Thälmann behaupten würde, er und die Partei seien von Moskau (also von der Kommunistischen Internationale) „verwirrt“ worden, so könnte ihm das „mildernde Umstände“ einbringen. Doch Thälmann läßt sich nicht auf solche „unkommunistischen Methoden“, wie er es nennt, ein.

Jetzt war also die Katze aus dem Sack. Ernst Thälmann lächelte unwillkürlich. Das Anerbieten war so absurd, daß es ihn eher belustigte als empörte. ...

„Vielleicht im Theater, Herr Dr. Sack, im Leben wohl kaum, und unter Kommunisten schon gar nicht.“ „Das wissen Sie, und das weiß ich, Herr Thälmann! Aber dem Gericht würde das ohne weiteres einleuchten.“

Der Gefangene lachte. „Das glaub ich: Ernst Thälmann, der ehrenhafte Trottler, der nicht wußte, für welche finsternen Zwecke er mißbraucht wurde.“

Das Gesicht des Strafverteidigers wurde plötzlich ernst. „Sie können damit nicht nur sich selbst, sondern vielen Tausenden ihrer Anhänger helfen.“

Thälmann hatte genug, er stand auf. „Ich habe verstanden.“ (Baumert 1985, S. 158f.)

Baumert bekräftigt das Bild des standhaften Kommunistenführers Thälmann, die selbst Reichsmarschall Hermann Göring nicht zu brechen vermag. Am Ende des Buches schildert Baumert die tatsächlich stattgefundene Begegnung dieser beiden Männer in der Gefängniszelle.

Göring schnaufte. Er sah Thälmann unsicher an. Plötzlich stemmte er sich vom Stuhl hoch. „Alle Achtung vor Ihrem Mut, Thälmann! Wenn ich nur hundert Männer von ihrer Sorte hätte - die Welt würde bald anders aussehen.“

„Es gibt Millionen von meiner Sorte, aber ihr werdet sie nie auf eure Seite bekommen.“
„Das wäre schade, Thälmann, schade für Deutschland, Thälmann.“
„Im Gegenteil. Es ist die einzige Hoffnung für Deutschland. Sie werden euch das Genick brechen.“
(Baumert 1985, S. 335).

Das von Baumert verwendete „sie“ im letzten Satz des Zitates bezieht sich auf die Rote Armee. Von früheren Biographen - so von Bredel 1951, S. 172 und auch noch bei I. Thälmann 1984, S. 99ff. - bezieht sich dieser Ausspruch des Inhaftierten allein auf Stalin. Der Satz lautet in beiden genannten Texten „Stalin bricht Hitler das Genick“. Am Ende des Romans von Baumert findet sich folgender Epilog, laut Quellenangabe eine Notiz, die Thälmann in der Haftanstalt Berlin-Moabit 1936 festhielt.

Die Idee, die uns auch auf Tod und Leben verbindet, die Millionen und abermals Millionen erfaßt und beglückt hat, die uns in Fleisch und Blut übergegangen ist, dieses Große, Lebendige und Gewaltige ist nicht auszulöschen, auch nicht in den schwersten Leidensjahren eines aufrichtigen Glaubenskämpfers. Für den Menschen, der für eine Idee lebt, der für die Befreiung des werktätigen Menschen kämpft, hat das Leben einen umfassenderen Sinn, und in demselben Maße verliert der Schmerz für ihn an Bedeutung, da er dem Leben einen höheren Wert gibt. (Ernst Thälmann, in Baumert 1985, S. 338)

Weitere Bücher sind zu nennen, in denen Ernst Thälmann als wichtige Bezugsperson für die eigentlichen Romanhelden erwähnt wird. So bei *Jan Petersen* in *Unsere Straße. Chronik* (1983, S. 88f., original 1967) sowie bei *Peter Kast* im Buch *Er wußte, warum* (1963, S. 77). Mehrfach erfolgt diese Bezugnahme in der Romantrilogie *Verwandte und Bekannte* von *Willi Bredel*, speziell im Band *Die Enkel* (Bredel 1975, S. 182f., 1986, 390-395, 452-455).

Im Roman *Nackt unter Wölfen* berichtet *Bruno Apitz* (1900-1979) von den Geschehnissen im Konzentrationslager Buchenwald, die zu der angeblichen „Selbstbefreiung“ geführt haben (Apitz 1958). Das in der DDR bereits zwei Jahre nach dem Erscheinen 1958 400 000 mal verkaufte Buch galt als „Inbegriff des sozialistischen Realismus und Humanismus“. In 25 Sprachen übersetzt und in 28 Ländern vertrieben, wurde es zum Welterfolg (Emmerich 2000, S. 134ff.). In der DDR war es Pflichtlektüre im Literaturunterricht. Die Ermordung Thälmanns wird hier als Beobachtung vom Häftling Krämer beschrieben (siehe Dokument B 3.1a).

Otto Gotsches Schilderungen (Gotsche 1968) des „legendär-proletarischen Helden“ Fritz Weineck, der von der SED als „Kleiner Trompeter“ popularisiert wurde, zielen „bewußt auf ideologisch-didaktische Wirkungen“, wie es im DDR-Romanführer heißt. „Obwohl der Autor keineswegs um ein dokumentarisches Werk bemüht ist, versucht er durch die Einbeziehung von Ereignissen und Figuren aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung die historische Rolle und Funktion des Proletariats nachdrücklich hervorzuheben“ (Spiewok u.a. 1974/1978, Band 1, S. 262). Eine wesentliche Figur in Gotsches Nacherzählung einer historischen Begebenheit spielt Ernst Thälmann. Als der sich am 13. März 1925 auf einer Großkundgebung in Halle an der Saale als Reichspräsidentenskandidat der KPD vorstellen will, wird die Versammlung von Polizeieinheiten aufgelöst. Der blindlings in die Menge schießende Polizeioffizier Pietzke trifft bei dieser „Mordorgie“ (ebenda, S. 436) Fritz Weineck, den Hornisten der RFB-Ortsgruppe Halle, tödlich (Gotsche 1968, ab S. 403).

1.5 Filmische Bearbeitungen der Thälmann-Biographie

Anfang der 50er Jahre entstanden bei der Deutschen Film-Aktiengesellschaft (DEFA) unter der Regie von Kurt Maetzig zwei Monumentalfilme über Ernst Thälmann. Dieser wurde als „Sohn seiner Klasse“ und „Führer seiner Klasse“ vom Schauspieler Günter Simon verkörpert. Grundlage bildeten die Szenarien von Willi Bredel und Michael Tschesno-Hell (1953, 1955). Die Filme entstanden in Zusammenarbeit zwischen diesen Autoren, dem Regisseur und dem Politbüro der SED zu sehen. Eine extra gegründete „Thälmann-Kommission“ war für die Finanzierung, Bereitstellung des Filmmaterials, die Festlegung der Kopienanzahl und die Propagierung verantwortlich. Diesem Gremium gehörte auch die Witwe Ernst Thälmanns an, Rosa Thälmann. Keinem anderen Film hatte die SED so-

viel Aufmerksamkeit gewidmet wie diesem Zweiteiler (Kannapin 2000, S. 131). Der von Friedrich Wolf geprägten Losung nachkommend, die Kunst in die revolutionären Kämpfe der Arbeiterklasse einzubeziehen, galt auch der Thälmann-Film als „Waffe“. Vorbild war hier der russische Streifen *Kljatawa - Der Schwur* von Michail Tschiaureli (1946), in dem Stalin als Nachfolger Lenins heroisch inszeniert wurde (Langenhahn 1997, S. 59ff.; Kannapin 2000, S. 128).

Im ersten Teil des Filmes, so das Urteil des ersten Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, sei es gelungen, „den Aufstieg Ernst Thälmanns zum hervorragenden revolutionären Führer der Hamburger Arbeiter und der Kommunistischen Partei Deutschlands, seine enge Verbundenheit mit den einfachen Menschen, seine unbedingte Treue zur Sache des Proletariats und seine unerschütterliche Siegeszuversicht mitreißend und überzeugend darzustellen“. Weiterhin meinte der einstige Freund Thälmanns, habe im Film der „von der Kommunistischen Partei geführte Kampf der deutschen Arbeiter gegen die militaristische und faschistische Reaktion in der Weimarer Republik seine meisterhafte künstlerische Gestaltung gefunden“. Pieck glaubte: „Dieser Film wird nicht nur bei den deutschen Arbeitern, sondern auch bei den friedliebenden Menschen aller Länder, die Ernst Thälmann verehrten und liebten und für sein Leben kämpften, begeisterte Zustimmung und dankbare Anerkennung finden“ (Pieck 1954, in Programmheft der DEFA).

Die Handlung des Filmes *Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse* konzentriert sich auf den Hamburger Arbeiteraufstand im Oktober 1923. Die Handlung von Teil 2 setzt im Jahre 1930 wieder ein. Diese Gestaltung des Szenariums läßt zwischen den Filmen sieben Jahre aus (1923-1930). Eine an sich sehr wichtige Zeitspanne, während der Ernst Thälmann den Vorsitz der Partei übernahm, wird hier einfach übersprungen. Auf diese Weise konnten die Filmemacher auch die parteiinternen Unklarheiten der KPD während dieser Zeit ausgeblendet lassen.

Im Film *Ernst Thälmann - Führer seiner Klasse* steht der aus der Arbeiterklasse hervorgegangene Kämpfer im Mittelpunkt. Thälmann sei, so bemerkt es Walter Ulbricht im Vorwort zum Szenarium des zweiten Filmteils, „heute wie damals das leuchtende Vorbild eines Kämpfers, der unermüdlich sein Wissen bereichert, der mit der Arbeiterklasse lebt und es stets versteht, die Arbeiterforderungen rechtzeitig und richtig auszuarbeiten und zielbewußt den Kampf zu organisieren“ (Ulbricht, in Bredel/Tschesno-Hell 1955, S.6).

Nicht die Inszenierung der Ermordung Thälmanns, sondern eine optimistische Szene bestimmt den Ausgang des Films. Die weise Voraussicht des gefangenen Thälmanns auf ein „besseres Deutschland“ und dessen Überlegenheit seinen Peinigern gegenüber ist filmisch verdeutlicht durch das überblendende Verschwinden der ihn abführenden SS-Männer hinter einem roten Fahnenmeer. Musikalisch wird der Film vom „Thälmann-Lied“ abgeschlossen („...Thälmann und Thälmann vor allem, Deutschlands unsterblicher Sohn, Thälmann ist niemals gefallen, Stimme und Faust der Nation“), das die „Brücke zwischen der Filmhandlung und der Gegenwart“ schlagen sollte (Bredel/Tschesno-Hell 1953, S. 154). Diese Schlußszene ist im Szenarium folgendermaßen festgehalten.

August 1944. Thälmann sitzt in seiner Zelle in Hemdsärmeln am Tisch. Vor ihm liegen ein paar Bücher. Er beendet gerade einen Brief:

„Es wird kommen, wie es kommen muß. Die befreite Arbeiterschaft wird die Fahne der Nation ergreifen und sie vorantragen, dem Völkerfrühling entgegen.“

Der Wachtmeister öffnet die Tür. Thälmann dreht sich um. Draußen auf dem Gang stehen mit Maschinenpistolen bewaffnete SS-Leute.

Unsicher sagt der Wachtmeister: *Machen Sie sich fertig, Thälmann!*

Thälmann sieht das SS-Kommando, das verstörte Gesicht des Beamten. Er erhebt sich langsam, zieht sein Jackett an und verläßt die Zelle.

Gefängniskorridor. Thälmann und das SS-Kommando gehen durch den Korridor. Der SS-Kommandant wendet sich an Thälmann und fragt: *Sie wissen wohl, was kommt?*

Thälmann: *Ja, ein besseres Deutschland! Ein Deutschland ohne euch!*

Der stolze feste Gang Ernst Thälmann beherrscht das Bild, über dem gleichsam wie gesprochen Gedanken Thälmann die Worte liegen: *Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm*

nur ein einziges Mal gegeben. Und benutzen soll er es so, daß er sterbend sagen kann: Mein ganzes Leben, meine ganze Kraft habe ich dem Herrlichsten in der Welt, dem Kampf für die Befreiung der Menschheit gewidmet.

Der Zuchthauskorridor verblaßt. Eine rote Fahne weht ins Bild und wischt die SS-Leute hinweg. Siegreich flattert sie - die rote Fahne.

(Bredel/Tschesno-Hell 1955, S. 168, Hervorhebungen im Original)

Im Kino-Programmheft ist das Filmwerk einem wahrheitshaltigem Geschichtsgemälde gleichgesetzt. Unter dem Titel *Das Gestern im Heute* schreibt Henryk Keisch über den Thälmannfilm: „Ja, Geschichte ist es, die uns gezeigt wird. Aber mitten in ihrem eindrucksvollen Ablauf, mitten in den wohl großartigsten Massenszenen, die jemals ein deutscher Film enthielt, bleibt der einzelne ein Mensch mit eigenem Gesicht, eigenen Gedanken und Empfindungen, eigenem Schicksal. Der Film über Ernst Thälmann ist das geschichtlich wohlfundierte Gemälde einer Zeit und der Ereignisse, die sie geprägt haben. Aber er ist außerdem ein großes Kunstwerk, für das es in Deutschland kein Vorbild gibt und von dem eine erschütternde, aufwühlende und entflammende Wirkung ausgeht. Dieses ist von jenem nicht zu trennen. Beides hat den gleichen Ursprung: die *Wahrheit* ist es, die historische wie die menschlich-persönliche Wahrheit, die hier ihre Gestaltung gefunden hat“ (Keisch 1954, Hervorhebungen im Original).

Die beiden Thälmann-Filme gehörten in der DDR zum Pflichtprogramm für Schüler (über die Schulen) und Erwachsene (über die Betriebe). Die von der SED gelenkte Zuschauerpolitik für diese Filme trieb die Besucherzahlen statistisch in die Höhe (Jordan/Schenk 1996, S. 55). So trug diese Form der Vermittlung tatsächlich dazu bei, „daß Millionen von Filmbesuchern“ das von der SED bestimmte Thälmann-Bild vermittelt bekamen (Enzyklopädie Film 1966, S. 435). Noch 1979 war der Film im *Handbuch für Freundschaftspionierleiter* als wichtige Quelle für Informationen zum Leben und Wirken Thälmanns genannt (APW 1979, S. 90). Zu dieser Zeit lag der Streifen jedoch nur noch in einer korrigierten Version vor. Schnittauflagen des Ministeriums für Kultur (von 1961) waren der Grund für die Tilgung alles visuellen und verbalen Auftretens von Stalin (Kannapin 2000, S. 139). So wurde auch die (von Wollweber als völlig erfunden behauptete) Szene entfernt, in der Ernst Thälmann als persönlicher Wunschkandidat Lenins für die Führung der deutschen Arbeiterklasse herausgehoben ist (Wollweber 2000, S. 114; Langenhahn 1997, S. 61) und die laut Drehbuch folgendermaßen ablief.

Lenin, Stalin, und Clara Zetkin kommen vom Podium herunter und treten in den Wandelgang. Lenin entdeckt unter den Delegierten Thälmann. Er wendet sich an Clara Zetkin und Stalin: *Entschuldigt mich, Genossen.*

Mit raschen Schritten geht er auf Thälmann zu: *Ein Wort, Genosse Thälmann.*

Lenin nimmt Thälmann am Arm und geht mit ihm den Gang entlang, die Blicke der übrigen Delegierten folgen ihnen. In seiner temperamentvollen Art spricht er auf Thälmann ein: *Ihr Bericht war ungemein interessant, Genosse Thälmann. Sagen Sie, wie haben Sie es fertig gebracht, in so kurzer Zeit Zehntausende von Arbeitern zu gewinnen?*

Thälmann ist etwas verlegen, aber dann antwortet er: *Ich habe versucht, von Ihnen zu lernen, Genosse Lenin.*

Lenin lächelt und wehrt ab: *Nein, konkret: welche Parolen, welche Forderungen, welche Kampferfahrungen?... Erzählen Sie bitte...*

Sie gehen ins Gespräch vertieft weiter. Stalin, Clara Zetkin, Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht kommen ihnen entgegen. Sie bleiben in der Mitte des Ganges stehen. Clara Zetkin sagt zu Thälmann: *Genosse Thälmann, Dein Resolutionsentwurf hat mir sehr gefallen. Eine gute Analyse der gegenwärtigen Situation und eine klare Herausarbeitung unserer Aufgaben...*

Währenddessen sagt Lenin, anerkennend mit dem Kopf auf Thälmannweisend, zu Stalin: *Thälmann...In dem steckt das Zeug zu einem großen Arbeiterführer!*

(Bredel/Tschesno-Hell 1953, S. 78f., Hervorhebungen im Original)

In der DDR-eigenen *Enzyklopädie Film* wurde das Thälmann-Filmwerk gepriesen als von hoher historischer und aktueller, politischer und künstlerischer Bedeutung. Weiter heißt es dort: „Der tiefe

Eindruck, den dieses große Filmwerk auf breite Zuschauermassen hinterließ, beruhte auf der weitgehenden Übereinstimmung von Aussage und Form. Durch die Fähigkeit der Drehbuchautoren und des Regisseurs zur Verdichtung und zur Beschränkung auf das Wesentliche wurde in dem Film alles, was an Triebkräften und Geschehnisse für die Epoche typisch war, alles, was den Kampf des revolutionären Proletariats unter Führung der Kommunistischen Partei und damit Ernst Thälmanns selbst gegen Not, Faschismus und Krieg förderte, alles aber auch, was ihn hemmte und den Sieg damals zunichte machte, in charakteristischen Szenen eingefangen. So wurde der Thälmann-Film zu einem packenden und lehrreichen Dokument der unzerstörbaren Kraft in den besten Teilen des deutschen Volkes, das die Geschehnisse jener Zeit des heroischen Kampfes der revolutionären deutschen Arbeiter unter der Führung von Ernst Thälmann [...] erfolgreich widerspiegelt“ (Enzyklopädie Film 1966, S. 435). Diesen Huldigungen stehen die Aussagen des Regisseurs Kurt Maetzig von 2001 gegenüber, der „sein Produkt“ im nachhinein als Überhöhung und Glorifizierung einschätzt.

Der Inhalt des Filmes ist historisch und das kann ich auch heute noch aufrechterhalten. Was ich überhaupt nicht aufrechterhalten kann und will, das ist meine eigene Arbeit, die künstlerische Arbeit. Die künstlerische Qualität des Filmes ist eher schlecht und der Film ist aus dem Grunde nach meiner Meinung heute im Gegensatz zu vielleicht einigen anderen Filmen aus dieser Zeit kaum mehr ansehbar [...] Diese Art der Übertreibung und der Glorifizierung finde ich heute abscheulich und ich kann den Film aus diesem Grunde auch gar nicht mehr ansehen. (Maetzig, in Zock 2001)

Ebenfalls in zwei Teilen gestaltet wurde 1986 ein Filmprojekt über Thälmann zu dessen 100. Geburtstag. Unter dem Titel *Ernst Thälmann* strahlte das Fernsehen der DDR einen „neuen“ Thälmannfilm aus. Das Szenarium verfaßten Otto Bonhoff, Georg Schiemann und Erich Selbmann (1987). Die Einflußnahme der SED-Führung, und hier vor allem von Erich Honecker, mag nicht geringer gewesen sein als beim DEFA-Unternehmen in den fünfziger Jahren (hierzu die Ausführungen unter II. 3). Als wissenschaftliche Berater agierten Prof. Dr. Günter Hortzschansky und Prof. Dr. Walter Wimmer (Bonhoff/Schiemann/Selbmann 1985, S. 227).

Die Autoren konstruierten auch bei diesem Film neben der Hauptgeschichte um Ernst Thälmann eine Nebenhandlung, wie sie schon von Bredel/Tschesno-Hell geliefert worden war. Ein junges Paar, beide Kommunisten, lernten sich im politischen Kampf kennen und kommen einander näher. Anhand ihrer Geschichte wird die Situation des „einfachen Arbeitervolkes“ beschrieben, die Not der Arbeiterklasse. Von den beiden jungen Leuten werden die politischen Ideen Thälmanns aufgenommen und weitergetragen. Dabei lernen sie aus eigenen Fehlern - Thälmann dagegen macht erst gar keine. Dieser wird im 1986er Film von einem, im Vergleich zu dem beliebten Günter Simon, unbekannten Schauspieler verkörpert: Helmut Schellhardt. Die Neuinszenierung mag schon allein aus diesem Grunde den Zuschauern merkwürdig erschienen sein. Die von der SED-Propaganda bis dahin vollzogene Gleichsetzung von Simon = Thälmann mag die Ernsthaftigkeit des „neuen Thälmann“ erschwert haben. Kannapin verweist in seiner Bewertung auch auf den politischen Zeitgeist in dieser Phase der Agonie des DDR-Systems. Er meint, die „erneute Beweihräucherung der von der SED vereinnahmten Arbeiterpersönlichkeit“ mag nur noch lächerlich gewirkt haben, da sich die „Legitimationskraft einer überhöht vorgetragenen proletarischen Traditionsbildung“ zusehends erschöpft habe (Kannapin 2000, S. 139).

Insgesamt ist die 1986er Neuauflage weniger heroisch als die DEFA-Streifen aus den 50er Jahren. Auch wird Thälmann hier mit menschlichen Regungen gezeigt. So bekommt er zum Beispiel während einer Rede Herzschmerzen (Bonhoff/Schiemann/ Selbmann, S. 103). Selten ist der Parteivorsitzende bei seiner Familie daheim, was der enttäuschten Frau Rosa sichtbar Tränen verursacht (ebenda, S. 108ff.). Diese menschlichen Regungen werden allerdings zugunsten des allzeit aktiven Parteiführers ausgelegt, der keine Mühen für die „große Familie“ (gemeint ist die KPD) scheute.

Eine für die 80er Jahre unübliche Darstellung findet sich am Beginn des zweiten Filmteils, die Thälmann im Gespräch mit Stalin zeigt. Im Szenarium heißt es dazu: „In der Tiefe des Gartens gehen, ins Gespräch vertieft, Ernst Thälmann und Josef Stalin auf und ab. Auch wenn wir aus der Ferne die

Stimme des Dolmetschers nicht hören, am Gesichtsausdruck der Gesprächspartner und aus ihren Gesten erkennen wir: das Gespräch ist ebenso ernst wie herzlich“ (ebenda, S. 111).

Eine wichtige Rolle kommt dem ZK-Mitglied Heinz Neumann im Film zu. Er wird mehrfach als Kontrahent Thälmanns vorgeführt, der mit seinen „gefährlichen Ideen“ die Parteiarbeit gefährdet. Thälmanns „klare Worte“ bringen „Neumanns Starrsinn“ nicht zur Vernunft (ebenda, S. 70ff, 99ff, 113f, 119ff, 130f, 136f). Heinz Remmele, der KPD-Vorsitzende vor Thälmann, wird in diesem Zusammenhang als Sympathisant Neumanns erklärt (ebenda, S. 121). Dieses Arrangement stützt sich auf die Interpretation der Thälmann-Biographie des IML, in der Neumann als Ultralinker und somit als politischer Kontrahent des Parteivorsitzenden Thälmann beschrieben ist (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, Teil 4, Kapitel 6, 7).

Der Zeitrahmen der beiden Teile erstreckt sich vom sogenannten „Blutmai“ 1929 bis ins Jahr 1930 (Teil 1) und dann von 1932 bis 1933 (Teil 2). Die ZK-Sitzung in Ziegenhals am 7.02.33, auf der Thälmann zum letzten Mal vor den Parteiführern sprach, bildet die Schlußszenerie. Thälmanns Visionen verdeutlichen hier, was die SED als „Thälmannsches Erbe“ verstand. Der Blick der versammelten ZK-Mitglieder, unter ihnen auch die späteren SED-Führer Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht, ist optimistisch in die Zukunft gerichtet. Die Filmautoren vermischten für diese Szene tatsächliche Äußerungen Thälmanns mit von der SED den historischen Gegebenheiten nach ausgelegten Wendungen. So sprach Thälmann original keinesfalls von einem „Weltkrieg“, wie es das nachfolgende Zitat aus dem Filmszenarium zeigt, sondern immer nur vom „Bürgerkrieg“ (E. Thälmann 1974/75, S. 209-236).

Die Genossen machen sich Notizen. Sie alle wissen, wovon Ernst Thälmann spricht. Keiner von ihnen hat sich bisher im Kampf gegen die Faschisten geschont, sie werden sich wieder und wieder dem Kampfe stellen:

Der Kampf, der vor uns liegt, ist der schwerste, den die Partei zu bestehen hat. Es wäre ein Verbrechen, irgendwelche Illusionen unter uns zu lassen. Es ist der Bourgeoisie ernst damit, die Partei und die ganze Avantgarde der Arbeiterklasse zu zerschmettern. Also nicht nur Vernichtung der letzten spärlichen Rechte der Arbeiter - nicht nur Parteiverbot, nicht nur faschistische Klassenjustiz sondern alle Formen des faschistischen Terrors! Und, Genossen: Vergessen wir nie, daß dem Hitlerfaschismus die Regierung wegen seiner erklärten Absicht in die Hand gegeben worden ist, erst die militärische Aufrüstung, dann das militärische Übergewicht zu erreichen.

Wir sehen in die kampfbeschlossenen Gesichter der Genossen. Manch einen erkennen wir: den Polizeileiter der Bezirksleitung Sachsen, den Genossen der Wasserkante, unter den Männern auch eine Genossin. Viel von ihnen werden die Qualen faschistischer Zuchthäuser und Konzentrationslager, viele die Entbehrungen des Exils, alle aber die Härte des Widerstandskampfes gegen Hitler auf sich nehmen.

Thälmanns Stimme ist wieder laut und kräftig:

Hitler wird einen Weltkrieg entfesseln, der schrecklicher sein wird als alle vorangegangenen Kriege. Er wird den Völkern des Kontinents und unserem eigenen unbeschreibliches Leid bringen. Darum kämpfen wir mit aller Kraft gegen die chauvinistische Hetze und Kriegspropaganda, für den proletarischen Internationalismus. Darum Konzentration aller Kräfte auf die Entfaltung jeder Form des Massenwiderstandes. Eiserner Kurs auf die Sicherung der Partei und die Fortführung ihrer Arbeit trotz aller Anschläge!

Mit geballter Faust unterstreicht Thälmann diese Worte. Es sind Forderungen, die auch er sich selber stellt:

Die Kommunistische Partei verpflichtet alle Mitglieder und Anhänger, in jedem Betrieb, in jeder Organisation das Kampfbündnis mit den sozialdemokratischen, den christlichen und anderen möglichen Gegnern des Faschismus herzustellen. Dafür, Genossen, wollen wir Schulter an Schulter in unverbrüchlicher revolutionärer Treue und Verbundenheit kämpfen.

Inmitten seiner Genossen steht Ernst Thälmann. Sein Blick, seine Gedanken sind in die Zukunft gerichtet:

Jeder Kommunist - ein disziplinierter Kämpfer für die Arbeiter- und Bauernpolitik. Erfüllt eure revolutionäre Pflicht für den Sieg der deutschen Arbeiterklasse..., dann werden wir auch in Deutschland den Sozialismus erleben.

(Bonhoff/Schiemann/Selbmann 1987, S. 225f., kursiv Hervorhebung im Original; Hervorhebung durch Unterstreichung von mir, R.B.)

Neben diesen groß angelegten Spielfilm-Produktionen lassen sich für die 70/80er Jahre noch eine Reihe von DDR-Thälmann-Filmen nennen, die mehr dokumentarischen Charakter haben, oder in denen sich Spielfilm und Dokumentarfilm ergänzen (vgl. APW 1970, S. 90; Bundeszentrale für politische Bildung 1997, S. 177ff.; Jordan & Schenk 1996; Manigk in *Trommel* 27 (1974) 28, S. 6; Wiedemann 1996, S. 29):

- *Teddy* (Autoren: Küchenmeister/Küchenmeister)
- *Aus meiner Kindheit* (Regie: Bernhard Stephan 1974)
- *Herbstblätter* (Regie: Jochen Krauß 1985)
- *Ernst Thälmann* (Deutscher Fernsehfunke, 32 Minuten, 15.8.1979),
- *Ernst Thälmann - Deutschlands unsterblicher Sohn* (Deutscher Fernsehfunke, 85 Minuten, 12.4.1989),
- *Erinnerung an Ernst Thälmann* (Deutscher Fernsehfunke, 25 Minuten, Schulfernsehen Heimatkunde 4. Klasse, 11.4.1984),
- *Thälmann ist niemals gefallen* (Deutscher Fernsehfunke, 45 Minuten, 17.8.1984)

1.6 Reden und Schriften Ernst Thälmanns

Reden und Schriften Thälmanns gab das Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED 1955/1956 in einer zweibändigen Ausgabe heraus (E. Thälmann 1955/1956). Die in rotem Halbleder gefaßten Bücher enthalten eine Auswahl an *Reden und Aufsätzen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* (Band 1: Juni 1919 - November 1928; Band 2: November 1928 - 1930). Diese Arbeiten wurden der Bevölkerung der DDR als „wichtige Quellen für die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und die deutsche Nationalgeschichte, für die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Strategie und Taktik der KPD und die Aneignung des Leninismus durch die deutsche Arbeiterbewegung“ beschrieben (Meyers Neues Lexikon 1966, Band 8, S. 27). Ein dritter Band wurde zwar beworben (Lindau 1956, letzte Seite und Meyers Neues Lexikon, Band 8, S. 27), erschien jedoch nicht. Auch die ersten beiden Bände wurden nicht wieder aufgelegt. Statt dessen erschienen in den 70er Jahren eine Reihe ausgesuchter Werke Thälmanns, so *Geschichte und Politik. Artikel und Reden 1925 bis 1933* (E. Thälmann 1973/74), *Über proletarischen Internationalismus. Reden und Artikel* (E. Thälmann 1977) und *Zur Machtfrage. Reden, Artikel und Briefe 1920-1935* (E. Thälmann 1982). Ein Band mit *Briefen aus dem Gefängnis an seine Angehörigen* wurde 1965 verlegt (IML 1965).

Als sehr bedeutende Quelle zur Vermittlung von Thälmanns eigenem Gedankengut ist die schmale Publikation aus dem Jahre 1961 einzuschätzen (E. Thälmann 1961). Die darin enthaltenen *Antworten auf Briefe eines Kerkergegnossen* erschienen erstmals am 22. Oktober 1950 im SED-Zentralorgan *Neues Deutschland* (Matern 1951, S. 6; Lindau 1956, S. 7). Thälmann hatte diese 1944 im Zuchthaus Bautzen als Kassiber verfaßt. Erhalten haben sich die Mitteilungen, weil er gleichzeitig Abschriften davon anfertigte, die von Kurieren aus dem Zuchthaus geschmuggelt werden konnten (E. Thälmann 1961, S. 9). Die Briefe, von Bartel (1961, S. 138) als „großes politisches und literarisches Denkmal“ interpretiert, enthalten im Verständnis der SED „Anklage, Abrechnung und Bekenntnis“ Thälmanns und seien besonders für die junge Generation ein Beispiel der Charakterfestigkeit, des Mutes und des Lerneifers geworden (E. Thälmann 1961, S. 9). So beschreibt Chowanetz (1977, S. 63) in einem Kinderbuch die Mitteilungen des Kommunistenführers: „Die Briefe Ernst Thälmanns an seine Angehörigen und seine Aufzeichnungen während der Haftzeit bringen zum Ausdruck, daß er bis zum letzten Atemzug vom Sieg der Sowjetunion über den deutschen Faschismus und vom Triumph des Sozialismus in Deutschland und in der ganzen Welt überzeugt war. Sie zeigen seine feste Verbundenheit mit den werktätigen Menschen, seine Fürsorge und Liebe zur Familie, seine Treue zu seinen Freunden und seine Liebe zur Heimat und zur Natur“.

Thälmann-Schriften sind auch in Quellenbänden zur Partei- oder FDJ-Geschichte wiederzufinden (IML 1980; Zentralrat der FDJ und IML 1986; Leidigkeit u.a. 1980). Ebenso gehörten sie zum *Studienmaterial für Freundschaftspionierleiter* (Bolz 1978; Donth 1986). Agitationspublikationen der Freien Deutschen Jugend tauchen sie auch auf (Zentralrat der FDJ 1978, 1986). Schmuckeditionen anlässlich des 100. Geburtstages von Thälmann 1986 haben sie (in Auszügen) zum Inhalt (IML 1986a, Band 1, Band 2). Selbst ein DDR-Zitatenlexikon verweist auf Thälmanns Äußerungen, z.B. zu den Themen „Briefeschreiben“ und „Treue“ (Eichelberger 1983, S. 100, 762).

Weitere Texte von Thälmanns Hand sind als Dokumente innerhalb biographischer Darstellungen oder in anderen Fachpublikationen veröffentlicht, meist als ausgewähltes Zitat. Die Quellenangaben vermerken hierbei die jeweilige ZPA-Nummer, also die Dokumentationsnummer aus dem Zentralen Parteiarchiv der SED. Zu diesen Texten gehört auch eine von Thälmann selbstverfaßte biographische Skizze. Unter dem Titel *Mein Lebenslauf bis zum Eintritt in die KPD* erschien diese erstmals im Heft 1/1975 der Fachzeitschrift *Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*. In Auszügen findet sie sich im 1986er Bildband wieder (IML 1986c). In der BRD erschien der Text komplett in einer Broschüre der Hamburger Thälmann-Gedenkstätte (Kuratorium 1977/1994). In seiner Einführung zum Aufsatz schrieb der DDR-Historiker Neumann: „Das Dokument wird unverändert veröffentlicht ... Offensichtliche Irrtümer sind berichtigt und in den Fußnoten vermerkt; jedoch konnten nicht alle im Manuskript enthaltenen Angaben überprüft werden, da dafür benötigte Unterlagen fehlen. ... Einige Sätze, die familiäre Angelegenheiten betreffen, Wiederholungen enthalten oder - wahrscheinlich durch Fehler bei der Abschrift des Manuskripts - unverständlich geworden sind, wurden ausgelassen“ (ebenda, S. 11). Eine stärkere Einbeziehung dieser biographischen Skizze bei der Geschichtsvermittlung innerhalb des Geschichtsunterrichts an den Polytechnischen Oberschulen in der DDR forderten Ertmann u.a. (1986, S. 17). Das scheint verständlich; unverständlich dagegen ist, daß diese Autoren nicht die DDR-Publikation sondern die westdeutsche Lizenzausgabe zitieren (ebenda, S. 31ff.).

2 Kernpunkte des Thälmann-Bildes

Im Thälmann-Bild der SED ist ein Schema erkennbar, das sich an ganz bestimmten Kernpunkten der Biographie orientiert. Diese Kernpunkte stützen quasi als biographische Eckpfeiler das gesamte Bild von Ernst Thälmann. Als Schlagworte angelegt, dienen sie der knappen Charakterisierung Thälmanns. Dabei geht es weniger um die Kennzeichnung der persönlichen Eigenschaften Thälmanns als vielmehr um die Darstellung seines kommunistischen Werdegangs bis an die Spitze der KPD und seine hervorragende Rolle als Führer, seiner unbeugsamen Haltung während der Haft und die Begründung des Märtyrertodes zugunsten einer nachfolgenden sozialistischen Generation.

Im einzelnen sind es folgende Kernpunkte. Die Kinder und Jugendjahre Thälmanns sind mit dem Begriff *Sohn seiner Klasse* erfaßt. In diesem Zusammenhang wird das Leben des Hamburger Jungen Ernst erzählt, der schon in jungen Jahren fleißig arbeiten mußte. Das Elternhaus hinter sich lassend, fand der kaum erwachsene Thälmann den Weg in die gewerkschaftliche und politische Aktivität. Das Studium der Schriften des Marxismus-Leninismus auf der einen Seite und die werktätige Beziehung zu den Arbeitern prägten den Charakter von *Teddy*, wie ein Kosenamen Thälmanns lautete. In politischen Auseinandersetzungen - in wichtigem Maße im Hamburger Arbeiteraufstand 1923 - reifte Thälmann zum *Führer seiner Klasse* heran. Dieser Kernpunkt beschreibt Thälmann als den scheinbar bedeutendsten Parteiführer der Arbeiterklasse. Darin eingebunden ist auch die Beschreibung seiner Rolle als angeblich *bester Freund der Sowjetunion*. Dieser Punkt steht in den biographischen Abhandlungen mitunter auch als eigene Episode. Unter dem Motto *Unbeugsam hinter Kerkermauern* thematisierte die SED Thälmanns Opfermut in über elf Jahren Einzelhaft. Die *Ermordung Thälmanns* ist der Kernpunkt, mit dem die feigen Machenschaften der Nationalsozialisten beschrieben werden. Daran angebunden ist der Kernpunkt *Thälmann ist niemals gefallen*. Mit diesem Schlagwort beschwor die SED das geistige Weiterleben Thälmanns in der DDR, deren sozialistische Gesellschaft

die Partei als gesellschaftliche Inkarnation der Thälmannschen Gedanken auffaßte. Frau und Tochter Thälmanns halfen der SED-Führung, das Thälmann-Bild in der DDR als (über)lebende Verwandte zu bekräftigen. Ihnen ist hier ein eigenes Kapitel gewidmet.

2.1 „Sohn seiner Klasse“

Die Beschreibung der politischen Situation in Hamburg am Ende des 19. Jahrhunderts umrahmt in den Biographien Thälmanns die Nennung seiner Geburt am 16. April 1886 (Bredel 1951, S. 25-29; Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, Teil 1, Kapitel 1). Ernst Thälmann war kein „geborener Sozialist“, eher ein „ehrbarer Kaufmannssohn“ (Lindau 1956, S. 6f.). Seine Eltern Johannes und Maria-Magdalena betrieben eine Gaststätte, später unterhielten sie einen kleinen Gemüseladen. Der Vater war, so schrieb es Wilhelm Pieck, ein „Kämpfer für die Sache des werktätigen Volkes und trat der illegal arbeitenden Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bei. Das war zu der Zeit des Bismarckschen Sozialistengesetzes, als jede sozialdemokratische Organisation verboten und eine Betätigung für eine solche Organisation unter Strafe gestellt war. Die Polizei jagte die illegalen Sozialdemokraten, wie heute in Westberlin und in Westdeutschland Friedenskämpfer gejagt werden. Doch den Vater Ernst Thälmanns focht das nicht an. Er arbeitete für seine Partei, unterstützte sie in jeder Weise bis ihn die Polizei wegen seiner Tätigkeit als Agitator und Werber für die große sozialistische Idee verhaftete. Das geschah im Jahre 1888, als sein Sohn Ernst zwei Jahre alt war“ (Pieck 1950, S. 5f.).

Diesen Schilderungen schließt sich Bredel an, wenn er den „Genossen Jan“ als „Opfer der Polizeiwillkür“ beschreibt: „Es ist unklar geblieben, ob durch einen Spitzel oder durch Zufall die Polizei dahinterkam, daß der ‘Gastwirt Johannes Thälmann den von der Polizei verfolgten Leuten Begünstigung erwiesen hatte’, jedenfalls wurde ihm die Gastwirtskonzession entzogen und er ins Gefängnis geworfen. Schwere Tage kamen für Mutter Thälmann und ihren kleinen Sohn. Sie mußte arbeiten gehen, und der kleine Ernst wurde bei Verwandten untergebracht“ (Bredel 1951, S. 32).

Einen wesentlich neuen Aspekt offenbarte demgegenüber die große IML-Biographie. Der Vater wie auch die Mutter seien im März 1892 vom Landgericht Hamburg zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, „weil sie - laut Gerichtsurteil - entwendete Waren gekauft oder für Schulden in Zahlung genommen hatten“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 15). Der Grund für die Verhaftung war also nicht „politische Tätigkeit“, sondern Hehlerei. Eine Auseinandersetzung mit den falschen Behauptungen Piecks wie auch Bredels unterbleibt in den Schilderungen des IML. Im Gegenteil bezweifeln die Autoren die Wahrhaftigkeit des Urteils. „Die Höhe der Strafe stand in einem krassen Mißverhältnis zum tatsächlichen Vergehen“ (ebenda). Was dieses „tatsächlich“ gewesen war, klärt sich im Text nicht auf. Der sechsjährige Ernst und seine Schwester verbrachten 1 ½ Jahre in einer Pflegefamilie - in der IML-Biographie ist das lediglich „einige Zeit“ (ebenda, S. 14).

Diese Fakten werden in keiner anderen Darstellung weiter erwähnt. Auch die „Kleine Biographie“ verschweigt die Vorfälle (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 5-8). Die Eltern waren dieser Schilderung nach lediglich bemüht, „eine bescheidene selbständige Existenz aufzubauen und zu sichern“ (ebenda, S. 5). Dabei mußte der Sohn kräftig mit anpacken. Die harte Arbeit im elterlichen Geschäft bestimmte den Charakter des jungen Ernst Thälmann. Schon am frühen Morgen, lange vor Beginn der Schule, mußte er helfen, die Waren für das Geschäft vom Markt zu holen.

Die Erziehung war zeitgemäß patriarchalisch. Auch von Prügel des Vaters schrieb Ernst Thälmann als seien sie normal gewesen (E. Thälmann, in Kuratorium 1977/94, S. 15). Die Deutlichkeit seiner eigenen Worte verklärt sich in den Erinnerungen der Tochter Irma (I. Thälmann 1984, S. 56-60). Anders dagegen im Kinderbuch *Als Thälmann noch ein Junge war* (Küchenmeister/Küchenmeister/Koepp 1988, S. 52), in dem Thälmanns selbstverfaßte biographische Skizze zitiert wird.

Mit der „geliebten Mutter“ hatte der Sohn Ernst mehrere Auseinandersetzungen, was an ihrer strengen Religiosität lag. Ihre christliche Weltsicht sei von Ernst Thälmann schon früh in Frage gestellt worden. So läßt Irma Thälmann aus dem Munde ihres Großvaters wissen: „’Ernst liebte seine Mutter

sehr, aber er hatte viele Auseinandersetzungen mit ihr. Sie war sehr fromm. Als sie Ernst einmal mit in die Kirche nehmen wollte, fragte er sie: 'Ist das vom lieben Gott richtig, daß so viele Kinder meiner Schule im Winter ohne Mantel gehen müssen? Ist es richtig, daß die Kinder hungrig sind? Wie viele haben in meiner Schule nur trockenes Brot oder auch gar keins. Sie müssen hungern und frieren. Das tut doch sehr weh. Die Kinder der reichen Leute brauchen nicht zu hungern und zu frieren'“ (I. Thälmann 1984, S. 57). Das Infragestellen dieses „ungerechten Gottes“ schildert auch die Geschichte „Die Antwort“ (in Chowanetz 1977, S. 6ff.).

Trotz der Arbeiten für seine Eltern war Thälmann ein sehr guter Schüler. Die letzte Klasse der Volksschule absolvierte er in der Begabtenstufe, der Selektä. Er las sehr gerne. Das mußte er allerdings immer heimlich tun, da es ihm der Vater verboten hatte: „Wenn er sich für sein Taschengeld ein Buch kaufte und es in der Nacht lesen wollte, dann machten ihm Mutter oder ich das Licht aus. Wir waren der Auffassung: Das Lesen ist nicht so wichtig, die Arbeit kommt an erster Stelle, und in der Nacht muß man schlafen. Aber Ernst ließ sich nicht beirren. Trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse las und lernte er in jeder freien Minute“ (I. Thälmann 1984, S. 59).

„Aber was ich las“, vermerkt Thälmann selbst, „waren nicht Marx und Engels oder sozialistische Literatur, sondern Schiller, Kleist, Herder, Goethe und besonders die Geschichte der Germanen und ihrer Kämpfe, wie auch die Geschichte der karolingischen, sächsischen, fränkischen und hohenstaufischen Kaiser. Das größte Interesse erweckten bei mir die Wikinger- und Hanseatenzeit und Störtebekers 'See- und Räuberleben', Erzählungen wie 'Nibelungensage', 'Andreas Hofer', 'Archibald Douglas', 'Hermannschlacht' fesselten mich ganz besonders“ (E. Thälmann, in Kuratorium 1977/1994, S. 15).

Der junge Ernst Thälmann war ein „feinfühlig und guter Kamerad“, schreibt seine Tochter (I. Thälmann 1984, S. 57). Die oben geschilderte Ungerechtigkeit des „lieben Gottes“ versuchte er durch eigene Gerechtigkeit wieder auszugleichen. So überlieferte Irma Thälmann auch folgende Geschichte von ihrem Vater, die sie wiederum vom Großvater erfährt.

Großvater erzählte weiter: „Ich muß heute noch lachen, mit welcher List Ernst jeden Morgen um gut belegte Brote kämpfte. Seine Schwester bekam manchen Puff wenn sie ihm nicht gab, was er forderte. Aufmerksam stand er da und verlangte: 'Gib mir noch eines mehr, leg noch eine Scheibe Wurst darauf!' Jeden Morgen war es dasselbe.

Als ich ihn einmal fragte: 'Was machst du nur mit so viel Brot?', da antwortete er: 'Weißt du, Vater, Mutter versteht nicht, daß ich die Brote meinen Schulkameraden, die hungrig sind, mitbringe.' Er hatte immer einige seiner Kameraden bei sich, wenn im Hafen Kohlen ausgeladen wurden, damit die Jungen für die Eltern einige Kohlen verdienen konnten.“ (I. Thälmann 1984, S. 58).

Ostern 1900 geriet der knapp 14jährige Ernst Thälmann durch Zufall in eine Schulentlassungsfeier der SPD. „Hier wird er zum ersten Mal mit sozialistischen Gedanken bekannt gemacht“, schreibt Chowanetz (1977, S. 61). Bei Küchenmeister/Küchenmeister/Koepp (1988, S. 50f.) ist diese Feier im Originaltext Thälmanns festgehalten. Dieser schreibt von einem „selbstgesuchten Erlebnis“, das ihn stark beeindruckte (E. Thälmann, in Kuratorium 1977/1994, S. 16ff.). Obwohl es zu dieser Zeit bereits die Jugendweihe gab, scheint die Auslegung von Lindau „Thälmann ging zur Jugendweihe“ (Lindau 1958, auch in Holtz-Baumert 1971, S. 15-22) verwirrend, denn Thälmann war nicht Teilnehmer, sondern nur zuhörender Gast.

Der ihm zugedachten Übernahme des elterlichen Geschäfts entzog sich der jugendliche Thälmann, indem er mit 16 Jahren das Elternhaus verließ und „sich in die Arbeiterklasse einreihete“ (IML 1977, S. 5). Deutlich ist dieser Weggang bei Zimmerling (1975) beschrieben. Dort findet sich folgende, faktisch von Thälmann selbst gegebene Begründung (vgl. Kuratorium 1977/1994, S. 20).

Die fortdauernde Lohnknauserei des Vaters ist schließlich der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt. Umsonst hat Ernst den Vater um mehr Lohn gebeten. Nun geht er. Er hatte es angekündigt, jetzt macht er es wahr. Ein Arbeitsanzug auf dem Leib und drei Mark in der Tasche sind sein ganzes Vermö-

gen. Der Abschiedskuß der Mutter - der Vater ist gerade unterwegs - und das Versprechen, den Eltern niemals Schande zu machen und nicht als verlorener Sohn mit hängenden Schultern nach Hause zurückzukehren, sind ihm für lange Zeit die letzte Erinnerung an das Elternhaus (Zimmerling 1975, S. 12).

Anfangs fand er keine Arbeit, „hungert sich durch“ (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 8). In der Nachfolgezeit war er dann in verschiedenen Berufen tätig, zumeist als Transportarbeiter. Diese Berufsbezeichnung - wichtig erscheint der Begriff „Arbeiter“ - findet sich in den kürzesten Biographien. „Es gab keine Arbeiterschicht von einiger Bedeutung, deren Arbeitsbedingungen er nicht kannte, an deren Kämpfen er nicht direkt oder mittelbar teilgenommen hatte, in der er den Arbeitern nicht als aufrechter, selbstloser, energischer Klassengenosse bekannt war“ (Lindau 1956, S. 9; in ähnlicher Selbstformulierung bei E. Thälmann 1961, S. 74).

Ein „ausgeprägter Gerechtigkeitssinn“ und ein „scharfer Blick für die sozialen und politischen Verhältnisse“ waren Thälmann eigen (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 8). Seine eigenen Erlebnisse „der kapitalistischen Ausbeutergesellschaft“ bestätigten diesen Charakterzug.

In dem Arbeiterviertel, wo Thälmanns wohnten, traf schon der kleine Ernst mit Hunger- und Notleidenden zusammen. Der niedrige Lohn der Väter und Mütter reichte nicht zum Lebensunterhalt der Familien. Ernst lernte Jungen und Mädchen kennen, die morgens vor der Schule Zeitungen oder Brötchen austrugen, oder täglich in die Fabrik gingen, um ein paar Groschen mitzuverdienen.

Bald erfuhr von mutigen Männern, Frauen und Kindern, die gegen ihre Unterdrücker, die Kapitalisten, kämpften, und auch von Karl Marx, dem großen Lehrer und Führer der Arbeiter, der die Kinder besonders liebte. (Kögel 1969, S. 9, Hervorhebung von mir, R.B.)

Das „Bald“ ist hier als großzügig eingesetzter Begriff zu sehen. Tatsächlich begann Thälmann mit dem Studium, frühestens nach 1908 (E. Thälmann, in Kuratorium 1977/1994, S. 25; ähnlich in Küchenmeister/Küchenmeister/Koepp 1988, S. 58).

Mit siebzehn Jahren trat er der SPD bei (25.05.1903). Ein knappes Jahr darauf wurde er Mitglied in der Gewerkschaft (1. Februar 1904). Thälmann genoß das Vertrauen seiner Arbeitskollegen (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 8-14). Er avancierte mit 22 Jahren zum Gewerkschaftsfunktionär. In dieser Funktion „schlug er sich fortgesetzt mit den Gewerkschaftsbeamten herum und erlebte aus unmittelbarer Nähe, wie sie bei Lohnbewegungen mit taschenspielerischem Geschick ihre wirtschaftsfriedliche Praxis durchsetzen und sich durch Beschränkung der Organisationsdemokratie immer mehr vor den Gewerkschaftsmitgliedern verschanzten“ (Lindau 1956, S. 9).

In den meisten biographischen Darstellungen schmilzt die Kindheit und Jugend Thälmanns auf wenige Sätze zusammen. Wesentliches Kriterium ist seine harte Arbeit im elterlichen Geschäft, die nicht als Kinderarbeit sondern als Notwendigkeit für das Überleben der Familienmitglieder dargestellt ist: „Die Not zwang auch uns, unseren eigenen Jungen auszubeuten“ (I. Thälmann 1984, S. 59).

Diese schwere Arbeit formte den Charakter des heranwachsenden Thälmann, der sich als junger Mann dem „seemännischen Proletariat“ zuwandte. Lindau (1956, S. 6) formuliert hierzu: „und wie es sich zeigen sollte, hatte der Klasseninstinkt den ehrbaren Kaufmann auch [...] erfolgreich geleitet“. „All das Schwere, das dein Vater in seiner Kindheit erlebte“, läßt sich Irma Thälmann vom Großvater erzählen, „hat dazu beigetragen, ihn zu dem Kämpfer zu machen, der er heute ist“ (I. Thälmann 1984, S. 60).

Die Hervorhebung dieses schweren Arbeitens ist der bedeutsame Aspekt in den Erzählungen vom jungen Ernst Thälmann. Selbstverständlich war er das Kind seiner Eltern. Deren Erziehung aber war alles andere als sozialistisch, wie Thälmann selbst meinte: „Die Einstellung meiner Eltern mußte eigentlich im antisozialistischen Sinne erzieherisch auf mich einwirken, aber vergebens, meine geistige Vorstellung bildete und festigte sich immer stärker aus den Erfahrungen, Erlebnissen, aus der Wirklichkeit des täglichen Volkserlebens. Die historische Verpönung, wie sie heute üblich und Mode geworden, daß die geistige Erziehung der Kommunisten auf anderen Ursachen basiert, trifft mich eben-

sowenig wie so viele andere deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen“ (E. Thälmann, in Kuratorium 1977/1994, S. 15).

Die kommunistischen Charaktereigenschaften Thälmanns wurden, so die SED, erst in durch seine Auseinandersetzung mit der Arbeiterklasse gefestigt. Thälmann sei, so Grübel (1983, S. 114), der „in der in der Arbeiterklasse gewachsene, zu ihr gehörende proletarische Führer“. In der Arbeiterklasse wurde er quasi noch einmal neu geboren: „Er ist in ihrem Schoß geboren und wurde zu einem ihrer größten Helden“ (Matern 1951, S. 6). Die Beschreibungen des jungen Thälmann laufen darauf hinaus, ihn als „Sohn seiner Klasse“ darzustellen. Thälmann selbst kennzeichnete das so: „Ich bin Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der deutschen Arbeiter und bin deshalb als ihr revolutionäres Kind später ihr revolutionärer Führer geworden (E. Thälmann 1961, S. 73). Von den SED-Historikern wurde dies vereinfacht als „Ich bin Blut vom Blute der deutschen Arbeiterklasse und bin deshalb ihr Kind“ (Grübel 1983, S. 114).

Bereits der erste Teil des DEFA-Films „Ernst Thälmann- Sohn seiner Klasse“ von 1954 hatte Thälmann so dargestellt (auch Bredel/Tschesno-Hell 1953). Die Handlung des Films setzte mit der Novemberrevolution 1918 ein. Somit gelang diese Inszenierung des „Sohnes“ ohne Probleme. Sein Name wurde fortan mit diesem Etikett ebenso wie kurz danach mit dem vom „Führer seiner Klasse“ im Bewußtsein der Bevölkerung verankert.

2.2 „Teddy“ und der Hamburger Arbeiteraufstand 1923

Der Kosenamen „Teddy“ gehörte in der DDR zu Ernst Thälmann wie sein Faustgruß und seine Schiffermütze. Mit diesem Namen arbeiteten daher auch die Biographen (Zimmerling 1975, Kapitel „Sie nannten ihn Teddy“, S. 34-43; Schumann 1961). Vor allem betitelten die Kinderbuchautoren ihre Beschreibungen Thälmanns in dieser Weise: *Rotfront, Teddy* (Dähnhardt 1977), *Teddy. Auskünfte über Ernst Thälmann* (Greim 1986), *Teddy und seine Freunde* (Kögel 1969), *Paul und Janni finden Teddy* (Rodrian 1978).

Eine eindeutige Herkunft des Namens konnte hier nicht ermittelt werden. Wesentlicher aber als die Ableitung aus dem Familiennamen (Teddy, eigentlich die Koseform für „Theodor“, also vielleicht auch für Thälmann) erscheint eine solche aus der körperlichen Erscheinung Ernst Thälmanns. „Sein Anblick hatte etwas Gesundes, Starkes, ja eigentlich sehr Sympathisches“ erinnert Margarete Buber-Neumann ihren ersten Eindruck von Thälmann. „Er sah genauso aus, wie man sich den Hamburger Hafenarbeiter vorstellte: Breitschultrig, ungelenk in den Bewegungen, mit einem gutmütigem Proletengesicht“ (Buber-Neumann 1974). Auch Bredel hebt diesen Habitus hervor. Thälmann sei „übermittelgroß, stämmig, von athletischem Körperbau“ und ebenso „polternd und bärbeißig“ gewesen (Bredel 1951, S. 78). Seine Rhetorik schien das zu unterstreichen: eruptiv hervorgestoßene Phrasen mit einer Stimme, die immer lauter werden wollte (ebenda). Der Name „Teddy“ mag somit Thälmanns Ausstrahlung verdeutlichen: Stärke und sympathische Brummigkeit.

Die körperliche Stärke ist im Kinderbuch von Rodrian (1978, Kapitel 1) das Argument für den Namen: „Die Arbeiter haben ihn Teddy gerufen, weil er so stark war wie ein Bär“. Betrachtet man Bilder, die Thälmann nicht gerade in der enggezügelten RFB-Uniform zeigen, so wird die körperliche Bedeutung des Namens deutlich (in Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 96/13 unten, ebenfalls in Wimmer/Wimmer 1986, S. 116). Seine Kraft wußte Thälmann, glaubt man den folgenden Schilderungen von Dettmann (1961), sinnvoll einzusetzen.

Er studierte die Werke von Karl Marx und Friedrich Engels gemeinsam mit einem Genossen, der ebenfalls auf der Werft als Transportarbeiter beschäftigt war. Ernst Thälmann, groß, stark und an harte Arbeit von Jugend auf gewöhnt, übernahm die Tätigkeit des anderen Genossen, der klein, schwächlich und in körperlicher Arbeit ungeübt war. Ernst stand am Waggon und nahm die Eisenhieven des Kranes an. Der andere Genosse las aus marxistischen Werken vor, und beide diskutierten ständig über Probleme der deutschen Revolution. Unsere Scherze über die seltsame Arbeitsweise wies Ernst Thälmann mit

heiter gelassener Miene zurück und fragte, ob andere Transportkolonnen mehr Waggons verladen hätten. (Dettmann 1961, S. 50)

In einer anderen Auslegung ist „Teddy“ als Deckname erklärt, den Thälmann in den Zeiten annehmen mußte, als die KPD (z.B. 1923) verboten worden war. Im illegalen Auftreten habe Thälmann dabei auf Tarnungen zurückgreifen müssen: als Kutscher, als „Herr“ mit steifem Homburger Hut aber auch als „Seebär“ mit Vollbart (Zimmerling 1975, Kapitel „Sie nannten ihn Teddy“, speziell S. 39).

Dabei zeigt sich, daß Thälmann diesen Namen anfangs gar nicht gut fand. Sprach ihn jemand so an, wurde er wütend. Unwirsch antwortete er auf Platt: „Ich heet Ernst, markt juch dat“ oder „Ich bün för jeden immer noch Ernst“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 196). Doch mußte er sich an die Bezeichnung gewöhnen, den Arbeitern gefiel das Kosewort. Sie nannten ihn „ihren Teddy“ (Schumann 1961; Lehmann 1961, S. 257). Bredel sieht den Kosenamen als Ausdruck für die „Liebe und Herzlichkeit und das Vertrauen der Arbeiter“ gegenüber Thälmann aus (Bredel 1951, S. 78). Später hatte sich Thälmann wohl an den Namen gewöhnt, er unterzeichnete sogar mit diesem Kürzel (IML 1986c, S. 114).

Die Namensgebung taucht in der biographischen Darstellung zumeist im Umfeld der Ereignisse von 1923 auf. Der Hamburger Arbeiteraufstand im Oktober 1923 ist das große Thema in den Lebensschilderungen Thälmanns vor Antritt des Parteivorsitzes. Zur damaligen Zeit von der KPD uneinheitlich, von der SED dann aber einheitlich wurden die Hamburger Zustände im Sinne des Marxismus-Leninismus interpretiert. So sei die ökonomisch-soziale Situation 1923 in der Hansestadt soweit zugespitzt gewesen, daß ein revolutionärer Klassenkampf die Unterdrückung des Proletariats durch die bürgerliche Demokratie hätte beseitigen können. Der Hamburger Aufstand wurde von der SED als „akut revolutionäre Situation“ interpretiert (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 70-76)

Übereinstimmend ist Ernst Thälmann in allen SED-Quellen als Anführer des Hamburger Aufstandes dargestellt. Seine Bewährung in diesem Kampf wird in den Biographien als Qualifizierung für den späteren Parteivorsitz gewertet. In ähnlicher Weise wie Lenin in der Oktoberrevolution zeichnete sich Thälmann im „Hamburger Oktober“ angeblich als theoretisch und praktisch versierter Anführer aus. Die SED-Argumentationen greifen dabei immer auch auf Einschätzungen zurück, die Thälmann als späterer Parteivorsitzender selbst von den Ereignissen gegeben hatte (E. Thälmann 1973/74; original 1925). Im folgenden Abschnitt wird die Bedeutung Ernst Thälmanns im Zusammenhang mit dem Hamburger Aufstand nachgezeichnet, wie sie von der SED im Verlauf der gesamten DDR-Geschichte dargelegt worden ist. Hierbei läßt sich zeigen, daß Thälmann eine kontinuierliche Frontstellung zugewiesen wurde, auch noch, als in der großen Biographie des IML von 1980 eine leichte Zurücknahme dieser Zuweisungen zu erkennen war.

Bredel bezeichnet Thälmann „als leitenden Kopf“ des Aufstandes: „Er bestimmte die Kampfaktik. Er leitete die militärischen Operationen. Und seiner überlegenen Führung gelang es, mehrere Tage einem an Zahl zehnfach, an Waffen noch weit überlegeneren Gegner erfolgreich Widerstand zu leisten. Die Arbeiter kämpften heroisch; keiner von ihnen lief beim ersten Schuß davon [...] In dieser Situation zeigte sich besonders die Überlegenheit Ernst Thälmanns; er verlor den kühlen Kopf nicht und analysierte nüchtern die Gesamtlage. In bewundernswerter Ruhe und Sicherheit traf er seine Entscheidungen“ (Bredel 1951, S. 72f.). Diese heroische Schilderung ist im ersten Teil des DEFA-Filmes *Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse* wiederzufinden (Bredel/Tschesno-Hell 1954). In der Originalfassung des Filmes bewahrheitet sich scheinbar Lenins Bemerkung „Thälmann ... In dem steckt das Zeug zu einem großen Arbeiterführer!“ (ebenda, S. 79).

Bartel bezeichnet Thälmann als „Führer im Hamburger Arbeiteraufstand“. Dabei stützt er sich auf Thälmanns eigene Beurteilung der Kämpfe (Bartel 1961, S. 61). Diese Einschätzungen vermerkt auch *Meyers Neues Lexikon* (1966, Band 8, S. 26). Es betont die wichtigen Lehren, die Thälmann aus dem Kampf gezogen habe, nämlich „hinsichtlich der Notwendigkeit, eine geschlossene, disziplinierte marxistisch-leninistische Partei zu schmieden, eine leninistische Strategie und Taktik zu entwickeln und die Massen zu gewinnen“.

In ähnlicher Weise wie Bredel 1951 berichtet Gundelach (1961, S. 62ff.) aus persönlicher Erfahrung. Bei ihm engen sich die Kämpfe auf den Hamburger Ortsteil Barmbeck ein. Hier hätten die Kampfhandlungen begonnen und seien am bedeutendsten gewesen. In der Weise hält es auch die *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* von 1966 fest: „In den Morgenstunden des 23. Oktober stürmten die Kampftrupps der Arbeiter 17 von 26 im Aufstandsplan festgelegten Polizeireviere und entwaffneten die völlig überraschten Polizisten. Eine halbe Stunde nach Beginn des Aufstandes hatten die Arbeiter etwa 170 Gewehre und viel Munition erbeutet. Die erste Aufgabe des Planes - die Überrumpelung des Gegners und die Selbstbewaffnung - wurde an vielen Stellen erfolgreich gelöst. Vor allem in Barmbeck, wo die Leitung direkt in den Händen Ernst Thälmanns lag, hatten die Kampftrupps im ersten Ansturm die gestellten Ziele erreicht“ (IML 1966, Band III, S. 430).

Ähnlich ist die Formulierung in der „Thälmann-Biographie“ vierzehn Jahre später. Nur ein wesentlicher Punkt unterscheidet die beiden. Es ist nicht mehr von Ernst Thälmann, sondern Hans Kippenberger als Anführer die Rede. Genau heißt es hier: „Am erfolgreichsten verliefen die Kämpfe in Barmbeck. Hier war Hans Kippenberger der militärische Leiter“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 182). Kippenberger (1898-1937) galt in der DDR unter Ulbricht als „politische Unperson“. Der Name des bei den Stalinschen Parteisäuberungen umgekommenen KPD-Funktionärs taucht in den SED-Geschichtsbüchern dieser Zeit nicht auf. 1979 ist er auf oben geschilderte Weise politisch rehabilitiert. Dies haben die Autoren im Text jedoch überhaupt nicht weiter erklärt (hierzu auch Hortzschansky/Weber 1984, S. 71f.). Dessen ungeachtet wurde Thälmann weiterhin als der eigentliche politische Führer des Aufstands gesehen.

Die politische Leitung des Aufstandes lag in den Händen Ernst Thälmanns. Seine feste Verbindung mit den Hamburger Arbeitern, seine Kenntnis ihrer Probleme, seine Einsatzbereitschaft, seine Fähigkeit, rasch zu entscheiden, sein Mut wie sein großes Organisationstalent kam hier voll zur Geltung. [...] Obgleich Tausende von Polizisten die Aufstandszentren eingeschlossen hatten, hielt Ernst Thälmann mit der ihm eigenen Unerschrockenheit ständig Verbindung zu den Kämpfenden. Er ermunterte die Kämpfer an den Barrikaden auf dem Barmbecker Marktplatz und an anderen Orten und gab ihnen Ratschläge. Zumeist war er mit dem Fahrrad unterwegs, in grauer Windjacke, Arbeitshosen, Schaftstiefeln und mit einer blauen Schirmmütze. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 183f.)

Allein die zitierte Passage wird in der kleinen Thälmann-Biographie (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 74f.) aufgenommen. Der Name Kippenbergers ist hier wie auch in anderen volksnahen Publikationen erneut getilgt. Auf diese Weise fällt Ernst Thälmann die alleinige Führungsrolle zu. Die angestrebte Differenzierung in der großen Thälmann-Biographie ist damit hob die SED somit auf.

Im *Grundriß der deutschen Geschichte* von 1974 ist Thälmann „als maßgebender Führer“ genannt (Zentralinstitut 1974, S. 406). Die 2. Auflage korrigiert das unwesentlich in „politischer Führer“ um (Diehl u.a. 1979, S. 403). In gleicher Art bezeichnet ihn auch eine Agitationsbroschüre: „Im Oktober 1923, auf dem Höhepunkt der revolutionären Nachkriegskrise in Deutschland, erhoben sich die Arbeiter Hamburgs, an ihrer Spitze die Kommunisten, zum Kampf. Die politische Leitung des Hamburger Aufstandes lag in den Händen von Ernst Thälmann. Zwei Tage trotzten die Arbeiter den zahlenmäßig stark überlegenen, gut ausgerüsteten Kräften des Gegners“ (IML 1977, S. 28).

In einer Ausbildungsschrift für Geschichtslehrer reden Ertmann u.a. 1986 von Thälmann als „Führer des Hamburger Aufstandes“ (Ertmann u.a. 1986, S. 38). Diese Schilderung läßt sich im Lehrbuch *Geschichte der 9. Klasse* noch 1989 nachweisen (S. 47). Auch die Autoren des „Wörterbuchs der Geschichte“ interessieren die Erkenntnisse des IML von 1980 scheinbar nicht, wenn sie sich in den Schilderungen der Hamburger Situation allein auf Thälmann konzentrieren.

Die Möglichkeit eines siegreichen Kampfes zum Sturz der Herrschaft des Monopolkapitals in Deutschland im Herbst 1923 bewies der heroische, von der Parteiorganisation der KPD unter Ernst Thälmann geleitete Aufstand der Hamburger Arbeiter [...] Es zeugte von der Bereitschaft der Arbeiterklasse, unter Führung einer marxistisch-leninistischen Partei geschlossen für die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes zu kämpfen. (Bartel u.a. 1984, S. 605)

In einer Festschrift zum 100. Geburtstag von Thälmann formuliert Sassning: „Über die Grenzen Deutschlands hinaus wurde er berühmt als Führer des Hamburger Aufstandes im Oktober 1923“ (Sassning 1985, S. 19).

Der Hamburger Aufstand selbst wurde von der SED, trotz seiner Niederschlagung, immer als Erfolg gedeutet. Dabei schlossen sich die Geschichtsschreiber den Wertungen Thälmanns an, der angeblich aufgrund des isolierten Kampfes die Kampfhandlungen einstellen lassen mußte. Zwei Jahre nach dem Aufstand resümierte er als Parteivorsitzender der KPD in der „Roten Fahne“ vom 23.10.1925 über Ursachen und Lehren der Ereignisse des Oktober 1923 (in Thälmann 1973/74, S. 25-44). Seine eigene Rolle kommt in keinem Satz zum Ausdruck. Die Arbeiter aber hätten „wie die Tiger“ gekämpft. Man wäre zwar nicht Sieger aber trotzdem ungeschlagen (ebenda, S. 34). Diese eigenwillige Argumentation wird von Thälmann fortgesetzt. So behauptet er „Wir, die Kommunisten, sind zwar geschlagen worden und mit uns die ganze deutsche Arbeiterklasse“ - doch eine Entgegnung auf das vorgebrachte „zwar“ unterbleibt (ebenda, S. 25). Unverständlich ist auch die Behauptung der „Diktatur des Proletariats“ als genau formuliertes Programm (ebenda, S. 41). Die Arbeiter des „unsterblichen Barmbeck“ sind die Helden von einst und werden als Ideal vorgeführt.

Sie standen drei Tage und drei Nächte. Sie schossen drei Tage und drei Nächte. Sie griffen an, sie fielen, sie wichen zurück, aber sie ergaben sich nicht. Sie retteten die Ehre der Kommunistischen Partei Deutschlands. Sie waren die Preisverfechter der deutschen Arbeiterklasse. [...] Die proletarische Revolution hat mehr als eine blutige Niederlage ertragen. Sie ist niemals daran verblutet. Sie ist stärker, stolzer, entschlossener weitergeschritten. [...] Auch Hamburg ist nicht tot, sondern Hamburg ist unbesieglich. (E. Thälmann 1973/74, S. 34f.)

Die Rolle der Partei als Vortrupp, welche nicht nur mit Worten, sondern auch tätig den Wegweisend und führte wird überdeutlich herausgestellt (ebenda, S. 41). Aufgabe der Partei für die Zukunft - die „größte Lehre aus dem Aufstand“ - sei die Vorbereitung, Erziehung und Organisation des Proletariats für die Revolution. Das sei, so gibt Thälmann zu, „jahrelange, ausdauernde Arbeit“.

So wie die Hamburger Oktoberkämpfer, das ist Thälmanns Quintessenz, müsse jeder Proletarier sein: „kaltblütig, todesverachtend, der Sache der Arbeiterklasse grenzenlos ergeben, das Gewehr in der Hand, vor sich die Barrikaden, zum Empfang des Feindes bereit und den Blick auf das einzige Ziel gerichtet, auf das größte, stolzeste Ziel, das es für einen Kommunisten gibt: die Diktatur des Proletariats“ (ebenda, S. 41).

Mit Thälmanns Worten argumentierten die SED-Historiker: Der Aufstand „gab ein Beispiel des Heroismus der revolutionären deutschen Arbeiter im Kampf gegen Monopolkapital und Militarismus sowie dafür, daß sich bewaffnete Arbeiter bei entschlossener Führung auch gegen eine vorzüglich organisierte und stark bewaffnete konterrevolutionäre Staatsmacht zu behaupten vermögen“ (Bartel u.a. 1984, S. 447).

Gerade in Büchern für den jüngeren Leserkreis steht Teddy immer in Zusammenhang mit den Hamburger Kämpfen. Seine Führungsrolle ist auch hier erwartungsgemäß unbestritten. So ist im Pionierbuch *Halstuch, Trommel und Fahne* (Chowanetz 1978, S. 65ff.) neben dem Thälmann-Porträt eine Zeichnung mit dem Untertitel „Barrikaden 1923 in Hamburg“ abgebildet. Im Text heißt es dazu: „Als die Arbeiter, Bauern und Soldaten den Kaiser davonjagten, war Ernst Thälmann Mitglied des Soldatenrates und organisierte den Kampf der Revolutionäre. 1923 stand er an der Spitze des Hamburger Aufstandes [...] Oft war er bei Streikkämpfen und Demonstrationen mit unter den Arbeitern, die ihm fest vertrauten und liebevoll ‘Teddy’ nannten.“ In ähnlicher Weise ist das auch bei Dähnhardt (1977, S. 128f.) nachzulesen. Rodrian (1978, Kapitel 3) läßt die Geschichte eine Lehrerin nacherzählen. Die Bücher von Meinck (1954, 1964) haben die Handlungen in Hamburg als Grundlage ihrer Geschichten. Bei Meyer/Meyer (1976, S. 72f.) nimmt das bunt gemalte Bild vom Hamburger Aufstand den Platz von einer ganzen Seite ein. In ihren Ausführungen stützte sich das Autorenpaar auf einen Text von Irma Thälmann an ihren Vater. Diese hatte in ihren Erinnerungen von den revolutionären Ereignissen in Hamburg berichtet (I. Thälmann 1984, S. 9ff., 41).

Die Hamburger Arbeiter im Aufstand

Im Oktober des Jahres 1923 war der große Hamburger Aufstand. Mein Vater leitete ihn. Die Arbeiter in Hamburg kämpften um Arbeit und Brot. Sie kämpften gegen die unerhörte Unterdrückung - für die Freiheit und den Sozialismus.

Unsere Wohnung war ein Sammelplatz für die Kämpfenden. Im ganzen Haus wurde, wie in vielen Hamburger Arbeiterhäusern, für die kämpfenden Arbeiter gekocht. Frauen und Kinder halfen Barrikaden bauen. Die Hamburger standen aufseiten der Arbeiter.

Ich lief auf die Straße, und eine Kugel pfiff direkt an meiner Brust vorbei. Ein Arbeiter nahm mich am Arm und brachte mich zur Mutter, die aber jetzt keine Zeit für mich hatte.

Der heldenhafte Kampf in Hamburg war ein Beweis für den Mut der Arbeiter und zeugte von der militärischen Klugheit der Arbeiterführer.

Mein Vater sagte später von seinen Mitkämpfern: „Sie standen drei Tage und drei Nächte. Sie griffen an, sie fielen, sie wichen zurück, aber sie ergaben sich nicht.“

Der Hamburger Aufstand scheiterte, weil die Arbeiter in ihrem Kampf allein blieben. Die verräterischen SPD-Führer und einige Verräter in der Führung der KPD hatten ein Übergreifen des Kampfes auf ganz Deutschland verhindert. Darum haben die Hamburger Arbeiter nach drei Tagen erfolgreicher Kämpfe den Aufstand abgebrochen. Nun wurden in Hamburg Massen von Arbeitern und Arbeiterfrauen verhaftet. Aber trotz Verfolgung und Terror durch die Söldlinge der Kapitalisten herrschte in Hamburg wohl Trauer um die Toten, aber keine Mutlosigkeit. Unermüdliches Ringen um die Einheit der Arbeiterklasse, unermüdliche Aufklärung aller Werktätigen über die Notwendigkeit des Kampfes für ein besseres Leben, das waren die Lehren aus dem Hamburger Aufstand. (I. Thälmann 1984, S. 9ff.)

2.3 „Der beste Freund der Sowjetunion“

„Genosse Thälmann fühlt sich dem Sowjetland und der Partei Lenins stets fest und unverbrüchlich verbunden“. Diese Aussage Chowanetz' (1977, S. 62) trifft den Konsens aller anderen Biographien, in denen die Freundschaft Thälmanns zur Sowjetunion als eine grundlegende Seite des Thälmann-Bildes fixiert ist. Wilhelm Pieck nannte Thälmann den „besten Freund der Sowjetunion“ (Pieck 1950, S. 11), der die Kommunisten zu eben diese Freundschaft erzogen habe (Switalla 1961, S. 54). Matern (1951) wie auch Schröder (1976) kennzeichneten Thälmann als „Bahnbrecher, als Bannerträger der deutsch-sowjetischen Freundschaft“, auf das sich die SED mit Stolz berufen könne. Einziger und wesentlicher Unterschied ist der Bezug zu Stalin. Bei Matern ist dieser wesentlich: „Ernst Thälmann erzog die Partei im Geiste Stalins in fester Verbundenheit zur KPdSU (B) und der Sowjetunion“ (Matern 1951, S. 50). Bei Schröder taucht Stalins Name selbstredend nicht mehr auf. Hier bezieht sich die Freundschaft Thälmanns auf das ganze Sowjetland.

Ernst Thälmann vermochte den Gefühlen und Gedanken der klassenbewußten deutschen Arbeiter und anderer deutschen Werktätigen konkreten Ausdruck zu verleihen; er verstand es wie kein zweiter in der KPD, der Bewegung für die Freundschaft mit dem Sowjetlande ständig neue Impulse zu vermitteln. (Schröder 1976, S. 7).

Die Haltung zum „ersten Land des Sozialismus“, so schrieb es Lindau (1956, S. 17) sei für Ernst Thälmann von Anbeginn der entscheidende politische Wertmaßstab gewesen (in gleicher Weise auch bei Hortschansky/Wimmer u.a. 1980, Teil III, Kapitel 4,5). Begonnen habe dies mit dem Lesen der Schriften Lenins: „Er verschlang die erst spärlich erscheinenden Broschüren und Artikel...“ (Lindau 1956, S. 17). Die Ereignisse während der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in St. Petersburg habe Thälmann „heißen Herzens“ zur Kenntnis genommen (Bredel 1951, S. 50). Den 7. November 1917 beschrieb der spätere Parteivorsitzende als „Beginn des größten Umschwungs in der Geschichte der Menschheit. Der entscheidende Sieg der russischen Arbeiter, Bauern und Soldaten über die verbündeten Gutsbesitzer und Kapitalisten hat das Gesicht der Erde verändert. Heute gibt es keine bedeutsame politische Entscheidung in der Welt, die nicht durch die Existenz der Sowjetunion beeinflusst wird. Eine neue Epoche in der Geschichte der Klassenkämpfe hat begonnen“ (E. Thälmann 1955/1956, Band 1, S. 265; auch in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 10).

Der erste Aufenthalt im „Land des Roten Oktober“ 1921 war für Thälmann das gewaltigste Erlebnis seines bisherigen Lebens (IML 1977, S. 22). Auf dem III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau habe er Lenin persönlich kennengelernt. Dieser propagierte hier im Juli 1921 seine Losung „Heran an die Massen!“, die für Thälmann maßgebend in seiner politischen Arbeit werden sollte: „Um zu siegen braucht man aber die Sympathie der Massen. Nicht immer ist die absolute Mehrheit erforderlich; doch um zu siegen und die Macht zu behaupten, ist nicht nur die Mehrheit der Arbeiterklasse erforderlich - ich gebrauche den Terminus ‘Arbeiterklasse’ im westeuropäischen Sinne, meine also das Industrieproletariat - sondern auch die Mehrheit der ausgebeuteten und werktätigen Landbevölkerung“ (Lenin, in IML 1984, S. 71).

Im Juli 1921 kam Ernst Thälmann zum erstenmal in die Sowjetunion, das Land der Arbeiter- und Bauern-Macht. Die Partei hatte ihn zum III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale delegiert, der in Moskau stattfand. Hier sah, hörte und sprach er den Begründer der ruhmvollen Partei der Bolschewiki, den Führer des ersten sozialistischen Landes der Welt, W.I. Lenin. Dieses Zusammentreffen blieb unauslöschlich in der Erinnerung Ernst Thälmanns. Er beobachte Lenins Art mit den Delegierten des Kongresses zu sprechen, in größter Aufmerksamkeit ihre Berichte und Diskussionsreden anzuhören und dann selbst in Referaten und Gesprächen die Erfahrung des einzelnen zur Lehre für alle auszuwerten. Für Lenin war die Theorie im echten Sinne von Marx und Engels die Verallgemeinerung der Erfahrung des Kampfes der Arbeiterklasse aller Länder, und die Praxis des Klassenkampfes war die angewandte Theorie.

Das Wort von Lenin „Heran an die Massen!“ blieb Ernst Thälmann für immer Richtschnur seines Handelns. Diese Losung entsprach völlig den eigenen Erkenntnissen, die er in vieljähriger Partei- und Gewerkschaftsarbeit gewonnen hatte. Er beteiligte sich deshalb sehr aktiv an der Diskussion, um Lenins Grundidee von der Rolle der Partei zu verwirklichen. Einer der wichtigsten Grundsätze hieß, täglich unermüdlich in den Betrieben und Organisationen die Werktätigen von der Richtigkeit der Politik der Partei der Arbeiterklasse zu überzeugen.

Durch Lenin wurde Ernst Thälmann in seiner Erkenntnis von der großen Bedeutung des gründlichen Studiums des wissenschaftlichen Sozialismus bestärkt. Die Arbeiterklasse, vor allem aber ihre Vorhut, die Kommunistische Partei, muß sich die Lehren des Marxismus-Leninismus aneignen, wenn sie für immer Elend, Hunger und Krieg aus der Welt verbannen will.

Ungeachtet der ständig wachsenden und immer verantwortlicher werdenden Parteifunktionen studierte Ernst Thälmann die Werke von Marx, Engels und Lenin. Er erwarb sich eine umfassende Kenntnis der Geschichte des deutschen Volkes und der Arbeiterbewegung. Er lernte aus der Geschichte der bolschewistischen Partei, der Partei Lenins, von ihren Anfängen bis zu ihrem Sieg über den Zarismus. Mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgte er den heroischen Kampf der Sowjetvölker, durch den Aufbau des Sozialismus das rückständigste Land Europas in das fortschrittlichste Land der Welt zu verwandeln. Die Leninschen Grundsätze von der historischen Mission der Arbeiterklasse, im Bündnis mit den Bauern und allen anderen werktätigen Schichten das Schicksal der Nation in die eigenen Hände zu nehmen, bestimmten das Wirken des Arbeiterführers Ernst Thälmann. (Bartel 1961, S. 57f.)

Die Begegnung mit Lenin wurde im DEFA-Filmepos der 50er Jahre ausgeschmückt (Bredel/Tschesno-Hell 1953, S. 78f.; siehe auch Teil II.1.5). In Bartels Biographie greift eine Illustration von Klaus Weber die Filmszene auf, in der sich Lenin und Thälmann beinahe freundschaftlich unterhalten (Bartel 1961, S. 56). Belege für das Gespräch gibt es nicht. Auch Chowanetz (1977, S. 18-21) beschreibt Thälmann lediglich „auf dem Weg zu Lenin“. Tatsächlich haben Lenins Schriften Thälmann stark beeinflusst - in seinen eigenen Reden und Schriften verwies er häufig auf Leninsche Gedanken (beispielweise E. Thälmann 1977, S. 28f., 31f., 43-47, 119f., 180f., 208ff., 229f.).

Die freundschaftliche Beziehung Thälmanns zur Sowjetunion ist in den Biographien als Ausdruck seines proletarischen Internationalismus betont, dem Grundprinzip der Kommunistischen Partei. Im Verhältnis zur Sowjetunion und zur KPdSU sei Thälmanns Haltung als Patriot und proletarischer Internationalist deutlich nachweisbar, so Zimmerling (1975, S. 62). Die Frage zur politischen Einstellung gegenüber der Sowjetunion sei für Thälmann der entscheidende Maßstab gewesen, den Klassenstandpunkt der Genossen zu erkennen. An der Stellung zur proletarischen Diktatur in der Sowjetunion schieden sich für Ernst Thälmann maßgeblich die politischen Geister. Diese bedeutend-

ste Lebenserfahrung des „marxistisch-leninistischen Revolutionärs Thälmann“ sei im Klassenkampf geboren, habe sich als gültig bewährt und sei eine der bleibenden Lehren für die internationale Arbeiterbewegung gewesen (ebenda und auch S. 67; siehe auch Jeshow 1986).

Proletarischer Internationalismus war ebenso Leitprinzip der Kommunistischen Internationale, zu deren III. Weltkongreß Thälmann zum ersten Mal delegiert worden ist. Seit 1924 gehörte er dem Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (EKKI) an, später wurde er in das Präsidium und das Politische Sekretariat gewählt.

Ernst Thälmanns prinzipienfester Kampf gegen den Opportunismus, seine konsequente proletarische, internationalistische und disziplinierte Haltung, sein unerschrockenes Kämpfertum, seine politische Reife fanden ihre Würdigung mit seiner Wahl zum Kandidaten des EKKI und in dessen Präsidium. Er war zu einem führenden Funktionär der kommunistischen Weltbewegung herangewachsen. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 206).

Zum stellvertretenden EKKI-Vorsitzenden stieg er bei der VI. Tagung des Erweiterten EKKI im März 1926 auf (Sassning 1985, S. 76f.). „Die Freundschaft zu seinen Klassenbrüdern“, so Zimmerling (1975, S. 59), habe Thälmann „tief in sein Herz gegraben“.

Mehrfach weilt Thälmann in der Sowjetunion. Ein trauriger Anlaß im Jahr 1924 war der Tod Lenins. An seinem Sarg hielt Thälmann Ehrenwache. Die Biographien zeichnen zumeist folgendes Bild: der Tod Lenins ist ein großer Verlust, sein „Schüler“ Thälmann aber habe inzwischen viel von ihm gelernt, er wird diese Ideen entsprechend umzusetzen versuchen. Zwei Textstellen sollen das verdeutlichen.

Die rote Fahne weht auf halbmast. Lenin... Die Augen möchten sich wehren zu lesen, die Ohren sich weigern zu hören, was wahr, schrecklich wahr ist: Am 21. Januar 1924, 6 Uhr 50 Minuten abends, hat sein Herz zu schlagen aufgehört. Lenin ist tot. Das Sowjetvolk nimmt Abschied von ihm. Die Führer der Partei und des Sowjetstaates, den er gegründet hat, halten gemeinsam mit Vertretern der Kommunistischen Internationale und der kommunistischen Bruderparteien Ehrenwache an der Bahre des verstorbenen Führers des revolutionären Weltproletariats. In der Nacht von 23. zum 24. Januar 1924 steht hier auch Ernst Thälmann auf Ehrenwacht. [...] Seit er als Teilnehmer des III. Weltkongresses der Kommunistischen Internationale im Sommer 1921 zum erstenmal im Lande des Roten Oktober war und Lenin begegnete, sind zweieinhalb Jahre vergangen. Für Thälmann „Lehrjahre“, den Kompaß Leninismus zu handhaben. (Zimmerling 1975, S. 64)

Schwer traf auch Ernst Thälmann die Nachricht vom Tod „unseres großen Führers“, wie er in einem Brief an sowjetische Arbeiter und Bauern schrieb. „Lenin ist tot, aber sein revolutionärer Geist lebt weiter in uns allen.“ [...] Wie ernst es Thälmann mit diesen Worten war, bewies sein gesamtes weiteres Wirken. Immer mehr wurden Lenins Ideen Richtlinien seines Handelns. Wenn sich die KPD in den folgenden Jahren in zunehmendem Maße die Lehren Lenins aneignete und es zunehmend besser verstand, den Leninismus auf die konkreten Verhältnisse in Deutschland anzuwenden, war das entscheidend Ernst Thälmanns Verdienst. So ehrte er das Vermächtnis Lenins, an dessen Totenbahre er in der Nacht vom 23. zum 24. Januar von 0.00 bis 0.30 Uhr die Ehrenwache gehalten hatte. [...] Zurückgekehrt nach Deutschland, widmete Thälmann seine ganze Kraft der Festigung der Partei. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 194f.)

1926 wurde der KPD-Vorsitzende zum „Ehrensoldaten der Roten Armee“ ernannt (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 310). Ein Regiment der Reiterarmee Budjonns erhielt Thälmanns Namen (Jannack 1961, S. 57). Auch wurden Bestarbeiter in der Sowjetunion (1935) mit einem Thälmann-Bild ausgezeichnet (IML 1984, S. 259). Von der Sympathie, die Thälmann in der russischen Bevölkerung hatte, berichten mehrere Autoren (Jannack 1961; Weizmann, in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 19f.; Schröder 1976, S. 62ff). Umgekehrt schreibt Zimmerling von Thälmanns Dank dem sowjetischen Volk gegenüber: „Nie im Leben hat Ernst Thälmann die großartige Hilfe der sowjetischen Arbeiter und Bauern vergessen, die im Jahre 1923 drei Schiffe mit fast zehntausend Tonnen Brotgetreide für hungernde deutsche Arbeiter und ihre Familien schickten“ (Zimmerling 1975, S. 60).

Als großes Erlebnis ist Thälmanns Besuch auf dem Panzerkreuzer „Aurora“ in Leningrad beschrieben (Weizmann, Haferkorn/Kücklich 1975, S. 20; Chowanetz 1977, S. 32ff). Am ausführlichsten sind hier auch wieder die Beschreibungen seiner Tochter. Die Erzählung *Kreuzer „Aurora“* (Dokument B 3.1b) mag beispielhaft verdeutlichen, wie Irma Thälmann anhand eines Erlebnisses die verschiedensten Züge und Meinungen Ernst Thälmanns hervorzuheben vermochte.

Ernst Thälmann selbst betonte stets die Einheit der Interessen der Sowjetunion und der internationalen Arbeiterklasse: „Er ging davon aus, daß der erste sozialistische Staat der Welt die stärkste Stütze der Werktätigen jedes Landes im Kampf gegen die eigene imperialistische Bourgeoisie ist, daß deshalb die ureigensten Interessen der Arbeiter ihres Landes einer jeden kommunistischen Partei gebieten, die Sowjetunion gegen den internationalen Imperialismus zu unterstützen und zu helfen, den friedlichen Aufbau in der UdSSR zu sichern“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 307). Thälmanns Maxime lautete: „Unsere ganze Politik muß darauf aufgebaut sein, daß wir alles, auch das letzte, für die Sowjetunion einsetzen“ (ebenda). Diese Haltung bekräftigte er immer wieder (E. Thälmann 1955/56, 1974/75, 1977, 1982; Zentralrat der FDJ 1976, S. 3). In „erbitterter Auseinandersetzung“ mit den parteifeindlichen Kräften unterstützte Ernst Thälmann „mit revolutionärer Leidenschaft, mit Sachkenntnis und mit theoretischer und politischer Weitsicht die Leninsche Politik der KPdSU zum Aufbau des Sozialismus in seinem Lande“ (Horn 1973, S. 11). Bei dem Blick auf alle diese Texte erscheinen Walter Ulbrichts Worte zutreffend, daß es beinahe keine Rede Thälmanns gegeben hätte, in der er nicht über die Sowjetunion sprach und Lehren aus der marxistisch-leninistischen Theorie zog (Ulbricht 1950, S. 20, 1961, S. 20). Ernst Thälmann sei daher der „große Verkünder der Wahrheit über die Sowjetunion“ gewesen (Ulbricht, in Bredel 1951, S. 19).

Als Deutschland durch die tiefste Krise erschüttert wurde, zeigte Ernst Thälmann den Volksmassen den Gegensatz zwischen Krise, Erwerbslosigkeit, Ruin der werktätigen Bauernschaft in den kapitalistischen Ländern und der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, dem Bau neuer gigantischer Werke der Industrie und Landwirtschaft und dem Triumph des Sozialismus durch die Verwirklichung des Fünfjahresplans in vier Jahren in der Sowjetunion. *So war Ernst Thälmann der große Verkünder der Wahrheit über die Sowjetunion.* Mit glühender Begeisterung bemühte er sich, das deutsche Volk zu überzeugen, daß der Weg zu einer glücklichen Zukunft nur in fester Verbundenheit mit dem Land des Fortschritts, mit der Sowjetunion, möglich ist. Als im Jahre 1932 der Gegner die Antisowjethetze steigerte, erklärte Ernst Thälmann: „Wir kennen ein Land, in dem es keinen Faschismus gibt, wo es undenkbar wäre, daß faschistische Meuchelmörder auf den Straßen der Arbeiterviertel ihr blutiges Handwerk ausüben könnten wie in Deutschland: das ist die Sowjetunion. Dieses Land, in dem es keine Erwerbslosigkeit gibt, zeigt den Proletariern aller Länder das große Beispiel des revolutionären Auswegs und des Aufbaus des Sozialismus. So fühlen wir uns in unserem antifaschistischen Kampfe auf engste verbunden mit dem internationalen Proletariat. Der Kampf gegen den Faschismus ist zugleich der Kampf für die Verteidigung der Sowjetunion, das ist zugleich aktive Solidarität mit den vom Faschismus blutig unterdrückten Klassenbrüdern in Italien, Polen und auf dem Balkan.“ (Ulbricht, in Bredel 1951, S. 19, Hervorhebungen im Original)

Auch in der Haft, also nach 1933, ließ Thälmann nicht von den freundschaftlichen Gefühlen zur Sowjetunion ab. So schrieb Franz Dahlem (1961, S. 424): „Mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgte Ernst Thälmann während der langen Jahre seiner Haft die von Erfolg zu Erfolg vorwärtstürmende Entwicklung in der Sowjetunion“. Dies bestätigte auch Thälmanns Frau Rosa: „Wenn ich heute an diese schwere Zeit zurückdenke, so wird mir besonders die tiefe Freundschaft, die Ernst für die Sowjetunion hegte und immer wieder zum Ausdruck brachte, erst in ihrer ganzen Bedeutung bewußt. Unbeirrbar und konsequent setzte sich Ernst für den Gedanken der Freundschaft zwischen dem deutschen und sowjetischen Volke ein“ (1961, S. 429). Aus dem Gefängnis schrieb Thälmann selbst, daß die Ereignisse in der Sowjetunion seinen Geist anregten (E. Thälmann 1965, Brief vom 8. Juli 1934, S. 42- 47). Er bekannte sich „mit Stolz zum proletarischen Internationalismus“, dem Lande, „das den Triumph des Sozialismus und die Zukunft der Menschheit verkörpert“ und in dem er das „große Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts“ sah, ein „lebendiges Beispiel für Gegenwart und Zukunft“. Das in der Sowjetunion verkörperte Wissen um den Sieg seiner Sache verlieh ihm Kraft und

Zuversicht auch nach dem hinterhältigen Überfall der faschistischen Wehrmacht auf die UdSSR. Als die Armeen des Aggressors im Herbst 1941 vor Moskau standen, erklärte er: 'Die faschistischen Armeen werden in der Sowjetunion ihr Ende finden'“ (IML 1977, S. 105).

2.4 „Führer seiner Klasse“

Ernst Thälmann als *den* Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands und somit als „Führer seiner Klasse“, der Arbeiterklasse darzustellen ist das vorrangige Ziel aller Biographien über ihn. Die entsprechenden Kapitel weisen eine Seitenanzahl auf, die höher ist als bei allen anderen hier genannten Kernpunkten. Auch tragen Biographien Untertitel, die sich auf Thälmann als „Führer seiner Klasse“ beziehen, wie *Leben und Kampf* (bei Lindau 1956 und Zimmerling 1975) oder *Beitrag zu einem politischen Lebensbild* (bei Bredel 1951). Die Schilderungen des politischen Lebens von Thälmann vor der Übernahme des Parteivorsitzes dienen der Legitimierung dieses Führungsanspruches. So versucht die IML-Biographie, „die Entwicklung Ernst Thälmanns vom klassenbewußten Arbeiter, vom Hamburger Partei- und Gewerkschaftsfunktionär zum Vorsitzenden der KPD und zu einem führenden Funktionär der Kommunistischen Internationale nachzuzeichnen, Thälmann als Verkörperung des im Klassenkampf gereiften, vom Marxismus-Leninismus durchdrungenen Arbeiterführers darzustellen“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 5).

Hervorgehoben ist hierbei immer wieder:

- Thälmanns treue Verbundenheit mit der Arbeiterklasse gemäß dem Leninschen Aufruf „Heran an die Massen“;
- Thälmanns Einsicht, daß diese Klasse ganz im Sinne des Marxismus-Leninismus eine historische Mission zu erfüllen habe;
- Thälmanns proletarischer Internationalismus, die enge Verbundenheit mit der internationalen Arbeiterbewegung sowie seine Liebe zur Sowjetunion und deren Kommunistischer Partei.

Alle diese Eigenschaften stünden laut SED in Einklang mit einer „einmaligen Persönlichkeit“, machten Thälmann zum „Gold der Arbeiterklasse“ (Dünow 1961; Jannack 1961; Neddermeyer 1961). Diese einmalige Persönlichkeit sei auch durch eine stets nüchterne Urteilsfähigkeit geprägt gewesen. In dieser Weise war Thälmann für Walter Ulbricht ein „Analytiker des Imperialismus“ (Ulbricht 1953). Ein Sinn für Realitäten, Abneigung gegenüber leeren Worten und oberflächliche Einschätzungen war Thälmann eigen, schreibt Herholz (1961). Dimitroff hob Thälmanns revolutionäre Leidenschaft hervor, nannte ihn einen „revolutionären Feuergeist“ voller Optimismus und Siegeszuversicht (Dimitroff, in Grübel 1985, S. 114), Thälmann habe großen persönlichen Mut besessen und war stets darauf bedacht, den Feinden seiner Klasse entgegenzustehen, wenn diese ihn bestechen oder gar ermorden wollten (Bartel 1961, S. 21f., S. 59ff.; I. Thälmann 1984, S. 8f.).

Müßiggang sei ihm ganz fremd gewesen. So berichtet Irma Thälmann vom Vater, daß er am Tage als werktätiger Arbeiter schuftete und nachts am Schreibtisch die Werke von Marx, Engels und Lenin studierte. Ulbricht (1950, S. 17) bemerkte in diesem Zusammenhang: „Sein Studium der Klassiker war beispielgebend“. Zu diesen Klassikern gehörten bis Mitte der 50er Jahre auch die Schriften von Stalin (Bredel 1951; Ulbricht 1953, S. 19). Daß derartige Verweise auf Stalin hernach aus den Büchern getilgt wurden, belegt der Vergleich einer Passage aus den *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann in den Ausgaben von 1984 und 1955. So lautet die Passage von 1984: „Ganze Nächte hindurch saß er und schrieb alles auf, worüber er in den Versammlungen, in den Sitzungen sprechen wollte und was er in der Zeitung zu sagen hatte. Mein Vater hat sehr viel gelesen. Er studierte eingehend die Werke von Marx und Engels und besaß alle Lenin-Bände. Stets notierte er sich, was er gelesen hatte. [...] Vater hörte nie auf mit dem Studium. Ständig arbeitete er an der Vervollkommnung seines Wissens. Ich sah ihn nie müßig (I. Thälmann 1984, S. 16f.)“. Demgegenüber findet sich in der Ausgabe von 1955 am letzten Satz der Schluß „[...] und Stalins Schriften liebte er besonders“ (I. Thälmann 1955, S. 17).

Die Verbindung zur Arbeiterklasse war Thälmann tatsächlich besonders wichtig. Als Gewerkschaftsfunktionär bemühte er sich stets, die Lage der Arbeiter real kennenzulernen: „Unter den Arbeitern fühlte sich Ernst Thälmann am wohlsten. Mit ihnen diskutierte, scherzte und lachte er. In den Arbeiterlokalen tranken sie zusammen eine ‘Molle’ oder einen ‘Köm’. Ab und zu spielte man auch einen ‘zünftigen’ Skat“ (Sassning 1985, S. 32). Die Interessen der Arbeiter machte Thälmann zur Richtschnur seiner Politik. Auch verlangte er von jedem Funktionär, daß dieser seine Handlungen immer daran maß, was die Arbeiter wollten und brauchten, so Wimmer (1975a, S. 29). In verständlicher Weise versuchte Thälmann, die Arbeiter für den kommunistischen Weg zu überzeugen, nicht zu überreden (Herholz 1961). Das gelang anscheinend gute, denn Teddy „fühlte immer den Puls der Arbeiterklasse“ (Bartel, in IML 1961; in ähnlicher Weise Deter 1961; Frank 1961; Gäbler 1961; Geffke 1961; Melis 1961; Peschke 1986; Warnke 1961). Als Redner beeindruckte Thälmann sogar bürgerliche Abgeordnete (Sassning 1985, S. 33).

Unbestechlich und schlicht, aber auch konsequent und beharrlich, wirkte er als klassenbewußter Arbeiter, dem selbst viele, die dieser Klasse, ihrer revolutionären Weltanschauung fernstanden, den Respekt nicht verhehlen mochten. ‘Ernst Thälmann - das ist einer von uns’, sagten die Arbeiter in Berlin wie Köln, in Hamburg wie in München, in Erfurt wie in Görlitz. Wenn er gekommen war, um zu oder richtiger: mit ihnen zu sprechen, dann hatten sie die weitesten Wege zu den Versammlungen oder Kundgebungen nicht gescheut, dann durchbrachen sie die Polizeikordons. Wie sie selbst und wie die Partei war Thälmann dem menschlichsten aller menschlichen Verlangen verschworen - frei von Unterdrückung und Ausbeutung zu leben, eine Welt der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens zu erringen. Dafür war er bereit, alles, auch sein Leben, einzusetzen.

In diesem Bewußtsein hatte er die Kommunistische Partei Schritt für Schritt auf den revolutionären, den bolschewistischen Kurs geführt, war er zu ihrem Repräsentanten geworden. Wie kaum ein anderer begriff gerade er Gefühl, Wollen, Stimmung der Arbeiter, und so verkörperte er die Massenpolitik der Partei, in der Tagesprobleme, Sorgen um Arbeitsplätze und tägliche Existenz mit dem Ziel der sozialistischen Revolution dialektisch verbunden waren. Massenpolitik war für Thälmann nicht nur Politik für die Massen, sondern vor allem mit ihnen. Wenn Thälmann sprach, hatte er sie bald in seinen Bann gezogen. Demagogische Winkelzüge waren ihm fremd; er sagte die Wahrheit, auch wenn sie unbequem war. Die Arbeiter mochten seinen Gedankengängen, seinen Überlegungen zu folgen. Er sprach einfach, für jeden verständlich, redete die Sprache seiner Zuhörer, weil er empfand und dachte wie sie. Auch ... sprach Thälmann nicht mit geschliffener, gar einstudierter Rhetorik. Seine Sprache war nüchtern, hart, in ihrer Bündigkeit ohne jeden Schnürkel. (Grübel 1983, S. 114)

Thälmann repräsentierte, so Sassning (1985, S. 41), in idealer Weise einen „lebensverbundenen marxistisch-leninistischen Arbeitsstil“. Er war der „in der Arbeiterklasse gewachsene, zu ihr gehörende proletarische Führer“ (Grübel 1983, S. 114). Zum eigentlichen „Knotenpunkt“ seiner politischen Karriere wurde die „bedeutende Rolle“ im Hamburger Arbeiteraufstand (Sassning 1985, S. 21), denn „in dieser Situation zeigte sich besonders die Überlegenheit Ernst Thälmanns; er verlor den kühlen Kopf nicht und analysierte nüchtern die Gesamtlage. In bewundernswerter Ruhe und Sicherheit traf er seine Entscheidungen“ (Bredel 1951, S. 73). Hier bewährte er sich für die Führungsrolle der Partei (Matern 1951, S. 7).

Kontinuierlich hatte Thälmann sich in den Reihen der KPD als proletarischer Klassenkämpfer und Berufsrevolutionär entwickelt und sich in zahlreichen Klassenschlachten bewährt. Sein konsequent internationalistischer Standpunkt hatte sich weiter gefestigt; er ging konsequent von der Erkenntnis aus: Die deutsche Arbeiterklasse kann nur im Bunde mit der Sowjetunion, ihre Partei kann nur auf dem von Lenin und der Partei der Bolschewiki gewiesenen Weg im Kampf gegen den Imperialismus bestehen. Ernst Thälmann hatte reiche Kampferfahrungen erworben, sich mit großem Fleiß umfangreiche politische Kenntnisse angeeignet, sich als erfahrener Marxist-Leninist erwiesen und sich unter den deutschen Kommunisten am entschlossensten dafür eingesetzt, die KPD zu einer starken und schlagkräftigen marxistisch-leninistischen Massenpartei, zur Führerin des Proletariats im revolutionären Befreiungskampf zu schmieden. Im Kampf für den Sturz der imperialistischen Ausbeuterordnung und für die Schaffung einer neuen, sozialistischen Gesellschaft, der sein Leben bestimmte, suchte er am kühnsten nach neuen

Wegen, die reformistisch beeinflussten Arbeiter für eine revolutionäre Klassenpolitik zu gewinnen. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 250f.)

Daß Thälmann schon 1919 als Unabhängiger Sozialdemokrat mit den Ideen der Kommunisten sympathisierte, hebt das Dokument hervor, das in den *Reden und Aufsätzen zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* (Thälmann 1955, Bd. I, S. 13) einem Vorwort gleich positioniert ist.

Wenn ich meinem Herzen nachginge, wäre ich schon längst in den Spartacusbund eingetreten. Aber jede Übertrittsbewegung einzelner ist jetzt schädlich. Die Gründung einer revolutionären Partei, der Kommunistischen Partei, ist jetzt Tatsache geworden. Dieser notwendige Schritt ist getan. *Es kommt jetzt darauf an, die Kommunistische Partei zu einer Massenpartei zu machen. Sie ist aber nur dann in kürzester Frist möglich, wenn sich der entscheidende Teil der Sozialdemokratischen Partei mit der Kommunistischen Partei vereinigt. Diese Vereinigung anzustreben, und diesem Ziel alles unterzuordnen ist unsere revolutionäre Aufgabe.* Es ist uns gelungen, innerhalb der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei ganze Organisationen zu erobern; das zeigt uns, welche Möglichkeiten wir haben und welchen Weg wir zurücklegen müssen. (E. Thälmann 1955, Bd. I, S. 13; Hervorhebungen im Original)

Als Quelle ist ein unveröffentlichtes Manuskript von Wilhelm Florin mit dem Titel *Ernst Thälmann* angegeben. Bartel (1961, S. 50) zitiert den gleichen Wortlaut mit Hinweis auf einen Brief Thälmanns an „befreundete Genossen der Linken in der Kölner USPD“.

Seit 1903 war Thälmann Mitglied der SPD. Im Sommer 1917 hatte er sich während eines Fronturlaubes der Hamburger USPD angeschlossen. Seither verstärkte er sein politisches Engagement. Er gewann im Hamburger Bezirk Wasserkante die Sympathien der Parteianhänger und wurde im Mai 1919 zum ehrenamtlichen Vorsitzenden der Hamburger USPD-Organisation gewählt.

An der Spitze der Parteiorganisation steht mit Thälmann ein klassenbewußter Arbeiter. Was Ernst Thälmann im letzten Halbjahr an neuem Wissen erworben hat, bleibt fest in ihm haften. Am tiefsten von allem packt ihn die Erkenntnis des epochalen Charakters der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. In ihr sieht er den Arbeitswillen verwirklicht. Die Russische Sowjetrepublik wird fortan sein immer leuchtender roter Stern auf dem eigenen revolutionären Weg. (Zimmerling 1975, S. 25)

Den roten Stern als Zeichen hatte Thälmann wohl auch vor Augen, als er sich nach dem Kapp-Putsch 1920 für eine Vereinigung der USPD mit der KPD einsetzte. Seine Befürwortung dieser Vereinigung heben die Biographien allesamt hervor. Horn (1973, S. 6) konzentriert sich mit Hilfe seiner Methode der fettgedruckten Sätze allein auf Thälmanns KPD-Mitgliedschaft (siehe Dokument B 1.a.). Das *Jugendlexikon* beschreibt Thälmann allein als Arbeiter und dann sogleich als Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Von der Mitgliedschaft in der SPD/USPD ist keine Rede. Dort heißt es genau: „Bereits mit 16 Jahren schloß er sich der Arbeiterbewegung an. Er stand fest auf dem Boden des unversöhnlichen Klassenkampfes gegen Imperialismus und Ausbeutung. Seit 1920 gehörte er der KPD an. 1925 zu deren Vorsitzenden gewählt, wurde er zum Führer der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung“ (Müller-Hegemann 1977, S. 633). Auch der Thälmann-Bildband (IML 1986c) führt den Zeitraum von 1896-1920 unter den Überschriften „Ein Arbeiter wird Kommunist“ und „Das ganze Leben für die Idee des Sozialismus einsetzen“.

Die Übernahme des KPD-Parteivorsitzes durch Ernst Thälmann datieren Haferkorn/Kücklich (1975, S. 47) ebenso wie Hortzschansky/Wimmer (1988, S. 80) bereits auf den 9. Parteitag der KPD im Jahr 1924. Dazu heißt es: „Das war zu dieser Zeit jedoch vor allem eine Repräsentationsfunktion. Er leitete die Beratungen des Zentralausschusses und vertrat die Partei nach außen“ (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 80). Aus dieser Begründung erklärt sich, warum der Antritt Thälmanns des Parteivorsitzes von den SED-Historikern auf den 10. Parteitag im Oktober 1925 datiert wurde. Begleitet sei diese Wahl von „sektiererischen Beeinflussungen ultralinken Kräfte“ gewesen, so die Formulierung der SED. Was das im Grunde bedeutete, wird sehr unklar aber in eindeutiger politischer Wertung erklärt: „Zunächst besaßen aber noch ultralinke Kräfte um Ruth Fischer das Übergewicht. Getarnt durch revolutionäre Phrasen, die berechtigte Kritik an rechten Fehlern ausnutzend, betrieben sie eine sektiererische Politik, die die Verbindung der Partei zu den Massen gefährdete und sie in Gegen-

satz zur Kommunistischen Internationale brachte (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 80)“. Etwas genauer berichtet die IML-Biographie über die parteiinternen Auseinandersetzungen (z.B. Hortzschansky/Wimmer u.a.1980, Teil 2, Kap. 9).

Erneut bewies sich hier Ernst Thälmann als wirklich revolutionärer Politiker, als erklärter Gegner ultralinken Phrasen, leerer radikaler Formeln. Er war ein entschiedener Vorkämpfer für eine leninistische Einheitsfrontpolitik, für eine enge Kampfgemeinschaft zwischen Kommunisten und sozialdemokratischen Arbeitern. Sein Standpunkt wurde auch im Zentralkomitee von der Mehrheit der Mitglieder unterstützt. [...] In der Führung der KPD hatte die entscheidende Auseinandersetzung zwischen den revolutionären proletarischen Kräften, die sich jetzt als feste Gruppe um Ernst Thälmann zusammenschlossen, und der Gruppe Fischer/Maslow begonnen. Die Ultralinken führten diese Auseinandersetzung mit allen Mitteln fraktioneller Intrige. Für Ernst Thälmann war sie politisch-ideologischer Kampf gegen den Imperialismus, der notwendig war, um die Partei zu befähigen, ihre Aufgaben im Kampf gegen den Imperialismus und für die sozialen und demokratischen Tagesinteressen der Massen besser zu erfüllen. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 245)

Wenn in den biographischen Darstellungen die parteiinternen Auseinandersetzungen überhaupt zur Sprache gebracht werden, so, um Thälmanns Position klar herauszustellen. Je kürzer die Ausführungen zur Übernahme des Parteivorsitzes sind, um so deutlicher wird dessen Überlegenheit gegenüber den Ultralinken beschrieben, so im *Neuen Meyers Lexikon* (1966, S. 26): „Nachdem auf der I. Parteikonferenz [der KPD, R.B.] die ultralinken Parteifeinde endgültig aus der Parteiführung entfernt worden waren, entstand ein Leninistisches Zentralkomitee mit Thälmann an der Spitze“. Daß Thälmann zuvor selbst ein Ultralinker war, ist bei Lindau (1956, S. 13f.) und seitdem nicht mehr erwähnt. Die Ultralinken galten als Parteifeinde, denn, so hatte Ulbricht 1961 (S. 23) klargestellt: „diese Brandler, Ruth Fischer usw. sind [...] als bezahlte Agenten des amerikanischen Imperialismus entlarvt worden“.

Thälmanns Wahl zum KPD-Vorsitzenden war der Schilderung von Matern (1951, S. 9) zufolge „das Ergebnis der unablässig großen Hilfe, die Stalin und die Bolschewiki der deutschen Bruderpartei erwiesen“. Weiter heißt es dort: „Unter Führung Ernst Thälmanns beschritt der revolutionäre Kern der Partei den von Stalin aufgezeigten Weg“ und „konsequent verfocht Genosse Thälmann die Stalinsche Politik“ (ebenda, S. 12f.). Nach 1956 ist von dieser so „persönlichen Beziehung“ zu Stalin nicht mehr die Rede. Vielmehr war es seither die „kollektive Unterstützung“ der Kommunistischen Internationale und der KPdSU, die hilfreich in die parteiinternen Auseinandersetzungen eingegriffen hatte. Und in diesem Sinne formulierten die Autoren des Geschichtsbuches *Klassenkampf-Tradition-Sozialismus* von 1974: „Mit Unterstützung der KI [Kommunistische Internationale, R.B.] und der KPdSU (B) wurde in den seit längeren geführten innerparteilichen Auseinandersetzungen mit rechtsopportunistischen und linkssektiererisch-dogmatischen Kräften ein entscheidender Erfolg erzielt“ (Zentralinstitut für Geschichte 1974, S. 411).

Nicht erst als Parteivorsitzender, so das Resümee aller Biographien, erzog Thälmann die Genossen seiner Partei (Abusch 1961; Bathke 1961; Selbmann 1961). Der 1925 knapp 40 Jahre alte Thälmann verfügte über eine zwanzigjährige politische Erfahrung (Bredel 1951, S. 77). Begegnungen mit ihm, so schildern es Kameraden, waren „nicht selten lehrreiche Kurzlektionen oder aufmunternde Kurzseminare, in denen er mit wenigen Worten das Wesentliche sagte, überzeugend argumentierte und im Widerstreit der Meinungen eine große Geduld offenbarte“, so Opitz (1961, S. 376). Thälmann war ebenso Freund und Vorbild der Jugend. Deren politische Erziehung erkannte er als besonders wichtig (Bartel 1961, S. 28f.; Berg-André 1961; Mahle 1986). Thälmann beschwor die Wichtigkeit der Zusammenarbeit der „drei Generationen“ Kinderorganisation, Jugend und Parteigenossen (Wiesner 1961).

Seinen „stolzen Vater“ Johannes konnte Ernst Thälmann (Vieregg 1961, S. 264) für die Idee der Kommunisten zu begeistern. Der von Bredel (1951, S. 31) als „Genosse Jan“ betitelte Vater wandte sich laut Aussagen der Autoren des IML „in den Jahren der Weimarer Republik [...] der revolutionä-

ren Partei der Arbeiterklasse, der KPD, zu“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 16). Von Karau (1975, S. 110) wird das sogar als Eintritt in die KPD ausgelegt.

Die Herausbildung des Thälmannschen Zentralkomitees wertete die SED als Ereignis „von großer Tragweite für den Kampf der deutschen Arbeiterklasse gegen den Imperialismus“.

Die neue Parteiführung ging zu einer zielstrebigem leninistischen Massenpolitik über, die darauf gerichtet war, die Arbeiterklasse im Kampf gegen den wiedererstarkenden Imperialismus und den Einfluß des Sozialreformismus, für die Verteidigung der sozialen Rechte und bürgerlich-demokratischen Freiheiten zu sammeln, ihre Aktionseinheit und ihr Bündnis mit den anderen Werktätigen herzustellen und sie auf neue revolutionäre Kämpfe vorzubereiten. Die KPD warnte als einzige Partei weitsichtig vor den Gefahren, die vom wiedererstarkenden deutschen Imperialismus und Militarismus für das deutsche Volk und die Völker Europas ausgingen. In Auseinandersetzung mit der volksfeindlichen Politik der imperialistischen Großbourgeoisie begründete sie, von den Positionen des proletarischen Internationalismus ausgehend, den nationalen Führungsanspruch der Arbeiterklasse. Sie erarbeitete politische Leitgedanken für den Klassenkampf in den verschiedensten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Die Politik der von Ernst Thälmann geleiteten Parteiführung ließ den Masseneinfluß und das politische Gewicht der KPD trotz schwieriger Kampfbedingungen erneut anwachsen und leitete damit einen neuen Abschnitt ihrer Entwicklung ein. (Zentralinstitut für Geschichte 1974, S. 412)

Ab 1924 (bis 1933) war Ernst Thälmann für die KPD Abgeordneter im Reichstag. In seinem ganzen Auftreten dort ging es ihm nicht darum, auf den politischen Gegner Eindruck zu machen, sondern darum, den Klassenstandpunkt des Proletariats unmißverständlich zum Ausdruck zu bringen. In jeder parlamentarischen Kontroverse versuchte er dies deutlich sichtbar zu machen (Leidigkeit 1980, S. 502f.; Koenen 1961).

Die Warnungen der KPD vor den Gefahren des Faschismus sind in allen Biographien hervorgehoben. Die Kandidatur Thälmanns zur Reichstagswahl und speziell zur Reichspräsidentenwahl 1932 sind von der SED als Versuch Thälmanns ausgelegt, dessen politische Weitsicht zu erklären. Thälmann war es, der das deutsche Volk warnte: „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler, und wer Hitler wählt, wählt den Krieg“ (Bartel 1961, S. 105-112; Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, Teil IV, Kap. 8). Keine andere Partei habe das so erkannt wie die KPD (Diehl u.a. 1979, S. 410). „Immer und immer wieder“, schreibt Bredel, forderte Thälmann die sozialdemokratischen Arbeiter auf, „zusammen mit den kommunistischen und parteilosen Arbeitern gegen die Reaktion und den Faschismus zu kämpfen. Er wurde nie müde, zur Bildung der antifaschistischen Einheits- und Volksfront aller Werktätigen aufzurufen und sie auch in den wirtschaftlichen und politischen Tageskämpfen der Werktätigen zu schaffen“ (Bredel 1951, S. 124; ebenso I. Thälmann 1984, S. 45; Daub 1961; Karl 1986; Thom 1986).

Als Beweis der rechtzeitigen Antikriegspropaganda führt die SED Thälmanns Aktivitäten als Vorsitzender des Rotfrontkämpferbundes (RFB) an (IML 1986c; Zimmerling 1975, S. 70-118). Unter Thälmanns Führung (ab 1925) organisierte der 1924 gegründete RFB „den Kampf für die Verteidigung der demokratischen Rechte des werktätigen Volkes gegen den Faschismus“ (Becher 1967, S. 104f.). Die sogenannte „antimilitaristische Massenorganisation der klassenbewußten Arbeiter“ wurde nach dem Blutmai 1929 verboten. Thälmann wertete das als „brutalen Schlag gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung“ (E. Thälmann 1974/75, S. 137). Die KPD ließ sich dennoch nicht von den Versuchen abbringen, eine Antifaschistische Aktionseinheit zu etablieren. Deren Bemühungen scheiterten allerdings immer - so die Behauptungen der SED - an der Ablehnung durch „die rechten sozialdemokratischen Führer“ (Bredel 1951, S. 124ff; Bartel 1961, S. 120; Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 230, 238, 250f.).

Auf der letzten, und aufgrund des Parteiverbotes illegal durchgeführten, Tagung des ZK der KPD im Sporthaus Ziegenhals bei Niederlehme am 7. Februar 1933, analysierte Thälmann die Situation der Partei und erklärte deren Aufgaben für die Zukunft (E. Thälmann 1974/75, S. 209-236; IML 1966, Bd. V, S. 20ff.). Diese Tagung ist im Thälmannfilm von 1986 als Schlußszene gezeigt, Thälmanns

Rede ist hier einem Manifest gleich inszeniert (Bonhoff/Schiemann/Selbmann 1987). Hortschansky/Weber (1984, S. 14f.) legen Thälmanns Worte als Strategie und Taktik aus, die sich im Kampf gegen den deutschen Faschismus bewährt habe. Aus diesem Grund, die Autoren weite, habe die KPD „in Ehren die schwerste Belastungsprobe in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ bestanden. Auf die in Ziegenhals vorgebrachten Äußerungen von Thälmann konnte sich daher auch die SED in ihrer politischen Arbeit nach der Zerschlagung des faschistischen deutschen Imperialismus als „Programm zur Errichtung einer Arbeiter- und Bauernmacht“ besinnen (ebenda).

Daher besaß die deutsche Arbeiterklasse nach der Zerschlagung des faschistischen deutschen Imperialismus durch die Sowjetunion und ihre Verbündeten eine reife und erfahrene marxistisch-leninistische Partei mit erprobten Kadern, einem klaren Programm zur Beseitigung des Faschismus mit seinen Wurzeln, zu Sturz des Imperialismus und zur Errichtung einer Arbeiter- und-Bauern-Macht. Wie es Ernst Thälmann in Ziegenhals gefordert hatte, wurde die Spaltung der Arbeiterklasse überwunden und ein breites Bündnis mit allen Werktätigen und anderen demokratischen Kräften hergestellt. Unter Führung der SED gelang es, im Osten Deutschlands in einem einheitlich revolutionären Prozeß die antifaschistisch-demokratische Umwälzung zu vollenden und in die sozialistische Revolution hinüberzuleiten. In der Deutschen Demokratischen Republik wird verwirklicht, wofür Ernst Thälmann, wofür seine Genossen unter Einsatz ihres Lebens rangen. (Hortschansky/Weber 1984, S. 14f.)

2.5 „Unbeugsam hinter Kerkermauern“

Eine nach Hitlers Machtübernahme einsetzende Verfolgungswelle richtete sich gegen alle Andersdenkenden, in erster Linie auch gegen Kommunisten. Damit stand Ernst Thälmann als Vorsitzender der KPD selbstverständlich auf der Liste der Gesuchten ganz oben (IML 1986c, S. 326). Nach dem von den Nazis selbst fingierten Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 diente eine von ihnen sofort erlassene „Verordnung zum Schutze von Volk und Staat“ dazu, die Hetzjagd auf Andersdenkende zu verstärken. Hieran geknüpft war die Aufhebung solch bürgerlich-demokratischer Grundrechte der Weimarer Republik wie das der persönlichen Freiheit und der freien Meinungsäußerung. Die gesamte kommunistische Presse war ab sofort verboten. „Gegen die Kommunistische Partei Deutschlands wurde eine zügellose Greuelpropaganda inszeniert. Die Faschisten versuchten, eine Progromstimmung gegen die Kommunisten zu entfesseln. In den frühen Morgenstunden des 28. Februars verbreitete der amtliche ‘Preußische Pressedienst’ die verlogene Darstellung, der Reichstagsbrand sei eine Tat der Kommunisten, um so einen Vorwand für deren rücksichtslose Verfolgung zu schaffen“ (Hortschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 660; vgl. auch Drobisch 1983).

Eine sofort geplante Ausreise Ernst Thälmanns scheiterte an seinem Unwillen, Deutschland und damit seine Genossen zu verlassen. Der Parteivorsitzende mußte angeblich lange für die Notwendigkeit eines solchen Schrittes überzeugt werden. Letztlich legte das Politbüro fest, daß er das Land verlassen müsse. Er sollte den antifaschistischen Kampf vom Ausland her organisieren. Für eine Abreise am 5. März wurden von der Parteiführung alle Vorbereitungen getroffen (Hortschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 661f.). Doch am 3. März 1933 wurde Thälmann von der Geheimen Staatspolizei in seinem versteckten Wohnsitz gefangengenommen. Die Biographen nennen den Verrat von Hermann Hilliges als Grund für die Möglichkeit der Gefangennahme. Dieser war als Kassierer in der Laubenkolonie tätig, in der sich Thälmanns geheimer Wohnsitz bei der Familie Kluczynski befand (ebenda; Kluczynski 1961; Zimmerling 1975, S. 120ff.). Thälmanns Verhaftung erfolgte ohne Haftbefehl; er wurde vorerst in Schutzhaft genommen. Im Gefängnis, so schildert es Baumert (1985, S. 99f.), war dem KPD-Vorsitzenden sogleich klar, daß die Verhaftung seiner Person auch die Zerschlagung der Partei bedeutete. Der gegen Thälmann angestrebte Prozeß war damit zugleich ein Prozeß gegen die Kommunistische Partei. Thälmann bereitete sich sorgfältig auf das Gerichtsverfahren vor (Przybylski 1986, S. 70-74). Hilfreich war ihm hierbei der ab September 1933 vor dem Reichsgericht in Leipzig durchgeführte Prozeß gegen den Kommunisten Georgi Dimitroff wegen angeblicher Beteiligung am Reichstagsbrand. In einem spektakulären Verfahren kehrte der Angeklagte Dimitroff die gegen ihn gerichteten Vorwürfe um in eine Anklage gegen die Faschisten. Dabei widerlegte er nicht allein alle

Beschuldigungen, sondern wies auch nach, daß nur die Nazis Interesse am Reichstagsbrand haben konnten und sie daher selbst als Brandstifter in Frage kämen. Im Dezember 1933 mußte Dimitroff freigesprochen werden (Hortzschansky/Wimmer u. a. 1980, S. 674; Dähnhardt 1977, S. 133). Die Gefängniswärter Thälmanns konnten, so Irma Thälmann, „über diesen aufregenden Prozeß nicht schweigen. Beim Essenausgeben an die politischen Häftlinge lief ihnen der Mund über. Durch die Gefängnismauern drang jeden Abend der Bericht von den Verhandlungen“ (I. Thälmann 1984, S. 83). So gewann Thälmann aus den Argumentationen Dimitroffs Hinweise für seine eigene Verteidigung. Im Kinderbuch *Thälmann ist niemals gefallen* (Holtz-Baumert 1971) sind folgende Notizen Thälmanns abgedruckt, die er sich zum Zwecke seiner eigenen Verteidigung machte.

... immer und immer in Offensive gehen, das ist der beste Hieb ... im Gerichtssaal verteidige ich mich selbst. Aus Verteidigung in Offensive gehen. Verteidigung mit Offensive verflechten, elastisch, aber un-zweideutig.

Mit Überlegenheit den Richter fühlen lassen: Ich stehe als Vertreter der Arbeiter da, als Wahrer der Interessen der sozialistischen Arbeiter wie auch der Interessen der nationalsozialistischen Arbeiter.

Kühnstes Auftreten selbst auf die Gefahr des Ausschlusses ... denn je kühner, desto mehr Echo in der Welt...

Ich trete als Verteidiger der Sowjetunion auf. Das Gericht wird durch die öftere Ablehnung meiner Anträge, meiner Begründungen, meiner Erklärungen in Defensive kommen und sich vor der Weltöffentlichkeit bloßstellen...

Vor Gericht stehe ich als Mitglied der Partei. (E. Thälmann, in Holtz-Baumert 1971, S. 110)

In den *Antworten auf Briefe eines Kerkergenossen* schreibt Thälmann ebenfalls von seinen Vorbereitungen auf den Prozeß (E. Thälmann 1961, S. 34-41). In Vorbereitung auf seine Verteidigung schrieb er auch die 260seitige Anklageschrift gegen ihn ab; Auszüge konnten aus dem Gefängnis geschmuggelt werden (Przybylski 1986, S. 70ff.). Der in aller Welt erwartete Prozeß gegen Ernst Thälmann fand jedoch nicht statt. Zu groß war scheinbar die Angst der Nationalsozialisten vor einer weiteren Blamage der Art, wie Dimitroff sie ihnen beschert hatte (I. Thälmann 1984, S. 83; Bredel 1951, S. 140ff.).

Die Untersuchungshaft Thälmanns wurde am 1. November 1935 aufgehoben. Am gleichen Tag bekam dieser den Bescheid über eine Schutzhaft, der er sich zu fügen hätte. Als Grund nannte der Stellvertretende Chef und Inspekteur der Preußischen Geheimen Staatspolizei Heydrich: „Sie waren bis zu Ihrer am 3.III.1933 erfolgten Festnahme die für die Leitung der Kommunistischen Partei Deutschlands verantwortliche Persönlichkeit. Da Sie sich zweifellos im Falle einer Entlassung wieder im kommunistischen Sinne betätigen würden, werden Sie im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung in Schutzhaft genommen“ (in IML 1965, S. 179). Damit war Thälmann, den Worten Zimmerlings zufolge, „restlos den Gestapo-Henkern ausgeliefert“ (1975, S. 135).

Die SED konzentrierte sich bei den Schilderungen Thälmanns während der elfeinhalbjährigen Haftzeit vorrangig auf dessen ungebrochene Standhaftigkeit, mit dem Titel des hier aufgeführten Kernpunktes formuliert auf seine „Unbeugsamkeit hinter Kerkermauern“ (Zimmerling 1975, S. 119). Bei Bredel (1951, S. 154) heißt es hierzu: „Nach elfeinhalb Jahren Kerkerhaft hofften die Hitlerfaschisten, Ernst Thälmann seelisch und körperlich zerrüttet zu haben. Sie mußten jedoch erfahren, daß ihr Gefangener an Geisteskraft und Heldenstärke sie titanenhaft überragte und daß seine charaktervolle Gesinnungstreue auch durch die infamsten Foltermethoden nicht zu brechen war“. Von eben dieser Standhaftigkeit - aber mit weniger heroischen Floskeln - berichten Lindau (1956, S. 31f.), Bartel (1961, S. 123f., 129) und Rosa Thälmann (1961, S. 432ff.).

Thälmanns Gefängnisaufzeichnungen enthalten Auskünfte über körperliche Beschwerden, die er einem Mangel an Bewegung, der einseitigen Kost und nicht zuletzt Folterungen zuschreibt (E. Thälmann 1961, S. 57). In der großen Thälmann-Biographie werden diese physischen Leiden ebenfalls geschildert (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 683, 773). Sehr eindrucksvoll schreibt Karau von den Qualen des inhaftierten Thälmann im Kinderbuch *Dann werde ich ein Kranich sein* (Karau 1975,

S. 139, 164f.). Sie führt einen auch psychisch geschwächten Thälmann „am Rande der Verzweiflung“ vor. Diese Schilderung ist einzigartig im biographischen Quellenfundus.

Zehn Jahre allein in der Zelle. Im reifen Mannesalter zum Nichtstun verdammt., während draußen die Welt kopfsteht. Ein grausames Schicksal, ein Leidensweg, der ihn manchmal in der dumpfen Stille der Nacht an den Rand der Verzweiflung führt. Dann preßt er das Gesicht in das kleine, harte Strohkissen, um keinen Schrei herauszulassen. Er spürt die Kräfte schwinden. Sein Magen macht ihm zu schaffen. Doch der Feind wird ihn nicht schwach sehen. Jeder Morgen, der seine Strahlen in die Zelle schickt, beleuchtet aufs neue einen Menschen mit eisernem Lebenswillen. [...]

Die Einsamkeit bricht über Thälmann herein. Mit aller Wucht. Er fühlt sich ausgebrannt. Gedanken an den Tod überkommen ihn. Er kann sie nicht verscheuchen. Wie wird es sein, das Sterben? Schmächtig, entwürdigend? Werden sie mich erschlagen? Oder erschießen? Werden sie es offen, unverhohlen tun? Oder heimlich, hinterrücks? Es ist seine Art, alles zu Ende zu denken, auch wenn solche Gedanken die Brust einschnüren und den Schlaf mit Albträumen beschweren. Er hängt am Leben. Mit wilder Gewalt packt ihn die Sehnsucht nach der Freiheit. Er springt unvermittelt auf, krallt die Nägel ins Holz des Fensterrahmens, drückt die Stirn ans kühle Glas. Kopfschmerzen plagen ihn. Er preßt den Schädel zwischen den Händen, läuft in der Zelle hin und her wie ein gefangenes Tier. Ich will hier raus! schreit es in ihm. Es ist grausam. Ich habe lange genug gelitten, mehr, als ein Mensch überhaupt ertragen kann. Das muß doch mal ein Ende haben. (Karau 1975, S. 139, 164f.)

Dennoch: bei all den physischen (und bei Karau auch psychischen) Repressionen zeigt das Thälmann-Bild der SED einen letztlich ungebrochenen Kommunisten im faschistischen Kerker: tapfer, mutig und immer wieder optimistisch. So bilanziert Irma Thälmann (1984, S. 78): „Die Vergangenheit gab ihm die Stärke, die schwere Gegenwart zu ertragen. Er ertrug sie für die Zukunft!“.

Die lange Haft, die strenge Isolierung waren für Thälmann, dessen Leben stets angespannte politische Arbeit gewesen war, nicht leicht zu ertragen. Seine Gesundheit wurde angegriffen, seine Frau erkrankte schwer, der Prozeß, den er so herbeigesehnt hatte, fand nicht statt. Befreiungsversuche der KPD waren fehlgeschlagen. Das führte auch bei ihm zu Momenten der Niedergeschlagenheit. Nie aber verlor er seinen Mut, und er fand seinerseits die Kraft, in Briefen Frau und Tochter zu ermuntern. Deren Besuche und Briefe, die Kontakte zur Partei, die ihm insgeheim übermittelten Informationen über die Solidaritätsaktionen halfen ihm, die schweren Jahre durchzustehen. Vor allem erwuchs ihm Halt aus seiner Weltanschauung, aus seinem Wissen um die unabwendbare Niederlage des Faschismus und den Sieg des Sozialismus. (Hortzschansky, in IML 1986c, S. 17)

Angebotene Hafterleichterung schlug er eher aus, als sich mit seinen Feinden zu verbünden (E. Thälmann 1961, S. 55, 65f.). Er verzichtete auf das Briefeschreiben an Frau und Tochter, als die Gestapo ihnen mitteilte, die Briefe an sie dürften von ihnen nur noch auf der Polizeiwache gelesen werden (ebenda, S. 49). Thälmanns Zuversicht gegenüber der Arbeit seiner Genossen blieb unabänderlich. Auch zweifelte er nicht am generellen Sieg der Sowjetunion. Nach Kriegsausbruch brachte er das den Gefängniswärtern gegenüber mit den Worten „Stalin bricht Hitler das Genick“ zum Ausdruck (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 760f, 768; I. Thälmann 1984, S. 99f.; Zimmerling 1975, S. 144-150). „Die Gestapoleute lachten darüber“, schreibt Thälmanns Tochter. Und weiter: „Vater aber fuhr fort: ‘Die faschistischen Armeen werden in der Sowjetunion ihr Ende finden. Die sowjetischen Menschen haben ihr Land im Jahre 1917 befreit, sie haben es reich gemacht. Kein Kind in der Sowjetunion, keine Frau, kein Bauer und kein Arbeiter würde leben wollen, wenn in ihrem Lande Kapitalisten und Gutsherren - und die Hitlerfaschisten - sich breit machten. Das ganze sowjetische Volk wird kämpfen, bis das Sowjetland frei ist’. [...] Ein Wort gab immer das andere. Ich zitterte bei dieser Auseinandersetzung, aber ich war glücklich, wenn wieder so eine schlagartige Antwort meines Vaters kam. Das begeisterte und beschwingte mich. Ich war sehr stolz auf ihn und habe diese Hitlerlakaien unsagbar verachtet“ (I. Thälmann 1984, S. 100f.).

Weiterhin gehen die Biographien die weltweiten Solidaritätsbekundungen ein, die für Thälmanns Befreiung stattfanden. Dadurch wurde Thälmanns Durchhaltevermögen enorm bestärkt (IML 1986c, S. 328f., 340-345). „Doch in der Welt wurde es nicht still. Die Straßen der Städte aller Kontinente hallten in allen Sprachen wider den Ruf der Demokraten: Freiheit für Thälmann!“ (Lindau 1956, S.

32). Es waren nicht nur kommunistisch gesinnte Arbeiter und Mitglieder von kommunistischen Parteien anderer Länder, die dem Inhaftierten ihre Sympathie bekundeten. Auch eine Reihe prominenter Autoren setzte sich für die Freilassung Thälmanns ein. Hierzu gehörten Henri Barbusse, Johannes R. Becher, André Gide, Hermann Hesse, André Malraux, Erwin Piscator und Romain Rolland. Deren Solidaritätsbekundungen wurden aus Anlaß des 50. Geburtstages von Thälmann 1936 in dem Sammelband *Dem Kämpfer für Frieden und Freiheit Ernst Thälmann* von der Kommunistischen Internationale herausgegeben (Most/Walter 1936; Auflage: 7600 Stück). In den SED-Quellen sind die Texte mehrfach abgedruckt (IML 1986c, S. 358). Insbesondere die Texte von Heinrich Mann (Dokument D 2.h), Erich Weinert (Dokument B 3.2f1-5) und die nachfolgend zitierte Aussage von Georgi Dimitroff tauchen häufig auf.

Es ist der schwere, dornige Weg des proletarischen Revolutionärs, der durch hartnäckiges, ununterbrochenes Ringen mit sich selbst, in ständigem Kampf gegen Entbehrungen, Unbequemlichkeiten und Gefahren, unermüdlich seiner Klasse dienend, Schritt um zu Führer der deutschen Arbeiter heranwuchs, der sich der Liebe und Achtung der breiten Massen erfreute ... Die revolutionäre Entwicklung und das kämpferische Leben des Genossen Thälmann zeigen uns auch, daß der wahre Revolutionär, der wahre proletarische Führer sich den Marxismus-Leninismus zutiefst aneignen muß. Es genügt nicht, zu wissen, was man für den Sieg tun muß: Du mußt auch den Mut haben, zu tun, was notwendig ist, mußt stets bereit sein, um den Preis jeglicher Opfer das zu tun, was den Interessen der Arbeiterklasse dient ... Das Musterbeispiel eines solchen proletarischen Revolutionärs ist gerade der Führer der deutsche Arbeiter, Ernst Thälmann. (Dimitroff, in Sassning 1985, S. 20)

Besonders zu den Geburtstagen Thälmanns trafen im Gefängnis große Mengen von Glückwunschscheiben ein, die dem Gefangenen aber vorenthalten wurden (Hortzschansky/Wimmer 1980, S. 739f., 745; I. Thälmann 1984, S. 62f.). Aus aller Welt forderten „Hunderttausende Grußadressen und Protestschreiben seine unverzügliche Freilassung“. Allein 80 000 Amerikaner sandten 1936 ihre Forderungen „Free Thälmann“ (Zimmerling 1975, S. 135). Eine andere Form der Sympathiebekundung war die Benennung von Arbeitskollektiven in der Sowjetunion mit dem Namen des deutschen Arbeiterführers (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 756, weiterhin 739-743). Auch die im Spanischen Bürgerkrieg kämpfenden internationalen Brigaden, von denen allein 5000 deutsche Kommunisten waren benannten ihre erste militärische Einheit nach Ernst Thälmann „Centuria Thälmann“. Das spätere „Thälmann-Bataillon“, führte mit den Kämpfen gegen die Faschisten gleichzeitig einen Kampf für die Befreiung Ernst Thälmanns (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 743ff; Dähnhardt 1977, S.134, 141f.).

Die Verhaftung ihres Parteivorsitzenden wurde von den anderen Führern der KPD als größter Verlust erkannt. So bemerkte Wilhelm Pieck: „Mit der Verhaftung des Genossen Ernst Thälmann wurde der Partei nicht nur der eigentliche Führer, sondern auch dem Politbüro die stärkste Kraft bei der Durchführung der von der Kommunistischen Internationale in Gemeinschaft mit der deutschen Partei beschlossenen Linie und ihrer konkreten Anwendung in Deutschland genommen. Die Autorität, die der Genosse Thälmann sowohl innerhalb der Parteiführung als auch in der gesamten und in der deutschen Arbeiterklasse besaß, stützte sich darauf, daß er wie kaum ein anderer das Wesen der Massenpolitik begriffen hatte und neben seiner politischen Orientierung ein außerordentlich feines Fingerspitzengefühl für die Probleme hatte, die vor der Partei standen“ (Pieck, in IML 1977, S. 91 - ein Datum für die Aussage fehlt). „Wenn trotzdem die Partei unter den schwierigsten Verhältnissen ihre revolutionäre Aufgabe erfüllt“, formuliert Pieck weiter, so wäre dies „das Ergebnis der revolutionären Führung unserer Partei durch den Genossen Thälmann. Die gesamte Parteimitgliedschaft steht einheitlich und geschlossen, fest und treu zu ihrem Führer und kämpft um seine Befreiung, wie für die Befreiung aller eingekerkerten Antifaschisten. Die Partei marschiert weiter auf der revolutionären Linie, auf die sie Genosse Thälmann geführt hat“ (ebenda, S. 92). Thälmann Standhaftigkeit im Kerker galt allen Genossen und Hitlergegner als „leuchtendes Beispiel“, so Walter Ulbricht. Der Ausspruch „Sei standhaft wie Ernst Thälmann“ wäre ein geflügeltes Wort aller Antifaschisten gewesen (in Holtz-Baumert 1971, S. 76).

Alles andere als resignativ stellen rückblickend die Thälmann-Biographen des IML fest: „Aber die Einkerkung Ernst Thälmanns und vieler anderer führender Kommunisten konnte nicht die Kraft der KPD lähmen und ihren Kampf gegen das faschistische Regime unterbrechen. Die von Thälmann geschmiedete Partei bewährte sich fortan auch unter den härtesten Bedingungen. Sie setzte als einzige organisierte Kraft und unter einheitlicher Führung auch in den Jahren der faschistischen Diktatur ihren Kampf fort“ (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 663). Die Führung der KPD wurde nach der Verhaftung Thälmanns von John Schehr in Deutschland und von Wilhelm Pieck aus dem Pariser Exil organisiert. Nach der Ermordung Schehrs 1934 übertrugen die Teilnehmer der sogenannten „Brüsseler Konferenz“ 1935 Wilhelm Pieck die Parteileitung für die Haftzeit Thälmanns. Nach der Besetzung Frankreichs durch Deutschland nahm Pieck diese Aufgabe aus dem Moskau Exil wahr. Über Thälmanns Frau und Tochter hielt die Parteiführung Kontakt zum inhaftierten Vorsitzenden (R. Thälmann 1961, S. 427f.). Auch traten verschiedene „Thälmann-Kuriere“ in Aktion. Sie unterrichteten Rosa Thälmann über die Auffassungen der Parteiführung, welche von ihr an den Ehegatten weitergegeben wurden. Umgekehrt berichtete sie den Kurieren und diese hernach der KPD-Leitung über Zustand und Meinungen von Thälmann. Auch die junge Tochter Irma wurde bereits in die Kurierdienste eingewiesen (Dahlem 1961; Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 667, 687, 756-760; R. Thälmann 1961). Nachfolgend zitiert sind Erinnerungen des wichtigsten Thälmann-Kuriers „Edwin“, der eigentlich Walter Trautzsch hieß (Trautzsch, in IML 1986c, S.365ff.; in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 30f.).

Im Sommer 1936 übertrag mir die Partei eine nicht alltägliche Aufgabe. Der Parteauftrag lautete: Übernahme der Betreuung des eingekerkerten Führers der KPD, Ernst Thälmann. Es kam darauf an, daß Genosse Thälmann ständig die Nähe der Partei spürte, über die Politik der Partei informiert wurde und umgekehrt Einzelheiten über die Lage Ernst Thälmanns, über die Haftbedingungen, die Pläne und Taktik der Faschisten zu erfahren.

Dieser Auftrag verlangte das Äußerste an Konspiration. Der Personenkreis, der davon wußte, mußte eng begrenzt bleiben. Mein Standort für diese Tätigkeit war Prag; ab Herbst 1936 wurde er nach Paris verlegt. Von hier aus bin ich in Abständen von 4 bis 6 Wochen zweieinhalb Jahre lang ins faschistische Deutschland gefahren, nach Berlin und Hamburg zu illegalen Treffs mit Rosa Thälmann ... Aus Gründen der Konspiration machte jede Reise zwei bis vier Grenzübertritte notwendig, denn die Route durfte nicht direkt Frankreich-Deutschland sein, und die Ausreise mußte über andere Länder als die Hinreise vor sich gehen. [...] Die Genossen in Paris mußten aber auch genau den Zeitpunkt meiner Rückkehr kennen, denn jede Abweichung meiner Rückkehr konnte ein gefährliches Signal sein.

In der Verbindung der Partei zu Ernst Thälmann fiel Genossin Rosa Thälmann die wichtigste Rolle zu, da der Hauptweg der politischen Informationen die mündliche Überlieferung sein mußte. Sie mußte es lernen, wichtige Hinweise und Nachrichten der Partei - trotz der Gestapo-Bewachung während der Sprechstunden - Ernst Thälmann auszurichten. Und da sich Ernst Thälmann auch nur verschleiert ausdrücken konnte, mußte sie die Fähigkeit entwickeln, den Kern seiner Bemerkungen zu verstehen, ihn zu behalten und nach jedem Besuch mir alles zu schildern. Ich traf mich mit Rosa nach fast jedem Besuch, manchmal auch vor und nach der Sprecherlaubnis. Rosa war reaktionsfähig und hatte ein gutes Gedächtnis; sicheres Auftreten war für sie charakteristisch. Politische Informationen und Mitteilungen der Partei nahm sie nicht passiv entgegen, etwa nur besorgt um eine genaue Wiedergabe, sondern reagierte auch mit Gegenfragen. Die Leidenschaft, mit der Ernst Thälmann im Kerker seine Überzeugung und den Inhalt seines Lebens verteidigte, blieb nicht ohne Einfluß auf ihr eigenes Verhalten. Sie hatte die Rolle, die ihr die Ereignisse in Deutschland zugewiesen hatten, verstanden. [...] Ernst Thälmanns Tochter Irma war damals noch sehr jung. Doch für den Fall der Fälle mußten wir uns kennenlernen, mußte Irma eingeweiht und Vertraute ihrer Mutter werden. So vertrat Irma einmal ihre erkrankte Mutter beim Treff. (Trautzsch, in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 30f.)

Auch nach dem Ausbruch des Krieges setzte die Partei ihre Arbeit „unbeirrbar“ fort (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 768f.). Drei Versuche der Parteiführung, Thälmann aus dem Gefängnis zu befreien schlugen fehl (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 671f., 700; Karau 1975, S. 166f.). Elfeinhalb Jahre verbrachte Thälmann in verschiedenen Haftanstalten, anfangs im Polizeipräsidium am Berliner Alexanderplatz. Ab Mai 1933 saß Thälmann im Untersuchungsgefängnis Berlin-

Moabit. Am 13. August 1937 wurde er ins Gerichtsgefängnis Hannover überführt. Ab dem 11. August 1943 war er im Zuchthaus Bautzen inhaftiert.

2.6 Die Ermordung Thälmanns

Den vom Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, 1942 herausgegebenen Durchführungsbestimmungen zufolge hatten die Exekutionen von deutschen Häftlingen „in der Regel im K.L. [Konzentrationslager, R.B.] und zwar grundsätzlich im Lager, das der Haftanstalt des Delinquenten am nächsten liegt, zu erfolgen“ (Kuratorium 1977/1994, S. 90, Fußnote 12). Das dem Gefängnis Bautzen nächste Konzentrationslager war Buchenwald bei Weimar. Hierhin wurde der 58jährige Thälmann am 17. August 1944 heimlich gebracht und in der darauffolgenden Nacht ermordet. Hitler persönlich hatte Himmler den Befehl zur Exekution am 14. des gleichen Monats gegeben. In den Biographien ist als Beleg dafür Himmlers Notizzettel von der Unterredung in der Wolfsschanze abgedruckt ist, darauf steht die Bemerkung: „Thälmann ist zu exekutieren“ (Zimmering 1975, S. 154).

Am 16. September 1944 brachte der „Völkische Beobachter“ (Norddeutsche Ausgabe/Berlin) folgende Nachricht: „Bei einem Terrorangriff auf die Umgebung von Weimar am 28.8.1944 wurde auch das Konzentrationslager von zahlreichen Sprengbomben getroffen. Unter den dabei ums Leben gekommenen Häftlingen befanden sich u.a. die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Breitscheid und Thälmann“. Dies war eine inszenierte Falschmeldung, denn erstens hatte der Angriff nicht am 28., sondern am 24. stattgefunden, und zweitens war Thälmann nicht auf die hier genannte Weise umgekommen. Die im Lager Buchenwald illegal organisierten Kommunisten, die zumeist als Funktionshäftlinge (Kapos) beschäftigt waren und so auch Einsicht in Zeitungen hatten, reagierten mit stiller Empörung auf diese Information, wußten sie doch, daß Thälmann niemals Häftling in Buchenwald gewesen war (Bredel 1951, S. 178f.; Buchenwald 1988, S. 80; Kroh 1961; Siewert, in IML 1986c, S. 370). In der Annahme, daß Thälmann tatsächlich tot sei, organisierten sie eine illegale Trauerfeier in der Desinfektionskammer des Lagers (Bartel, in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 31f.; Dähnhardt 1977, S. 135-140; Karau 1976; Siewert, in IML 1986c, S. 370). Über diese Trauerfeier berichten die Biographen des IML wie folgt.

Eine ergreifende illegale Trauerfeier fand im Konzentrationslager Buchenwald statt. 80 bis 90 ausgewählte zuverlässige Genossen aus fast allen von den Nazis okkupierten europäischen Ländern [...] versammelten sich in den Kellerräumen der Desinfektionsabteilung, die einige Sicherheit boten, da die SS-Leute sich scheuten, diese Räume zu betreten. Die Wände des Raumes waren mit rotem und schwarzem Stoff geschmückt, eine Lampe beleuchtete ein Porträt Ernst Thälmanns, das ein sowjetischer Häftling, der Maler Roman Jafimenko, mit Kohle auf ein Stück Karton gemalt hatte. [...] Vor dem Bild hielten sowjetische Kriegsgefangene die Ehrenwache. Der deutsche Kommunist Bruno Apitz spielte auf der Geige „Unsterbliche Opfer“. Karl Schnog rezitierte. Robert Siewert gedachte in einer Ansprache des heldenhaften Kampfes und sprach von den Aufgaben, die im Geiste des Toten zu lösen waren. „Wir wollen in Thälmanns Namen geloben“, sagte Robert Siewert, „unseren Kampf ohne Furcht und Zagen fortzusetzen, wie er es uns aufgetragen hat.“ Zum Abschluß der Trauerfeier sangen die politischen Gefangenen in vielen Sprachen leise die Warschawjanka. (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 777)

Am 11. April 1947 begann vor dem amerikanischen Oberen Militärgericht in Dachau der Prozeß gegen ehemalige Angehörige des SS-Kommandanturstabes des KZ Buchenwald. In dem nachfolgend zitierten von Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl unterzeichneten Schreiben mit Datum vom 8. April forderte das Zentralsekretariat der SED im Namen der Weltöffentlichkeit das Militärgericht auf, die Wahrheit über den Mord an Ernst Thälmann aufzudecken und seine Mörder zu bestrafen.

[...] Im Namen unserer Partei und aller freiheitlich gesinnten Menschen lenken wir die Aufmerksamkeit des Hohen Gerichtshofes auf folgende Tatsachen:

Die Goebbels-Propaganda behauptete am 15. September 1944, daß Ernst Thälmann, der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands, durch einen alliierten Luftangriff auf das Konzentrationslager Buchenwald am 28. August 1944 ums Leben gekommen sei. Das ist eine Unwahrheit. Zehntausende

Häftlinge aller europäischen Nationen des Lagers Buchenwald wissen, daß erstens der Angriff auf die SS- und Rüstungsanlagen nicht am 28., sondern am 24. August erfolgte und zweitens Ernst Thälmann bis zum 24. August 1944 niemals im Lager Buchenwald war. Richtig ist dagegen, daß Ernst Thälmann nach dem Luftangriff im Krematorium des Lagers Buchenwald ermordet wurde.

Dieser Mord war nur möglich mit Kenntnis und Unterstützung folgender im Buchenwald-Prozeß Angeklagter: SS-Oberführer *Pister* als Kommandant; SS-Sturmabführer *Schobert* als 1. Schutzhaftlagerführer; SS-Obersturmführer *Schmidt* als Adjutant des Kommandanten; SS-Sturmabführer *Bender* als Lagerarzt; SS-Sturmscharführer *Helbig* als Kommandoführer des Krematoriums; SS-Oberscharführer *Otto* als Staabsführer.

Diese Angeklagten machten sich auf Grund ihrer Kommandogewalt im Konzentrationslager Buchenwald des Mordes an Ernst Thälmann schuldig. Die Weltöffentlichkeit erwartet, daß die gemeine Goebbelslüge über den Tod Ernst Thälmanns restlos aufgedeckt, die wirklichen Mörder und ihre Auftraggeber ihre gerechte Strafe erhalten. (Buchenwald-Archiv 82 19-1 63, Hervorhebung im Kursiven im Original, Unterstreichungen von mir, R.B.)

Das Dokument zeigt, daß die SED-Führung bis dato den genauen Termin der Ermordung Thälmanns nicht kannte. Das änderte sich erst während des Prozeßgeschehens in Dachau, nachdem verschiedene Zeugenanhörungen stattgefunden hatten. Am wichtigsten waren hierbei die Berichte von Mariam Zgoda. Dem im KZ-Krematorium beschäftigten polnischen Häftling kamen die Anweisungen zum Beheizen der Öfen am 17. August zu ungewöhnlicher Zeit verdächtig vor. Er versteckte sich hinter einem Schlackehaufen und konnte so die Ermordung Thälmanns miterleben.

Gegen Mitternacht kamen acht SS-Leute ins Krematorium [...] Etwa zehn Minuten später wurde ein breitschultriger Zivilist in einem Auto in den Vorhof des Krematoriums gefahren; Zgoda fiel besonders auf, daß dieser Mann keine Haare hatte. Im selben Augenblick, da der Gefangene die Türe passiert hatte, wurde er durch drei Schüsse von hinten niedergestreckt; anschließend wurde er durch einen vierten Schuß endgültig getötet.

Als die Mörder das Krematorium verließen, hörte Zgoda den Rapportführer Hofschulte zu Otto sagen: „Weißt du, wer das war?“ Darauf Otto: „Das war der Kommunistenführer Thälmann“. (Buchenwald 1988, S. 80)

Bartel führt in seiner Thälmann-Biographie die Aussagen von Zgoda noch weiter aus.

Am nächsten Morgen, beim Säubern der Öfen und beim Ziehen der Asche fand ich nur noch eine ausgeglühte Taschenuhr. Aus der Farbe der Asche war zu schließen, daß der Tote mit allen Kleidungsstücken verbrannt worden war. (Bartel 1961, S. 135f.)

Im Thälmann-Bildband (IML 1986c, S. 370) ist der Fund dieser Uhr einem ebenfalls im Krematorium Angestellten namens Zbigniew Funk zugeschrieben.

Auf die Aussagen von Zgoda und den anderen Zeugen in Dachau hin passierte nichts (Buchenwald 1988, S. 82). Strafanzeige gegen die am Thälmannmord beteiligten und derzeit in Westdeutschland lebenden ehemaligen SS-Leute stellten Rosa und später auch Irma Thälmann. Die sich über Jahre hinziehenden Verfahren konzentrierten sich letztlich allein auf Wolfgang Otto als einzig überlebenden Tatverdächtigen. Otto wurde 1988 freigesprochen (Hannover 1989; Kaul 1981; Przybylski 1986). DDR-Staatsanwalt Kaul ahnte die Strafvereitelung bereits 1981 (S.175), sah sie als „Ausdruck der allgemeinen Haltung der zuständigen Staatsorgane der BRD, insbesondere ihrer Justiz“.

Gesellschaftspolitischer Grund hierfür ist aber, daß das nach Zerschlagung der Novemberrevolution 1918 in der Weimarer Republik entworfene, im Nazireich scharf ausgeformte Feindbild des Antikommunismus von der BRD nach 1945 nahtlos übernommen wurde und, wie die Metastasen der Krebsgeschwüre den menschlichen Körper, die geistige Struktur und das öffentliche Leben der BRD zerstörend zersetzt hat. (Kaul 1981, S. 175).

Die KPD/SED-Spitze wertete die Ermordung Thälmanns in der SBZ/DDR-Geschichte kontinuierlich als „schwersten Verlust im opferreichen Kampf der Partei“. So formulierte Wilhelm Pieck am 19/20. 04.1946 auf dem letzten Parteitag der KPD vor der Vereinigung mit der SPD zur SED: „Wir gedenken vor allem unseres Ernst Thälmann, des Führers unserer Partei und unseres werktätigen Volkes,

der von der Faschistenbande noch kurz vor ihrem Untergang im August 1944 ermordet wurde. Es war der schwerste Verlust, den unsere Partei in den opferreichen Jahren ihres Kampfes erlitten hat. Wir haben vor wenigen Tagen unseres Ernst Thälmann aus Anlaß seines sechzigsten Geburtstages mit dem tiefen Schmerz gedacht, wo wir ihn gerade jetzt in dieser großen Zeit nicht mehr unter uns haben, um mit ihm gemeinsam und unter seiner Führung das große Werk der Vereinigung der Arbeiterklassen in der Sozialistischen Einheitspartei zu vollenden. Das Beispiel, das uns Ernst Thälmann durch seine Arbeit und seinen Kampf an der Spitze der Kommunistischen Partei gegeben hat, wird uns immer der Ansporn sein, Größeres und Höheres zu vollbringen“ (Wilhelm Pieck, in IML 1977, S. 109). 1974 bekräftigte die SED folgende Aussage aus dem Jahre 1956 über die Bedeutung der Ermordung Thälmanns: „Ein schwerer Schlag für die Kommunistische Partei und die deutsche Arbeiterklasse war die feige Ermordung ihres großen Führers, des Genossen Ernst Thälmann, durch die Faschisten. Ernst Thälmann, die Verkörperung des Heroismus und der Standhaftigkeit der revolutionären Deutschen Arbeiterklasse, war das leuchtende Vorbild für Hunderttausende deutscher Antifaschisten in den illegalen Widerstandsgruppen, in den faschistischen Gefängnissen und Konzentrationslagern, die gegen Imperialismus, Militarismus und Faschismus, für Frieden, Freiheit und eine bessere Zukunft unseres Volkes kämpfte. Die von Ernst Thälmann geschmiedete Kommunistische Partei Deutschlands, die an der Spitze des Kampfes um die Rettung der Nation stand, hatte sich in einer der schwersten Perioden der deutschen Geschichte als die wichtigste wirkliche revolutionäre Vorhut der Arbeiterklasse und des deutschen Volkes bewährt“ (Dokumente der SED, Bd. V., Berlin 1956, S. 23, zit. nach Kommission 1974, S. 62ff.).

2.7 „Thälmann ist niemals gefallen“

Im Vergleich der Schlußkapitel zwischen der ersten Thälmann-Biographie in der SBZ/DDR von Bredel (1951) und der letzten (Hortzschansky/Wimmer 1988) läßt sich ein bezeichnender Wechsel in der Darstellung von Thälmanns Ermordung erkennen. In Bredels Text steht mehrfach - in Hervorhebung durch Absatz und als Zwischenüberschrift - die Zeile „Ernst Thälmann ist tot“. Bredel beklagt den Verlust des Kommunistenführers und zählt dessen hervorragenden Eigenschaften auf, die es als „Vermächtnis“ vom ganzen deutschen Volk in die Tat umzusetzen gelte (Bredel 1951, S. 179ff.). Anders dagegen wird die Ermordung Thälmanns bei Hortzschansky/Wimmer in einem Absatz (von insgesamt 300 Seiten) thematisiert. Auch auf die Zeugnisse von Zgoda, der Thälmanns Ermordung beobachtet hatte, gehen die Autoren nicht ein.

Aber Ernst Thälmann konnte die Verwirklichung dessen, wofür er sein ganzes Leben gewirkt hatte, nicht mehr erleben. Auf direkte Weisung Hitlers wurde er am 18. August 1944 ins Krematorium des Konzentrationslagers Buchenwald gebracht und dort hinterrücks erschossen. Das Naziregime verschwieg diesen Mord, verbreitete die Lüge, Ernst Thälmann sei bei einem Bombenangriff umgekommen. Aber die Wahrheit wurde bekannt. (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 296f.)

Eingebettet sind diese Sätze Prophezeiungen Thälmanns von einem „besseren Deutschland“: „Im Wissen um die Gesetzmäßigkeit der geschichtlichen Entwicklung, im unbeirrten Vertrauen in die Kraft der internationalen kommunistischen Bewegung schloß Ernst Thälmann seinen Brief zukunfts-gewiß: ‘Treu und fest im Glauben, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und nur so werden wir unser Schicksal meistern und unsere revolutionären Pflichten für die große historische Mission, die uns auferlegt ist, erfüllen und dem wirklichen Sozialismus zum endgültigen Sieg verhel-fen können’“ (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 126f.). An diese Voraussagen erörtern die Autoren im Kapitel „Ernst Thälmanns Vermächtnis lebt“ (ebenda, S. 297-300, Dokument B 2.b) die ge-schichtlichen Ereignisse in der DDR unter dem Blickwinkel des Thälmannschen Vermächtnisses. Die von Thälmann selbst praktizierten politischen Schwerpunkte (z.B. Freundschaft zur Sowjetunion) verknüpfen die Autoren hierbei mit der Politik der SED. Diese zeigt sich dadurch zwangsweise als „in der Gegenwart vollziehende Geschichte“ (E. Thälmann 1974/75, S. 5). Die Gründung der SED und deren „Entwicklung zu einer starken und erfolgreichen marxistisch-leninistischen Kampfpartei“ wird in der großen Thälmann-Biographie von 1980 als Erfüllung des wichtigsten Thälmannschen

Vermächtnisses beschrieben. Unter Führung dieser Partei habe die Arbeiterklasse der Deutschen Demokratischen Republik schließlich die Achtung des internationalen Proletariats errungen - so wie es Ernst Thälmann vorausgesagt habe (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 778).

Gegenüber der Darstellungsweise von Bredel aus den 50er Jahren tritt der Tod Thälmanns in den späteren Biographien immer mehr in den Hintergrund zugunsten des Schlagwortes „Thälmann ist niemals gefallen“. Durch aktuelle Bezüge zur SED-Politik und dem jeweils anstehenden Parteitag versuchten das die Biographen zu bekräftigen - am deutlichsten bei Sassning 1985. Die Biographie von 1961 trug in dieser Weise den Titel *Deutschlands unsterblicher Sohn* - das, wofür Ernst Thälmann gelebt hatte und gestorben sei, werde in der DDR umgesetzt (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 778). Die Faschisten hätten zwar Thälmanns Körper ermordet, seinen Geist aber haben sie nicht zu töten vermocht (Bartel, in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 32). In dem sozialistischen Land, das Thälmann voraussagte, werde sein Andenken bewahrt. Thälmann formulierte es folgendermaßen: „Unser Vaterland wird es sein, wenn von den Giebeln die siegreichen Fahnen des Sozialismus wehen werden“ (E. Thälmann 1974/75, S. 82). Als derart eingetretenes Ereignis lassen sie die in beiden Bildbänden die Fotos auslegen, welche Rotarmisten bei der Beflaggung des Berliner Reichstages im Mai 1945 zeigen (IML 1955; IML 1986c am Beginn der Schlußkapitel).

Insgesamt beurteilte die SED Ernst Thälmann so, wie er selbst auch die Größe eines politisch handelnden Menschen einschätzte, daß diese nicht allein danach zu beurteilen sei, was er erreicht, sondern auch danach, was er gewollt habe: „Denn nur der Kampf hat im Leben Sinn!“ (E. Thälmann 1961, S. 15).

Alle drei Staatsführer der DDR griffen das Thälmannsche Vermächtnis in Proklamationen auf. So verkündete Wilhelm Pieck 1950 „Ernst Thälmann lebt in uns! Die Erinnerung an Ernst Thälmann ist eine große Verpflichtung. Wir müssen sein Leben studieren, wir müssen lernen wie er, wir müssen kämpfen, wie er gekämpft hat. Der Name Ernst Thälmann wurde zum großen, feierlichen Symbol des Kampfes aufrechter, ehrlicher Menschen gegen die Welt des Faschismus und des Krieges, für die Welt des Friedens und des Sozialismus. Der Name Ernst Thälmann klingt wie ein Fanfarenruf für alle friedensgewillten Menschen in Deutschland wie in Europa, in der Sowjetunion, in Asien und Amerika, in allen Ländern, wo es freiheitsliebende Menschen gibt. Unsere jungen Freunde tragen die Sturmflagge mit dem Namen Ernst Thälmann, FDJ- und Pioniergruppen tragen den Namen Ernst Thälmann. Die Schüsse im Krematorium von Buchenwald haben den Mann getötet, aber sein Geist lebt. In seinem Geist laßt uns kämpfen, bis wir sein Werk vollendet haben: Friede den Menschen und Freundschaft mit den friedliebenden Völkern! Demokratie und Sozialismus!“ (Pieck 1950, S. 12).

In ähnlicher Formulierung wie die „Zehn Gebote sozialistischer Moral“ aus dem SED-Parteiprogramm von 1963 (VI. Parteitag, in Berthold/Diehl 1967, S. 302f.) ist ein Appell Walter Ulbrichts an die DDR-Bevölkerung gerichtet. Hierin ruft er auf, zu leben und zu arbeiten wie Thälmann es tat.

Allen Anhängern des Fortschritts und vor allem unserer jungen Generation rufen wir deshalb zu:
Seid solche mutige Kämpfer für die Erhaltung des Friedens, gegen das Wiedererstehen des deutschen Imperialismus und gegen die Versklavung der deutschen Heimat durch ausländische Imperialisten wie Ernst Thälmann!
Seid solche treuen Freunde der Sowjetunion, verbreitet so überzeugend im Volke die Wahrheit über die Sowjetunion wie Ernst Thälmann!
Lernt so eifrig und systematisch wie Ernst Thälmann!
Seid so charakterfest und mutig wie Ernst Thälmann!
Seid so treu der großen Sache der Arbeiterklasse und der fortschrittlichen Menschen ergeben wie Ernst Thälmann!
Seid so eng mit dem arbeitenden Volk verbunden, beachtet so die Vorschläge und die Kritik der einfachen Menschen, wie Ernst Thälmann es tat!
Sorgt euch so um die Interessen des arbeitenden Volkes wie Ernst Thälmann!

Bemüht euch so ernst um die Entwicklung und Stärkung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den werktätigen Bauern wie Ernst Thälmann!

Seid solche glühenden Patrioten, kämpft so mutig für die Einheit eines demokratischen Deutschlands, wie Ernst Thälmann gegen die Kriegstreiber und andere Feinde der Nation gekämpft hat!

Seid solche glühenden Internationalisten wie Ernst Thälmann, fühlt euch so fest verbunden mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, mit den kommunistischen und Arbeiterparteien der volksdemokratischen Ländern und mit den kommunistischen Parteien und den fortschrittlichen Kräften der kapitalistischen Länder und der Kolonien wie Ernst Thälmann!

Setze jeder seine ganze Kraft ein für die Entwicklung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu einer marxistisch-leninistischen Kampfpartei, so wie Ernst Thälmann sein Leben lang dafür gekämpft hat! (Ulbricht 1961, S. 32f.)

Thälmanns Denken und Tun sei lebendig geblieben, sagte Erich Honecker 1985 bei der Grundsteinlegung des Thälmann-Denkmal in Moskau: „Wonach er strebte und wofür er kämpfte, wurde Wirklichkeit. Mit Recht kann man heute sagen, daß die DDR sein Vermächtnis erfüllt“ (E. Honecker 1985). Das „Thälmannsche Vermächtnis“ erfüllen zu wollen oder bereits erfüllt zu haben, bekunden eine ganze Reihe von biographischen Aufsätzen bereits im Titel (Dau 1986; Felgentreu 1986; Honecker 1977a; Neumann/Bach 1976; Sassning 1985; Sindermann 1986; Ulbricht 1953).

In der Welt des Sozialismus von heute und morgen werden Ernst Thälmanns Ziele und Träume zunehmend reale Wirklichkeit. Seine Voraussagen finden in der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems, der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der sozialistischen Staatengemeinschaft mit ihren festen Bündnisformen und langfristigen multilateralen und bilateralen Entwicklungsprogrammen ihre Erfüllung. Aus dem Erstarken und weltweiten Voranschreiten des Sozialismus schöpfen wir Kraft und Optimismus. (Sassning 1985, S. 82)

Beinahe wie die Beschwörung eines ewigen Thälmann-Geistes lesen sich diese Worte von Sassning. Zusammen mit Karl Liebknechts „Trotz alledem“ (in Rote Fahne vom 15. Januar 1919) und Rosa Luxemburgs „Ich war - ich bin - ich werde sein“ (in Rote Fahne 14. Januar 1919) steht Thälmann als „unsterblicher Sohn“ in der kommunistischen Liga, deren Stafette die SED-Führer als übernommen behaupteten.

2.8 Frau und Tochter Thälmanns

Die Frau Thälmanns, Rosa, wie auch seine Tochter Irma standen als engste Verwandte des KPD-Vorsitzenden im Dienste der SED, deren Mitglieder sie auch waren. Beide repräsentierten durch ihre Anwesenheit bei Auftritten der DDR-Staatsoberhäupter den Namen Thälmann und erfüllten wesentliche Funktionen bei der Vermittlung des Thälmann-Bildes in der DDR.

Rosa Thälmann (27.03.1890 - 21.9.1962)

Als Rosa Koch wurde die Tochter eines Schumachers in Bargfeld (Kreis Stormann) geboren. Nach dem Besuch der Volksschule arbeitete sie als Plätterin in einem Hamburger Wäschereibetrieb, wo sie 1911 Ernst Thälmann kennenlernte. Am 3. Januar 1915 heirateten beide - eine „Kriegstraung“. Rosa Thälmann erinnert sich später: „Als junges Mädchen begegnete ich Ernst Thälmann 1911 im Betrieb der Hamburger Wäscherei ‘Frauenlob’. Er war dort Kutscher und ich Wäscherin. Wir gingen fünf Jahre miteinander und machten 1915 Hochzeit, nachdem Ernst seinen Einberufungsbefehl bekommen hatte. Ich hatte Ernst viel aus meiner Kindheit erzählt. Wir waren acht Kinder zu Hause. Mein Vater war ein armer Schuster. Es herrschte immer Not und Sorge bei uns, während die Kinder der besitzenden Bürger all ihre Wünsche erfüllt bekamen“ (R. Thälmann, in Haferkorn/Kücklich 1975, S. 9).

Seit 1919 war Rosa Thälmann „Mitglied der Partei“ (IML 1961, S. 468). Das war zu dem Zeitpunkt die USPD. Ihre Tätigkeit in der Wäscherei gab sie in der Zeit auf und wurde Hausfrau. Nebenher war sie für die Partei, in der „Internationalen Arbeiterhilfe“ (IAH) und in der „Roten Hilfe“ (RH)

tätig. Das Thälmannsche Familienleben wurde zugunsten der Partei- und Gewerkschaftsarbeit des Mannes zurückgestellt. Rosa Thälmann ist in den SED-Quellen als „resolute Person“ geschildert, der diesbezügliche Rücksichten zwar nicht leicht fallen, deren Herz aber schließlich doch für die Partei schlägt (Zimmerling 1975, S. 24; Jacobeit/Thoms-Heinrich 1989, S. 188f.).

Nein, so hatte sich Rosa das Leben mit ihm nicht vorgestellt. Am Tage suchte er als Notstands- und Gelegenheitsarbeiter den kargen Familienunterhalt zu verdienen, an den Abenden und sehr oft auch an den Wochenenden war er unterwegs, in Versammlungen der Partei, der Gewerkschaft, der Jugend - unermüdlich kämpfte er um die Fortführung und Vollendung der Revolution. Da kamen für Rosa Augenblicke der Verzagtheit, auch der Eifersucht auf alle Menschen, für die ihr Mann seine Zeit und Kraft gab. Doch da sie eine resolute Person und nicht gewohnt war, mit ihren Problemen lange hinter dem Berg zu halten, sprach sie sehr bald und ziemlich energisch mit ihm über das, was sie bedrückte.

Er sah sie fest an, das Gesicht ungewöhnlich ernst. Und nicht weniger energisch sagte er ihr, daß sie umlernen müsse. „Meine Partei, meine politische Arbeit werde ich niemals lassen. Wenn du diesen Weg mit mir gehen willst, mußt du mitarbeiten, mußt lesen und mit uns kämpfen. Dann wirst du dich auch nicht einsam fühlen, selbst wenn ich nicht bei dir bin.“

Noch wußte Rosa nicht, welche Bedeutung diese Worte in späterer Zeit für sie gewinnen sollten. In diesem Gespräch zwischen ihnen fiel auch zum ersten Mal das Wort von der „großen Familie“, als die er seine Genossen, seine Partei sah. Was soll ich anders tun, dachte sie, ich liebe ihn ja und möchte an seiner Seite bleiben.

„Ich will es versuchen“, sagte sie nach kurzem Bedenken. Und schon bald war auch sie ein Mitglied der „großen Familie“, fand man sie unter Genossen, die mit der Verteilung von Flugblättern beschäftigt waren, Versammlungen organisieren, an Demonstrationen teilnahmen. (Jacobeit/ Thoms-Heinrich 1989, S. 189)

Nach der Verhaftung Ernst Thälmanns 1933 war sie die wichtigste Kontaktperson zu ihrem Mann. Sie vermittelte zwischen ihm und den „Thälmann-Kurieren“. Auch versuchte sie, einen geeigneten Anwalt für ihren Mann zu finden. Hierbei bewies sie zähen Charakter und einen unwahrscheinlichen Mut (Jacobeit/Thoms-Heinrich 1989, S. 193-201; IML 1986c, S. 365ff.; I. Thälmann 1984, S. 51f.).

Das war für Rosa Thälmann eine schwierige und gefährliche Arbeit, die großen Mut und Ausdauer erforderte. Besonders mit ihrer Hilfe bestand seit Anfang der Haft eine konspirative, sehr gut organisierte Verbindung zu Ernst Thälmann. Sorgfältig ausgewählte, politisch erfahrene und geschulte Kuriere des Politbüros trafen sich in bestimmten Abständen mit der Genossin Rosa. Dabei wurden ihr die Stellungnahmen der Partei und ihre Beschlüsse erläutert, oft in schulungsmäßiger einprägsamer Form, was sie befähigte, da sie nichts Schriftliches mitnehmen sollte, den Genossen Thälmann mit der Linie der Partei bekannt zu machen. Da sie den Besuch Überwachenden - in der Regel waren es der Untersuchungsrichter, der Oberstaatsanwalt oder ein anderer Beamter - in der Zelle anwesend waren, mußten diese Mitteilungen in die persönlichen Gespräche eingeflochten werden. (Dahlem 1961, S. 410)

Am 5. Mai 1944 wurde auch sie verhaftet. Erst im Polizeigefängnis Berlin, dann ab dem 26.9.1944 bis zum Kriegsende verbrachte sie ihre Haft im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. „Auch ihr Leben wollten die Faschisten auslöschen. [...] Die Gestapo hatte die Aufschrift auf ihrer Akte rot unterstrichen: „Rückkehr unerwünscht“ (Lernen und Handeln 1985, S. 22).

So wie die Faschisten alles versucht hatten, Ernst Thälmann stets streng von anderen Häftlingen zu isolieren, geschah es nun auch mit seiner Frau. Die deutschen politischen Häftlinge sollten nicht wissen, daß Rosa hier war. Deshalb wurde sie in dem sogenannten „Nacht-und-Nebel-Block“ untergebracht, dessen Name von einem faschistischen Erlaß für eine neuerliche große Verhaftungswelle herrührte. „In diesem Block“, so berichtete sie selbst später, „befanden sich alle diejenigen, auf deren Schein - von Heinrich Himmler unterzeichnet - stand ‘Rückkehr unerwünscht’. Es befanden sich mit mir in diesem Block junge polnische Frauen, an denen grauenhafte medizinische Versuche gemacht wurden ... Auf der anderen Seite des Blocks waren sowjetische Sanitäterinnen untergebracht. Mit diesen Frauen verband mich bald eine tiefe sozialistische Freundschaft.“

Wieder einmal hatten sich die Faschisten verrechnet. Auch hier spürte die nun schon 55jährige die „große Familie“, die sie liebevoll und sorglich umgab. (Jacobeit/Thoms-Heinrich 1989, S. 201f.)

Nach einem Aufenthalt in der UdSSR (1945/46) war Rosa Thälmann in der DDR vorrangig im Deutschen Frauenbund (DFD) tätig. Ebenfalls war sie ab 1949 Mitglied des Zentralvorstandes der Verfolgten des Naziregimes (1953 aufgelöst) und dann Mitglied des Präsidiums des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer. Sie war Abgeordnete der Volkskammer sowie Mitglied des Nationalrates des Nationalen Front. Bis zu ihrem Tode war die „treue Weggefährtin Ernst Thälmanns“ eine verlässliche Genossin. Sie war „unermüdlich für den Aufbau der Grundlagen der neuen Gesellschaftsordnung in der DDR“ aktiv und widmete ihre ganze Kraft dem Friedenskampf und der Verwirklichung des Vermächtnisses des Vorsitzenden der KPD (Lernen und Handeln 198, S. 22). „Man sollte meinen, daß die mit diesen Funktionen verbundene Arbeit vollauf ausgereicht hätte“, heißt es in einer Lebensdarstellung über Rosa Thälmann, „doch sie trug den Namen Thälmann, dem sie auf ganz persönliche Weise gerecht zu werden hatte. Betriebe, Schulen, Kinderheime und viele andere Kollektive, die den Namen ‘Ernst Thälmann’ erhielten, luden natürlich auch die Frau ein, von der sie unmittelbare und persönliche Auskunft über den unvergessenen Arbeiterführer erwarteten. Es gab kaum eine Einladung, die sie ausschlug“ (Jacobeit/Thoms-Heinrich 1989, S. 203).

Die Witwe repräsentierte den Namen Thälmann und sorgte mit für dessen Andenken in der DDR. Neben Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck nahm sie an Staatsfeierlichkeiten teil (Heitzer/Schmerbach 1984, S. 183; I. Thälmann 1955, Fototeil, letztes Bild). Ihre Aktivitäten bei der Einweihung der Mahn- und Gedenkstätten in Buchenwald (Buchenwald-Archiv, z.B. Fotos 10.1 - 4/20, 4/21) und Ravensbrück (Jacobeit/Thoms-Heinrich 1989) sind dokumentiert. Sie saß in der Beratungskommission für die DEFA-Thälmannfilme („Thälmann-Kommission“; Kannapin 2000, S. 130). Fotos zeigen sie im Blauhemd der FDJ auf dem Kongreß junger Friedenskämpfer (Zentralrat der FDJ 1950, S. 55) oder bei einem ihrer Besuche in der Berliner Pionierrepublik (Chowanetz 1988, S. 237).

Ja, ihre Liebe galt besonders den Kindern und Jugendlichen, mit denen sie oft und gern zusammen war, um sie auf ihre Zukunft vorzubereiten. Doch nicht nur in der Deutschen Demokratischen Republik, auch im Ausland war sie ein begeistert empfangener Gast. Viele Male reiste sie in die Sowjetunion, stand am 1. Mai auf der Tribüne des Roten Platzes. Angesichts der lebensfrohen Demonstration der Werktätigen des siegreichen Volkes erfüllte sie ganz der eine Gedanke: Wenn Ernst das hätte erleben können, wie glücklich wäre er gewesen! Sie sah nun alles mit seinen Augen...

Auch in die anderen sozialistischen Länder wurde sie eingeladen. So gaben sich eine Schule und eine LPG in Bulgarien in ihrer Anwesenheit den Namen „Ernst Thälmann“. Wollte man die vielen weiteren Ereignisse ähnlicher Art aufzählen, die Liste würde endlos sein. Mit ihrer Geradheit, ihrer Bescheidenheit, ihrer unerschütterlichen Überzeugung von der sozialistischen Sache erwarb sie sich nun selbst hohes Ansehen in der DDR und im Ausland. Die „große Familie“ kannte keine Grenzen. Das alles forderte Kraft. manchmal war sie 20 Tage im Monat unterwegs. Wenn sie nach Hause kam, warteten Stöße von Briefen auf sie, meist von Schülern und Pionieren, die ihr berichteten, wie sie lernen und leben. Diese Briefe berührten sie tief. Sie beantwortete alle. (Jacobeit/Thoms-Heinrich 1989, S. 204)

Bereits 1947 unternahm Thüringens Innenminister Ernst Busse (KPD) den Versuch, ein Verfahren gegen die Tatverdächtigen im „Buchenwaldprozeß“ („Thälmann-Mord“) einzuleiten (Buchenwald-Archiv 8219 - 1 63). 1962 erstatte Rosa Thälmann über den Rechtsanwalt Prof. Dr. F. K. Kaul Strafanzeige gegen die in Westdeutschland lebenden Wolfgang Otto und Alfred Werner Berger wegen der Mittäterschaft an der Ermordung ihres Mannes.

Eigene Niederschriften von Rosa Thälmann sind in der DDR kaum publiziert worden (R. Thälmann 1961; Kücklich/Haferkorn 1975, S. 9f., 27). Es waren mehr ihre mündlich überlieferten Schilderungen, die - nicht zuletzt von der Tochter Irma - kolportiert worden sind (I. Thälmann 1984).

Den Namen „Rosa Thälmann“ trugen in der DDR Gruppen des DFD, Arbeitskollektive, Schulen und andere Einrichtungen (Lernen und Handeln 1985, S. 22). Als 1984 im ehemaligen Konzentrationslager Ravensbrück (SS-Kommandantur) eine Ausstellung zur Geschichte des Lagers eröffnet wurde, stand der Name Rosa Thälmanns als kontinuierstiftendes Symbol zwischen dem antifaschistischen Widerstand und der aktuellen SED-Politik (Bundeszentrale für politische Bildung 1999, S. 272).

Irmgard „Irma“ Thälmann (6.11.1919 - 10.12.2000) (verh. Vester, verh. Gabel)

Als Tochter von Rosa und Ernst Thälmann wurde sie in Hamburg geboren. Früh mußte sie begreifen lernen, daß der Vater selten zu Hause war, weil „die Partei - die große Familie“ seine meiste Zeit in Anspruch nahm - sie „verstand das auch und war immer sehr froh, wenn Vater nach Hause kam“ (I. Thälmann 1984, S. 15). Nach der Volksschule (1926-34) begann sie eine Berufsschullehre, die sie aber wegen der Verhaftung des Vaters abbrechen mußte. Auch andere Anstellungen erhielt sie aus diesem Grunde nicht (ebenda, S. 81f.).

Nach Beendigung der Haushaltungsschule bewarb ich mich zuerst in einem Rechtsanwaltsbüro. Der Anwalt lehnte ab, er hatte Angst. Es gab in Hamburg keinen Rechtsanwalt und kein anderes Büro, das mich einstellte. Ich bemühte mich bei allen Anwälten. Aber die Anwaltskammer in Berlin hatte es abgelehnt, das Kind des Kommunisten Ernst Thälmann beschäftigen zu lassen. Ohne Arbeit zu sein, war hart. Auch meine Bemühungen, irgendwo in einem Betrieb als Arbeiterin eingestellt zu werden, verliefen ergebnislos. Wenn ich zum Arbeitsamt kam, wo jede Beamtin mich kannte, winkten sie sofort ab: „Wir haben nichts für sie.“

Ich las aufmerksam die Stellenanzeigen und war ständig auf Arbeitssuche. Oft war ich fast eingestellt - doch wenn ich meinen Namen sagte, wurden die Gesichter der Einstellungsbeamten eisig, und sie begaben sich ins Hauptkontor. Die Büroangestellten flüsterten, staunten mich an, ja sie ließen die Arbeit für Minuten liegen. In mir entfachte das Widerwillen, Haß und Opposition.

Doch traf mich auch mancher freundliche Blick, und manches leise gute Wort begleitete mich, wenn ich niedergeschlagen den Betrieb verließ. Mich machte die Arbeitslosigkeit deshalb besonders traurig, weil es Vater gern gehabt hätte, mich in geregelter Arbeit unter jungen Arbeitern und Arbeiterinnen zu wissen. Er wurde immer stumm, wenn ich ihm erzählen mußte, wo ich überall erfolglos angefragt hatte. (I. Thälmann 1984, S. 81f.)

Die „zutrauliche Tochter“, so Ernst Thälmann über Irma (E. Thälmann 1961, S. 42), hielt ebenso wie ihre Mutter Kontakt „im Dienste der Partei“ zum inhaftierten Vater. Heimlich übermittelte sie Notizen und schmuggelte Kassiber von ihm aus dem Gefängnis. Auch fotografierte sie ihn heimlich (Zimmerling 1975, S. 144f.). Am 16.4.1944 wurde sie selbst verhaftet und bis zum Ende des Krieges, zuletzt auch in Ravensbrück, Außenlager Neubrandenburg, gefangengehalten. Um den bekannten Namen zu verbergen, war sie gleich der Mutter („Rosa Meier“) von der Polizei unter einem Decknamen geführt worden: „Martha Suhren“.

Nachdem sie 1945 den Antifaschistischen Frauenausschuß mitbegründet hatte, weilte sie mit der Mutter von 1945/46 in der Sowjetunion. Ebenso wie Rosa Thälmann erfüllte sie Repräsentationsaufgaben zugunsten der KPD/SED. Bereits vor der Gründung der DDR, im Auftrage der KPD, sprach sie zum Beispiel auf der „Trauerfeiernrunde für die am 9. März 1946 von reaktionären Elementen ermordete Genossin Martha Brautzsch, Mitglied der KPD der Provinz Sachsen“ (Benser 1976, S. 225).

Irma Gabel-Thälmann symbolisierte des Vaters Namen und damit auch sein „geistiges Erbe“ vor allem innerhalb der Pionierorganisation (I. Thälmann 1984, hintere Umschlagseite, innen; Elsen 1975, S. 14). Die besten Pioniere wurden von ihr ausgezeichnet (IML 1977, S. 113), die Einweihung der Thälmann-Kabinette wurde durch ihren Besuch zu einer Besonderheit (Leichsenring 1974, S. 92). Das von der Mutter begonnene Strafverfahren gegen die „Thälmann-Mörder“ führte sie fort (Hannover 1989; Przybylski 1986). Eine Pressekampagne in den SED-Organen stellte den einzigen überlebenden Tatverdächtigen Wolfgang Otto („Das Ungeheuer von Geldern“, „Thälmannmörder Otto“) als Symbol Westdeutschlands dar, des Landes, in dem Mörder „ungeschoren“ Unterschlupf fänden und sogar als „wohlbestallte Lehrer“ Religion und Geschichte unterrichteten (Buchenwald-Archiv 19 - 1 63; (158) 82 - 19 - 7; *Neues Deutschland* vom 6./7.03.1982, S. 5, NMG Info 2/3 1984, S. 5). Am 29. August 1988 wurde Wolfgang Otto als Tatverdächtiger freigesprochen (Hannover 1989), was die SED als erneuten Beweis für das Weiterleben des Faschismus im anderen Teil Deutschlands wertete (NMG Info 3/1988, S. 7, 1/2 1989, S. 13f.).

Am bekanntesten war Irma Gabel-Thälmann in der DDR als Autorin der *Erinnerungen an meinen Vater*. Das Kinderbuch, 1951 zum ersten Mal aufgelegt, erschien in mehreren und auch verschiedenen aufgemachten Auflagen (I. Thälmann 1955, 1973, 1984). Es enthält die wichtigsten Elemente des Thälmann-Bildes der DDR. Zwar hatte der Vater sie nicht immer persönlich erziehen können, doch schrieb er ihr aus dem Gefängnis eine Reihe von Briefen. „Mit ihnen“, so Ernst Thälmann, „erzog ich meine Tochter vom Gefängnis aus. Hier sprachen die Sturm- und Kampffahre vergangener Jugend zur Jugend, das Leben, das zum Leben reifte, der Reichtum angesammelter Lebenserfahrungen und Lebenserkenntnisse, der Vater zu seinem Kinde“ (E. Thälmann 1961, S. 46). Die in diesen Briefen enthaltenen ihr wichtigsten Passagen hatte Irma lediglich aus der Erinnerung niedergeschrieben. Dabei mischte sie tatsächlich an sie gerichtete Äußerungen des Vaters mit solchen, die Ernst Thälmann allgemein von sich gegeben hätte. Zitiert ist diese „Mischung“ dann wiederum in einer Vielzahl anderer Veröffentlichungen zu finden.

3 Die pädagogische Bedeutsamkeit der biographischen Beschreibungen

Bei der Erörterung der pädagogischen Bedeutsamkeit der biographischen Beschreibungen Ernst Thälmanns stehen die Beantwortung folgender Fragen im Vordergrund: Welchen Sinn maß die SED diesen Darstellungen bei? Welche pädagogisch relevanten Stile der Vermittlung - gerade für das jüngere Lesepublikum - lassen sich in den Texten erkennen?

Biographische Arbeiten über die Führer der internationalen Arbeiterbewegung, so Höhle (in Mehring 1979, S. 3), seien von großer politischer und theoretischer Wichtigkeit, denn sie bieten „wie keine zweite Gattung wissenschaftlich-künstlerischer Literatur dem Schriftsteller die Möglichkeit, das Leben des großen Vorkämpfers wachzurufen, es durch die Verknüpfung der öffentlichen und privaten Sphäre mit Wärme und Nähe wiedererstehen zu lassen und so gerade das unmittelbar Beispielhafte und Vorbildliche dem Leser nahezubringen“. Das Zitat stammt aus dem Vorwort des Herausgebers der Karl-Marx-Biographie von Franz Mehring. Diese Arbeit galt den SED-Historikern als Vorbild für die Art der biographischen Darstellung von bedeutenden Führern der Arbeiterbewegung, denn „auf der Basis des dialektischen und historischen Materialismus gestaltet, setzte sie die Maßstäbe für Objektivität, Wissenschaftlichkeit, Parteilichkeit, Lebendigkeit und Überzeugungskraft“ (Laschitza 1984, S. 245).

In erster Linie verweisen auch die SED-Biographien über Ernst Thälmann auf dessen Parteilichkeit und Überzeugungskraft. Dementsprechend stehen nicht seine private, sondern die politischen Aktivitäten im Vordergrund der Lebensbeschreibungen. Honecker hob hervor, daß die große Thälmann-Biographie gerade in dieser Beziehung von beträchtlichem Wert für die wissenschaftlich-theoretische und politisch-ideologische Tätigkeit der Partei sei.. Er betonte auch die „lebendige Vermittlung“ von Parteigeschichte, welche hier am Beispiel des Lebens von Ernst Thälmann erfolge (E. Honecker 1979, S. 72).

Für das Lehrpersonal in der DDR schätzt Laschitza Biographien über bedeutende Führer der Geschichte der Arbeiterklasse als „bewußt handhabbare Erziehungsmittel für sozialistische Anschauungs- und Verhaltensweisen der Menschen“ ein. Erziehungsmittel insofern, da Biographien zum persönlichen Vergleich anregten - „mit personifizierter Geschichtsdarstellung identifiziert es sich leichter“ (Laschitza 1984, S. 245, 248).

Indem die Biographie mit der Persönlichkeit des Revolutionärs individuelle Züge, Lebens- und Kampfesweisen gestaltet, Partei- und Revolutionsgeschichte aus der Erlebniswelt des einzelnen darbietet und auf der Basis des historischen Materialismus objektiv einschätzt, vermag sie das, was die Klasse auszeichnet, auf Tausende und aber Tausende neuer Kämpfer persönlich zu übertragen, auf sie einzuwirken. (Laschitza 1984, S. 248)

Die von der SED herausgegeben Biographien - also auch die über Thälmann - „leben durch die parteiliche Schilderung ihrer Helden als Akteure ihrer Klasse unter historisch-konkreten Verhältnissen,

im Spannungsfeld von eigener widersprüchlicher Entwicklung, direkter und indirekter Korrespondenz mit Vergleichen von Zeitgenossen und ständiger Auseinandersetzung mit Widersachern und Klassegegnern“ (ebenda, S. 247). Den Nutzen der biographischen Belletristik für Lehrer heben Ertmann u.a. (1986, S. 21) hervor: Einerseits sei sie gut geeignet, die selbständige Tätigkeit der Schüler durch häusliche Lektüre zu fördern, andererseits ermögliche sie eine weiterführende Arbeit, welche die Lehrer aus Zeitmangel im Unterricht nicht ohne weiteres bewältigen könnten.

Die biographischen Schilderungen der SED - das wurde im vorangegangenen Abschnitt gezeigt - sind die eigentliche Basis für das Thälmann-Bild der DDR. Auch die Thälmanns Schriften und Reden des Kommunisten sind hierin eingebunden. In einem breit angelegten Netzwerk von der Monographie bis zur literarischen Bearbeitung flossen diese Darstellungen in Publikationen für die politisch-ideologische Arbeit der Lehrer, Pionierleiter und der Schüler/Pioniere ein, mit Hilfe derer das Thälmann-Bild offiziell vermittelt wurde. Die im Auftrag der SED tätigen Verlage in der DDR waren laut Jugendgesetz verpflichtet, im größeren Umfang solche Publikationen herauszugeben, welche die politische, weltanschauliche, moralische und staatsbürgerliche Bildung und Entwicklung der Jugend fördern (Amt für Jugendfragen 1983, § 4).

Zwei eng aufeinander bezogene Aufgaben erfüllte das Thälmann-Bild in der Erziehung und Bildung der DDR. Zum ersten wurde anhand der Person Ernst Thälmanns das marxistisch-leninistisch ausgerichtete Geschichtsbild der SED vermittelt. Gleichzeitig etablierte die SED Ernst Thälmann als Vorbild in diesem Geschichtsbild. Dieses Vorbild war ideell, gesellschaftlich und charakterlich fixiert. Ideell meint, es war auf die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus hin ausgerichtet. Das beinhaltet Thälmanns Überzeugung von der historischen Determiniertheit der Geschichte mit dem Ziel, unter Führung der Partei als „bestem Teil der Arbeiterklasse“ den Sozialismus/Kommunismus aufzubauen. In dieser Weise war das Vorbild zugleich gesellschaftlich, da im sozialistischen Bewußtsein die Gemeinschaft im Vordergrund stehe. Charakterlich gab das Vorbild Ernst Thälmann Orientierung für die wichtigen Eigenschaften der „sozialistischen Persönlichkeit“, dem Erziehungsziel der kommunistischen Erziehung in der DDR. Dazu gehörten in erster Linie Ehrlichkeit, Fleiß, Disziplin, Patriotismus, Friedensliebe sowie Internationalismus (vorrangig bezogen auf die Sowjetunion). In dieser Weise standen die Aspekte „Geschichtsbild“ und „Vorbild“ in direkter Beziehung oder, wie es Ertmann u.a. (1984, S. 22) gemäß dem marxistisch-leninistischen Vokabular ausdrücken, in einem „dialektischen Wechselverhältnis“.

Dem Vorbild Ernst Thälmann nachzueifern hieß für alle Pioniere in der DDR, „sein Leben und seinen Kampf zu kennen, danach zu streben, sich solche Charaktereigenschaften anzueignen wie Treue zur Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei, Liebe zum sozialistischen Vaterland und die Bereitschaft, es allseitig zu stärken, Haß gegen den Imperialismus, Mut und Bescheidenheit, Klugheit und Konsequenz, Standhaftigkeit und Kämpfertum, Disziplin und Ehrlichkeit, Streben nach hohem Wissen und die Bereitschaft, andern zu helfen“ (Haferkorn/Kücklich 1975, S. 7). Das Thälmannsche Vorbild wurde von der SED als „Lebensorientierung“ und „Ansporn zum Handeln“ verstanden (Ertmann u.a. 1984, S. 17).

Ein dritter Aspekt, der mit den beiden oben genannten zusammenfällt, waren die sogenannten „revolutionären Traditionen“. Dieser Aspekt spielte in der zweiten Hälfte der DDR-Geschichte eine wichtige Rolle bei der Vermittlung des Thälmannbildes. Thälmann wurde von der SED als „Verkörperung der besten revolutionären Traditionen“ dargestellt (Strähmel 1974, S. 554). Aus diesem Grunde hießen diese Traditionen auch „Thälmannsche Traditionen“ (Sassning 1985, S. 14-24).

Es bestätigt sich: Die revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung, die Thälmannschen Traditionen sind Wurzeln unserer Kraft. Die intensivere Beschäftigung mit Leben und Werk Ernst Thälmanns motiviert klassenmäßiges Denken und Handeln, fördert höhere Leistungsbereitschaft, weckt den Wissensdurst. Dies ständig in der politisch-ideologischen Arbeit zu nutzen ist unerlässlich für die weitere erfolgreiche Verwirklichung des Programms der SED. (Sassning 1985, S. 14)

In den meisten Vorworten der Thälmann-Biographien ist die Bedeutung des Thälmannschen Vorbildes zusammengefaßt. So heißt es beispielsweise an einer Stelle: „Ernst Thälmann - er bedeutet für uns Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, die wir sein Erbe angetreten haben, ein Programm: Kampf gegen Imperialismus, Militarismus, Faschismus und Krieg, für den Frieden und die Macht des Volkes - er verkörperte den wichtigsten Abschnitt in der Entwicklung der KPD, in der sie zur Partei neuen Typus, zum marxistisch-leninistischen Vortrupp der Arbeiterklasse wird - er ist das Symbol für den todesmutigen Kampf gegen den blutigsten Terror der Geschichte, gegen den Hitlerfaschismus“ (E. Thälmann 1965, S. 7).

Diese zusammenfassenden Erläuterungen können als eine wichtige Methode der SED gewertet werden, die Bedeutung Thälmanns dem Leser klarzustellen. Darin eingebunden waren immer auch die Kernpunkte des Thälmannbildes. Die Kohärenz der Schilderungen zielte darauf ab, das Leben Thälmanns in marxistisch-leninistischen Kategorien darzubieten. Die Kinder und Jugendlichen wurden so anhand von Thälmanns Leben mit der SED-Weltanschauung bekannt gemacht. Daran geknüpft war auch das Geschichtsbild der SED. Den älteren Jugendlichen pries daher das Lehrbuch *Marxistisch-leninistische Philosophie* (Hahn/Kosing 1986) die große Thälmann-Biographie als „interessant und lehrreich“ an. Mit Hilfe dieses Buches könnten die FDJler ihr wissenschaftliches Weltbild erweitern, einen parteilichen Standpunkt finden und „diesen auch jederzeit mit überzeugenden Argumenten verteidigen“. Die Thälmann-Biographie steht den Lebenserinnerungen von Erich Honecker nachgeordnet und ist im Anhang des Lehrbuches mit folgendem Anzeigentext beworben.

„Kampf gegen Krieg zu führen ist nie oder nur selten möglich ohne eine wirklich überzeugende Einheitspolitik, um die Massen zum Kampf gegen den Krieg zu mobilisieren“ - diese wichtige Erkenntnis gehört zu dem Vermächtnis des Führers der deutschen Arbeiterklasse in den zwanziger Jahren, des bedeutendsten Politikers des deutschen Volkes zwischen den beiden Weltkriegen. Die erste umfassende Lebensbeschreibung veranschaulicht den Lebensweg Ernst Thälmanns und den schweren Kampf der Kommunistischen Partei Deutschlands gegen Imperialismus und Faschismus, für die Interessen des werktätigen Volkes in Stadt und Land. Die Aneignung der Lehren und Erfahrungen aus den Klassenkämpfen dieser Zeit hilft jedem jungen Menschen die Aufgaben im Kampf um den gesellschaftlichen Fortschritt besser zu verstehen und ein aktiver Streiter für die Sache des Sozialismus zu sein. (Hahn/Kosing 1986, S. 318).

Daß sich die narrative Substanz der Thälmann-Biographien aus Vokabeln des M/L zusammensetzte, erscheint selbstverständlich (z.B. „Diktatur des Proletariats“, „historische Mission der Arbeiterklasse“). Die Wiederholung dieser Stereotypen wie auch der aus den biographischen Kernpunkten abgeleiteten Etiketten zielte mit Sicherheit darauf ab, Thälmann unverwechselbar mit den Hauptelementen des M/L und den politischen Orientierungspunkten der SED zu verbinden. So sollte der „Führer seiner Klasse“ vom Volk zugleich als „glühender Patriot und Internationalist“ begriffen werden.

Eine andere Form der Wiederholung ist die in den Texten erwartungsgemäß vorhandene Bekräftigung des Vorbildhaften, als „klassenmäßige“ Auslegung des Thälmannschen Wirkens. Gegenseitigen Bekräftigungen verschiedener Autoren, die aber alle im Dienst der SED schreiben, sind am deutlichsten im Buch *Deutschlands unsterblicher Sohn* (IML 1961) zu erkennen. Hier sind es Zeitzeugen, die aus erster Hand ihre Eindrücke schildern und Thälmann als „Gold der deutschen Partei“ bestätigen (Jannack 1961). An der Wahrhaftigkeit der Erlebnisse zu zweifeln bestand für die Leser kein Grund, denn unterstreicht das Vorwort im Kinderbuch *Frühlingsgruß* die Glaubwürdigkeit der Erzählungen: „Alle Geschichten sind wahr. Die Kampfgefährten und Freunde Ernst Thälmanns haben sie erlebt und erzählt“ (Chowanetz 1977, S. 5).

Schon allein die bewußte Verwendung einzelner Worte kann als Methode der Beeinflussung der jungen Leser gedeutet werden. Hierbei sind Aussagen gemeint, die auf emotionale Wirkung zielen. Besonders in den Erinnerungen von Irma Thälmann (1984) sind die Formulierungen auf eine deutliche Unterscheidung von Freund und Feind gerichtet.

- *Freund*: „Die Partei - die große Familie“ (S. 14), „liebe Genossen“ (S. 15), „seine teure Handschrift“ (S. 25);
- *Feind*: „verräterische SPD-Führer“ (S. 10), „amerikanische Dollarkönige“ (S. 23), „das schreckliche zaristische Regime“ (S. 25), „Nazihenker“, „Nazibanditen“ (S. 26), „Niederlage der deutschen Kriebsbrandstifter“ (S. 32), „böse Faschistin“ (S. 70), „Hitlerlakaien“ (S. 101).

Auf emotionale Wirkung sind gleichermaßen ihre Schilderungen von Ungerechtigkeiten gerichtet, so die von der Verhaftung und Ermordung des Vaters, oder wenn sie davon schreibt, wie gemein die Faschisten mit ihr umgingen. Bereits als Kind habe sie die Feindschaft zu spüren bekommen, die ihr als Tochter des Kommunistenführers entgegengebracht wurde: „Kinder von Faschisten rotteten sich feige zu Horden zusammen. Wenn ich dann von der Schule oder vom Einholen nach Hause ging, haben sie mich abgepaßt, geschlagen, mit Steinen nach mir geworfen und mich angespuckt“ (ebenda, S. 40).

Die Wirkung solcher emotionalen Schilderungen kennzeichnen Ertmann u.a. (1986, S. 18) als besonders überzeugungskräftige Dokumente für den Unterricht: „Sie haben die Potenz, die objektive Bedeutsamkeit dieser Persönlichkeit und deren emotionale Anziehungskraft zu unterstreichen; das kann im Unterricht zu selektiver Aufmerksamkeit, gesteigerter emotionaler Teilnahme und kognitiver Hinwendung führen“.

Im Vergleich der einzelnen biographischen Darstellungen hinsichtlich ihrer pädagogischen Bedeutsamkeit können neben den Kinderbüchern (siehe hierzu Teil V) gerade die DEFA-Filme aus den 50er Jahren als sehr bedeutsam gewertet werden. Die zur Pflichtveranstaltung angesetzte Betrachtung vermittelte mehreren Generationen der DDR im Grunde das selbe Thälmann-Bild. Im Vergleich zu Filmen, die über den Alltag in der DDR berichteten, und bei denen die Zuschauer anhand ihrer eigenen Erlebnisse die Übereinstimmung im Film mit dem tatsächlichen Alltag überprüfen konnten, war ihnen ein derartiger Vergleich im Falle Thälmanns und der historischen Ereignisse nicht möglich. Das Szenarium war von der SED vorgegeben. Eine Reihe von Formen der pädagogischen Beeinflussung lassen sich hier nennen. So vermittelte der eindrucksvoll gestaltete Streifen das sozialistische Feind-Bild-Repertoire, das sich mit Langenhahns Worten wie folgt fassen läßt: „Kommunistische Verräter, die feige vor dem bewaffneten Kampf zurückschrecken; sozialdemokratische Politiker und Gewerkschafter: feist, korrupt und verschlagen; das Bürgertum: reich, betrunken, tanzend; die Kapitalisten: hinterhältig und geldgierig; Reichswehr und Freikorps: mordlüstern, brutal und dumm“ (Langenhahn 1997, S. 64). Auch unbewußte Arrangements konnten den Zuschauer beeinflussen. So die, daß der Schauspieler Werner Peters, der dem Publikum bereits „Untertan“ (in der 1951er DEFA-Verfilmung des gleichnamigen Romans von Heinrich Mann) bekannt war im Thälmann-Streifen als Hauptmann Quadde auftrat. Die Zuschauer hätten, so die Meinung von Kannapin (2000, S. 133) „in der Kontur des Schauspielers unwillkürlich die personengebundene Weiterwirkung aller revolutionären Tendenzen der deutschen Geschichte“ assoziieren können.

4 Zur Idealisierung Ernst Thälmanns in den Darstellungen der DDR

Im Vergleich von biographischen Texten über Ernst Thälmann aus dem gesamten Zeitraum der DDR konnte gezeigt werden, daß bestimmte Bezugspersonen und Sachverhalte zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Wertungen erfahren haben. So ist zum Beispiel in den Darstellungen bis 1956 der Sowjetführer J.W. Stalin als ein wichtiges persönliches Vorbild für Thälmann geschildert; die Biographien aus der Zeit nach 1956 verweisen nicht mehr darauf.

Die frühen biographischen Darstellungen (insbesondere der zweiteilige DEFA-Film) zeigen Thälmann als Heroen („titanenhaft“, Bredel 1951, S. 154, 180f.). In den späteren Publikationen, so bereits in IML 1961, werden immer öfter menschlichere Züge hervorgehoben (Zimmerling 1975, S. 46f.; Karau 1975, S. 139, 164f.; Sassning 1985, S. 22f.; 32f.). Das entspricht der von Berger festgestellten Tendenz für die Darstellung des antifaschistischen Widerstandskampfes in der allgemeinen

DDR-Literatur ab Beginn der 70er Jahren (Berger 1990, S. 15). Auch für die Geschichtswissenschaft der 70er und 80er Jahre, so der Leipziger Historiker Werner Bramke heute, habe es gewisse Freiräume gegenüber den vorangegangenen ideologieträchtigen Phasen gegeben, die „Möglichkeiten zur Verwissenschaftlichung und damit auch zur allmählichen Herauslösung aus theoretischer und methodologischer Erstarrung bot“ (Bramke 1998, S. 22). Diese Möglichkeiten galten jedoch nur für den fachwissenschaftlichen Raum (hierzu als Beispiel eine Rezension von Bramke über einen Band mit Schriften von Thälmann in der „Zeitschrift für Geschichtswissenschaft“, Bramke 1985, speziell S. 256). Viele Historiker hätten diese Freiheiten jedoch nicht erkannt, so Bramke weiter, oder aber die Forscher waren zu stark mit den Parteimechanismen verwurzelt. In volksnahen Geschichtsdarstellungen oder in Schulbüchern seien diese Freiräume kaum vorhanden gewesen (Bramke 1998, S. 26). Die Grenzen dieser Liberalisierung in Bezug auf die Darstellung Ernst Thälmanns beschrieb Bramke in einem Interview mit dem Verfasser am Beispiel seines eigenen Forschungsunternehmens zur Geschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands Mitte der 80er Jahre.

Das war aber tatsächlich eine bereits lockerere Zeit, allerdings mit Vorbehalten. 85 haben wir hier wie in anderen Bezirken auch, auch in Sachsen/Anhalt, an einer Geschichte des KPD-Bezirk Westsachsen/Leipzig oder Leipzig/Westsachsen gearbeitet. Und da ging es unter anderem um den Hamburger Aufstand und dann um die KPD-Opposition, KPO. Ich hatte den Teil von 1921 bis 1923. Ich habe dann zwar den Aufstand von 23 nicht als verfehlt dargestellt, aber jedenfalls als eine Randerscheinung, die keine Aussicht auf Erfolg haben konnte, für das Selbstbewußtsein der KPD aber wichtig war. Das stimmte im übrigen. Das ist auch so in der späteren KPD-Geschichte 24/25, das merkt man in solchen Diskussionen wie „hätten wir Hamburg nicht gehabt, wir hätten uns damals 23 zum Teil selbst aufgegeben“ oder so ungefähr. Das heißt, man brauchte eine Legende. Das war wirklich so da. Das ist dann schon kritisiert worden, [...] als ob letztlich doch ein Aufstand umsonst war. Aber viel stärker spielte dann eine Rolle die Beurteilung der KPD-Opposition. Wir waren der Auffassung, in der KPD hat sich diese Strömung, die sich 28/29/30 herausbildete, also um die ehemalige Parteiführung Brandler-Thalheimer, mit der Beurteilung des Faschismus und mit der schroffen Absage des Sozialfaschismus-Kurses als die eigentlich tragfähigste Richtung der KPD herausgebildet. Wir sagten, nun ist 85, nun ist es Zeit, daß man das auch so schreibt. Deshalb muß man nicht die Thälmann-Biographie völlig umschreiben, aber man muß sagen, daß es eine legitime Strömung war, die, wenn sie sich durchgesetzt hätte, der KPD viele Irrtümer erspart hätte. Da kriegten wir eine Kommission vom IML auf den Hals hier. Heinz Karl, ein an sich gutmütiger Mensch, Wimmer selber kam nicht, direkt vom ZK im Auftrag, den Leuten klar zu machen: Ihr begeben euch in die Nähe des Klassenfeindes. Also insofern bis zum Schluß: soweit das Thälmann-Bild angekratzt war, daß andere als klüger als weitsichtiger und Thälmann letztlich als kurzsichtig dargestellt wurde, das ging nicht. In diesem Bereich konnte ich es sagen, in anderen Bereichen nicht. In dem anderen Artikel in der BzG [Berichte zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, R.B.] zur Faschismusanalyse der KPD, da mache ich darauf aufmerksam, daß Thälmann hin- und herschwankte, heute sagte er das morgen sagte er das, daß er selbst ein irritierter, suchender Mensch war. Aber im allgemeinen blieb das mit Verdikt belegt - bis zum Schluß. (Bramke 2001, im Gespräch mit dem Verfasser)

Auf der Folie dieses Hintergrundwissens lassen sich auch Bemerkungen von Walter Wimmer auslegen, die der IML-Historiker 1975 in einer Broschüre des Zentralrates der FDJ über die Benutzung der Literatur über Ernst Thälmann aus der Zeit vor 1975 gab (Wimmer 1975a, S. 28). „In mancher Beziehung sind aber die darstellenden Arbeiten nicht unkritisch zu gebrauchen“. Wimmer bittet die Jungen Pioniere beim Lesen der Bücher unter anderem die folgenden Gesichtspunkte zu beachten: „In Bezug auf die Fakten sind ältere Arbeiten *nicht immer zuverlässig*. Die Forschung ist weitergegangen, wird heute konzentriert betrieben und kann sich jetzt auf sehr umfangreiche Quellenbestände stützen, die früher gar nicht zur Verfügung standen oder noch nicht erschlossen waren. [...] Öfter sind die *Proportionen* der historischen Persönlichkeit Thälmann *etwas verzeichnet*; die Zeit von Mitte der zwanziger Jahre, als er an die Spitze der KPD trat, bis 1933 wird häufig relativ knapp geschildert. Aber gerade in diesen Jahren vollbrachte Ernst Thälmann seine große historische Leistung“ (ebenda, Hervorhebungen von mir, R.B.). Solcherlei Lesehinweise finden sich in keiner andern populären Darstellung, auch nicht in der vier Jahre später herausgegebenen großen Thälmann-

Biographie. Verfolgt man den Wortlaut der von Wimmer vorgebrachten Bemerkungen weiter, so läßt sich ein nahtloser Übergang hin zu einem deutlich positiven Abschluß feststellen. Am Ende des Artikels folgt ein Aufruf an die Jungen Pioniere, bei ihren historischen Erkundungen die Ursachen gut herauszuarbeiten, weshalb Thälmann ein besonderes Vorbild sei.

Das Auftreten Thälmanns in der Öffentlichkeit wurde viel bekannter und erscheint in der Literatur folglich nicht selten viel breiter und deutlicher als seine Führungstätigkeit in der Partei und als die Kleinarbeit, die er geleistet hat. Thälmann war aber nicht nur ein glänzender Agitator, ein glühender Volkstribun, ein mitreißender Redner. Seine Hauptarbeit leistete er als Parteiführer, der die Lage analysierte, führenden Anteil an der Ausarbeitung der Strategie und Taktik hatte, die Partei orientierte, als Politiker und Theoretiker, der den Leninismus in der deutschen Arbeiterbewegung heimisch machte, der die Partei erzog und im Kampfe führte. Diesen und den vorgenannten Gesichtspunkt empfehle ich eurer besonderen Aufmerksamkeit. Wir müssen versuchen, verständlich zu machen, daß Thälmann Vorbild wurde, weil er nicht allein kämpfte, sondern die Partei zur starken Vorhut der Arbeiterklasse machte. Er ist für uns nicht einfach eine große Persönlichkeit, sondern Verkörperung des großen Kollektivs der Partei, der stärksten Bewegung in Geschichte und Gegenwart, der Kraft, ohne die es keinen Sozialismus gäbe. (Wimmer 1975a, S. 28)

Insgesamt ist das Thälmann-Bild der SED erwartungsgemäß ohne jeden Makel. An keiner Stelle der untersuchten Texte ließen sich Passagen entdecken, die das Handeln des KPD-Vorsitzenden in Frage stellten oder gar Kritik vorbrachten. Ernst Thälmann ist in den Ausführungen der SED ein Held, der den Sozialismus in Deutschland vorausgesehen habe, ungebrochen dafür gekämpft hätte und letztlich dafür gestorben sei. Dieses Thälmann-Bild paßt in das Schema, das der Hamburger Arbeiterführer selbst für einen revolutionären Kämpfer abgegeben hatte: „Die Geschichte unseres Lebens ist hart, deshalb fordert sie ganze Menschen. Du, ich und alle Mitkämpfer für unsere große Sache müssen alle stark, fest, kämpferisch und zukunftssicher sein. Denn Soldat der Revolution sein heißt: Unverbrüchliche Treue zur Sache halten, eine Treue, die sich im Leben und Sterben bewährt, heißt unbedingte Verlässlichkeit, Zuversicht, Kampfesmut und Tatkraft in allen Situationen zeigen. Die Flamme, die uns umgibt, die unsere Herzen durchglüht, die unseren Geist erhellt, wird uns wie ein Leuchtfeuer auf den Kampfgefiliden unseres Lebens begleiten. Treu und fest, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und *nur* so werden wir unser Schicksal meistern und unsere revolutionären Pflichten für die große historische Mission, die uns auferlegt ist, erfüllen und dem wirklichen Sozialismus zum endgültigen Sieg verhelfen können“ (E. Thälmann 1961, S. 80f., Hervorhebung im Original).

Biographische Publikationen über Thälmann, die vor 1989 in der BRD und seit 1989 ohne Einfluß der SED erschienen, bestätigen, daß das in der DDR verbreitete Thälmann-Bild einer „glatten Kunstfigur“ gleichkommt, wie es Leo nennt (2000, S. 26). Die in der BRD erschienen Thälmann-Publikationen müssen nach mehreren Gesichtspunkten unterschieden werden. So gab es auf der einen Seite von der SED mitfinanzierte Arbeiten. Hierzu gehörte eine Reihe von Lizenzausgaben, darunter die große Thälmann-Biographie (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980). Im DKP-Verlag Röderberg (integriert im Pahl-Rugenstein Verlag Köln) oder im Verlag Marxistische Blätter (Frankfurt am Main) wurden Publikationen mit Reden und Aufsätzen von Ernst Thälmann verlegt (Weber 1973, S. 21f.). In gleicher Weise finanzierte die SED die Ernst-Thälmann-Gedenkstätte in der Hamburger Tarpenbeckstraße mit. Von dort aus versuchte die DKP in der Zeit des Kalten Krieges, im westlichen Teil Deutschlands das „Thälmannsche Vermächtnis“ zu verwirklichen (Wienecke 1986).

Auf der anderen Seite stehen die von der SED weniger beeinflussten Publikationen. Zu nennen ist die Biographie von Hannes Heer (1975), der eine differenzierte Beurteilung Thälmanns zu entnehmen ist. Oft schreibt Heer aber die Geschichtsinterpretationen der SED nach, wie zum Beispiel die Ereignisse in Hamburg im Oktober 1923. Das erscheint im gewissen Sinne logisch, da er die SED-Literatur als Grundlage seiner Darstellungen nutzt, und weil ihm der Einblick in DDR-Archive verwehrt blieb (ebenda, S. 140). Heer zitiert aber auch Aussagen von Zeitgenossen Thälmanns, die nicht nur positive über ihn schreiben, wie von Margarete Buber-Neumann. Die Frau des in der DDR als Parteifeind abgehandelten Heinz Neumann berichtete selbst mehrfach über ihre Eindrücke von Thäl-

mann, dem sie ein widersprüchliches politisches Handeln zuschreibt (Buber-Neumann 1985, 1974, 1967).

Sowohl durch die Herausgabe von KPD-Dokumenten als auch durch verschiedene Studien zu Thälmann im Kontext der Geschichte der KPD leistete der Mannheimer Historiker Hermann Weber Beitrag (Weber 1961, 1964, 1969, 1973, 1974, 1982, 1983). Auch nach dem Ende der DDR verfaßte Weber biographische Skizzen Thälmann (Weber 1998, 2000a).

Das Ende der SED-Herrschaft eröffnete eine Diskussion über das Thälmann-Bild der DDR. Dabei wurde die einsinnige SED-Auslegung aufgehoben. Das Spektrum der Beurteilungen Thälmann nach 1989 reicht von weiterhin verfochtenen SED-Affirmativen (Berthold 1997; Zur Bedeutung 2000) bis hin zum Abbau der „Thälmannlegende“ (Gabelmann 1996 - dieser Name ist ein Pseudonym von Egon Grübel). Zwischen diesen Extremen argumentieren eine Reihe anderer Autoren sachlicher für eine Neubewertung Thälmanns. Hier ist der 2000 erschienene Aufsatzband *Thälmann - Mensch und Mythos* zu nennen (Monteath 2000) mit Arbeiten unter anderem von Kannapin, Kinner, Leo, Scheer, Schönfeld und Wollenberg. Die Berliner Historikerin Annette Leo brachte die bislang meisten Publikationen über Ernst Thälmann seit 1989 hervor (2002; 2000a, b, 1999a; 1995, 1992a). Auch ihre anderen Forschungsarbeiten, zumeist Interviews mit ehemaligen Antifaschistischen Widerstandskämpfern und Erkundungen über deren Stilisierung durch die SED stehen mit den konkreten Arbeiten über Thälmann in einem engen Zusammenhang (Leo 1999b; 1992c, Leo/Reif-Spirek 1999, 2001).

In der DDR nur ausgewählten Personen zugängliche Dokumente von oder über Thälmann sind nach 1989 veröffentlicht worden. So gaben Adolphi und Schütrumpf 1996 die im Kerker verfaßten Briefe Thälmanns an Stalin heraus. In diesem Buch ist nachzulesen, wie der KPD-Vorsitzende sich mehrfach bittend an seinen sowjetischen Genossen wandte, von diesem aber weder Hilfe noch Antwort bekam (Adolphi/Schütrumpf 1996).

Auch im literarischen Sujet wurde dem einstigen SED-Helden Ernst Thälmann nach 1989 neue Bedeutungen zugewiesen. So läßt Heiner Müller in seinem Stück „Gemanía 3: Gespenster am Toten Mann“ Thälmann Ulbricht fragen „Was haben wir falsch gemacht?“ (Müller 1996, S. 5). In der Erzählung „Radek“ von Stefan Heym taucht Thälmann auf als „ein Fleischberg, ein muskulöser, mit einem Kopf, der aussah, als hätte der Schöpfer bei dessen Gestaltung sich mit dem Größten zufriedengegeben; und wie Kopf und Leib, so auch Rede und Gedanke, langsam und umständlich, und mit häufigen Pausen, von denen sich nicht sagen ließ, ob sie das Resultat von Bedächtigkeit waren oder von schwarzen Löchern in seinem Gehirn; wie man denn generell bei all seinen Äußerungen das Gefühl hatte, man habe dies schon irgendwann gehört; was auch egal war, da er die Reaktion seiner Hörer, wenn er sie denn bemerkte, sowieso nicht in Betracht zog“ (Heym 1995, S. 365f.). Seinen sowjetischen Genossen erzählt der KPD-Vorsitzende Witze von Juden, über die schließlich nur er lachen kann (ebenda, S. 368f.). Die Führungsrolle Thälmanns im Hamburger Aufstand, wie sie die SED vertrat, stellt Heym überaus ironisch in Frage.

„Sie waren in Hamburg?“ sagte Thälmann zu Larissa und verzog den breiten Mund zu einer Art freundlichem Grinsen. „Warum sind Sie nicht zu mir gekommen?“

„Leider haben die Genossen, mit denen ich dort zu tun gehabt“, bedauerte sie, „Ihre Existenz zu erwähnen vergessen.“

Thälmann hustete unwirsch: das hatte ihn nun doch getroffen. Kun gestikulierte lebhaft, „Ich finde es eher löblich, daß die Hamburger Namen und Funktionen ihrer führenden Genossen nicht jedem Hergefahrenen preisgeben, selbst einer so schönen Frau nicht.“

„Hübsch gesagt, Genosse Kun“, spöttelte Radek. „Der große Unbekannte, der die geheimen Strippen zieht aus dem Dunkel der Illegalität - nur daß er dafür zu oft in den Spalten der Parteipresse erscheint.“ (Heym 1995, S. 366)

Weniger literarisch sind die folgenden Forschungsergebnisse über Thälmanns Wesen und Wirken, die in den SED-Schilderungen nicht zu finden sind und daher die Behauptung von dessen Idealisierung untermauern können.

Scheer (2000) setzte sich mit den Kindheitserlebnissen Thälmanns auseinander. Sie gibt zu bedenken, daß die lange Abwesenheit der Eltern während deren Haft für den Jungen Ernst nicht ohne Einfluß auf seine psychosoziale Entwicklung geblieben seien (ebenda, S. 44). Auch die Auswirkungen der patriarchischen Erziehung des Vaters sieht die Autorin als prägend. Scheer wertet Protokolle von Gesprächen aus, die im Auftrag der Hamburger Thälmann-Gedenkstätte in den fünfziger und siebziger Jahren mit Verwandten, ehemaligen Nachbarn und Kollegen der Familie Thälmann durchgeführt worden sind. Darunter entdeckte sie die Information, daß Thälmanns Mutter Maria Magdalena gern mal einen Schluck aus der Flasche genommen hätte und im Irrenhaus gestorben sei (ebenda, S. 46). Ganz richtig behauptet Scheer, die SED-Erzählungen von der Beziehung zwischen Mutter und Sohn seien im Vergleich zu der zwischen Vater und Sohn wie nebensächlich geschildert worden. Vorrangig ging es hierbei auch nur um den, bereits vom zehnjährigen Thälmann, vorgebrachten Zweifel am christlichen Glauben der Mutter.

Die später vom Inhaftierten Thälmann notierten Zuschreibungen als „Sohn der Klasse“ dokumentiert Scheer in der Originalversion und weist damit den „verschönenden“ Eingriff der SED nach, welche die darin enthaltenen völkischen Bemerkungen - nach Meinung Scheers durch die ständige Lektüre von Nazi-Zeitungen bedingt - entfernt hatte. So wurde aus dem „Zigeuner“ der „Mensch“, auch das Blut war in der IML-Publikation von 1961 nicht „nordisch“ (IML 1961, S. 73).

Ich bin kein weltflüchtiger Zigeuner. Ich bin ein Deutscher mit nationalen, aber auch internationalen Erfahrungen. Mein Volk, dem ich angehöre und das ich liebe, ist das deutsche Volk und meine Nation, die ich mit großem Stolz verehere, ist die deutsche Nation, ein ritterliches, stolzes und hartes Land. Entsprungen aus nordischem Blut bin ich Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische des deutschen Arbeiters und bin deshalb als ihr revolutionäres Kind später ihr revolutionärer Führer geworden. (E. Thälmann 1944, zit. nach Scheer 2000, S. 54)

Die SED benutzte eine geschmälerte Version des Zitates zur Legitimation von Thälmann als „Sohn seiner Klasse“. Solche Legitimation eines „Vertreters der Arbeiterklasse“ (Proletarier) war SEDtypisch, wie Kuczynski (1995) aufzeigt. Marx und Engels hatten den Begriff noch auf den Personenkreis beschränkt, der sich nach der Einführung von Maschinen als Arbeitskraft herausbildete. Vertreter der Arbeiterklasse waren hiernach also Werkstätige, die mit Hilfe solcher Maschinen produzierten. Lenin schränkte diesen Begriff hernach ein auf „Personen, die ein Großbetrieb hervorbringt“. Proletariat hieß für ihn die Klasse, die mit der Produktion materieller Güter in Betrieben der kapitalistischen Großindustrie beschäftigt sei. Da in den zwanziger bis vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts die Angestellten einen höheren gesellschaftlichen Status als die Arbeiter besaßen, waren einige KPD-Führer geneigt, die Angestellten ebenfalls zur Arbeiterklasse zu zählen. Ernst Thälmann sprach sich 1932 Im Sinne Lenins dagegen aus - mit Erfolg. In seinen Ausführungen zählte er die Unterschiede zwischen Angestellten und Arbeitern auf, meinte aber, man könnte trotzdem mit den Vertretern dieser Schicht eng verbunden sein. In der DDR, die sich als „Arbeiter-und-Bauern-Staat“ verstand, galt die Arbeiterklasse als die gesellschaftlich am höchsten stehende Klasse. Dazu wurden von Seiten der SED, die sich bekanntlich als „bester Teil der Arbeiterklasse“ verstand, alle Arbeiter gezählt. Dabei war es egal, ob diese in der „Großindustrie“, in Kleinbetrieben der Industrie, im Transportwesen oder als Landarbeiter beschäftigt waren (ebenda, S. 51ff.). Ernst Thälmann, der Transportarbeiter, war nach dieser Auslegung ebenfalls Vertreter der Arbeiterklasse. Thälmann selbst hatte sich zu Lebzeiten als dazugehörig erklärt. Damit widersprach er den Lehren der „Klassiker“ (ebenda; im Original E. Thälmann „Der revolutionäre Ausweg“ Berlin 1932, S. 31ff.). Die SED hat dies dann zu Thälmanns und damit zu eignen Gunsten „klargestellt“.

Als neuralgische Punkte einer von der SED gepflegten Idealisierung beschreibt Kinner den Weg Thälmanns an die Spitze der KPD (Kinner 2000a, S. 34). Die Auseinandersetzungen zwischen Thäl-

mann und den Ultralinken sieht der Historiker als Konstruktion, bei der die „tatsächlichen Unterschiede zwischen dem massenverbundenen Gewerkschafts- und Parteifunktionär Thälmann und den Fischer/Maslow [...] extrem überbetont und zur prinzipiellen Meinungsverschiedenheit hochstilisiert“ wurden. Die Tatsache dagegen, so Kinner weiter, daß Thälmann „die tiefste Krise der KPD in der Weimarer Zeit, in der sie zwei Drittel ihrer Mitglieder verlor, als Parteivorsitzender maßgeblich mit-zuverantworten hatte“ wurde dabei von der SED in den Hintergrund gerückt. Durch die übertriebene Bedeutungszuschreibung der Bildung des „Thälmannschen ZK“ sollte der bereits 1924 in die Funktion des Parteivorsitzenden gehobenen Thälmann von den später als Renegaten verstandenen Ultralinken abgehoben werden und fehlerfrei dargestellt werden (ebenda, S. 35).

Den Wechsel der Parteiführung bezeichnet Podewin (1995, S. 75) als „von Moskau erzwungen“. Thälmann, der zuvor stark unter dem ideologischen Einfluß von Ruth Fischer stand (Heer 1975, S. 26f.), war Stalins „Favorit“ (Podewin 1995, S. 75; auch Frank 2001, S. 71 „Moskaus Wunschkandidat“). Ruth Fischer will bemerkt haben, daß Stalin an Thälmann „sofort 1923 bei ihrem ersten Zusammentreffen einen Narren an ihn gefressen“ hätte (Fischer 1950, S. 516).

Das russische Politbüro erkannte schnell sowohl die starken wie auch die schwachen Seiten seines Charakters. Die russischen Führer, Meister der politischen Psychologie, wußten genau, wie sie diese Persönlichkeit verwenden konnten, erkannten seine Eitelkeit bezüglich seiner proletarischen Herkunft, sein Mißtrauen gegenüber Intellektuellen, seinen Ehrgeiz. (R. Fischer 1950, S. 515)

Was Stalin sagte, nahm Thälmann scheinbar als tiefe Wahrheit hin, erinnert sich Paul Merker. So auch die Bemerkungen, wie die Führung der Kommunistischen Partei zusammenzustellen sei: „Es schadet nichts, wenn die Leute beschränkt seien, die Hauptsache sei, daß sie unbedingt ergeben seien“, so Merker (in Borkowski 1987, S. 68). Dementsprechend mag das ZK der KPD mit Thälmann an der Spitze ein „solides Triumvirat“ für den Sowjetführer gewesen sein, wie es der Zetkin-Biograph Badia (1994, S. 261) nennt.

Die ungebrochene Standhaftigkeit Thälmanns während der Haft hatten die Historiker der SED stets hervorgehoben. Sein Glaube an den Sieg der Roten Armee über die Armee Hitlers sei nach Kriegsbeginn durch nichts zu erschüttern gewesen. Die von der KPD-Führung organisierten Fluchtversuche scheiterten der SED zufolge wegen Verrats (Kuratorium 1977/1994, S. 83). Dagegen behauptet Buber-Neumann (1974) Pieck und Ulbricht als diejenigen, die diese Befreiungsaktionen unterbunden hätten (Weber 1969, S. 320). Podewin (1995, S. 112) nennt Ulbricht diesbezüglich einen sehr „ehrgeizigen Genossen“. Welche Rolle die Kommunistische Internationale spielte, genauer Stalin als deren eigentlicher Führer, wird in den Thälmann-Biographien der SED selbstverständlich verschwiegen. Aus den von Adolphi/Schütrumpf 1996 herausgegeben Briefen Thälmanns an Stalin ist jedoch abzulesen: Mehrfach wandte sich der Inhaftierte mit Bitten um Hilfe gen Moskau. Die Briefe hatte Rosa Thälmann unter gefährlichem Aufwand aus dem Gefängnis bringen können, sie wurde allerdings von der sowjetischen Botschaft immer wieder zurückgewiesen (ebenda, S. 9). Über die Möglichkeiten Stalins hinsichtlich seiner Einflußnahme auf die Freilassung Thälmanns vermuten Adolphi/Schütrumpf: „Es hätte Stalin in der Zeit der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit Nazi-Deutschland ein Wimpernzucken gekostet, Thälmann freizugeben und nach Moskau zu bekommen. Ja, das hätte er sogar Jahre früher haben können: 1935. Doch schon damals hatte er Thälmanns minutiös geplante Befreiung quasi in letzter Minute verhindert - mit der Lüge, es seien zu viele Leute in den Plan eingeweiht. *Ein* Dimitroff, d.h. *ein* Unberührbarer, war Stalin genug, ja eigentlich schon zuviel. Bei der Ausrottung des sowjetischen wie des internationalen kommunistischen Führungskorps wäre Ernst Thälmann in Moskau nur ein zusätzliches Hindernis gewesen - lieber ließ er ihn bei Hitler. Nicht zuletzt blieb Thälmann so als Mittel der Propaganda einsetzbar“ (Adolphi/Schütrumpf 1996, S. 10; Hervorhebungen im Original). In den 2000 veröffentlichten Tagebüchern von Georgi Dimitroff findet sich zur Meinung Stalins über den inhaftierten Thälmann folgender Vermerk vom 15.10.1941: „Und als gäbe es keinerlei Grund zur Beunruhigung, erkundigte er [Stalin, R.B.] sich seelenruhig nach Thälmann, erinnerte an seine Briefe vom vorigen Jahr und sagte: ‘Offensichtlich wird Thälmann dort in verschiedener Weise bearbeitet. Er ist kein prinzipientreuer Marxist, und seine Briefe zeugen

vom Einfluß der faschistischen Ideologie. Er schrieb über die Plutokratie, meinte England sei zer schlagen - Unsinn! ... Sie werden ihn nicht umbringen, weil sie offensichtlich hoffen, ihn sich bei Bedarf als 'vernünftigen' Kommunisten zunutze machen zu können" (Dimitroff 2000, S. 441).

Lothar Berthold, Mitautor der großen Thälmann-Biographie, gab 1997 zu, von der Enttäuschung des inhaftierten KPD-Vorsitzenden über die ausbleibenden Befreiungsversuche „seines Freundes“ Stalin schon vor der Niederschrift der Biographie gewußt zu haben (Berthold 1997, S. 102).

Warum holt mich hier keiner raus? Warum läßt Stalin, mein Freund, mich nicht austauschen? So fragte Ernst Thälmann vor allem ab Mitte der dreißiger Jahre manchmal zornig, manchmal verbittert. Ich kenne auch diese Kassiber, und sie sind menschlich nur zu verständlich. Über die Befreiungsversuche, über die Thälmann informiert war und die in Absprache mit ihm vorbereitet wurden, steht in der Thälmann-Biographie Erforderliches nach dem damaligen Erkenntnisstand. Und grundlegend Neues ist mir seitdem nicht bekanntgeworden. (Berthold 1997, S. 102)

Als Redakteur der Thälmann-Biographie war Berthold zusammen mit Hortschansky für den letzten Teil verantwortlich. Im obigen Zitat verrät er nun, daß im Buch nur „Erforderliches nach damaligem“ Erkenntnisstand“ stünde und sich seitdem nichts grundlegend Neues bekannt geworden sei. Ein paar Sätze zuvor aber (siehe oben) äußert Berthold, die Kassiber zu kennen, in denen Thälmann seine Verbitterung und seinen Zorn über Stalin ausdrückt, da ihm jener nicht helfe. Gerade diese Information ist in der Biographie von 1980 nicht zu finden. Bertholds Aussagen von 1997 sind nicht glaubhaft. Im Artikel erklärt er - widersprüchlich sich selbst gegenüber -, daß er vom Inhalt der Kassiber durch Walter Ulbricht und Franz Dähle erfahren habe (ebenda, S. 103). Berthold bekräftigt, was schon in der Biographie zu lesen ist, daß „alle den Biographen zu diesem Zeitpunkt zugängigen Thälmann-Archivalien in Berlin, Moskau, Koblenz und anderen Orten sowie einer Vielzahl anderer Unterlagen genutzt wurden“ (ebenda, S. 99). Das war aber wohl doch nicht der Fall - in der Biographie stand nur das „Erforderliche“. Eine eigenartige Version bietet Berthold 1997 auch für das Verhalten der KPD-Führung dem inhaftierten Vorsitzenden gegenüber. Die Führung sei zur Überzeugung gekommen, „so schwer sie auch fiel, Thälmann als Symbol des antifaschistischen Widerstandes in Deutschland und in der Welt nicht austauschen zu können, auch der Tausende eingekerkelter anderer Antifaschisten wegen nicht. Ernst Thälmann erklärte sein Einverständnis und auch Rosa sah das ein. Welch menschliche Größe“ (ebenda, S. 103). Was Berthold hier relativ formuliert („können“) steht der resoluten Formulierung von Adolphi/Schütrumpf (1996, S. 10) gegenüber, die von nicht austauschen „wollen“ sprechen. Der Grund für diese politische Entscheidung - auch das erwähnt Berthold nicht - ist mit großer Wahrscheinlichkeit bei Stalin zu suchen.

Ebenfalls unbekannt blieb den Lesern in der DDR die Identität des Mitgefangenen, an den Thälmann seine Briefe im Gefängnis Bautzen 1944 schrieb (E. Thälmann 1961). Zwar schilderte Karau (1975) eine Begegnung der beiden „Antifaschisten“ im Herbst 1943: der junge Mann rasierte Thälmann in dessen Zelle (Karau 1975, S. 141-148). In einem heimlich zugesteckten Brief, so Karaus Schilderungen, habe der Friseur Thälmann geschrieben, daß er „schon als Siebzehnjähriger wegen antifaschistischer Tätigkeit verhaftet und verurteilt“ worden ist. Er beteuert: „Aber was sie ihm auch antaten, er sei seiner sozialistischen Gesinnung treu geblieben“. Karau schildert Thälmann als darüber grübelnd, welche Gesinnung dieser Junge sein könnte, der ihn als „Genosse“ ansprach (ebenda, S. 145).

Du? Genosse? Eben hat er noch „Herr Thälmann“ gesagt. Nun ja, vor dem Wachtmeister. Ein Kämpfer also? Oder einer, den mir die Gestapo schickt? Wozu? Die Untersuchung ist lange abgeschlossen. Und ein bißchen Menschenkenntnis hab ich auch. Der Bursche hat ein gutes, offenes Gesicht. Es wäre schade, wenn ich durch Mißtrauen einen ehrlichen Genossen vor den Kopf stieße. (Karau 1975, S. 145)

Diese Schilderung muß aber als literarische Freiheit bezeichnet werden, da in anderen Biographien nichts von solch einer Begegnung zu erfahren ist. Der Text von Thälmann selbst enthält auch keine Hinweise darauf. Gabelmann (1996; Grübel 2000) stellte die Identität des Briefeschreibers fest: es handelt sich hierbei um einen gewissen Hans-Joachim Lehmann, der wegen Raubmord inhaftiert war und dessen nationalsozialistische Gesinnung der SED bekannt war. Er hatte in der Tat Thälmann

rasiert, wie es Karau beschrieb (Grübel 2000, S. 94f.). Daß die beiden Inhaftierten Kontakt hatten, wußte auch Thälmann-Biograph Berthold, der 1997 schrieb: „Schon seit Mitte der vierziger Jahre war bekannt, wer Lehmann war. Rosa Thälmann wußte es und andere auch. Ich habe das seit Anfang der sechziger Jahre gewußt. Man kann mit mir darüber streiten, ob nicht in der Thälmann-Biographie dem Lehmann hätte Aufmerksamkeit geschenkt werden sollen. Ich tat es nicht und wußte damals nicht und weiß es auch heute nicht, ob Ernst Thälmann diese Identität seines Mitgefangenen bekannt war. Doch Lehmann, so bekenne ich auch heute, war damals für mich nicht wichtig. Wichtig waren Thälmanns Gedanken, die ich nach wie vor für sein Vermächtnis halte“ (Berthold 1997, S. 103).

Auch das Bild von Rosa und Irma Thälmann wird heute von einigen AutorInnen differenzierter dargestellt als es in der DDR geschehen konnte. So berichtet Scheer über Rosa Thälmann: „Sie, die bescheidene Hamburger Arbeiterfrau, lebte in einem viel zu großen Haus, darüber beklagte sie sich ein bißchen. Sonst nahm sie alles hin, tat, was die Partei von ihr verlangte. Sich gehorsam zu fügen, entsprach ja dem, was auch Thälmann erwartet hatte. Aber eine zeitlang war sie selbständig gewesen, kraftvoll, hatte selbst entschieden, auch gegen die Vorschläge der Partei. Hatte sich behauptet und ihrem vereinsamten Mann noch Kraft abgeben können. Die Tragik ihrer Biographie ist, daß die schwersten Jahre ihres Lebens gleichzeitig die waren, in denen sie eine gewisse Emanzipation erfuhr, in denen ihre Persönlichkeit wuchs und sich entfaltete. Aus Liebe zu ihrem ermordeten Mann und aus Treue zur Partei aber ging sie wieder zurück auf den Platz, den man ihr zuwies, trat in den Schatten des Denkmals und der Partei. Sie sah Ulbricht an der Macht, von dem sie wußte, daß er ein Rivale Thälmanns gewesen war, von dem sie annehmen mußte, daß er Thälmanns Befreiung hintertrieben hatte. Was Rosa dazu dachte, ist nicht bekannt. Sie ließ sich in ein Korsett pressen, das ihr die Persönlichkeit nahm“ (Scheer 1999, S. 173). Dem Thälmann-Kurier Walter Trautzsch stand die junge Rosa Thälmann 1936 dagegen noch als mutige Frau gegenüber, die ihre Meinung gegenüber der Partei durchzusetzen versuchte (Leo 2000b).

„Ich glaube, daß viele Genossen Angst davor haben, wenn Thälmann einmal aus dem Gefängnis kommt. Für die Partei ist es ja auch besser, wenn er im Gefängnis ist, denn dadurch hat sie ja eine propagandistische Möglichkeit, die ihr sonst genommen ist.“ (R. Thälmann gegenüber W. Trautzsch, zit. nach Leo 2000b, S. 86)

In der DDR hatte sie dies schließlich aufgegeben. Auch Irma Thälmann ordnete sich ohne öffentliches Murren der SED-Propaganda um ihren Vater unter. Als Ernst Thälmann 1933 von der Gestapo verhaftet wurde, war seine Tochter kaum 14 Jahre alt. Unter Haftbedingungen mag sie ihn nicht öfter gesehen haben als wie zuvor als Parteivorsitzenden, wo er in Berlin lebte und selten in Hamburg zu Hause war. Frau und Tochter zogen nicht nach Berlin. So werden die von Irma Thälmann veröffentlichten Erinnerungen an ihren Vater auch beinahe die einzigen gewesen sein. In den von Leo untersuchten Berichten des Thälmann-Kuriers Edwin, alias Walter Trautzsch, ist die Rede von einer „Entfremdung zwischen der pubertierenden Tochter und dem Vater im Gefängnis (Leo 2000b, S. 86). Um zwischen beiden eine Korrespondenz anzuregen, schrieb der Kurier unter Irmas Namen Briefe (ebenda). Scheer (2000, S. 51) geht auf die „Schmerzen des Kindes“ ein, die ihrer Meinung aus den Erinnerungen sprechen, die aber dort verständlicherweise nicht weiter herausgehoben wurden. Irma fügte sich gehorsam, so wie es der Vater einst gewollt hatte: „Du bist das einzige Kind eines Mannes, der sein ganzes Leben der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt hat. Du mußt Dein Leben so führen, daß Du als Mädchen, als meine Tochter, Dich dessen würdig zeigst. Bald werden die Aufgaben, die das Leben stellt, stärker an Dich herantreten, und im Kampf mit ihnen wirst Du die starken und schwachen Seiten Deines Charakters kennenlernen. Das höchste Gebot in diesem Kampf, das ist und bleibt die sittliche Haltung und Grundeinstellung. Ohne sie gibt es keinen Aufstieg und kein Vorwärtsskommen zum Besseren. Das ist ehernes Gesetz“ (E. Thälmann 1965, S. 157f.).

Der Vater, der das schrieb, hatte sich laut Darstellung der SED ebenso daran gehalten. Deren Charakterisierung war ohne Schwächen. Kritische Töne lassen sich in den nicht von der SED zensierten Arbeiten finden. Nachzulesen sind sie in Büchern von Ruth Fischer (1950) oder auch von Margarete

Buber-Neumann (1985, 1974, 1967). So schildert die in der DDR als Ultralinke verfemte Ruth Fischer Thälmann: „Er war ungebildet und hatte mit der marxistischen Terminologie und mit Fremdworten immer zu kämpfen; aber von Beginn seiner Karriere an halfen ihm seine große Erfahrung und sein vorzüglicher politischer Instinkt. Seine Reden waren gefühlsmäßig, laut, manchmal fast unzusammenhängend, und wenn er sich den Kragen abnahm, wurde diese Geste immer wieder mit Beifall begrüßt. Er gewann seine Hörerschaft jedoch durch die Ehrlichkeit seiner Überzeugung und die Leidenschaftlichkeit der Argumentation“ (Fischer 1950, S. 514). In ähnlicher Weise notierte Buber-Neumann ihren Eindruck von Thälmanns Reden während eines RFB-Aufmarsches Mitte der zwanziger Jahre: „Das, was er in das Mikrophon hineinschrie, war ein Gemisch aus primitivem Gefasel und mißverstandenen marxistischen Jargon. Ich empfand diesen Wortsalat als so blamabel, daß ich mich am liebsten vor Scham verkrochen hätte. Aber dann bemerkte ich die Gesichter der Arbeiter, die in meiner Nähe standen. Ihre Blicke hingen bewundernd am Munde des Redners. Da fühlte ich mich nicht mehr berechtigt, ihn zu kritisieren“ (Buber-Neumann 1974).

Ein differenziertes Thälmann-Bild zeichnete Clara Zetkin 1927 in einem Brief an Bucharin von der Manier der Parteiführung unter Thälmanns Leitung und dessen Charakter - dieser kompromittierende Brief wurde in der DDR selbstredend nicht veröffentlicht (Zetkin 1991).

Sie [die KPD-Führung, R.B.] ist von Cliquentreibereien zersetzt und vergiftet und empfindet das Unhaltbare ihrer Position nach innen und außen. Der Grund dazu ist, daß es den meisten Mitgliedern der Z.[entrale] fehlt an Kenntnissen - zumal auch über die Geschichte der Arbeiterbewegung -, an theoretischer Schulung, an politischen Fähigkeiten und politischem Instinkt, an Talenten der Darstellung und Überzeugungskraft und last not least - an Charakterfestigkeit. Allein, je mehr diese Mängel an den Einzelnen vorhanden sind, um so unerschütterlicher ist sein Glaube, daß er der „deutsche Lenin“ sei. Er sucht seine Überlegenheit dadurch zu beweisen, daß er seine Nebenmänner in der Z.[entrale] möglichst viel Dummheiten machen läßt, ja, sie zu solchen provoziert. Ein wirklich kollektives Zusammenarbeiten gibt es nicht, kein Ausgleichen und Überwinden der Fehler und Schwächen des Einzelnen. Dafür Herausbildung kleiner Cliques, persönliches Intrigieren, Gegeneinanderarbeiten. Die fraktionellen Reminiszenzen der Gegensätze von „links“ und „rechts“ sind nur noch welke Feigenblätter, nicht lebendige Kräfte. Verhängnisvoll macht sich dabei geltend, daß Teddy kenntnislos und theoretisch ungeschult ist, in kritiklose Selbsttäuschung und Selbstverblendung hineingesteigert wurde, die an Größenwahn grenzt und der Selbstbeherrschung ermangelt. Er läßt daher seine guten proletarischen politischen Instinkte und Urteile über Menschen und Zustände täuschen und irreleiten durch Ohrenbläser, Schmeichler, Klatschbasen, Intriganten niedrigster Art. [...] Es wird dabei auf Teddys Ängste spekuliert, daß irgendjemand „linker“ als er sein könne; und daß „Rechte“ ihm als „Linkesten“ die Führung entreißen wollen. [...] So wankt Teddy hin und her zwischen Anfällen einer richtigen Entscheidung der Lage und ihrer Konsequenzen und Anfällen tobender Abwehr dagegen und kann sich in Widerspruch zu sich selbst jeden Tag anders einstellen. (Zetkin 1991, S. 779f.; original 1927)

Formen der Manipulation des Thälmann-Bildes von seiten der SED

Der Vergleich der einzelnen Publikationen aus der DDR sowie das Gegenlesen mit neueren Arbeiten offenbarte eine Reihe von Diskrepanzen, die in den vorhergehenden Abschnitten bereits erörtert worden sind. Es sollen hier noch einmal die Formen der Manipulation des Thälmann-Bildes von seiten der SED zusammengefaßt werden. Die Tendenzen dieser Idealisierung im Laufe der DDR-Geschichte lassen sich mit den Aussagen von Herbst/Stephan/Winkler (1997, S. 497) über die biographischen Publikationen des IML auf die Thälmann-Biographie übertragen: „Wenn auch im Laufe der Jahre allmählich die ganz plumpen Geschichtsfälschungen vermieden wurden, so waren doch auch nachfolgende Werke von dogmatischen Rechtfertigungsgeist durchdrungen, [...] in denen viele weiße Flecken mit parteilicher Rabulistik zugedeckt wurden“.

Die folgenden Formen der Manipulation lassen sich für das Thälmann-Bild in der DDR feststellen: Fälschung von Fotos und Texten, Entfernung sowie (Wieder)aufnahme von Namen ohne Erklärung,

Tabuisierung von unpassenden Fakten, Überhöhung, politische Klarstellung, Verklärung, Mißbrauch des chronologischen Prinzips.

Fälschung von Fotos

Zwei deutlich erkennbar retuschierte Fotos sollten die Teilnahme von Vater Johannes Thälmann an einer „eindrucksvollen“ Versammlung seines Sohnes dokumentieren (Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut 1955, S. 144). Diese Fotos zielen mit Sicherheit auf eine Legitimation des kommunistisch gesinnten „Genossen Jan“ ab, als welcher Vater Thälmann von Bredel geschildert worden war (Bredel 1951, S. 31). Der Vorwurf der Täuschung durch das Bild läßt sich durch ein anderes Foto erhärten (ebenda, S. 169). Abgebildet ist hier laut Bildunterschrift das Thälmannsche Zentralkomitee während der letzten großen Kundgebung der KPD am 25. Januar 1933. Auf der Tribüne vor dem Karl-Liebknecht-Haus sind drei Personen zu erkennen: Ernst Thälmann, John Schehr und Walter Ulbricht. Im Vergleich mit dem Thälmann-Bildband von 1986 (IML 1986c; Foto auf Seite 317 unten rechts) offenbart sich das Foto von 1955 als Montage. Weber wies diese und andere Fälschungen der SED-Historiker ausführlich nach (Weber 1964). Die in diesem Fall unterschlagenen ZK-Mitglieder belegt Weber anhand eines Bildes aus der *Roten Fahne* vom 27.01.1933, S. 3: Franz Dahlem, Wilhelm Hein, Willi Leow und Wilhelm Florin. Diese Parteigenossen wurden auch im *Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* von 1962 entfernt. Als Grund für solche Ausmerzungen sieht Weber: „Ulbrichts Fälscher haben das Bild manipuliert, damit der Nimbus Ulbrichts, neben Thälmann (und dem schon 1934 ermordeten Schehr) der Führer der KPD gewesen zu sein, ‘glaubwürdiger’ erscheint (Weber 1964, Anhang, ohne Seitenzahl).“

Fälschung von Texten Thälmanns

Der SED zufolge lag die Bedeutung der Reden und Aufsätze Thälmanns vor allem in den darin formulierten „Lehren aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, so denen vom Hamburger Arbeiteraufstand. Aus den Reden Thälmanns spräche die „unumstößliche Gewißheit des Sieges der Arbeiterklasse, die Gewißheit, daß die Zukunft dieser seiner Klasse und damit dem Sozialismus gehört“ (E. Thälmann 1974/75, S. 11). Ein paar Seiten weiter heißt es: „Seine Arbeiten weisen ihn als hervorragenden Führer der KPD und der Arbeiterklasse aus, dem es ein Bedürfnis war, die Geschichte seiner Klasse, ihre Erfahrungen und Lehren im täglichen Kampf zu Rate zu ziehen“ (ebenda, S. 15). Von besonders hohem Wert galten die Schriften Thälmanns „für die Erziehung der Parteimitglieder und aller Werktätiger im Sinne des Marxismus/Leninismus“ (E. Thälmann 1954/55, Band I, S. 7). Trotz solcher Wertschätzung gab es keine zweite Auflage dieser Bücher. Ein dritter Band wurde noch 1966, also fast zehn Jahre später (in Neues Meyers Lexikon 1966, S. 26f.) angekündigt, erschien aber nicht mehr. Der Historiker Bramke gab 2001 auf meine Frage nach dem Grund des Ausbleibens folgende Antwort: „Das hing schon damit zusammen, daß es auch gehörig frisiert wurde, um nicht von Fälschungen zu sprechen, weil ganz einfach entscheidende Sachen weggelassen wurden. Und die Zusammenziehung dann von Sätzen, wo ganz Entscheidendes fehlte, stellten im Grunde Fälschungen dar, und das ist die Ursache.“

Genau diese Formen der Fälschung hat Grübel (2000, S. 94-100) anhand von Thälmanns Briefen an einen Mitgefangenen (E. Thälmann 1961) nachgewiesen (dazu auch Scheer 2000, S. 54). Konkrete Auslassungen betreffen, laut Weber (1969, S. 318), die Kritik Thälmanns an Lenin (Heer 1975, S. 134, Fußnote 125). Daß die Reden Thälmanns gar nicht dessen eigenes Werk seien, äußerte Buber-Neumann (1974) - sie seien ihm von „seinen jeweiligen Füllfederhaltern“ aufgeschrieben worden.

Ungeklärtes Entfernen von (unpassenden) Personennamen

Die Entfernung des Namens Stalins aus den Biographien im Zuge der Entstalinisierung nach 1956 mag hier als Beispiel hinreichen. Darauf wurde in den vorherigen Abschnitten detailliert eingegangen.

Ungeklärte Aufnahme von Personen

Beispielsweise taucht in der IML-Biographie (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 182) der Name von Hans Kippenberger als militärischer Leiter auf. In den Darstellungen zuvor war diese Person unbenannt. In den späten 70er Jahren war Kippenberger von der SED unter Führung Honeckers rehabilitiert worden. In diesem Sinne ist der Vergleich der verschiedenen Auflagen (erste bis vierte) von Hortzschansky/Weber interessant, in der auch Kippenberger, wie einige andere Personen, plötzlich nach und nach als Teilnehmer der „Illegalen Tagung des ZK der KPD“ am 7. Februar 1933 (wieder) „anerkannt“ werden. Gleichzeitig in anderen und auch in späteren Publikationen zu Thälmann wird der Name nicht mehr erwähnt.

Tabuisierung von Unpassendem

Die SED verschwieg die wahre Identität des Mitgefangenen Thälmanns, Lehmann, im Gefängnis Bautzen. Nachweislich war der kein Antifaschist, wurde aber von den Biographen in der DDR als solcher geschildert. Private Angelegenheiten und solche, die eine Idealisierung Thälmanns behindert hätten, wurden von der SED tabuisiert. So die vom Thälmann-Kurier festgestellte Entfremdung zwischen Vater und Tochter Thälmann.. Zu den verschwiegenen privaten Themen gehören Thälmanns Liebschaften mit seiner Berliner Unterhalterin (Scheer 1999, S. 170) oder eine Schwangerschaft von Rosa Thälmann nach einem Besuch bei ihrem Mann im Gefängnis (Leo 2000b, S. 87f.).

Überhöhung und „politische Klarstellung“

Neben der generellen Überhöhung (im Sinne einer Glorifizierung), wie sie vorwiegend in den 50er Jahren stattfand, steht die Überhöhung (im Sinne einer „politischen Klarstellung“). Diese kann quasi als Interpretationsvorgabe für die jungen Leser verstanden, wenn sie als Vorwort zum Beispiel bei Zimmerling (1975) das Buch einleitet. Auch vor einem „kritischen“ Zeitabschnitt lassen sich solche Überhöhungen Thälmanns dann in den Texten finden, wenn es um eine Abgrenzung seiner Person zu politisch Andersdenkenden geht. Beschrieben hatte ich diesbezüglich die Situation innerhalb der KPD vor und zur Zeit der Wahl Thälmanns zum Parteivorsitzenden.

Verklärung

Verklärung meint hier die einseitig positiv gefärbte Rückerinnerung an vergangene negative Geschehnisse. In diesem Sinne sind hier *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Thälmann an vorderster Stelle zu nennen. Selbst bedrückende oder traurige Erlebnisse sind von ihr im Rückblick als „notwendig“ beschrieben. In sinnentsprechender Weise trifft das auch für die Berichte im Biographieband *Deutschlands unsterblicher Sohn* (in IML 1961).

„Mißbrauch des chronologischen Prinzips“

Dieser Begriff (übernommen von Petzold 2000, S. 312) bezeichnet die Vorgehensweise der SED-Historiker, kritische Bewertungen von geschichtlichen Ereignissen nicht an der zeitlich entsprechenden Stelle anzubringen, sondern an ganz anderer Stelle im Text. So lassen sich vorsichtige kritische Vermerke zur Arbeit der KPD vor 1933 in der „großen Thälmann-Biographie“ erst im Kapitel über das Jahr 1935 finden (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980). Umgekehrt schreibt Streisand (1974) auf Seite 318 über die „irrtümliche“ Sozialfaschismusthese der KPD, welche die „Aktionseinheit“ möglicherweise beeinflusste; die „Aktionseinheit“ ist aber eigentliches Thema erst zwanzig Seiten später (genau S. 340).

Idealisierung im Ganzen: Die Defa-Filme aus den 50er Jahren

Die beiden DEFA-Filme über Ernst Thälmann aus den fünfziger Jahren weisen gleich eine Reihe von Formen, mit Hilfe derer Thälmann im SED-Geschichtsbild überhöht wurde. Insgesamt fand eine Glorifizierung Thälmanns statt (Maetzig, in Zock 2001). Durch die Auslassung der Ereignisse in den Jahren 1924-1933 konzentrierten sich die Filmemacher, wie es in der *Enzyklopädie Film* (1966, S. 435) heißt, in der Tat „auf das Wesentliche“. Andersherum konnten sie so fragwürdige Passagen ausblenden. Spätere Schnitte am Film entfernten die verbalen und visuellen Auftritte Stalins. Eine detaillierte Gegenüberstellung von erfundenen und wirklichen Szenen des Films liefert Wollenberg (2000). Er beschrieb zum Beispiel das vertraute Gespräch zwischen Lenin und Thälmann als völlig erfunden und nannte es „eine tolle Entstellung“ (ebenda, S. 113f.).

Zusammenfassung Teil II

Anhand eines umfassenden Angebotes an biographischen Publikationen wurde von der SED ein in vieler Hinsicht konstruiertes Thälmann-Bild verbreitet. Die 1979 erschienene Biographie des IML bildet in dieser Reihe den Höhepunkt. Sie überragt alle anderen Publikationen an Umfang und Auflagenstärke. Auch in bezug auf Faktengenauigkeit hebt sie sich von allen Arbeiten ab. Das bedeutete aber nicht, daß die hierin enthaltenen Genauigkeiten in spätere Abhandlungen eingeflossen sind. Pädagogisch wirksamer als die von Erich Honecker zum „Volksbuch“ erhobene Thälmann-Biographie erscheinen mir allerdings literarische und filmische Bearbeitungen des Lebens von Teddy. Mit emotional wirkenden Formulierungen sollte hier auf junge Leser Einfluß genommen werden, ein hervorragendes Bild von Thälmann zu bekommen. Auf immer gleiche Weise strukturierte die SED dieses Thälmannbild mit immer gleichen Kernpunkten, die zugleich zentrale Punkte der SED-Politik widerspiegeln. Es zeigt Ernst Thälmann als „Sohn“ und später „Führer seiner Klasse“, als Freund der Sowjetunion, als gegen Krieg und für Frieden agitierenden Kämpfer, der sich auch in einer langen Haftzeit nicht beugen läßt. Thälmanns Schriften, insbesondere die Notizen aus der Haftzeit, schilderte die SED als ideelles Vermächtnis („Thälmanns Vermächtnis“). Thälmanns Ermordung hebt sich in den Biographien im immer gleichen Schlußmotto auf: „Thälmann ist niemals gefallen“.

Wo die historischen Fakten dem idealen Abbild Thälmanns entgegenstanden, bediente sich die SED verschiedener Formen der Idealisierung. In den 50er Jahren ging das bis zur Fälschung von Fotos. Solche Korrekturen unterblieben in der weiteren Zeit. Auch ist Thälmann in den Darstellungen den 70er und 80er Jahren nicht mehr der Heroe, wie ihn die beiden DEFA-Monumentalfilme Mitte der 50er Jahre zeigten. Thälmann blieb aber bis zum Schluß der allen anderen Kommunisten übergeordnete Held. Das Thälmann-Bild der DDR erscheint damit als konserviertes Ideal. Franz Mehring schrieb im Vorwort seiner Biographie über Karl Marx, daß alle Geschichtsschreibung, zumal die biographische Darstellung, zugleich Kunst und Wissenschaft sei, und Bewunderung und Kritik sich in einer „guten Biographie“ die Waage halten sollten (Mehring 1979, S. 8f.). Bei der Darstellung von Ernst Thälmann in populären Publikationen der DDR tendierte die SED nur in eine Richtung: die Kritik unterblieb, die Bewunderung hielt an. Damit wurde wissenschaftlicher Anspruch zugunsten einer Künstlichkeit, hier im Sinne der Idealisierung Ernst Thälmanns, unterlaufen.

In zusammenhängender Weise kann das Thälmann-Bild der zweiten Hälfte der DDR-Geschichte mit Hilfe eines Textes von Erika Kücklich beschrieben werden. Dieser gibt Thälmanns Vita auf der Rückseite einer Bildpostkarte wieder (Verlag für Agitations- und Anschauungsmittel VLN 810A/500/88).

Der Transportarbeiter Ernst Thälmann wurde im Mai 1903 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Wenige Monate später trat er den freien Gewerkschaften bei. Seit der Novemberrevolution gehörte er der USPD an. Mit deren linken Flügel schloß sich Ernst Thälmann 1920 der KDP an und wurde in den Zentralausschuß gewählt. Die Erfahrung aus zweiundzwanzig Jahren Tätigkeit als Vertrauensmann seiner Kollegen, als Funktionär in Gewerkschaft und Partei, aus dem Erleben als Frontsol-

dat im ersten Weltkrieg sowie die Erkenntnis der weltgeschichtlichen Bedeutung des Roten Oktober hatten Ernst Thälmann geformt, als er 1925 an die Spitze der KPD berufen wurde.

Ernst Thälmanns historisches Verdienst ist, daß die KPD unter seiner Führung sich umfassend den Leninismus aneignete und als disziplinierte, eng mit den Massen verbundene marxistisch-leninistische Partei kämpfte. Ernst Thälmann widmete seine ganze Kraft der Durchsetzung der Interessen der Arbeiterklasse, dem Kampf gegen den Imperialismus, für Frieden und Sozialismus. Mit seiner Analyse des deutschen Imperialismus, des Wesens, der Kräfte und Methoden des Faschismus, mit der Ausarbeitung der Politik der KPD gegen die faschistische Gefahr leistete er einen großen Beitrag zur schöpferischen Anwendung der marxistisch-leninistischen Theorie auf die konkreten Bedingungen des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse. Für Ernst Thälmann war der proletarische Internationalismus stets Richtschnur seines Handelns. Tiefe Freundschaft verband ihn mit der Sowjetunion, dem ersten Staat, der den Sozialismus aufbaute. Aktiv wirkte er als Funktionär der Kommunistischen Internationale.

Am 3. März 1933 fiel Ernst Thälmann in die Hände der Faschisten. Elf Jahre Kerkerhaft konnten ihn nicht brechen. Er blieb unbeirrt im Vertrauen auf die Kraft der Sowjetunion und unerschütterlich in der Gewißheit, daß der Sozialismus siegen wird.

III

VERHÄLTNIS DER SED-FÜHRUNG ZU ERNST THÄLMANN

1. Die SED als Nachfolgepartei der Thälmannschen KPD

Im April 1946 wurde die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) gegründet. In der anfangs als paritätisch verstandenen Zusammenarbeit von Sozialdemokraten und Kommunisten gewannen die Vertreter der KPD immer mehr die Oberhand. Einen nicht unwesentlichen Anteil an dieser Politik hatte Walter Ulbricht. Seine Bemerkung „Es muß demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben“ (in Frank 2001, S. 181) verdeutlicht das Verständnis von Demokratie. Ulbricht meinte die Einheit der Partei um so fester, „je mehr Kommunisten in der Leitung sitzen“ (Leonhard 1955, S. 429). Diese Form der Einheit wurde durch Ausschaltung andersdenkender Politiker über sogenannte „Parteisäuberungen“ (Malycha 1997, S. 33-36; Spittmann 1987; Schroeder 1998) bereits unmittelbar nach der Vereinigung erreicht, so daß letztlich tatsächlich die Kommunisten „alles in der Hand hatten“ (Herbst/Stephan/Winkler 1997; Leonhard 1955).

Die SED stellte ihre eigene Politik dar als „Erbe und konsequenter Fortsetzer der Kämpfe und Leistungen ganzer Generationen von proletarischen Revolutionären, von Kommunisten“ (Diehl u.a. 1978, S. 5; Programm der SED, S. 5). In dieser Tradition besann sie sich unmittelbar nach Gründung der DDR auch auf das Werk von Ernst Thälmann. Als „Erzieher“ der führenden Kader der SED sollte er auch fortan beispielgebend sein.

Ernst Thälmann, der uns, seine engsten Mitarbeiter, im Geiste des Marxismus-Leninismus erzog, hat durch seine Standhaftigkeit der Partei und der ganzen Arbeiterklasse das heroische Beispiel für ihren großen Kampf um ein neues, antifaschistisch-demokratisches Deutschland gegeben. Heute, wo in Westdeutschland der deutsche Imperialismus und Faschismus wieder ihr Haupt erheben, sind die Lehren, die uns Ernst Thälmann hinterlassen hat, seine Zielklarheit und Energie im Kampf gegen die imperialistische Kriegspropaganda, für die nationale Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands, für die feste Freundschaft zur Sowjetunion, ein Vermächtnis für alle Werktätigen unseres Vaterlandes. (Ulbricht 1953, S. 3)

Die Konzentration auf Thälmann ging soweit, daß der eigentliche Beginn der Kommunistischen Partei Deutschlands von den SED-Geschichtsschreibern auf das Jahr 1925 (X. Parteitag der KPD) datiert wurde. Erst mit der Leitung der KPD durch Thälmann sei die Partei zur Massenpartei geworden (Diehl u.a. 1978, S. 48f.; Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980, S. 250f., 255; Sassning 1985, S. 22f.). Die Bildung des „Thälmannschen Zentralkomitees“ wäre ein Ereignis von herausragender Bedeutung gewesen. Zugleich sah es die SED als Grundlage für alle weitere Arbeit der kommunistischen Partei, die sie selbst fortzusetzen gedachte (Honecker 1981, S. 242; ZK der SED 1988, S. 21; Wimmer 1975). Mit dieser Blickrichtung auf die Bildung des Thälmannschen Zentralkomitees als Neuanfang der Parteiarbeit wurden zugleich alle widersprüchlichen Entwicklungen vor 1925 in den Hintergrund gerückt.

Bürgerliche Historiker und Publizisten suchen die Tätigkeit des von Ernst Thälmann geleiteten Zentralkomitees herabzusetzen, indem sie verleumderisch von ihm behaupten, es habe die KPD in ein „Instrument Moskaus“ verwandelt. In Wahrheit trug das marxistisch-leninistische Zentralkomitee – das sich im unablässigen Kampf der Kommunistischen Partei für die sozialen und nationalen Interessen des Volkes, im schweren Kampf gegen den deutschen Imperialismus und Militarismus herausgebildet hatte – den Marxismus-Leninismus zielstrebig in die deutsche Arbeiterklasse und entwickelte die KPD systematisch als marxistisch-leninistische Massenpartei. Dies waren grundlegende Voraussetzungen für die Wiederherstellung der Einheit der Arbeiterklasse und den Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte, und das wiederum war notwendig, wenn der deutsche Imperialismus gestürzt, eine revolutionäre Volksmacht errichtet und der Übergang zum Sozialismus vollzogen werden sollte. Daher war die Schaffung des marxistisch-leninistischen Zentralkomitees der KPD von gewaltiger nationaler Tragweite. (IML 1966, Bd. 4, S. 103)

Zwei politische Orientierungen der KPD unter Thälmanns Führung charakterisieren auch die SED. Zum ersten ist das die Gegnerschaft zur SPD. Zum zweiten ist es die Orientierung auf das sowjetische Vorbild der KPdSU.

1.1 Die Beziehung der Kommunisten zu den Sozialdemokraten

Mit Ernst Thälmann machte die KPD, welche sich als Arbeiterpartei verstand, einen „echten Proletarier“ zum Parteiführer. Die Mehrheit der Arbeiter in Deutschland sympathisierte dessen ungeachtet weiter mit der SPD. Dies zu verändern war erklärtes Ziel der KPD in der Weimarer Republik. Die Arbeiterschaft sollte daher aufgeklärt werden über die „verräterische Politik der Sozialdemokraten“, die angeblich mit Illusionen ihre Anhänger korrumpierten. In Wahrheit paktierten sie, so die KPD-Führung, mit den Faschisten und seien daher nicht viel besser als diese. Ab 1929 (XII. Parteitag der KPD) verdeutlichten die Kommunisten ihren Vorwurf. Die Sozialdemokraten bezeichneten sie als „Sozialfaschisten“ (Weber 1962, S. 57-60, 1981). Grundlage für derartige Behauptungen war Stalins „Theorie der Zwillinge“. Er kennzeichnete die Sozialdemokraten als „objektiv gemäßigten Flügel des Faschismus“ und sah Sozialdemokraten und Faschisten als politische „Zwillinge“.

Der Faschismus ist eine Kampforganisation der Bourgeoisie, die sich auf die aktive Unterstützung der Sozialdemokratie stützt. Die Sozialdemokratie ist objektiv der gemäßigte Flügel des Faschismus. Es liegt kein Grund zu der Annahme vor, die Kampforganisation der Bourgeoisie könnte ohne die aktive Unterstützung durch die Sozialdemokratie entscheidende Erfolge in den Kämpfen oder bei der Verwaltung des Landes erzielen. Ebenso wenig liegt Grund zu der Annahme vor, die Sozialdemokratie könnte ohne die aktive Unterstützung durch die Kampforganisation der Bourgeoisie entscheidende Erfolge in den Kämpfen oder bei der Verwaltung des Landes erzielen. Diese Organisationen schließen einander nicht aus, sondern ergänzen einander. Das sind keine Antipoden, sondern Zwillingenbrüder. (Stalin 1924, in Weber 1973, S. 181)

Die KPD-Führer, so auch Thälmann, griffen diese Argumentation auf (Weber 1973, S. 182-186). Kommunist sein hieß demnach „Todfeind des Sozialfaschismus“ zu sein (Thälmann, in Weber 1973, S. 186ff.). Thälmann hielt die These bis 1930 aufrecht, sodann korrigierte er seine Meinung: „Zwar ist der Sozialfaschismus der Waffenträger der faschistischen Diktatur, der Sozialfaschismus ist aber nicht nur eine Theorie, sondern praktisches politisches Leben, wo neben einer konterrevolutionären Führerschaft, Betriebsfunktionäre und sozialdemokratische Arbeiter nach verschiedenen Eigentümlichkeiten der Verhältnisse im Betrieb, bei den Erwerbslosen usw. zu beobachten sind“ (Thälmann 1956, S. 379). Solche, nach Thälmanns Worten, „neuesten ‘Theorien’ über den Sozialfaschismus“ bedeuteten keine Änderung der politischen Linie, sie richteten sich nur gegen Auswüchse, die sich im Gebrauch der Behauptungen bei den führenden Genossen der KPD eingeschlichen hätten. Noch 1932 (und insgesamt bis 1933 – alles in allem sehr widersprüchlich) argumentierte Thälmann in solcher Weise. So auch in der Rede auf der Tagung des Zentralkomitees des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland (KJVD) am 14./15.11.1932 in Prieros.

SPD bleibt die soziale Hauptstütze der Bourgeoisie

In Deutschland zeigt sich, daß, nachdem in der Periode der kapitalistischen Stabilisierung die Sozialdemokratie stärker in den kapitalistischen Verwaltungs- und Staatsapparat *einbezogen* wurde, nunmehr, mit Eintritt des Endes der kapitalistischen Stabilisierung, bei Verschärfung der kapitalistischen Krise, die Bourgeoisie sich in stärkerem Maße auf die faschistischen Elemente, auf die Träger des faschistischen Terrors stützt und die Sozialdemokratie in steigendem Maße aus den Verwaltungs- und Staatspositionen *verdrängt*.

Diese Entwicklung bedeutet jedoch nicht, daß sich am Charakter der *Sozialdemokratie* als der sozialen *Hauptstütze* der Bourgeoisie etwas Grundlegendes geändert hat. Im Gegenteil, mit der *weiteren* Entwicklung der faschistischen Diktatur vollzieht sich auch eine *höhere* Phase der Faschisierung der deutschen Sozialdemokratie. So, wie die Bourgeoisie eine Verschärfung ihrer Herrschaftsmethoden vornimmt, um die revolutionäre Kraft des Proletariats und der arbeitenden Jugend *zu unterdrücken* und zu zerschlagen, so muß die SPD als eine Partei, die das kapitalistische System unterstützt und verteidigt, eine weitere verschärfte Entwicklung zu einer *höheren* Phase des *Sozialfaschismus* vollziehen. [...]

Der Sozialfaschismus ist der *gemäßigte* Flügel des *Faschismus*, und Genosse *Stalin* sagte einmal mit Recht, daß Faschismus und Sozialfaschismus *Zwillingsbrüder* seien. Aber ebenso, wie sich natürliche Zwillingsbrüder nicht immer *ähnlich* sehen, ebenso besteht auch zwischen Faschismus und Sozialfaschismus keine *absolute* Ähnlichkeit. Die *Struktur* der Sozialdemokratie, ihre Basis und ihre Taktik sind *andere* wie die der *Nationalsozialisten*. Wir dürfen daher unserer Taktik im Kampfe gegen Faschismus und Sozialfaschismus nicht die *gleichen* Methoden und Kampfesformen anwenden; wir müssen *verschiedenartige* Kampfesformen wählen. (Thälmann 1930, S. 4f., Hervorhebungen im Original)

Mit der Sozialdemokratie stand auch die SED in politischer Gegnerschaft. In den Jahren 1948 bis 1954 fanden mehrfach Überprüfungen der Partei „von oben“ statt. Sich daran anschließende „Säuberungen“ reichten bis zum Ausschluß von Parteimitgliedern – das betraf vorwiegend ehemalige Sozialdemokraten (Herbst/Stephan/Winkler 1997, S. 520; Leonhard 1955). Zum anderen stellten die führenden Kommunisten in der SED „die SPD-Führer“ rückwirkend als Urheber für das Scheitern erfolgreicher revolutionärer Situationen dar, angefangen vom Hamburger Arbeiteraufstand bis zum Machtantritt Hitlers in den SED-Geschichtsdarstellungen (IML 1966).

Die Gründung der SED – ein Wendepunkt in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und des gesamten Volkes – war ein Sieg des Marxismus-Leninismus in der deutschen Arbeiterbewegung. Damit wurde der Kampf der KPD und Ernst Thälmanns um die Einheit der Arbeiterklasse – *trotz des Widerstandes der rechten SPD-Führer* – in einem großen Teile Deutschlands von Erfolg gekrönt. (SED, Thesen zum 35. Jahrestag der KPD 1918-1953, in Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut 1955, S. 225, Hervorhebung von mir, R.B.)

Die opportunistischen Führer der deutschen Sozialdemokratie waren erbitterte Gegner der revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft auf dem Wege der Errichtung der politischen Herrschaft der Arbeiterklasse. In den Jahren der Weimarer Republik enthielten die Programme ihrer Partei ein formelles Bekenntnis zum Sozialismus; tatsächlich jedoch als Gegner des Sozialismus, Ausdruck ihrer konterrevolutionären Positionen, die sie mit Phrasen von Demokratie und Sozialismus tarnten, war ihr blindwütiger Antisowjetismus. Die rechten sozialdemokratischen Führer bekannten sich offen zur Weimarer Republik und halfen, diesen Staat als Machtinstrument des Monopolkapitalismus auszubauen. (Diehl u.a. 1978, S. 45)

Seit 1930 habe die KPD-Spitze der SPD mehrfach eine gemeinsame „Antifaschistische Aktion“ (auch „Einheitsfront“) angeboten. Dieser Vorschlag wäre von seiten der sozialdemokratischen jedoch nicht angenommen worden. In der SED-Geschichtssagitation sind die kommunistischen Bestrebungen so sehr betont, daß gar kein Zweifel daran aufkommt, daß die KPD, und hier namentlich Ernst Thälmanns, nicht schon immer die herannahende Gefahr eines Krieges erkannt hätte und dagegen gegangen sei (Horn 1973, S. 22; Meyers Neues Lexikon, Band VIII, S. 25; Diehl u.a. 1979, S. 403). Der Thälmann-Biograph Lindau schrieb 1956 (S. 26f.) hierzu: „Nur die Kommunisten haben durch den Mund Ernst Thälmanns das deutsche Volk gewarnt und zum Kampf gegen den herannahenden Krieg aufgerufen. Die KPD bekämpfte die von der Bourgeoisie und den rechten Führern der SPD und der Gewerkschaften verbreiteten Illusionen über dauerhafte Stabilisierung der kapitalistischen Wirtschaft sowie die sozialdemokratischen Theorien vom ‘organisierten Kapitalismus’ und der ‘Wirtschaftsdemokratie’, die die Massen vom Kampf gegen erhöhte Ausbeutung und für höhere Löhne abhalten sollten. Die SPD wandte sich heftig gegen den Vorschlag der KPD, einen Volksentscheid zur Enteignung der dem Volke einst geraubten Fürstenvermögen durchzuführen. Die rechten SPD-Führer fürchteten eine Störung ihrer Politik der Klassenzusammenarbeit mit der Bourgeoisie. Aber die KPD, die unter Ernst Thälmanns Führung gelernt hatte, eine breite elastische Massenpolitik zu betreiben, zwang die rechten SPD-Führer durch Massendruck, beim Volksentscheid mitzumachen, der 14 ½ Millionen Werktätiger vereinigte. Das wahre Gesicht der rechten SPD-Führer zeigte sich in dem Verbot aller lokalen Einheitsveranstaltungen für den Volksentscheid, in der Unterstützung der deutschen Aufrüstung und ihrer Kriegshetze gegen die Sowjetunion“ (Lindau 1956, S. 26f.). In gleicher Weise argumentiert Grübel annähernd dreißig Jahre später: „Doch die rechten Führer der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften hielten an ihrem verhängnisvollen Kurs des Antikommunismus fest. Dem bürgerlichen Parlamentarismus verschworen und sich noch jetzt an die gar nicht mehr exi-

stierende 'Rechtsstaatlichkeit' klammernd, suchten sie ein Zusammengehen ihrer Mitglieder mit den Kommunisten, also auch die Hinwendung zum revolutionären Kampf zu verhindern. So ihren eigenen politischen Selbstmord vorbereitend, luden sie die historische Verantwortung für die schwerste Niederlage der deutschen Arbeiterklasse auf sich. (Grübel 1983, S. 112f.).

Die Parität der beiden Arbeiterparteien war bereits im Parteiprogramm der SED von 1963 aufgehoben, in dem der Name Otto Grotewohl (als sozialdemokratischer Vertreter) nicht mehr aufgeführt ist (Berthold/Diehl 1967, S. 226).

1.2 Die Beziehung der SED zur Sowjetunion

Bereits auf dem II. Parteitag der SED kündigte sich an, daß ein „besonderer deutscher Weg zum Sozialismus“ (Ackermann, in Herbst/Stephan/Winkler 1997, S. 547-552) immer unwahrscheinlicher werden würde. Der „ideologische Kompaß“ schlug verstärkt Richtung Osten aus. Die laut Leonhard (1955) bereits „als Russenpartei verschriene“ SED huldigte öffentlich der KPdSU-Führung. Das begann mit dem wörtlichen Abdruck von Reden der sowjetischen Parteiführer in den eigenen Parteiorganen (Leonhard 1995, S. 152, 157) oder eigenständigen Publikationen (Malenkov 1949). Eine zunehmende „Sowjetisierung“ zeigte sich auch in der Übernahme von politischen Symbolen, Stilmitteln und Inszenierungsformen, die dem politischen Habitus der sowjetischen Großmacht entlehnt waren. Vor allem sind hier jene Gesten zu nennen, in denen Stärke, Erfolg und Überlegenheit demonstriert werden: rhetorisch (auf Plakaten) und rituell (Massenveranstaltungen) (Danyel 1997, S. 74). Die Adaption des sowjetischen Vorbildes orientierte sich dabei auf die Person J. W. Stalins, den die SED übermäßig verehrte: „der große Wissenschaftler des Marxismus-Leninismus, der weise Führer der Werktätigen im Kampfe um den Sozialismus, der geniale Feldherr des Großen Vaterländischen Krieges des Sowjetvolkes, der überragende Kämpfer für die Erhaltung und Festigung des Friedens in der Welt“ (ZK der SED 1953, in Herbst/Stephan/Winkler 1997, S. 601). Auf diese Weise führte die SED eine weitere Tradition der KPD fort; denn auch Thälmann hatte in der Frage der Stellung zur Sowjetunion *die* entscheidende politische Frage gesehen.

Die entscheidende Frage für die internationale Arbeiterbewegung ist die Stellung zur proletarischen Diktatur in der Sowjetunion. Hier scheiden sich die Geister, und sie müssen sich scheiden! Die Stellung zur Sowjetunion entscheidet auch über die Frage, zu welchem Lager man in den Fragen der deutschen Politik gehört. (Thälmann 1955, S. 435, original 1926)

Die Sowjetunion war für die KPD mit Thälmann an der Spitze zum endgültigen Vorbild geworden. Dem Sowjetland sollte jede Unterstützung zukommen (Weber 1973, S. 23 und die dort aufgeführten Quellentexte 32, 33, 35, 36, 37). Die Orientierung der KPD erfolgte auch hier – verstärkt ab 1929 – auf die Person des Sowjetführers hin. Thälmann, den Weber als „Stalins deutsche Kopie“ bezeichnete (1974, S. 38), habe keine Rede gehalten, in der er sich nicht auf die Sowjetunion bezogen hätte. Thälmann sei „der große Verkünder der Wahrheit über die Sowjetunion“ gewesen, so Walter Ulbricht (1950, S. 20). Tatsächlich verehrte der KPD-Vorsitzende den „Führer des Sowjetvolkes“. Auch die SED-Führer verehrten Stalin; dessen Reden und Schriften waren in der ersten Hälfte der 50er Jahre Pflichtlektüre für die deutschen Genossen, sollten „direkte Anleitung für das Handeln“ sein (Petzold 2000, S. 312). Die SED betitelte Stalin als „Lenin von heute“ (Malenkov 1949). Als Stalin 1953 starb, würdigte ihn das Zentralkomitee als „großen Freund und immer bereiten Berater und Helfer unseres Volkes“, der schon in den Jahren der Weimarer Republik, „als in Deutschland der Kampf um die Herausbildung einer marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei begann“, „unserem unvergeßlichen Ernst Thälmann mit Rat und Tat zur Seite [stand], mit dem ihn enge Freundschaft verband“ (ZK der SED 1953, in Herbst/Stephan/Winkler 1997, S. 601f.). Der Einfluß Stalins sei so bedeutend gewesen, daß Thälmann erst durch ihn zum Arbeiterführer geworden sei (ebenda).

Das intensive Studium des Marxismus-Leninismus, die Ausnutzung der Hinweise und Ratschläge des Genossen Stalin für die Arbeit der Kommunisten in Deutschland waren die Grundlagen, auf denen Ernst Thälmann zu der großen Gestalt des Führers der Kommunistischen Partei und eines Volkstribuns neuen

Typus im Kampf gegen Faschismus und Krieg heranwuchs. Für ihn waren die Lehren von Marx, Engels, Lenin und Stalin nicht nur eine Sache theoretischer Untersuchungen, sondern eine scharfe Waffe für den Kampf des deutschen Volkes. Er erzog eine ganze Generation konsequenter Marxisten in dem Lenin-Stalinschen Geist, die Massen zu lehren und von den Massen zu lernen. (Pieck 1950, S. 10)

In den Ehrenreden der SED-Staatsmänner für Ernst Thälmann bis 1956 wird sich immer auch auf die Rolle Stalins bezogen (Pieck 1950; Ulbricht 1950, 1951, 1953). Die Reden enthalten, neben Selbstverpflichtungen, das Vermächtnis Thälmanns zu erfüllen, immer auch Gelöbnisse „unverbrüchlicher Freundschaft“ zur Sowjetunion.

Die Sozialistische Einheitspartei wird in engster Freundschaft mit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) und den Arbeiterparteien der anderen Länder das Werk vollenden, für das unser Ernst Thälmann seine ganze Kraft einsetzte und sein Leben hingab. Die Führung und die Mitglieder der großen Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands werden von der gleichen tiefen Freundschaft zu Genossen *Stalin*, zu dem weisen Führer und Lehrer der Sowjetunion und der fortschrittlichen Menschheit erfüllt sein, wie es Ernst Thälmann war. [...]

Wir geloben im Geiste Ernst Thälmanns unermüdlich zu wirken für die unverbrüchliche Freundschaft der deutschen Arbeiterschaft und des deutschen Volkes mit der Sowjetunion und allen friedliebenden Kräften in der Welt! (Ulbricht 1950, S. 24f., Hervorhebungen im Original)

1955 erschien in Vorbereitung des 70. Geburtstages von Thälmann ein großzügig angelegter Bildband, herausgegeben vom Marx-Engels-Institut beim ZK der SED (MEL), das 1953 in Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut umbenannt wurde. In diesem Buch leitet ein großes Porträt von Stalin das Kapitel der DDR-Geschichte der DDR nach der Befreiung durch die Sowjetarmee ein.

1956 distanzierte sich N. Chruschtschow auf dem XX. Parteitag der KPdSU von Stalins Herrschaftsmethoden. Daraufhin begann eine „Entstalinisierung“, die sich in unterschiedlicher Weise auch auf die „Bruderstaaten“ übertrug. In der DDR verkündete Ulbricht im *Neuen Deutschland* die offizielle Abkehr von Stalin (4. März 1956). Die Probleme des Stalinismus wurden weder in den Reihen der Partei- und Staatsführung noch im Bereich der Geschichtswissenschaft diskutiert. Sie galten bis zum Ende der DDR als Tabu. Die Freundschaft zur Sowjetunion war nach 1956 verstärkt auf die Person W. I. Lenins fokussiert. Die Neubenennung des oben genannten Institutes als „Institut für Marxismus-Leninismus“ (IML) nach 1956 unterstreicht die „Rückbesinnung“ auf den Klassiker. Bei den Gedenkfeiern für Ernst Thälmann war dieser Bezug auf Lenin fortan maßgebend. Stalin-Verweise wurden rückwirkend gestrichen (Pieck 1961; ganz deutlich auch im Vergleich der beiden Ausgaben von I. Gabel-Thälmann 1955, S. 17 und 1984, S. 16) - oder wesentlich abgeschwächt (Ulbricht 1961). Ab sofort waren in den Texten „Leninsche Losungen“ herausgestellt, denen sich Thälmann verpflichtet gefühlt habe (ebenda, S. 15). Stalins Einfluß, wie überhaupt dessen Name verlor in späteren Darstellungen immer mehr an Bedeutung.

Ernst Thälmann war seit Beginn der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution nicht nur glühender und bedingungsloser Verehrer des ersten Arbeiterstaates der Welt, er verteidigte ihn nicht nur gegen alle Anfeindungen, er studierte auch ständig und unermüdlich die Erfahrungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und des sozialistischen Aufbaus in der Sowjetunion und bemühte sich, von den Bolschewiki zu lernen. Ernst Thälmann studierte die Werke Lenins und zog aus ihnen die Lehren für die deutsche Arbeiterbewegung. Es gibt keine Rede und keinen Aufsatz Ernst Thälmanns, in denen er nicht immer wieder auf das Beispiel der Sowjetunion hingewiesen und die Lehren aus ihrer Entwicklung gezogen hätte. Dieses Vertrauen Thälmanns zur Sowjetmacht, seine enge Verbundenheit mit der bolschewistischen Bruderpartei hat bewirkt, daß er sich zu dem Führer der deutschen Werktätigen entwickelte, den heute die Arbeiter aller Länder hoch verehren. (Ulbricht 1961, S. 20, original 1951)

Ende der 60er Jahre versuchte Ulbricht, für die DDR ideologische Sonderansprüche zu erreichen. Mit einem eigenen Weg zum Sozialismus, dem „Modell DDR“, strebte er politische Selbständigkeit an (Weber 2000, S. 75-79). Diese Abweichung führte im wesentlichen zum Machtwechsel an der SED-Spitze. Diesen bestimmten in erster Linie die Parteiführer der KPdSU (Podewin 1996; Frank 2001).

Ulbrichts Nachfolger Honecker schwenkte wieder in die ursprüngliche politische Linie ein. Sein Vertrauen zur Sowjetunion war allein schon aus persönlicher Sicht unerschütterlich (Honecker 1981, S. 35). Nie habe er die Bedeutung der Roten Armee bei der Befreiung des deutschen Volkes vergessen können (Honecker, in Schroeder 1998, S. 722). Die Orientierung an der Sowjetunion, zu der die deutschen Kommunisten bereits gehalten hätten, „als man dort noch in Bastschuhen lief“ war für Honecker unantastbarer Grundsatz des Marxismus-Leninismus (Stephan 1994, S. 313). Diese Besinnung bestimmte auch die Politik unter seiner Führung. Die Freundschaft zur Sowjetunion, so stand es in der DDR-Verfassung, sei „für immer und unwiderruflich“ „enges und brüderliches Bündnis“ (Verfassung der DDR 1975, Art. 6, Abs. 1). In seinem politischen Handeln besann sich Honecker immer wieder auch auf die „Thälmannsche Tradition“, den proletarischen Internationalismus und die unverbrüchliche Verbundenheit mit der KPdSU und der Sowjetunion (Sassning, S. 24).

2 Das Selbstverständnis der SED-Führer als Nachfolger Ernst Thälmanns

„Als Politiker des sozialistischen Staates sind wir Fleisch vom Fleische unseres Volkes und Blut von seinem Blute“ verkündete Erich Honecker (in Sassning 1985, S. 33) und wiederholt in seiner eigenen Auslegung folgende Worte von Ernst Thälmann: „Ich bin Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der deutschen Arbeiter und bin deshalb als ihr revolutionäres Kind später ihr revolutionärer Führer geworden“ (Thälmann 1961, S. 73). In den SED-(Auto-)Biographien von Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht und Erich Honecker sind immer auch die persönlichen Beziehungen zu Ernst Thälmann ein wichtiger Aspekt. Derartige Charakterisierungen können als Versuch gedeutet werden, den persönlichen Führungsanspruch zu untermauern und durch die persönliche, oft freundschaftliche Beziehung zu Thälmann die eigene Sympathie zu vergrößern.

2.1 Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht

Nach Hitlers Machtübernahme setzte im Deutschen Reich ab Anfang Februar 1933 eine Verfolgungswelle gegenüber den Kommunisten ein, denen die Hälfte der 300 000 eingetragenen KPD-Mitglieder zum Opfer fiel. Auch Ernst Thälmann wurde am 3.3.1933 verhaftet. Die plötzlich führerlose KPD-Spitze überlegte, die gesamte Partei in die Illegalität zu überführen und von dort aus einen Massenwiderstand gegen die Herrschaft des Dritten Reiches zu unternehmen (Müller 1990a, S. 441).

In der Parteileitung setzten Machtkämpfe um den Vorsitz ein. Der Parteivorsitz war nach der Verhaftung Thälmanns auf John Schehr übertragen worden. Nach dessen Ermordung 1934 war diese Position erneut vakant. Insbesondere Walter Ulbricht versuchte, an die Spitze der Partei zu kommen (Frank 2001, S. 106-112). Es gelang ihm jedoch nicht, sich gegen den von Stalin und der „Kommunistischen Internationale“ geförderten Wilhelm Pieck durchzusetzen. 1935 übertrugen die Vertreter der „Brüsseler Konferenz“ Pieck den Parteivorsitz für die Dauer der Haftzeit Thälmanns. „An seiner Stelle führte er die Partei in ihrer schwersten Zeit“, so Grübel (1983, S. 421). Zuvor im Pariser Exil tätig, gingen Pieck und Ulbricht nach der deutschen Besetzung Frankreichs in die Sowjetunion. Von dort kehrten sie 1945 nach Deutschland zurück und waren maßgeblich am Aufbau der SED beteiligt.

Wilhelm Pieck war Schüler von Rosa Luxemburg an der Zentralen Parteischule in Berlin gewesen. Er stand im engen Kontakt mit den Gründern der späteren KPD. Selbst war er neben Jacob Walcher Vorsitzender auf dem Gründungsparteitag 1918/19 gewesen. Nach den Januarkämpfen 1919 wurde er zusammen mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg verhaftet. Er konnte im Unterschied zu ihnen fliehen. Clara Zetkin sah in Pieck einen von sehr wenigen Freunden in der KPD-Parteileitung (Badia 1994, S. 242).

Dieser politische Hintergrund, wirklich ein „Kommunist der ersten Stunde“ zu sein, verstärkte das ideologische Charisma des ersten Präsidenten der DDR. In überhöhter Weise setzte die SED ihren Führer in Szene. Bereits zu Lebzeiten Piecks wurden Straßen in der DDR nach ihm benannt (Aza-ryahu 1991, S. 178). Die Pionierrepublik am Werbellinsee erhielt am 16.07.1952 seinen Namen. Der

Pionierauftrag 1952/53 war auf den Präsidenten der DDR und auf Ernst Thälmann ausgerichtet: „Thälmannpionier sein bedeutet Liebe und Treue zu unserem Präsidenten Wilhelm Pieck, der die Sache Ernst Thälmanns in Ehren fortsetzt, Liebe und Treue zur Partei der Arbeiterklasse, die das Banner Ernst Thälmanns zu Siege führt [...]“ (Arlt u.a. 1972, Bd. III, S. 10). Doch anders als das sowjetische Vorbild für solche Verehrungen, Stalin, schien Pieck wirklich eine Person gewesen zu sein, die stets einfach und bescheiden war und die ein großes Einfühlungsvermögen hatte (Voßke/Nitzsche 1975, S. 374).

Wilhelm Pieck war so wie immer gewesen: ruhig, ausgeglichen und freundlich, verständnisvoll und entschlossen. Da gab es keine Winkelzüge, kein diplomatisches Manöver, Taktieren, Herumreden. Er nannte die Dinge beim Namen. [...] Es gibt viele Geschichten über Pieck, wahre und auch erfundene. Soweit er sie selbst hören konnte, mag er über sie geschmunzelt haben, vielleicht aber auch verdrossen gewesen sein. Denn er liebte es nicht, im Mittelpunkt zu stehen oder gar auf einem Denkmalsockel gestellt zu werden. Schmeicheleien waren ihm ein Greuel. Er haßte die Schwätzer und die Phrasendreher, die Heuchler und die Kriecher, die Verschlagenen und die Überheblichen. „Ein Kommunist muß immer geradlinig sein“ – danach handelte, danach lebte er. (Grübel 1983, S. 415, 421)

Im Unterschied zu Charakterisierungen von Ulbricht oder Honecker in Biographien aus der Zeit nach 1989 fallen solche über Wilhelm Pieck durchgängig positiv aus (Eberlein 2001; Frank 2001). Mit Ernst Thälmann verband Pieck ein „gutes, kameradschaftliches Verhältnis“. Von Seiten des KPD-Vorsitzenden erfuhr er hohe Achtung.

Ernst Thälmann hatte in Wilhelm Pieck immer eine zuverlässige Stütze im Kampf um die Durchsetzung des Marxismus-Leninismus in der Partei und um die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse zur Überwindung von Imperialismus, Militarismus und Faschismus. Die hohe Achtung, die Ernst Thälmann für Wilhelm Pieck empfand, zeigte sich beispielsweise sehr deutlich im Jahre 1926. Als Ultralinke in einer Sitzung des Zentralkomitees Wilhelm Pieck verleumdete, erwiderte Ernst Thälmann: „...als Genosse Pieck im Spartakusbund war, gehörten viele Genossen, die heute noch gegen Pieck polemisieren, noch der Bourgeoisie an. Genosse Pieck hat den richtigen Weg eher gefunden als viele andere und vielleicht auch ich, die nicht zum Spartakusbund gehörten.“ (Voßke/Nitzsche 1975, S. 121f.)

Von Walter Bartel wurde diese Freundschaft ausführlich geschildert (Bartel 1961, S. 80-83). Auch in Kinderbüchern entdeckt man Pieck in genau dieser kameradschaftlichen Beziehung (Karau 1979).

Mit einem fröhlichen „Tag, Willem, wie geht di datt?“ (wie geht es dir?) tritt Ernst Thälmann ins Zimmer. Wilhelm Pieck ist überrascht. Er richtet sich ein wenig im Bett auf, streckt seinem Besucher die Hand entgegen und ruft: „Was für eine Freude am frühen Morgen!“. Ernst Thälmann umarmt seinen Freund. Doch dann rückt er behutsam die Kissen zurecht und drückt den Kranken sanft hinein. (Kleine Geschichten von großen Freunden 1969, S. 76f.)

Bei der Kolportage des Thälmann-Bildes in der DDR half auch Wilhelm Pieck entscheidend (Pieck 1950, 1954, 1961, in Bredel 1951, Vorwort in I. Thälmann 1955, 1973, 1984). Dabei stellte er Thälmann als Helden dar, den „niemand brechen konnte“ und der „keine Sekunde schwankte“ (Pieck 1950, S. 8, 11). Für die DEFA-Verfilmungen des „Sohn und Führers seiner Klasse“ in den 50er Jahren wies Pieck die Vorführung eines „heroischen Helden“ an (Langenhahn 1997, S. 57).

Walter Ulbricht: Offiziell war Pieck bis zu seinem Tod 1960 erster Mann des Staates. Ab Februar 1953 erkrankte er jedoch schwer. Sein Amt beschränkte sich danach auf Repräsentationspflichten. Dies eröffnete die Chance für Walter Ulbricht, seine eigene Macht auszudehnen. Er galt ohnehin unter den alten Genossen „von Anfang an als ihr Führer. Er achtete stark auf Parteidisziplin und dominierte das Politbüro durch seine Persönlichkeit. [...] Im Laufe der Zeit nahm seine Überlegenheit autokratischen Charakter an“ (Kuczyński 1997, S. 59). Diese Position wie auch den Charakter Ulbrichts bestätigten Zeitzeugen wie Werner Eberlein (2001), Wolfgang Leonhard (1955) und Ulbricht-Biographen (Frank 2001; Podewin 1995).

Walter Ulbricht ist damit nicht nur der charakterliche Antipode Wilhelm Piecks, sondern auch der von Ernst Thälmann. Thälmann liebte das „Bad in der Menge“ und diskutierte mit den Arbeitern am liebsten am Stammtisch. Ulbricht dagegen trank überhaupt keinen Alkohol und war ein Einzelgänger. Seine Reden waren formelhaft und aufgesetzt, Charisma strahlte er keines aus. Ganz im Gegenteil zu Thälmann, der im einfachen und verständlichen Ton zu den Arbeitern sprach. Dennoch versuchte sich Ulbricht als „Freund und Kampfgefährte“ Thälmann darzustellen (Becher 1967, Kapitel VII; Podewin 1995, S. 79). Ein Beispiel ist dafür im Kinderbuch über Ernst Thälmann „Buttje Pieter und sein Held“ zu finden; in dem der Inhaftierte Thälmann über mögliche Nachfolger nachdenkt, falls ihn die Nazis ermorden sollten. Dabei denkt er auch an Walter Ulbricht: „Ist da nicht der kluge und energische Walter Ulbricht?“ Er hat in der Sowjetunion, genau wie Wilhelm Pieck und so mancher andere, Zuflucht genommen. Nein, das werktätige deutsche Volk wird nicht führerlos sein, wenn er nicht mehr da ist“ (Zimmering 1954, S. 162). Für solche freundliche Beziehungen finden sich keine wirklichen Beweise in den Dokumenten. Frank (2001, S. 55) zitiert sogar eine Aussage (ohne genaue Zeitangabe) von Ernst Thälmann über Ulbricht, die den SED-Darstellungen gegenübersteht: „Er geht doch an alle Sachen wie ein Husar. Er ist immer in der Attacke, und das kann in einer kritischen Situation mal zu großem Schaden führen“. Die Beziehung zwischen Thälmann und Ulbricht scheint sich also lediglich auf eine Zusammenarbeit in der Partei zu beschränken. Doch versuchte Ulbricht immer, seinem „Chef“ zu imponieren. So setzte er ihn ab 1927, Ulbricht war zu der Zeit Sekretär für Agitation und Propaganda der KPD, in einer überhöhenden Form in Szene, wie es das vorher noch nicht gegeben hatte. Thälmann wurde auf den Parteitagen der KPD wie auch auf den Treffen des RFB mit Bravorufen, lang anhaltendem Beifall und stürmischen Ovationen beklatscht. Podewin (1995, S. 94) beschreibt diese folgendermaßen: „Die Delegierten erheben sich und singen die ‘Internationale’. Die Jugenddelegation begrüßt den ersten Vorsitzenden der Partei mit einem dreifachen ‘Heil Moskau’“. Diese Verehrung war Personenkult nach stalinscher Art. Und Thälmann fand offenbar gefallen daran.

Ulbricht, so schildern es seine Biographen, setzte viel Ehrgeiz daran, den Parteivorsitz anstelle des inhaftierten Thälmann zu übernehmen. Auch wollte er alle Genossen aus der Führung jagen, die „mit Teddy herumgesoffen hätten“ (Wehner 1982, S. 75). Während der Haftzeit Thälmanns war Ulbricht verantwortlich für die Kontakte der Parteileitung zu ihm. Diese Kontakte organisierte Ulbricht über sogenannte „Thälmann-Kuriere“ (Dahlem 1961, S. 410f.; Frank 2001, S. 145; Leo 2000b). Die Behauptungen, daß Ulbricht die Befreiung des Parteivorsitzenden (gemeinsam mit Pieck) verhindert hätte (Buber-Neumann 1974; Frank 2001, S. 112) sind so abwegig nicht, bleiben aber unbewiesen.

Die erwünschte Herrschaft erreichte Ulbricht letztendlich erst nach dem Tod von Wilhelm Pieck 1960. Das Amt des Präsidenten der DDR wurde danach abgeschafft. Am 12. September 1960 beschloß die Volkskammer die Bildung des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik und wählte Walter Ulbricht zum Vorsitzenden des Staatsrates (Weltall – Erde – Mensch 1966, S. 372). Bis zu seinem Tod 1973 verwaltete er dieses höchste Amt der DDR. Bereits das Parteiprogramm der SED von 1963 (VI. Parteitag) zeigt ihn auf einer Stufe zusammen Thälmann und Pieck.

Die revolutionären Kräfte der deutschen Arbeiterklasse führten stets den Kampf für die soziale und nationale Befreiung des deutschen Volkes, für die nationalen Lebensinteressen, für die Erhaltung und Sicherung des Friedens: von der Begründung der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung durch Marx und Engels, der Schaffung der revolutionären Massenpartei des deutschen Proletariats durch August Bebel und Wilhelm Liebknecht, der leidenschaftlichen Anklage Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs gegen den deutschen Militarismus und den imperialistischen Krieg bis zum heroischen Widerstand der KPD unter Führung Ernst Thälmanns, Wilhelm Piecks und Walter Ulbrichts gegen Reaktion und Faschismus, gegen den verbrecherischen Raubkrieg des faschistischen deutschen Imperialismus. (Parteiprogramm der SED 1963, in Berthold/Diehl 1967, S. 226)

Die Darstellungen Ulbrichts in den SED-Dokumenten erinnern in gewisser Weise an die Inszenierungen, die er mit Thälmann veranstaltet hatte (Azaryahu 1991, S. 181; Frank 2001, u.a. S. 322-334; Müller-Mertens u.a. 1965, S. 819ff.). Den Jungen und Mädchen der Republik stellte sich Ulbricht als

der „beste Freund und Ratgeber“ dar. „Seine Worte helfen den Mädchen und Jungen, klug und mutig den Weg zu gehen“ (Getrommelt und gepfiffen 1970, S. 7 - eine Seite vorher ist Thälmann gewürdigt). Auch in Kinderbüchern steht seine Person mit der von Thälmann dicht beisammen (Kleine Geschichten von großen Freunden 1969; Baumert 1963; Kuhn, in Kögel 1969). In der Schulfibel findet sich bis einschließlich 1973, dem Todesjahr, folgende Darstellung: „Walter Ulbricht ist der Vorsitzende unseres Staatsrates. Er hat am 30. Juni Geburtstag. Walter Ulbricht lebt und arbeitet am in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik. Er war früher einmal Tischler. Schon in seiner Jugend sagte er den Arbeitern, was sie tun müssen, damit es keinen Krieg mehr gibt. Walter Ulbricht und seine Genossen sorgen dafür, daß wir im Frieden lernen und spielen können (Unsere Fibel 1966/1973, S. 104)“

2.2 *Erich Honecker*

Die Beziehung Erich Honeckers zu Ernst Thälmann beruht, anders als bei Pieck und Ulbricht, nicht auf einer gemeinsamen Zusammenarbeit, sondern aus den Erinnerungen an seine Jugendzeit im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) und im Rotfrontkämpferbund (RFB), deren Vorsitzender Thälmann war. 1912 geboren und in einer kommunistisch gesinnten Arbeiterfamilie aufgewachsen, fand Honecker sehr früh den Weg zur politischen Betätigung (Honecker 1981, Kapitel 1,2). Als KJVD-Mitglied nahm er im November 1932 an der Tagung des Zentralkomitees in Prieros teil. Um die Fahrkarte dorthin bezahlen zu können, mußte er sein Fahrrad verkaufen. Doch habe er diesen Verlust gern auf sich genommen. Die Erlebnisse in Prieros belohnten ihn letztlich, denn hier sah er Ernst Thälmann und konnte mit ihm sogar reden (ebenda, S. 57f., Honecker 1977d, S. 451f.).

Es war das letzte Mal, daß ich unseren unvergeßlichen Ernst Thälmann sah, das erste und letzte Mal, daß ich mit ihm persönlich sprechen konnte. [...] Wir hatten ihn vor dem Haus herzlich empfangen, als er aus dem Beiwagen eines Motorrades stieg. Jetzt stand er vor uns. Er gab wertvolle Ratschläge zur Methodik unserer politischen Arbeit. Er mahnte, stets zu lernen, theoretisches Wissen zu erwerben und nach den besten jugendmäßigen Formen der politischen Führungstätigkeiten zu suchen. Er riet uns, die Sprache der Jugend zu sprechen, revolutionäre Romantik zu pflegen, kameradschaftliche Beziehungen unter den Jugendlichen zu fördern, sowie die jungen Bauern, Schüler und Studenten nicht zu vergessen. Angesichts der irrationalen, mystischen und von falschen Gefühlen bestimmten Nazipropaganda müsse der KJVD die richtige politische Generallinie der Kommunisten auch mit den psychologisch richtigen Methoden verfechten. (E. Honecker 1981, S. 57f.)

Wegen antifaschistischer Aktivitäten wurde Honecker 1937 zu einer zehnjährigen Haftstrafe verurteilt, die er bis zum Kriegsende im Zuchthaus (Brandenburg-Goerden) absaß. Ähnlich wie andere kommunistische Antifaschisten gewann er Hoffnung aus dem Glauben, daß nach einem Kriegsende ein neues Deutschland entstehen könnte, so wie es Thälmann propagiert hatte. Nach dem Krieg wurde Honecker von Ulbricht politisch eingewiesen. Er avancierte zum Gründungsvorsitzenden des Zentralen Antifaschistischen Jugendausschusses (September 1945) und war ab März 1946 Vorsitzender der Freien Deutschen Jugend (FDJ). In dieser Funktion wurde er zum „Mann der Losungen“ (Stephan, in Herbst/Stephan/Winkler 1997, S. 71), wobei das Vorbild Thälmanns von Anfang eine wichtige Rolle spielte (Honecker 1977a, b, 1986b). Die Aussagen Thälmanns in Prieros hatte Honecker nie vergessen können, auch „in der tiefsten Nacht des Faschismus nicht, auch nicht im Zuchthaus“ (Honecker 1981, S. 58). Als Honecker 1971 die Führung der SED übernahm, rief er die Jugend der DDR auf, dem Thälmannschen Ideal nachzueifern (Honecker 1977c,d,e,f,g, 1986). Sein eigenes Vorbild sollte das Vorbild der gesamten Deutschen Demokratischen Republik werden (Honecker 1981, S. 214, 333).

In der scheinbaren Nachfolge Thälmanns legitimierte sich Honecker nicht nur als Parteivorsitzender, sondern auch als „Arbeiterführer“ (Honecker 1981, S. 212, 335). Damit erhob er sich selbst zu den „größten Söhnen des deutschen Volkes“ (Honecker 1981, S. 150, 219). Als solcher wurde er auch von den westdeutschen Kommunisten anerkannt (Honecker 1994, S. 164). Indem sich Honecker auf die Gemeinsamkeiten mit Thälmann berief, kehrte er das hervor, was ihm an persönlichem Kontakt

fehlte. So sah sich Honecker wie Ernst Thälmann als Antifaschist, Kommunist, Freund der Sowjetunion und proletarischer Internationalist. Schließlich gewann die „gemeinsame“ Haftzeit als Opfer und persönlicher Kampf gegen den Faschismus eine wesentliche Bedeutung. Daß Honecker im Gegensatz zu Thälmann die Zeit des Faschismus überlebt hatte, bestärkte ihn, die Thälmannschen Ideen weiterzuführen und schließlich verwirklichen zu wollen (Honecker 1981, S. 346). Das Werk der KPD wollte Honecker unter „neuen Bedingungen“ fortsetzen (Hortzschansky/Wimmer 1976, S. 427).

Die ausgestreckte Faust, der „Thälmanngruß“, führte Honecker als Parteigruß wieder ein. Diese „proletarische Form der Kampfansage an den ‘Klassenfeind’“ war zu Zeiten Ulbrichts verpönt, ja sogar untersagt gewesen (Borkowski 1987, S. 307, 311). Unter Honecker grüßten die Delegierten des Parteitages die obersten Vertreter der Staatsführung (in Heitzer/Schmerbach 1984, S. 309; IML 1986c, S. 393). Als das DDR-Fernsehen 1986 den Film *Ernst Thälmann* ausstrahlte, dankte Honecker für „diese herausragende Leistung“. Diese als Meinung des XI. Parteitages der SED ausgegebene Bewertung mag in erster Linie eine persönliche Äußerung von Honecker gewesen sein. Den Film beschrieb er als „bewegendes politisches und künstlerisches Erlebnis“. Das Fernsehen habe sich damit hohe Maßstäbe gesetzt, „und wir sind sicher, daß der mit dem Thälmann-Film gegebene kraftvolle Impuls für die Erhöhung der Qualität in großer Breite genutzt wird“ (Honecker 1986, S. 86).

In der zweiten Hälfte der 70er Jahre deutete sich das Wiederaufkommen eines Kultes um den ersten Mann des Staates an. In den späten sechziger Jahren waren solche Formen des Personenkultes, im Vergleich zu den Anfangsjahren der DDR, immer seltener und nach der Übernahme der SED-Führung durch Honecker ganz abgelehnt worden. Nach dem Tod von Ulbricht 1973 allerdings setzten erneute Stilisierungen ein, die sich nun auf Honecker bezogen, bei denen zum einen die oben geschilderten gemeinsamen Merkmale mit Thälmann herausgestellt wurden. Zum anderen gewann ein „Bilderkult“ seiner Person eine neue Qualität. Den Wunschvorstellungen der SED zufolge sollte neben jedem Thälmannbild in den in den Schulen auch ein Honeckerbild hängen (hierzu Chowanetz u.a. 1978, S. 47). Als Beispiel für solche Kombination mag der Ausweis der Thälmannpioniere gelten, in dem beide Porträts nacheinander zu finden sind. Neben dem Foto von Honecker steht ein Zitat von ihm: „Allein der Sozialismus gibt eurem Leben einen Sinn und Inhalt. Seid auch künftig selbstlos und beharrlich, ideentreu und ergeben gegenüber eurem sozialistischen Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik“ (Geißler 1993, S. 37). Auf der sprachlichen Ebene sind weitere solcher Gleichsetzungen von Erich Honecker und Ernst Thälmann festzustellen. So tauchen im „Le-sebuch für Thälmannpioniere“ kapitelweise neben Zitaten Thälmanns gleichrangig Aussprüche von Honecker auf (Dähnhardt 1977). Diese Uniformierung gipfelte 1986 bei der Einweihung des „Thälmann-Parks“ in Berlin Prenzlauer Berg. Neben einer Wohnsiedlung entstand hier ein monumentales Thälmann-Denkmal (Flierl 1996). Das Denkmalensemble wies zwei Bronzestelen auf. Diese waren mit Aussprüchen von Thälmann wie auch von Honecker beschriftet (IML 1986, S. 394).

Erst wenn wir den Sozialismus in Deutschland haben, ... erst dann werden die Notleidenden und Unterdrückten ein Vaterland haben, ein Vaterland, das uns gehört, erst dann werden sie eine sozialistische Heimat haben. *Ernst Thälmann*

Im Thälmannschen Geist schreiten wir vorwärts, um das Programm unserer Partei, der geeinten Partei der Arbeiterklasse, zu verwirklichen. *Erich Honecker*

Diese Inszenierung Thälmanns widersprach denen von der SED propagierten Zielen, Geschichte und damit auch Vorbilder wie Thälmann nicht auf einen Sockel stellen und bestaunen zu wollen, sondern als Menschen zu zeigen, „so wie sie waren, wie sie sind – als Menschen, die liebten und lachten, die auch einmal schwach sein konnten“ (M. Honecker 1979, S. 67).

3. Zur politischen Einbeziehung des Thälmann-Bildes in den DDR-Alltag

3.1 Tendenzen in der ersten Hälfte der DDR-Geschichte

Bereits 1945 war in Leipzig eine Straße nach Ernst Thälmann benannt worden. Eine erste Briefmarke mit seinem Abbild erschien in der Sowjetischen Besatzungszone im Oktober 1948. Der „Wilhelmplatz“ im östlichen Teil Berlins erhielt im August 1949 den neuen Namen „Thälmannplatz“ und auch die dortige U-Bahn-Station wurde entsprechend umbenannt (Azaryahu, S. 152f.). Mit der Gründung der DDR 1949 setzte eine umfangreiche Benennung bzw. Umbenennung von Straßen und Plätzen ein. 1951 griff der SED-Parteivorstand lenkend in die Vorgänge der Straßenbenennungen ein. Dessen Meinung nach gab es zu wenige Straßen, die Thälmanns Namen trugen. Andere Widerstandskämpfer seien demgegenüber zu oft auf diese Weise geehrt worden (z.B. die Geschwister Scholl). Daraufhin setzte eine Welle von Thälmann-Benennungen ein. Nicht nur jede große und kleine Stadt, sondern auch beinahe jedes Dorf erhielt seine Thälmann-Straße oder einen Thälmann-Platz (Leo 1995, S. 28). Betriebe wie das Schwermaschinenbaukombinat Magdeburg „Ernst Thälmann“ (SKET) und Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften wie zum Beispiel in Auerswalde, Bezirk Karl-Marx-Stadt erhielten den Namen Thälmanns (IML 1977, S. 114f.). Auch Schulen und Einrichtungen der bewaffneten Organe, so der Offiziershochschule in Löbau und der NVA-Fliegerschule (Mahle 1986) wurde der „ehrenvolle Name“ verliehen. Das erste Denkmal finanzierten die Bürger der Stadt Meerane (Sachsen) bereits 1946 aus eigenen Mitteln (Schönfeld 2000, S. 149f.). Das erste offizielle Denkmal im Auftrag der SED entstand 1958 in Weimar. Das in der Nähe liegende ehemalige Konzentrationslager Buchenwald wurde in den fünfziger Jahren zur Mahn- und Gedenkstätte ausgebaut. Thälmanns Andenken wurde hier an mehreren Stellen regelmäßig geehrt.

Auch das Erziehungssystem konzentrierte sich zunehmend auf die Vermittlung des Thälmannschen Vorbildes. Thälmann selbst hatte die Einbeziehung der Jugend in die politische Arbeit immer wieder als wichtig hervorgehoben (E. Thälmann 1930; IML 1977, S. 86). Dieser Aufgabe versuchte die SED mit dem Ausbau der Kinder- und Jugendorganisationen nachzukommen. Die Organisationen standen am Beginn der 50er Jahre in der Aufgabe, „die Jugend im Geiste des Antifaschismus, der Demokratie und der Freundschaft mit allen Völkern zu erziehen, alle Jungen und Mädchen ungeachtet ihrer sozialen Herkunft und weltanschaulichen Einstellung für die Teilnahme am antifaschistisch-demokratischen Neuaufbau zu gewinnen, ihre Interessen zu vertreten und den Boden für das Wachsen einer neuen demokratischen Jugendbewegung vorzubereiten“ (Elsen 1979, S. 7). 1952 verlieh das ZK der SED dem Verband der Jungen Pioniere, der am 13.12.1948 gegründet worden war, den Status der Pionierorganisation und zugleich den Namen „Ernst Thälmann“. Sodann waren alle Pioniere aufgerufen, sich an Thälmann als Vorbild zu orientieren (ebenda, S. 44; Chowanetz 1988). Die Pioniere, das waren zugleich die „Kinder Ernst Thälmanns“. So jedenfalls betitelte sie die SED im Pionieraufgebot 1954/55: „Die Kinder Ernst Thälmanns zittern nicht, wenn ihnen eine Gefahr droht. Sie lieben ihr Volk und ihre Heimat und vertrauen auf ihre Kräfte. Die Kinder Ernst Thälmanns zögern nicht, wenn es gilt, der Heimat zu helfen. Sie erfüllen froh ihre Pflicht gegenüber dem Volk beim Lernen und in der Arbeit und sind treue Helfer aller Werktätigen (Arlt u.a. 1972, III, S. 65).

Das anfangs vorrangig antifaschistische Vorbild Ernst Thälmann erlangte in der nachfolgenden Zeit immer umfassendere Bedeutung. Thälmann wurde als „Arbeiterführer“ und sozialistisches Vorbild und seit den 70er Jahren als kommunistisches Ideal bezeichnet. Dessen Freundschaft zur Sowjetunion wie auch sein Kampf gegen den Faschismus wurde den heranwachsenden Generationen über die Pionierarbeit in der Schule vermittelt. Die Pionierorganisation wurde als engste Verbündete der Schule bei der Erziehung der Kinder gesehen. Im Auftrag der SED von der FDJ geleitet, sollte im Bündnis aller Pädagogen mit den Eltern und anderen gesellschaftlichen Kräften das gemeinsame Erziehungsziel verwirklicht werden. Hauptaufgabe der Pionierorganisation war, den Kindern Grundlagen der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse zu vermitteln und sie aktiv in die Verwirklichung der von der SED gestellten Ziele und Aufgaben einzubeziehen (Laabs u.a. 1987, S. 300).

Jede weitere Präsenz Thälmanns im Alltag der DDR baute auf der systematisch organisierten Vermittlung vom Kindergarten bis zur Universität auf. Die Vermittlung des Thälmann-Bildes über Agitation (= „Mittel und Methode, um das Wort der Partei in die Massen zu tragen“, Herbst/Stephan/Winkler 1997, S. 489) für das „Volk der DDR“ kann unterschieden werden in Pflichtveranstaltungen, beiläufige Agitation und unbewußte Präsenz. Unter *Pflichtveranstaltungen* sind alle mündlichen, schriftlichen wie auch Sichtagitationen einzuordnen, z.B. die DEFA-Monumentalfilme „Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse“ und „Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse“, 1954/55, die von beinahe allen DDR-Generationen an einem Gruppennachmittag anzuschauen waren. Zur *beiläufigen Agitation* gehörte u.a. die Thälmann-Denkmäler. Eher *unbewußt* ist die Präsenz Thälmanns als Namensgeber von Straßen.

3.1 *Tendenzen in den 70er und 80er Jahren*

Nach dem VIII. Parteitag der SED 1971, auf dem Erich Honecker an die Spitze der Partei gewählt wurde, stand der Ausbau der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ auf der Tagesordnung, „um so die grundlegenden Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen“ (Programm der SED 1986, S. 10). Die Beschlüsse des VIII. Parteitages waren den Selbstdarstellungen der SED zufolge „vom ersten bis zum letzten Wort erfüllt vom Thälmannschen Geist“, und Honecker „praktiziert täglich und stündlich das, wofür Genosse Ernst Thälmann sein Leben gab“ (Neues Deutschland vom 18.08.1974, zit. nach Weber 1974, S. 12).

Diese Behauptungen kennzeichnen die weiteren Orientierungen der Partei mit ihrem neuen Führer, der sein persönliches Vorbild scheinbar zu einem Vorbild der DDR-Nation machen wollte. Die Besinnung auf Thälmann begann in den Reihen der Parteiführung. So sollten deren oberste Vertreter „aus dem reichen Reservoir bewährter Grundsätze Thälmannscher Parteiarbeit“ für ihr eigenes Wirken schöpfen. Die SED bezeichnete sich selbst als „Partei der deutschen Kommunisten“ (Sassning 1985, S. 40, 58). Honecker sprach von „der Partei Ernst Thälmanns“ (E. Honecker 1981, S. 241). Die SED wollte sich von „bewährten Prinzipien“ leiten lassen, die „als selbstverständliche Grundsätze einer revolutionären, einer marxistisch-leninistischen Partei“ gesehen wurden. „Wir vergessen dabei nie“, so Wimmer in der SED-Zeitschrift *Einheit*, „daß die entscheidenden dieser bewährten Prinzipien in der KPD gerade unter Ernst Thälmann durchgesetzt oder gründlich angeeignet wurden – Prinzipien, die heute in der SED als kostbares Erbe gehütet und weiter entwickelt werden, die ihre Allgemeingültigkeit und Lebenskraft bewiesen haben“ (Wimmer 1975b, S. 864). Die Einhaltung ihrer politischen Ausrichtung war für die SED gleichbedeutend mit der Erfüllung und Fortsetzung der „Thälmannschen Traditionen“. Zusammengefaßt bedeutete das für die SED „die schöpferische, systematische und umfassende Aneignung und Anwendung des Marxismus-Leninismus, [...] die konsequente Verwirklichung der marxistisch-leninistischen Lehre von der Partei, [...] Massenverbundenheit und Entwicklung einer wirksamen breiten, differenzierten und elastischen Massenpolitik, [...] der Geist des proletarischen Internationalismus und die unverbrüchliche Verbundenheit mit der KPdSU und der Sowjetunion“ (Sassning 1985, S. 14-24).

Ausgerichtet war die Politik der SED unter Führung Honeckers auf drei wesentliche Punkte: Anerkennung der Hegemonie der UdSSR, Sicherung des Friedens durch deutsch-deutsche Koexistenz und Mobilisierung der Massen für Erfolge des DDR-Systems (Parteiprogramm der SED 1986; Weber 2000, S. 91). Dem Westen gegenüber betrieb die SED eine sehr widersprüchliche Abgrenzungspolitik. So zeigte sich mit Honeckers Machtantritt eine gewisse Liberalisierung, die sich zum Beispiel in der Aufhebung des „Westfernsehtabus“ äußerte. Kurz darauf aber erfolgt eine erneute Re-Ideologisierung, die sich gegen die imperialistischen „Kriegstreiber“ richtete. Das äußerte sich in den Schulen der DDR in der Einführung des Wehrkundeunterrichts ab 1978.

Mit dem Führungswechsel erhielten die SED-Historiker den Auftrag, bei der Interpretation des Geschichtsbildes neue Akzente zu setzen. Die bisherige Beschränkung auf historische Teilergebnisse wurde aufgegeben zugunsten einer Betrachtung, bei der die ganze deutsche Geschichte im Vorder-

grund stehen sollte (Diehl u.a. 1979; Herrmann 1988; Streisand 1974; Zentralinstitut für Geschichte 1974). Diese Sichtweise zielte darauf ab, die Deutsche Demokratische Republik als historisch zwingendes Ergebnis der gesamten deutschen Geschichte darzustellen, der eigenen Bevölkerung legitimierende Selbstverständnisangebote über die proletarisch-sozialistische Arbeiterbewegungsgeschichte hinaus zu machen, um so der DDR einen Legitimationsvorsprung gegenüber dem konkurrierenden deutschen Staat zu verschaffen, und um ihr so die Möglichkeit zu erschließen, sich vor dem nationalen und internationalen Publikum als würdiger Sachverwalter bedeutender historischer und kultureller Überlieferungen zu präsentieren (Eppelmann u.a. 1997, S. 375).

Die SED besann sich auf Traditionen. Als Teil des gesamten „historischen Erbes“, der Geschichte in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit stellten Traditionen alle die Ereignisse und Normen dar, auf die sich die SED positiv berufen konnte. Solche Traditionen, galt es zu bewahren und fortzuführen. Im wesentlichen sind hier drei Traditionslinien zu nennen. Kernstück sollten die von der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei selbst hervorgebrachten revolutionären historischen Werte und Erscheinungen sein. An zweiter Stelle standen alle weiteren revolutionären, demokratischen, progressiven sowie (die hiervon differenzierten) humanistischen Erscheinungen, Entwicklungen, Persönlichkeiten und Tatsachen. Letztlich wurden auch die „positiven Resultate“ des Wirkens der herrschenden Ausbeuterklasse in die Reihen der Traditionen aufgenommen, jedoch nicht ohne hervorzuheben, daß es sich hierbei in der Regel um „sehr widerspruchsvolle historische Erscheinungen bzw. um sehr widerspruchsvolles Wirken von Schichten, Gruppen und historischen Persönlichkeiten“ handelte (Bartel 1981, S. 389f.). Gerade die Einbeziehung des letzten Aspektes verdeutlicht die Ausweitung des neuen Geschichtsbildes.

Die Achtung und Verteidigung der Traditionen der Arbeiterklasse war im Jugendgesetz von 1974 als „ehrentvolle Pflicht der Jugend“ festgeschrieben (Amt für Jugendfragen 1983, S. 9). Die Vermittlung und „lebendige Pflege“ der Traditionen stand im Mittelpunkt der Bildung und Erziehung in der DDR (Koch, in Meier/Schmidt 1970; APW 1979, S. 99f.), denn sie „leistet einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung allseitig gebildeter Persönlichkeiten und ihrer Lebensweisen“ (E. Honecker 1986, S. 71). Der SED nach galt es dementsprechend, „die revolutionären Traditionen eines Kampfes gegen die Feinde des Volkes und für die Entwicklung unserer DDR [...] in der politischen Arbeit mit den Kindern noch stärker zu pflegen“ (Donth 1986, S. 274ff).

Die revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse spiegeln die historisch-gewachsenen Überzeugungen, Gefühle sowie den Willen und das revolutionäre Verhalten der Arbeiterklasse in ihrer Entwicklung wider. Sie verkörpern die Ideen der revolutionären Umgestaltung der Welt auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und sind mit solchen Gedanken und Gefühlen verbunden, wie Treue gegenüber der Arbeiterklasse, der marxistisch-leninistischen Kampfpartei, dem sozialistischen Vaterland, der festen Verbundenheit mit der sozialistischen Staatengemeinschaft und der aktiven klassenmäßigen Solidarität mit allen antiimperialistischen Kräften. Ihr Inhalt wird bestimmt durch den proletarischen Internationalismus, den sozialistischen Patriotismus und die feste Freundschaft mit der Sowjetunion. Diese revolutionären Eigenschaften sind Ausdruck für politische Organisiertheit und Bewußtheit sowie Aktivität bei der Durchsetzung der historischen Mission der Arbeiterklasse. Sie stellen, verbunden mit den allgemeinen Eigenschaften der Tradition wie Massenwirksamkeit, emotionale Kraft und Langlebigkeit, eine große erzieherische Kraft dar, die es für die ideologische Erziehung bewußt zu nutzen gilt. Dabei kommt es uns auf ein aktives und schöpferisches Verhältnis zu den revolutionären Traditionen an, das den objektiven Zusammenhang zwischen den revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse und der sozialistischen Perspektive zum Ausdruck bringt. Die Aneignung der revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse hilft der jungen Generation, ihre historische Aufgabe für die Gestaltung der Gegenwart und Zukunft besser zu erkennen und zu lösen. (Strähmel 1974, S. 554, Hervorhebungen im Original)

Die Vermittlung von Traditionen stand in einem Wechselverhältnis zur Erziehung am Vorbild (Döring 1984, S. 31ff.). Kenntnisse über das Leben vorbildlicher klassenbewußter Arbeiter weiterzugeben, galt als eine besondere Tradition der Pionierfreundschaften. Vorrangig wurde dies am Beispiel einer einzigen Person unternommen: Ernst Thälmann. Sein Leben, seine Arbeit und sein Kampf wur-

den als Verkörperung der besten Traditionen der Arbeiterklasse herausgestellt. In dieser Weise sollte den Schülern begreifbar gemacht werden, „warum in jeder Lebenssituation klassenmäßiges Denken, Fühlen und Handeln erforderlich sind und wie sich das konkret-historisch in der Entwicklung abzeichnet, welche Denkweisen, Gefühle, Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen für die Erfüllung des eigenen Klassenauftrages ausgebildet werden müssen“ (Strähmel 1974, S. 554).

In den Bezirks- und Kreisleitungen der SED bildete man Kommissionen, deren Aufgabe die Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegungen war. Hier sollte nach lokalen Spuren des Arbeiterführers gesucht werden, die dann als „Wegweiser“ für alle Genossen veröffentlicht wurden (Kommission 1981; Bursian/Knoch/Schirrmeister 1982; Stadtleitung 1986). So formulierten die Historiker der Broschüre *Ernst Thälmann im Bezirk Halle* folgendes Anliegen ihrer Forschungspublikation: „Diesen Spuren [d.h. Thälmanns Spuren, R.B.] zu folgen, daraus Anregungen für die weitere Lösung der Aufgaben des VIII. Parteitages der SED zu schöpfen, den Stolz auf unsere großen Traditionen des proletarischen Internationalismus, auf das unverbrüchliche Klassenbündnis mit der Partei und mit dem Lande Lenins noch mehr zu vertiefen, das sind die besonderen Anliegen dieser Schrift“ (Kommission 1974, S. 7). Am Institut für Marxismus-Leninismus begannen am Anfang der 70er Jahre die Forschungsarbeiten zur großen Thälmann-Biographie, die 1979 veröffentlicht wurde.

In den politisch-ideologischen Erziehungsalltag der 70er und 80er Jahre wurde das Thälmann-Bild in zunehmenden Maße einbezogen. Maßgebliche Grundlage dafür war die Ausrichtung der Erziehung der Jungen und Mädchen unter kommunistischen Vorzeichen ab dem VIII. Pädagogischer Kongreß 1978. Das hieß für Erich Honecker, „der Jugend die grundlegenden Veränderungen in der Welt und die tiefgreifenden sozialen Prozesse bewußt zu machen, sie zu befähigen, alle Fragen unserer Zeit vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus richtig zu beurteilen und sich für den gesellschaftlichen Fortschritt einzusetzen. Der Jugend ist ein wissenschaftliches Bild vom Sozialismus und Kommunismus, von der Überlegenheit der neuen Ordnung und ihrer Lebensweise, von der Macht und Stärke der um die Sowjetunion gescharten Staatengemeinschaft zu vermitteln. Es gilt, ihr Geschichtsbewußtsein zu vertiefen, ihr die revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung bewußt zu machen“ (E. Honecker 1977g, S. 602).

In diesem Sinne wurden nicht nur die Pioniere mit dem Leben Thälmanns vertraut gemacht. Auch in der Ausbildung der Lehrer und Pionierleiter spielten Auszüge der Thälmann-Schriften verstärkt eine Rolle. Das läßt sich im Vergleich des Studienbuches *Studienmaterial für Freundschaftspionierleiter* zeigen, in dessen (Donth u.a. 1986) viel mehr Texte von und zu Thälmann enthalten sind als in der ersten Auflage (Bolz u.a. 1978). Zentrale Aufgabe der FDJ war bereits ab 1974 „die klassenmäßige Erziehung“ im „Thälmannschen Geist“ (Elsen 1979, S. 151). Ein Jahr zuvor, also 1973 wurde der Pionierorganisation bescheinigt, daß das Versprechen von 1952 erfüllt worden sei, den Thälmannschen Geist weiterzutragen. Diese Verpflichtung bekräftigend, bekam die Organisation von der Staats- und Parteiführung das Recht verliehen, das rote Halstuch als „Symbol des siegreichen Sozialismus“ zu tragen und weiter an der „Seite der Genossen“ mit guten Leistungen für den Sieg des Sozialismus zu kämpfen (Chowanetz u.a. 1978, S. 6ff.). Thälmannpioniere hatten fortan persönlich ein Gelöbnis auf „ihr Vorbild“ abzulegen. Dabei verpflichteten sie sich, „zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, wie es Ernst Thälmann lehrt“ (siehe Dokument C 2.b). Die Präsenz des Vorbildes wurde systematisch organisiert, angefangen von Porträts in der Schule, im Pionierhaus oder in den Gedenkstätten, über Texte und Abbildungen im Schulbuch (Deutsch, Heimatkunde, Musik, Geschichte) wie auch Kinderbuch, bis hin zu den verschiedenen Ritualen im Pionierleben (Appelle, Gedenkstättenbesuche). Auch im Ferienlager fanden Thälmann-Ehrungen statt (siehe Dokument C 1.e).

In den Reihen der „führenden Klasse“ der DDR, der Arbeiterklasse, wurde diese Präsenz fortgeführt. So war die affirmative Einbindung des Vorbildes zum Beispiel in den Betrieben präsent, wenn sich Arbeitsbrigaden, die seinen „ehrenden Namen“ trugen, sich dessen Bedeutung durch ständige Verpflichtungen immer wieder bewußt machen sollten.

In unserer Jugendbrigade mit dem verpflichtenden Namen „Ernst Thälmann“ haben wir in Auswertung der 9. Tagung des ZK gründlich darüber diskutiert, was sich daraus für uns in Vorbereitung des XI. Parteitages ergibt. Wir tragen große Verantwortung; denn uns wurden hochproduktive numerisch gesteuerte Drehmaschinen anvertraut, mit denen wir einen Großteil der Zulieferungen für die Montagebereiche in rollender Woche bereitstellen. [...] Im Thälmannschen Geist wollen wir uns als Kollektiv der sozialistischen Arbeit bewähren, uns Weltanschauung und Moral, Standhaftigkeit und Siegesgewißheit aneignen, die diesen Führer der Arbeiterklasse auszeichneten. Harald Riemann, Jugendbrigadier, VEB Berliner Bremsenwerk (in Sassning 1985, S. 9)

Es sollte im „Thälmannschen Plan“ gearbeitet werden, „dessen Kernstück der persönlich-schöpferische Plan zur Steigerung der Arbeitsproduktivität“ war (Leichsenring 1974, S. 88). Die FDJ wurde von Erich Honecker als „Thälmannsche Garde“ betitelt (E. Honecker 1986, S. 87). Im „Ernst-Thälmann-Aufgebot“ hatte dieser „Vortrupp der SED“ seine Treue zur Partei zu beweisen (Aurich 1985; Gliemann 1986). Zur Erfüllung des „Thälmannschen Vermächtnisses“ waren weiterhin alle gesellschaftlichen Kräfte wie die Gewerkschaft und Deutsch-Sowjetische-Freundschaft aufgerufen (Sindermann 1986; Dau 1986, Neumann/Bach 1976). Alles in allem, so erscheint es beim Blick auf die vorliegenden SED-Dokumente aus Honeckers Regierungszeit, schwor sich die politisch aktive Masse in der DDR auf Thälmann ein. Den folgenden Zitaten nach lernten, arbeiteten und kämpften anscheinend die Vertreter aller gesellschaftlichen Institutionen in der DDR, so Schüler, Arbeiter und Offizier der NVA, gemeinsam im „Thälmannschen Geist“ (Sassning 1985, S. 59, 63, 98).

Uns kann die Persönlichkeit Ernst Thälmanns Ideale und Ansprüche vermitteln, die wir heute einfach brauchen. Ich selbst möchte auch eines Tages von mir sagen können, ein ganzes Leben lang gekämpft zu haben, und darauf möchte ich stolz sein. Das fängt jetzt schon an, in der Schule. Da streiten wir zuallererst um gute Leistungen.

Norbert Petzolt (15), Neubrandenburg

Wir kämpfen darum, daß der Thälmann-Park zum 100. Geburtstag des Arbeiterführers fertig ist. Für mich hat es große Symbolik, wenn gerade in Prenzlauer Berg, der ja einst zu den dichtbesiedelsten Stadtgebieten Europas gehörte, ein Bauensemble entsteht, das auch so viele Erholungsmöglichkeiten bietet. Thälmann hat sich in komplizierten Situationen stets kämpferisch verhalten. Einsatzbereitschaft und Konsequenz – das geht auch heute jeden etwas an.

Bernd Semper, Straßenbau-Facharbeiter, Jugendbrigade Schaffrath, Ernst-Thälmann-Park

Für den Frieden kämpfen, das heißt für mich als Offizier der NVA, konsequent und initiativreich den durch unsere Partei der Arbeiterklasse gestellten Klassenauftrag zu erfüllen, bei der täglichen militärischen Pflichterfüllung um höchste Ergebnisse zu ringen, denn der Frieden ist das kostbarste Gut der Menschheit. Dabei sind mir Leben und Werk Ernst Thälmanns wertvolles Leitbild für mein Handeln und für mein Studium, um mich durch die umfassende Aneignung theoretischer und politischer Kenntnisse auf meine spätere Tätigkeit vorzubereiten, um den Sozialismus an jedem Platz zuverlässig zu schützen.

Major Helmut Münch, Offiziershochschule „Ernst Thälmann“ der Landstreitkräfte der NVA, Student an der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED

Auch im außenpolitischen Zusammenhang stellte sich die SED in engem Zusammenhang mit Ernst Thälmann dar. Auf diese Weise wurde Ernst Thälmann zum nationalen Symbol erhoben. Diese Form der Präsentation des Thälmann-Bildes, bei der dessen Bedeutung als proletarischer Internationalist im Vordergrund stand, sollte der SED zufolge zeigen, „wo die Deutsche Demokratische Republik steht, sie verstärkt ihr Ansehen in vielen Ländern, sichert ihr Freundschaft und Zuneigung zahlreicher Menschen in der ganzen Welt“ (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 300, im Original wie auch viele andere Texte im Indikativ formuliert). Von den kommunistisch gesinnten und Arbeiterparteien des Auslands wurde in den üblichen „Grußadressen“ – insbesondere zum 100. Geburtstag Thälmanns 1986 – der Einklang von DDR und „ihrem“ Vorbild in lobenden Tönen beschrieben (Felgentreu 1986; Sindermann 1986; Sassning 1985).

Vor allem Erich Honecker meinte den „Geist Ernst Thälmanns“ in der DDR lebendig. „Thälmanns Vermächtnis“ sah er weiterleben in der Arbeit und im Programm der Partei sowie in der Arbeit der Werktätigen. Gemeinsam würden die Werktätigen Staat und Sozialismus stärken und so den Frieden sichern (Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 300). Eine vielfach zitierte Bemerkung Honeckers sollte die untrennbar eingeschätzte Verbindung zwischen der DDR und Ernst Thälmann immer wieder unterstreichen: „Ernst Thälmann war unter uns, als wir in der Weimarer Republik den Kampf gegen den aufkommenden Faschismus führten. Ernst Thälmann war unter uns, als wir in tiefster Illegalität unter den Bedingungen des Hitlerfaschismus den Kampf für den Sturz des Nazismus führten. Ernst Thälmann war uns gegenwärtig, als sich 1945 die Kommunistische Partei aus der Illegalität erheben konnte kraft des Sieges der ruhmreichen Sowjetarmee. Die Ideen Ernst Thälmanns waren mit uns, als wir im Jahre 1946 aus zwei Arbeiterparteien eine Partei schufen, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Ernst Thälmann war unter uns, als wir 1949 unsere Republik gründeten. Ernst Thälmann ist jetzt unter uns, weil wir uns geschworen haben, in seinem Sinne unsere Republik zu festigen und zu stärken und das Banner der sozialistischen Revolution immer weiter vorwärts zu tragen“ (E. Honecker 1977d, S. 541).

Zusammenfassung Teil III

Seit Gründung der SED 1946 besannen sich die ehemaligen KPD-Mitglieder dieser Partei an der Spitze auf den früheren Kommunistenführer Ernst Thälmann. Zwei politische Orientierungen sind hier dargestellt, bei denen sich die SED auf die Politik Thälmanns berufen konnte. Das war zum einen die Gegnerschaft zu den Sozialdemokraten; ein politisches Paradoxon, da sich die SED stets als Vereinigung von Kommunisten und Sozialdemokraten zu legitimieren versuchte. In Wirklichkeit hatten allerdings immer die Kommunisten die politische Führung in der Partei. Die zweite Anlehnung an Thälmanns Parteiarbeit war die Orientierung an der KPdSU, was sich bis 1956 speziell an der Person Stalins festmachte. Nach 1956 war es das Leninsche Vorbild, auf das sich die SED maßgeblich bezog.

Die enge persönliche Beziehung der SED-Führer zu Thälmann war ausschlaggebend für die Rolle, die als Vorbild aller DDR-Bürger, besonders der jungen Generation, zugewiesen wurde. Erich Honecker hatte den KPD-Vorsitzenden im Unterschied zu Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht, die mit Thälmann lange Zeit zusammenarbeiteten, nur einmal im Leben gesehen. Trotzdem empfand Honecker sehr deutliche Sympathien für Teddy, was sich an seinen politischen Ambitionen niederschlug, Thälmann als Vorbild den Kindern und Jugendlichen noch viel intensiver nahe zu bringen als es vor Beginn der 70er Jahre in der DDR üblich war.

Bereits in den Anfangsjahren der DDR begann die SED mit der Vermittlung des Thälmann-Bildes im politischen Alltag. Im Vergleich aber mit der späteren Zeit aber läßt sich zeigen, daß insbesondere nach Honeckers Machtübernahme die SED in noch stärkerem Maße versuchte, das Vorbild Ernst Thälmann zu etablieren. Dieser Nachweis wird in den beiden folgenden Teilen erbracht.

IV

VERMITTLUNG DES THÄLMANN-BILDES IM RAHMEN DER KOMMUNISTISCHEN ERZIEHUNG

1. Aufgaben und Ziele der kommunistischen Erziehung

Auf dem VIII. Parteitag 1971 vertrat die SED die Auffassung, eine neue Etappe der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse erreicht zu haben. Dementsprechend legte sie daraufhin die „weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ fest (Heitzer/Schmerbach 1984). Das bedeutete eine konkrete Orientierung auf den so genannten „allmählichen Übergang“ zum Kommunismus. Der IX. Parteitag bekräftigte diese Blickrichtung in einem neuen Parteiprogramm.

Ausgehend von den geschichtlichen Errungenschaften, die die Arbeiterklasse und alle anderen Werktätigen unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands erkämpft haben, und entsprechend den neuen gesellschaftlichen Anforderungen, stellt sich die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands für die kommende Periode das Ziel, in der Deutschen Demokratischen Republik weiterhin die entwickelte sozialistische Gesellschaft zu gestalten und so grundlegende Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus zu schaffen. (Parteiprogramm der SED 1986, S. 10)

Zur „Klassenpflicht“ aller Kommunisten gehörte es sodann, „sich für die kommunistische Erziehung der Jugend besonders verantwortlich zu fühlen“ (ebenda, S. 54). Für die bislang als „sozialistisch“ etikettierte Erziehung bedeutete der von der Partei neue gesellschaftliche Status zugleich die Orientierung an kommunistischen Normen, Werten, Traditionen und Idealen. Diese scheinbare Zäsur war im Grunde eine „Fortführung der sozialistischen Erziehung unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und damit der Schaffung grundlegender Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus“ (Berger u.a. 1978, S. 178f.). Fuchs/Petermann (1990, S. 19) schätzen die Neuorientierung der Partei als eine „Nuance“ ein, die an das allgemeine Bildungs- und Erziehungssystem keine grundsätzlich neuartigen Ansprüche stellte, und somit auch keine bedeutenden strukturellen Veränderungen nach sich zog (in ähnlicher Weise auch Waterkamp 1988, S. 31). Grundsätzlich aber war die kommunistische Erziehung auf einen höheren Ausprägungsgrad des sozialistischen Bewußtseins der DDR-Bürger, insbesondere der Jugend, ausgerichtet. Aus diesem Grund zielte die Bildungspolitik der 70er und 80er Jahre auf eine „ideologische Festigung“ aller Bereiche des Bildungssystems (Anweiler 1988; Fuchs/Petermann 1990, S. 32; Schmitt 1980; Tenorth/Kudella/Paetz 1996).

Kommunistische Erziehung im Sozialismus (im weiteren Sinne) war definiert als „die von den Vertretern der revolutionären Arbeiterklasse mit marxistisch-leninistischer Bewußtheit geführte, in kollektiver Beziehung und aktiver Auseinandersetzung mit der Umwelt und sich selbst erfolgende allseitige Entwicklung von Persönlichkeiten und Kollektiven zum Zwecke der Sicherung des Friedens und optimaler gesamtgesellschaftlicher Produktivität bzw. Effektivität“. Diese Definition steht gleichgesetzt mit dem Begriff des „pädagogischen Prozesses in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ (Hauptabteilung Lehrerbildung 1986, S. 226). Die Bedeutung von kommunistischer Erziehung (im engeren Sinne) konkretisiert sich anhand der Erziehungsinhalte und deren Erläuterungen. In dieser Form stellt das *Pädagogische Wörterbuch* von 1987 klar: „Kommunistische Erziehung der Jugend erfordert, ihre Aktivität, ihre Selbständigkeit und ihr Schöpferertum zu entwickeln, sie zu einer aktiven Lebensposition, zur individuellen und kollektiven Selbsterziehung zu befähigen und ihre Freude am Leben zu entwickeln. Die Liebe und Treue der Jugend zum sozialistischen Vaterland, ihr Geschichtsbewußtsein, ihre Verbundenheit mit der Sowjetunion und den anderen Bruderländern, ihre Solidarität mit den revolutionären Bewegungen auszuprägen und ihre Fähigkeit und Bereitschaft auszubilden, das sozialistische Vaterland, den Sozialismus mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, sind unabdingbare Seiten k.[ommunistische]r E.[rziehung]. Das schließt ein, sie zum Haß gegen den Imperialismus, seine Kriege und jegliche Ausbeutung zu erziehen. Kommunistische Erziehung der Jugend in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist allseitige Erziehung, durch sie eignet sich die Jugend

die Schätze der Menschheitskultur an, durch sie werden die Wesenskräfte, also die geistigen, weltanschaulichen, politischen, moralischen, sozialen, produktiven, körperlichen und ästhetischen Kräfte des jungen Menschen, sein Talent und seine Begabung gefördert“ (Laabs u.a. 1987, S. 207).

Diese Erziehungsinhalte sollten den Charakter der „allseitig und harmonisch entwickelten sozialistischen Persönlichkeit“ bestimmen, die als Ziel der kommunistischen Erziehung galt. Das war bereits im „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ von 1965 festgeschrieben: „Das Ziel des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems ist eine hohe Bildung des ganzen Volkes, die Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen“ (Ministerrat der DDR 1971, § 1, Abs. 1, S. 13).

Mit stärkerem Bezug zu den nun relevanten kommunistischen Traditionen war das Erziehungsziel im Jugendgesetz von 1974 formuliert (Amt für Jugendfragen 1983, § 1, Abs. 1, 2, hier S. 9f.), desgleichen in der Verfassung von 1974 (Artikel 25, Absatz 2).

(1) Vorrangige Aufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist es, alle jungen Menschen zu Staatsbürgern zu erziehen, die den Ideen des Sozialismus treu ergeben sind, als Patrioten und Internationalisten denken und handeln, den Sozialismus stärken und gegen alle Feinde zuverlässig schützen. Die Jugend trägt selbst hohe Verantwortung für ihre Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten.

(2) Aufgabe jedes jungen Bürgers ist es, auf sozialistische Art zu arbeiten, zu lernen und zu leben, selbstlos und beharrlich zum Wohle seines sozialistischen Vaterlandes – der Deutschen Demokratischen Republik – zu handeln, den Freundschaftsbund mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern zu stärken und für die allseitige Zusammenarbeit der sozialistischen Staatengemeinschaft zu wirken. Es ist ehrenvolle Pflicht der Jugend, die revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse und die Errungenschaften des Sozialismus zu achten und verteidigen, sich für Frieden und Völkerfreundschaft einzusetzen und antiimperialistische Solidarität zu üben. Alle jungen Menschen sollen sich durch sozialistische Arbeitseinstellung und solides Wissen und Können auszeichnen, hohe moralische und kulturelle Werte ihr eigen nennen und aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben, an der Leitung von Staat und Gesellschaft teilnehmen. Ihr Streben, sich den Marxismus-Leninismus, die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse, anzueignen und sich offensiv mit der imperialistischen Ideologie auseinanderzusetzen, wird allseitig gefördert. Die jungen Menschen sollen sich durch Eigenschaften wie Verantwortungsgefühl für sich und andere, Kollektivbewußtsein und Hilfsbereitschaft, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit, Mut und Standhaftigkeit, Ausdauer und Disziplin, Achtung vor den Älteren, ihren Leistungen und Verdiensten sowie verantwortungsbewußtes Verhalten zum anderen Geschlecht auszeichnen. Sie sollen sich gesund und leistungsfähig halten. (Amt für Jugendfragen 1983, S. 9f.)

Die Beschreibung des führenden DDR-Pädagogen Gerhart Neuner (1975, S. 32ff) hebt noch einmal die wichtigsten Wesenszüge der sozialistischen Persönlichkeit hervor und setzt gegenüber den Gesetzestexten eindeutige Prioritäten hinsichtlich der Bedeutung der einzelnen Erziehungsinhalte: politisches Bewußtsein; sozialistischer Patriotismus; proletarischer Internationalismus; Arbeitseinstellung und Arbeitshaltung; kollektive Organisiertheit; Solidarität und Disziplin; Bildungsstreben, Interesse und Aufgeschlossenheit für die Kultur und für kulturvolleres Leben; ein moralisches Profil, Charakterstärke sowie eine wissenschaftlich begründete Weltanschauung. Daß diese Weltanschauung in der DDR nur der Marxismus-Leninismus sein könne, betonte Volksbildungsminister Margot Honecker auf dem VIII. Pädagogischen Kongreß 1978: „Jede Schule ist der herrschenden Ideologie untergeordnet. Wir haben das nie geleugnet, und wir bekennen uns mit gutem Grund dazu. Denn wir vermitteln in unserer Schule die Ideologie der Arbeiterklasse, eine Ideologie, die den Lebensinteressen des Volkes dient, die den Weg der sozialen Befreiung weist, die den Weg ebnet in eine Gesellschaft, wo der Mensch frei ist von Unterdrückung und Ausbeutung, die den Menschen ein Leben in Glück, Wohlstand und Frieden garantiert“ (M. Honecker 1979, S. 64).

Unter den Bedingungen eines „äußerst zugespitzten Klassenkampfes“ sah die SED kommunistische Erziehung allerdings auch als „komplizierten und komplexen Prozeß“ (Laabs u.a. 1987, S. 207). SED-Chefideologe Kurt Hager leitete 1982 die Anforderungen an die kommunistische Erziehung in der Gegenwart aus diesem Klassenkampf ab. Dabei hob er ebenso wie Neuner (siehe oben) als obersten Wesenszug das politische Bewußtsein hervor, der sich in der Parteilichkeit der Person, das heißt in einem „Klassenstandpunkt“ äußere: „Unsere Zeit ist gekennzeichnet durch den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, durch heftige soziale Erschütterungen und rasch anwachsende nationale Befreiungsbewegungen. Man kann sagen, daß nur derjenige, der die Lehre vom Klassenkampf begriffen hat, in der Lage ist, den gesellschaftlichen Fortschritt zu ergreifen. Unsere Schüler sollen im Verlaufe ihrer Schulzeit begreifen, was Klassenkampf heißt und weshalb es notwendig ist, sich auf die Seite des gesellschaftlichen Fortschritts, auf die Seite der Arbeiterklasse zu stellen, und zwar nicht in Worten, sondern durch Taten. So zu handeln, in dieser Weise das eigene Leben und Wirken bewußt zu gestalten – das ist Ausdruck höchster Verantwortung vor der Gesellschaft, ist der Beitrag jedes einzelnen in der Klassenauseinandersetzung unserer Zeit. Die Jugend zu einem solchen Standpunkt, zu einem Klassenstandpunkt zu erziehen, ihr dafür eigene Verantwortung zu übertragen, das ist die Frage aller Erziehungsfragen“ (Hager 1982, zit. nach Opitz 1983, S. 25f.).

Komplex sei der kommunistische Bildungs- und Erziehungsprozeß aber auch, weil in einer Verbindung von Unterricht und praktischer Arbeit, von Erziehung und Teilnahme der Kinder und Jugendlichen am Kampf der Werktätigen um Frieden und sozialistischen Fortschritt die weltanschauliche wie intellektuelle, politische und moralische wie ästhetische und körperliche Erziehung verwirklicht werden sollte. Die Verantwortung für die kommunistische Erziehung oblag dem Staat und allen gesellschaftlichen Kräften, weil es um „klassenmäßige Erziehung“ gehe (Laabs u. a. 1987, S. 108ff., 199). Als verfassungsrechtliche und gesetzliche Grundlage galten hierfür Artikel 25, Absatz 6 der Verfassung der DDR (1975, S. 28) und § 2 des Jugendgesetzes (Amt für Jugendfragen 1983, S. 10). Die Vorbereitungen sollten im Kindergarten durch das „Bekanntmachen mit dem gesellschaftlichen Leben“ beginnen (Regierung der DDR 1974; APW 1975, speziell S. 16, 18, 282). Für die Schulpädagogen war der kommunistische Erziehungsauftrag seit dem VIII. Pädagogischen Kongreß 1978 festgelegt (M. Honecker 1978). Er sollte in einheitlicher Zusammenarbeit von Elternhaus, Pionierorganisation und Schule ausgeführt werden („Verordnung über die Sicherung einer festen Ordnung an der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule – Schulordnung – vom 29. 11. 1979, in Hauptabteilung Volksbildung 1986, S. 165f. – im folgenden als „Schulordnung“ zitiert). In die kommunistische Erziehung eingebunden waren aber auch die sogenannten „gesellschaftlichen Erziehungskräfte“. Dieser Begriff bezieht sich im allgemeinen auf jene Vertreter der Arbeiterklasse, „die zielstrebig und immer planmäßiger die Erziehung der heranwachsenden Generation führen und mitgestalten“ sollten (Laabs u.a. 1987, S. 152). Deren Initiative richtete sich vor allem auf die Förderung der außerunterrichtlichen Bildung und Erziehung und die Verbesserung der materiellen Voraussetzungen für eine erfolgreiche pädagogische Arbeit („Schulordnung“ § 3, Abs. 3, in Hauptabteilung Volksbildung 1986, S. 166). Gewöhnlich hatte jedes Pionierkollektiv einer Schule einen Patenbetrieb, und jede Klasse der Schule eine Patenbrigade, deren Mitglieder – „gesellschaftliche Erziehungskräfte“ – in die kommunistische Erziehung der Schüler einbezogen wurden. Die konkreten Aufgaben einer solchen Patenbrigade schildert ein *Pionier-Lexikon*.

Viele Pioniergruppen haben eine feste und oft über mehrere Jahre währende Verbindung zu einer Brigade eines volkseigenen Betriebes, einer Genossenschaft oder einer Einheit der Nationalen Volksarmee. Die Mitglieder der Patenbrigade zählen zu den engsten Freunden der Jungpioniergruppe, sind Berater und Helfer in allen Fragen. Die Patenbrigade nimmt an verschiedenen Veranstaltungen der Gruppe teil und hilft bei den Vorbereitungen zum Sportfest, zum Pioniermanöver, zur Wanderung oder zum Besuch von Ausstellungen. Wenn die Pioniere über das Lernen, die Disziplin oder die Ordnung sprechen, dann erzählen die Freunde aus der Patenbrigade, wie sie in ihrem Betrieb arbeiten und sich gegenseitig helfen. Die Mitglieder der Patenbrigade helfen den Pionieren, den Forschungsauftrag zu erfüllen, unterstützen sie bei Solidaritätsveranstaltungen, bei Verschönerungsarbeiten für den Klassenraum, und bei der Ausstellung der Meister von Morgen packen sie mit an. Die Pioniergruppe berichtet der Patenbrigade stän-

dig, wie sie lernt und den Pionierauftrag erfüllt, gestaltet Wandzeitungen für die Brigade, führt für sie Kulturprogramme auf, hält Verbindung zu den Brigademitgliedern, die ihren Dienst bei der Nationalen Volksarmee leisten, und besucht die Brigade im Betrieb. Der Jungpionerrat ist für die Erfüllung des Patenschaftsvertrages verantwortlich. (Chowanetz 1978, S. 39ff)

Die oben angesprochene Form der Selbsterziehung bezog sich auf eine absichtsvolle Selbstbefähigung der Subjekte für einen vollkommeneren Lebensvollzug. Das bedeutete entweder Selbstkorrektur oder auch die bewußte Aneignung der kommunistischen Erziehungsinhalte, zum Beispiel: Wissensaneignung durch „Selbstbildung“ sowie das Einhalten von Ordnung und Disziplin. Selbstentwicklung setzt dem Verständnis der DDR-Pädagogik nach immer ein bestimmtes Selbstbewußtsein voraus, erfordere Selbstüberwindung und Selbstkontrolle. Daher müsse jegliche gesellschaftliche Form der Erziehung immer auch Momente der Selbsterziehung enthalten, wolle sie erfolgreich sein. Letztlich forderte die SED auch von jedem Erzieher eigene Selbsterziehung, denn „Nur wer sich selbst erzieht, kann auch andere erziehen“ (Laabs u.a. 1987, S. 344f.). Daß dieses kommunistische Bewußtsein sich nicht einfach einführen oder beschließen lasse, war der SED klar. Haltinner schreibt hierzu in der FDJ-Zeitschrift *Junge Generation*: Das kommunistische Bewußtsein „entsteht und bildet sich im Studium des Marxismus-Leninismus und der Beschlüsse der Partei sowie in der schöpferischen Teilnahme jedes einzelnen bei der Verwirklichung des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus“ (Haltinner 1976, S. 74).

Die von der SED ab Mitte der 70er Jahre propagierte kommunistische Erziehung war die notwendige Konsequenz aus dem Stufenmodell des Marxismus/Leninismus. Nach der Etappe der „entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ folgte hier aufgrund der postulierten historischen Determiniertheit der gesellschaftlichen Entwicklung der Kommunismus. Dieser *speziellen* Form der kommunistischen Erziehung durch die SED steht eine *allgemeine* Form gegenüber, die es dem *Pädagogischen Wörterbuch* zufolge schon „so lange gibt, wie es kommunistische Bewegungen gibt“ (Laabs u.a. 1987, S. 206). Erst die Überlegungen von Lenin jedoch hätten diese stetige Form konkretisiert. So habe Lenin die Erziehung der Massen zu revolutionärer Aktivität als wesentliche Aufgabe der kommunistischen Partei („Partei neuen Typs“) erklärt. Auch die kommunistische Erziehung der Jugend zu kommunistischer Moral habe er als wesentlich hervorgehoben, da die Jugend seiner Meinung nach den Ausgang des ganzen Klassenkampfes entscheiden werde (Lenin, Band VIII, S. 134; weiterhin Friedrich 1975, Vorwort; Opitz 1983, S. 27). Auf Lenins ideologische Konstrukte stützte sich auch die SED. Dementsprechend bemerken Gottschalg/Wolter (1979, S. 84): „Das kommunistische Erziehungsprogramm zu verwirklichen heißt, die allgemeingültige Lehre W.I. Lenins anzuwenden, daß die gesamte Ausbildung darauf gerichtet sein muß, der Jugend die Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse anzuerziehen. Erziehung läßt sich nicht auf einzelne Seiten einschränken, vielmehr ist sie die Gesamtheit der Bildung und Erziehung: die Vermittlung einer hohen Bildung, die ideologische, weltanschauliche körperliche, geistige, ethische und moralische Erziehung sowie die Teilnahme am Kampf der Arbeiterklasse für ihre welthistorische Mission. Ein hohes Niveau des Wissens, eine wissenschaftlich begründete Allgemeinbildung ist dabei die entscheidende Grundlage für die Herausbildung einer allseitig gebildeten und harmonisch entwickelten Persönlichkeit“.

2. Kommunisten als Vorbild in der Erziehung in der DDR

In seinem Grußwort an den VIII. Pädagogischen Kongreß 1978, der kommunistische Erziehung als gesellschaftlichen Auftrag festlegte, betonte Erich Honecker: „Die entwickelte sozialistische Gesellschaft braucht eine Jugend, die viel weiß, gern und gut arbeitet, einen festen politischen Standpunkt hat und im revolutionären Kampf unserer Tage mit Leidenschaft und Tatendrang ihren Platz ausfüllt. Nach unseren kommunistischen Idealen zu handeln, ihre Aufgaben überall zu meistern, soll das Bestreben der jungen Generation sein. Dazu bedarf sie hoher moralischer Eigenschaften. Um diese Eigenschaften zu formen, gilt es, das Erbe der revolutionären Vorkämpfer an die junge Generation weiterzugeben und wachzuhalten“ (E. Honecker, in Ministerrat 1979, S. 17). Wesentliche pädagogi-

sche Methode dieser „Weitergabe“ war – insbesondere für die weltanschauliche und moralische Erziehung – die Orientierung auf Vorbilder. Das waren zum einen alle Kommunisten (die historischen wie auch die lebenden) und das war im speziellen der Kommunistenführer Ernst Thälmanns.

Bolz (1977) erklärt den Begriff „Vorbild“ als „konkretes Abbild des sittlichen Ideals der Arbeiterklasse“, „in dem die bereits vorhandenen sittlichen Züge der jetzt lebenden Menschen verallgemeinert und in die Zukunft projiziert sind“ (ebenda S. 43). Dabei stehe das sittliche Ideal der Wirklichkeit nicht entgegen, sondern formuliere vielmehr das Ziel (z.B. Friedensideal, sozialistische Persönlichkeit). Persönliche Ideale seien immer klassenmäßig bedingt, anders ausgedrückt: „Vorbildfragen sind immer Klassenfragen“ (Döhring 1984, S. 27). Diese stünden immer in Einklang mit den Normen und Werten der jeweils herrschenden Klasse; in der DDR also mit denen der Arbeiterklasse. Dem Vorbild kämen wesentliche ideologische Funktionen zu. So besitze es eine Vermittlungsfunktion für das Denken und Handeln der Menschen in der sozialistischen Gesellschaft: es vermittele zwischen Zukunft und Gegenwart. Zwei Aspekte dieser Vermittlung seien hierbei erzieherisch bedeutend. Zum einen die Bedeutung als Zielorientierung und Normsetzung und zum anderen als Kriterium und Korrektor für Einzelhandlungen (Bolz 1977, S. 41f.). Im Zusammenhang mit dieser Vermittlungsfunktion hebt Döhring (1984, S. 31) das Wechselverhältnis zwischen Vorbild und Traditionen hervor. Traditionen, genauer die revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse formulierte die SED als „typische, in der Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes und des Aufbaus des Sozialismus/Kommunismus vollzogene historische Vorgänge, Ereignisse und revolutionäre Taten, sind Leben und Kampf hervorragender Persönlichkeiten; sie sind historisch bewährte Erfahrungen, Lehren, Erkenntnisse, Normen, Eigenschaften und Verhaltensweisen, die von Generation zu Generation weitergegeben, bewahrt, mit den Erfahrungen und Erkenntnissen unseres Kampfes bereichert und weitergeführt werden“ (Elsen 1975, S. 6; Zahn 1974). Im Prozeß der klassenmäßigen Erziehung und Selbsterziehung maß die SED dem Vorbild große Bedeutung zu, da sich hieran die sittlichen Beziehungen der Zukunft widerspiegeln (Institut für Gesellschaftswissenschaften 1972, S. 207f.).

Erzieherisch wirke das Vorbild, wenn es zu einer Quelle der Anregung zu zielgerichtetem Wirken und Verhalten werde (Bolz 1977, S. 45). Vorbilder, die besonders im Vorschulalter und frühen Schulalter notwendig seien, sollten planmäßig innerhalb des Erziehungsprozesses aufgebaut werden. Die Vermittlung des Vorbildes gelinge um so nachhaltiger, wenn zu diesem eine emotionale Bindung hergestellt werde (Laabs u.a. 1987, S. 405). Die pädagogischen Anweisungen verweisen dementsprechend auf die Einbeziehung von Vorbildern in die Erziehung für verschiedene Altersgruppen: im Kindergartenalter (APW 1975, S. 18f.), für das jüngere Schulkind (Günther u.a. 1969, S. 99f.), für das mittlere Schulalter (Kossakowski/Lompscher 1987, S. 54ff.), für das ältere Schulalter, hier insbesondere für die Selbsterziehung (Kossakowski 1983, S. 38ff.; Bolz 1977; Liebing/Uhlmann 1975, S. 113; Stolz/Rudolf 1985, S. 96).

„Kommunist sein, heißt Vorbild sein“ formulierte die SED im Buch *Lebensweise und Moral im Sozialismus* (Institut für Gesellschaftswissenschaften 1972, S. 206f.). Im besonderen bedeute das: „immer den Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse zu vertreten, für die Verwirklichung der Beschlüsse der Partei zu kämpfen und angesichts komplizierter Probleme nicht zu lamentieren, vor Schwierigkeiten nicht zurückzuweichen und die Werktätigen sicher im Kampf zu führen. Zu den wichtigsten Eigenschaften eines Parteimitglieds gehört die Fähigkeit, die sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu entwickeln, sich mit den Werktätigen zu beraten, ihr Wissen und ihre Erfahrungen für die gemeinsame sozialistische Sache nutzbar zu machen. [...] Das bedeutet, solche Charakter- und Führungseigenschaften auszuprägen, wie Prinzipienfestigkeit, revolutionärer Schwung und Sachlichkeit, Pflege guter menschlicher Beziehungen, Ausdauer, Wachsamkeit, Einfühlungsvermögen und Beharrlichkeit in der politisch-ideologischen Überzeugungsarbeit, Kühnheit und Mut zum vertretbaren Risiko, [...] das verlangt inmitten im Leben zu stehen, Vorbild zu sein beim Lernen, in der Arbeit und in der politischen Lebensführung, dem Freund und Verbündeten zu raten und kameradschaftlich zu helfen“ (ebenda, S. 207). Diese Form der kommunistischen Vorbildwirkung hebt auch das SED-Programm hervor.

Wo immer ein Kommunist arbeitet und lebt – er wird den Marxismus-Leninismus als Anleitung bewußten Handelns für die Interessen der Arbeiterklasse und aller anderen Werktätigen verbreiten und verfechten, er wird die Überlegenheit des Sozialismus, seiner Werte und Errungenschaften nachweisen! [...] Wo immer ein Kommunist arbeitet und lebt – er wird beispielgebend wirken für sein sozialistisches Vaterland, das fester Bestandteil der um die Sowjetunion gescharten Völkerfamilie ist, er wird die Ideen des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus in die Hirne und Herzen der Menschen tragen! [...] Wo immer ein Kommunist arbeitet und lebt, er wird konsequent für die Verwirklichung der Hauptaufgabe eintreten, er wird die schöpferische Initiative, eine hohe Einstellung zur Arbeit und zum gesellschaftlichen Eigentum, alle sozialistischen Denk- und Verhaltensweisen aktiv und beispielgebend fördern! [...] Wo immer ein Kommunist arbeitet und lebt – er wird treu zur revolutionären Arbeiterklasse und zu den Idealen des Kommunismus stehen, er wird offensiv das menschenfeindliche und reaktionäre Wesen des Imperialismus enthüllen und konsequent die Auseinandersetzung mit seiner Ideologie führen! (Programm der SED 1986, S. 94ff., original 1976)

Am Vorbild der Kommunisten zu erziehen, bedeutete für die SED, die Pioniere in ihrer praktischen Tätigkeit auf Schritt und Tritt erfahren zu lassen,

- daß die Kommunisten über die einzige Weltanschauung verfügten, die wissenschaftlich, parteilich, lebensnah sei und ihnen ständig als Anleitung zum Handeln und zur weiteren Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft dienten;
- daß die Kommunisten unermüdlich für das Wohl aller Werktätigen wirkten und dafür sorgten, daß die Errungenschaften des Sozialismus wirksam geschützt würden;
- daß die Kommunisten alles bewahrten und weiterführten, was die menschliche Schöpferkraft zum Wohle der Menschen geschaffen habe;
- daß die Kommunisten die besten Freunde der Sowjetunion und der sozialistischen Staatengemeinschaft seien;
- daß die Kommunisten als proletarische Internationalisten und sozialistische Patrioten dächten, fühlten und handelten,
- daß aktive Solidarität zu ihrem Wesen gehöre; daß die Kommunisten unversöhnlich gegenüber dem Imperialismus aufträten und jeden Feind des Sozialismus entlarvten (Zentralinstitut der Pionierorganisation 1976, S. 7f.).

Für das gegenwärtige Handeln der Kommunisten hinsichtlich der kommunistischen Erziehung der Jugend wäre, so die SED, insbesondere das Vorbild der kommunistischen Führer der Arbeiterklasse von wichtiger Bedeutung. Denn diese setzten „durch ihre wissenschaftlichen Kenntnisse und ihre Bildung, durch ihre revolutionäre Entschlossenheit und durch ihre Opferbereitschaft und Hingabe für die Sache der Arbeiterklasse bei allen Werktätigen hohe sittliche Maßstäbe für die Entwicklung der Persönlichkeit. Sie wurden zum Vorbild der Jugend. Ihre Fähigkeiten und schöpferischen Kräfte, ihr ganzes Leben stellten und stellen sie in den Dienst der historischen Mission der Arbeiterklasse, die Menschheit für immer von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien, die sozialistische und kommunistische Gesellschaftsordnung zu errichten“ (Institut für Gesellschaftswissenschaften 1972, S. 208). Als solcherart Vorbild galten die Mitglieder des Thälmannschen Zentralkomitees. Die Agitationsmappe *Kommunist – Vorbild: Im Geiste Ernst Thälmanns* nennt die Namen Franz Dahlem, Philipp Dengel, Arthur Ewert, Wilhelm Florin, Fritz Heckert, Wilhelm Koenen, Paul Merker, Wilhelm Pieck, Heinrich Rau, John Schehr, Ernst Schneller, Walter Stoecker, Walter Ulbricht, Jean Winterich und Clara Zetkin. Sie zeichneten sich aufgrund ihrer Charaktereigenschaften, wie Treue, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht als hervorragende Kommunisten aus. Sie hätten damit das vorgelebt, was auch in der Gegenwart der DDR unerlässlich sei.

Sie hatten als Mitglieder des Thälmannschen Zentralkomitee in den zwanziger und dreißiger Jahren großen Anteil an der Entwicklung der von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegründeten KPD, als marxistisch-leninistische, eng mit den Massen verbundene Kampfpartei. Unter ihrer Führung setzte sich die KPD unermüdlich für die Lebensinteressen des werktätigen Volkes ein, wirkte für die Aktionseinheit der Arbeiterklasse und für ein festes Bündnis mit den breiten werktätigen Schichten, kämpfte konsequent gegen Imperialismus und faschistische Gefahr, für Demokratie, Frieden und Sozialismus. Stets

ließ sie sich von den Prinzipien des proletarischen Internationalismus leiten und festigte ihr Kampfbündnis mit der KPdSU und mit der Sowjetunion. Die Thälmannschen Kader der KPD kämpften, ihr Leben nicht schonend, in Deutschland und im Exil für den Sturz der barbarischen faschistischen Diktatur. Nach der Zerschlagung des Hitlerregimes waren es Kampfgefährten Ernst Thälmanns, die an der Spitze bei der antifaschistisch-demokratischen Umwälzung und beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der DDR standen. Leben und Wirken dieser 15 führenden Funktionäre der KPD beweisen: Treue zur Sache der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei, Kämpfertum, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht zeichnen den Kommunisten aus. Das sind Charaktereigenschaften, die auch heute bei der Verwirklichung der auf das Wohl der Arbeiterklasse und des ganzen Volkes der DDR gerichteten Generallinie der SED unerlässlich sind. (Verlag für Agitation 1983)

Herausgehoben aus dem Kreis der ZK-Mitglieder erscheint der Kampfgefährte Thälmanns Wilhelm Pieck in der Honecker-Zeit als besonderes Vorbild. Im Lehrbuch für Pionierführer (Pionierpalast „Ernst Thälmann“ 1981) steht er zwischen Ernst Thälmann und Erich Honecker sozusagen als Vermittler der Thälmannschen Traditionen in die Gegenwart (Walter Ulbricht taucht dagegen gar nicht auf). In gleicher Weise erschienen vermehrt Fotos, die Pieck und Honecker gemeinsam vor einem Thälmann-Plakat zeigen (IML 1986c, S. 387; Honecker 1977).

Von allen kommunistischen Vorbildern aber steht Ernst Thälmann an erster Stelle. Zwar war dieses Vorbild in der DDR seit deren Gründung bedeutsam, im Rahmen der kommunistischen Erziehung aber bekam es eine tragende Rolle zugeschrieben. Dementsprechend läßt sich für die Zeit ab 1975 eine große Zahl von Publikationen nachweisen, die sich mit der Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns beschäftigen (vgl. dazu die Bibliographien von Grummt 1985 und Uske 1986). Das Informationsmaterial zur Vermittlung des Vorbildes Ernst Thälmann gaben der Zentralrat der FDJ oder das Zentralinstitut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ heraus. Deren Mitglieder (Pioniere/FDJler) galten auch als Hauptadressaten für die kommunistische Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns (Klemens 1986; Zimmermann 1986).

Der Zentralrat [der FDJ] kennzeichnet im Beschluß der 10. Tagung die Erziehung zum sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus als den Hauptinhalt der Erziehung unserer Jugend im Thälmannschen Geist. Ausgehend von dieser Orientierung, stehen bei der Bewahrung und Weiterführung der revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung folgende inhaltliche Schwerpunkte im Mittelpunkt:

1. Die FDJ-Mitglieder und Jungen Pioniere lernen Ernst Thälmann als hervorragende Persönlichkeit der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, als Führer und Repräsentant kennen, „der sein ganzes Leben dem Höchsten der Menschheit, der Befreiung der Arbeiterklasse von Ausbeutung und Unterdrückung, dem Sieg des Sozialismus, widmete“ [Zitat von Erich Honecker, aus „Neues Deutschland“ vom 24.08.1973, S. 3].
2. Die FDJ-Mitglieder und Jungen Pioniere eignen sich Kenntnisse und Erkenntnisse des siegreichen Kampfes der deutschen und internationalen Arbeiterklasse an. Sie lernen die Geschichte unserer sozialistischen Republik, ihres Werdens und Wachsens unter Führung der SED und im festen Bündnis mit der Sowjetunion kennen. Hiermit im engsten Zusammenhang machen sie sich mit der Geschichte der FDJ und der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ bekannt.
3. Die FDJ-Mitglieder und Jungen Pioniere eignen sich Grundfragen der Weltanschauung der Arbeiterklasse an und machen sie mit den Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung vertraut.
4. Die FDJ-Mitglieder und Jungen Pioniere vertiefen ihre freundschaftlichen Verbindungen zu den Kommunisten und Leninpionieren.
5. Die FDJ-Mitglieder und Jungen Pioniere machen sich jene Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der Helden der Arbeiterklasse in ihrem Kampf gegen den Imperialismus, Militarismus und Krieg, für den Aufbau des Sozialismus zu eigen, die heute einen jungen Sozialisten auszeichnen, mit dem Ziel, hohe Leistungen für unsere entwickelte sozialistische Gesellschaft zu vollbringen. (Elsen 1975, S. 9f.)

Die Publikationen von Haferkorn/Kücklich (1975), von Haferkorn/Wimmer (in *Pionierleiter* 25 (1974) 15/16 Beilage, S. 4) und vom Zentralrat der FDJ (1986) betiteln Ernst Thälmann als „unser

Vorbild“. Dieser Titel beinhaltet eine doppelte Bedeutung, wie sie sich auch aus allen gleichartigen Publikation dieser Zeit ablesen läßt. Zum einen steht das Vorbild Thälmann als Identifikationsfigur der Kinder und Jugendlichen. Zum anderen sah die SED Ernst Thälmann zugleich als Vorbild der gesamten DDR.

Leben und Wirken Ernst Thälmanns stehen im unmittelbaren Verhältnis zu unserem sozialistischen Heute. Für ihn, den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, war der Sozialismus nicht nur Vorausschau auf das Ergebnis einer gesetzmäßigen geschichtlichen Entwicklung, sondern auch und vor allem lebendige Gegenwart. Er sah in Sowjetrußland seit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution den greifbaren und sichtbaren Beweis für die Realisierbarkeit dessen, was Karl Marx, Friedrich Engels und W.I. Lenin vorausgesagt hatten, der sozialistischen Gesellschaft; und er hat seine ganze Kraft der Aufgabe gewidmet, eine derartige Ordnung auch in seinem eigenen Vaterlande zu schaffen.

An der Vorbereitung der Lösung dieser Aufgabe hatte Ernst Thälmann sehr großen Anteil. Unter seiner Führung, mit seinem unermüdlichen persönlichen Einsatz wurde die wichtigste der subjektiven Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Arbeiterklasse nach 1945 in unserem Lande die Wurzeln der imperialistischen Klassenherrschaft roden und die Arbeiter-und-Bauern-Macht errichten konnte, eine marxistisch-leninistische Kampfpartei. Er hat Millionen deutscher Arbeiter das Bewußtsein gegeben, daß der Sieg ihrer Klasse möglich und notwendig ist, er hat sie auf das Beispiel des Sozialismus in der Sowjetunion orientiert. Wiederholt erklärte er, daß wir – die Kommunisten – fest entschlossen sind, „den Weg zu beschreiten, den die russischen Arbeiter und Bauern gegangen sind, und auf diesem Wege“ – davon war er zutiefst überzeugt – „werden uns die Kampferfahrungen des russischen Proletariats, aus denen wir gelernt haben, führen und leiten“ [E. Thälmann 1955, Band I, S. 412]. Diesen Willen zur Tat werden zu lassen – daran hat Ernst Thälmann unermüdlich gearbeitet. An der Spitze des leninistischen Zentralkomitees hat er die KPD zu jener Partei geschmiedet, die fähig wurde, den Kampf um die Macht erfolgreich zu führen. Zusammen mit seinen Genossen, unterstützt von der Kommunistischen Internationale, hat er die Partei mit der wissenschaftlichen Lehre ausgerüstet, die sie in den Stand setzte, auch komplizierten Situationen des Klassenkampfes zu begegnen und eine Politik auszuarbeiten, mit der sie die Arbeiterklasse schließlich zum Sieg führte, mit dem Leninismus.

Das Vermächtnis Ernst Thälmanns, des Kommunisten, in dem sich die Geschichte und die Leistung der deutschen Arbeiterbewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren am stärksten verkörpern, lebt in der Deutschen Demokratischen Republik. Es ist lebendig in der Arbeit unserer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, und in der Arbeit der sozialistischen Jugendorganisation, der Freien Deutschen Jugend. (Haferkorn/Wimmer, in *Pionierleiter* 25 (1974) 15/16 Beilage, S. 4)

Zusammengefaßt läßt sich sagen: Die Attribute, mit denen die SED das Vorbild Ernst Thälmann ausstattete, stehen in eindeutigem Bezug zu den Kernpunkten des Thälmann-Bildes, wie es ausführlich in Teil III erörtert ist. Thälmann verkörperte hiernach die ideale „sozialistische Persönlichkeit“, wie sie die kommunistische Erziehung zum Ziel hatte. In „seinem Geiste“ sollten die Pioniere und FDJler handeln. Das beinhaltete folgende Eigenschaften:

- Treue zur Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei;
- Liebe zum sozialistischen Vaterland und Schutz der Errungenschaften des Volkes;
- Proletarischer Internationalismus, insbesondere unverbrüchliche Freundschaft zur KPdSU und zur Sowjetunion;
- Unversöhnlichkeit und stete Wachsamkeit gegenüber dem imperialistischen Gegner; nach hohem Wissen zu streben und hervorragende Leistungen im Beruf zu vollbringen;
- sich dabei an den Maßstäben der Gegenwart und den Dimensionen der Zukunft messen;
- siegesgewiß, standhaft, bescheiden und schöpferisch zu sein, niemals vor Schwierigkeiten zurückweichen (Sassning 1985, S. 13).

3 Politisch-ideologische Erziehung mit Hilfe des Thälmann-Bildes

Als eine der wichtigsten und verantwortungsvollsten Aufgaben verstand die SED die „Ausrüstung der Jugend mit einer Ideologie, die es ermöglicht, Zusammenhänge zu erkennen, die Wahrheit zu ergründen, auf der Seite des gesellschaftlichen Fortschritts zu stehen“ (Laabs u.a. 1987, S. 176).

Ideologie meint hier das System der gesellschaftlichen Anschauungen und Ideen (politischer, philosophischer, pädagogischer, moralischer Art usw.), die durch ihre materiellen Verhältnisse der Gesellschaft Klasseninteressen zum Ausdruck bringen und darauf ausgerichtet seien, das Denken, Fühlen und Handeln der Menschen dementsprechend zu beeinflussen (ebenda; Schütz u.a. 1978, S. 358f.). Bereits die Auslegung des Ideologiebegriffs zeigt, daß die SED sich damit nur auf *eine* Ideologie besann, den Marxismus-Leninismus (M/L).

Politisch-ideologische Erziehung auf der Grundlage des M/L wurde von der SED als wichtigster Aspekt der kommunistischen Erziehung gesehen (Laabs u.a. 1987, S. 342). Politisch-ideologische Erziehung, das war ein Zusammenwirken von politischer, weltanschaulicher und moralischer Erziehung. Marxistische Weltanschauung und sozialistische Moral sah die SED als untrennbar miteinander verbunden. Weltanschauliche Erziehung, die auf Vermittlung von Grundlagen des Marxismus-Leninismus abzielte, war vorrangig Gegenstand des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts an den Schulen (Staatsbürgerkunde und Geschichte). Moralische Erziehung richtete sich auf die Herausbildung von Überzeugungen, Einstellungen und Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen, wie sie als Wesenszüge der „sozialistischen Persönlichkeit“ beschrieben sind. Dabei war moralische Erziehung an den humanistischen Idealen des Kommunismus orientiert: Frieden, Arbeit zum Wohle aller, Freiheit, Menschenwürde, Menschenrecht und Solidarität. Politische Erziehung orientierte sich auf Aneignung und Anwendung von politischen Erkenntnissen, besser gesagt ausschließlich von den Zielen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Doch nicht allein das Wissen (im Sinne von Bildung) bewirke die gewünschte Formung der sozialistischen Persönlichkeit. Vielmehr sah es die SED als notwendig an, die Jugend am „Kampf der Arbeiterklasse“ zu beteiligen, mit anderen Worten: sie politisch-ideologisch zu erziehen, daß sich dabei sozialistische Moral, Lebensweise und politisches Handeln ausprägten. Für die Kinder und Jugendlichen in der DDR bedeutete das aktive Teilnahme an gesellschaftlichen Tätigkeiten, die sich in erster Linie in der Schule über die Pionierorganisation und die Freie Deutsche Jugend realisierten. Insgesamt zielte die politisch-ideologische Erziehung auf die Ausbildung eines politischen Bewußtseins, das sich an solchen Eigenschaften wie fester Klassenstandpunkt, Pflichtbewußtsein und Treue zur Arbeiterklasse äußern sollte. Daß diese Merkmale wiederum die wesentlichen Eigenschaften der sozialistischen Persönlichkeit darstellen, entspricht der Relevanz der politisch-ideologischen Erziehung.

Bei der Bekräftigung der eigenen Weltanschauung verwies die SED gleichzeitig immer auch auf die Notwendigkeit, sich mit der „feindlichen Ideologie des Klassegegners“ auseinanderzusetzen. In ihrem Parteiprogramm hob die SED in diesem Sinne hervor: „Ein Hauptanliegen der politisch-ideologischen Arbeit ist die offensive und beweiskräftige Auseinandersetzung mit allen Erscheinungsformen der Ideologie und Politik des Imperialismus. Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands verteidigt den Marxismus-Leninismus und die Errungenschaften des Sozialismus gegen alle Angriffe. Die geschichtlichen Erfahrungen beweisen, daß nur die Verwirklichung der Lehren von Marx, Engels und Lenin, nur durch den Sozialismus die Probleme der Menschheit gelöst werden können. Durch ihre ideologische Arbeit verstärkt die Partei die Klassenwachsamkeit gegenüber allen feindlichen Umtrieben“ (Programm der SED 1986, S. 96).

Das Zusammenwirken von Schule und Kinder-/Jugendorganisation war im „Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“ von 1965 in § 7, Abs. 5 verankert. Gleichermäßen verlangte die Schulordnung (von 1979 in § 3, Abs. 4) das Zusammenarbeiten der Lehrer und Erzieher mit der FDJ und der Pionierorganisation als grundlegende Bedingung für die Vervollkommenung der kommunistischen Erziehung der Schuljugend (Hauptabteilung Lehrerbildung 1986, S. 165ff.).

(4) Besonders eng arbeiten die Pädagogen mit der Grundorganisation der Freien Deutschen Jugend und der Pionierfreundschaft der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ zusammen. Sie unterstützen und nutzen deren Möglichkeiten, die gesellschaftliche Verantwortung und Aktivität der Kinder und Jugendlichen so zu entwickeln, daß sie zur Erziehung bewußter sozialistischer Staatsbürger und Internationalisten, zum Erreichen hoher Leistungen im Unterricht, zu einer kulturvollen Lebensweise und gesunden

Lebensführung beiträgt. Die Pädagogen sorgen gemeinsam mit den Leitungen der Freien Deutschen Jugend und den Räten der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ für die Entwicklung eines wirksamen pädagogischen Regimes an der Schule. Sie vermitteln den Schülern die Normen des sozialistischen Gemeinschaftslebens und gewöhnen sie frühzeitig daran, bewußt nach ihnen zu leben. (Schulordnung, in Hauptabteilung Lehrerbildung 1986, S. 166f.)

Die Bedeutung Ernst Thälmanns konnte die SED auch über dessen eigene Bestrebungen zur Jugend-erziehung hervorheben. Thälmann bemühte sich um die Verwirklichung der (oben zitierten) Ideen Lenins in der politischen Arbeit mit der Jugend (Naumann/Bach 1974, S. 24). So hatte er sich entschieden für einen von der Partei politisch geführten, aber selbständig arbeitenden Jugendverband eingesetzt, den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) (E. Thälmann 1956, Band II, S. 484-490). Die Mitglieder des KJVD lehrte er, die Lebensinteressen der jungen Proletarier zu verfechten. Auch die Freundschaft zur Sowjetunion versuchte er den „jungen Genossen“ immer wieder zu vermitteln.

Selbst tief von der Freundschaft, Treue und Verbundenheit zum ersten Arbeiter- und Bauernstaat der Welt erfüllt, lehrte Ernst Thälmann die Arbeiterjugend, sich der antikommunistischen Hetze der Bourgeoisie zu widersetzen, ein klassenmäßiges Bündnis mit der Sowjetunion herzustellen und die Erfahrungen des Komsomol zu studieren und anzuwenden. In diesem Geiste geformt, entwickelte sich der KJVD zum kampferprobten Helfer, zur zuverlässigen Reserve der Partei und zur konsequenten Kraft der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung im Kampf um die grundlegenden Rechte der werktätigen Jugend, gegen kapitalistische Ausbeutung und für eine sozialistische Zukunft. (Naumann/Bach 1974, S. 24f.)

Ernst Thälmann habe auf diese Weise auch für die Jugendarbeit der SED in der FDJ und der Pionierorganisation „unschätzbare Ratschläge“ für die kommunistische Erziehung gegeben, so Haltinner (1976, S. 74). Der Thälmannsche Geist spiele eine bedeutende Rolle im Rahmen der klassenmäßigen Erziehung.

Klassenmäßige Erziehung der Jugend im Thälmannschen Geist ist eine Aufgabe, die höchste Anforderungen an das Bewußtsein, an die soziale Aktivität, an die Haltung, Moral und Persönlichkeit der Jugend auf dem Weg der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft verlangt. Wenn wir in diesem Sinne von Klassenerziehung sprechen, haben wir dabei immer die Herausbildung der kommunistischen Weltanschauung und Moral im Auge. Genau so, wie wir unter kommunistischer Erziehung immer die Herausbildung des Klassenbewußtseins der Jugend auf dem Boden der Ideologie und Politik der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei anstreben. Das Wesen der revolutionären klassenmäßigen Erziehung, ihr Thälmannscher Geist, ist, um aus den Worten des Genossen Erich Honecker zu schlußfolgern, die bewußte Anwendung der politischen Erfahrungen und Erkenntnisse der revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse und der KPD unter Führung Ernst Thälmanns und die Erziehung und Selbsterziehung der jungen Generation der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Auf die Herausbildung ihres Klassenbewußtseins auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus. (Haltinner 1976, S. 74)

Helas (1980, S. 59) hebt zwei Charakterzüge von Thälmann als „bewährtem und anerkanntem Führer des deutschen Proletariats“ zugunsten der kommunistischen Erziehung hervor: „Der Arbeiterjugend und dem KJVD als ihrer politischen Klassenorganisation gehörte immer seine besondere Fürsorge. Im heranwachsenden Proletariat sah er den Fortsetzer des von früheren Generationen revolutionärer Kämpfer Begonnenen – gerade deshalb suchte er jede Gelegenheit für die politische Aufklärung der Jugend, führte beispielhaft den Dialog der Partei der Arbeiterklasse mit ihr“ (siehe hierzu auch Jungmann 1986). Im gleichen Sinne schreibt Sassning (1985, S. 63): „Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hielt er die Proletarierkinder an, sich ein umfangreiches Wissen anzueignen, insbesondere auch gründliche marxistisch-leninistische politische Kenntnisse. Und weil man letzteres nicht in den Schulen der Weimarer Republik vermittelt bekam, schenkte er Jugendlichen entsprechende Bücher und nahm sich die Zeit, sie persönlich an das Studium der Klassiker heranzuführen“.

Thälmanns Bedeutung für die kommunistische Erziehung der SED ist im doppelten Sinne bedeutsam. Nicht nur habe er diese Form der Erziehung bereits zu seinen Lebzeiten als „vordringlichste Aufgabe“ gesehen und sich für eine Umsetzung eingebracht. Sondern er habe gleichzeitig stets alles das vorgelebt, wodurch sich ein Kommunist auszeichne (Sassning 1985, S. 48, 63; Mahle 1986).

In ihrer politisch-ideologischen Jugendpolitik ließ sich die SED von sogenannten „Thälmannschen Prinzipien“ leiten, die der kommunistische Funktionär selbst vertreten habe. Jahnke (1986) hebt folgende fünf Prinzipien hervor, die die SED aufgriff und weiterentwickelte.

1. Zentraler Punkt sei die Sicherung der Einheit von marxistisch-leninistischer Partei und Jugendverband.

Ernst Thälmann hat wesentlichen Anteil daran, daß in der revolutionären Arbeiterbewegung, ausgehend von der historischen Mission der Arbeiterklasse als Ganzem, das Verständnis dafür wuchs, daß Jugendarbeit eine ihrer Hauptaufgaben ist. Die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg im Wirken organisatorisch selbständiger Jugendverbände ist die Anerkennung und das Wirksamwerden der führenden Rolle der Partei. [...] Die Einheit von SED und FDJ, die Führung der FDJ durch die marxistisch-leninistische Partei der Arbeiterklasse, sind Quelle und Hauptursache für die kontinuierliche und erfolgreiche Entwicklung der Jugendarbeit in der DDR. Die SED sicherte dabei stets die revolutionäre Einheit, Kontinuität und Weiterentwicklung im Wirken mehrerer Generationen, die den Sozialismus unter sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen aufbauen. (Jahnke 1986, S. 142f.)

2. Die Jugendarbeit der marxistisch-leninistischen Partei dürfe sich – nach Thälmanns Auffassung – nicht allein auf den Kinder- und Jugendverband beschränken, sondern sei auch in den Gewerkschaften, den Kultur- und Sportorganisationen und im Betrieb zu leisten. Jahnke verweist hierbei auf die Übereinstimmung dieser Forderungen mit denen aus dem SED-Parteiprogramm: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands bringt der Jugend volles Vertrauen entgegen und überträgt ihr große Verantwortung bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und bei der Schaffung von Voraussetzungen für den Übergang zum Kommunismus. Die Jugend vollbringt große Leistungen bei der allseitigen Stärkung und zum Schutz der DDR. Die Partei vermittelt der jungen Generation die revolutionären Kampf- und Arbeitserfahrungen der Arbeiterklasse und setzt sich dafür ein, daß alle jungen Menschen sich grundlegendes marxistisch-leninistisches Wissen, umfassende fachliche und berufliche Kenntnisse sowie die politischen und moralischen Eigenschaften von Kämpfern für den Kommunismus aneignen. Sie betrachtet es als Klassenpflicht aller Kommunisten, sich für die kommunistische Erziehung der Jugend besonders verantwortlich zu fühlen“ (Programm der SED 1986, S. 54).

3. Die Arbeit unter den Jugendlichen verlange stets eine differenzierte Analyse ihrer Lebensbedingungen, einschließlich der Bewußtseinsentwicklung.

Ernst Thälmann selbst hat zahlreiche Beweise dafür geliefert, daß Jugendarbeit große Beweglichkeit, Einfühlungsvermögen und Verständnis für die Probleme junger Menschen, gepaart mit Prinzipienfestigkeit und Unversöhnlichkeit in den Grundfragen des Klassenkampfes verlangt. Durch sein vertrauensvolles Verhältnis zur Jugend, durch seine Bereitschaft, stets vor der Jugend aufzutreten, mit ihr zu diskutieren, gab Thälmann selbst ein Beispiel. Dabei beachtete er konsequent das Besondere, die Spezifik der Jugendarbeit. [...] Besonders den Jugendfunktionären legte er immer wieder ans Herz, ein interessantes, mit den Interessen und Lebenserwartungen junger Menschen übereinstimmendes, Verstand und Gefühl gleichermaßen ansprechendes Jugendleben zu organisieren. (Jahnke 1986, S. 143f.)

4. Immer wieder neu erfordere die revolutionäre Erziehung eine konsequente Auseinandersetzung mit den Einflüssen der bürgerlichen Ideologie und Propaganda. Die Herausbildung einer „einheitlichen revolutionären Weltanschauung“ sei daher unerläßlich. Weiterhin, so Jahnke, sei die Bewegung zur Aneignung, Wahrung und Weiterentwicklung der revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung wesentlicher Bestandteil der kommunistischen Erziehung.

An diese Erkenntnis Lenins anknüpfend, hat Thälmann unermüdlich für die Organisation einer systematischen marxistisch-leninistischen Schulungsarbeit im KJVD und darüber hinaus gewirkt. Diese Er-

fahrungen haben Eingang in das System der politischen Bildung in der FDJ und in die Schulungsarbeit der Genossen gefunden. [...] Ernst Thälmann sah die Vermittlung der revolutionären Traditionen an die heranwachsende Generation als eine unbedingte Notwendigkeit und Voraussetzung für die Erfüllung der Aufgaben der Jugend im Klassenkampf an. (Jahnke 1986, S. 144)

5. Schließlich sei die Erziehung im Geiste des proletarischen Internationalismus, der Freundschaft und Solidarität mit der Sowjetunion und der internationalen kommunistischen Bewegung entscheidendes Prinzip.

Entscheidende Verdienste erwarb sich die von Ernst Thälmann geführte KPD durch die Erziehung von Zehntausenden junger Arbeiter im Geiste des proletarischen Internationalismus, der Freundschaft und Solidarität mit der Sowjetunion und der gesamten internationalen kommunistischen Bewegung. Die SED läßt sich in ihrer Jugendarbeit stets von der Einheit patriotischer und internationalistischer Erziehung leiten. Sie hat entscheidenden Anteil daran, daß die Jugend der DDR vom Einfluß des Faschismus und Militarismus befreit und in ihrem Denken und Handeln von den Ideen des Friedens, der Völkerfreundschaft und der internationalen Solidarität geprägt ist. (Jahnke 1986, S. 144f.)

Die SED versuchte gleichzeitig, Ernst Thälmann im Rahmen der politisch-ideologischen Jugenderziehung als wesentliches Vorbild zu vermitteln. „Wenn wir die höhere Qualität unserer politisch-ideologischen Arbeit mit dem Namen Ernst Thälmanns verbinden“, so schreibt Prüfer (1976, S. 29), „dann geht es um die Weltanschauung und Moral von Kommunisten“. Das hieß insbesondere für die Pioniere als „jüngste Kämpfer“: „Unsere Pioniere sollen aus dem Wirken und Ernst Thälmann und aller Kommunisten jene Haltungen und Charaktereigenschaften erkennen und sich aneignen, die sie befähigen, in allem, was sie tun und beurteilen, von einem festen Klassenstandpunkt auszugehen. Ernst Thälmann und alle Kommunisten, die im Kampf gegen Imperialismus, Militarismus und Faschismus die Sache der Arbeiterklasse heldenmütig vertreten haben, Kommunisten, die im Geiste des proletarischen Internationalismus und sozialistischen Patriotismus für den Sieg und die Gestaltung des Sozialismus in der DDR kämpften, sollen der jungen Generation Beispiel und Vorbild für revolutionäres Handeln heute sein“ (ebenda).

Im Folgenden wird auf die Vermittlung des Thälmann-Bildes im politisch-ideologischen Kontext näher eingegangen. Dabei konzentriere ich mich auf die Beantwortung der Frage, welche Konzeptionen innerhalb der Pionierorganisation wie auch der Freien Deutschen Jugend vorlagen, Thälmann als Vorbild der jungen Generation zu vermitteln. Anschließend werden die Methoden der Vermittlung dargestellt.

3.1 Vermittlung des Thälmann-Bildes innerhalb der Pionierorganisation

In einer Selbstdarstellung beschreibt sich die DDR-Pionierorganisation als politischer Kinderverband, der die Tradition der kommunistischen Kinderbewegung fortsetzen will, die ihren Ursprung in der Weimarer Republik seit 1919 habe (Chowanetz 1988). Der Kommunistische Jugendverband Deutschlands organisierte und führte damals einen „Jung-Spartacus-Bund“ (JSB). Die dort versammelten Jungen Pioniere verehrten „ihren Ernst Thälmann“, der als Vorsitzender der KPD letztlich auch dem Kinderverband vorstand. Auf dem III. Reichsjugendtag des KJVD 1928 in Chemnitz wurde Thälmann das rote Halstuch überreicht – die Kinder des JSB machten ihn zum Ehrenpionier. Im Kampf gegen den Faschismus habe sich die „oft kleine Schar mit dem roten Halstuch“ mutig und unerschrocken für die Rechte der Kinder eingesetzt (ebenda, S. 82; Kögel 1969; I. Thälmann 1984).

Die Roten Jungpioniere wurden geführt und umsorgt von jungen Genossen der KPD und des Kommunistischen Jugendverbandes, von Genossen, die ihnen Vorbild waren. Die feste Gemeinschaft der Pioniere, der große internationale Gedanke und die Solidarität, die Erfahrungen im Klassenkampf gaben ihnen die Kraft, auch in der harten und opferreichen, bedrückenden und traurigen Zeit des Nationalsozialismus ehrlich und treu für den Kommunismus einzutreten“ (Chowanetz 1988, S. 82).

Nach dem Zweiten Weltkrieg organisierten die KPD, der Antifaschistische Jugendausschuß und der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund bereits ab 1945 eine sogenannte Kinderlandbewegung. Diese war jedoch in erster Linie auf die gesundheitliche Verpflegung der Kinder und die Versorgung mit Essen ausgerichtet. Die politische Organisation der Kinder begann mit der Gründung der Kindervereinigung „Junge Pioniere“ am 13.12.1948 („Pioniergeburtstag“). Der zuvor der FDJ unterstellte Verein wurde reorganisiert und bekam eine gewisse organisatorische Autonomie, blieb aber doch dem Jugendverband angegliedert. Das Vorbild für die Pionierarbeit in der SBZ und der jungen DDR kam aus der Sowjetunion. Die methodischen Anweisungen waren anfangs lediglich die ins Deutsche übertragenen Lehrbücher der sowjetischen Genossen (Zentralrat der FDJ 1952; Ansorg 1997; Häder 1998).

Auf dem ersten Pioniertreffen der DDR im August 1952 in Dresden benannte die SED den Kinderverein in „Pionierorganisation“ um. Zugleich erhielt diese Organisation am 29.08.1952 den Namen „Ernst Thälmann“ verliehen. Damit begann laut Chowanetz (1988, S. 310) ein neues Kapitel in der Pioniergeschichte. Im Auftrag der SED übergab das Mitglied des Politbüros Hermann Matern der Pionierorganisation das rote Ehrenbanner mit den Bildnissen Ernst Thälmanns und Wilhelm Piecks und forderte die Jungen Pioniere auf, sich mit dieser roten Fahne auch das rote Halstuch zu erkämpfen (Elsen u.a. 1979, S. 44). In einem Gelöbnis versprachen die rund 60 000 teilnehmenden Pioniere des Treffens, sich stets des Namens würdig zu erweisen, und auf diese Weise unerschrocken für den Sozialismus einzutreten, die Freundschaft zur Sowjetunion zu halten und vorbildlich zu lernen und zu leben (ebenda; Chowanetz 1988, S. 302; Kerbus/Schmidt 1986; siehe Dokument C 2.c).

Dieses Versprechen wurde von den Pionieren in der Folgezeit bekräftigt – vorrangig auf den anschließenden Pioniertreffen oder auf Parteitagungen der SED. Als Namenspatron der Pionierorganisation war Thälmann an sich schon das oberste Vorbild. Weiterhin waren die jährlich vom Zentralrat der FDJ herausgegebenen Pionieraufträge mit der Erfüllung des Thälmannschen Vermächtnisses verknüpft. Bereits der erste Pionierauftrag „Lernt und kämpft zum Ruhm unseres sozialistischen Vaterlandes“ 1953/54 rief die Pioniere auf, sich am Beispiel Ernst Thälmanns umfassende Kenntnisse anzueignen, die Pionierhilfe in den Gruppen und Zirkeln zu organisieren, Pioniereinsätze für den sozialistischen Aufbau durchzuführen, sich mit der Geschichte ihrer Heimat vertraut zu machen, sowie ein interessantes Pionierleben zu entwickeln (Elsen u.a. 1979, S. 44). Auf die Einrichtung von „Thälmann-Ecken“ in den Schulhäusern war der Pionierauftrag „Vorwärts im Namen Ernst Thälmanns“ 1954/55 ausgerichtet. Gleichzeitig waren die Pioniere zur Erforschung der Traditionen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse sowie von Leben und Kampf hervorragender revolutionärer Kämpfer der Vergangenheit und Gegenwart aufgefordert. Durch gutes Lernen und nützliche Taten sollten die Pioniere ab Mitte 1960 den 75. Geburtstag Thälmanns vorbereiten. Im Dezember des gleichen Jahres wurde dazu der Pionierauftrag „Wie Ernst Thälmann treu und kühn – für Frieden und Sozialismus“ verkündet. Der Pionierauftrag von 1968/69 „Unsere Liebe, unsere Treue und unsere Kraft dem sozialistischen Vaterland“ stand im Zeichen des 20. Republikgeburtstages und rief auf, nach dem Vorbild der revolutionären Kämpfer der Arbeiterklasse hohe Leistungen zu Ehren der DDR zu vollbringen.

Seit 1953 wurden die Pioniere kontinuierlich auf das Vorbild Ernst Thälmann verpflichtet. In seinem Namen waren die „Kinder Ernst Thälmanns“ immer bereit, wie es in einem Gedicht von KuBa (Kurt Bartel) heißt (in *Frösi* 4/1976, Titelseite).

Die Fahne Ernst Thälmanns ist immer dabei. Wir Kinder, wir danken Ernst Thälmanns Partei.
– Und all ihre Liebe vergessen wir nie: daß sie uns den teuren Namen verlieh.
– Und all ihr Vertrauen verpflichtet uns sehr, von Thälmann zu lernen und treu sein wie er.
Er hat uns sein eigenes Leben geweiht. Wir Kinder Ernst Thälmanns sind immer bereit!

Auf zwei weitere Vorbilder hatten sich die Pioniere in der ersten Hälfte der DDR-Geschichte weiterhin zu besinnen: Wilhelm Pieck und W.I. Lenin. In den ersten Jahren der Pionierorganisation bis zu seinem Tod wurde der erste Präsident der DDR, Wilhelm Pieck, als Vorbild in die politische Arbeit

der Pioniere einbezogen. So sollten die Pioniere zu Ehren seines 80. Geburtstages Altstoffe (Schrott, Papier) sammeln, um den Bau eines 3000t-Frachters mit Namen „Thälmann-Pionier“ zu finanzieren. Auch war Piecks Name neben Thälmanns im höchsten Symbol der Pionierorganisation, dem roten Ehrenbanner eingewoben. Auf das Vorbild Lenins konzentrierte sich die Pionierarbeit ab Mitte der 60er Jahre. Einen Höhepunkt bildeten die Vorbereitungen zu seinem 100. Geburtstag 1969/70. Der Zentralrat der FDJ rief wiederholt die Pioniere auf, im Geiste Lenins zu lernen, zu arbeiten und zu leben. Für Wilhelm Pieck und auch für Lenin organisierte die FDJ gemeinsam mit der Pionierorganisation ein „Aufgebot“, 1952 ein „Wilhelm-Pieck-Aufgebot“ und 1970 ein „Lenin-Aufgebot“. 1986 wurde aus Anlaß des 100. Geburtstages von Thälmann das dritte und letzte Aufgebot der Kinder- und Jugendorganisationen gestaltet (ausführlicher hierzu im nächsten Abschnitt).

Der VIII. Parteitag der SED 1971 stellte die Weichen für eine konsequentere politisch-ideologische Erziehung der Kinder am Vorbild Ernst Thälmanns.

Der Parteitag erklärte, daß hohe Bildung und ständige Qualifizierung zunehmend zu einem bestimmten Merkmal des sozialistischen Lebens in der DDR, zu einem wesentlichen Element bei der Herausbildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten werden. Die Erziehung eines der Arbeiterklasse würdigen Nachwuchses, der ihre historische Mission weiter zu verwirklichen mag, wird als eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeiterklasse und ihrer Partei bezeichnet. Der Parteitag würdigte die wachsende Rolle der FDJ bei der klassenmäßigen Erziehung der jungen Generation und hebt hervor, daß sich der sozialistische Jugendverband als Helfer und Reserve der Partei bewährt hat. Eine Delegation Thälmannpioniere begrüßt die Delegierten des Parteitages und übergibt die Berichte der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ „Was ich den Parteitagsdelegierten sagen möchte“. Die Jungen Pioniere berichten von den vielfältigen Initiativen bei der Aktion „Rote Fahne“ und von hervorragenden Leistungen beim Lernen und in der gesellschaftlich nützlichen Arbeit. Die Jungen Pioniere legen das Gelöbnis ab, treu, fest, stark und siegesbewußt im Handeln zu sein – wie Ernst Thälmann. (Elsen u.a. 1979, S. 131f.)

Das von den Pionieren dem VIII. Parteitag gegenüber bekundete Versprechen unterscheidet sich von bisherigen Versprechen durch eine direkte Fixierung auf das Thälmannsche Vorbild. Es verdeutlicht zugleich die weitere Orientierung der SED-Jugendarbeit.

Wir wollen treu, fest, stark und siegesbewußt im Handeln sein – wie unser Ernst Thälmann!

Wir wollen immer lernen, arbeiten und kämpfen – wie unser Ernst Thälmann!

Wir wollen gute Patrioten werden – wie unser Ernst Thälmann!

Wir wollen die ewige Freundschaft zur Sowjetunion und den proletarischen Internationalismus behüten – wie unser Ernst Thälmann!

Im Geiste Ernst Thälmanns gelten unsere Liebe, unsere Treue und unsere Kraft der Deutschen Demokratischen Republik! (Bolz u.a. 1978, S. 323)

Nach dem VIII. Parteitag waren die FDJ-Aufträge mit den Pionieraufträgen gleichgeschaltet. Grundlage hierfür war die oben zitierte „wachsende Rolle der FDJ“. Seit der 2. Tagung des Zentralrates der FDJ (8.7.1971) war für den Jugendverein mit der Erziehung der jungen Generation der DDR zu klassenbewußten Sozialisten dessen Hauptaufgabe festgelegt (Jahnke 1974; Wilhelm-Pieck-Universität 1976). Der Pionierauftrag „Thälmanns Namen tragen wir – sei seiner würdig, Pionier!“ für das Schuljahr 1971/72 lief in dieser Weise parallel zum FDJ-Auftrag „Lernt im Geiste Thälmanns kämpfen – alles für unsere sozialistische DDR!“. Für Kinder und Jugendliche war das gleichermaßen die verpflichtende Aufforderung, sich dem Vorbild Thälmanns entsprechend würdig zu erweisen, genauer: „immer im Sinne der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei zu handeln, Taten für die Entwicklung der DDR zu vollbringen, im Geiste des proletarischen Internationalismus zu wirken und sich die politisch-moralischen Eigenschaften revolutionärer Kämpfer anzueignen“. Bereits ein Jahr später (1972/73) bestand das Grundanliegen des FDJ- und Pionierauftrages darin, „alle Mädchen und Jungen im Sinne der Ideologie und Moral der Arbeiterklasse zum sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus am Vorbild E. Thälmanns und aller Kommunisten zu erziehen“ (Elsen u.a. 1979, S. 140f.).

Auf der 10. Tagung des Zentralrates der FDJ 1974 forderte der 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, Egon Krenz, die Erziehung der Pioniere im Thälmannschen Geist weiter zu verstärken. Dabei betonte er die Bedeutung des revolutionären Vorbildes Ernst Thälmanns: „Ernst Thälmann ist für uns jener Revolutionär, der die deutsche Arbeiterklasse mit dem Leninismus verband, der zusammen mit dem Marxismus das feste Fundament unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht ist [...] Ernst Thälmann ist für uns jener Revolutionär, der sein ganzes Leben der Sache der Arbeiterklasse gab [...] Ernst Thälmann ist für uns jener Revolutionär, der das Verhältnis zur Sowjetunion als Prüfstein für die Treue zum Marxismus-Leninismus, zum proletarischen Internationalismus bezeichnete [...] Ernst Thälmann ist für uns jener Revolutionär, der die Erfahrungen der Arbeiterklasse in dem Bekenntnis zusammenfaßte: ‘Nichts, nichts verbindet uns mit der deutschen Bourgeoisie. Die deutschen Kapitalisten sind unsere Todfeinde...’“ (Krenz, in „Junge Generation“ 28 (1974) 2, S. 12). Krenz konnte sich in seinen Ausführungen auf den ein Jahr zuvor vom Politbüro des ZK der SED hervorgebrachten Beschluß „Für ein hohes Niveau der sozialistischen Erziehung in der Pionierorganisation ‘Ernst Thälmann’“ stützen. Dieser wies die Erziehung der Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns als eine zentrale und unverzichtbare Aufgabenstellung der Pionierorganisation aus.

Das Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten – ihre Liebe zur Heimat und ihr proletarischer Internationalismus, ihre tiefe Freundschaft zur Sowjetunion und ihre Treue zur Sache der Arbeiterklasse, ihr Haß gegen den Imperialismus, ihr Verantwortungsbewußtsein, ihre Opferbereitschaft und Siegeszuversicht, ihr Mut und ihre Standhaftigkeit gegenüber dem Klassenfeind, ihr Streben nach hohem Wissen und hervorragenden Leistungen im Beruf, ihre Ehrlichkeit, Disziplin, Bescheidenheit und Kameradschaftlichkeit – waren und sind unverzichtbare, wirksame Faktoren für die Erziehung der Mädchen und Jungen im Geiste der Ideologie und Moral der Arbeiterklasse. Es gilt, die revolutionären Traditionen unseres Kampfes gegen die Feinde des Volkes und für die Entwicklung unserer DDR als fester Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft in der politischen Arbeit mit den Kindern noch stärker zu pflegen. („Für ein hohes Niveau der sozialistischen Erziehung in der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“. Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vom 24. Juli 1973, in Donth u.a. 1986, S. 275)

Die kommunistische Ausrichtung wurde in den Folgejahren verstärkt. Elsen (1975, S. 9) hebt den „deutlichen Aufschwung“ und die „neue Qualität“ in der Bewahrung und Weiterführung der revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung hervor, die „vor allem inhaltlich vertieft wurden; so rückte die Erziehung der Jungen Pioniere und FDJ-Mitglieder am Vorbild Ernst Thälmanns immer weiter in den Mittelpunkt der politisch-ideologischen Arbeit“. Die Pioniere waren fortan die „künftigen Erbauer der kommunistischen Gesellschaft“ (Protokoll der Verhandlungen des IX. Parteitages 1976, Bd. 2, S. 174). Die Vorsitzende der Pionierorganisation Helga Labs sprach von der „jüngsten Garde Ernst Thälmanns“ (Chowanetz u.a. 1978, S. 4). Sukzessiv wurden die Schüler von Klasse 1 bis 7 in Verbindung von Unterricht und Pionierarbeit mit dem Leben und Wirken Ernst Thälmanns vertraut gemacht (APW 1979, S. 60f.).

An der generellen Struktur der Pionierorganisation änderte sich nichts. Die Jungpioniere (Klasse 1 bis 3) und die Thälmannpioniere (Klasse 4 bis 7) einer Schule bildeten eine Pionierfreundschaft; die Pioniere einer Klasse die Pioniergruppe. Diese Gruppe wurde von einem Gruppenpionierleiter geführt. In den meisten Fällen war das der Lehrer. Er konnte aber auch aus den Reihen der FDJler oder der Eltern kommen (Zentralrat FDJ 1987/88, S. 45). Die Pionierfreundschaft leitete der Freundschaftspionierleiter, ein Funktionär der FDJ. Die Pionierorganisation verstand sich selbst als politische, freiwillige sozialistische Kinderorganisation. Der Organisationsgrad der Schüler in der Pionierorganisation lag bei annähernd 100% oder wie Kudella/Tenorth/Paetz 1996, S. 108 anhand der in der DDR veröffentlichten Mitgliederstatistiken ausrechneten, sogar bei über 100%! In Zahlen ausgedrückt waren das im Jahr 1977: 1 800 000 Jung- und Thälmannpioniere, die in 5397 Pionierfreundschaften und 72 395 Pioniergruppen organisiert waren (Chowanetz u.a. 1978, S. 4).

Bei der Aufnahme in die Pionierorganisation hatten die Jungpioniere das Pionierversprechen abzulegen: „Ich verspreche, ein guter Jungpionier zu sein. Ich will nach den Geboten der Jungpioniere han-

deln“ (APW 1979, S. 345). Für die Thälmannpioniere hatten diese Gebote den Status von Gesetzen. Die Gegenüberstellung der Prämissen verdeutlicht eine grundlegende Übereinstimmung der politisch-ideologischen, gesellschaftlichen und moralischen Normen. Beachtenswert ist, daß in beiden Fällen Heimatliebe wichtiger als Elternliebe galt (siehe Dokument C 2.a; C 2.b).

<i>Gebote der Jungpioniere</i>	<i>Gesetze der Thälmannpioniere</i>
Liebe zum Heimatland	Liebe zum Heimatland
Liebe zu den Eltern	Stolz auf Pioniersein
Friedensliebe	Liebe/Achtung der Eltern
Freundschaft zur Sowjetunion	Friedensliebe/-schutz; Kriegstreiber hassen
Fleißig/Ordnung/Disziplin	Freundschaft zur Sowjetunion
Achtung vor Arbeitern	Fleiß/Ordnung/Disziplin
Freundschaft/Fröhlich sein und singen	Arbeitsliebe/-achtung
Sport treiben/Sauberkeit halten	Wahrheit, Zuverlässigkeit, Freundschaft
Stolz auf Pioniersein	Technik/Naturgesetze
	Sauberkeit, Gesundheit, Sport, Fröhlichkeit

Übersicht 1: Prämissen der Jungpioniergebote und der Thälmannpioniergesetze im Vergleich

Thälmannpionier konnten laut Statut der Pionierorganisation alle Mädchen und Jungen von der vierten Klasse an werden, wenn sie das Gelöbnis der Thälmannpioniere ablegten. Dabei hatten sie sich direkt auf das Thälmannsche Vorbild zu verpflichten: „Ernst Thälmann ist mein Vorbild. Ich gelobe, zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, wie es Ernst Thälmann lehrt. Ich will nach den Gesetzen der Thälmannpioniere handeln. Getreu unserem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit“ (Dokument C 2.b).

Als äußeres Zeichen trugen die Thälmannpioniere seit 1973 ein rotes Halstuch – im Unterschied zu den blauen Tüchern der Jungpioniere. Das Recht, dieses rote Halstuch zu tragen verlieh ihnen zum 25. Jahrestag der Pionierorganisation die SED. Dabei stützte sich die Partei auf das Versprechen der Pioniere von 1952, im Namen Thälmanns mit dem roten Banner um das rote Halstuch kämpfen zu wollen (Iffert/Hasler 1986). Dieses Versprechen erkannte die SED 1973 als erfüllt an (E. Honecker 1977e). Das rote Halstuch galt ab sofort als höchstes Symbol der Pionierorganisation (E. Honecker 1977f).

Das ROTE HALSTUCH ist Teil der Fahne der Arbeiterklasse. Es ist für jeden Thälmannpionier eine große Ehre, das rote Halstuch als äußeres Zeichen der engen Verbundenheit zur Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei, zu tragen.

Das ROTE HALSTUCH ist das Symbol der Thälmannpioniere. Es drückt aus, daß sie nach dem Vorbild Ernst Thälmanns als sozialistische Patrioten und proletarische Internationalisten lernen, arbeiten und leben und unsere Deutsche Demokratische Republik stärken.

Das ROTE HALSTUCH ist Ausdruck der Pflege der revolutionären Traditionen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse, des kommunistischen Jugendverbandes und der kommunistischen Kinderbewegung durch die Thälmannpioniere der Deutschen Demokratischen Republik.

Das ROTE HALSTUCH ist das Zeichen der engen und unzerstörbaren Freundschaft der Thälmannpioniere mit der Pionierorganisation „W. I. Lenin“. Es drückt die enge Verbundenheit mit ihren Freunden in der sozialistischen Staatengemeinschaft und ihre Freundschaft und Solidarität mit den Kindern der Welt aus. (Pionierpalast 1981, S. 17, Hervorhebungen im Original)

„So wie ihr seid heute“, meinte Erich Honecker bei der Verleihung der ersten roten Halstücher zu den Pionieren am 10.12.1973, „so haben sich Ernst Thälmann und all die Genossen, die für die neue Zukunft unseres Volkes kämpften und ihr Leben gaben, die Kinder des siegreichen Sozialismus vorgestellt. Klug und selbstbewußt, mit Fleiß und Freude beim Lernen und bei der Arbeit, hilfsbereit, höflich und bescheiden, optimistisch und fröhlich, aktiv und von klein auf mit den Idealen und dem Kampf der Arbeiterklasse verbunden: Kinder, die ebenso ausgelassen und fröhlich spielen, wie sie

ihre Pflichten in der Schule, in der Familie und gegenüber dem Pionierkollektiv erfüllen. Wer in der Schule gewissenhaft lernt, wird im späteren Leben zuverlässig gerüstet sein, für unser Volk, für unsere revolutionäre Sache Gutes und Wertvolles zu leisten“ (E. Honecker 1977f, S. 491). In gleichem Sinne rief die Vorsitzende der Pionierorganisation, Helga Labs, das Thälmannsche Vorbild den Pionieren fast zehn Jahre später wach: „Die Partei gab uns [...] den Namen eines Menschen, der in sich alles verkörpert, was junge Menschen brauchen, um ein sinnerfülltes Leben zu leben: Ein Ziel, den Kommunismus. Eine Überzeugung, unsere marxistisch-leninistische Weltanschauung. Einen Charakter, treu, fest und stark. Die Partei erwartet heute, daß sich alle Pioniere die Eigenschaften Thälmanns aneignen, gut lernen, später gute Facharbeiter und Meister in ihren Berufen werden, denn die Pioniere von heute sind ja das Volk der DDR von Morgen. Von euch hängt einmal die Zukunft unseres Landes ab“ (in *Trommel* 35 (1982) 1, S. 1).

3.2 *Vermittlung des Thälmann-Bildes innerhalb der Freien Deutschen Jugend*

Auch die Freie Deutsche Jugend besann sich in ihrer Geschichte auf kommunistische Traditionen, die mit der Arbeit des KJVD in der Weimarer Republik begonnen hatten. Diese wurden 1945 von den Antifaschistischen Jugendausschüssen aufgegriffen. Die Gründung der FDJ am 7.03.1946 in der SBZ bedeutete somit eine Fortführung dieser Traditionen; zugleich wertete die SED den Gründungsbeschluß als Wendepunkt in der deutschen Geschichte (Elsen u.a. 1979, S. 11). Von Anfang an und kontinuierlich besann sich die FDJ auch auf das Vorbild Ernst Thälmanns (Zentralrat der FDJ 1982, S. 5; Zentralrat der FDJ 1986, S. 54ff.). Eine nicht unerhebliche Rolle für diese Besinnung mag Erich Honecker gespielt haben. Er war Gründungsmitglied der FDJ und bis Mai 1955 erster Vorsitzender. Der DDR-Jugend der 70er und 80er Jahre trat Honecker als ein in der kommunistischen Jugendarbeit gewachsener „Funktionär der Thälmannschen Partei“ gegenüber, der 1971 „nur folgerichtig“ zum Ersten Sekretär und 1976 zum Generalsekretär der SED gewählt worden war. In folgender Weise wird Erich Honecker im Jugendweihebuch *Vom Sinn unseres Lebens*“ porträtiert.

Seit frühester Jugend erfuhr er die Unmenschlichkeit kapitalistischer Ausbeutung. Sein Weg führte geradlinig von den Roten Jungpionieren 1926 in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands und 1929 in die Reihen der Kommunistischen Partei Deutschlands. 1930/31 besuchte er einen Lehrgang der Kommunistischen Jugendinternationalen an der Internationalen Leninschule in Moskau. Danach war er bis 1933 im Saargebiet in verschiedenen leitenden Funktionen des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands tätig. Seit Frühjahr 1933 kämpfte er zugleich auch illegal im Ruhrgebiet und in Südwestdeutschland sowie 1935 in Berlin mutig gegen die Tyrannei und Kriegspolitik des faschistischen deutschen Imperialismus. Ende 1935 wurde er verhaftet und wegen seiner antifaschistischen Tätigkeit 1937 zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch im Zuchthaus Brandenburg-Görden bewährte er sich als Funktionär der Thälmannschen Partei.

Nach der Befreiung durch die Sowjetarmee wirkte Erich Honecker als Jugendsekretär bei Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Deutschlands und Leiter des Zentralen Antifaschistischen Jugendausschusses für die Vereinigung der Kommunistischen Partei Deutschlands und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und für die Schaffung einer einheitlichen antifaschistisch-demokratischen Jugendorganisation. Bei der Gründung der Freien Deutschen Jugend im März 1946 wurde Erich Honecker ihr Vorsitzender. Fast ein Jahrzehnt leitete er die Freie Deutsche Jugend auf ihrem Weg zum sozialistischen Jugendverband. (Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983, S. 144f.)

Dem Vorbild Ernst Thälmanns nachzueifern, darin bestärkte Honecker die Kinder und Jugendlichen „seines“ Landes. So betonte er in seiner Autobiographie: „Nach meinen Erfahrungen ist das Vorbild bewährter Kommunisten für die Jugend von unschätzbarem Wert. Deshalb freue ich mich immer wieder darüber, wie sich die Mitglieder der FDJ und der Pionierorganisation ‘Ernst Thälmann’ bemühen, in ihrem Geiste zu arbeiten, zu lernen und zu leben. Ich bestärke sie darin, dem Beispiel Ernst Thälmanns nachzueifern. Er liebte sein Volk und sein Land, war ein glühender Internationalist, ein Freund der Sowjetunion. Sein ganzes Leben hat er dem Höchsten der Menschheit, der Befreiung der

Arbeiterklasse von Ausbeutung und Unterdrückung, dem Sieg des Sozialismus und Kommunismus, gewidmet“ (E. Honecker 1981, S. 333). Die SED verstand Honecker als Partei der Jugend: „Wir sind die Partei der Jugend, [...] wir sind die Partei der Zukunft, die Zukunft aber gehört der Jugend. Wir sind die Partei der Neuerer, den Neuerern aber folgt stets die Jugend am liebsten. Wir sind die Partei des aufopferungsvollen Kampfes gegen die alte Fäulnis, zum aufopferungsvollen Kampf aber ist stets die Jugend als erste bereit. Uns eint, liebe Freunde, der Kampf um den Frieden und das Streben nach dem Glück des Volkes. Uns eint die Treue zu den Idealen des Sozialismus und die Unversöhnlichkeit gegenüber dem Klassenfeind. Uns eint die revolutionäre Leidenschaft, die schöpferische Unruhe und der Optimismus, die uns Erbauern der neuen Gesellschaft, ob lebenserfahrenen oder noch jung an Jahren, immer eigen sind. Uns eint, das möchte ich unterstreichen, die Gewißheit, im unzerstörbaren Bruderbund mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten für immer zu den Siegern der Geschichte zu gehören“ (E. Honecker, in Donth 1986, S. 38). Die SED sei die einzige Partei, welche sich konsequent für die Interessen der Jugend einsetze (E. Honecker, in Donth 1986, S. 33). Dabei stützte sich Honecker auf einen Ausspruch Thälmanns, der gleiches von der KPD behauptet hatte (hierzu im Original: E. Thälmann 1932, 1955, Bd. 1, S. 484-490).

Nie zuvor gab es auf deutschem Boden eine Gesellschaftsordnung, die ihrer jungen Generation so viel Verantwortung anvertraut und ihr so viele Möglichkeiten zur schöpferischen Selbstverwirklichung bietet. In der Tat ist es so, wie Ernst Thälmann schon 1932 feststellte: „Außer der kommunistischen gibt es keine Bewegung, in der der Jugend solch ein Platz eingeräumt wird“ [...] Das wird auch in Zukunft nicht anders sein. Bei der Wahrnehmung ihrer wachsenden Verantwortung, bei der Lösung jeder Aufgabe und in jeder Situation können sich die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, können sich alle Jugendlichen der DDR auf unsere Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, auf unsere Arbeiter- und Bauern-Macht verlassen. (E. Honecker, in Donth 1986, S. 33)

In dieser Weise ist im Parteiprogramm die Zusammenarbeit zwischen SED und FDJ verankert: „Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands bringt der Jugend volles Vertrauen entgegen und überträgt ihr große Verantwortung bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und bei der Schaffung von Voraussetzungen für den allmählichen Übergang zum Kommunismus. [...] Die Ansprüche an die politisch-moralische Erziehung wachsen. Sie ist unter aktiver Einbeziehung der Kollektive der sozialistischen Jugend- und Kinderorganisation so zu gestalten, daß kommunistische Überzeugungen und Verhaltensweisen entwickelt werden und den jungen Menschen geholfen wird, Antworten auf ihre Fragen über unsere Zeit und über den Sinn des Lebens zu finden“ (Programm der SED 1986, S. 54, 67f.). Die Freie Deutsche Jugend galt der SED als „aktiver Helfer und Kampferreserve der Partei“. Hauptaufgabe, speziell seit dem IX. Parteitag bestünde darin, der Partei zu helfen, standhafte Kämpfer für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft zu erziehen (E. Honecker 1977g, S. 620).

In den Dokumenten seit dem IX. Parteitag wird die FDJ auch als „Thälmannsche Garde“ bezeichnet (Haltinner 1976, S. 72). Diese verpflichtete sich aus Anlaß des 35. Jahrestags der DDR-Gründung 1984 gegenüber „ihrem Generalsekretär“, ihr Bestes für das Wohl des Volkes und die Sicherung des Friedens zu geben, um die Deutsche Demokratische Republik allseitig zu stärken und zuverlässig zu schützen (Dokument C 3.a). In gleicher Weise hatte der Kommunistische Jugendverband dem KPD-Vorsitzenden Thälmann Treue geschworen. Ernst Thälmann hatte in der Tat die Zusammenarbeit von Partei und Jugend als sehr wichtig angesehen, wie der nachfolgende Beleg zeigt.

Die Partei muß also nicht nur mit der Kommunistischen Jugend zusammenarbeiten, sondern auch von sich aus im Kommunistischen Jugendverband die Voraussetzungen zur Heranbildung der Avantgarde des Proletariats schaffen. Die Jugend hat eine andere Mentalität als die erwachsene Arbeiterschaft. Man muß verstehen, die Jugend zu behandeln, um sie zu gewinnen und für die revolutionären Aufgaben zu erziehen. (E. Thälmann „Rede zur Jugendarbeit der Partei“ am 5.03. 1927, in E. Thälmann 1955, Bd. 1, S. 489f.)

Dem Arbeiterveteran Ewald Kaiser zufolge bezeichnete Thälmann die jungen Kommunisten als „beste Helfer der Partei“.

Ich möchte zuerst das gute enge Verhältnis der FDJ zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands nennen. Es erfüllt mich jedesmal mit Stolz, wenn ich euer Bekenntnis höre: „Wir sind die Kampfreserve der Partei“ – und auf Kundgebungen und in Demonstrationen: „FDJ – SED!“

Wir waren damals ebenso stolz, von unserem unvergessenen Genossen Ernst Thälmann „die besten Helfer der Partei“ genannt zu werden. Ohne die richtungsweisende Hilfe der Partei konnten auch wir damals nicht unsere Aufgaben erfolgreich lösen. Die Partei Ernst Thälmanns wies *uns* den Weg – die SED weist ihn der jungen Generation heute. Und der sozialistische Jugendverband, die FDJ, gibt sich wahrlich alle Mühe, die Partei nicht zu enttäuschen! (Kaiser, in Zentralrat der FDJ 1982, S. 22f., Hervorhebung im Original)

Die kommunistischen Traditionen zu bewahren und weiterzuentwickeln stand in der politisch-ideologischen Arbeit von SED und FDJ an erster Stelle (Haltinner 1976; Jahnke 1981; Zahn 1974; Zentralrat FDJ 1982). Die SED führte die Traditionen der Thälmannschen Jugendpolitik fort. Für die FDJ und ihre Mitglieder hieß das, im Thälmannschen Geist zu handeln, wie der 1. Sekretär des FDJ-Zentralrates Egon Krenz 1982 bei einer Gedenkveranstaltung zum 50. Jahrestag der Tagung des ZK des KJVD in Prieros begründete.

Ernst Thälmann sagte in Prieros, daß die unverbrüchliche Einheit, die absolute Übereinstimmung zwischen Partei und Jugendverband in allen politischen und taktischen Fragen bei absoluter Berücksichtigung und weitestgehender Förderung des Eigenlebens des Jugendverbandes die unabdingbaren Voraussetzungen einer erfolgreichen Massenpolitik sind.

In diesem Thälmannschen Geist handeln wir. Stets wurden und werden bei uns der Platz und die Aufgaben der Jugend im revolutionären Prozeß aus den gesamtgesellschaftlichen Zielen und aus dem konkreten Kampf der Arbeiterklasse für das dynamische Fortschreiten unserer Gesellschaftsordnung abgeleitet. Nur so kann unser Jugendverband – im Inhalt der Arbeit prinzipiell, im Stil, in den Formen und Methoden der Tätigkeit dynamisch, lebendig, vielfältig und jugendgemäß – seine Verantwortung erfüllen, junge Kämpfer zu erziehen, die ihr Leben bewußt in den Dienst jener von Marx und Engels begründeten Mission stellen, die die historische Pflicht der Arbeiterklasse kennzeichnet. Auf allen Ebenen unserer Verbandsarbeit haben wir deshalb seit jeher die Beschlüsse der Partei zu unserer eigenen Sache gemacht, weil wir täglich spüren und erfahren: Die Ziele der Partei sind zutiefst identisch mit den Lebensinteressen und Idealen der Jugend, und die Ideale und Interessen der Jugend werden Realität allein mit dem Kurs der Partei für die allseitige Stärkung unserer Republik, für die Stärkung des Sozialismus in der Welt.

Ernst Thälmann sagte in Prieros, daß der Kommunistische Jugendverband eine politische Organisation ist, deren Hauptaufgabe die Gewinnung und Erziehung der werktätigen Jugend im Sinne der Ideen des Marxismus-Leninismus ist.

In diesem Thälmannschen Sinne handeln wir. Die politisch-ideologische Arbeit ist und bleibt Herzstück unseres Wirkens unter der Jugend. Uns den Lebenssinn der Kommunisten zu eigen zu machen – das ist für uns das Hauptfeld der revolutionären Bewährung, sei es bei der täglichen Planerfüllung im Betrieb oder in den Weiten des Sowjetlandes beim Bau der Erdgastrasse, sei es im Labor, (oder) vor dem Reißbrett, sei es bei der „FDJ-Initiative Berlin“ oder beim Dienst in den bewaffneten Organen.

Ernst Thälmann sagte in Prieros, daß wir die Tatsache, daß diese Generation den Krieg [...] nicht miterlebt hat, in Zusammenhang mit der Erziehung zum proletarischen Internationalismus stellen müssen, die in der Jugend eine große historische Bedeutung hat.

In diesem Thälmannschen Geist handeln wir. Nie richteten wir den Blick lediglich auf die Aufgaben im eigenen Land, sondern verstanden politische Arbeit von Anfang an als Bestandteil des revolutionären Weltprozesses. Daß von unserer Welt des Sozialismus, der Freiheit, des Fortschritts, der Menschenwürde, von ihrem Zuwachs an Kraft, Macht und Autorität der entscheidende Einfluß auf die grundlegenden Veränderungen im Leben der Menschen ausgeht, auf jene Veränderungen, die mehr und mehr den Charakter unserer Epoche bestimmen – diese Wahrheit historischer Zusammenhänge immer wieder in die *gesamte* Jugend hineinzutragen, ist eine ständige Aufgabe von großer Bedeutung. Dabei gehen wir stets davon aus, daß die eindeutige klassenmäßige Haltung zur Sowjetunion, zum ersten Land, in dem das Proletariat seine Diktatur errichtete, zum ersten Land, das daran ging, den Sozialismus aufzubauen und den Frieden zur Staatsdoktrin zu erklären, zum Land, das den Hitlerfaschismus zerschlug, unverzichtbar

re Grundposition jedes wirklichen Kommunisten ist. Mit Stolz können wir sagen, daß sich die FDJ immer von dieser wichtigen geschichtlichen Erkenntnis leiten ließ und läßt.

Ernst Thälmann sagte in Prieros, wir müssen Magnete schaffen, um die proletarische Jugend an uns heranzuziehen. Das ist eine Aufgabe, die man nicht in einem Satz hersagen kann. Dazu gehört das Ergründen der Methoden, eine Begeisterung zur Arbeit, ein kämpferisches Bewußtsein jedes einzelnen und im gesamten Jugendverband.

In diesem Thälmannschen Geist handeln wir. Die FDJ versteht sich als Interessenvertreter der gesamten Jugend, und in dem, was sie tut, ist sie tief in den Massen verwurzelt. Die Dialektik besteht darin, daß wir gerade über die Geschlossenheit unseres Jugendverbandes Weite und Ausstrahlung auf alle Jugendlichen gewinnen. Dabei gehen wir immer davon aus, daß FDJ-Arbeit eine Einheit von Erziehung und Selbsterziehung ist. (Krenz 1986, S. 49f., Hervorhebungen im Original)

In ausführlicher Weise bezieht Krenz sich im Zitat auf Äußerungen, die Thälmann am gleichen Ort fünfzig Jahre vor ihm hinsichtlich der KPD-Jugendarbeit formulierte. Krenz leitete daraus die Konsequenzen für die kommunistische Jugendarbeit ab, welche die SED und FDJ umsetzen wollten. Das von Krenz formulierte „wir“ verdeutlicht die Einheit zwischen Partei und Jugendverband.

Als Träger der kommunistischen Erziehung fungierte die FDJ in zweierlei Hinsicht: zum einen in Richtung der Pionierorganisation und zum anderen in bezug auf die eigenen Mitglieder. Im Auftrag der SED leitete die FDJ die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, war für deren kommunistische Erziehung verantwortlich (Zentralrat FDJ 1984). Diese Verantwortung ist in den Statuten der Pionier- wie auch der Jugendorganisation festgelegt (in Schneider 1995, S. 55).

Im Auftrag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands leitet die Freie Deutsche Jugend die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“. Gemeinsam mit der sozialistischen Schule und den Eltern erzieht sie die Jung- und Thälmannpioniere zu sozialistischen Patrioten und proletarischen Internationalisten, die bereit und fähig sind, die großen Aufgaben zu erfüllen, die ihnen der sozialistische und kommunistische Aufbau stellt. (FDJ-Statut, zit. nach Freiburg/Mahrad 1982, S. 345)

In gleicher Weise richtete sich die kommunistische Erziehung der FDJ auf die eigenen Mitglieder. Der bedeutendste Teil war innerhalb der Schulen organisiert. Hier waren es die FDJ-Gruppen, die sich auf der Basis der Schulklassen rekrutierten; das Gesamt der Gruppen bildete die FDJ-Grundorganisation der Schule. Diese hatte ein Freundschaftspionierleiter zu leiten, der zur Kadernomenklatur der FDJ-Kreisleitung und zur Kontrollnomenklatur der FDJ-Bezirksleitung gehörte. In enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogenkollektiv war er für die kommunistische Erziehung der Jungen Pioniere und FDJler verantwortlich (Bolz u.a. 1978, S. 337ff.; Donth u.a. 1986, S. 284-287).

Mitglied der FDJ konnten alle Mädchen und Jungen ab der 8. Klasse werden, wenn sie das Statut der FDJ anerkannten. Die Mitgliedschaft erlosch gewöhnlich mit dem Erreichen des 26. Lebensjahres; Funktionäre blieben länger Mitglied. Der Organisationsgrad in der FDJ war insgesamt niedriger als der in der Pionierorganisation. Anfang der 80er Jahre waren ungefähr $\frac{3}{4}$ aller Jugendlichen und Jungerwachsenen innerhalb der SED-Jugend organisiert (Friedrich-Ebert-Stiftung 1984, S. 13).

Der Eintritt in die FDJ erfolgte zu einem, wie die SED es formulierte, „entscheidenden Abschnitt der politischen, geistigen und körperlichen Entwicklung“. „Es ist das Alter, in der sich die weltanschaulichen Einsichten und die moralischen Vorstellungen und Haltungen junger Menschen weiter profilieren und zu wesentlichen Ausdrucksformen ihrer Persönlichkeit werden. Ihre Entwicklung als junge sozialistische Staatsbürger erreicht mit der Vorbereitung auf den Beruf, der Übergabe des Personalausweises und der höheren Form der politischen Organisiertheit durch den Eintritt in die FDJ eine neue Stufe, auf der die Anforderungen an das Verantwortungsbewußtsein der Jugendlichen, an ihre Aktivität, ihre Initiative, an ihr selbständiges Handeln ständig wachsen“ (Zentralausschuß für Jugendweihe 1983/84, S. 5).

Bereits zum Zeitpunkt der Aufnahme in die FDJ konzentrierte sich die Erziehung auf die konsequente Ausprägung der wesentlichen kommunistischen Erziehungsideale, auf sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus. In Kooperation mit dem gesellschaftswissenschaftli-

chen Unterricht (insbesondere Staatsbürgerkunde) erfolgte das in zwei sich ergänzenden Veranstaltungen, welche die angehenden FDJler zu absolvieren hatten: das FDJ-Studienjahr und die Jugendstunden in Vorbereitung der Jugendweihe. Beides diente dem Ziel, die im Unterricht vermittelten Grundlagen der „wissenschaftlichen Weltanschauung“, des Marxismus-Leninismus, zu vertiefen (Hahn/Kosing 1980, 1986). Auch wurden „Fragen und Antworten zum Programm der SED“ erörtert (Zentralrat FDJ 1982). Das Anliegen dieser politischen Schulungs- und Erziehungsarbeit bestand darin, „mitzuhelfen, daß [...] die Vierzehnjährigen [...] sich ihrer Stellung in der sozialistischen Gesellschaft bewußt werden und den Sinn ihres Lebens immer besser begreifen lernen“ (Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983/84, S. 5). In diesem Sinne folgte die erzieherische Arbeit der FDJ exakt den Vorgaben des SED-Programmes (Programm der SED 1986, S. 67f.).

„Die Zeit nach dem VIII. Parteitag“, so Egon Krenz 1976, „war uns Genossen im Jugendverband mit der Aufgabe verbunden, allen Jugendlichen zu helfen, im Geiste von Ernst Thälmann als sozialistische Patrioten und proletarische Internationalisten zu handeln“ (Krenz, in Protokoll der Verhandlungen des IX. Parteitages 1976, Bd. 1, S. 313). Daß dies letztlich bis zum Ende der DDR-Geschichte anhielt und 1985/86 mit einem „Thälmann-Aufgebot“ gipfelte, läßt der Blick auf die Prämissen der jeweiligen FDJ-Parlamente ab 1971 erkennen (Zentralrat der FDJ 1987, S. 25ff):

- 1971 das IX. Parlament beschloß die Aufgaben der jungen Generation bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft;
- 1976 das X. Parlament begründete die Notwendigkeit der kommunistischen Erziehung der jungen Generation als Hauptaufgabe des Jugendverbandes;
- 1981 das XI. Parlament legte die Aufgaben für die 80er Jahre fest, der „FDJ-Auftrag X. Parteitag“ wurde beschlossen, die Wettbewerbslösung der arbeitenden Jugend lautete „Jeder jeden Tag mit guter Bilanz“;
- 1985 (XII. Parlament) in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED reihte sich die FDJ mit einem „Ernst-Thälmann-Aufgebot“ in eine große Volksbewegung ein.

Mit diesem „Ernst-Thälmann-Aufgebot“ verpflichtete sich die FDJ samt ihrer Mitglieder auf dem X. Parteitag der SED zur Unterstützung der SED-Politik im Sinne Ernst Thälmanns. Dessen 100. Geburtstag 1986 war der Anlaß für diverse persönliche und kollektive Verpflichtungen (auch Kampfprogramme genannt) zur tatkräftigen Umsetzung einer Politik, „eine Politik für uns, für unser und unserer Kinder glückliches Leben in Gegenwart und Zukunft. Sie entspricht unseren Interessen und Idealen, ihr gilt unser Wort und unsere Tat“, wie der Erste Sekretär der FDJ Aurich feststellte (1985, S. 6). So wurde im Namen Thälmanns von den FDJlern Arbeitszeit eingespart, Material- und Energieverbrauch sinnvoll genutzt, es wurden „Messe-der-Meister-von-Morgen-Aufgaben“ gelöst, Wohnungen gebaut und übergeben, beachtliche Lern- und Studienergebnisse erzielt, von den Sportlern hervorragende Siege errungen sowie von jungen Künstlern bemerkenswerte Leistungen erbracht. Alles das in zuverlässiger Erfüllung des Klassenauftrages (ebenda, S. 7). Über seine Erfahrungen im „Ernst-Thälmann-Aufgebot“ bemerkte der Sekretär der FDJ-Grundorganisation im Jugendbergbaubetrieb „Ernst Thälmann“ (SDAG Wismut) Bernd Schulten: „Der direkte Vergleich von Bestwerten und Spitzenleistungen der Gegenwart mit den hervorragenden Leistungen vergangener FDJ-Generationen vertiefte bei unseren [sowjetischen] Freunden das Verständnis, daß sich die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend von Anbeginn als zuverlässige Helfer und Kampfpreserve der Partei der Arbeiterklasse bewährten“ (Schulten 1986, S. 51).

Eine Weiterführung des „Ernst-Thälmann-Aufgebotes“ war bis zum XII. Parteitag 1990 geplant. Der Generalsekretär der SED Erich Honecker orientierte sich sogar an der Jahrtausendschwelle. In seiner Rede auf dem XII. Parlament der FDJ glaubte er feststellen zu können, daß es sich bestätigt habe, „daß nur der Sozialismus in der Lage ist, der Jugend Ideale zu vermitteln, für die es sich zu kämpfen lohnt“ (E. Honecker, in Donth 1986, S. 33).

Fazit: Das Vorbild Ernst Thälmann ist in den Dokumenten der FDJ wie auch in der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ zu allen Zeiten der DDR-Geschichte präsent. Im Rahmen der politisch-

ideologischen Erziehung nach dem VIII. Parteitag der SED aber wurde dieses Vorbild noch stärker in Anspruch genommen. Das verdeutlichte bereits das Versprechen der Jungen Pioniere den Delegierten dieses Parteitags 1971 gegenüber, bei dem sie sich konkret auf Ernst Thälmann einschworen. In gemeinsamer Front mit der von der SED als „Thälmannsche Garde“ begriffenen FDJ kämpften die Pioniere im Namen Thälmanns um beste Ergebnisse beim weiteren Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, nicht zuletzt in einem „Thälmann-Aufgebot“. Im Auftrag der SED sollten hier „standhafte Kämpfer für die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft“ erzogen werden (Krenz, 1986, S. 42). Diese Kämpfer hatten sich durch die „wertvollsten Eigenschaften von Verteidigern des Friedens, des Sozialismus und des Kommunismus“ auszuzeichnen: proletarischer Internationalismus und sozialistischer Patriotismus, Freundschaft mit der Sowjetunion, Liebe zum werktätigen Volk, Treue zu den kommunistischen Ideen und hohe revolutionäre Wachsamkeit (E. Honecker 1977g, S. 612).

Die Erziehung der FDJ-Mitglieder und der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns wurde von der SED als einheitlicher Prozeß von Erziehung und Selbsterziehung aufgefaßt, der drei Kernbereiche umfaßte (Elsen 1975, S. 10f):

- Vermittlung von genauen Kenntnissen über das revolutionäre Vorbild (Kennenlernen von Leben und Kampf, Erlebbarmachen der Persönlichkeit);
- Bestreben, sich die revolutionären Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen des Vorbildes anzueignen und diesem nachzueifern;
- Ringen, sich im Thälmannschen Geist als Mitglied der FDJ beziehungsweise der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ zu bewähren.

4 Formen der Vermittlung des Thälmann-Bildes

In der pädagogischen Praxis sollte die Vermittlung des Thälmann-Bildes in einem einheitlichen Prozeß erfolgen, das heißt in Einheit von Bildung und Erziehung wie auch in Einheit von Erziehung und Selbsterziehung. Mit den Worten von Ertmann (u.a. 1986, S. 13) ausgedrückt hieß das: „Das Thälmann-Bild unserer Schüler wird [...] auf vielfältige Art und Weise geformt; es entsteht offensichtlich dann am deutlichsten, wenn den komplexen Aneignungsmöglichkeiten in sinn- und wirkungsvoller Weise Rechnung getragen wird. Gesellschaftliche Einflüsse und persönliche Erfahrungen spielen hierbei eine wichtige Rolle. Wissenschaftliche und schöngeistige Literatur, Film und Fernsehen, Zeitungen und Zeitschriften, Museen und Gedenkstätten, Kunstwerke von Malern, Grafikern, Bildhauern und Architekten, Musik und Theater, Originaldokumente und Erlebnisberichte von Arbeiter- und Parteiveteranen und vieles andere mehr wirken auf das Thälmann-Bild unserer Schüler ein, das in ihre Vorstellungen von der Geschichte und in die Beachtung der historischen Lehren eingebettet sein muß“.

Zum Zweck einer differenzierten Erörterung sollen im Folgenden einzelne Methoden unterschieden werden, mit Hilfe derer das Thälmann-Bild der SED vermittelt wurde. Im wesentlichen sind das drei grundlegende Methoden, die ich nach den jeweiligen Zielvorstellungen unterscheiden möchte:

1. Die Präsentation des Thälmann-Bildes (narrativ, visuell oder vokal, das heißt über Liedgesang) sollte dem Ziel dienen, die Kinder und Jugendlichen mit dem Thälmann-Bild vertraut zu machen. Das erfolgte über Wandzeitungen sowie in den Mitgliederversammlungen der Pioniere/FDJler. Als eine spezielle Form sind die sogenannten Thälmann-Kabinette anzusehen. Des weiteren gehören in diese Kategorie Lieder, in denen Aspekte des Thälmann-Bildes auftauchen.
2. Der Erlebbarkeit/Erfahrbarkeit des Thälmann-Bildes dienten Gedenkstätten und entsprechende Gedenkveranstaltungen. In der DDR gab es für diesen Zweck allgemeine Gedenkstätten wie auch spezielle Thälmann-Erinnerungsstätten. Der „Thälmann-Appell“ war eine spezielle schulische Gedenkveranstaltung.

3. Als persönliche Motivation, dem Vorbild nachzueifern können die Auszeichnungen verstanden werden, die im Namen Thälmanns in erster Linie an Pioniere oder Pädagogen verliehen werden konnten. Eine zweite Form, hier als kollektive Auszeichnung bezeichnet, stellt die Verleihung des Ehrennamens „Ernst Thälmann“ zum Beispiel an eine Pionierfreundschaft dar. Um Auszeichnungen wie auch um die Namensverleihung mußte durch besonders gute Leistungen, wie es hieß, gekämpft werden.

Eine tabellarische Übersicht der Vermittlungsformen findet sich hierzu am Ende des Kapitels.

4.1 Präsentation des Thälmann-Bildes

Ziel der Präsentation war die Bekanntmachung der Pioniere und FDJler mit dem Thälmann-Bild. Dieses Bekanntmachen erfolgte im Zusammenwirken von Unterricht und Pionier- bzw. FDJ-Arbeit. Die Vorstellung und Vertiefung der Kenntnisse über das Leben und Wirken Ernst Thälmanns diente dabei immer auch der Vermittlung von Kenntnissen über die marxistisch-leninistische Weltanschauung (z.B. durch Verwendung dementsprechender Vokabeln, wie „Diktatur des Proletariats“) und der Vermittlung der revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung. Die Präsentation erfolgte visuell, narrativ und auch vokal (d.h. über Liedgesang). Dabei beruhte gerade die Vermittlung über Lieder nicht nur auf die Vorgabe, sondern auch auf die Festigung und Wiederholung durch die Rezipienten. Beispielhaft wird nachfolgend auf die Methoden der Wandzeitung, der Mitgliederversammlung von Pionieren und FDJlern und auf spezielle Lieder über Thälmann eingegangen. Abschließend werden die sogenannten Thälmann-Kabinette vorgestellt, eine spezielle Form des Traditionszimmers, die vor allem in den 70er und 80er Jahren in verschiedenster Weise in der DDR eingerichtet wurden.

Wandzeitungen

Ein wichtiges visuelles Mittel der politischen Arbeit waren Wandzeitungen. In der Schule an verschiedenen prägnanten Stellen wie auch in jeder Klasse waren diese Agitations- und Propagandatafeln angebracht. Sie dienten der Information (z.B. Ankündigungen) oder der Selbstdarstellung (z.B. von Leistungsergebnissen). Zu besonderen Anlässen und Höhepunkten – wie an Thälmanns Geburtstag – wurden thematische Wandzeitungen gestaltet. Diese Aufgabe hatten Wandzeitungsredaktionen der Schule und die jeweiligen Wandzeitungsredakteure aus den Pionerräten der einzelnen Klassen zu erfüllen (Pionierpalast 1981, S. 42f.; Chohanetz 1978, S. 72f.). Bereits in der ersten Klasse sollten die Jungpioniere Bilder des „revolutionären Arbeiterführers“ sammeln, um damit eine Wandzeitung zum Pioniergeburtstag zu gestalten. Derartige Forderungen waren in den nachfolgenden Klassenstufen ebenso üblich (Schmidt u.a. 1984, S. 112). Im Rahmen der Nachbereitung von Gedenkstättenbesuchen wurde den angehenden FDJler auch die auswertende Darstellung ihrer Eindrücke vom Besuch mittels einer Wandzeitung empfohlen (NMG Buchenwald 1982; Tischendorf 1983, S. 36).

Mitgliederversammlungen der Pioniere und FDJler

Als Forum der öffentlichen Meinungsbildung und als höchstes Organ der Pionier- und FDJ-Gruppen seien die Versammlungen der Mitglieder, so Kressin/Werner (in Neubert u.a. 1970a, S. 146) hervorragend geeignet, die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Kinder und Jugendlichen zu unterstützen. Hilfreich sollte zu diesem Zweck auch das Thälmann-Bild einbezogen werden. Das konnte geschehen über das Vorlesen von Passagen aus biographischen Darstellungen, das Ansehen von Filmen, das Anhören von Schallplatten mit Liedern oder Episoden zur Arbeiterbewegung oder anhand von Gesprächen und Diskussionen, zum Beispiel mit Veteranen der kommunistischen Arbeiterbewegung oder gar mit „Kampfgefährten“ Thälmanns. Für das Vorlesen dienten vornehmlich die Kinderbücher über oder Briefe von Ernst Thälmann an seine Tochter Irma. Klemens (1986, S. 256) betont die emotionale Wirkung der Schilderungen und versteht das Vorlesen als Anlaß für weitere

„ethische Gespräche“, bei denen als Ausgangspunkt eine Aussage von Thälmann stehen konnte, „die aber nicht nur auf ihn, sondern auf uns selbst bezogen wird“. Klemens verweist weiterhin auf eine thematische Mitgliederversammlungen unter dem Motto „Thälmann und unsere Heimat“: „Für Orte, in denen Thälmann selbst weilte, bietet sich das besonders an. Müssen die anderen Pioniergruppen passen? Nein. In jedem Ort wird es Menschen geben, die mehr oder weniger eng zu den Kampfgefährten Thälmanns gehörten, die sich für ihn begeisterten und sein Vermächtnis im eigenen Ort verwirklichen. Vielerorts gibt es Brigaden und andere Kollektive, die Thälmanns Namen tragen. In sehr vielen Fällen wird wohl auch der Name der Pionierfreundschaft mit dem Kampf Thälmanns zu verbinden sein“ (ebenda).

Das *Handbuch der Freundschaftspionierleiter* (APW 1979, S. 60f.) sieht für die Bekanntmachung der Pioniere mit ihrem Vorbild pro Klassenstufe mindestens eine Mitgliederversammlung vor, in der das Thälmann-Bild vermittelt werden sollte:

Klasse 1: Pioniernachmittag mit Thälmannpionieren der vierten Klasse, die den Jungpionieren erzählen, was sie über Ernst Thälmann wissen und wie sie ihn durch fleißiges Lernen ehren. Die Jungpioniere erfahren, warum die Pionierorganisation den Namen Ernst Thälmann trägt und warum auf dem Ehrenbanner sein Bildnis ist. Sie lernen Ernst Thälmann als Arbeiterführer kennen: „Er war fleißig, mutig und großer Freund der Sowjetunion“.

Klasse 2: Gruppenveranstaltung „Die Fanfare ruft dich, Jungpionier“. In einer Lesung lernen die Jungpioniere das Buch „Teddy und seine Freunde“ kennen. Sie beschäftigen sich mit dem Lebenslauf Ernst Thälmanns und erfahren etwas über seinen „jungen Kampfgefährten“ Fritz Weineck, den Kleinen Trompeter.

Klasse 3: Auf der thematischen Mitgliederversammlung „Wie Ernst Thälmann treu und kühn“ stehen die Eigenschaften im Vordergrund, die das Vorbild der Pioniere auszeichnete (mutig, ehrlich, bescheiden, parteilich). Die Jungpioniere beraten vor ihrer Aufnahme als Thälmannpioniere, wie sie einen entsprechenden Pionierauftrag verwirklichen können. Sie sammeln Erzählungen, Lieder und Gedichte über Thälmann für einen Erzählwettbewerb zum Pioniergeburtstag bzw. für die Gestaltung von Thälmann-Mappen. Im Vordergrund steht die Beantwortung der Frage „Was bedeutet es heute für die Pionierorganisation, den Namen Ernst Thälmanns zu tragen?“.

Klasse 4: Mit Hilfe der thematischen Mitgliederversammlung „Die Fahne der Partei weht uns voran!“ kann im Klubraum des Patenbetriebes des Geburtstages von Thälmann gedacht werden. Die Lesung aus dem Buch *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann wie auch Bilder und Berichte zur Verleihung des Namens Ernst Thälmanns an die Pionierorganisation und die Geschichte des Roten Ehrenbanners sollen hierbei helfen. Thematisiert werden soll die Rolle Thälmanns als Führer der Arbeiterklasse und wie heute sein Vermächtnis erfüllt wird. Dabei soll auch die freundschaftliche Beziehung zwischen den Pionierorganisationen der DDR und Sowjetunion besprochen werden. Weiterhin kann ein Pioniernachmittag mit den Jungpionieren der ersten Klasse stattfinden, wobei ihnen die inzwischen erworbenen Kenntnisse über Ernst Thälmann weitergegeben werden.

Klasse 5: Vorgestellt werden „Kampfgefährten Ernst Thälmanns“. Dabei kann je nach Möglichkeit ein Kampfgefährte von seinen Begegnungen mit dem revolutionären Arbeiterführer berichten. Empfohlen wird der Film *Ernst Thälmann – Sohn seiner Klasse*.

Klasse 6: Ein literarisches Programm (Belletristik, Gedichte, Erinnerungen) für die Pioniere der Klasse 4 bis 7 soll zum Geburtstag Thälmanns erarbeitet und durchgeführt werden. In einer weiteren Mitgliederversammlung kann die internationale Solidarität für Thälmann während seiner Kerkerhaft thematisiert werden. Gleichzeitig können hierbei die Stätten seines Wirkens erörtert werden.

Klasse 7: Das Vorbild Ernst Thälmann wird vorgestellt als „vorbildlicher Sozialist und glühender Internationalist“, als „klassenbewußter Arbeiter, mutiger Revolutionär und Freund der Sowjetunion“. Zum Todestag Thälmanns kann ein Gedenkstättenbesuch stattfinden, auf dem ein Arbeiterveteran spricht. Empfohlen ist der Film *Ernst Thälmann – Führer seiner Klasse* und das gleichnamige Buch.

Dokument C 2.i enthält den Vorschlag für einen thematischen Gruppennachmittag, wobei den Pionieren der zweiten bis vier Klasse anhand der Beantwortung der Frage „Wer war Teddy“ das Thälmann-Bild nähergebracht werden sollte. Ziel dieser Veranstaltung war: „Während des Gruppennachmittags lernen die Pioniere besonders die Kindheit und Jugend Ernst Thälmanns kennen. Durch das Vorlesen relativ unbekannter Geschichten über Ernst Thälmann erfahren sie gleichzeitig, welche Menschen an der Seite von ‘Teddy’ lebten und kämpften. Abschließend soll gezeigt werden, daß heute die Pionierorganisation mit dem verpflichtenden Namen Ernst Thälmann sein Vermächtnis in Ehren erfüllt“ (Bremerstein/Tolke 1980, S. 103). Wie die Jungpioniere in einer Mitgliederversammlung mit Hilfe des Thälmann-Bildes auf die Aufnahme in die Reihen der Thälmannpioniere vorbereitet werden sollten, verdeutlicht Dokument C 2.h. Über Gruppenarbeit sollten solcherlei Fragen geklärt werden wie: Haben sich alle Arbeiter dem Kampfbund der Arbeiterklasse angeschlossen? Warum waren Ernst Thälmann und seine Genossen Freunde der Sowjetunion? Was zeichnete Ernst Thälmann besonders aus? Wie können wir von Ernst Thälmann und seinen Genossen lernen? (Hinze 1978, S. 14f.). Empfehlungen für einen „Thälmann-Heimatabend“ für FDJ-Mitglieder sind im Dokument C 3.d zu finden.

Lieder

Insbesondere Arbeiterkampflieder galten der SED als besondere Form der Tradition. Im stärkeren Maße als bisherige Volkslieder seien proletarische Lieder Ausdruck des politischen Kampfes (Lammel 1978). In der Regel sind sie für den Gesang in großen Gruppen konzipiert, weshalb auch vom „Massenlied“ gesprochen werden kann (Berger u.a. 1978, S. 465f.). Hanns Eisler bezeichnete das Kampflied als „das eigentliche Volkslied des Proletariats“ (Lammel 1980, S. 14).

Es spiegelt die politischen Ereignisse vom Standpunkt der Arbeiterklasse wider und gestaltet die Forderungen der Arbeiterklasse gegenüber der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sowie das Ziel ihres Kampfes, die Errichtung der von Ausbeutung und Unterdrückung freien, sozialistischen Gesellschaftsordnung [...] Im 20. Jahrhundert wurde das politische Kampf-L[ied] zum Massen-L[ied], das mit seiner mobilisierenden musikalischen Wirkung den Kampf der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten unterstützt und dabei die Ziele und Kampfaufgaben der jeweiligen Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung gestaltet. (Berger u.a. 1978, S. 456).

Die Arbeiterliedforscherin Inge Lammel schreibt den Kampfliedern politische Massenwirksamkeit und bewußtseinsbildende Kraft zu. Sie unterstützten wirkungsvoll parteiliches und kämpferisches Eintreten für die Sache der revolutionären Arbeiterbewegung, revolutionäre Unduldsamkeit gegenüber reaktionären und arbeiterfeindlichen Ideologien, konsequente Auseinandersetzung mit revisionistischen und dem Marxismus-Leninismus entgegenstehenden Auffassungen sowie einen bedingungslosen Einsatz für die Ideen des proletarischen Internationalismus. Durch die in den Liedern vermittelten Prinzipien einer sozialistischen Ethik, so Lammel weiter, verhelfen die Kampflieder der Jugend, „politische Urteile und Entscheidungen im parteilichen Sinne zu fällen, aktiv für den sozialistischen Aufbau einzutreten, unduldsam gegen feindliche ideologische Auffassungen zu argumentieren und in den Klassenauseinandersetzungen mit dem westdeutschen Imperialismus offen und konsequent gegen Militarismus, Revanchismus und Neofaschismus Stellung zu beziehen“. Gleichzeitig fördere das Singen der Lieder die Bereitschaft zu internationaler Solidarität (Lammel 1980, S. 77f.; 1978, S. 152f.).

Charakteristisch für die Singebewegung in der Freien Deutschen Jugend war die Einheit von künstlerischer Betätigung und politisch-ideologischer Selbsterziehung Jugend (Ebert u.a. 1975, S. 231f.). Diese begann bereits im Kreis der Jungpioniere, die sich auf das „Fröhlichsein und Singen“ orientieren sollten. Gesungen wurde in der DDR nicht nur im Musikunterricht, sondern an jedem Tag vor Beginn der ersten Stunde, bei Appellen und Mitgliederversammlungen, während Feierstunden und auch bei den sogenannten Kampfdemonstrationen.

Im Repertoire befanden sich auch Kampflieder, die auf Vermittlung und Festigung des Thälmann-Bildes abzielten. Dabei lassen sich Lieder unterscheiden, die Thälmann im speziellen thematisieren

von solchen, in denen Thälmanns Name eine wichtige symbolische Bedeutung hat. Der Unterteilung von Berger u.a. (1978, S. 465) zufolge waren es sowohl antifaschistische Kampflieder wie auch Lieder der Arbeiterjugend.

Thälmannlied(er): Zwei Lieder tauchen in den SED-Dokumenten mit dem Titel „Thälmannlied“ auf. Das erste mit einem Text von Kurt Bartel (genannt KuBa) und einer Melodie von Eberhard Weise, das zweite mit einem Text von Erich Weinert und einer Komposition von Paul Arma. Von diesen beiden Liedern war allerdings nur eines, und zwar das von KuBa (Kurt Bartel) gedichtete und von Eberhard Schmidt vertonte das eigentliche Thälmannlied (Dokument C 1.a1). Das auch den Anfangszeilen nach benannte Lied *Heimatland, reck deine Glieder* entstand für die III. Weltfestspiele in Berlin 1951 und kennzeichnet dem Musik-Lehrbuch der 7/8. Klasse (1984, S. 29) zufolge „den Beginn des im Geiste Ernst Thälmanns errichteten ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates“. Der Text bekundet eindeutig die Vormachtstellung Thälmanns, der unsterblich sei und bleibe, dessen theoretischer Geist sich durch die praktische Existenz der DDR erhalte. Gleichzeitig formuliert der Liedtext den versprechenden Appell, in Thälmanns Namen zu kämpfen.

Heimatland, reck deine Glieder, kühn und beflaggt ist das Jahr.
Breit in den Schultern steht wieder Thälmann vor uns wie er war.
Thälmann und Thälmann vor allen! Deutschlands unsterblicher Sohn -
Thälmann ist niemals gefallen - Stimme und Faust der Nation.
Maßlos gequält und gepeinigt, blieb er uns treu und hielt stand.
In seinem Namen vereinigt, kämpft um dein Leben, mein Land! *Thälmann und Thälmann vor allen...*
Daß ihre Waffen zerbrechen, schirmen wir Brücke und Wehr,
geben der Welt das Versprechen, standhaft zu bleiben wie er. *Thälmann und Thälmann vor allen ...*
Träumen und drängen und bauen - wird auch der Rhein wieder frei,
brechen den Feinden die Klauen, Thälmann ist immer dabei. *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Dieser Anspruch richtet sich der vierten Strophe zufolge auch auf die Errichtung eines sozialistischen Gesamtdeutschlands: „Träumen und drängen und bauen – wird auch der Rhein wieder frei, brechen den Feinden die Klauen, Thälmann ist immer dabei“. Der Abdruck dieser Zeile in der Honeckerzeit erfolgte unregelmäßig (Abdruck: in Lehrbuch Musik Klasse 7/8, S. 22; kein Abdruck: in Leben-Singen-Kämpfen 1988, S. 161f.). Eine in den Zeilen 2 bis 4 vom üblichen Text abweichende Version läßt sich im Liederbuch *Brüder am Werk* (1986, S. 88f.) finden; als Autor ist ebenfalls Kurt Bartel angegeben (siehe Dokument C 1.a1).

Im Vergleich zu diesem hat sich ein zweites Thälmannlied (Text: Erich Weinert, Melodie: Paul Arma) in der DDR nicht als Massenlied durchgesetzt.

Ernst Thälmann, der ging uns voran, die Faust geballt zum Schlagen.
Kolonnen wuchsen Mann an Mann, den Kampf voranzutragen.
Er ging voran, wo die Fahne braust. Für den Kameraden Thälmann: Hoch die Faust!

Das von Weinert 1934 im französischen Exil verfaßte Gedicht galt vielmehr als historisches Dokument der Protestbekundung gegen die Inhaftierung des KPD-Vorsitzenden (Lammel 1980, S. 234f.). In der zweiten Strophe heißt es dazu: „Er fiel den Schindern in die Hand./ Sie kauften falsche Zeugen./ Er hält der Qual und Folter stand;/ sie konnten ihn nicht beugen,/ trotz Mord und Tod, der im Kerker haust!/ Für den Kameraden Thälmann: Hoch die Faust!“ (Dokument C 1a.2).

War das Thälmannlied *Heimatland, reck deine Glieder* ein allgemeines Kampflied, das auch Pioniere sangen, so gab es auch reine Pionierlieder mit wichtigem Bezug zu Ernst Thälmann. Zu nennen sind folgende Lieder mit den entsprechenden Textzeilen.

– *Mein Vorbild* (Worte: Walter Stranka, Musik: Hans Naumilkat, Dokument C 1.a3):

Ob im Sommer uns're Zelte in den kühlen Tälern stehn, ob im Winter Schneekristalle von den weißen Gipfeln wehn: Immer lieben wir die Heimat, lieben wir das deutsche Land,
|: „Liebe wie Genosse Thälmann!“ lehrt mein Pionierverband. :|

- *Pioniermarsch* (Worte: Walter Krumbach, Musik: Gerd Natschinski, Dokument C 1.a4):

Wir tragen die blaue Fahne, es ruft uns der Trommel Klang.
Stimm fröhlich ein, du Pionier in unseren Gesang!
Seid bereit, ihr Pioniere! Laßt die jungen Herzen glühn!
Seid bereit, ihr Pioniere, wie Ernst Thälmann, treu und kühn!
Wir lernen die Welt begreifen, wir forschen auf froher Fahrt
und bau'n ein schön'res Vaterland nach Thälmanns Sinn und Art. *Sei bereit ...*

- *Denn den Sozialismus bauen wir/ Auf zum Sozialismus* (Worte: Ilse und Hans Naumilkat, Musik: Hans Naumilkat, Dokument C 1.a5):

Fröhlich sein und singen, stolz das blaue Halstuch tragen,
ander'n Freude bringen, ja, das lieben wir.
Hallo, hört die Fanfaren, hört ihr uns're Lieder, das sind wir!
Fröhlich sein und singen, ja, das lieben wir.
Unser Flammenzeichen führt voran auf steilem Wege,
Thälmann woll'n wir gleichen, das geloben wir!
Hallo, hebt die Fahnen höher, denn die helle Zukunft, das sind wir!
Thälmann woll'n wir gleichen, das geloben wir!

In folgenden Liedern der FDJ wird das Vorbild Ernst Thälmann propagiert.

- *Wir tragen durch die Zeiten* (Worte: Walter Stranka, Musik: Otto Hilliger, Dokument C 1.a7):

Wir tragen durch die Zeiten Ernst Thälmanns Kämpfermut,
uns allen zu bereiten ein Leben reich und gut.
Und droh'n die alten Feinde, so fürchten wir sie nicht,

- *Vorwärts, Freie Deutsche Jugend* (Worte: Karl-Heinz Thiele, Musik: Erwin Thiele; Dokument C 1.a6):

Lernt im Geiste Thälmanns kämpfen für die junge Republik!
Unsre Zeit braucht Herz und Hände, und der Frieden braucht den Sieg!
Vorwärts, Freie Deutsche Jugend! Der Partei unser Vertraun!
An der Seite der Genossen woll'n wir heut das Morgen bau'n!

Alle diese Lieder sind als Massenlied konzipiert. Einzige Ausnahme ist das Lied „Mein Vorbild“. Hier wechselt der Bezug in der zweiten Strophe vom „wir“ auf den einzelnen Sänger, der aber zugleich als Mitglied der Pionierorganisation vollenden wolle, „was mein Vater kühn begann“.

Wenn die Federwolken wandern, eil' ich ihrem Spiel voran,
denn ich will gesund vollenden, was mein Vater kühn begann.
Sonne soll den Körper stählen, er muß schön sein und gewandt.
|: „Stählern, wie Genosse Thälmann“, lehrt mein Pionierverband. :|

Mit Vater ist im Text Ernst Thälmann betitelt. Dessen Heimatliebe, Körpergestähltheit, Lerneifer und Wachsamkeit sind als vorbildlich hervorgehoben (Dokument C 1.a3).

Auf allgemeine Weise ist Thälmanns Name präsent im Lied der internationalen Brigaden aus dem national-revolutionären Kampf des spanischen Volkes mit dem Titel *Die Thälmann-Kolonne* (Worte: Karl Ernst, Musik: Paul Dessau, Dokument C 1.a8) und im *Lied von der roten Fahne* (Worte: Max Zimmering, Musik: Ernst H. Meyer, Dokument C 1.a9). Neben diesen als klassisch zu bezeichnenden Liedern, die mit Sicherheit massenwirksam zur Vermittlung des Thälmann-Bildes beigetragen haben, lassen sich auch noch drei Lieder nennen, die in der letzten Dekade der DDR-Geschichte in Pionier- und Pionierleiter-Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Das sind die Lieder

- *Wenn Ernst Thälmann bei uns wär'* (Worte/ Musik: Dieter Brunner und die Gruppe „Teddys Enkel“, in *Frösi* 33 (1985) 4, S. 2, Dokument C 1.a10),

- *Thälmann ehren* (Worte: H. Stöhr, Musik: H. Kaufmann, in *Pionierleiter* 11,12/1982, Beilage S. 6),
- *Thälmann/Alle kannten Teddy*; Worte: H. Stöhr, Musik: W. Lesser, in *Trommel* 36 (1983) Mini-Ausgabe, S. 6).

Den Thälmann-Liedern kann folgender politisch-ideologischer Erziehungssinn beigemessen werden:

1. Präsentation wesentlich positiver Aspekte des Thälmann-Bildes in knapper Form, die im Refrain vom Singenden repetiert werden, zum Beispiel im Sinne der Omnipotenz Thälmanns: „Thälmann niemals gefallen“;
2. Schnelle Lernbarkeit der in den Liedern stereotyp oder über Refrain-Wiederholung auftauchenden Appell kämpferischen Verhaltens: „Seid bereit ihr Pioniere, laßt die jungen Herzen glühn, seid bereit ihr Pioniere, wie Ernst Thälmann treu und kühn“;
3. Verinnerlichung des Appells und Umsetzung des Verhaltens sowie bekennende Verpflichtung auf das Vorbild: „Thälmann woll’n wir gleichen, das geloben wir“.

Thälmann-Ecken, Traditionszimmer, Thälmann-Kabinette

Bereits seit dem Schuljahr 1954 waren die Pioniere vom Zentralrat der FDJ über den Pionerauftrag „Vorwärts im Namen Ernst Thälmanns“ aufgerufen worden, in den Schulhäusern „Thälmann-Ecken“ einzurichten (Elsen u.a. 1979, S. 52). Das waren zumeist Glasvitrinen, in denen neben den Symbolen der Pionierorganisation, wie Wimpel der Pionierfreundschaft, Fanfare oder Trommel, das Ehrenbuch auch Bild und Lebenslauf von Ernst Thälmann dargestellt wurden. Desgleichen konnten je nach Möglichkeit auch historische Dokumente, wie Abzeichen oder Uniform des Rotfront-Kämpfer-Bundes dort aufbewahrt sein. Ohnehin war es üblich, daß in jeder Schule auch ein Porträt von Thälmann hing. In der Folgezeit wurden an den Schulen, ebenfalls je nach Möglichkeit der jeweiligen Kapazität, sogenannte Traditionszimmer eingerichtet. Hier fand sich solches Material, wie es in den Thälmann-Ecken ausgestellt war. Dazu kamen die Schulchronik wie auch die Ausstellung von Arbeits- und Lernergebnissen der Pionier- und FDJ-Kollektive (Abbildungen in APW 1979, S. 101; Pionierpalast 1981, S. 226). Die Einrichtung von Traditionszimmern ist im *Handbuch der Freundschaftspionierleiter* als ein äußerlich sichtbares Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen von FDJ und Pionierorganisation bewertet die Traditionen der Arbeiterklasse fortzusetzen (APW 1979, S. 95f.). Neumann (1977) verweist im gleichen Maße auf die Zusammenarbeit der Schulkollektive mit den Patenbrigaden, die in den Betrieben der Republik ebenfalls die Einrichtung von Traditionszimmern anstreben. Die Räume boten vielfältige Möglichkeiten der politisch-ideologischen Arbeit (Mayrhofer 1979; Mitzenheim 1975; Thiele 1975; Flierl 1992; Leo 1992). So unterstützten die Traditionszimmer die Umsetzung folgender Inhalte und Formen der kommunistischen Erziehung (APW 1979, S. 96):

- das Studium des Lebens und Kampfes von Helden der Arbeiterklasse;
- Zusammenkünfte mit Arbeiterveteranen, die Einbeziehung von Kulturgruppen der FDJ-Grundorganisation und der Pionierfreundschaft in die Gestaltung dieser Zusammenkünfte;
- die Aufnahme und Pflege vielseitiger Beziehungen mit Kollektiven und Einrichtungen in der eigenen Republik wie auch in anderen sozialistischen Bruderländern, besonders in der Sowjetunion, die den Namen eines Revolutionärs tragen;
- die Durchführung von Altstoffsammlungen und anderen Einsätzen zur Erarbeitung finanzieller Mittel, die für die Gestaltung des Traditionszimmers erforderlich sind;
- die künstlerische Gestaltung von Exponaten für das Traditionszimmer und vieles andere mehr.

Aus Anlaß des 25. Jahrestages der Republik forderte die 10. Tagung des Zentralrates der FDJ 1974 alle Kreisorganisationen auf, sogenannte Thälmann-Kabinette zu errichten (Elsen u.a. 1979, S. 131). Der Aufbau solcher Kabinette sei, so Leichsenring (1974, S. 81) gut geeignet, „mit konkreten Aufträgen an Grundorganisationen und Pionierfreundschaften eine große politische Bewegung der FDJler und Pioniere zu entwickeln, Materialien über Leben und Kampf Ernst Thälmanns zusammen-

zutragen, die revolutionären Traditionen des Territoriums zu erforschen, das Werden und Wachsen der DDR zu schildern und in anschaulicher Weise zu zeigen, wie wir heute das revolutionäre Erbe bewahren und fortsetzen“. Ähnlich dem Traditionszimmer waren diese Thälmann-Kabinette als Panorama der FDJ-Geschichte und zugleich als Ort der Geschichtspropaganda gedacht, an dem revolutionäres Geschichtsbewußtsein ausgeprägt werden sollte. Die Forderung des Zentralrates wurde in staatspolitischer Weise von oben nach unten delegiert – bis hin zum letzten Mitglied der FDJ. Jeder sollte sich Gedanken machen, wie, wo und in welcher Form die Ehrenräume entstehen könnten. Dabei sei, so betonte Elsen (1975, S. 17), die Gestaltung nicht allein vom Vorhandensein eines Raumes abhängig, und er empfahl mit Verweis auf die beispielhafte Vorgabe der Leninpioniere, die vielfältigen räumlichen Möglichkeiten der Schule zu nutzen und so Flure, Gänge, das Foyer oder größere Ecken der Schulhäuser zu nutzen.

In den bereits bestehenden Traditionszimmern an den Schulen in der DDR wurde daraufhin das Thema „Ernst Thälmann“ zum Schwerpunktthema ausgebaut. Das erzieherische Anliegen dieser Traditionsstätten bestand nun darin, „daß sich jeder Schüler der Schule die Lehren des Kampfes Ernst Thälmanns, der KPD und der revolutionären Arbeiterklasse aneignet und zu der Erkenntnis gelangt, daß unsere sozialistische DDR das gesetzmäßige Ergebnis des Kampfes der revolutionären Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei ist“ (Rohrer 1974, S. 32). Die generelle Vorgabe der sonstigen Schwerpunktlegung war von Seiten des Zentralrates der FDJ vorgegeben. Den Angaben des derzeitigen Chefs der Abteilung Propaganda Krause sollten sich die überregionalen Fakten mit regionalspezifischen Aspekten vermischen: „In unseren Kabinetten wollen wir darstellen, wie Ernst Thälmann lebte und kämpfte, wie in der DDR sein Vermächtnis ständig verwirklicht wird, wie die FDJ und die Jugend der DDR am Werden und Wachsen der DDR beteiligt sind und was Thälmannsches Denken und Handeln heute für uns bedeutet. Auf diese Schwerpunkte darf in keinem Kabinett verzichtet werden. Hinzu kam die Darstellung der unverbrüchlichen Freundschaft zur Sowjetunion. Von denen – der XVII. Komsomolenkongreß war auch gerade auf die Ehrenthematik eingegangen – konnte man auch hier lernen. Der Bezug zwischen den größten kommunistischen Führern beider Völker, Lenin und Thälmann, soll das verdeutlichen. In den Thälmann-Kabinetten wollen wir zeigen, wie die deutsche Arbeiterklasse an der Seite der Sowjetunion siegen lernte, wie sie sich einen eigenen sozialistischen Staat schuf. Wir wollen dabei die Größe der Leistungen anschaulich demonstrieren und die Charaktereigenschaften der revolutionären Kämpfer, wie Standhaftigkeit, Treu zur Sache, Siegeszuversicht, Ehrlichkeit und Menschlichkeit, lebendig machen“ (in Leichsenring 1974, S. 82f.). Folglich konzentrierten sich die Schwerpunkte in den Ausstellungen der Thälmann-Kabinette auf die Themen:

- „Zu Leben, Werk und Kampf unseres Vorbildes Ernst Thälmann“,
- „Das Vermächtnis Ernst Thälmanns wird in unserer Republik erfüllt“
- „Unsere Pionierorganisation trägt den Namen ‘Ernst Thälmann’“
- „Ernst-Thälmann-Ehrenecke“ (Lemm 1975, S. 36; *Pionierleiter* 26 (1975) 5, S. 4).

Nicht allein an den Schulen, sondern ebenso an Stätten des Kampfes der Arbeiterklasse in der Weimarer Republik, des antifaschistischen Widerstandes oder Stätten der deutsch-sowjetischen Freundschaft wie des sozialistischen Aufbaus entstanden Thälmann-Kabinette als „Zentren der sozialistischen Klassenerziehung“. Zielgruppen waren in erster Linie Pioniere und FDJler; weiterhin konnten hier Parteiversammlungen der SED stattfinden. In Zusammenarbeit mit Patenbetrieben, mit den Gedenkstätten und Archiven der Gegend sowie mit den bei der SED-Kreisleitung angegliederten Kommissionen zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung forschten die Pioniere und FDJler, denn die Kabinette sollten „lebendig und niveauvoll politisch leben“, sie sollten Treffpunkt und Arbeitsstätte der Jugend und der Funktionäre werden und keine „verstaubten Souvenirsammlungen“ sein (Leichsenring 1974, S. 83; Elsen 1975, S. 18f.).

Für die Einrichtung der Thälmann-Kabinette zählt Rohrer (1974, S. 32) neben Bildnissen und Büsten Thälmanns eine Reihe wichtiger Materialien auf: Aufsätze und Reden Thälmanns, Biographien, belletristische Werke, Gedichte, Schallplatten u.a. Werke über den Arbeiterführer, Forschungsergebnis-

se der Pionier und FDJler, dargestellt in Forschungsmappen, Übersichten und Bildsammlungen, Freundschaftsfahnen, Urkunden über die Namensverleihung, die die Pionierfreundschaft, die Grundorganisation der FDJ und die Schule erhielten, Arbeiten von Pädagogen zur Weiterentwicklung des Unterrichts und der außerunterrichtlichen Arbeit, Ehrenbuch mit Beschreibungen der Verdienste und Fotos von den besten Schülern, Fotoalben über die Entstehung des Kabinetts. Für die Ausstellung konnten beim Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer Materialien wie Bücher, Plaketten, Briefmarken oder auch Büsten – kostenpflichtig – bestellt werden (siehe Dokument C 1.d). An den Wänden, in Vitrinen oder auf Tischen waren diese Materialien postiert. In der Mitte des Raumes sollte nach Möglichkeit Platz für Versammlungen und Feierstunden sein. Auch ein Spruch von Thälmann konnte die Wand zieren, wie beispielsweise im Thälmann-Kabinett von Eisleben, in dem neben dem Rednerpult, das Ehrenbanner der Pionierfreundschaft, ein Porträt Thälmanns und auch der folgende Ausspruch zu finden war: „Die Geschichte unseres Lebens ist hart, deshalb erfordert sie ganze Menschen. Du, ich und alle Mitkämpfer für unsere große Sache müssen stark, fest, kämpferisch und zukunftssicher sein“ (Leichsenring 1974, S. 91).

Finanziert wurden die Einrichtungen aus eigenen Mitteln der Kreisorganisationen, notfalls half auch ein „Konto junger Sozialisten“. Das war eine Staatseinrichtung zur Förderung und Anerkennung volkswirtschaftlicher und schöpferischer Leistungen der Jugend der DDR (Ebert u.a. 1975, S. 154f.). Die Leitung und Betreuung des Kabinetts oblag einem Mitglied der FDJ-Kreisleitung; war das Kabinett in der Schule eingerichtet, war dies der Freundschaftspionierleiter. Genutzt wurden die Kabinette für Mitgliederversammlungen der Pionierorganisation, der FDJ und SED, als Begegnungsstätte mit Parteiveteranen und Aktivisten der ersten Stunde, als Arbeitsstätte der Jungen Historiker, als Treffpunkt zum Erfahrungsaustausch oder für die Stunden zum FDJ-Studienjahr, als Konferenzraum oder aber als Ort von Feierstunden wie die Aufnahmen der Schüler in die Pionierorganisation oder FDJ. Hier fanden Buchlesungen, Auszeichnungen und politisch-ideologische Schulungen statt.

Die erzieherische Bedeutung des Thälmann-Kabinetts sah die SED im folgenden: Es bewirke eine gesteigerte Aktivität und ein intensives Hinwenden zum Erforschen der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung; es fördere den Meinungsaustausch zu politisch-ideologischen Fragen und helfe somit erheblich bei der klassenmäßigen Erziehung; es unterstütze das Bemühen der FDJler, die Geschichte der Jugendorganisation zu schreiben; es zwingt den Einzelnen zur Auseinandersetzung und zum Messen an Thälmannschen Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen und unterstreiche letztlich die Bemühungen der FDJ, alle Jugendlichen zu sozialistischen Persönlichkeiten zu formen und bisher noch abseits stehende junge Menschen für den Jugendverband der DDR zu begeistern (Leichsenring 1974, S. 93).

Lemm (1975, S. 37) faßt die wesentlichen Aufgaben zusammen, die das Thälmann-Kabinett für die kommunistische Erziehung an einer Pionierfreundschaft leisten könne:

- „Es unterstützt die Verbesserung der Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten als durchgängiges inhaltliches Prinzip.
- Es fördert die Entwicklung eines lebendigen, vielseitigen und interessanten Pionierlebens und hilft immer stärker, Thälmannsche Haltungen und Überzeugungen auszuprägen.
- Unser Thälmannkabinett ist mit seinen Materialien eine ausgezeichnete Stätte für die Anleitung und Befähigung von Gruppenpionierleitern, Lehrern, Arbeitsgemeinschaften u.a. Damit wird es zum Zentrum des Erfahrungsaustausches an der Pionierfreundschaft.
- Es ist Stätte der würdigen Gestaltung von Höhepunkten und Jahrestagen sowie Platz der Ehrung und Auszeichnung unserer Besten.
- Wesentliche Teile unseres Thälmannkabinetts sind im Foyer untergebracht. Jeder, der die Schule betritt, geht zuerst durch das Kabinett. Es ist also für unsere Pionierfreundschaft und für die ganze Schule ein Mittel der verstärkten Ausstrahlung auf das Wohngebiet. Es ist Stimulanz des Wettbewerbes und läßt Raum für die Popularisierung aktueller Probleme und Aufgaben“.

Als Beispiel soll das (ehemalige) Thälmann-Kabinett in Wernigerode einmal näher betrachtet werden.

Denn gerade dort zeigt sich der fließende Übergang zwischen zwei erzieherischen Vermittlungsmethoden des Thälmann-Bildes, denn das Thälmann-Kabinett des Kreises Wernigerode befand sich im Museum der Mahn- und Gedenkstätte, wo der Opfer des Faschismus gedacht wurde. Diese Gedenkstätte wurde 1974/75 in einem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald anlässlich des 20. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus und des Sieges des ruhmreichen Sowjetvolkes über das Hitlerregime errichtet. Die SED-Kreisleitung sowie der Rat des Kreises Wernigerode hatten sich dafür eingesetzt. In einem Faltblatt zur Gedenkstätte heißt es: „Mit dieser Gedenkstätte ehrt die Bevölkerung des Kreises Wernigerode den heldenhaften Widerstandskampf der Antifaschisten gegen die Terrorherrschaft der Nazis und gedenkt der vielen Opfer, die aufrechte Kämpfer gegen die faschistische Diktatur in Zuchthäusern und Konzentrationslagern auf sich genommen haben und oft mit dem Leben bezahlen mußten. Sie ist gleichzeitig eine Stätte der Mahnung an die Jugend, ständig gegen Imperialismus, Faschismus und Krieg zu kämpfen, ihre ganze Kraft für Frieden und Sozialismus einzusetzen“ (SED Kreisleitung Wernigerode 1987). Ab 1981 kam hierzu ein Museum zur Geschichte der Arbeiterbewegung des Wernigeröder Gebietes. An authentischem Ort wurde in rekonstruierten Lagerbaracken von den Lebensbedingungen der Gefangenen und politischen Umständen der Zeit des Nationalsozialismus berichtet. Ein Appellplatz mit überlebensgroßem Mahnmal stand für regelmäßig durchgeführte Gedenkveranstaltungen zur Verfügung.

Der Aufbau der Gedenkstätte fiel in die Zeit, in der der FDJ-Zentralrat zur Errichtung der Thälmann-Kabinette aufrief. Wie in anderen Kreisorganisationen hatten sich auch die Wernigeröder FDJler und SED-Genossen daraufhin in ihr Kampfprogramm geschrieben, „zur Wahrung der revolutionären Traditionen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse“ ein Thälmann-Kabinett aufzubauen. Mit dem Aufbau des Kabinetts innerhalb der Gedenkstätte war ein authentischer Ort des antifaschistischen Widerstandes gefunden, hier sollte „Geschichte anfaßbar, lebendig, emotional wirksam werden“ – wie es Eberhard Aurich generell formulierte (in Zentralrat FDJ 1982, S. 77). Bei der Planung und Durchführung erhielten die am Aufbau beteiligten FDJ-Grundorganisationen Unterstützung von der Abteilung Wissenschaft und der Abteilung Gestaltung des Zentralmuseums (Schloß) Wernigerode wie auch von der bei der SED-Kreisleitung tätigen Kommission zur Erforschung der örtlichen Arbeiterbewegung. Das „Lager für Arbeit und Erholung“ der FDJ des Kreises wurde 1974 für den Aufbau des Thälmann-Kabinetts organisiert. Das Lager für Arbeit und Erholung war eine für FDJler der Oberschule während der Sommerferien organisierte Freizeitgestaltung, bei der die Jugendlichen – in Verbindung von Arbeit (4 bis 6 Stunden pro Tag) und Erholung, zum Beispiel durch Sport – den Wert der Arbeit schätzen und lieben lernen sollten (Laabs u.a. 1987, S. 221f.).

Die Eröffnung des Thälmann-Kabinetts fand am 9. Mai 1975 statt. Die Chronik der Gedenkstätte berichtet von einer Veranstaltung mit FDJlern, Veteranen und „Vertretern des öffentlichen Lebens“. Die Feierstunde war gleichzeitig Anlaß für die Auszeichnung von Partei- und Arbeiterveteranen. Auf Schautafeln wurde hier das Wirken der kommunistischen Widerstandskämpfer aus der Gegend mit Bezug auf den KPD-Vorsitzenden geschildert. Die Gedenkstätte wurde als eine „wirksame Bildungsstätte für die Herausbildung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbewußtseins“ gesehen. Mit dem Thälmann-Kabinett zeigte die Jugend des Kreises Wernigerode „in vielfältiger Form, wie sie revolutionäre Traditionen pflegt und wie sie das Vermächtnis Ernst Thälmanns und des revolutionären Erbes der Arbeiterklasse mit Leben erfüllt“ (SED-Kreisleitung Wernigerode).

Der damalige 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung Wernigerode, Peter Bleyel, meinte über die Arbeit am und im Thälmann-Kabinett: „Wir gehen davon aus, daß unser Thälmann-Kabinett nie fertig wird. Es muß einfach ein ständiges Erweitern und Erneuern geben. Einmal, weil ja die Geschichte unseres Jugendverbandes täglich weitergeschrieben wird und zum anderen wollen wir kein verstaubtes Museum, sondern eine Arbeitsstätte zur politischen Erziehung der Jungen und Mädchen. Also, die FDJler des Kreises arbeiten ständig an der Vervollkommnung unseres Kabinetts“ (in Leichsenring 1974, S. 88).

4.2 Gedenkveranstaltungen und Gedenkstätten

Bis 1989 gab es in der DDR zirka 100 museal gestaltete Gedenkstätten des Antifaschismus, der Arbeiterbewegung und der DDR-Geschichte (Maur 2001, S. 23). Hier wurden jährlich nahezu drei Millionen Besuchern gezählt. Davon waren knapp 75% Kinder und Jugendliche (Maur 1999, S. 17). Der Besuch solcher Gedenkstätten hatte einen hohen Stellenwert in der politischen Bildungs- und Erziehungsarbeit. Vielmehr als Bildung stand hierbei die Erziehung der Heranwachsenden im Vordergrund, denn mit Hilfe des in den Gedenkstätten dargebotene SED-Geschichtsbildes sollten moralische und politische Grundhaltungen erzogen werden (Leo 1998, S. 35). Das Thälmann-Bild war in allen Gedenkstätten präsent, denn die Darstellung der Geschichte der Kommunistischen Partei Deutschlands im allgemeinen und im besonderen die des kommunistischen Widerstandskampfes im Dritten Reich standen im Mittelpunkt aller Ausstellungen. So erfuhren die Besucher der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, daß der illegale Widerstand im Lager nur erfolgreich geführt werden konnte, „weil an der Spitze kampfgeprobte Kommunisten standen“ (NMG Buchenwald 1981, S. 6, im Original fett gedruckt). Diese einseitige Ausrichtung hielt sich bis zum Ende der DDR-Geschichte: „Nach der Wende stellte der Vorsitzende des Gedenkstättenverbands, Hans Maur, rückblickend fest: „Obwohl seit der Mitte der 70er Jahre eine Erbe- und Traditionsdiskussion das geistige Leben in der DDR befruchtete, verfestigten sich gleichermaßen einseitige, dogmatische Sichtweisen“ (Maur 1999, S. 12). Die von Seiten der SED-Geschichtswissenschaft auch in Zusammenarbeit mit westlichen Historikern erweiterte Sichtweise des antifaschistischen Widerstandes zugunsten von nichtkommunistischen Widerstandskämpfern seit 1984 (siehe hierzu Bramke 1998b; Miller/Ristau 1988) setzte sich in den Gedenkstätten äußerst langsam durch, so Maur (2000, S. 24).

Das Thälmann-Gedenken zielte nicht zuletzt darauf ab, das Thälmann-Bild der Jugend erfahrbar zu machen. Bolz (1977, S. 46) betonte hierzu: „In jedem Fall muß es darauf ankommen, in den Kindern den Wunsch zu wecken, im Sinne der Ideale der Arbeiterklasse zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen“. Noch weiter ging Brendel (1986, S. 39), die von einer Identifizierung mit dem Thälmannschen Vorbild sprach. Diese könne nur durch die angemessene Vermittlung von Rationalem und Emotionalem Vorgehen erreicht werden – eine Kombination, die der Einbezug einer gut vorbereiteten Gedenkstättenarbeit bei der Erziehung der Pioniere sinnvoll anbieten könnte.

Die Pioniere und FDJler unseres Landes werden zu Appellen, Mitgliederversammlungen u.a. organisatonspezifischen Veranstaltungen mit dem Leben und Kampf Ernst Thälmanns, mit seinem moralischen Eigenschaften vertraut gemacht. Sie knüpfen dadurch nicht nur neue Beziehungen zur unmittelbaren Heimat, ihrer Geschichte und deren Menschen, sie empfinden auch die Vorbildrolle, die antifaschistische Widerstandskämpfer einnehmen, und sie ziehen beim Identifizieren mit solchen Persönlichkeiten Schlußfolgerungen für das eigene Verhalten. Das Problem der Identifizierung kann jedoch nur gelöst werden, wenn die Pädagogen in der Pionier- und FDJ-Tätigkeit ein angemessenes Verhältnis von rationalem und emotionalem Vorgehen anstreben. Noch zu oft wird an Pionierfreundschaften und in FDJ-Grundorganisationen die zweite Seite vernachlässigt. Im außerunterrichtlichen Bereich sollte jeder Pädagoge bei der Vorstellung von Antifaschisten so wirken, daß er neben seinen Berichten und Erzählungen Kinderbücher einbezieht, Dias zeigt und zu Höhepunkten Museumsbesuche durchführt, antifaschistische Widerstandskämpfer zu einem Forum einlädt oder mit Jugendlichen gut vorbereitet Gedenkstätten besucht. (Brendel 1984, S. 39)

An Thälmann-Gedenkorten wurden besondere Feierstunden der Pioniere und FDJler abgehalten. So bekamen die Thälmannpioniere dort ihr rotes Halstuch überreicht, wobei sie ihr Gelöbnis auf Ernst Thälmann ablegen mußten. Für die angehenden FDJler war der Besuch einer Mahn- und Gedenkstätte im Rahmen der Vorbereitung auf die Jugendweihe Pflicht (Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983/84). Als schulinterne Gedenkveranstaltung für Ernst Thälmann fand jährlich Mitte April ein Thälmann-Appell statt, der an Jubiläen auch in den Gedenkstätten durchgeführt wurde. Alle diese Formen des Gedenkens waren fester Bestandteil der moralischen Erziehung: sie dienten zur Herausbildung einer antifaschistischen und staatsbürgerlichen Grundhaltung. Von der SED wurden sie zugleich als „wichtige Quelle zur Vermittlung von Geschichtskenntnissen, für die Herausbildung eines

wissenschaftlich begründeten Geschichtsbildes und eines stabilen sozialistischen Geschichtsbewußtseins“ gesehen, die auch der Entwicklung eines sozialistischen Patriotismus und proletarischen Internationalismus dienten (Institut für Denkmalpflege 1981, S. 2f.).

Unser Staat trat in die Welt als ein Staat des Antifaschismus, als ein Staat, der auf den Traditionen der revolutionären deutschen Arbeiterklasse fußt, als ein Staat, der die Lehren der deutschen Geschichte beherzigt und sich auf das Erbe der großen deutschen Revolutionäre und Humanisten stützt. Er trat in die Welt als ein Staat, der sich dem Lande Lenins, den anderen jungen sozialistischen Staaten und den gemeinsamen Kampftraditionen deutscher und ausländischer Demokraten und Sozialisten tief verbunden fühlt. Dieses feste Fundament sozialistischer Staatlichkeit wird auch in vielen Denkmälern in allen Teilen unseres Landes sichtbar. Ich erinnere an die Stätten des Leidens unter dem Terrorregimes des Faschismus, die zugleich Stätten des antifaschistischen Widerstandskampfes waren, an die ehemaligen Konzentrationslager und heutigen Nationalen Mahn- und Gedenkstätten Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen, an die Mahnmale faschistischer Brutalität und antifaschistischen Widerstandskampfes ..., die Stelen zur Erinnerung an den Todesmarsch von Häftlingen des Konzentrationslagers Buchenwald. (Deiters 1984, S. 12)

„Antifaschismus“ charakterisiert im SED-Verständnis das moralische Selbstverständnis der DDR. Antifaschismus war verfassungsrechtlich gesicherte Staatsdoktrin (Verfassung der DDR 1975, Präambel; Programm der SED 1986, S. 5). Antifaschismus stellte sich in der DDR als zentrale, das Selbstverständnis des Staates maßgeblich definierende Kategorie dar, „deren inhaltliche Bestimmung primär von den politischen Zielen und Erfahrungen seiner Träger ausging – jener politischen Klasse, die in ihrer ersten Generation von aktiven Antifaschisten geprägt wurde, die den Terror des Faschismus unmittelbar erlebt und erfahren hatten und, aus Konzentrationslagern, Zuchthäusern oder der Emigration kommend, Macht übernahmen. Das auf dieser Basis entstandene antifaschistische Paradigma bestimmte den Umgang mit Antifaschismus in allen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereichen. [...] Das galt auch und besonders für die Pädagogik, die aus diesen außerpädagogischen Ansprüchen ihre disziplinäre Vergewisserung ableitete“ (Uhlig 1996, S. 77f.). Dennoch: Zwar war der Antifaschismus und Faschismus in den pädagogischen Publikationen der DDR ausführlich thematisiert, ein umfassendes Konzept antifaschistischer Erziehung jedoch findet sich zumindest auch rückwärtiger. Sie nicht (ebenda, S. 82; Wiegmann 1995, S. 159). Von DDR-Pädagogen wurde lediglich immer wieder auf einzelne Methoden verwiesen - Gedenkstättenbesuche sah die SED als bedeutsamste Methode dieser Art.

Diese Besuche dienten gleichzeitig der staatsbürgerlich-patriotischen Erziehung. Als unauslöschlicher Ausdruck des sozialistischen Charakters der DDR und Ausdruck dessen, daß der proletarische Internationalismus in diesem Volk tiefe Wurzeln geschlagen habe, so Bartel (in Miethe 1974, S. 10), vermittelten die Mahn- und Gedenkstätten zugleich ein Feindbild von der BRD, in der die Wurzeln des Faschismus/Imperialismus nicht ausgerottet worden seien und – wie im Dritten Reich - als politisches Werkzeug (weiter)existiere.

Unsere Jugendlichen sollen erkennen, daß heute in Westdeutschland wieder dasselbe System der Unmenschlichkeit herrscht, daß die Mörder von gestern wieder an den Schalthebeln der Macht sitzen, und daß sie von 1945 bis heute zu keiner Zeit und Stunde ihre Versuche, sich durch Verbrechen zu retten, aufgegeben haben. Sie versuchten und versuchen mit allen Mitteln der Hetze und Verleumdung, besonders über Funk und Fernsehen, einen negativen Einfluß auf unsere Bürger auszuüben.

Bereits 1945, als die Aktivisten der ersten Stunde darangingen, die vom Faschismus hinterlassenen Trümmer zu beseitigen und den antifaschistisch-demokratischen Aufbau einleiteten, versuchten die Monopolherren und ihre Helfershelfer, die Bevölkerung der damaligen Sowjetischen Besatzungszone zu terrorisieren, den Aufbau durch Sabotageakte, Diversion, Mordhetze und Ermordung von Antifaschisten zu stören.

Als wir darangingen, unseren Staat und unsere Wirtschaft zu festigen, inszenierten sie am 17. Juni 1953 einen faschistischen Putsch. Als wir am 13. August 1961 unsere Staatsgrenze schlossen, um den sozialistischen Aufbau und den Frieden zu sichern, gingen die imperialistischen und militaristischen Kräfte

zur Mordhetze gegen leitende Funktionäre der DDR und zu Mordanschlägen auf die Bürger unseres Staates im Ehrenkleid der Nationalen Volksarmee über.

Sie planten und planen immer wieder, sie organisierten und organisieren wieder Mord gegen das eigene Volk und Mord gegen die anderen Völker. Niemals wird es ihnen jedoch gelingen, das Rad der Geschichte zurückzudrehen. (Kreisleitung der SED Staßfurt o.J., S. 4)

Beispielhaft sollen hier drei Vermittlungsweisen erörtert werden, mit deren Hilfe das Thälmann-Bild über die Form des ehrenden Gedenkens der DDR-Jugend nahegebracht wurden: 1. durch die Begegnung mit dem Thälmann-Bild innerhalb der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, 2. durch spezielle Thälmann-Erinnerungsstätten in der gesamten DDR und 3. durch den regelmäßigen Thälmann-Appell in der Schule.

Thälmann-Gedenken in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald

Auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald bei Weimar befand sich mit der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte zu Zeiten der DDR das wohl bedeutendste nationale Symbol des Antifaschismus. Die Gestaltung und Nutzung des Geländes auf dem Ettersberg als Stätte politischer Demonstration gegen neofaschistische Restauration und für die Errichtung einer Gesellschaftsordnung des Friedens sowie als herausragende Stätte politischer Manifestationen verstand die SED als Ausdruck des historischen Andersseins der DDR gegenüber der BRD. Wie in den anderen beiden Nationalen Mahn- und Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück auch, bestand die wesentliche Aufgabe Buchenwalds in der darstellenden Erläuterung (a) des Kampfes der deutschen Arbeiterklasse und aller demokratischen Kräfte gegen die drohende faschistische Gefahr, (b) der Rolle der KPD als der stärksten und führenden Kraft im Kampf gegen das verbrecherische Naziregime, (c) des antifaschistischen Widerstands in den Jahren 1933 bis 1945 in Deutschland und in den europäischen Ländern, (d) des SS-Terrors im Lager und seiner Methoden der Mißachtung des menschlichen Lebens, (e) des gemeinsamen Kampfes der Angehörigen der europäischen Nationen, besonders dem Kampf der sowjetischen Häftlinge gegen den SS-Terror, die besondere Bedeutung der internationalen Solidarität in diesem Kampf und die Maßnahmen, die zur Befreiung des Lagers führten, (f) des wiedererstandenen Faschismus und Militarismus in Westdeutschland, (g) der historischen Rolle der Deutschen Demokratischen Republik (NMG Buchenwald 1980, S. 4; Burghoff 1977).

Zugleich hatte Buchenwald als Ort der Ermordung von Ernst Thälmann hochrangige Bedeutung für das ehrende Gedenken Ernst Thälmanns in der DDR. Die expliziten Thälmann-Gedenkorte in Buchenwald und deren pädagogische Nutzung werden unter Bezugnahme auf die Geschichte ihrer Entstehung erörtert. Dabei stützen sich die nachfolgenden Ausführungen auch auf Informationen, die ich vor Ort erhielt, speziell aus der aktuellen Ausstellung zur Geschichte der Gedenkstätte Buchenwald/Weimar.

Im Herbst 1949 wuchsen der Buchenwald-Erinnerung mit der Gründung der beiden deutschen Staaten neue Funktionen zu. Die Erinnerung an das Konzentrationslager sollte nicht allein der strikten Ehrung des Leidensweges der deutschen Kommunisten im Widerstand dienen, sondern darüber der Legitimation des aus der DDR hervorgegangenen besseren Deutschland. Im Oktober 1950 wandte sich die SED mit einer Bitte an die Sowjetische Kontrollkommission des Lagers, wichtige Teile desselben zu erhalten: das Lagertor, die Türme und das Krematorium. Der Rest sollte abgerissen und aufgeforstet werden. Symbolisch sollte das abgetragene Lager die Zerschlagung des Faschismus unter Führung des kommunistischen Widerstandes verdeutlichen, das Tor mit Bezug zu einer angeblichen Selbstbefreiung der Häftlinge und das Krematorium als Todesstätte Ernst Thälmanns. In einem Punkt des SED-Schreibens heißt es: „Im Hof oder am Krematorium ist eine Tafel oder ein Stein anzubringen zur Erinnerung an die Ermordung des Genossen Thälmann. Für Erhaltung der Aufnahmezelle des Genossen Thälmann ist Sorge zu tragen“ (in Overesch 1995, S. 277f.). Die partielle Demontage des Lagers erfolgte in der vorgeschlagenen Weise, die Aufforstung aber unterblieb. Für die Gestaltung des Krematoriumshofes als Gedenkstätte für Thälmann wurde ein Wettbewerb ausge-

schrieben, den der Leipziger Bildhauer Walter Arnold (1909-1979) mit folgendem Entwurf gewann.

Entsprechend der Ausschreibung des Wettbewerbs, den Hof des Krematoriums in seinem unmenschlichen und grauenhaften Eindruck zu erhalten, ist bewußt auf eine vollplastische Lösung für die Gedächtnisstätte verzichtet worden, da sie innerhalb des Hofes als Denkmal wirken würde.

Die östliche Wand ist als Gedächtnisstätte für die zahllosen Widerstandskämpfer vieler Nationen gedacht. In der Mitte befindet sich ein Hochrelief. In diesem Relief ist versucht worden, den Widerstand und Kampf der KZ-Häftlinge bis zum letzten Atemzug zum Ausdruck zu bringen. Über diesem Relief ist ein Schriftband gedacht mit ungefähr folgendem Text:

55000 Kämpfer gegen den Faschismus starben hier einen qualvollen Tod.

Darunter rechts und links neben der Reliefplastik sind je zwei Schriftbänder vorgesehen:

Erschossen, erwürgt, vergiftet, erschlagen, erstickt, zertrampelt, ersäuft, verhungert.

Zu beiden Seiten der mittleren Hauptfläche sind die Namen der Nationen der ermordeten Widerstandskämpfer aufgeführt.

Die nördliche Wand ist als Gedächtnisstätte für Ernst Thälmann gedacht. In der Mitte befindet sich das Bildnis Ernst Thälmanns als Hochrelief, darunter als Schriftblock

Ernst Thälmann – ermordet im September 1944.

Zu beiden Seiten des Mauervorsprungs sind zwei Schriftflächen vorgesehen, die in ihrem Wortlaut die Bedeutung Ernst Thälmanns als Führer der deutschen Arbeiterklasse und als Kämpfer gegen den Faschismus zum Inhalt haben. (Erläuterungsbericht zur Arbeit 278190 Prof. Walter Arnold, Dezember 1952 (Auszug), nach einer Tafel im Museum zur Geschichte der Gedenkstätte Buchenwald).

Eine praktische Umsetzung dieser Gestaltung kam nicht zustande. Grund dafür war zum einen das „politische Tauwetter“ nach Stalins Tod 1953. Zum anderen befürchtete die SED eine Überbetonung des Ortes im Sinne eines Denkmals; die psychologische Wirkung des Besuchers wurde bedacht: das Krematorium durfte nicht der „letzte Ort“ sein, da Thälmann bekanntlich niemals gefallen sei (Knigge 1997, S. 45). Auf eine friedhofsähnliche Gestaltung wurde daher verzichtet. Lediglich am Eingang zum Ofenraum, also an der Schwelle der Tür, an der Thälmann nach der Überlieferung erschossen worden war, entstand eine kleine Gedenkstätte, die das Krematorium nicht an sich veränderte: mit Gedenktafel, einer Büste auf einem Sockel, später mit einer Flammenschale (Kaul 1981, S. 173; Hortzschansky/Wimmer 1988, S. 224/15). Der Text der Gedenktafel lautet

EWIGER RUHM
DEM GROSSEN SOHN DES
DEUTSCHEN VOLKES, DEM FÜHRER
DER DEUTSCHEN ARBEITERKLASSE
ERNST THÄLMANN,
DER AM 18. AUGUST 1944
AN DIESER STELLE VOM FASCHISMUS ERMORDET WURDE.

1953 wurde die Tafel als erste Erinnerungstafel im Bereich des Häftlingslagers angebracht. Die Enthüllung der Tafel wurde in einer Großveranstaltung aus Anlaß des neunten Todestages von Ernst Thälmann August des Jahres 1953 wie folgt geplant und durchgeführt.

Die Gedenktafel wird mit einem Tuch verhängt und mit Girlanden umkränzt. Außerdem wird der Platz würdig ausgeschmückt (Pylonen, Parteifahne und Fahnen der Republik). Verantwortlich für die Ausschmückung: DE[utsche]W[erbe]AG[entur].

Die Teilnehmer versammeln sich 11.30 Uhr am Tor des Lagers und gehen geschlossen zum Krematorium. V[olks]P[olizei] steht Spalier.

Am Krematorium steht eine VP-Kapelle, die beim Abmarsch der Delegation „Unsterbliche Opfer“ spielt. Links und rechts von der Gedenktafel steht ein Genosse (möglichst Kampfgefährten von Ernst Thälmann). Nach dem Verklingen des Trauermarsches und nachdem alle Teilnehmer sich am Krematorium versammelt haben, singt ein FDJ-Chor „Heimatland, reck deine Glieder“ - Komp[osition] von E. Schmidt, Text KuBa [Kurt Bartel]. Danach spricht Genosse Paul Wandel die Gedenkrede und enthüllt am Schluß die Gedenktafel. Anschließend werden Kränze niedergelegt. Während dieser Zeit spielt die Kapelle gedämpft, entsprechend dem ernsten Charakter der Feier, Kampflieder (Brüder, seht die rote Fahne, Warschawjanka, Wir sind die junge Garde usw.) je nach Dauer der Kranzniederlegung.

Wenn alle Kränze niedergelegt sind, setzt die Kapelle laut mit der „Internationale“ ein und alle Teilnehmer singen mit. Danach gehen die Teilnehmer, an der Spitze die Vertreter der Parteien und Massenorganisationen durch das Krematorium und verlassen das Lager. (Entwurf des Plans der feierlichen Enthüllung der Gedenktafel am Gebäude des Krematoriums im ehemaligen Konzentrationslager anlässlich des 9. Todestages von Ernst Thälmann – August 1953; Tafel im Museum zur Geschichte der Gedenkstätte Buchenwald, Ergänzungen in eckigen Klammer von mir, R.B.)

Diese kleine Gedenkstätte war mit Abstand *der* Thälmann-Gedenkort in der DDR. Hier fanden alle möglichen sozialistischen Bekenntnisfeiern statt: Vereidigungen der Pioniere, FDJler und Soldaten oder Gedenkveranstaltungen im nationalen Maße (Burghoff 1977; Günther 1983; NMG Buchenwald-Infos). Jung (1986, S. 18f.) erläutert, wie die Thälmann-Mordstätte bei der kommunistischen Erziehung der Thälmannpioniere genutzt werden könnte.

Die Klassen 4 bis 6 betreten die Mordstätte auf dem Hof des Krematoriums durch den Nebeneingang und gehen nicht durch das Krematorium. Mit einer 7. Klasse kann man dieses schon besichtigen. Zu beachten ist, daß die Pioniere darauf eingestimmt sind (Die Aufsicht am Torgebäude bzw. am Krematorium ist zu verständigen, um die Tür des Nebeneinganges zu öffnen). Folgende erläuternde Worte sind zu empfehlen.

An dieser Stelle wurde Ernst Thälmann am 18. August 1944 hinterrücks ermordet. Durch dieses Tor ist er gegangen, und die SS hat ihn feige erschossen. Ernst Thälmann hat als Vorsitzender der KPD für die Rechte der Arbeiter, gegen Kriegsvorbereitung und Ausbeutung gekämpft. Von 1933 bis 1944 – 11 ½ Jahre - mußte er in den Kerkern der Faschisten in Einzelhaft verbringen. Bis zu seiner Ermordung war er davon überzeugt, daß die Sowjetunion den deutschen Faschismus zerschmettern wird. Ernst Thälmann erlebte die Stunde der Freiheit nicht mehr. Nach seiner Ermordung an dieser Stelle verbrannten die Faschisten seine Leiche hier im Krematorium. Nichts sollte mehr an ihn erinnern. Ernst Thälmann aber lebt heute auch in den Herzen der Jugend fort. Erfolge beim Lernen und in der Pioniertätigkeit stärken den Sozialismus, für den er gekämpft hatte und sein Leben einsetzte.

Die Pioniergruppe sollte an der Mordstätte eine Thälmannehrung durchführen. In die Ehrung wird empfohlen, die Pioniere aktiv einzubeziehen durch das Niederlegen von Blumen, ein kurzes Gedicht oder ein Lied sowie ein Bekenntnis zur sozialistischen Heimat vorzutragen.

Die feierliche, die Teilnehmer ergreifende Atmosphäre an der Mordstätte führt zu einer starken Verinnerlichung und tiefem Erleben der gewonnenen Erkenntnisse und Zusammenhänge. Erste Aktivitäten können durch eine entsprechende Einbeziehung der Pioniere, sei es nur durch eine gedankliche Identifizierung für später angebahnt werden. (Jung 1986, S. 18f.)

Eine andere Thälmann-Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers war im Keller der ehemaligen Lagerdesinfektion untergebracht. Sie wurde 1958/59 eingerichtet und 1971 und 1986 als Thälmann-Kabinett neu gestaltet. Dort hatten sich 1944 politische Häftlinge zu einer Totenfeier für Thälmann versammelt (siehe hierzu Teil III, 2.6). Diese zunächst als Verstoß gegen die Parteidisziplin scharf kritisierte heimliche Feier wurde schließlich von der SED zum Inbegriff von Verehrung und kommunistischer Gefolgschaftstreue uminterpretiert. Die Ausstellung in den Kellerräumen folgte drei inhaltlichen Akzenten:

1. Erzählung vom Leben und Märtyrertod Ernst Thälmanns,
2. Inszenierung der Aufbauten und des Ablaufs der illegalen Trauerfeier 1944,
3. die DDR als Träger des Vermächtnisses Ernst Thälmanns.

Diese Gedenkstätte war nicht beständig geöffnet, stand aber für solche Veranstaltungen wie die Aufnahme der Pioniere in die Reihen der FDJ zur Verfügung. Dabei konnte die auf Tonband aufgenommene nachgestellte Inszenierung der illegalen Trauerfeier von 1944 während der Feststunde über Lautsprecher eingespielt werden, und so einen emotional sehr wirksamen Rahmen für diese Veranstaltung abgeben (Günther 1983, S. 73). Brendel beschreibt die erzieherische Nutzung dieser Gedenkstätte, insbesondere als Mittel zur Herausbildung eines sozialistischen Gesichtsbewußtseins.

Neben der Mordstätte auf dem Hof des Krematoriums ist die Geschichte der Thälmann-Gedenkstätte, des Kellerraumes der ehemaligen Desinfektion, außer den Jugendstundenleitern relativ wenig Besuchern bekannt. Hierbei handelt es sich um einen Raum, in dem die illegale Trauerfeier zu Gedenken Ernst

Thälmanns durchgeführt wurde. Nach Angaben von Teilnehmern an der illegalen Trauerfeier wurde der Raum annähernd so wiederhergestellt, wie er am 18. September 1944 ausgestattet war. Die Stirnseite schmückt heute ein Thälmann-Porträt von Arno Mohr. Auf einem Tonband ist der Ablauf der illegalen Trauerfeier fast original nachgestaltet. Durch Robert Siewerts Beitrag erhält es historischen Wert und spricht die Jugendlichen stark an. Im gesamten Kellerraum sind Schrift- und Bildtafeln angebracht. Sie zeigen das Wirken und den Kampf Ernst Thälmanns von 1925/26 bis zu seiner Ermordung. Sie verdeutlichen die Erfüllung seines Vermächnisses durch das Volk der DDR, insbesondere seiner Jugend.

In dieser Gedenkstätte werden Jungpioniere in die Reihen der Thälmannpioniere aufgenommen und viele Jugendliche in die Reihen der FDJ aufgenommen. Diese Aufnahmeveranstaltungen werden zu einem nachhaltigen Erlebnis, wenn sie der Pionierleiter mit anderen gesellschaftlichen Kräften und den Jugendlichen selbst würdig vorbereitet. Dazu gehört, sich Gedanken darüber zu machen, wie die Bild- und Schrifttafeln einleitend und in knapper Form altersgerecht und emotional erläutert werden können. An der Tafel, die über die Ermordung Ernst Thälmanns Aufklärung gibt, sollte länger verweilt werden. Gegenüber dieser Tafel befindet sich der „Raum“, in dem die illegale Trauerfeier stattfand, ein vom Gang abgegrenzter Teil. Dort findet meist die Übergabe von Dokumenten statt. Diese Übergabe sollte von einem kleinen Programm umrahmt werden. Zwei Pioniere bzw. FDJler, die gesellschaftlich engagiert arbeiten, können als Auszeichnung neben dem Thälmann-Porträt Ehrenwache stehen. Ein Pädagoge, ein Widerstandskämpfer und einer der Jugendlichen würdigt das Ereignis und macht auf die historische Bedeutung dieser Stätte aufmerksam. Der Einsatz des Tonbandes versetzt die Jugendlichen in die Situation der damaligen Trauerfeier unter den Bedingungen der Illegalität. Den Jugendlichen ist bewußt zu machen, welche Aufgaben des revolutionären Kampfes vor ihnen stehen. Daran kann sich die Dokumentenübergabe anschließen. Im Hintergrund könnte leise die Musik der Warschawjanka ertönen. Den Abschluß des Höhepunktes kann eine Rezitation oder ein Versprechen der Jugendlichen bilden.

Inwieweit das Volk der DDR das Vermächtnis Thälmanns erfüllt hat, das erfahren die Jugendlichen auf den weiteren Bild- und Schrifttafeln. Verweilt werden sollte insbesondere mit FDJlern noch einmal an der Wand, auf der dieser Ausspruch Thälmanns steht: „Wir haben die Aufgabe, die ganze Menschheit zu einem höheren, vollkommeneren Leben zu führen“. Es geht nicht darum, mit den Jugendlichen ausführlich darüber zu diskutieren, wichtiger ist es, die Jugendlichen zum Nachdenken anzuregen, über den Besuch der Gedenkstätte hinaus. In vorbereitenden Veranstaltungen sind die Jugendlichen damit vertraut zu machen, unter welchen Bedingungen die illegale Trauerfeier stattfand und welche Folgen ihr Verrat hatte. Sie werden die Thälmann-Gedenkstätte dann um so eingehender als würdige Stätte der Aufnahme in die Reihen einer politischen Organisation betrachten und ihre politische Organisiertheit bereits vom ersten Tage an bewußt erleben.

Nimmt der Pionierleiter Schüler der 4. Klassen an dieser historischen Stelle in die Reihen der Thälmannpioniere auf, so sollte er ihnen in der Vorbereitungsphase Ausschnitte des Kinderbuches „Der gute Stern des Janusz K.“ von Gisela Karau vorstellen. In diesem Buch erzählt die Schriftstellerin einfühlsam über die Ermordung Ernst Thälmanns, die illegale Trauerfeier im KZ Buchenwald und über den Verrat dieser Trauerfeier.

Diese Erlebnisse kann der Pionierleiter den Jugendlichen jedoch nur schaffen, wenn er sich selbst Kenntnisse über die geschichtlichen Tatsachen angeeignet hat, diese in gesellschaftliche Zusammenhänge einordnen kann und es versteht, diese Ereignisse und ihre Bedeutung den Pionieren und FDJlern nahezubringen. Sein Ziel muß es sein, der Jugend den antifaschistischen Widerstandskampf so nahezubringen, daß sie bereit und fähig ist, „unsere Ideen offensiv zu vertreten, die Errungenschaften des Sozialismus, das sozialistische Vaterland gegen jeden Feind und zu jeder Zeit zu verteidigen“ [Zitat von Erich Honecker 1981]. (Brendel 1984, S. 40-43)

Eine weitere explizite Thälmann-Erinnerung findet sich mit der sechsten Stele im Mahnmal. Vorder- und Rückseite sind auf Thälmann bezogen, hier ein Relief und dort der Abschnitt eines Gedichtes von Johannes R. Becher, dessen einzelnen Strophen auf insgesamt sieben Stelen verteilt sind. Auf dem Relief ist die illegale Totenfeier für Thälmann von 1944 dargestellt. Vor einem Thälmann-Abbild stehen Männer in umgehängte Decken gehüllt. Musikanten sind dargestellt, die ihr Instrument sehr diszipliniert halten, gleich einem Kampfinstrument. Eine weitergehende Interpretation des Bildes bietet Knigge (1997, S. 79): Die „Reliefstele zeigt die geheime Thälmann-Feier als Auferstehung und Auslöser des bewaffneten Aufstandes gegen die SS. In der Form des versenkten Reliefs dargestellt, und durch einen edel gerafften Vorhang gerahmt, erscheint Thälmanns Porträt als Ikone, von der

heiliger Wille und feste Zuversicht – vermittelt durch einen davorstehenden Schwörenden – auf die Häftlinge übergeht. Links davon wachsen aus einem Chor vergeistigter Häftlinge, die zwischen Tod und Leben zu schweben scheinen und die mit festem Griff Geigen wie Gewehre an ihrem Körper gepreßt tragen, entschlossen – willensstarke Häftlinge in den Bildvordergrund, die in innerer Gespanntheit auf den Schwörenden konzentriert sind, während andere Häftlinge in aufsteigender Linie auf ihn zu gruppiert, verborgene Waffen aus ihren Verstecken holen. Thälmanns Tod erscheint als Fanal für den Aufstand, mit dem das faschistische Joch abgeworfen wird und die Feier zu seinem Gedächtnis als politisches Abendmahl, das mit seinem Tod den Tod aller im KZ Ermordeten und Umgekommenen als politischen Opfertod beglaubigt, als Tod, der sich im Opfer selbst überwindet“. Der Stelentext von Becher auf der Gegenseite unterstreicht die gedenkende und zugleich mahnende Stimmung.

Gegrüßt Ernst Thälmann, Deutschlands großer Sohn!
Er stand vor uns in einem hellen Schein.
Und ringsum war ein feierlicher Ton,
Es war als stimmten alle Völker ein –
Die Internationale klang als Chor: „Und diese Welt muß unser, unser sein!“
Und Thälmann hob die Fahne hoch empor.

Der siebente und letzte Stelentext verkündet die Erfüllung der Thälmannschen Vision in der DDR mit den Worten „Was Thälmann sah, sich eines Tags begab“ (den vollständigen Text in Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer 1959, S. 91-103).

Andere präsentative Formen des Thälmann-Bildes waren im historischen Ausstellungsteil seit Eröffnung der Gedenkstätte integriert. Bereits die Laudatio zur Eröffnung des (ersten) „Museums der Widerstandsbewegung“ am 18.8.1954 – dem zehnten Todestag Thälmanns – war auf den in unmittelbarer Nähe ermordeten „größten deutschen Patrioten“ hin orientiert.

Einer der schwärzesten Tage in der Geschichte dieses berüchtigten Lagers ist der 18. August 1944. Ernst Thälmann, der Führer der KPD, wurde hier in aller Heimlichkeit im Krematorium durch die Nazis nach 11 1/2jähriger Gefangenschaft ermordet. Mit dieser Ermordung des größten deutschen Patrioten versetzten die Hitlerbestien der deutschen Arbeiterklasse, dem deutschen Volk den schwersten Schlag. Und dennoch: Ernst Thälmann hat gesiegt! In seinem Geiste erwuchs die Einheit der deutschen Arbeiterklasse, verkörpert in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. In seinem Geiste wurde die Deutsche Demokratische Republik, der erste Arbeiter- und Bauernstaat erbaut. (Aus der Ansprache zur Eröffnung des Museums der Widerstandsbewegung am 10. Todestag Ernst Thälmanns am 18. 8. 1954 (Auszug), Museum zur Geschichte der Gedenkstätte Buchenwald)

Die Ausstellung von 1954 sollte den patriotischen Charakter des antifaschistischen Widerstandskampfes, sowie den Kampf Ernst Thälmanns und anderer hervorragender Helden des Widerstandes dokumentieren (Beschluß des ZK der SED vom 23.7.1953, in Overesch 1995, S. 294). Die Gründung der KPD wurde hier als „das wichtigste Ergebnis des revolutionären Massenkampfes für Frieden und Demokratie“ gesehen. Hier lebte der seit zehn Jahren Verstorbene, aber „Unvergeßliche“ wieder auf. In der SED-Tageszeitung *Neues Deutschland* war von der Präsentation des Thälmann-Bildes folgendes zu erfahren: „Mitten auf der östlichen Stirnwand ist ein großes rotes Samttuch gespannt und vor diesem ein Sockel mit der Büste Ernst Thälmanns aufgestellt. Diese Wand ist zu Ehren des Unvergeßlichen aufgebaut. Die Büste wird flankiert von 2 Vitrinen, deren Inhalt vom Kampf Ernst Thälmanns selbst sowie von der Weltkampagne um seine Befreiung berichtet“ (in Overesch 1995, S. 307). Diese Vorrangstellung des Antifaschisten gegenüber allen anderen Widerstandskämpfern hielt sich im wesentlichen bis zum Ende der DDR.

Größere Thälmann-Gedenkfeiern fanden in Buchenwald jährlich um den 16. April, mehr aber noch um den 18. August herum statt (NMG Buchenwald-Information 3,4/1984, S. 4f.). An den Veranstaltungen im April nahmen in erster Linie „Kranzabordnungen“ von Schulen und Betrieben wie auch Abordnungen der Massenorganisationen und Parteien der näheren Region teil. Die Totenfeiern im

August ähnelten des öfteren nationalen Staatsakten. Besonders 1974 und 1984 wurden sie als politische Massenkundgebungen mit tausenden von Teilnehmern inszeniert (NMG Buchenwald-Informationen 2,3/1984; 3,4/1987, S. 4f.; 3/1989, S. 10; 4/1989, S. 8f.). Ein Foto zeigt Margot Honacker am 40. Todestag Thälmanns 1984 mit 50 000 Teilnehmern, vor allem Kindern und Jugendlichen in der Mahn- und Gedenkstätte (NMG Buchenwald-Information 2,3/1984). Diese Gedenkveranstaltung 1984 war zugleich die letzte große Gedenkfeier für Thälmann in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte. Sie stand unter dem Motto „Sein Vermächtnis lebt in unseren Herzen fort“ und gestaltete sich zugleich als einer der Höhepunkte in der Gedenkstattengeschichte (siehe Dokument C 1.c). Je nach Bedürfnis und Bedeutung wurden für die Gedenkveranstaltungen von den SED-Kreis- und Bezirksleitungen minutiöse Vorschriften für deren Ablauf ausgearbeitet. Gewöhnlich zogen Militärische Ehrenwachen der Nationalen Volksarmee und der Betriebskampfgruppen vor der Bronzetafel im Innenhof auf, die anderen Teilnehmer standen mit nationalen und Fahnsymbolen davor. Währenddessen hielten Mitglieder der Regierung Ansprachen, deren Sinn auch hier zum legitimierenden Zwecke der herrschenden Politik diene, ganz im Sinne „Wir erfüllen das Vermächtnis Ernst Thälmanns“. Zu den Gedenkfeiern wurden auch die Flammenschalen entzündet; symbolisch sollte hier die „Fackel des antifaschistischen Kämpfers“ von der Jugend übernommen und weitergetragen werden.

Aus den Schulen der DDR besuchten jährlich mehr als 100 000 Jugendliche die Gedenkstätte. Zwei Drittel von ihnen kamen jeweils als Teilnehmer von Jugendstunden zur Vorbereitung auf die Jugendweihe. 1970 vereinbarten der Zentrale Ausschuß für Jugendweihe, das Komitee der Widerstandskämpfer und das Ministerium für Kultur, den Besuch einer der Nationalen Mahn- und Gedenkstätten zum obligatorischen Bestandteil dieser Jugendstunden zu machen (Elsen u.a. 1979, S. 117).

Hauptziel der Jugendstunden war die Einführung der Jugendlichen in die Grundlagen der marxistisch-leninistischen Weltanschauung und der Moral der Arbeiterklasse (Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983/84, S. 1). Im einzelnen hieß das für die kommunistische Erziehung

1. Belehrung der Jugendlichen über die Geschichte des antifaschistischen Widerstandes in Anknüpfung an das in der Pionierarbeit erfahrene Wissen und dessen Vertiefung und zugleich Festigung weltanschaulicher Positionen und moralischer Verhaltensweisen,
2. Vermittlung der DDR als „Erbe“ und „Sachverwalter“ des antifaschistischen Widerstandes, wobei Antifaschismus als „Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart“ gesehen wurde,
3. Konstitution eines Feindbildes „BRD“, in der der Faschismus/Imperialismus als Gegenpol zur sozialistischen DDR stand (Wiegmann 1995).

Dabei sollten die Jugendstunden für die Teilnehmer zu einem emotional wirksamen Erlebnis werden, das ihnen Verständnis und Kenntnisse für die im Gelöbnis enthaltenen ideologischen Überzeugungen vermittelt (Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983/84, S. 6). Das vom Zentralen Ausschuß für Jugendweihe in der DDR jährlich herausgegebene *Programm der Jugendstunden* war die verbindliche Grundlage für den Beitrag, den die Jugendweihe zur kommunistischen Erziehung der Vierzehnjährigen in Vorbereitung auf das Gelöbnis zu leisten hatte (im vorliegenden Fall ist es das Programm von 1983/84, Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983/84). Es war die offizielle Richtlinie für die Jugendstundenleiter – in der Regel waren das die Klassenleiter. Das Programm enthielt die ausführliche Vorschrift (d.h. Bildungs- und Erziehungsziel sowie Gestaltungshinweise) für zehn Jugendstunden, die unter solchen Themen standen wie „Unser sozialistisches Vaterland“, „Freundschaft zum Lande Lenins – Herzenssache unseres Volkes“ oder „Deine Rechten und Pflichten im Sozialismus“. Das Thema „Wir erfüllen das revolutionäre Vermächtnis“ sollte in Zusammenhang mit den Gedenkstätten durchgeführt werden. Diese Jugendstunde hatte folgendes Bildungs- und Erziehungsziel (ebenda, S. 7).

Es soll der Stolz auf die Errungenschaften des Kampfes der Arbeiterklasse sowie die Achtung vor dem revolutionären und fortschrittlichen Erbe unsere Volkes vertieft werden.

Dabei geht es um folgende Positionen:

- In der DDR verkörpern sich die Traditionen des Kampfes aller fortschrittlichen Kräfte, insbesondere des

revolutionären Kampfes der Arbeiterklasse gegen Imperialismus, Faschismus und Krieg.

- In der DDR werden die fortschrittlichsten und revolutionären Traditionen unseres Volkes gehütet und gepflegt.
- Im Sinne der revolutionären Traditionen setzen wir heute unsere ganze Kraft für die Erhaltung des Friedens und für den gesellschaftlichen Fortschritt ein.
- Die FDJ-Mitglieder beteiligen sich aktiv an der Pflege revolutionärer Traditionen. Sie erfüllen das revolutionäre Vermächtnis, indem sie revolutionären Vorbildern nachstreben und um hohe Leistungen beim Lernen und in der Arbeit ringen.

(Zentraler Ausschuß für Jugendweihe 1983/84, S. 7)

Am Vorbild der „besten Söhne und Töchter des deutschen Volkes“ waren innerhalb dieser Jugendstunde solche Eigenschaften und Haltungen herauszuarbeiten, nach denen die Jugendlichen streben sollten „und die unsere Zeit braucht“ (ebenda). Wichtiges Vorbild war hierbei selbstverständlich Ernst Thälmann. In Vorbereitung des Gedenkstättenbesuches in Buchenwald sollten sich die Jugendlichen mit Hilfe der Thälmann-Biographie auf diese Jugendstunde vorbereiten. Dabei waren folgende Fragen zu diskutieren: „Worin besteht das revolutionäre Erbe unseres Volkes?, Weshalb können wir nur erfolgreich die entwickelte sozialistische Gesellschaft aufbauen, wenn wir von einer marxistisch-leninistischen Arbeiterpartei im Geiste Ernst Thälmanns geführt werden?, Was bedeutet es, im Geiste Ernst Thälmanns und seiner Genossen zu leben und zu kämpfen?, Weshalb ist nur der ein guter Patriot, der feste Freundschaft zur Sowjetunion hält und in Wort und Tat ein revolutionärer Internationalist ist?, Weshalb ist das imperialistische System zutiefst menschenfeindlich und historisch überlebt und weshalb sichert nur der Sozialismus-Kommunismus der Menschheit, besonders der Jugend, eine friedliche und sozial sichere Zukunft? [...], Weshalb müssen wir unseren Feind, das imperialistische System, zutiefst hassen, wenn wir unsere Freunde lieben wollen?“ (NMG Buchenwald 1981, S. 1f.). Diese Frage-Vorgaben finden sich in einer von der Pädagogischen Abteilung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald herausgegebenen Handreichung für die Jugendstundenleiter zur Vorbereitung und Durchführung von Exkursionen und Jugendstunden in die Gedenkstätte. Detailliert sind dort die Nutzung der einzelnen Thälmann-Gedenkorte innerhalb der Gedenkstätte beschrieben. Empfohlen ist nach Abschluß aller Jugendstunden eine Thälmann-Ehrung auf dem Hof des ehemaligen Krematoriums, die nicht länger als fünf Minuten dauern sollte (ebenda, S. 10). In ähnlicher Weise gab die Pädagogische Abteilung ein Informationsblatt speziell für die Gruppenratsvorsitzenden der Pionerräte und die FDJ-Sekretäre heraus, auf der diese über Möglichkeiten der Vorbereitung ihrer Gedenkstättenbesuche informiert wurden. Ernst Thälmann ist hier als „unser unvergessener Genosse“ beschrieben.

An die Gruppenratsvorsitzenden der 7. Klassen und die FDJ-Sekretäre der 8. Klassen der POS

Liebe Thälmann-Pioniere, liebe Freunde!

Euer Kollektiv wird einer guten Tradition des Jugendverbandes gemäß in Vorbereitung auf die feierliche Aufnahme in die Reihen der erwachsenen Bürger unserer DDR während des 8. Schuljahres die NMG Buchenwald besuchen. Viele Mitglieder der FDJ erhalten in unserer Gedenkstätte auch ihr FDJ-Dokument.

Wir freuen uns sehr darüber, daß ihr Euch gemeinsam mit Euren älteren Freunden, dem Jugendstundenleiter und Lehrern zu dieser Exkursion entschlossen habt, um in diesem für Euch so wichtigen Lebensabschnitt die Helden des antifaschistischen Widerstandskampfes zu ehren. Der Widerstandskampf in Buchenwald ist eng verbunden mit dem Kampf solcher Vorbilder wie Albert Kuntz, Dr. Theodor Neubauer u.a. Genossen. In jedem Jahr geloben über 100 000 Freunde Eures Alters an der Stätte, an welcher unser unvergessener Genosse Ernst Thälmann feige ermordet wurde, so mutig und standhaft wie er zu werden und alle Aufgaben im Rahmen des FDJ-Auftrages gut zu erfüllen.

Beim Besuch unserer Gedenkstätte wird Euch allen noch deutlicher werden, wie hinterhältig und grausam unsere Feinde, die Herren des Großkapitals und ihre Henker, waren und sind.

Tiefe Eindrücke werdet Ihr von hier mit nach Hause nehmen und um das zu gewährleisten, wollt Ihr Euch sicher gut auf die Exkursion zur Gedenkstätte vorbereiten. Dazu möchten wir Euch einige Vorschläge unterbreiten. Zunächst einmal solltet Ihr Euch im Gruppenrat bzw. in der FDJ-Leitung darüber klar werden, was Ihr in unserer Gedenkstätte über die Geschichte erfahren wollt. Dabei könnt Ihr schon

festlegen, welche Freunde sich bestimmte Fragen überlegen, um sie dann bei der Besichtigung der Erinnerungsstätte zu stellen. Es ist gut für Euch zu wissen, wer von Euren Freunden z.B. schon den Film „Nackt unter Wölfen“ gesehen hat oder das Buch von Gisela Karau „Der gute Stern des Janusz K.“ gelesen hat. Diese Freunde wissen schon etwas Bescheid über die Geschichte des ehemaligen KZ Buchenwald und werden sicher die meisten Fragen haben.

Mit Eurer gesamten Gruppe könnt Ihr dann beratschlagen und festlegen:

- Wer bereitet sich vor, an der Gedenkstätte für unseren Genossen Ernst Thälmann einige Worte des Gedenkens oder ein Gedicht zu sprechen?
- Wer wird dort die Verpflichtung Eurer Gruppe für die gute Erfüllung des FDJ-Auftrages des Schuljahres verlesen?
- Wer besorgt aus der Schulbibliothek Bildmaterial über das Mahnmal von Buchenwald, damit alle Freunde sich schon vorher damit vertraut machen können?
- Wer meldet die Gruppe in der Gedenkstätte an?
- Wer besorgt Blumen zur Ehrung der ermordeten Widerstandskämpfer?
- Welche Freunde fertigen einen Bericht oder eine Wandzeitung nach Abschluß der Exkursion an?

Achtet bitte darauf, daß alle Freunde in diese Vorbereitung und Auswertung der Exkursion einbezogen werden.

Wenn Ihr diese kurzen Hinweise beachtet, nehmt Ihr Eure Verantwortung als Leiter Eurer Jugendkollektive ernst und sorgt dafür, daß sich Euer Kollektiv im Sinne der Beschlüsse unseres Jugendverbandes weiter festigt. Die besten Wünsche für Eure verantwortungsvolle Arbeit als Pionier- und FDJ-Aktivisten übermitteln Euch

Die Mitarbeiter der Päd. Abteilung des Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.

(NMG Buchenwald 1982, Hervorhebung im Original)

Tischendorf (1983) geht in einem pädagogischen Konzept ausführlich auf die Nutzung der NMG Buchenwald für die Vorbereitung auf die Jugendweihe ein. Dabei betont sie nicht allein die Vorbereitung der Jugendlichen auf den Besuch als sehr wichtig, sondern ebenso die Nachbereitung, das heißt die Auswertung des Besuches in der Jugendgruppe.

Inhalt und Verlauf der Exkursion, der Durchführung der Jugendstunde in der NMG Buchenwald, bedürfen einer gründlichen Auswertung durch den Jugendstundenleiter und das FDJ-Kollektiv. Die Auswertung ist Abschluß der Vorbereitung und Durchführung der Jugendstunde und damit fester Bestandteil des Erziehungsprozesses.

Der Jugendstundenleiter muß kritisch prüfen, ob er das Bildungs- und Erziehungsziel der Jugendstunde „Wir erfüllen das revolutionäre Vermächtnis“ erreicht hat. Wurden die Erwartungen der Jugendlichen erfüllt, war die Vorbereitung ausreichend für die Zielstellung? Ist die Einbeziehung der Jugendlichen in die Vorbereitung und Durchführung ausreichend gewesen, wurden die örtlichen Gegebenheiten der Gedenkstätte entsprechend berücksichtigt? Ist es gelungen, die Jugendstunde in der NMG Buchenwald zu einem echten Höhepunkt in Vorbereitung der Jugendweihe zu gestalten? Diese und andere Fragen muß der Jugendstundenleiter klären, natürlich in vertrauensvollen Dialog mit dem FDJ-Kollektiv.

Durch die Einschätzung wird es dem Jugendstundenleiter leichter fallen, an die Erarbeitung und Vorbereitung anderer Themen des Programms heranzugehen. Die Jugendlichen sollten die nachfolgende FDJ-Versammlung nutzen, um sich nochmals über ihre Eindrücke und Erlebnisse während des Besuchs der Gedenkstätte zu verständigen. Ihre vertieften Kenntnisse über die Rolle des Faschismus, die Stellung der Konzentrationslager im barbarischen Unterdrückungsapparat dieses Systems – im Auftrag der deutschen Monopolbourgeoisie – sowie der heldenhafte Kampf der deutschen und internationalen Arbeiterklasse unter Führung der Kommunistischen Partei können eine gute Grundlage für den Bezug zur Gegenwart herstellen. Anhand ihrer Erfahrungen, die während der Exkursion gesammelt wurden, gilt es, sich noch einmal zu vergegenwärtigen, was es heute für einen jungen Sozialisten heißt, das revolutionäre Erbe zu erfüllen.

Neben der Auswertung in verschiedenen Unterrichtsfächern empfiehlt sich auch im Rahmen der Möglichkeiten die Anfertigung einer Wandzeitung. Hier könnten die FDJler an die „Öffentlichkeit“ herantreten und einen großen Teil anderer Schüler mit ihrem Erlebnis vertraut machen. Wurde in der Vorbereitung ein Großteil durch die Beteiligung der Jugendlichen bewältigt, so kann auch in der Auswertung eine relativ große Selbständigkeit der Schüler erwartet werden. (Tischendorf 1983, S. 35f.)

Ernst-Thälmann-Erinnerungstätten in der DDR

Der Meinung von Erich Honecker zufolge sei die gesamte Gestaltung des Sozialismus in der DDR ein würdiges Denkmal für Ernst Thälmann (Bundeszentrale für politische Bildung 1999, S. 501). Nach 1949 waren in der Republik systematisch Straßen, Plätze, Parks und Brücken, Betriebe und andere Institutionen wie die Pionierrepublik „Ernst Thälmann“ in der Berliner Wuhlheide, benannt worden. Weiterhin lassen sich eine ganze Reihe von expliziten Ernst-Thälmann-Erinnerungstätten aufzählen, die in der ganzen DDR verteilt waren. Hierbei können die reinen Denkmalformen von den musealen Einrichtungen unterschieden werden.

Zu den Denkmalformen gehören Statuen/Büsten/Ganzfigur, Kopf, Reliefplastik, Gedenktafeln und Gedenksteine mit Namenszug. Es können auch solche Mischformen sein, wie das Thälmann-Denkmal der Pioniere in Dresden, das an einer Mauerwand ein Porträtrelief und zugleich ein Gelöbnis der Pioniere auf Ernst Thälmann abbildet: „Wir wollen treu, fest, stark und siegesbewußt im Handeln sein wie Ernst Thälmann“ (IML 1977, S. 113). Maur bezifferte 1986 folgenden Umfang öffentlicher Thälmann-Denkmalformen in der DDR: 236 Gedenksteine, 39 Büsten, 18 Denkmale, 11 Gedenktafeln. Diese Zahlen spiegeln jedoch kein genaues Ergebnis wider und bleiben für eine quantitative Beurteilung unzureichend. Denn zum einen fehlen hier die Angaben über die schuleigenen Thälmann-Erinnerungstätten. Beinahe jede Schule hatte auf dem Appellplatz oder in der Nähe davon einen sogenannten Thälmannstein (Stein mit Porträtrelief o.a.) vorzuweisen. Zum zweiten entstanden gerade in der Zeit, als Maur die Zählung vornahm (aus Anlaß des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann 1986) eine große Auswahl neuer Denkmale (Bundeszentrale für politische Bildung 1999, S. 136). Drei wichtige Thälmann-Denkmale der DDR werden hier näher betrachtet, darunter das erste und das letzte von der SED errichtete.

Das erste offizielle Ernst-Thälmann-Denkmal in der DDR ließ die SED in Weimar bauen (Overesch 1995, S. 214). Der Standort war und ist in der Nähe des Bahnhofs, genau auf dem Platz der 56 000 (heute: Buchenwaldplatz), Ecke Ernst-Thälmann-Straße (heute: Carl-August-Straße). Das nach den Ideen von Walter Arnold geschaffene Ensemble besteht aus Statue, Ringmauer und großem Platz. Es wurde am 17.08.1958 eingeweiht. Die Weimarer Werktätigen hatten es durch Sonderschichten und Spenden mitfinanziert. Das lebensgroße Abbild Thälmanns steht hier als Bronzefigur in kämpferischer Pose mit erhobener Faust auf einem Sockel, der den Text trägt: „Ernst Thälmann / geb. am 16.4.1886 in Hamburg / ermordet am 18. August 1944 / im KZ Buchenwald“. Hinter der Plastik angeordnet steht eine halbrunde Mauer aus glatten Travertinplatten, auf der folgende Zeile das Andenken der 56.000 Opfer des Konzentrationslagers wachhalten soll: „Aus Eurem Opfertod wächst unsere sozialistische Tat“ (Bundeszentrale für politische Bildung 1999, S. 905f.). Diese Anordnung – Ernst Thälmann herausgehoben, personifiziert und vor allen anderen Opfern stehend – entsprach der generellen Darstellungsweise des KPD-Vorsitzenden in der DDR.

Im zentralen Pionierlager in der Choriner Landschaft, genau in Brodowin, stand seit 1981 eine 3,70 Meter hohe Freiplastik, geschaffen vom Berliner Bildhauer Hans Kies. Sie zeigt Thälmann mit dem für ihn typischen Faustgruß. Das Andenken Thälmanns zu würdigen, fanden an dieser Stelle oft Ehrenwachen der Pioniere, Appelle – sogar mit Salutschüssen – statt. Solch eine Thälmann-Ehrung wie hier in Brodowin sollte im übrigen zu den generellen Höhepunkten eines jeden Ferienlagers gehören (Schnittenfittig 1981, S. 32f.; FDGB-Bundesvorstand 1976, S. 141ff.; siehe Dokument C 1.e). In einem Interview befragte der Korrespondent der SED-Tageszeitung *Neuen Deutschland*, Horst Thomas, Pioniere im Ferienlager Brodowin über ihre Eindrücke vom Thälmann-Denkmal. Die eindeutig affirmativen Antworten offenbaren zugleich die Interpretationsweite solch eines Denkmals.

Michael Bergemann aus der Weinert-Oberschule Schwedt sagte: „Ich empfinde, der Bildhauer hat den Führer der KPD so dargestellt, wie er auf Kundgebungen vor Arbeitern sprach. Auf Fotos habe ich ihn auch so gesehen.“ Tobias Ohmke aus der Pieck-Oberschule Hohenstein-Ernstthal war die nach vorn geneigte Schulterpartie der Figur aufgefallen. Er meinte dazu: „Als Arbeiter in Hamburg erlebte Thälmann die kapitalistische Ausbeutung. Schwere Lasten mußte er auf dem Rücken tragen, als Kohlen-

trimmer, als Speicherarbeiter. Der Bildhauer wollte bestimmt daran erinnern.“ – Von der Härte des Kampfes soll gewiß auch der Stein sprechen, den der Bildhauer für seine Arbeit ausgewählt hat“, äußerte Simone Micklich aus der Schwedter Brecht-Oberschule. Der erhobene angewinkelte rechte Arm mit der geballten Faust – der Rot-Front-Gruß aus Thälmanns Garde – erinnert Irena Scholz von der Titow-Oberschule Manschow, Kreis Seelow, an einen Wahlspruch der Arbeiterbewegung: „Einen Finger kann man leicht brechen, eine Faust nicht.“ „Der Stein hinter der Thälmann-Figur könnte auch die Kerkermauern darstellen, die Mauern der faschistischen Zuchthäuser und des KZ Buchenwald“, fand Grit Birr von der Weinert-Oberschule Schwedt. „Aber Thälmanns Ideen ließen sich nicht einsperren, sie leben heute unter uns“, ergänzt sie.

Die Thälmannpioniere zogen bei ihrem Gespräch vor dem Denkmal des großen Revolutionärs auch Vergleiche zu ihrem eigenen Leben. Die Kinder sprachen von ihren Leistungen im Unterricht. Gute Kenntnisse seien schließlich Grundlage dafür, daß man ein junger Revolutionär im Denken und Handeln sein könne. Von unvergeßlichen Eindrücken im Pionierlager war die Rede, von einer Thälmann-Ehrung beispielsweise mit Ehrenwache und Salutschüssen.

Auch über den Standort der Plastik wurde geredet. Grits Meinung wurde von den anderen unterstützt. „Ernst Thälmann ist unser Vorbild. Unsere Pionierorganisation trägt mit Stolz seinen Namen. Hier im Pionierlager hat das Denkmal einen guten Platz.“ Und Michael sagte: „Die Tage hier wurden für uns auch zu einer Begegnung mit Thälmann. Und sie sollten es für recht viele sein.“ (Thomas 1981)

Das mit Sicherheit am längsten (seit 1949!) und aufwendigsten geplante Thälmann-Denkmal wurde schließlich 1986 auf einem ehemaligen Industriegelände am Prenzlauer Berg in Berlin eingeweiht (Flierl 1996; Leo 1995; Bundeszentrale für politische Bildung 1999, S. 136f). Inmitten einer Wohnsiedlung, dem „Thälmann-Park“, entstand eine 13 Meter hohe Bronzestatue auf rötlichem Marmorsockel (der aus der Ukraine stammende Marmor war ein symbolisches Geschenk der russischen Regierung). Die Denkmalstatue zeigt Thälmann mit gestrecktem Faustgruß vor einer Fahne, auf der Hammer und Sichel zu erkennen sind. Das Werk stammt von dem russischen Bildhauer Lew Kerbel. In der *Trommel* konnten die Thälmannpioniere bereits 1982 von Kerbel erfahren, wie das Denkmal ihres Vorbildes aussehen wird: „Ich will Ernst Thälmann als Arbeiter und Führer der deutschen und internationalen Arbeiterklasse darstellen. Man wird den Kopf Ernst Thälmanns vor dem Hintergrund der roten Fahne der Arbeiterklasse sehen, die zum Rot-Front-Gruß geballte Faust“ (*Trommel* 11/1982, S. 6). Im hundertsten Geburtsjahr Thälmann wurde die Denkmalanlage mit einer großen Staatszeremonie eingeweiht. Erich Honecker stellte sich mit Hilfe eines Selbst-Zitates auf einer Bronzestele symbolisch neben Thälmann, von dem auf einer zweiten Stele gegenüber ebenfalls ein Ausspruch zu lesen war (siehe die bereits in dieser Arbeit zitierten Texte in Teil III. 3 bzw. in IML 1986, S. 394). Bei der Einweihung am 15. April 1986, einen Tag vor Beginn des XI. Parteitages der SED, betonte Honecker: „Nichts erinnert mehr daran, was hier früher einmal war, nichts mehr an den Gestank, an die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, nichts mehr an die fast täglichen Überfälle der Schupo und der SA-Banden, die vielen Proletariern das Leben kosteten. Heute sind die Proletarier von einst Herren dieser Stadt, der Stadt des Friedens, der Hauptstadt der DDR, Berlin. Die Menschen wurden befreit von Ausbeutung und Unterdrückung, und die Polizei wurde zu einer wahren Polizei des Volkes, weil wir in die Uniform dieser Polizei Arbeiter gesteckt haben, Bauarbeiter, Metallarbeiter, Bergarbeiter – die große Schar der arbeitenden Menschen ... Das Denkmal für Ernst Thälmann ... kündigt für immer davon, daß mit der Errichtung der Arbeiter- und Bauernmacht auf deutschem Boden ein neues Kapitel aufgeschlagen wurde“ (Honecker, in *Neues Deutschland* vom 16.04.1986, zit. nach Flierl 1996, S. 383f.).

Neben diesen Denkmalformen gab es in der DDR auch verschiedene museale Erinnerungsstätten für Ernst Thälmann. Das waren Einrichtungen, die von der SED an solchen Orten gestaltet wurden, an denen ein persönlicher Bezug zu Thälmann bestanden hatte. Die früheste museale Einrichtung dieser Art stellt die Gedenkstätte Ziegenhals bei Niederlehme im (ehemaligen) Kreis Königswusterhausen dar. Im Vereinszimmer des Restaurants „Sporthaus“ hatte am 17.02.1933 die letzte Tagung des ZK der KPD stattgefunden. Hier sprach Ernst Thälmann das letzte Mal vor seinen Genossen (siehe Teil III, 2. 4). Wegen Baufälligkeit wurde das Sporthaus 1945 bis auf den Sitzungsraum abgerissen. Mit

Hilfe von Spenden und der Finanzierung durch die SED aber war der Ausbau einer Ernst-Thälmann-Gedenkstätte ermöglicht worden, die anlässlich der dort durchgeführten 11. Tagung des ZK der SED 1953 eingeweiht wurde (Hortzschansky/Weber 1984). 1973 erfuhr der Vorplatz der Erinnerungsstätte eine Umgestaltung. Einem Appellplatz gleich wurde eine Thälmann-Büste aufgestellt. Am Eingang fand eine Gedenktafel ihren Platz, darin eingemeißelt das Versprechen der Pioniere des Kreises Königs Wusterhausen vom 10.4.1971: „Wir werden Dein Vermächtnis in Ehren halten“ (Maur 1986, S. 55ff.; Bundeszentrale für politische Bildung 1999, S. 321f.).

Ein weiteres Beispiel für solche museale Einrichtung stellt das Gebäude in Schöneiche-Fichtenau dar, in dem von 1929-33 die Reichsparteischule der KPD („Rosa-Luxemburg-Schule“) untergebracht war. Thälmann selbst hatte hier unterrichtet. Laut *Pionierleiter* 25 (1974) 4, Beilage S. 2f. war das Gebäude nicht nur Erinnerungsstätte, sondern zugleich politische Bildungsstätte, „durch die man nicht einfach hindurchgeht, sondern die jeder Pionierleiter systematisch nutzen kann“.

Gedenk- und Bildungsstätte Schöneiche – von 1929 bis 1933 Reichsparteischule der KPD, heute ein Ziel vieler Pioniere, die hier mit wachem Interesse vor der kampferfüllten Vergangenheit stehen. Die durch die Räume gehen und immer wieder von neuem gefesselt werden: Da, in der Vitrine, alte Abzeichen; vom Rotfrontkämpferbund und von der Internationalen Arbeiterhilfe, von der Roten Hilfe Deutschlands, vom 2. Slot, dem Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder vom 23. bis 27. Juli 1930. Und dort vergilbte Dokumente, Aufzeichnungen der Lehrgangsteilnehmer, Studienhefte mit vielen Anmerkungen. Und Photokopien aus jener Zeit, Artikel aus kommunistischen Zeitungen, die zum gemeinsamen Kampf gegen den drohenden Faschismus aufrufen, Artikel aus bürgerlichen Zeitungen, die voller Haß über die ergebnislosen Polizeiaktionen gegen die Rosa-Luxemburg-Schule berichteten. Viele Karten, in denen man stundenlang blättern kann und immer wieder Neues über die Zeit vor 1933 erfährt, über die Menschen, die hier in Schöneiche-Fichtenau für die Zukunft ihres Landes lernten.

Im Lektionssaal mit seinen fünfzig Plätzen werden auch die lebhaftesten Pionier still, wenn vorn auf der Leinwand die ersten Bilder des sowjetischen Dokumentarfilms über Ernst Thälmann erscheinen. Ernst Thälmann wie er lernte und lebte und kämpfte – in der Rosa-Luxemburg-Schule begreifen die Pioniere, was diese Worte, die sie so oft hören, wirklich bedeuten. (*Pionierleiter* 25 (1974) 4, Beilage, S. 2).

Wie auch diese beiden Thälmann-Erinnerungsstätten wurden andere in den 70er und 80er Jahren umgestaltet. Stätten, die zuvor nur ein Denkmal oder eine Erinnerungstafel aufwiesen, erhielten nun einen kleinen musealen Teil - so geschehen in der FDL-Bezirksjugendschule „Ernst Thälmann“ in Prieros (1974) wie auch im ehemaligen Sitz der KPD im Karl-Liebknecht-Haus (1981). 1981 wurde auch die Ernst-Thälmann-Erinnerungsstätte in Wandlitz (Kreis Bernau) eingeweiht. In unmittelbarer Nähe zum Wohnsitz der führenden SED-Politiker entstand diese Museumsstätte, deren Eröffnung kurz vor dem X. Parteitag der SED anlässlich des 95. Thälmann-Geburtstages stattfand. Das einst der Kommunistin Anna Thieß gehörende Haus in der Karl-Marx-Straße 37 diente in den Jahren 1930 bis 1932 Mitgliedern der KPD als konspiratives Quartier. So weilte auch der KPD-Vorsitzende Thälmann mehrmals hier und konnte sich auf Konferenzen der Partei vorbereiten. In einem Faltblatt ist die Ausstellung dieser Erinnerungsstätte ausführlich beschrieben.

Die Ausstellung stellt sich das Ziel, die Besucher, die Teilnehmer an den Zirkeln des Parteilehrjahres, besonders zum Studium der Thälmann-Biographie, die Brigaden, die den Namen antifaschistischer Widerstandskämpfer tragen, die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend und der Pionierorganisation u.a. mit den Erfahrungen und Ergebnissen des Kampfes der Kommunistischen Partei Deutschlands in der Zeit von 1928 bis 1945 anhand von Dokumenten und Sachzeugen vertraut zu machen.

Der erste Abschnitt der Ausstellung 1928 bis 1932 zeigt, wie die KPD als marxistisch-leninistische Massenpartei zielgerichtet den Kampf um die Herstellung der Einheitsfront aller antifaschistisch-demokratischen Kräfte gegen die Gefahr des Faschismus, der brutalsten und räuberischsten Herrschaftsform des Imperialismus, führte.

Die KPD verfügte als einzige Partei über eine klare Alternative zum imperialistischen Herrschaftssystem für die Schaffung eines antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Deutschlands.

In der Ausstellung wird dazu eine interessante Übersicht über die umfangreiche, vielseitige politische und organisatorische Arbeit des Zentralkomitees und besonders seines Vorsitzenden Ernst Thälmann in dieser Zeit gegeben.

Gleichzeitig wird anhand von Dokumenten aus der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der Kampf der Klosterfelder Holzarbeiter um bessere Lebensbedingungen 1931 und das Bemühen um die Herstellung der antifaschistischen Einheitsfront in Bernau 1932 unter Führung der KPD belegt.

Einen weiteren bedeutenden Ausschnitt in der Ausstellung nimmt der heldenhafte Kampf der KPD gegen Faschismus und Krieg ein. Es wird der Nachweis angetreten, daß die KPD nach der Errichtung der faschistischen Diktatur den Widerstandskampf organisierte und leitete. Die Kommunisten bestanden die schwerste Prüfung in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung und retteten damit die Ehre der deutschen Arbeiterklasse.

Die Dokumente zur illegalen Arbeit der Partei- und Widerstandsorganisation unter der Leitung von Anton Saefkow, Franz Jakob und Bernhard Bästlein und der zugehörigen Gruppe in Schönow mit Elli Voigt, Erich Mielke, Waldemar Plotek u.a. verdeutlichen die feste Überzeugung antifaschistischer Widerstandskämpfer an den Sieg der ruhmreichen Roten Armee über den Hitlerfaschismus.

So schrieb Genossin Elli Voigt, Mutter zweier Kinder, vor ihrer Hinrichtung am 7. Dezember 1944 an ihre Familie: „*In der Hoffnung auf das Leben gehe ich in den Tod. Ich gehe im Glauben an ein besseres Leben für Euch. Stark wollen wir sein...*“ Nach der Befreiung des deutschen Volkes durch die ruhmreiche Rote Armee setzte die KPD im Sinne von Ernst Thälmann ihre Einheits- und Volksfrontpolitik fort. Mit der Schaffung der einheitlichen Arbeiterpartei, der SED, im April 1946 erfüllte sich das Vermächtnis Ernst Thälmanns. (Kommission 1981, Hervorhebungen im Original fett gedruckt).

Thälmann-Appell

Thälmanns eigenen Worten zufolge sind Feiertage „für die Kommunisten und den klassenbewußten Teil des Proletariats nicht leere Gedenktage, sondern Richtlinien für den Klassenkampf, Leitfäden für die Aktion“ (E. Thälmann 1973/74, S. 26). Feiertage, an den das Andenken Thälmanns in der DDR geehrt wurde waren der 7. Oktober als „Republikgeburtstag“, der 7. November - Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der 13. Dezember, an dem die Pionierorganisation gegründet wurde, der 15. Januar - Todestag von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, und selbstredend der 16. April, der Geburtstag von Ernst Thälmann (Hinze 1978, S. 18). Diese wie auch noch andere Tage begannen an den Schulen in der DDR mit einem Fahnenappell. Für diesen Zweck verfügte jede Schule über einen Appellplatz, der zumindest eine Fahnenstange aufwies und im Normalfall mit einem kleinen Ehrenhain ausgestattet war, auf dem sich ein Thälmannstein befand. Das war zumeist ein Natursteinblock in Grabsteingröße mit Porträtrelief oder Büste Thälmanns (APW 1979, S. 60f.)

Ein Appell, so schildert es das *Handbuch für Freundschaftspionierleiter*, verdeutliche die Einheitlichkeit, die Kraft und die Schönheit des Kollektivs, das die Pionierfreundschaft hervorbringt (APW 1979, S. 99). Appelle dienten so in erster Linie zur Bildung und Festigung einer disziplinierten Pioniergemeinschaft. Des weiteren waren sie dazu bestimmt, „Feiertage unserer Republik und der Arbeiterklasse festlich zu begehen; Höhepunkte im Leben der FDJ und der Pionierorganisation würdig zu gestalten; neue Mitglieder in die Reihen der Jungpioniere und Thälmannpioniere aufzunehmen; einen würdigen Auftakt für die Vollversammlung zu schaffen; Beschlüsse und Aufrufe zu gemeinsamen Taten der Pioniere bekanntzugeben; Rechenschaft über die geleistete Arbeit abzulegen; verdienstvolle Pioniere und ihre Leiter und Helfer auszuzeichnen“ (Pionierpalast 1981, S. 227). Die Verantwortung der Appelle oblag der Pionierfreundschaftsleitung, also dem Freundschaftspionierleiter. Er hatte zu organisieren: die exakte Festlegung des Inhalts und Ablaufs, das Herrichten des Appellplatzes, die Einweisung der Fahnnendelegation, die Auswahl des Fahnnenspruchs. Bei der Vorbereitung arbeitete er mit dem Freundschaftsrat zusammen. Alle Pioniere sollten zum Appell die Pionierkleidung oder zumindest das Halstuch tragen. Die Appelle liefen nach einer feststehenden Ordnung ab:

- Fanfarensignal „Achtung sammeln!“ (oder Lied vom Tonband);
- Meldung und Begrüßung;

- Fahneneinmarsch und -ehrung;
- kurze Ansprache zur Würdigung des Anlasses für den Appell (zumeist vom Schuldirektor);
- Auszeichnung, Bekanntgabe und Erläuterung von Beschlüssen und anderem;
- gemeinsames Abschluslied;
- Ausmarsch der Fahnendelegation;
- Signal „Appell beendet“ (oder wieder Lied vom Tonband) (Pionierpalast 1981, S. 227-231).

Der Geburtstag Ernst Thälmanns wurde an der Pionierfreundschaft mit einem sogenannten Thälmann-Appell feierlich begonnen. Dessen Vorbereitung hatte in Zusammenarbeit von Pionierleiter, Freundschaftsrat und Pioniergruppen zu erfolgen. Letztgenannte konnten für dieses Ereignis bestimmte Aufgaben erhalten, so die festliche Herrichtung des Appellplatzes, die Pflege des Beetes am Thälmannstein, die Verantwortlichkeit für den Fahnenspruch oder für die Einladung von Ehrengästen. Die Gruppenratsvorsitzenden sollten in einem kleinen Bericht die Erfüllung des Pionierauftrages schildern. Dieser wurde dann an eine Wandzeitung gebracht, die im Monat April zu Ehren Thälmanns gestaltet sein sollte und zusätzlich beim Appell vorgelesen. Der Ablauf des Thälmann-Appells entsprach den der anderen Appelle, doch war alles noch ein wenig festlicher und konkret auf das Vorbild bezogen.

Wie der Appell verläuft

1. Die Pioniergruppen stellen sich auf dem Appellplatz auf.
2. Das Fanfarensignal zur Eröffnung ertönt.
3. Meldung der Gruppenratsvorsitzenden an den Freundschaftsratsvorsitzenden, der dem Freundschaftspionierleiter die Bereitschaft zum Appell meldet. Der Freundschaftspionierleiter begrüßt die Pioniere.
4. Fahneneinmarsch bzw. Fahnenhissung.
5. Feierliche Ansprache. Verdienstvolle Genossen, Partei- und Arbeiterveteranen bzw. ehemalige Pioniere, die am 1. Pioniertreffen teilnahmen, sprechen über Ernst Thälmann und berichten, wie sein Vermächtnis in der DDR erfüllt wird.
6. Danach überreichen Jungpioniere den Gästen Blumen oder kleine Geschenke.
7. Auszeichnungen und Bekanntgabe von Beschlüssen
 - Ein Mitglied des Freundschaftsrates verliest den Beschluß des Freundschaftsrates, den Freundschaftsratsvorsitzenden zum 1. Zentralen Rätetreffen zu delegieren und ihn in das Ehrenbuch der Pionierfreundschaft einzutragen.
 - Der Freundschaftsratsvorsitzende oder ein Vertreter des Patenbetriebes, vielleicht auch der Ehrengast, übergibt dem Freundschaftsratsvorsitzenden das Mandat. Der Freundschaftsratsvorsitzende dankt für das Vertrauen und verspricht, das Pionierversprechen an den VIII. Parteitag auch weiterhin in Ehren zu halten und danach zu streben, mit Hilfe des Freundschaftsrates alle Pionier in die Erfüllung des Pionierauftrages einzubeziehen. Er wird das Rätetreffen zum Erfahrungsaustausch mit den Freundschaftsratsvorsitzenden aus der ganzen Republik nutzen, es gründlich auswerten und seine Pionierfreundschaft in Dresden würdig vertreten.
 - Anschließend werden gute Pioniere ausgezeichnet.
8. Ein Pionier verliest das Pionierversprechen an den VIII. Parteitag.
9. Gemeinsam wird zum Abschluß ein Lied gesungen.
10. Ausmarsch der Fahnendelegation.
11. Signal „Appell beendet“ – nach dem Kommando des Freundschaftsratsvorsitzenden oder des Gruppenratsvorsitzenden verlassen die Gruppen den Appellplatz. (Pionierleiter 22 (1972) 5/6, Beilage, S. 10)

In der Pionierzeitung *Trommel* konnten die Thälmannpioniere in ähnlicher Weise erfahren, wie Thälmanns Andenken durch den speziellen Appell zu ehren ist. Die oben zitierten Abläufe sind daher kindgerecht formuliert.

Zum Thälmann-Appell tragen alle Pioniere ihre Pionierkleidung. Die Gruppen treten in gewohnter Ordnung an. Die stellvertretenden Gruppenratsvorsitzenden tragen den Gruppenwimpel. Die Kommandos lauten wie bei jedem anderen Appell [...] Die Gruppenratsvorsitzenden melden dem Freundschaftsratsvorsitzenden, der einige Schritte vor dem Fahnemast steht, die Bereitschaft der Gruppe zum Appell. Dabei wird die Hand zum Pioniergruß erhoben. Dann meldet der Freundschaftsratsvorsitzende dem Pio-

nierleitet die Bereitschaft der Freundschaft.

Nach dem Pioniergruß und dem Fahneneinmarsch wird die Flagge gehißt. Während die Flagge am Fahnenmast gehißt wird, kann ein Fanfarensignal geblasen werden, oder ein Pionier spricht Worte Ernst Thälmanns. [...]

Einer der Gäste, ein Genosse, ein Arbeiterveteran, ein Mitglied einer Patenbrigade oder ein Teilnehmer des I. Pioniertreffens in Dresden, würdigt in einer kurzen Ansprache das Leben und den Kampf Ernst Thälmanns. Nun berichten die Gruppenratsvorsitzenden über die Erfüllung des Pionierauftrages (kurz das Wichtigste sagen). Sie treten dazu unter die Fahne. Zuvor kann ein Pionier das Versprechen an den VIII. Parteitag der SED vorlesen.

Danach werden vorbildliche Pioniere mit dem „Thälmann-Abzeichen“ ausgezeichnet. Gleichzeitig erhält der Pionier, der im August zum 1. Zentralen Rätetreffen nach Dresden fährt, das Mandat.

Nach dem Fahneneinmarsch wird der Appell mit einem Lied beendet. (Trommel 25 (1972) 11, S. 6)

Nicht lange Reden und formale Aufzeichnungen sollten die Pioniere an diesem besonderen Tag ermüden, sondern klare Worte und verständliche Beispiele, die sich in der Schule finden lassen. Die Pioniere mußten erkennen: „Nach dem Vorbild Ernst Thälmanns zu leben bedeutet: Unsere Republik, in der die Wünsche und Träume, die Hoffnungen und Sehnsüchte der deutschen Arbeiterklasse Wirklichkeit wurden, braucht die guten Taten jedes einzelnen, auch der Pioniere“ (*Pionierleiter* 22 (1972) 5/6, Beilage, S. 10). Die Pioniere sollten wissen, daß gutes Lernen ihr Beitrag zur Stärkung der DDR sei. Die Verwirklichung des Pioniersversprechens an den VIII. Parteitag der SED sollte von jedem Pionier erfüllt werden. Auch mußten die Pioniere bereit sein, „Ernst Thälmanns Leben und Kampf immer besser kennenzulernen, um nach seinem Vorbild handeln zu können; seine Charaktereigenschaften nicht nur zu bewundern, sondern als erstrebenswert für sich selbst anzuerkennen“ (ebenda). Eine außergewöhnliche Plazierung des Appells – zum Beispiel vor einem Ehrenmal oder in einer Mahn- und Gedenkstätte – sollte die emotionale Wirksamkeit des Appells erhöhen. Hier wurden immer auch Fahnensprüche wie der folgende vorgetragen (ebenda; siehe Dokument C 2.g).

Mein Leben und Wirken kannte und kennt nur eines: für das schaffende deutsche Volk meinen Geist und mein Wissen, meine Erfahrungen und meine Tatkraft, ja mein Ganzes, die Persönlichkeit, zum Besten der deutschen Zukunft, den siegreichen sozialistischen Freiheitskampf im neuen Völkerfrühling der deutschen Nation einzusetzen. *Ernst Thälmann* (*Pionierleiter* 22 (1972) 5/6, Beilage, S. 10)

Speziell an runden Jubiläen wurde der Thälmann-Geburtstag aufwendig gefeiert. So konnten am Nachmittag weitere Höhepunkte in der Schule oder außerhalb (Pionierhaus, Traditionskabinett) stattfinden, zum Beispiel eine Thälmann-Feierstunde mit verschiedenen Programmteilen (Pionierpalast 1981, S. 22ff.). Neben dem Vorlesen und Singen konnten auch Geländespiele oder ein Agitations-Propaganda-Programm (Agitprop) mit diversen Spielszenen durchgeführt werden, in denen Episoden aus dem Leben Thälmanns und seiner Kameraden von den Pionieren nachgespielt werden (siehe Dokumente C 2.j und C 2.h). Mit einem „Thälmann-Heimatabend“ konnte der Abend seinen feierlichen Ausklang finden (siehe Dokument C 3.d). Von einer „Thälmann-Festwoche“ ist in der Zeitschrift *Pionierleiter* zu erfahren.

„Das ist bei uns seit Jahren so“, sagt Olaf, der Freundschaftsratsvorsitzende. Die Feierlichkeiten beginnen am 15. mit einem großen Festappell. Schon jetzt bereiten sich die Jungen und Mädchen darauf vor und hoffen, daß alle Ehrengäste, Vertreter unserer sozialistischen Öffentlichkeit und Irma Gabel-Thälmann, kommen können. Die Pioniere kennen das Buch „Erinnerungen an meinen Vater“, und sie haben die Briefe gelesen, die Ernst Thälmann hinter Gefängnismauern an seine Tochter schrieb. Sie erwarten auch einen alten Freund und Kampfgefährten Thälmanns, den Genossen Jäger, Pate ihrer Schule. Olaf wird die Kommandos übernehmen. Herzklopfen kennt er nicht. „Warum auch“, sagt er, „die Erwachsenen machen auch Fehler, und außerdem kennt bei uns jeder seine Aufgabe.“

Den 16. April verbringt jeder Pionier in seiner Gruppe. Dabei sein werden Lehrer, Eltern, Vertreter der sowjetischen Patenbrigade und Leninpioniere, Freunde aus der sowjetischen Mittelschule in Karlshorst. Auf thematischen Veranstaltungen vertiefen die Jungen und Mädchen ihre Kenntnisse über Leben und Kampf Ernst Thälmanns, über seine Tätigkeit im Rotfrontkämpferbund, seine Unterstützung des kommunistischen Jugendverbandes, sein Verhältnis zur Sowjetunion. Neben diesen Zusammenkünften besu-

chen die Pioniere Gedenkstätten und Museen der revolutionären Arbeiterbewegung, sie sehen Filme über Ernst Thälmann, und sie besuchen Arbeiter in Produktionsbetrieben. In kurzen Kulturprogrammen erzählen sie über Ernst Thälmann, und sie überreichen unseren Werktätigen als den Fortsetzern und Vollendern des Werkes von Thälmann Blumen – Geburtstagsblumen für Ernst Thälmann [...] Carola und Marcella erzählen, daß sie in ihrer Gruppe der Klasse 6b sehr gründlich die Arbeit an ihrem Forschungsauftrag auswerten werden. Sie erkunden die Geschichte ihrer Organisation in den Jahren 1959/60. Jede Brigade hat sich mit speziellen Teilaufgaben beschäftigt. Jetzt wollen sie das gesamte Material dem Thälmann-Kabinett übergeben. Edith Haufe, die Pionierleiterin, sagt, daß durch die Teilaufträge die Kinder lernen, Verantwortung fürs Ganze zu tragen.

Das Fest der jungen Talente steht unter dem Motto „Wie Ernst Thälmann treu und kühn“. Es findet am 17. April statt. Akteure werden Pioniere aller Gruppen sein, die beim Ausscheid der Freundschaft als Sieger hervorgingen, Rezitatoren, Sänger, Instrumentalisten, Maler, Poeten [...] Marcellas Gruppe will ein Laienspiel in russischer Sprache aufführen, den Text haben sie einer sowjetischen Kinderzeitschrift entnommen. Es soll eine Überraschung für die Leninpioniere werden. Am Nachmittag lädt der Direktor Pioniere, FDJler, Vertreter des Elternbeirates und der Patenbrigaden, Arbeiterveteranen und andere Freunde der Schule zum Empfang ein. Hier haben die jungen Journalisten unserer Pioniergruppe der Klasse 6b Gelegenheit zu Interviews mit Ehrengästen. Fragen werden sie ihre Gesprächspartner, was es heute heißt, im Thälmannschen Geist zu arbeiten. Die Antworten, auf Tonband festgehalten, finden ihren Platz im Thälmann-Kabinett [...]

Olaf kennt als Freundschaftsratsvorsitzender den Plan der Festwoche sehr genau. Er hat gelesen, daß Ernst Thälmann in einem Geburtstagsbrief an seine Tochter schrieb, man muß seinen Körper durch Sport stärken und gesund erhalten. „Deshalb“, so sagt er, „führen wir am 18. den Gedächtnislauf in der Schönholzer Heide durch, das ist immer sehr anstrengend, aber schön, und am 20. finden zum Abschluß die Hans-Beimler-Wettkämpfe statt“.

Carola aus der 6b wird während der Festwoche die Gäste betreuen, besonders die Leninpioniere. Darauf freut sie sich schon sehr. Über Ernst Thälmann sagt sie: „Er war ein Internationalist und ein Freund der Sowjetunion, er liebte die sowjetischen Menschen. Er war so, wie wir sein wollen“. (Pionierleiter 25 (1974) 7, S. 16)

3 *Auszeichnungen und Namensverleihung*

Zwei Formen werden hier unterschieden. Das eine sind Auszeichnung *mit dem Namen* Ernst Thälmann (Namensverleihung). Auf diese Weise konnten Grundorganisationen der Pionierorganisation, die Pionierfreundschaften, geehrt werden, wenn sie sich nach einem Kampf um diesen Namen dafür würdig erwiesen hatten. Zum zweiten ist die Auszeichnung *im Namen* Ernst Thälmanns zu nennen. Damit sind eine Fülle von zum Teil hochrangigen Medaillen, Abzeichen und Plaketten gemeint, die in der DDR, und auch hier wieder vorwiegend in den Reihen der Jugendorganisationen, verliehen wurden. Namensverleihungen wie auch Auszeichnungen zielten auf den persönlichen und kollektiven Ansporn der Kinder und Jugendlichen, dem Thälmannschen Vorbild nachzueifern, sich letztlich gar mit diesem zu identifizieren.

Auszeichnung mit dem Namen Ernst Thälmanns

Bereits seit Ende der 60er Jahre gehörte der Kampf um den Namen eines revolutionären Helden für die jeweilige Grundorganisation an den Schulen der DDR zu den von der SED als wirksam anerkannten und somit als „bewährt“ bezeichneten Methoden der „Bewegung zur Bewahrung der revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse“ (Ebert u.a. 1975, S. 42f.; Donth u.a. 1986, S. 301). 1969 rief der Zentralrat der FDJ über den Beschluß „Die weitere Führung zur lebendigen Bewahrung der revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse in der FDJ und der Pionierorganisation ‘Ernst Thälmann’“ zum Kampf um die Verleihung des Namens eines revolutionären Vorbildes auf, um sich derart die Lehren des Kampfes der revolutionären deutschen und internationalen Arbeiterklasse anzueignen. Für Pioniere und FDJ-Mitglieder bedeutete das unter anderem, nach dem Vorbild der revolutionären Kämpfer gute Lernleistungen zu Ehren der DDR zu erbringen (Elsen u.a. 1979, S. 117f.).

Als revolutionäre Helden und damit als Vorbild galten in erster Linie „Kämpfer“ der deutschen und internationalen Arbeiterklasse, die ihr Leben im Kampf gegen Faschismus und Krieg geopfert hatten, wie zum Beispiel Ernst Thälmann. In den 70er und 80er Jahren besann sich die SED vermehrt auf revolutionäre Vorbilder aus der jeweiligen örtlichen Arbeiter- und Arbeiterjugendbewegung, sowie von Aktivisten des sozialistischen Aufbaus in der DDR. Dabei war die Verleihung von Namen noch lebender revolutionärer Kämpfer, im Gegensatz zu früheren Zeiten (z.B. bei Wilhelm Pieck), nicht mehr vorgesehen und sogar abgelehnt worden (Donth 1986, S. 301). Egal jedoch um welchen Ehrennamen gekämpft wurde, die Erziehungsarbeit mit Hilfe des jeweiligen revolutionären Vorbildes sollte *immer* so angelegt sein, daß sie in enger Verbindung zur Persönlichkeit Ernst Thälmanns stehe (Elsen 1975, S. 16f.).

Anlaß für den Kampf um den Ehrennamen „Ernst Thälmann“ konnte der Neubau einer Schule sein (APW 1979, S. 97). Den Ablauf des Verfahrens regelte die „Ordnung über die Verleihung von Ehrennamen revolutionärer Vorbilder an die FDJ-Grundorganisationen und Pionierfreundschaften in der Bewegung der FDJ und der Pionierorganisation ‘Ernst Thälmann’ zur lebendigen Bewahrung der revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse“ vom 30.11.1978 (abgedruckt in Donth 1986, S. 301ff.). Notwendige Bedingung für die Aufnahme des Kampfes war die Antragstellung der Grundorganisation bei der FDJ-Kreisleitung. Nach der Zustimmung sollten die Pioniere und FDJler beschließen, wie sie den Kampf um den Ehrennamen führen wollen. Diese Festlegung mündete in einem „Kampfprogramm“. Hierin war genau formuliert, wie sich die Mitglieder der Grundorganisationen mit dem Vorbild vertraut machen und Schlußfolgerungen für ihr eigenes Handeln ableiten wollten. Elsen (1975, S. 16f.) betont, daß es darauf ankäme, im Leben der FDJ-Grundorganisation und der Pionierfreundschaft solche Traditionen zu entwickeln, die in enger Verbindung zu dem revolutionären Vorbild, zur Persönlichkeit Ernst Thälmann stünden, wie zum Beispiel die Durchführung von Schulfestwochen, Appellen, Gedenkveranstaltungen, Forschungsaufträgen und die Einrichtung von Thälmannkabinetten. Des weiteren sollten sich die Mitglieder der Grundorganisation durch beispielhafte Ergebnisse bei der Erfüllung des beschlossenen Kampfprogrammes auszeichnen. In der Regel sollte ein Jahr lang erfolgreich gekämpft werden, zum Beispiel durch Erbringung guter Lernergebnisse und solcher Taten wie dem Sammeln von Altstoffen. Dann konnte der Antrag auf Verleihung des Ehrennamens bei der FDJ-Kreisleitung eingereicht werden. Zielte der Kampf auf den Ehrennamen „Ernst Thälmann“ ab, so hatte zusätzlich das Sekretariat des Zentralrates der FDJ über die Verleihung zu entscheiden (Donth 1986, S. 302). Die Grundorganisationen mußten in einem öffentlichen Bericht ihre erbrachte Umsetzung des Kampfprogrammes verteidigen. Die Verleihung des Ehrennamens wurde an den Schulen dann gebührend gefeiert. Bei dieser Gelegenheit war von den Pionieren und FDJlern ein feierliches Gelöbnis abzulegen, sich auch weiterhin des Ehrennamens würdig zu erweisen. Aus der Schulchronik der POS „Ernst Thälmann“ Wernigerode ist der Ablauf einer Verleihung des Ehrennamens entnommen. Die Feierlichkeiten zogen sich über eine ganze Festwoche hin.

Anläßlich des 35. Jahrestages der Gründung der DDR und der Namensverleihung unserer Schule findet eine Festwoche vom 1.-7.10. [1984] statt !

Unser harter und langer Kampf um den Namen „Ernst-Thälmann-Oberschule“ sollte mit der kommenden Woche sein Ende gefunden haben.

Montag, d. 1.10.1984

Unsere Festwoche anläßlich der Namensverleihung und des 35. Jahrestages der Gründung unserer Republik begann mit der Rechenschaftslegung der Schüler vor der Schulleitung über die bisher erreichte Arbeit. Am Abend trafen sich alle Kollegen und Schüler zum Festappell. Bei Fackelschein und kleinem Kulturprogramm wurde die Festwoche durch unseren Direktor ... eröffnet.

Mittwoch, d. 3.10.84

Große Aufregung herrschte unter Kollegen und Schülern. Ob der geplante Festappell klappen wird? Genau um 10.00 Uhr marschierten alle Schüler und Pädagogen mit einem Fanfarenzug auf den Schulhof und traten zum Festappell an. Dort hatten sich schon viele Ehrengäste versammelt. Ein Kulturprogramm unter der Leitung von Kolln. ... eröffnete den Appell. Genosse ... [der 1. Sekretär der SED-Kreisleitung]

hielt eine Ansprache und verlieh uns den würdevollen Namen „Ernst-Thälmann-Oberschule“. Ein gemeinsames Lied beendete diesen wohl sehr gelungenen Festappell.

Um 13.00 Uhr trafen sich alle Kollegen im Konferenzraum der Schule, um auf den neuen Namen anzustoßen. Dabei wurden gleichzeitig die besten Kollegen ausgezeichnet.

Um 15.00 Uhr hieß es: „Mach mit, mach's nach, mach's besser!“ Diese Veranstaltung war für Lehrer, Kollegen und Schüler der Unterstufe und wurde vom „Fenseh-Adi“ geleitet. Kräftige Zurufe und Anfeuerung unserer sportlichsten Schüler führten dazu, daß unsere Schule als Sieger im Kampf um den Nordharzpokal hervorging.

Um 18.00 Uhr hieß es für unsere Großen das Tanzbein zu schwingen. Tolle Discotöne, Cola und Brause sowie Bockwurst mit Brötchen ließen den Abend zu einem Erlebnis werden.

Donnerstag, den 4.10.84

Dieser Tag gehörte ganz unseren Pionieren! Zwei große Pionierfeste waren organisiert. Auf dem Schulhof und im Schulgebäude warteten viele schöne Überraschungen für die Pioniere unserer Schule. Höhepunkte dabei waren jedoch die Kutschfahrten, das Reiten, der Trödelmarkt, Eis, Kuchen, Rollerrennen, Bastelstraßen und heiße Diskoklänge.

Sonnabend, den 6.10.84

Den Abschluß unserer Festwoche bildete ein Festprogramm der Schüler aller Klassen. Eingeladen dazu waren alle Kollegen und Eltern. Viele folgten dem Ruf und freuten sich an dem Dargebotenen. Rege wurde auch unsere Schulmesse besucht.

Feier zum 7. Oktober

Nicht nur die Schüler wollten die Namensgebung feiern, sondern auch das Kollegium der Schule und geladene Gäste. Es zog uns alle in die Gaststätte „Burgbreite“ zur Premiere der „Burgparty“. Ein herrlich ausgestatteter Saal begrüßte uns. Das Büffett lockte, doch keiner wagte, den Anfang zu machen. Unserem Direktor kam jedoch diese Aufgabe zu. Gute Musik, Spaß und anregende Gespräche sorgten für einen sehr gemütlichen Abend.

Die politisch-ideologische Erziehungsarbeit an den Grundorganisationen hatte nach der Namensverleihung konkreten Bezug auf das Vorbild zu nehmen: „Es ist erforderlich, die Ergebnis der Arbeit immer mit den Maßstäben des gewählten Vorbildes zu messen und besonders auch die neu hinzukommenden Mitglieder mit dem Leben und Kampf des Vorbildes vertraut zu machen“ (Donth 1986, S. 302). Im Falle des Vorbildes Ernst Thälmann war diese Vermittlung ohnehin im Rahmenplan der Pionierarbeit vorgesehen. Das *Handbuch für Freundschaftspionierleiter* betont dennoch die Wichtigkeit einer entsprechend konsequenten und lebendigen Arbeit.

Unsere Aufgabe besteht darin, nicht nur hin und wieder einmal von Ernst Thälmann zu erzählen oder Forschungsaufträge zu vergeben, deren Ergebnis in Mappen gesammelt wird, die verstaubt, sondern die Persönlichkeit und das Vermächtnis Ernst Thälmanns und seiner Kampfgenossen im Pionierleben allgegenwärtig zu erhalten und die Pioniere anzu-spornen, in ihrem Geiste gute Taten für den Sozialismus zu erbringen. Dazu gehört das revolutionäre Lied ebenso wie die Arbeit zur Verschönerung und zur Pflege des Ernst-Thälmann-Hains, das Kinderbuch ebenso wie die Timurhilfe für die alt gewordenen Genossen, der Film und der Wettkampf zu Ehren Hans Beimlers oder Werner Seelenbinders. Mit jedem Jahr ihrer Mitgliedschaft in der Pionierorganisation müssen die Kinder Neues von Ernst Thälmann und anderen Vorbildern erfahren, müssen sie tiefer in die revolutionäre Vergangenheit eindringen, um unseren heutigen Kampf zu verstehen und sich immer bewußter an ihm beteiligen und sich damit auf ihre künftigen Aufgaben vorzubereiten. (APW 1979, S. 58)

Auszeichnungen im Namen Ernst Thälmanns

Mit Auszeichnungen der FDJ und der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ wurden zum einen die persönlichen hervorragenden Leistungen von Pionieren, zum anderen die besonderen Verdienste von Pädagogen um die Entwicklung der sozialistischen Jugend- und Kinderorganisationen in der DDR gewürdigt. Weiterhin konnten Kollektive (z.B. Pioniergruppen) im Namen Ernst Thälmanns ausgezeichnet werden. Grundlage hierfür boten die Auszeichnungsordnungen der FDJ und der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ (Ebert u.a. 1975, S. 28f.; Pionierpalast 1981, S. 243-247). Dabei waren

die Auszeichnungen von unterschiedlicher Gestalt. So wurde mit Medaillen, Abzeichen, Preisen, Urkunden, Eintragungen ins Ehrenbuch, Fahnen, Fahنشleife sowie Belobigungen vom Kollektiv (beim Fahnenappell) ausgezeichnet. Lemm (in *Pionierleiter* 26 (1975) 5, S. 4) nennt weiterhin das Fotografieren der besten Schüler vor dem Thälmann-Denkmal im Thälmann-Kabinett. Die Auszeichnungen waren als moralische Stimuli für die Leistungs- und Verhaltensentwicklung ebenso wie für vorbildliche Erfüllungen der Schülerpflichten gedacht. Überreicht wurden sie von den gesellschaftlichen Erziehungskräften; das konnte der Schuldirektor oder Pionierleiter sein, aber auch Vertreter des Elternaktivs oder der Patenbrigade. In dieser Weise sollte der Charakter der Auszeichnung durch das Kollektiv und die Gesellschaft zum Ausdruck gebracht werden.

Höchste Auszeichnungen im Namen Thälmanns waren die *Thälmann-Medaille*, die *Medaille für hervorragende Leistungen bei der sozialistischen Erziehung in der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“* und das *Thälmann-Abzeichen* (Ebert u.a. 1975, S. 28f.; F. Bartel 1979).

Die *Thälmann-Medaille* (auch genannt „Bereit zur Verteidigung der Heimat“) wurde erstmals an die Teilnehmer der Friedensdemonstration der deutschen Jugend am 15.08.1951 in Berlin verliehen. Die nummerierten Medaillen zeigen das Abbild Thälmanns auf einer Fahne, die vor einem Eichenkranz weht, darunter die Inschrift „Bereit zur Verteidigung der Heimat“. Inmitten der Fahne ist das Datum (15.08.1951) zu erkennen. Diese runde Medaille ist getragen von einer mit blaugelbem Band bezogenen Spange, auf die das FDJ-Emblem und nochmals das oben genannte Datum aufgelegt ist (F. Bartel 1979, S. 94, LXXVIII).

1961 in den Stufen Gold und Silber gestiftet und 1971 um die Stufe in Bronze erweitert wurde das Abzeichen *Für hervorragende Leistungen bei der sozialistischen Erziehung in der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“*. Es war die höchste Auszeichnung der Pionierorganisation und konnte an Pädagogen verliehen werden, die in hervorragender Weise bei der Entwicklung und Festigung der Pionierorganisation tätig oder durch besondere Verdienste bei der sozialistischen Erziehung aller Kinder hervorgetreten waren (Ebert u.a. 1975, S. 28; F. Bartel 1979, S. 188). Das ovale Abzeichen zeigt im Eichenkranz das rote Ehrenbanner, darauf die Porträts von Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck samt der Aufschrift „Für die Sache Ernst Thälmanns und Wilhelm Piecks Seid Bereit“ (F. Bartel 1979, S. 93, LXXVII).

Mit dem *Thälmann-Abzeichen* wurden besondere Leistungen bei der Erfüllung des Pionierauftrages gewürdigt. Ausgezeichnet wurden Jungpioniere und Thälmannpioniere – zum ersten Mal anlässlich des 86. Geburtstages von Ernst Thälmann am 16.04. 1972 (Elsen u.a. 1979, S. 136). Nach einem Beschluß des IX. Parlaments der FDJ wurde diese Würdigung jährlich vergeben. Eine blaue Fahne trägt das Signet der Pionierorganisation und das Porträt des Namensgebers. Ein goldenes Feld unter der Fahne verdeutlicht das Jahr der Verleihung. Kandidaten für diese Ehrung wurden von der Pioniergruppe vorgeschlagen, Das konnten pro Schuljahr drei bis fünf Kandidaten sein. Die endgültige Entscheidung darüber, wer die Auszeichnung erhielt, oblag dem Freundschaftsrat. Vorwiegend am Geburtstag Thälmanns und dann im Rahmen des Ehrenappells wurde das Thälmann-Abzeichen vom Freundschaftsratsvorsitzenden verliehen. Dabei traten die ausgezeichneten Pioniere vor den Fahnenmast, wurden vom Kollektiv gelobt und beglückwünscht. Die Auszeichnung sollte vom Schriftführer im Pionierausweis (bei Thälmannpionieren) beziehungsweise auf der Mitgliedskarte (bei Jungpionieren) vermerkt werden (APW 1979, S. 350). Folgende Kriterien kennzeichneten einen vorbildlichen Pionier als Kandidaten für das Thälmann-Abzeichen (Trommel 25 (1972) 11, S. 6).

Ein vorbildlicher Pionier zeichnet sich dadurch aus, daß er

- die im Statut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ enthaltenen Normen und Gesetze einhält, den Pionierauftrag vorbildlich erfüllt und sich gut darauf vorbereitet, Mitglied der FDJ zu werden
- um höchste Leistungen beim Lernen und in der Arbeit kämpft und bewußt zu Disziplin und Ordnung beiträgt
- großen persönlichen Anteil bei der Organisation und Gestaltung eines inhaltsreichen, interessanten und fröhlichen Lebens in der eigenen Pioniergruppe sowie in der Pionierfreundschaft hat.

Gruppen der Thälmannpioniere konnten für ausgezeichnete Ergebnisse bei der Erfüllung des jährlichen Pionierauftrages mit dem Titel „Vorbildliches Pionierkollektiv“ ausgezeichnet werden. Auch diese Auszeichnung erfolgte jährlich an Thälmanns Geburtstag. Neben einer Urkunde erhielt das Kollektiv das Recht, ihren Gruppenwimpel mit dem Thälmann-Emblem und der Aufschrift „Vorbildliches Pionierkollektiv“ mit der entsprechenden Jahreszahl zu versehen. Jungpioniergruppen konnten in gleicher Weise mit diesem Thälmann-Emblem geehrt werden (APW 1979, S. 350).

Weitere Auszeichnungen der FDJ mit Thälmanns Abbild waren die *Ernst-Thälmann-Plakette* und das *Abzeichen zum Ernst-Thälmann-Ehrenbanner* (F. Bartel 1979, S. 190, 95, LXXIX). Die *Ernst-Thälmann-Plakette*, ein nummeriertes vergoldetes Abzeichen, das unter einer blauen Fahne mit dem goldenen Porträts Thälmanns ein rotes Schriftfeld mit der Inschrift „Unser Vorbild“ zeigt, wurde erstmals 1955 von der FDJ-Gebietsleitung Wismut für vorbildliche Arbeit verliehen. Das *Abzeichen zum Ernst-Thälmann-Ehrenbanner* zeigt unter einer roten Fahne, auf der ebenfalls der Kopf des Arbeiterführers mit Mütze golden glänzt, ein dunkelblaues Feld mit der Inschrift „Festivalaufgebot“. Verliehen wurde es erstmals an die Angehörigen der Kollektive, die in Auswertung des Festivalaufgebots zu den X. Weltfestspielen der Jugend und Studenten 1973 in Berlin mit dem *Ernst-Thälmann-Ehrenbanner* des Zentralrats der FDJ ausgezeichnet wurden. Für das Ehrenbanner selbst mußte gekämpft werden. Die Kollektive hatten sich beispielsweise zu Lernpatenschaften zwischen Schülern der oberen und unteren Klassen, zu Patenschaften mit Heimkindern, zum Aufbau von Arbeitsgemeinschaften (zum Beispiel Mathematik, Elektronik, EDV, Singegruppe) zu verpflichten. Weitere Verpflichtungen bezogen sich einem Artikel in der *Deutschen Lehrerzeitung* (1973, Heft 30, S. 4) zufolge auf die Unterstützung der Pioniere bei deren Aufnahme in die FDJ oder vorbildliche Mitfinanzierung der Weltfestspiele von seiten der FDJ-Gruppe.

Zusammenfassung Teil IV

Seit der Verleihung des Namens „Ernst Thälmann“ an die Pionierorganisation der DDR im Jahr 1953 war Ernst Thälmann auch das erstrangige Vorbild für die Pioniere. In gleicher Weise verfolgte die Freie Deutsche Jugend als sogenannte „Kampfreserve der Partei“ die Umsetzung des Thälmannschen Vermächtnisses in der DDR.

Die Besinnung auf kommunistische Traditionen im allgemeinen und auf das Vorbild Ernst Thälmanns im speziellen verstärkte die SED nach ihrem VIII. Parteitag im Jahre 1971. Das hing zum einen mit der aktualisierten gesellschaftlichen Orientierung auf den Kommunismus zusammen. Andererseits spielten auch persönliche Ambitionen von Erich Honecker eine nicht unwesentliche Rolle, der in Ernst Thälmann das persönliche Vorbild sah.

Beispielhaft war Ernst Thälmanns für die kommunistische Erziehung in der DDR im doppelten Sinne: als Verkörperung der besten revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse und zugleich als ideales Abbild der „sozialistischen Persönlichkeit“. Die von der SED im Thälmann-Bild hervorgehobenen politischen Charaktereigenschaften waren zugleich die wesentlichen Kriterien dieser sozialistischen Persönlichkeit. Mit den Worten Erich Honeckers ausgedrückt: Es galt, „der Jugend die grundlegenden Veränderungen in der Welt und die tiefgreifenden sozialen Prozesse bewußt zu machen, sie zu befähigen, alle Fragen unserer Zeit vom Standpunkt der Arbeiterklasse aus richtig zu beurteilen und sich für den gesellschaftlichen Fortschritt einzusetzen. Der Jugend ist ein wissenschaftliches Bild vom Sozialismus und Kommunismus, von der Überlegenheit der neuen Ordnung und ihrer Lebensweise, von der Macht und Stärke der um die Sowjetunion gescharten Staatengemeinschaft zu vermitteln. Es gilt, ihr Geschichtsbewußtsein zu vertiefen, ihr die revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung bewußt zu machen“ (E. Honecker 1977g, S. 602).

Politisch-ideologische Erziehung bedeutete zugleich weltanschaulische, moralische, staatsbürgerliche und antifaschistische Erziehung. Wesentlicher Bestandteil dieser Erziehung, die vorrangig in der Pio-

nierorganisation und der FDJ stattfand, war die Ausrichtung auf Ernst Thälmann als Vorbild. Drei grundlegende Modi der Vermittlung wurden hier anhand der Zielprämissen unterschieden.

Modi der Vermittlung	Beispiele	Ziele	Realisierung über
<i>Präsentation des Thälmann-Bildes</i>	Wandzeitungen Mitgliederversammlung Lieder Thälmann-Ecken, Traditionszimmer, Thälmann-Kabinett	Narrative, visuelle, vokale Vermittlung des Thälmann-Bildes und dessen Festigung, in Verbindung mit den Grundlagen des Marxismus-Leninismus und Traditionen der Arbeiterklasse	Schule, Pionierorganisation, FDJ
<i>Gedenkstätten und Gedenkveranstaltungen</i>	<i>allgemeine Gedenkstätten:</i> Mahn- und Gedenkstätten <i>spezielle Gedenkstätten:</i> Thälmann-Erinnerungsstätten Thälmann-Appell	Erlebbar-/Erfahrbarmachung des Thälmann-Bildes; Orientierung auf das Vorbild,	SED, Pionierorganisation, FDJ, Schule
<i>Namensverleihung und Auszeichnungen</i>	Namensverleihung - mit Thälmanns Namen = (kollektiv), z.B. an eine Pionierfreundschaft; Auszeichnung im Namen Thälmanns = (persönlich), z.B. Thälmann-Abzeichen	Identifikation mit dem Vorbild	Schule, Pionierorganisation, FDJ

Übersicht 2: Formen der Vermittlung des Thälmann-Bildes im Rahmen der kommunistischen Erziehung

VERMITTLUNG DES THÄLMANN-BILDES IM BEREICH DER DDR-BILDUNG IN DEN 70ER/80ER JAHREN

1. Das Thälmann-Bild im Unterrichtsplan der allgemeinbildenden POS

Dem pädagogischen Grundsatz von der „Einheit von Bildung und Erziehung“ folgend wurde das Thälmann-Bild in der DDR in Zusammenarbeit der Erziehungsinstanzen Pionierorganisation und Freie Deutsche Jugend mit der Schule vermittelt. In der Schule wiederum sollte der Unterricht nicht allein der Bildung sondern zugleich der Erziehung der Schüler dienen (APW 1989; Anweiler 1988; Neuner u.a. 1973; Ministerrat der DDR 1971; Waterkamp 1987). In diesem Sinne ist auch die Vermittlung des Thälmann-Bildes sowohl auf „Erziehung“ als auch auf „Bildung“ ausgerichtet.

Eine sukzessive Vermittlung des Thälmann-Bildes war speziell in der Unterstufe (Klasse 1 bis 4) vorgesehen. Das betraf das Fach Deutsch im allgemeinen, und speziell die Teildisziplin Heimatkunde. In den Themengebieten „Die Kinder als Schüler und Jungpioniere“ und „Einführung in das gesellschaftliche Leben“ sollte die Vorbereitung der Schüler auf ihren Eintritt in die Pionierorganisation und das Bekanntmachen mit dem Namensgeber der Organisation (Klasse 1) erfolgen. In der zweiten und dritten Klasse wurden diese Kenntnisse erweiternd vertieft, um derart die Jungpioniere auf ihre Übernahme in die Reihen der Thälmannpioniere vorzubereiten. Die hierbei vermittelten Kenntnisse stellten eine Grundlage für die Vermittlung des Thälmann-Bildes im Fach Geschichte der neunten Klasse dar. Im Musikunterricht von Klasse 2 bis 10 standen auch die Lieder auf dem Lehrplan, die in Teil IV.4.1 beschrieben worden sind. Im Staatsbürgerkundeunterricht (Lehrplan, Lehrbuch) läßt sich wider Erwarten kein expliziter Bezug zum Thälmann-Bild nachweisen.

Im folgenden Kapitel sollen die drei Fächer Deutsch, Heimatkunde und Geschichte (Klasse 9) hinsichtlich ihrer Vermittlungsfunktion des Thälmann-Bildes ausführlich erörtert werden. Ab Mitte der 80er Jahre wurden für diese Fächer neue Lehrpläne eingeführt und Lehrbücher herausgegeben. Die Gründe hierfür war eine Modernisierung der Bildungsinhalte, die gerade in den hier betrachteten Schulfächern auch auf die Erhöhung der Wirksamkeit ideologischer Erziehung zielte (Mayrhofer 1999a, S. 46f.). In die nachfolgende Erörterung werden sowohl die alten wie auch die neuen Lehrplanvorlagen einbezogen; Vergleiche finden an den Stellen statt, wo sich deutliche Unterschiede zeigen. Im Grunde aber, soviel läßt sich vorwegnehmen, brachte die Modifikation in bezug auf das Thälmann-Bild lediglich graduelle Änderungen.

1.1 Deutsche Sprache und Literatur

Ziel des in allen Klassen der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule unterrichteten Faches „Deutsche Sprache und Literatur“ war es, den Schülern zur Beherrschung der Sprache als Mittel des Denkens und der Verständigung zu erziehen. Zwei unterschiedliche Bereiche waren hier zusammengefaßt, die in den einzelnen Klassenstufen unterschiedliches Gewicht besaßen: der Muttersprachen- und der Literaturunterricht. So stand in der Unterstufe und am Beginn der Mittelstufe der Muttersprachenunterricht im Vordergrund (Erlernen von Lesen und Schreiben) und in der Mittelstufe und Oberstufe verlagerte sich der Schwerpunkt auf den Literaturunterricht (Neuner u.a. 1973, S. 289). In den Klassen 1 bis 4 stellte der Heimatkundeunterricht einen weiteren Unterbereich des Deutschunterrichtes dar – dies wird im nächsten Abschnitt explizit ausgeführt. Im Folgenden gehe ich auf die Präsentation des Thälmann-Bildes in den Lesebüchern der Klassen 1 bis 10 unter Bezugnahme auf die altersspezifischen Hauptzielen des Unterrichts ein.

Klasse 1

Neben der Ausbildung der Grundfertigkeiten des Lesens sollten den Schülern im Deutschunterricht der ersten Klasse „Kenntnisse über Tatsachen des gesellschaftlichen Lebens“ vermittelt werden. Der

Lehrplan stellt das als wichtige Grundlage für die Herausbildung sozialistischer Grundeinstellungen und Verhaltensweisen dar. Die Schüler sollten dazu befähigt werden, ihre Pflicht in der Schule, in der Familie und in der Pionierorganisation zu verstehen und gewissenhaft zu erfüllen. Des weiteren sollte bei den Schülern – als Grundlage einer staatsbürgerlichen Erziehung – die Freude am Lernen und an der Arbeit geweckt und vertieft werden. Sie sollten an Ordnung und Disziplin, Beharrlichkeit und Ausdauer sowie an rücksichtsvolles Verhalten im Klassenkollektiv gewöhnt werden. Im Leseunterricht am Ende der ersten Klasse hatten die Schüler kurze, unbekannte Texte selbständig zu lesen und inhaltlich zu erfassen (Lehrplan Deutsch Klasse 1, 1989, S. 2f.). Diesem Zweck diene auch ein Lesetext, in dem die Kinder erstmals von der Bedeutung Ernst Thälmanns erfuhren (Unsere Fibel, 1974/1989, S. 108f., Dokument D 2.a). Diese Episode über Thälmann ist an einer Stelle in der Fibel platziert, an der sich in früheren Ausgaben gleichwertige Porträts von Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht (bis 1967; Lesen und Lernen 1967, S. 120f.) und danach allein von Walter Ulbricht befanden (bis einschließlich Unsere Fibel 1973, S. 104). Solche Präsentationsform der Staatsführer wurde von Honecker nicht fortgeführt.

Durch die Abbildung eines Thälmann-Porträts konnte die folgende Vorgabe des Lehrplanes erfüllt werden: die Herstellung von Beziehungen zwischen Bild und Text (Lehrplan Deutsch Klasse 1, 1989, S. 3). Im Lesetext erfuhren die Schüler von Janas großem Bruder, Torsten, der im Unterschied zur kleineren Schwester bereits Thälmannpionier ist. Torsten kommt stolz nach Hause und berichtet von einer Auszeichnung aufgrund ordentlicher Leistungen in der Schule. Der Pionierleiter habe ihm aus diesem Grund ein Buch überreicht, in dem er sich über das Leben des Arbeiterführers Ernst Thälmann informieren kann. Der Pionierleiter habe zu Torsten gesagt: „Lerne so gut, wie es Ernst Thälmann schon als Schüler tat! Hier ist ein kleines Buch für dich über Ernst Thälmann. Er war ein Arbeiterführer. Aus diesem Buch kannst du viel über ihn erfahren. Seine Tochter hat es geschrieben“ (Unsere Fibel 1978, S. 108f.). Daraufhin erkennt Jana das Porträt, welches auch in ihrer Schule hängt, und erfährt von der Bedeutung des Mannes, den die Thälmannpioniere in der DDR als Vorbild haben.

Ernst Thälmann rief den Arbeitern zu: „Seid einig! Kämpft gegen die Faschisten! Kämpft gegen den Krieg! Haltet Freundschaft mit der Sowjetunion!“ Deshalb hielten die Faschisten diesen mutigen Arbeiterführer viele Jahre gefangen und ermordeten ihn. Ernst Thälmann liebte die Kinder. Er forderte vor allem für die Kinder der Arbeiter immer genug zu essen, helle Wohnungen und Schulen, in denen sie viel lernen können. Wie würde sich Ernst Thälmann freuen, wenn er sehen könnte, wie glücklich alle Kinder bei uns heute sind! Deshalb tragen alle Pioniere in unserer Republik seinen Namen: Thälmannpioniere. (Unsere Fibel 1974/1989, S. 108)

Durch den Hinweis auf das Buch *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann bezieht sich der Lesetext auf eine weitere Vorgabe des Lehrplanes. Denn die Schüler sollten an die außerschulische Lektüre herangeführt werden. Dabei sollte in ihnen der Wunsch geweckt werden, auch außerhalb des Unterrichts zu lesen. Neben dem genannten Kinderbuch wurden Texte aus der Pionierzeitung *ABC-Zeitung* bei den Leseübungen mit einbezogen (Lehrplan Deutsch Klasse 1, 1989, S. 4, 59). Die *ABC-Zeitung* wies hierfür eine eigene Rubrik für die Leseanfänger auf („Guten Tag, erste Klasse“).

Klasse 2

Im Deutschunterricht der zweiten Klasse sollte die Lesefähigkeit weiter ausgebildet werden. Vor allem lernten die Schüler, schwierige Wörter und zunehmend größerer Sinneinheiten ganzheitlich zu erfassen, kurze Sätze zu überblicken, den Inhalt von Texten bzw. Textabschnitten durch stilles Lesen zu erfassen und fließend und sinnentsprechend in angemessener Lautstärke vorzulesen. Das Lesen können sollte nun speziell an sachlichen und künstlerisch-literarischen Texten geübt werden. Mit deren Hilfe hatten die Schüler das Geschehen in einzelnen Abschnitten oder im Ganzen durch aufmerksames Zuhören und selbständiges Lesen zu erfassen und in der richtigen Aufeinanderfolge nachzuzählen, ihre Meinung zum Gelesenen zu äußern, entsprechende Fragen zu beantworten, beim Lese-

vortrag Lautstärke, Lesetempo, Herausheben wichtiger Wörter und Wendungen sowie das Einhalten sinnentsprechender Pausen einzuüben (Lehrplan Deutsch Klasse 2, 1983, S. 8).

Zur künstlerisch-literarischen Gattung gehörten zwei Lesetexte des Lesebuches Klasse 2, die den Schülern weitere Kenntnisse über Ernst Thälmann vermittelten. Der erste stammt aus den *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann (Dokument D 2.b) und ist in allen Lesebuch-Ausgaben des Untersuchungszeitraumes abgedruckt (Lesebuch Klasse 2, 1969/82, S. 62; Lesebuch Klasse 2, 1983, S. 15). Der zweite Text ist in der Ausgabe von 1969 bis 1982 eine Erinnerung von einer gewissen Oma Terheyde, die sich an ein Spielerlebnis mit dem Jungen Ernst Thälmann erinnert, der schon damals ein sehr gerechtes Empfinden gehabt habe (Lesebuch Klasse 2, 1969/82, S. 61f.; Dokument D 2.c1). In der Neuauflage 1983 ist diese kurze Erzählung ersetzt durch eine Passage aus dem Kinderbuch *Frühlingsgruß* (original: Chowanetz 1977; Lesebuch Klasse 2, 1983, S. 16; Dokument D 2.c2).

Insbesondere die erwähnte Episode aus den *Erinnerungen an meinen Vater* knüpft an die Kennzeichnungen Thälmanns aus der Fibel an, und betont das solidarische Mitgefühl des jungen Thälmann gegenüber den ärmeren Klassenkameraden. Ihnen brachte er belegte Brote mit in die Schule. Die im Lesebuch nacherzählte Episode stellt heraus, daß diese zusätzliche Unterstützung den Eltern finanziell nicht leicht gewesen sei – im Original ist davon nicht die Rede (I. Thälmann 1984, S. 57f., siehe hierzu auch Teil II. 2.1).

Jeden Morgen bat der kleine Ernst Thälmann seine Mutter: „Gib mir bitte noch ein paar Schnitten mehr in die Schule mit! Leg auch etwas Wurst drauf!“

Das fiel der Mutter nicht leicht. Der Vater verdiente wenig Geld. Es reichte manchmal gerade für das Essen. Eines Tages fragte der Vater: „Was machst du nur mit soviel Brot?“ Da antwortete Ernst: „Weißt du, Vater, viele Schulkameraden bringen nur trockenes Brot mit in die Schule. Manche haben gar nichts zu essen und sind immer hungrig. Diesen Jungen gebe ich die Schnitten, die mir die Mutter mehr einpackt.“ (Lesebuch Klasse 2, 1983, S. 15f.)

Die laut Lehrplan verbindlichen Texte sollten von den Schülern still gelesen und das Verhalten Thälmanns gewertet werden (Lehrplan Deutsch Klasse 2, 1983, S. 26). Wie auch mit Hilfe anderer künstlerisch-literarischer Texte sollte bei ihnen emotionale Wirkungen erzeugt werden. Die Schüler mußten üben, Figuren zu erkennen und sich zu deren Verhalten und Eigenschaften zu äußern. Sie sollten angeregt werden, eigene Erfahrungen zum Gelesenen in Beziehung zu setzen (ebenda, S. 8f.).

Klasse 3

In der dritten Klasse lernten die Schüler, ihr muttersprachliches Wissen und Können für die Aneignung von Kenntnissen und Erkenntnissen über Natur und Gesellschaft zu nutzen und „sich dabei parteilich mit Erscheinungen der Umwelt auseinanderzusetzen“. Speziell im Leseunterricht erfuhren sie, „wie die Werktätigen unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei unsere sozialistischen Errungenschaften erkämpft und erarbeitet haben, wie sie mit Verantwortungsbewußtsein und hohem persönlichem Einsatz ihre Aufgaben in der Produktion meistern und das gesellschaftliche Leben mitbestimmen und mitgestalten“ (Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 5).

Die Vermittlung von Kenntnissen und Einsichten im Deutschunterricht soll insgesamt dazu beitragen, die Schüler zur Liebe zu ihrem sozialistischen Vaterland zu erziehen, in dem die Werktätigen unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für ein friedliches und glückliches Leben arbeiten und kämpfen. Die Liebe zur Arbeiterklasse und ihrer Partei sowie die Achtung vor der Arbeit unserer Werktätigen sind zu vertiefen. Bei allen Schülern ist das enge und freundschaftliche Verhältnis zur Nationalen Volksarmee, zu den Grenztruppen und zu den Kampftruppen der Arbeiterklasse, die unsere Heimat zuverlässig gegen die Feinde des Volkes schützen, weiter zu festigen.

Die Erziehung zur Liebe zum sozialistischen Vaterland ist mit der Erziehung zum Haß gegen die imperialistischen Feinde des Volkes zu verbinden.

Die Schüler sollen sich mit der sozialistischen Staatengemeinschaft, besonders mit der Sowjetunion, fest und freundschaftlich verbunden fühlen. Sie sollen mit den Völkern und mit den Menschen, die gegen imperialistischen Krieg und gegen Unterdrückung kämpfen, Solidarität üben.

Den Schülern ist bewußt zu machen, daß neue, große und schöne Aufgaben vor den Menschen in unserer Republik, besonders vor der Jugend, stehen. Dabei sind erste Vorstellungen über ihre eigenen künftigen Aufgaben in der sozialistischen Gesellschaft zu entwickeln. Ihr Wille ist zu wecken, sich durch Aktivität beim Lernen, bei der Gestaltung des Lebens im Kollektiv der Schüler und Jungpioniere und durch die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben vorzubereiten. Sie sollen nach Wissen streben, Freude an geistiger Arbeit empfinden, Beharrlichkeit und Fleiß entwickeln. Die Schüler sollen vorbildlichen Menschen nacheifern. Das Verhalten der Schüler im Kollektiv soll sich durch gute Disziplin, Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und kameradschaftliche Zusammenarbeit auszeichnen. Die Einstellung zu ihren Arbeiten und ihrer Umgebung soll sich auch durch Ordnung und Sauberkeit zeigen. (Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 5f.)

In diesem Zusammenhang steht im Lesebuch Klasse 3 von 1970 bis 1983 die Erzählung von Maria Kuhn *Auf die Fensterscheibe gemalt* (Lesebuch Klasse 3 1970/1983, S. 69ff.; Dokument D 2.d1). Darin wird eine Geschichte aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück erzählt, die im September 1943 spielt. Das russische Mädchen Walja malt heimlich auf eine verstaubte Fensterscheibe das Porträt Thälmanns. Weil neben ihr stehende deutsche Häftlinge nicht wissen, wer der Mann auf dem Bild sei, erklärt ihnen Waljas Freundin Swetlana dessen Bedeutung. Alle Häftlinge erfreuen sich schließlich am Bild. Ältere deutsche Frauen bedanken sich bei Walja über die Freude, welche sie ihnen mit dem Porträt gemacht habe. Heimlich grüßen die kommunistischen Frauen den Führer der Kommunistischen Partei beim Vorübergehen am Bild.

So bleibt die Zeichnung noch lange auf der Fensterscheibe. Wenn Genossinnen daran vorübergehen, ballen sie heimlich die Faust zum Gruß, und die Häftlinge, die noch nichts von Ernst Thälmann wissen, lernen ihn durch diese Genossinnen kennen. Täglich, bedroht von Schlägen und Tod, hören von seinem Kampf und von seiner mächtigen Partei. (Lesebuch Klasse 3, 1979/83, S. 71)

In der Neuausgabe des Lesebuches (1984) ist dieser Text ersetzt durch einen weiteren Abschnitt aus dem Buch *Frühlingsgruß*. Der Text von Eckhard Rößler berichtet im Lesebuch-Kapitel „Kämpfen für Frieden, Fortschritt und Sozialismus“ von Thälmanns unbeugsamen antifaschistischen Widerstand. Er schildert den in der Haft sitzenden Arbeiterführer, dem der Frühlingsanfang im Jahre 1944 neue Lebenskraft verleiht (Lesebuch Klasse 3, 1984, S. 58f.; Dokument D 2.d2). Im Lehrplan ist für die Schüler folgende Aufgabenstellung hierzu vermerkt: „Aufnehmen durch Zuhören. Erschließen durch wiederholtes Lesen; Nachdenken über die ungebrochene Haltung des Arbeiterführers Ernst Thälmann, der zur Zeit der Handlung bereits elf Jahre von den Faschisten gefangengehalten wird: Thälmanns Liebe zur Natur, sein tiefes Empfinden für den ‘Frühlingsgruß’. Übungen im stillen Lesen [...] einzelner Abschnitte. Herstellen von Beziehungen zur Heimatkunde“ (Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 29).

Klasse 4

Der Leseunterricht der vierten Klasse sollte dazu beitragen, „wertvolle Lernmotivation zu entwickeln und das Denken, Fühlen und Handeln der Schüler im Sinne der sozialistischen Normen und Wertvorstellungen auszuprägen“ (Lehrplan Deutsch Klasse 4, 1988, S. 5). Das Lesebuch Klasse 4 weist dementsprechend in den Ausgaben der 70er/80er Jahre Episoden über eine Reihe historischer wie auch lebender Vorbilder auf, zum Beispiel über Karl Marx, Artur Becker und Wilhelm Pieck gleichermaßen wie über die Rotarmisten und über Soldaten der NVA (Lesebuch Klasse 4, 1971/84; 1985). Die Pioniere sind hier als „jüngste Garde Helfer der Partei“ betitelt (ebenda, S. 20).

Das Vorbild Ernst Thälmann wird in der Ausgabe 1971 bis 1984 mit Hilfe von zwei Geschichten beschrieben, die wiederum den *Erinnerungen meinen Vater* entnommen sind: *Weihnachten 1929* und *Die Weltöffentlichkeit* (Lesebuch Klasse 4, 1977, S. 150ff.; Dokument D 2.e). In einer Neubearbeitung des Lesebuches Klasse 4 (1985) sind die beiden Geschichten nicht mehr enthalten (Lesebuch

Klasse 4, 1985). Eine explizite Lesestelle zum Thälmann-Bild entfiel damit in dieser Klassenstufe. In dieser neuen Ausgabe berichtet Reimar Dähnhardt lediglich von den Aktivitäten im Berliner Pionierpalast „Ernst Thälmann“ (Lesebuch Klasse 4, 1987, S. 23f.).

Klasse 5

In Auseinandersetzung mit sprachlich gestalteten Kunstwerken sollten die Schüler ab Klasse 5 Einsichten in das ästhetische Wesen der Literatur erhalten. So sollte der Deutschunterricht in der mittleren Klassenstufe einen grundlegenden Beitrag zur Entwicklung der Persönlichkeit, und damit für einen erfolgreichen Bildungs- und Erziehungsprozeß hinsichtlich der gesellschaftlichen Tätigkeit der Schüler bieten (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5 bis 7, 1979, S. 7). Die Arbeit mit dem Kinderbuch wurde auf höherem Niveau fortgesetzt; die Schüler hatten sich verstärkt auch außerhalb des Unterrichts mit „wertvoller Literatur“ zu beschäftigen (ebenda).

Das Lesebuch Klasse 5 (1979, S. 114f.) enthält die Geschichte *Eine wohlverdiente Abfuhr* aus dem Buch *Buttje Pieter und sein Held* von Max Zimmering (Zimmering 1954, S. 50-54; Dokument D 2.f1). Die Handlung des zweiseitigen Auszugs ist folgende: Der Besitzer der Wäscherei bietet seinem Angestellten Thälmann eine Aufstiegsmöglichkeit samt Lohnerhöhung an. Allerdings müßte Thälmann hierfür seine gewerkschaftlichen Tätigkeiten aufgeben. Ernst Thälmann jedoch läßt sich auf diese Weise nicht erpressen. Die Schwerpunkte für die Behandlung des Textes im Unterricht formulierte der Lehrplan wie folgt: „Wie sich erst im Verlauf des Gesprächs die Absicht des Unternehmers enthüllt. Worin sich die Überlegenheit Thälmanns zeigt. Welches die beiden Höhepunkte in Thälmanns Worten sind. Wodurch sich das Verhalten des Unternehmers am Beginn und am Ende des Gesprächs unterscheidet. Welche Schlußfolgerung beide aus dem Ergebnis am Ende des Gesprächs ziehen. Weshalb das Gespräch in dieser Erzählung vorherrscht. Hinweise auf das Kinderbuch ‘Buttje Pieter und sein Held’“ (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klassen 5 bis 7, 1979, S. 55).

Die Neuauflage des Lesebuches (1984) enthält diese Geschichte nicht mehr. Dafür ist ein Gedicht von Erich Weinert über Ernst Thälmann abgedruckt (Lesebuch Klasse 5, 1984, S. 207).

Ernst Thälmann (Erich Weinert)

Moskau 1936

Er haust in seinem Grab von Stein
Mit schmerzgequälten Gliedern,
Drei Jahre lang mit sich allein.
Da weht kein Wort zu ihm herein,
Kein Wort von seinen Brüdern.

Drei Jahre fühlt er das Gewicht
Von rohen Henkertatzen.
Er sieht kein Menschenangesicht,
Sieht um sich nur in halbem Licht
Den Spuk gedunsner Fratzen.

Sie hätten längst ihn umgebracht
Und heimlich ihn begraben;
Doch sehn sie, daß man ihn bewacht,
Daß die Genossen Tag und Nacht
Die Augen offen haben.

So taub und dick die Mauern sind,
Die seine Gruft umschließen,
Er fühlt der Welt geheimen Wind,
An jedem Tag, der ihm verrinnt,
Fühlt er, daß wir ihn grüßen.

Wenn ihn der Feind uns auch entriß,
Er kann den Geist nicht töten.
Der überlebt die Finsternis.
Er weiß: es ist der Tag gewiß,
Wo wir zum Sturm antreten.

Dieses Gedicht gehörte nicht zu den regulär thematisierten im Deutschunterricht der Klasse 5 (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5 bis 10, 1987, S. 16).

Klasse 6

Im Lesebuch der sechsten Klasse ist von 1970 bis 1984 kein spezieller Text zum Thälmann-Bild enthalten. Der Lehrplan verweist jedoch auf die außerunterrichtliche Lektüre der Bücher *Kuddel und Fietje* von Willi Meinck und *Buttje Pieter und sein Held* von Max Zimmering (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klassen 5 bis 7, 1979, S. 106; Meinck 1964; Zimmering 1954).

Erst in die Neuauflage (1985) ist ein Ausschnitt aus dem Kinderbuch „Dann werde ich ein Kranich sein“ von Gisela Karau (original: Karau 1975) aufgenommen (Lesebuch Klasse 6, 1985, S. 173-176; Dokument D 2.g). Mit Hilfe der Kinderbuchlektüre sollten die Schüler befähigt werden, die Beweggründe für die Handlungen der Hauptfiguren zu erkennen und zu werten. Sie sollten unter diesem Gesichtspunkt im Buch wichtige Textstellen herausfinden üben und erkennen lernen, daß in dem „spannenden Handlungsgeschehen gesellschaftliche Bezüge, politische und moralische Fragen zu entdecken und zu beantworten sind“ (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5-10, 1987, S. 45). Das Lesen dieses Abschnittes wie auch des gesamten Buches von Karau gehörte nicht zur zwangsläufigen Lektüre. Allerdings ist das Buch im Kanon der empfohlenen Freizeitlektüre enthalten (ebenda, S. 54).

Klasse 7 und 8

In den Lesebüchern der siebten und auch der achten Klasse aus den 70er/80er Jahren sind keine expliziten Texte zum Thälmann-Bild enthalten. Für die außerunterrichtliche Lektüre konnte den Schülern das Buch *Der gute Stern des Janusz K.* von Gisela Karau empfohlen werden (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5-10, 1987, S.110; original: Karau 1976).

Klasse 9/10

Das einbändige Lesebuch für Klasse 9 und 10 enthält in allen Ausgaben des Untersuchungszeitraumes durchgängig den Essay *Held Thälmann* von Heinrich Mann aus dem Jahr 1936. Mann beschreibt den inhaftierten KPD-Vorsitzenden als weltbekannten Helden, der sehr stark sei, „viel stärker als seine Peiniger, die ihn verschwinden lassen möchten und es nicht wagen. Thälmann ist ein wirklicher Arbeiter mit Fäusten und einem gesunden Verstand. der Feind, der ihn gefangenhält, stellt von allem das Gegenteil dar. Held Thälmann hält durch, obwohl sie ihm, wie manchem anderen proletarischen Kämpfer, natürlich angeboten haben, er braucht nur zu verraten – Verrat an seiner Sache und Klasse –, dann würden sie ihn in ihre Bande aufnehmen und er hätte den Reichtum und die Macht. Nein! Er pfeift auf ihre lausige Macht und ihren geklauten Reichtum. Er begreift mit einem gesunden Verstand: das Gefängnis macht ihn stärker von Tag zu Tag. Das Gefängnis überzeugt viele, die es nie geglaubt hätten, von der Gerechtigkeit seiner Sache“ (Lesebuch Klasse 9/10, 1981, S. 14f.; 1987, S. 213; Dokument D.2h).

Der Essay steht ebenfalls in der Reihe von Texten, die behandelt werden konnten, aber nicht behandelt werden mußten. Hieran sollten die Schüler ihre Fähigkeit üben, literarische Werke unterschiedlicher Form weitgehend selbständig zu erschließen und ausgewählte Textstellen bis hin zu sprachlichen Details sorgfältig zu interpretieren, was die Fähigkeit einschließt, Inhalt-Form-Beziehungen in ihrer Funktion zu erfassen und Gestaltungsmittel richtig zu bezeichnen. Des weiteren konnte hier die Fähigkeit des parteilichen Wertens und die begründete Äußerung und Argumentation geübt werden (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5 bis 10, 1987, S. 114).

Für die Vermittlung des Thälmann-Bildes gleichfalls relevant war das Buch *Nackt unter Wölfen* von Bruno Apitz (1958). Es stand als Pflichtlektüre auf dem Leseplan der neunten Klasse. Apitz schildert im Roman die illegale Tätigkeit der im Konzentrationslager Buchenwald organisierten Kommunisten. Auch von der Ermordung Thälmanns ist die Rede (siehe auch Teil II.1; Dokument B 3.1a). Die Lektüre des Buches erfolgte zu einem Zeitpunkt, zu dem die Jugendlichen die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald bereits im Rahmen der Jugendstunden besucht haben sollten (siehe Teil IV. 4.2). Der Lehrplan sah die Romanbehandlung in folgender Weise vor.

„Nackt unter Wölfen“ wird als Roman erschlossen, in dem der Kommunist Apitz Erlebnisse und Erfahrungen vom antifaschistischen Widerstandskampf aus historischer Sicht gestaltet, die durch seine aktive Teilnahme am Aufbau des Sozialismus in der DDR mitgeprägt ist. Als Hohelied auf den proletarischen Internationalismus, auf den Kampf der Antifaschisten unter Führung der Kommunisten, auf den sozialistischen Humanismus erweckt der Roman Stolz auf unsere revolutionären Traditionen im Kampf gegen den Faschismus und alle Erscheinungsformen der Menschenverachtung und Barbarei, begeistert er für wahres Heldentum und echte Kameradschaft, setzt er mit der sittlichen Größe und weltanschaulichen Überlegenheit der von den Faschisten Geknechteten und Verfolgten verpflichtende Maßstäbe für politische und weltanschaulich-moralische Haltungen sozialistischer Menschen. Diese Maßstäbe sind den Schülern bewußt zu machen und am Beispiel einzelner Helden des Romans auch emotional erlebbar. [...] Die Lösung des Konflikts in seiner über den Augenblick hinausweisenden Bedeutung; die Beziehung zwischen dem Widerstandskampf, der Befreiung des Lagers und der Aussicht auf eine humanistische Ordnung (Perspektivgestaltung – Symbolgehalt des Schlußbildes). [...]

Die Wirkung des Romans; der Roman als eine bedeutende künstlerische Leistung der DDR-Literatur.

Die Erzählung „Das Buchenwaldlied“ von Otto Gotsche wird in die Behandlung des Romans von Apitz einbezogen. Die Schüler erleben, wie das Vorbild eines deutschen Kommunisten das Denken, Fühlen und Handeln anderer Menschen nachhaltig beeinflusst und entscheidend geformt hat. (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5 bis 10, 1987, S. 133f.)

Die nachfolgende Übersicht verdeutlicht die Präsenz von expliziten Texten über Ernst Thälmann in den Lesebüchern der DDR in den 70er und 80er Jahren. Eine Kontinuität zeigt sich besonders in der Unterstufe, zum Beispiel in der Fibel und mit dem Text aus den *Erinnerungen an meinen Vater*. Auch wenn ein Teil der Texte in Neuauflagen in den 80er Jahren ausgetauscht wurden: die Präsenz des Vorbildes blieb erhalten. Waren die Texte in den unteren Klassenstufen obligatorisch (besonders in Klasse 1 und 2 im Zusammenhang mit dem Heimatkundeunterricht), so galt das für die höheren Klassenstufen nicht mehr.

Klasse	1970 ... 1989: Lesestücke
1	1974/1989: Lesetext: „Janas Bruder“
2	1970/1989: aus Gabel-Thälmann 1970/1982: Baumert / 1983/1989: aus Chowanetz (1977)
3	1970/1983: M. Kuhn / 1984/1989: aus Chowanetz (1977)
4	1971/1984: aus Gabel-Thälmann (2 Texte) / ab 1985 ---
5	1970/1980: aus Zimmering / 1984/1989: Weinert (Gedicht)
6	1970/1984: --- / 1985/1989: aus Karau (1975)
7	---
8	---
9/10	1970/1989: H. Mann („Held Thälmann“)

Übersicht 3: Texte über Ernst Thälmann in den Lesebüchern der POS (1970-1989)

1.2 Heimatkunde

In enger Verbindung mit der muttersprachlichen Bildung stand in den Klassen 1 bis 4 der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der Erwerb von Grundkenntnissen aus dem Leben der sozialistischen Gesellschaft. Das Unterrichtsfach Heimatkunde als Teilbereich des Deutschunterrichts in diesen Klassenstufen der Unterstufe diente zur Vermittlung entsprechender Kenntnisse und sollte die Schüler so auf den späteren Fachunterricht Geschichte vorbereiten (Neuner u.a. 1973, S. 318).

Systematisch und planmäßig wurde auch das Thälmann-Bild in diesem Fach vermittelt. Das fand vor allem in den Unterrichtsbereichen „Die Kinder als Schüler und Jungpioniere“ (Klasse 1- 3) und

„Einführung in das gesellschaftliche Leben“ (Klasse 1 - 4) statt. Gerade im Fach Heimatkunde zeigt sich die enge Verbindung von politisch-ideologischer Erziehung und Bildung, denn in den beiden genannten Teilbereichen wurde im wesentlichen das Wissen vertieft, was die Kinder aus der Pionierarbeit kannten und im Unterricht anwenden sollten. Thälmann wurde den Kindern im Laufe der vier Unterstufenschuljahre als vorbildliche Figur in der Geschichte der deutschen Arbeiterklasse vermittelt (APW 1979, S. 60f.; Schmidt u.a. 1984, S. 112ff.; Dokument D 1.a).

In den beiden ersten Klassenstufen gab es kein eigenständiges Lehrbuch für das Fach Heimatkunde. Die Schüler nutzten die Fibel und das Lesebuch der Klasse 2. Die Lehrer zogen Kinderbücher und die *ABC-Zeitung* für die Unterrichtsgestaltung heran. Auch standen ihnen die üblichen Unterrichtsmittel zur Verfügung, zum Beispiel Diaserien oder Tonbildserien (zum Beispiel Tonbildserie Nr. T-R 166: *Ernst Thälmann*, Unterrichtshilfe Heimatkunde Klasse 4, 1985, S. 100). Im Lehrerbuch *Heimatkunde* für die Klassen 1 bis 4 (Dose u.a. 1981, S. 33-45, S. 191f.) sind neun Texte über Thälmann aus biographischen Publikationen angeordnet, auf die zurückgegriffen werden konnte.

Für Klasse 3 und 4 stand den Schülern dann ein Heimatkundebuch zur Verfügung. Die Bücher beider Klassenstufen erfuhren Mitte der 80er eine Neugestaltung. Der Vergleich der alten und der neuen Ausgabe läßt erkennen: an der wesentlichen Qualität der Darstellung Thälmanns insgesamt änderte sich nichts. Lediglich ist die zuvor gleichmäßig auf beide Klassenstufen verteilte Darstellung in der neuen Ausgabe mehr im Lehrbuch der dritte Klasse plazierte. Die neue Ausgabe des Lehrbuches der Klasse 4 verzichtete daraufhin auf den Abdruck von Porträtfotos Thälmanns, weil diese nun bereits im Lehrbuch der vorherigen Klasse abgebildet waren. Quantitativ gesehen bedeutete die Umgestaltung jedoch einen Zuwachs an Informationen. Der Tatsache folgend, daß die Präsentation des Thälmann-Bildes im gesamten Heimatkundeunterricht einheitlich blieb, stelle ich die verschiedenen Lehrbuchausgaben und Lehrpläne nur da gegenüber, wo wichtige Unterschiede erkennbar sind.

Klasse 1

Die Vermittlung des Thälmann-Bildes im Heimatkundeunterricht der ersten Klasse stand im Zusammenhang mit dem Kennenlernen der Person Ernst Thälmanns als Namensgeber und Vorbild der Pionierorganisation (Lehrplan Deutsch Klasse 1, 1989, S. 75). In dieser agitatorischen Form ist auch der Lesetext in der Fibel verfaßt (Dokument D 2.a). Für den Heimatkundeunterricht sah der Lehrplan gleichfalls die Erklärung der Pioniersymbolik vor. Aus diesem Grund war für die Schüler der Besuch des schuleigenen Pionierzimmers innerhalb des Unterrichts geplant. Hier befanden sich gewöhnlich auch ein Thälmann-Porträt und weitere Dokumente über Ernst Thälmann (Schmidt u.a. 1984, S. 112). Auch sah der Lehrplan die Vermittlung der Gebote der Jungpioniere und die politische Erziehung der Kinder in deren Sinne vor. Die Kinder lernten auf diese Weise ihre Rechte und Pflichten als Jungpioniere kennen (Lehrplan Deutsch Klasse 1, 1989, S. 75).

Klasse 2

Im Heimatkundeunterricht der zweiten Klasse erweiterte sich die Vermittlung des Thälmann-Bildes. Anhand von Episoden aus dem Lesebuch (Dokumente D 2.b; D 2.c1; D 2.c2) und aus Kinderbüchern (in erster Linie *Erinnerungen an meinen Vater*“ von I. Gabel-Thälmann) erfuhren die Schüler vom Leben des Arbeiterführers. So steht im Lehrplanwerk für das Fach Heimatkunde der zweiten Klasse (Neuner u.a. 1973, S. 317): „An Beispielen aus dem Leben Ernst Thälmanns gewinnen die Schüler Vorstellungen über seinen Kampf für ein besseres Leben aller Werktätigen und über sein Verhältnis zu den Arbeitern. Sie werden angehalten, durch fleißiges Lernen und durch gutes Verhalten diesem Vorbild nachzustreben“. Die methodisch-konzeptionellen Vorgaben zur Vermittlung des Thälmann-Bildes im Lehrplan waren folgende.

1.2. Aus dem Leben Ernst Thälmanns (2 Std.)

Ausgehend von den in Klasse 1 erworbenen Kenntnissen über die Pionierorganisation, lernen die Schüler weitere Beispiele aus dem Kampf Ernst Thälmanns für ein besseres Leben der Werktätigen, für den

Frieden und gegen den Faschismus kennen. Sie gewinnen Vorstellungen über sein Leben und seinen Kampf für ein besseres Leben der Arbeiter und erfahren, warum Ernst Thälmann Vorbild für alle Pioniere ist.

Inhaltliche Schwerpunkte:

Episoden aus der Kindheit Ernst Thälmanns.

Vom Kampf Ernst Thälmanns:

Beispiele für sein mutiges und entschlossenes Eintreten als Führer der Arbeiter für ein besseres Leben aller Werktätigen und für den Frieden, gegen Faschismus und Krieg; das Verhältnis zwischen Thälmann und den Arbeitern.

Hinweis

Zur Vorbereitung des Unterrichts kann sich der Lehrer auf das Buch von Irma Thälmann „Erinnerungen an meinen Vater“ stützen. Der Lesetext „Aus der Kindheit Ernst Thälmanns“ steht im Lesebuch für diese Stoffeinheit zur Verfügung. (Lehrplan Deutsch Klasse 2, 1983, S. 57).

Die Schüler der zweiten Klasse wurden innerhalb des Heimatkundeunterrichts auch über die Gedenkstätten des Heimatortes informiert und über deren Bedeutung aufgeklärt (Lehrplan Deutsch Klasse 2, 1983, S. 62). Wie eine solche Exkursion zu einem Thälmann-Denkmal in der Region mit den Schülern innerhalb des Heimatkundeunterrichts durchgeführt werden konnte, verdeutlicht Dokument D 3.e. Nicht zuletzt war die persönliche Auseinandersetzung der Schüler mit Thälmann als Vorbild bei der Vorbereitung auf den 1. Mai, dem Internationalen Kampftag der Werktätigen möglich, denn sie waren aufgefordert, in Vorbereitung darauf Zeitungsausschnitte zu sammeln und in Zusammenwirken mit der Pionierarbeit eine Wandzeitung zu gestalten (ebenda, S. 64; APW 1979, S. 112).

Klasse 3

Der Heimatkundeunterricht in der Klasse 3 sollte in erster Linie die Jungpioniere auf ihre Aufnahme in die Reihen der Thälmannpioniere vorbereiten. An historischen Beispielen der aktiven Teilnahme der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ am gesellschaftlichen Leben in der DDR sowie unter Bezugnahme auf die Gebote der Jungpioniere und die Gesetze der Thälmannpioniere sollte bei den Schülern die enge Verbundenheit mit der Kinderorganisation und der Stolz auf die Mitgliedschaft in dieser Organisation entwickelt werden (Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 67). In dem in der dritten Klasse eingeführten Lehrbuch zum Fach Heimatkunde sind Gelöbnis und Gesetze der Thälmannpioniere abgedruckt; der folgende Text leitet das Kapitel ein. Die Fragen können auch als Aufgabenstellungen des Lehrers verstanden werden (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3, 1977, S. 105).

An dem Tag, an dem du als Thälmannpionier aufgenommen wirst, gelobst du, nach den Gesetzen der Thälmannpioniere zu leben und Ernst Thälmann nachzueifern. Das wird dir nicht schwerfallen, wenn du schon als Jungpionier dein Pioniersversprechen gehalten hast. Kennst du das Pioniersversprechen und die Gebote der Jungpioniere? Handelst du immer nach ihnen? Die Gesetze der Thälmannpioniere, mit denen du dich bekanntmachen wirst, sollen dir helfen, dich nach deinem Vorbild zu richten und so zu leben, daß du später ein tüchtiges Mitglied der Freien Deutschen Jugend wirst. (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3, 1977, S. 105).

Weiterhin sollten die Schüler erkennen, „daß die Leninpioniere durch fleißiges Lernen und andere gute Taten genauso wie die Thälmannpioniere ihren Beitrag zur Stärkung ihres sozialistischen Vaterlandes leisten und damit ihre Liebe zur Heimat beweisen. Die Bereitschaft, auf dieser Grundlage aktive freundschaftliche Beziehungen zwischen den deutschen und sowjetischen Pionieren zu entwickeln und zu vertiefen, ist bei den Schülern zu wecken und zu fördern“ (Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 67).

Auch das bereits erworbene Wissen über Ernst Thälmann sollte dabei vertieft werden. Den Schülern waren laut Lehrplan Persönlichkeitseigenschaften von Ernst Thälmann zu vermitteln, die als vorbildstiftend für deren eigenes Verhalten beschrieben wurde. Hierzu zählten in erster Linie Mut, Disziplin und Strebsamkeit (Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 67f.). Von den zur Verfügung stehenden acht Stunden der Themeneinheit „Vorbereitung der Jungpioniere auf ihre Aufnahme in die Reihen

der Thälmannpioniere“ war die Hälfte für das Thema „Ernst Thälmann – Vorbild der Pioniere“ eingeplant.

3.2. Ernst Thälmann – Vorbild der Pioniere (4 Std.)

Inhaltliche Schwerpunkte:

Aus dem Leben Ernst Thälmanns:

Sein Geburtstag (16. April 1886); seine Kindheit; sein mutiges und entschlossenes Eintreten für ein besseres Leben der Werktätigen, das Verhältnis zwischen Thälmann und den Arbeitern (Wiederholung aus Klasse 2).

Ernst Thälmann als Vorsitzender der KPD und als Vorbild für alle Antifaschisten:

Beispiele aus seinem Kampf gegen die Unterdrückung des Volkes und gegen die Herrschaft der Faschisten und den Krieg, seine ständige Verfolgung durch die Polizei.

Verhaftung durch die Faschisten (1933); seine Verbindung zu den Genossen und seine Standhaftigkeit im Zuchthaus.

Seine Überzeugung vom Sieg der Sowjetunion über die deutschen Faschisten; die internationale Solidarität für Ernst Thälmann; seine Ermordung durch die deutschen Faschisten (1944).

Hinweis

Koordinierung mit Lesen „Frühlingsgruß“, „Der kleine Trompeter und sein Freund“.

(Lehrplan Deutsch Klasse 3, 1986, S. 68)

Im Lehrbuch Heimatkunde sind auf die „sozialistischen Errungenschaften“ der DDR zum großen Teil auf farbigen Fotos dargestellt. Sie stehen den historischen Abbildungen in schwarz-weiß gegenüber, in denen sich deutlich das Elend der Zeit zeigt, wie es vor der Gründung der DDR herrschte. So zeigen zwei solcher Fotos auch den unfreiwillig eingekerkerten Ernst Thälmann im Zuchthaus der Faschisten: eines beim Lesen von Zeitungen in der Zelle, ein anderes beim Gang auf dem Gefängnishof (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3, 1977, S. 43f.). Diese Bilder sind am Ausgang des Kapitels „Aus dem Leben und dem Kampf der Arbeiter in früherer Zeit“ angeordnet. Daran anschließend folgt das Kapitel „Die Sowjetunion besiegt die deutschen Faschisten“. Hier vom „schweren Anfang“ und „der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ die Rede. Der Text kennzeichnet Thälmann an dieser Stelle als Kämpfer für die sozialistische Gesellschaft. Folgende Episode steht unter der Überschrift *Begegnung mit Teddy*; ein Autorennamen ist nicht genannt).

Ernst Thälmann wurde während der Kerkerhaft von den faschistischen Aufsehern streng bewacht. Von dieser Zeit erzählt ein deutscher Antifaschist:

„Eines Tages ging ich auf dem Gang des Gefängnisses in fünf Metern Entfernung an ihm vorbei. Ich ballte meine rechte Faust, ohne sie zu erheben. Einen Augenblick nur schaute Ernst Thälmann auf meine Faust. Er machte keine Bewegung, aber seine Augen grüßten mich – sie leuchteten auf. Er wußte nun, daß seine Einlieferung in das Gefängnis in kurzer Zeit in den Zellen bei allen Antifaschisten bekannt sein würde. Schon beim Abendessen konnte ich dem Gefangenen, der mir das Essen einfüllte, zuflüstern: ‘Thälmann ist im Hause!’ Ich wußte, er würde diese Nachricht weitergeben.

Am nächsten Tag machten wir wie immer unseren Rundgang auf dem Hof. Die einen gingen den inneren Kreis in der Richtung des Uhrzeigers, die anderen im äußeren Kreis, entgegengesetzt. Beim Vorbeigehen flüsterten die Antifaschisten sich zu: ‘Teddy ist hier!’ Bei dieser Nachricht strahlten die Augen der Häftlinge. Die Aufseher brüllten zwar ab und zu: ‘Ruhe!’, aber die Neuigkeit verbreitete sich mit Windeseile. ‘Wir haben ihn noch, unseren Teddy, er ist sogar unter uns’, so dachten damals die Kommunisten.

Manch einer unter uns, der zweifelte und niedergedrückt war, richtete sich wieder stolz auf, er wurde wieder zuversichtlicher. Damals konnte ich nicht wissen, daß ich unseren geliebten ‘Teddy’ zum letzten Mal gesehen hatte. Immer, wenn ich später an ihn dachte oder wenn sein Name fiel, sah ich vor mir sein offenes, ehrliches Gesicht und das Aufleuchten seiner Augen.“ (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3, 1977, S. 43f.)

Dem Text sind folgende Aufgabenstellungen für die Schüler beigeordnet: „1. Nenne Namen von Antifaschisten deines Heimatortes! 2. Nenne Straßen, Einrichtungen und Plätze in deinem Heimatort, die nach Antifaschisten benannt sind! 3. Erkundige dich, wie diese Antifaschisten gegen die Faschisten damals gekämpft haben!“ (ebenda, S. 44).

In der Neugestaltung des Heimatkunde-Buches (1984) ist dem Thälmann-Bild, das in der Ausgabe zuvor nur auf zwei Seiten ausgeführt worden war (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3, 1977, S. 43f.), nun ein ganzes und dazu umfangreiches Kapitel gewidmet (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3, 1988, S. 59-66). Dokument D 3.a gibt die wichtigsten Passagen des Kapitels wieder.

Klasse 4

Im Lehrbuch Heimatkunde der Klasse 4 beschränkte sich die Thematisierung von Leben und Wirken Ernst Thälmanns auf den Bereich „Einführung in das gesellschaftliche Leben“. In diesem Zusammenhang stand die Vermittlung der kommunistischen Traditionen im Vordergrund. Unter der Überschrift „Vom langen und opferreichen Kampf der Arbeiter für das sozialistische Vaterland“ folgt die Darstellung Ernst Thälmanns nach der von Marx, Engels und Lenin sowie von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. In der Unterrichtseinheit „Vom heldenhaften Kampf der deutschen Arbeiter unter Führung der Kommunisten gegen Unterdrückung, Krieg und Faschismus“ lernten die Schüler die Gründung der KPD als „entscheidendes Ereignis im Kampf der deutschen Arbeiterbewegung“ kennen. Die Ermordung von Liebknecht und Luxemburg mochten sie als „Ausdruck des unbändigen Hasses der Kapitalisten gegen die Kommunisten“ begreifen (Unterrichtshilfen Heimatkunde Klasse 4, 1985, S. 47). An dieses Wissen knüpfte die Vermittlung des Thälmann-Bildes unter dem Thema „Vom Kampf der KPD unter Führung Ernst Thälmanns gegen Hunger und Arbeitslosigkeit, für die Einheitsfront gegen den Faschismus“ an. Die *Unterrichtshilfen Heimatkunde Klasse 4* (1988, S. 50) enthalten folgenden Vorschlag für die Gestaltung der beiden Unterrichtsstunden (Dokumente D 3.b und D 3.c.).

Vorschlag für die Gestaltung der 3./4. Stunde

Thema: Vom Kampf der KPD unter Führung Ernst Thälmanns

1. Wiederholung

- Reaktivieren der Kenntnisse über die Gründung der KPD und ihrer Führer [...]
- Auswerten der Erkundung: Wie ehren wir heute in unserer Republik Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg (Vortragen der Ergebnisse)

2. Zielerorientierung

Wir wollen erfahren, wie die deutschen Kommunisten den Kampf unter Führung Ernst Thälmanns fortsetzten.

3. Arbeit am neuen Stoff

- Vermitteln von Vorstellungen und Kenntnissen über die Solidarität mit dem ersten Staat der Arbeiter und Bauern (Lesen des LB-Textes S. 72/73 nach Aufgabenstellung, Hinweis auf Lesen „Olaf aus Narvik“)

Begründen durch die Schüler:

Warum unterstützten die deutschen Arbeiter den ersten sozialistischen Staat der Welt?

Warum war die Kommunistische Partei der Sowjetunion den deutschen Kommunisten ein Vorbild?

- Vermitteln von Kenntnissen über den Kampf der KPD gegen Hunger und Arbeitslosigkeit (Lehrveranstaltung auf der Grundlage des Textes, Lehrbuch, S. 73, Auswerten der Abbildungen)

Aufgabenstellung (evtl. als Tafelbild):

Wie kämpften die Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung durch die Kapitalisten?

Wer führte die Arbeiter in ihrem Kampf? (Belegen mit entsprechenden Textstellen des Lehrbuches)

Erweiterung des Wissens über den Kampf der KPD gegen Faschismus und Krieg (stilles Lesen des Textes), Lehrbuch, S. 73/74

Aufgaben:

Welche Gefahr bedeutete es für das deutsche Volk, wenn die Faschisten an die Macht kämen?

Wodurch gelang es den Faschisten dennoch, die Macht zu ergreifen?

Wie hätte die Machtergreifung durch die Faschisten verhindert werden können? (Unterstreichen der entsprechenden Textstelle [Folie], Vorlesen)

4. Zusammenfassung der Kenntnisse – Entwicklung eines Tafelbildes

Tafelbild (Stichpunkte):

Kommunisten warnten vor Faschismus und Krieg – riefen alle Werktätigen zum gemeinsamen Kampf auf – Faschisten belogen das Volk – viele Menschen hörten nicht auf Thälmanns Warnung

(Übernahme des Tafelbilds ins Heimatkundeheft. Zusammenhängende mündliche Wiedergabe)

5. Anwenden des Wissens aus Klasse 3

Welche Folgen hatte die Herrschaft der Faschisten für das Leben der Menschen in unserer Heimat? (Auswertung – vorbereiteter Schülervortrag, Bewerten!)

6. Abschluß

Lied: „Ich trage eine Fahne“ (Hören oder Singen)

(Unterrichtshilfen Heimatkunde Klasse 4, 1988, S. 50; Hervorhebungen im Original)

Im Anschluß daran lautete die nächste Stoffeinheit „Vom antifaschistischen Widerstandskampf“. In deren Rahmen stand Ernst Thälmann als erstgenannter Widerstandskämpfer vor Artur Becker, Werner Seelenbinder, Liselotte Hermann. Laut Lehrplan sollte das Wissen aus Klasse 3 über Thälmann angewendet und gefestigt werden. Dem Lehrer werden in diesem Zusammenhang die Nutzung von Bildern und Tonbildreihe empfohlen (Unterrichtshilfen Heimatkunde Klasse 4, 1985, S. 48). Unterschiedlich sind die beiden Ausgaben der Lehrbücher hierzu gestaltet. In der Ausgabe bis 1984 ist neben einem Foto, das Thälmann „im Hof des Zuchthauses“ zeigt, auch eine Passage aus den „Erinnerungen an meinen Vater“ zu finden (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4, 1983, S. 104-107; Dokument D 3.b). Die Kommunisten – und hier vor allem Ernst Thälmann – seien es gewesen, die große Anstrengungen unternahmen, die Arbeiter vor den Faschisten zu warnen. Aber die Warnungen waren umsonst; „die Feinde“ kamen an die Macht und verhafteten die Kommunisten – doch die Siegeszuversicht und Standhaftigkeit von Ernst Thälmann konnten sie nicht brechen; sie sei Beispiel für alle anderen Antifaschisten gewesen (Dokument D 3.b sowie D 3.e).

Ernst Thälmanns Standhaftigkeit und Siegeszuversicht in den Zuchthäusern der Faschisten

Im Jahre 1933 rissen die Faschisten die Macht an sich. Nun begann eine Verfolgung aller Hitlergegner. Ernst Thälmann wurde verhaftet und mit ihm viele Tausende von Arbeitern. Man quälte und schlug ihn und hielt ihn monatelang in einer Zelle gefangen, die bei Tag und Nacht grell erleuchtet war. Dann mußte Ernst Thälmann viele Jahre in Einzelhaft verbringen. Die faschistischen Henker wollten ihn zwingen, seine Partei und Genossen zu verraten. Sie hofften, auf diese Weise die Antifaschisten von ihrem Widerstandskampf abzuhalten. Aber Ernst Thälmann blieb, was er immer war: der tapfere, unbeugsame Führer der deutschen Arbeiterklasse, der Feind des Faschismus und der mutige Kämpfer gegen die Kriegstreiber. Deshalb fürchteten die Faschisten ihn auch noch im Gefängnis. (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4, 1983, S. 104).

Eine neue Gestaltung dieser Passage zeigt das Lehrbuch ab 1985. Sie enthält kein Porträt von Thälmann; die anderen oben genannten Antifaschisten sind dagegen mit Foto vorgestellt (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4, 1988, S.72-77). Mehrere Texte verweisen auf Thälmanns politische Absichten – vor seiner Verhaftung. So konnten die Schüler hier über die Freundschaft Thälmanns zur Sowjetunion und über den Kampf der KPD gegen Hunger und Arbeitslosigkeit lesen (ebenda; Dokument D 3.c). In diesen Texten sind „die Kapitalisten“ wie auch „die Faschisten“ eindeutig als „die Feinde“ vorgeführt. Sie seien gegen die Sowjetunion gewesen und schuldig an Arbeitslosigkeit und Hunger der Arbeiter und deren Kinder. Ernst Thälmann aber habe das deutsche Volk vor Faschismus und Krieg gewarnt. Da es „die Feinde“ jedoch verstanden hätten, das Volk zu betrügen, wäre es den Faschisten gelungen, an die Macht gekommen. Die Faschisten verboten daraufhin Parteien und Gewerkschaften und verhafteten viele Kommunisten wie auch – und dies ist im Vergleich zur vorherigen Ausgabe neu – Sozialdemokraten, Christen und andere Widerstandskämpfer (ebenda, S. 74).

Ernst Thälmann warnte das deutsche Volk vor Faschismus und Krieg

Ernst Thälmann hatte die Pläne der macht- und geldgierigen deutschen Kapitalisten und Großgrundbesitzer durchschaut. Deren Ziel war es, jene an die Macht zu bringen, die mit Gewalt ihre Interessen vertreten würden, die Faschisten. Die deutschen Kommunisten wußten, daß das Krieg bedeutete. Ein Krieg bedrohte aber nicht nur das Leben von Arbeitern. Dem Krieg würden auch Bauern, Künstler, Lehrer, Ärzte und andere Menschen zum Opfer fallen.

Die Kommunisten hatten erkannt, wie man dieser Gefahr begegnen konnte. Auf Flugblättern und in ihrer Zeitung „Die Rote Fahne“ riefen sie die Werktätigen in Stadt und Land zum gemeinsamen Kampf auf.

Aber die Feinde des Volkes verstanden es noch immer, viele Arbeiter, Bauern und andere Werktätige zu betrügen. So konnte es geschehen, daß 1933 die Faschisten mit Hilfe der Kapitalisten und Großgrundbesitzer zur Herrschaft gelangten. Jetzt zeigte sich, wie recht Ernst Thälmann hatte, als er alle Gegner der Faschisten aufforderte, in einer Front zu kämpfen. Die Faschisten verboten alle anderen Parteien und die Gewerkschaften. Vor allem Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten, Christen und andere Widerstandskämpfer wurden während der zwölfjährigen Herrschaft der Faschisten eingekerkert, gefoltert, viele ermordet. Auch Ernst Thälmann fiel in die Hände der Faschisten. Er mußte elfeinhalb Jahre in Einzelhaft verbringen. Die Faschisten folterten ihn. Er sollte seine Partei, seine Genossen verraten. Er blieb standhaft. Die Faschisten konnten seinen Mut nicht brechen. Deshalb ermordeten sie ihn 1944 feige und hinterhältig. So wie Ernst Thälmann blieben viele Kommunisten ihrer Partei treu und kämpften tapfer gegen die Faschisten. (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4, 1988, S. 73f.).

Die Aufgabenstellung zur Stoffeinheit für die Schüler lautete: „1. Fasse zusammen, wofür die KPD unter der Führung Ernst Thälmanns kämpfte! Schreibe Stichpunkte auf!; 2. Erkundet, wie die Antifaschisten Artur Becker, Liselotte Hermann und Werner Seelenbinder in unserer Republik geehrt werden!; 3. Informiert euch über das Leben und den Kampf von Antifaschisten eures Heimatbezirkes! Wie werden sie geehrt?“ (ebenda, S. 77). Die wesentlichen Aussagen der Stoffeinheit sind im Buch noch einmal zusammengefaßt; wiederum stehen hier die Kommunisten unter der Führung Ernst Thälmanns im Vordergrund der Betrachtung.

Die Kommunistische Partei Deutschlands wurde 1918 von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gegründet. Die KPD wollte in Deutschland jene Ziele verwirklichen, die Karl Marx und Friedrich Engels im Manifest der Kommunistischen Partei allen Arbeitern gestellt hatten. Nach dem Vorbild der Arbeiter und Bauern kämpften die deutschen Kommunisten für einen Staat des Friedens und des Sozialismus, in dem die Arbeiter die Macht ausüben.

Die KPD stellte sich darum seit ihrer Gründung fest an die Seite der Partei Lenins und des ersten sozialistischen Staates der Welt. Die Führer der KPD, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, wurden von den Feinden des Volkes feige ermordet.

Unter Leitung Ernst Thälmanns führte die KPD einen beharrlichen und opferreichen Kampf gegen Hunger und Arbeitslosigkeit, gegen die Faschisten und den Krieg.

Während der faschistischen Herrschaft fielen Tausende von Kommunisten und andere Widerstandskämpfer den faschistischen Henkern in die Hände, wurden eingekerkert, gefoltert und ermordet. Sie blieben bis zu ihrem Tode standhaft wie Ernst Thälmann. Ihr Andenken wird in der Deutschen Demokratischen Republik hoch in Ehren gehalten. (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4, 1988, S. 77)

Im Sinne der Aussage des letzten Satzes ist auch die Abbildung zu sehen, die als einzige im gesamten Buch ab 1987 ausgetauscht worden ist. Sie zeigt das Thälmann-Denkmal in Berlin während der Einweihungsfeier 1986. Irrtümlich (?) wurde jedoch die Bildunterschrift des vorher hier platzierten Bildes weiter abgedruckt, die lautete „Nationales Jugendfestival der DDR 1984. Die Jugend demonstriert für Frieden und Sozialismus“ (ebenda, S. 108). Dieses Bild steht am Schluß des Kapitels „Die DDR – ein starker, in der Welt geachteter Staat des Friedens und des Sozialismus“. Der darauffolgende Text läßt sich als kindgerechte Formulierung des „Thälmannschen Vermächtnisses“ verstehen.

In der DDR haben alle Werktätigen Arbeit. Männer und Frauen sind gleichberechtigt. Jeder hat das gleiche Recht auf Bildung und auf den Schutz der Gesundheit. Diese Errungenschaften gilt es zu schützen und zu verteidigen. Je stärker der Sozialismus ist, desto sicherer ist der Frieden! Nach dieser Erkenntnis handeln die Arbeiter und Genossenschaftsbauern und auch die Jugend unseres Landes unter Führung der SED. (Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4, 1988, S. 108).

Über das Thälmann-Bild, das im Heimatkundeunterricht der Klasse 4 vermittelt wurde, lernten die Schüler das Geschichtsbild der SED in groben Zügen kennen. Zugleich sollten sie dazu befähigt werden, geschichtliche Fakten mit Textstellen aus dem Lehrbuch zu belegen, Bilder zu beschreiben und Tatbestände politisch zu werten sowie die geschichtlichen Ereignisse zeitlich richtig einzuordnen (Unterrichtshilfen Heimatkunde Klasse 4, 1985, S. 47).

1.3 *Geschichte**

Der Geschichtsunterricht in der POS sollte dazu beitragen, daß sich die Schüler „in den komplizierten Problemen des Klassenkampfes in unserer Zeit zurechtfinden, den Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse vertreten, den Feind durchschauen lernen, gegen alle Einflüsse des Gegners unanfechtbar sind, ihnen entgegentreten und im Geiste des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus handeln“. Für die Herausbildung und Fundierung sozialistischer Grundüberzeugungen, Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen habe er daher große Bedeutung (Neuner u.a. 1973, S. 249). In diesem Sinne erfolgte die Darstellung des Geschichtsbildes der SED von Klasse 5 bis 10; im Geiste der sozialistischen Weltanschauung und Moral bekamen die Schüler Wissen über den historisch determinierten Entwicklungsweg von der Urgesellschaft bis zum Sozialismus bzw. Kommunismus vermittelt. In Anknüpfung an historische Kenntnisse aus dem Heimatkundeunterricht der dritten und vierten Klasse sowie in Korrespondenz mit dem Staatsbürgerkundeunterricht stand die weitere Ausprägung des sozialistischen Geschichtsbewußtsein im Vordergrund (Gentner/Kruppa 1975). Den Schülern der beiden letzten Klassenstufen der POS sollte ein – im Wortlaut der SED – „konkret wissenschaftlich begründetes Geschichtsbild von der weltgeschichtlichen Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“ vermittelt werden; das meint den Zeitraum von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917 bis zur Gegenwart (Lehrplan Geschichte Klasse 9, 1987, S. 5).

Die Vermittlung des Thälmann-Bildes erfolgte in diesem Kontext in Klasse 9 und war laut Lehrplan in das folgenden historische Umfeld eingebettet.

In Klasse 9 sind den Schülern konkrete Kenntnisse über den Kampf der fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes von der Novemberrevolution bis zum Ende des zweiten Weltkrieges und über die in diesem Kampf entwickelten revolutionären Traditionen zu vermitteln. Die Schüler sollen die führende Rolle der revolutionären Kräfte der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Partei im Kampf um die Verteidigung und Erweiterung der demokratischen Errungenschaften gegen Imperialismus, Militarismus, Faschismus und imperialistischen Krieg erkennen. Sie gewinnen innere Beziehungen zu diesem Kampf und erfassen die Bedeutung der Entwicklung der KPD zur marxistisch-leninistischen Partei und deren wissenschaftliche Leistung im Ringen um die Ausarbeitung der Strategie zur Eroberung der politischen Macht. In der Auseinandersetzung mit den Klassenkämpfen dieser Zeit und mit Grundfragen unserer Epoche (vgl. Staatsbürgerkunde) ist den Schülern bereits bewußtzumachen, daß in der DDR unter Führung der SED die entscheidenden Lehren aus der Geschichte verwirklicht und die revolutionären Traditionen der deutschen Arbeiterklasse fortgeführt werden. (Lehrplan Geschichte Klasse 9, 1987, S. 6)

Die für das Thälmann-Bild relevante Stoffeinheit thematisiert die „Geschichte des deutschen Volkes (1919-1933)“ innerhalb von zehn Stunden. Im Mittelpunkt dieser Stoffeinheit wurde den Schülern nahegebracht, wie die von der KPD geführte deutsche Arbeiterklasse in dieser Zeit um die schrittweise Verwirklichung ihrer historischen Mission gerungen und wie sie in diesem Kampf die Lehre Lenins und die Lehren aus der Novemberrevolution zur Richtschnur ihres Handelns gemacht habe. Zur Entwicklung des historischen Denkens sollten die Schüler auch dazu veranlaßt werden, „die prinzipielle Übereinstimmung der Politik der deutschen Arbeiterklasse und der KPD mit der Lebenssituation des deutschen Volkes und der historischen Entwicklungsrichtung in unserer Epoche sowie die führende Rolle der Arbeiterklasse im nationalen und sozialistischen Kampf nachzuweisen“. Es sollten weiterhin die Überzeugungen gefestigt werden, „daß der Kampf gegen den raffinierten, hinterhältigen und aggressiven deutschen Imperialismus und gegen den Revisionismus den fortschrittlichen Kräften ein Höchstmaß an theoretischer und ideologischer Klarheit, Mut, Prinzipienfestigkeit und Wendigkeit abverlangt und den vollen Einsatz jedes einzelnen erfordert“ (ebenda, S. 37). Laut Lehrplan sollte dementsprechend das Leben und Wirken hervorragender Führer der deutschen Arbeiterbewegung so nahe gebracht werden, daß die Schüler zum einen die Rolle der Persönlichkeiten

* In diesem Abschnitt werden im Vergleich zu den beiden vorangegangenen eindeutig längere Passagen aus dem Lehrbuch Geschichte Klasse 9 zitiert. Der Grund dafür ist, daß die folgenden Texte im Vergleich zu den vorherigen nicht so einheitlich sind, daß sie in die Dokumentation eingefügt werden konnten und daher im laufenden Text eingefügt sind.

im revolutionären Kampf der Arbeiterklasse erkennen und zum anderen diese Persönlichkeiten zugleich als Vorbilder für das eigene gesellschaftliche Handeln und Verhalten gewinnen. Allen voran wurde das Wirken Ernst Thälmanns und Wilhelm Piecks in diesem Zusammenhang besonders gewürdigt (ebenda, S. 37).

Die Passagen über Ernst Thälmanns tauchen erstmals im Lehrbuchkapitel „Die Zuspitzung der Klassenwidersprüche nach 1920“ auf. Die KPD ist hier beschrieben als „konsequenteste Verfechterin der Lebensinteressen des werktätigen Volkes“. Thälmann erscheint als Vertreter der „starken linken Strömung“ der USPD und gehörte zu denen, die sich für einen Zusammenschluß mit der KPD ausgesprochen und so einen „bedeutenden Schritt zur Überwindung der Spaltung in der Arbeiterbewegung“ vorbereitet hätten, die sodann „revolutionäre Massenpartei“ gewesen sei (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1987, S. 92).

Die **KPD** war in dieser Zeit die konsequenteste Verfechterin der Lebensinteressen des werktätigen Volkes. Das erkannten auch immer mehr Mitglieder der USPD. Eine starke linke Gruppierung dieser Partei, zu der **Ernst Thälmann** (Hamburg), **Wilhelm Florin** und **Walter Stoecker** (Ruhrgebiet), **Wilhelm Koenen** (Mitteldeutschland) und andere gehörten, sprach sich für eine Vereinigung der beiden Arbeiterparteien aus. Diese linken Kräfte setzten sich im Oktober 1920 mit 237 gegen 156 Stimmen auf einem außerordentlichen USPD-Parteitag in Halle durch. Die in der Minderheit gebliebenen rechten Delegierten verließen den Parteitag und spalteten damit die USPD. Noch leidenschaftlicher als zuvor rangen danach die KPD und die linken Kräfte der USPD um ihre ideologische und organisatorische Vereinigung.

Im **Dezember 1920** war es soweit. Der **revolutionäre Flügel der USPD vereinigte sich mit der KPD** auf einem Parteitag in Berlin. Dieser Zusammenschluß war ein bedeutender Schritt zur Überwindung der Spaltung in der Arbeiterbewegung. Die **KPD** war nun eine **revolutionäre Massenpartei**.

Diese Entwicklung ließ Monopolkapitalisten und Militärs um ihre Pläne bangen. Aber auch die sozialdemokratischen Politiker fürchteten um ihren Massenanhang in der Arbeiterbewegung. Deshalb griffen sie zum Mittel der **Provokation**. [...] Die Provokation hatte jedoch ihr Ziel – die KPD zu schwächen – nicht erreicht. [...] Anlaß für scharfe Protestaktionen der Arbeiterbewegung gaben im Verlaufe der folgenden Monate auch jene bewaffneten **Organisationen der Konterrevolution**, die einst die Kapp-Putschisten unterstützt hatten. Entgegen allen Versicherungen der Regierung waren sie ungeschoren geblieben und konnten deshalb noch immer ihr Unwesen treiben. Inzwischen waren sie sogar noch zahlreicher geworden. [...] Auf Drängen der Kommunisten legten die Vertreter der drei Arbeiterparteien und der Gewerkschaften in einem Abkommen gemeinsame Schritte für diesen Kampf fest. Als jedoch die Arbeitermassen mit eindrucksvollen Demonstrationen und Warnstreiks ihren Forderungen Nachdruck verliehen, versuchten die rechten SPD- und Gewerkschaftsführer, ihre Anhänger erneut mit leeren Versprechungen hinzuhalten. Die KPD war jedoch noch nicht stark genug, um diese Kämpfe allein zum Erfolg zu führen. (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1987, S. 92f., Hervorhebungen im Original)

In den „verschärften Klassenkämpfen im Jahr 1923“ wird Thälmann im Buch die „hervorragende Rolle“ im Hamburger Aufstand zugeschrieben (ebenda, S. 96).

Im Herbst des Jahres 1923 verstärkten sich die revolutionären Aktionen der Werktätigen in Deutschland. Die KPD gewann in jenen Monaten großen Einfluß und viele neue Mitglieder. Im Oktober kam es in **Sachsen** und **Thüringen** gegen den Willen der SPD-Zentrale in Berlin zur Bildung von sozialdemokratisch-kommunistischen Koalitionsregierungen, die **Arbeiterregierungen** genannt wurden. Diese Tatsache verunsicherte Monopolherren, Bankiers, Militärs, Junker und reaktionäre Politiker. Deshalb übertrug der Reichspräsident Ebert, gestützt auf den Artikel 48 der Weimarer Verfassung [...], die vollziehende Staatsgewalt dem Reichwehrchef Hans von Seeckt. Er sollte den imperialistischen Kräften Gelegenheit verschaffen, sich zu sammeln. Dazu mußten die Klassenauseinandersetzungen schnellstens mit Hilfe der Reichwehrtruppen zugunsten der Bourgeoisie entschieden werden.

Als sich die Reichswehr in Marsch setzte, um die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen zu beseitigen, beschloß die KPD-Führung am 20. Oktober 1923, den Generalstreik zu proklamieren und die Arbeiter zum bewaffneten Widerstand aufzufordern. Die KPD unterbreitete ihren Vorschlag am nächsten Tag einer Konferenz der sächsischen Arbeiterregierung in Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt), fand aber bei den anwesenden linken Sozialdemokraten keine Zustimmung. Die Kommunisten hoben daraufhin ihren Beschluß vom Vortag wieder auf. In Unkenntnis dieser veränderten Sachlage löste die Ham-

burger KPD-Organisation am 23. Oktober 1923 entsprechend dem zuvor gefaßten Beschluß den **bewaffneten Aufstand** aus. Eine hervorragende Rolle spielte dabei **Ernst Thälmann**. [...]

Als sich jedoch herausstellte, daß der **Hamburger Aufstand** von den Arbeitern anderer Teile Deutschlands nicht unterstützt wurde, traten die Kämpfer den geordneten Rückzug an. [...]

Am 29. Oktober 1923 besetzte die **Reichswehr** die Ministerien in Dresden. Die Arbeiterregierungen in Sachsen und Thüringen wurden beseitigt. In ganz Deutschland herrschte bis in das Jahr 1924 hinein **militärischer Ausnahmezustand**. Die Arbeiterorganisationen wurden verboten, die KPD zur Illegalität gezwungen. Ihre Führer wurden verfolgt, gejagt, vor die Justizbehörden gezerzt, verurteilt. Politische Häftlinge, vor allem Kommunisten, auch sozialdemokratisch organisierte Arbeiter, Parteilose, selbst bürgerliche Demokraten, füllten die Gefängnisse. Nach schweren Klassenauseinandersetzungen erlitt am Ende des Jahres 1923 das revolutionäre Proletariat in Deutschland eine Niederlage. Die revolutionäre Nachkriegskrise [...] ging zu Ende. (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1987, S. 96f., Hervorhebungen im Original)

Ein die Hamburger Kämpfe bewertendes Zitat von Thälmann („Ernst Thälmann über das Ergebnis des Hamburger Aufstandes“) ist dem Text beigelegt: „Hamburg wurde geschlagen. Die Barrikadenkämpfer wurden niedergeworfen ... Die proletarische Revolution hat mehr als eine blutige Niederlage ertragen. Sie ist niemals daran verblutet. Sie ist stärker, stolzer, entschlossener weitergeschritten“ (ebenda, S. 96). Im Lehrbuch-Kapitel „Die verstärkte Ausbeutung der Werktätigen und die Entwicklung der KPD zur marxistisch-leninistischen Massenpartei“ ist der weitere politische Weg Ernst Thälmanns bis an die Spitze der KPD 1925 wie folgt dargestellt.

Die **Führung der KPD** bemühte sich in dieser Zeit nach 1924, das entstandene Kräfteverhältnis möglichst genau einzuschätzen und praktische Schlußfolgerungen für den Klassenkampf abzuleiten. Einige ungeduldige Funktionäre der KPD hofften, schon bald durch einen bewaffneten Aufstand die Macht zu erobern und die Ausbeuterordnung in Deutschland für immer beseitigen zu können. Das widersprach jedoch den objektiven Bedingungen. In der Auseinandersetzung mit diesen fehlerhaften Auffassungen mahnten besonnenere, erfahrenere kommunistische Führer, nicht den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun, und erinnerten an die Erfahrungen der Bolschewiki in Rußland. Sie erklärten deshalb die **Gewinnung der Massen** und die **Überwindung der Spaltung der Arbeiterbewegung** als Nahziel. So stellten sie zunächst Teilforderungen der Werktätigen zur Verbesserung ihrer materiellen Situation und zur Durchsetzung ihrer demokratischen Rechte in den Mittelpunkt ihrer Aktionen. [...]

Unterstützt von der Kommunistischen Internationale [...] gelang es **Ernst Thälmann, Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Fritz Heckert, Walter Stoecker, Wilhelm Florin, Ernst Schneller, Clara Zetkin** und anderen Kommunisten, die Mehrheit der Parteimitglieder von der Notwendigkeit dieser Zielstellung zu überzeugen. Die 1. Parteikonferenz im Oktober **1925** wählte Ernst Thälmann zum Vorsitzenden der KPD. Es wurde ein **leninistisches Zentralkomitee** gebildet. (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1987, S. 100, Hervorhebungen im Original)

Auf der darauffolgenden Seite faßt eine Kurzbiographie die wichtigsten Punkte von Thälmanns Leben – hier im historischen Vorgriff zum chronologischen Prinzip des gesamten Lehrbauches – zusammen. Ein Foto zeigt ihn in der Uniform des Rotfrontkämpferbundes „auf einer internationalen Kundgebung der Arbeiter in Hamburg“ (ebenda, S. 101).

Ernst Thälmann, der bedeutende Führer der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, wurde am 16. April 1886 in Hamburg geboren. 1903 trat er der Sozialdemokratischen Partei und 1904 dem Transportarbeiterverband bei. Während des ersten Weltkriegs betrieb er an der Front antimilitaristische Agitation. Im Jahre 1917 wurde er Mitglied der USPD, ab 1919 war er deren Ortsgruppenvorsitzender in Hamburg. Mit großem Erfolg wirkte er für die Vereinigung der USPD mit der KPD. Der Vereinigungsparteitag im Dezember 1920 wählte ihn in die Parteiführung. Im Mai 1923 wurde er Mitglied der Zentrale der KPD. Unter seiner Leitung stand im Oktober 1923 der Hamburger Aufstand. Seit 1924 wirkte er als Reichstagsabgeordneter und als Mitglied des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Unter Thälmanns Vorsitz entwickelte sich die KPD seit 1925 endgültig zu einer starken, eng mit den Massen verbundenen marxistisch-leninistischen Partei. Am 3. März 1933 wurde Thälmann von den Faschisten verhaftet. Standhaft ertrug er 11 Jahre faschistischen Kerker. Trotz weltweiter Soli-

daritätsaktionen für seine Freilassung wurde er auf Befehl Hitlers am 18. August 1944 im KZ Buchenwald ermordet. (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1987, S. 101f., Hervorhebung im Original)

Die Bildung des Thälmannschen Zentralkomitees ist den Schülern als „der entscheidendste Einschnitt in der Entwicklung der KPD seit ihrer Gründung“ beschrieben (ebenda, S. 102). Dokument D 4.a verdeutlicht die umfassende Gestaltungsmöglichkeit des Geschichtslehrers der Unterrichtsstunden, in denen die Durchsetzung der Leninschen Prinzipien in der KPD zu thematisieren war.

Die weitere Schilderung der KPD-Arbeit unter Thälmanns Leitung konzentrierte sich im Geschichtsunterricht der neunten Klasse auf den „Kampf gegen Imperialismus, Militarismus und Faschismus“. Wichtige Aspekte waren hierbei die Darstellung der Volksfrontpolitik (Antifaschistische Aktionseinheit) und die nach 1933 einsetzende führende Rolle der KPD im antifaschistischen Widerstand (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1987, S. 124; Unterrichtshilfen Geschichte Klasse 9, 1979; Osburg 1983, S. 135-140).

Die revolutionäre deutsche Arbeiterklasse bekämpfte [...] unter Führung der KPD jeden Schritt auf dem Weg zum Faschismus und Krieg. Die KPD wies den einzig möglichen Weg zur nationalen Befreiung des deutschen Volkes: die Zusammenfassung aller demokratischen Kräfte und Nazigegner zum Sturz des Imperialismus und Militarismus und zur Schaffung wahrhaft demokratischer Verhältnisse. Die Verhinderung der Aktionseinheit der Arbeiterklasse und der Vereinigung aller Hitlergegner durch die rechte Führung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften sowie durch die Führung der bürgerlichen Parteien erleichterte den reaktionären Kräften, ihre Konzeption zu verwirklichen. [...]

Trotz grausamster Verfolgung leisteten deutsche Arbeiter und Angehörige der verschiedenen Klassen und Schichten dem Faschismus tapfer Widerstand. Die Hauptlast des Kampfes trug die KPD. Ihr organisierter Übergang in die Illegalität und ihr Ringen um den gemeinsamen Kampf gegen die faschistische Diktatur gehören zu den ruhmreichsten Traditionen ihrer Geschichte. Die Gemeinsamkeit des Kampfes wurde jedoch durch die Haltung des sozialdemokratischen Parteivorstandes erschwert. (Lehrplan Geschichte, Klasse 9, 1987, S. 39, 45)

Die Verhaftung des KPD-Vorsitzenden ist im Lehrbuch als „schwerer Schlag für die KPD und die deutsche Arbeiterklasse“ erklärt. Die auf der gleichen Seite abgedruckten Aussagen Ernst Thälmanns auf der Tagung des ZK der KPD am 7. Februar 1933 mochten den Schülern von ihrem gegenwärtigen historischen Wissenstand als korrekte Einschätzung Thälmanns zur damaligen politischen Situation glaubhaft erschienen sein: „Es ist der Bourgeoisie ernst damit, die Partei und die ganze Avantgarde der Arbeiterklasse zu zerschmettern. Sie wird deshalb kein Mittel unversucht lassen, um dieses Ziel zu erreichen. Also nicht nur Vernichtung der letzten spärlichen Rechte der Arbeiter, nicht nur Parteiverbot, nicht nur faschistische Klassenjustiz, sondern alle Formen des faschistischen Terrors; darüber hinaus: Masseninternierung von Kommunisten in Konzentrationslagern, Lynchjustiz und Meuchelmorde an unseren tapferen antifaschistischen Kämpfern, insbesondere an kommunistischen Führern – das alles gehört zu den Waffen, deren sich die offene faschistische Diktatur uns gegenüber bedienen wird“ (ebenda, S. 121).

Am Schluß des Kapitels „Der antifaschistische Widerstandskampf 1942 bis 1944“ ist den Schülern als Aufgabenstellung formuliert: „Schildern Sie, wie die deutschen Kommunisten den antifaschistischen Widerstandskampf führten!“ und „Beweisen Sie, daß die KPD die führende Kraft im Widerstandskampf in Deutschland war!“ (ebenda, S. 174). Als mögliche Antwort auf die zweite Aufgabe kann das Zitat von Erich Honecker gesehen werden, das auf Seite 126 des Lehrbuches die führende Rolle der „Partei Ernst Thälmanns“ im antifaschistischen Widerstandskampf wertet: „Die Geschichte beweist: Als einzige deutsche Partei trat die Partei Ernst Thälmanns der Hitlerregierung entgegen ... Der antifaschistische Widerstand war nicht zu brechen, weil die Kommunisten, Seele und Rückgrat dieses Widerstandes, nie aufgaben, sondern ihrer Sache trotz Terror und Tod treu blieben“.

Mit der Vermittlung des Thälmann-Bildes im Geschichtsunterricht der neunten Klasse an der POS strebte die SED die Erfüllung eines umfangreichen Repertoires von Bildungs- und Erziehungszielen an, die im Lehrplan folgendermaßen aufgeführt sind.

Durch das nachhaltige Erleben und tiefe Verständnis des historischen Kampfes der Arbeiterklasse soll dazu beigetragen werden,

- daß die Schüler die Arbeiterklasse und ihre revolutionäre Partei als führende gesellschaftliche Kraft in unserer Epoche anerkennen, für den Kampf der Arbeiterklasse Partei ergreifen und die Traditionen der revolutionären Arbeiterbewegung in Ehren halten und pflegen;
- daß sie bewußt für den Sozialismus Partei ergreifen und ihre ganze Kraft für die Verwirklichung des Sozialismus und die allseitige Stärkung der DDR einsetzen;
- daß sie von Stolz auf die Geschichte der DDR, von tiefer Liebe zu ihrem sozialistischen Vaterland und zu leidenschaftlichem Haß gegen die imperialistischen Feinde unseres Volkes erfüllt werden;
- daß ihr Wille und ihre Bereitschaft gestärkt werden, den sozialistischen Staat, die politische Macht der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, zu festigen und zu verteidigen, die Politik der Partei der Arbeiterklasse und des sozialistischen Staates aktiv zu unterstützen und Solidarität mit der Arbeiterklasse der BRD und allen fortschrittlichen Kräften im Kampf gegen die Macht der Monopole zu üben;
- daß sie als sozialistische Patrioten und proletarische Internationalisten denken und handeln, daß sie Stolz und Genugtuung darüber empfinden, als Bürger der DDR in Freundschaft mit den anderen sozialistischen Staaten, insbesondere mit der Sowjetunion, verbunden zu sein;
- daß sie die sozialistische Staatengemeinschaft als Bollwerk der revolutionären Bewegung begreifen und die führende Rolle der Sowjetunion im Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus anerkennen;
- daß ihre Bereitschaft gestärkt wird, sich auf den Dienst in der Nationalen Volksarmee vorzubereiten und Seite an Seite mit der Sowjetunion und den anderen verbündeten Armeen die Deutsche Demokratische Republik und die anderen Staaten der sozialistischen Staatengemeinschaft mit der Waffe in der Hand zu verteidigen;
- daß ihr Wille geformt wird, sich bewußt in die breite Kampffront gegen Imperialismus und imperialistische Politik einzureihen und den Kampf anderer Völker für Frieden, Demokratie und Sozialismus solidarisch zu unterstützen;
- daß ihr Wille geweckt wird, tiefer in den Marxismus-Leninismus einzudringen, sich parteilich mit feindlichen Auffassungen und Theorien auseinanderzusetzen und gegnerischen Beeinflussungsversuchen bewußt entgegenzutreten. (Lehrplan Geschichte Klasse 9, 1987, S. 8f.)

An dieser Zielstellungen änderte sich auch nichts im neuen Lehrplan und dem entsprechend neu gestalteten Lehrbuch für das Fach Geschichte Klasse 9, die mit dem Schuljahr 1988 (Stichtag 1.9.) in Kraft traten. Diese Neugestaltung des Geschichtsunterrichts orientierte sich, wie es Erich Honecker auf dem XI. Parteitag betonte, an einer inhaltlichen Profilierung und Konkretisierung gesellschaftstheoretischer Kenntnisse, die im Sinne der Erhöhung der politisch-ideologischen Erziehung noch überzeugungswirksamer zu gestalten seien. Verstärkte klassenmäßige Orientierung bestimmte Honecker insbesondere für den Geschichtsunterricht, der mit dem Ziel inhaltlich weiter zu profilieren sei, „die Kenntnisse der Schüler über wesentliche historische Tatsachen und Abläufe sowie gesetzmäßige Zusammenhänge zu vertiefen und ein konkretes wissenschaftlich begründetes Geschichtsbild, insbesondere über die Geschichte der DDR, zu vermitteln, das von hoher Wirksamkeit für die Erziehung unserer Jugend ist und dazu beitragen soll, daß sie gegenwärtige und künftige gesellschaftliche Entwicklungen besser versteht“ (E. Honecker 1986, S. 63). Als eine Form solcher Konkretisierung ist das Fach „Einführung in die marxistisch-leninistische Philosophie“ zu sehen, die von den Schülern der POS ab 1988 als eines von mehreren Pflicht-Wahlfächern absolviert werden konnte (ebenda).

Hinsichtlich der Vermittlung des Thälmann-Bildes im Geschichtsunterricht der neunten Klasse sind keine wesentlichen Änderungen im neuen Lehrplan/Lehrbuch festzustellen. Generell konzentrierte sich der neue Lehrplan verstärkt auf die Klassenauseinandersetzungen nach 1917 in Deutschland. Hierbei wurde jedoch die „Novemberrevolution“ bereits am Ende der 8. Klasse behandelt. Das hatte die Konsequenz, daß die Auswirkungen der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution 1917, deren Bedeutung die Schüler am Beginn der neunten Klasse noch einmal zu wiederholen hatten, sogleich in der zweiten Stoffeinheit mit der Rolle der Kommunistischen Partei in Deutschland verknüpft werden konnte (Lehrplan Geschichte Klasse 5 bis 10, 1988). Die Darstellung des Thälmann-Bildes, wie sie oben für den alten Lehrplan beschrieben ist, verändert sich im Grunde nicht. Im neuen Lehrbuch (ab

1988) finden sich einige neue Abbildungen Thälmanns, was aber auch der neuartigen Gestaltung zuzuschreiben ist, die an den Seitenrändern generell mehr Bilder positionierte (Lehrbuch Geschichte Klasse 9, 1989, S. 61, 104). Eine wichtige Veränderung im neuen Lehrplan ist allerdings, daß von den Schülern nicht mehr allein die Merkzahl 1925 (Bildung des Thälmannschen Zentralkomitees) auswendig gelernt werden mußte, sondern auch die Daten der Verhaftung (3. März 1933) und der Ermordung Ernst Thälmanns durch die SS (18. August 1944) (Lehrplan Geschichte Klasse 5 bis 10, 1988, S. 70, 73).

Diese grundlegende Beibehaltung der bisherigen Präsentationsweise des Thälmann-Bildes im Kontext des SED-Geschichtsbildes – als scheinbar bewährte Form – entsprach den auf dem XI. Parteitag der SED gesetzten Positionen, die Volksbildungsminister Margot Honecker auf dem IX. Pädagogischen Kongreß im Juni 1989 folgendermaßen zusammenfassend wiederholte.

Für das Herangehen an die Ausarbeitung der neuen Lehrpläne und Lernmaterialien waren die folgenden, vom XI. Parteitag der SED gesetzten Positionen [...] bestimmend,

- bei der Profilierung von Inhalt und Niveau der Allgemeinbildung alles Bewährte zu bewahren und zugleich vorausschauende Entwicklungen und Anforderungen aus Gesellschaft, Wissenschaft und Produktion zu berücksichtigen;
- bei der Ausarbeitung der Konsequenzen für Bildung und Erziehung, die Gesamtheit der gesellschaftlichen Erfordernisse zu beachten, weil Vorbereitung der Jugend auf das Leben in der sozialistischen Gesellschaft heißt, die entscheidenden Lebenssphären der Menschen [...] im Blick zu haben, ebenso aber die Erfordernisse der weiteren Entfaltung der sozialistischen Demokratie, des geistig-kulturellen Lebens, der weiteren Ausprägung der Lebensweise der Menschen, ihrer gesellschaftlichen und menschlichen Beziehungen, ihres Bewußtseins, ihrer Moral [...] (M. Honecker 1989, S. 22f.).

1.4 *Kernpunkte des Thälmann-Bildes im Unterrichtsplan der POS*

In Teil II der vorliegenden Arbeit ist beschrieben worden, daß sich das Thälmann-Bild der SED aus bestimmten Kernpunkten zusammensetzt: „Sohn seiner Klasse“, „Teddy“, „Führer seiner Klasse“, „Bester Freund der Sowjetunion“, „Unbeugsam hinter Kerkermauern“, „Thälmann ist niemals gefallen“. In der folgenden Übersicht ist aufgezeigt, welche dieser Kernpunkte im Unterricht der Fächer Deutsch, Heimatkunde und Geschichte Klasse 9 in den Jahren 1970 bis 1989 vermittelt wurden. Die Indizes stehen hier für die Anfangsbuchstaben der Fächer, in denen die Vermittlung stattfand: L = Deutsch (Lesen/Literatur), H = Heimatkunde und G = Geschichte (Klasse 9).

KLASSE	Sohn seiner Klasse	Teddy/HAA*	Führer seiner Klasse	Bester Freund SU	Unbeugsam im Kerker	T. ist niemals gefallen	Frau/Tochter
1			L, H			L, H	
2	L, H		L, H				
3	H		H	H	L, H		
4			H	H	L		L
5		L			L		
6				L	L		
7							
8							
9		G	G	G	G, L	G	
10					L		

Übersicht 4: Kernpunkte des Thälmann-Bildes im Unterrichtsplan der POS (Deutsch, Heimatkunde, Geschichte)

Die Übersicht verdeutlicht, daß Ernst Thälmann im Unterricht der Unterstufe vorrangig als Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands dargestellt wurde, der als antifaschistischer Widerstandskämpfer eine lange Haftzeit ertragen mußte und diese unbeugsam ertrug. Zugleich wird die freundschaftliche Beziehung zur Sowjetunion hervorgehoben. Der Kontext der Vermittlung des Thälmann-

* HAA = Hamburger Arbeiteraufstand

Bildes für die Schüler ist das Bekanntmachen mit Leben und Wirken der Person, deren Namen die Pionierorganisation trägt. Der Geschichtsunterricht baut auf das in der Unterstufe vermittelte Wissen auf. Hier steht das Thälmann-Bild in Beziehung zur Geschichte der KPD. Zugleich wird die DDR als ein Staat hervorgehoben, der sich auch auf Thälmannsche Traditionen bezieht. Dieser Bezug ist im gesamten Staatsbürgerkundeunterricht (Lehrplan, Lehrbuch) zwar immer auch implizit, nicht aber explizit festzustellen.

2. Vermittlung des Thälmann-Bildes mit Hilfe von Kinderliteratur

„Um so zu werden wie Ernst Thälmann“, schrieb der damalige Vorsitzende der Pionierorganisation Egon Krenz im Vorwort zum Kinderbuch *Thälmann ist niemals gefallen*, „muß man fleißig lernen. Lest deshalb viel über Euer großes Vorbild. Ihr werden herausfinden, daß Ernst Thälmann Führer der Arbeiterklasse werden konnte, weil er mit den Arbeitern immer fest zusammenhielt und sehr viel lernte. Er lernte vor allem von Marx, Engels und Lenin [...]. In unserer Deutschen Demokratischen Republik wurde Wirklichkeit, wofür Ernst Thälmann gekämpft hat. Leider konnte er es nicht mehr miterleben, weil ihn die Faschisten feige ermordeten. Aber wie auf dem Umschlag des Büchleins steht – so sagen auch wir: Thälmann ist niemals gefallen. Er lebt in unseren Gedanken und Taten“ (Krenz, in Holtz-Baumert 1971, S. 7f.).

Mit Hilfe einer Reihe von Kinderbüchern sollte das Thälmann-Bild besonders den jüngeren Lesern vermittelt werden. Auf diese Weise konnte zum einen das Wissen aus der Schule erweitert und vertieft werden. Zugleich boten diese Bücher den Kindern Kenntnisse für die politisch-ideologische Erziehung an, die auch in der Pionierarbeit eine Rolle spielten – das wurde in Kapitel IV bereits ausführlich erörtert.

Alle hier untersuchten Kinderbücher entstanden entweder im Zeitraum von 1971 bis 1989 oder sollten als ältere Publikationen nachweislich bei der Vermittlung des Thälmann-Bildes eingesetzt werden. Sie orientieren sich an dem (im Teil II) geschilderten Thälmannbild. Bezogen auf das empfohlene Lesealter sind das folgende Publikationen.

Lesealter	Titel, Autor/Herausgeber, Erscheinungsjahr
7 bis 8 Jahre	Paul und Janny finden Teddy (Rodrian 1978) Teddy und seine Freunde (Kögel, 1969) Kleine Geschichten von großen Freunden (1969) Teddy (Greim, 1986)
9 bis 10 Jahre	Erinnerungen an meinen Vater (I. Gabel-Thälmann, 1955, 1973, 1984) Frühlingsgruß (Chowanetz, 1977 ³) Als Thälmann noch ein Junge war (Küchenmeister/Küchenmeister/Koepp 1988 ⁶) Rot Front Teddy! (Dähnhardt, 1977 ²)
11 bis 12 Jahre	Thälmann ist niemals gefallen (Holtz-Baumert, 1971 ³) Dann werde ich ein Kranich sein (Karau 1977 ³)
ab 13 Jahre	Kuddel und Fietje (Meinck 1964 ⁸) Buttje Pieter und sein Held (Zimmering 1954)

Übersicht 5: Kinderliteratur über Ernst Thälmann

Diese Übersicht verdeutlicht zweierlei: zum einen zeigt sie, daß die Mehrzahl der Bücher, in denen das Leben und Wirken Ernst Thälmanns thematisiert wird, für das jüngste Lesepublikum geschrieben ist; zum anderen offenbart die Übersicht, daß bis auf eine Ausnahme (Karau 1975), alle Publikationen nach 1971 für genau diesen jungen Lesekreis verfaßt wurden. Zugleich wird deutlich: die ersten Kinderbücher über Ernst Thälmann waren Jugendbücher. Als Jugendbücher können weiterhin die (unter Teil II beschriebenen) monographischen Abhandlungen von Bredel (1951) und Bartel (1961)

angesehen werden; diese wiederum waren allerdings für ein höheres als das hier relevante Lesealter gedacht (ab 13 Jahre).

a) Lesealter 7 bis 8 Jahre:

1. Fred Rodrian: Paul und Janni finden Teddy (mit Illustrationen von G. Zucker). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1978.

Als Bilderbuchgeschichte angelegt ist die Erzählung von den Zwillingen Paul und Janni, die beinahe sieben Jahre alt sind. Da sie von der Mutter immer wieder als „kleine Kinder“ bezeichnet werden, wünschen sie sich eines Tages, daß sie doch schon groß wären – oder sogar schon Thälmannpioniere. Die beiden Kinder stellen fest, daß sie gar nicht wissen, wer Thälmann ist – sie vermuten daher: „ein Erfinder? ein Kosmonaut? oder ein Riese?“ (Rodrian 1978, S. 2). Daraufhin erkundigen sie sich beim Bruder (Thälmannpionier Hans), beim Vater, bei der Kindergärtnerin und beim Großvater nach Ernst Thälmann. Jeder berichtet den Kindern eine Episode aus dem Leben von Teddy. Hans gibt einen ersten Hinweis auf die Bedeutung Ernst Thälmanns.

„Thälmann“, sagt Hans, „Thälmann war ein Arbeiterführer, ein richtig mutiger Mann. Er hat die Kinder Karussell fahren lassen. Die Arbeiter haben ihn Teddy genannt, weil er so stark war wie ein Bär. Die Faschisten haben ihn ermordet.“ „Warum? fragt Janni. „Ist doch klar, weil er für die Arbeiter und gegen die Reichen gekämpft hat. Und nun laß mich mal Schularbeiten machen. Thälmann – dafür seid ihr noch zu klein.“ (Rodrian 1978, S. 4)

Der Vater erzählt vom Mut des jungen Ernst Thälmann, der nachts allein in den Wald ging, weil er seine beim Bäumefällen vergessene Axt wiederholen mußte. Der Vater repetiert hier eine Geschichte von Irma Gabel-Thälmann (ebenda, S. 6ff.; I. Thälmann 1984, S. 35-38). Von der Kindergärtnerin, Frau Winkler, erfahren Janni und Paul die Geschichte vom Hamburger Arbeiteraufstand.

„Als eure Großmütter noch kleine Mädchen waren, da herrschte, wie überall, in der Stadt Hamburg bittere Not. Die Väter verdienten bettelwenig, und die Mütter wußten nicht, wie sie ihre Kinder satt kriegen sollten. Die Hamburger Arbeiter wollten nicht so weiterleben. Sie bewaffneten sich mit Gewehren, um die Reichen zu verjagen. Aber wie bekamen sie die Gewehre? Nach einem Plan, den Ernst Thälmann mit ausgearbeitet hatte, stürmten sie im Morgengrauen viele Polizeiwachen, setzten die Polizisten gefangen und nahmen deren Gewehre. Drei Tage und drei Nächte kämpften die Hamburger Arbeiter. Ernst Thälmann hat sie geführt.

Nun mußten die Kämpfer auch was zu Essen bekommen. Wie so manche Arbeiterfrau kochte Ernst Thälmanns Frau warme Suppe. Mutige Jungen, nicht viel älter als ihr, brachten das Essen den Kämpfern. So war das damals.“ (Rodrian 1978, S. 10-13)

Deutlich stellt Frau Winkler hier klar, daß die Arbeiter und Ernst Thälmann den Kampf zwar nicht gewonnen hätten, denn „die Bösen, die Reichen, wir sagen auch: die Kapitalisten, waren sehr mächtig“. Sie hätten dennoch Furcht vorm „starken Teddy“ und seinen Genossen gehabt. Von soviel Mut begeistert, pinnt Janni zu Hause neben das Poster ihres „Lieblingsfilmindianers“ ein Bild von Ernst Thälmann – „nur ein bißchen höher“ (ebenda, S. 13f). Vielleicht sei Thälmann ja doch ein Riese, denkt sie, 'bloß anders, anders als im Märchen'. Die meisten Informationen erhalten die beiden Zwillingen schließlich von ihrem Großvater, der Teddy sogar mehrmals persönlich erlebt hat. Er berichtet von seiner Wanderschaft als Schmiedegeselle.

„Als Ernst Thälmann wieder einmal in Berlin zu den Arbeitern sprach – es war im Lustgarten –, da war ich eingesetzt mit andern Genossen, ihn zu schützen. Teddy sprach gut. Er hatte eine mächtige Stimme. Mit einem Male brüllt vor mir einer: 'Nieder mit Thälmann!' – und hebt seinen Arm, um einen Stein auf Thälmann zu werfen. Ich nahm ihn beim Kragen und beim Hintern, hob den ganzen Burschen hoch und warf ihn zum nächsten Genossen. Der warf ihn wieder weiter. Der Kerl brüllte, als ob er am Spieß steckte. Aber es half ihm nichts. Er flog und flog und landete irgendwo im Rinnstein und zog zerbeult ab. Teddy lachte, grüßte uns mit der erhobenen Faust und sprach weiter. 'Kämpft, Genossen!' rief er. 'Kämpft und seid einig!'" (Rodrian 1978, S. 17ff.)

In einer zweiten Geschichte berichtet der Großvater von der geheimen Tagung der kommunistischen Führer in Ziegenhals

„Die Faschisten hatten, weil die Arbeiter uneinig waren, die Macht an sich gerissen, hatten Geld, Polizei und Soldaten, liefen in braunen Uniformen herum und brüllten: ‘Wir sind die Herrn!’ Sie verfolgten alle, die sich dagegen wehrten, am wütendsten verfolgten sie Teddy und seine Genossen, die Kommunisten. Die Kommunisten mußten sich verbergen, schliefen mal hier, mal dort, kämpften gegen die Faschisten, waren immer in Gefahr. Sie fanden sich in geheimen Verstecken zusammen.

In einem kleinen Ort bei Berlin trafen sich die Führer der Kommunisten. Ernst Thälmann hatte sie gerufen. Er wollte darüber sprechen, wie der Kampf weitergeht.

Der Ort hat den lustigen Namen Ziegenhals. Doch es war gar nicht lustig. Es war gefährlich. Überall lauerten die Faschisten. Aber die Genossen kamen. Sie kamen auf Fahrrädern, in Booten ruderten sie wie Angler über den See. Sie gingen zu Fuß. Teddy kam in einem kleinen unauffälligen Auto.

Sie versammelten sich in einem Gasthaussaal und berieten. Ringsum waren Wachen aufgestellt. Plötzlich ertönte ein Signal: Gefahr! Faschisten waren in bedrohlicher Nähe. Jeder der Genossen wußte, was er zu tun hatte. Unauffällig, wie sie gekommen waren, gingen sie auseinander, sie gingen in einen Kampf auf Leben und Tod.“ (Rodrian 1978, S. 20ff.)

Die letzte Episode des Großvaters handelt von dem standhaften Ernst Thälmann im Gefängnis, der an den Sieg des Kommunismus glaubte.

„Er war ein Mensch, ein mutiger, starker Mensch, einer, den die Arbeiter liebten. Und er blieb stark und mutig, auch im Gefängnis. Die Faschisten hatten sein geheimes Versteck entdeckt. Sie verhafteten Thälmann, sie schlugen ihn, sie sperrten ihn in eine Zelle. Aber sie kriegten ihn nicht klein. Sie ließen ihn hungern, um ihn kleinzukriegern. Und er aß so gern. Eines Tages – da war er schon acht Jahre eingesperrt, acht lange Jahre – bracht ihm ein Gefängnisbeamter einen Teller mit gutem Essen und sagte: ‘Sie wissen, Thälmann, die deutsche Wehrmacht hat die sowjetische Grenze überschritten und marschiert auf Moskau zu. Der Kommunismus ist kaputt.’

Thälmann sagte: ‘Das sowjetische Volk wird die Faschisten schlagen. Der Kommunismus siegt!’ Den Teller mit dem Essen schob er zurück.“ (Rodrian 1978, S. 23)

Eine weitere Geschichte wird der Großvater den Enkeln nicht mehr erzählen können, denn er ist gestorben. Traurig sind die beiden Kinder darüber, aber auch, weil sie nun nicht mehr erfahren werden, „wie die Faschisten Ernst Thälmann umgebracht haben“ (ebenda, S. 28). Sie nehmen sich vor, den Vater oder die anderen zu fragen. Daraufhin pinnen sie ein Foto vom Großvater neben dem von Ernst Thälmann an die Wand und stellen fest: „Ähnlichkeit haben sie nicht, der Großvater und Ernst Thälmann“, stellt Paul fest. ‘Ja’, sagt Janni. ‘Stimmt. Aber ‘n bißchen, weißt du, ‘n bißchen hat Großvater was von Ernst Thälmann. Und ‘n bißchen, finde ich, ist Teddy wie unser Großvater’“ (ebenda, S. 28). Am Ende des Buches sind alle wichtigen Punkte des Lebens und Wirkens von Ernst Thälmann auf einer Seite wie folgt zusammengefaßt (ebenda, S. 30).

Über Ernst Thälmann

Ernst Thälmann, den die Arbeiter liebevoll Teddy nannten, wurde am 16. 4. 1886 in Hamburg geboren. Sein Vater hatte ein Fuhrwerksgeschäft. Ernst mußte hart bei ihm arbeiten. Bald ging er von zu Hause weg. Er arbeitet als Transportarbeiter im Hamburger Hafen. Als Seemann fuhr er nach Amerika und fand dort die gleich schlimme Ausbeutung der Arbeiter vor.

In Hamburg wurde Ernst Mitglied und Funktionär der Gewerkschaft. Dort trat er in die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ein. Er hatte früh begriffen: Die Arbeiter müssen sich gemeinsam gegen die Kapitalisten wehren.

In ersten Weltkrieg mußte er als Soldat dienen. Er forderte seine Kameraden auf, den Krieg zu beenden. Nach dem Krieg, nach der Novemberrevolution, wurde Ernst der Führer der revolutionären Arbeiter seiner Heimatstadt.

Als die Hamburger Arbeiter 1923 gegen Hunger, Not und Ausbeutung zu den Waffen griffen, leitete Ernst Thälmann den Hamburger Aufstand. 1925 wählten ihn die Kommunisten zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Thälmann machte die Partei stark. Er leitete auch den Roten Frontkämpferbund (RFB), die Schutzorganisation der Arbeiter gegen die Faschisten. Ernst Thäl-

mann kämpfte für die Rechte der Arbeiter und Bauern, für die Rechte der Jugend. Mit Kindern war er gern zusammen und hatte seinen Spaß mit ihnen. Ernst Thälmann war ein guter und zuverlässiger Freund der Sowjetunion.

Er lebte bescheiden und einfach. Immer wieder ging er zu den Arbeitern, ging auch in die Arbeiterlokale, trank auch sein Bier und sprach mit den Arbeitern über ihre Not und wie man die Welt verändern könnte. Er rief die Arbeiter auf, einig zu sein. Er sagte unüberhörbar, daß der Faschismus der Hauptfeind des deutschen Volkes sei, daß Faschismus Krieg bedeute.

Thälmann wollte Frieden. Er organisierte den Kampf gegen die Faschisten, die 1933 die Macht an sich rissen. Ernst Thälmann geriet in die Hände der Faschisten. Sie peinigten, schlugen und folterten ihn. Er blieb auch in den elf Jahren seiner Kerkerzeit ein aufrechter, treuer Kommunist.

Am 18. August 1944 erschossen ihn die Faschisten im Konzentrationslager Buchenwald. Ernst Thälmann ist unser Vorbild. Die Pionierorganisation trägt seinen Namen. (Rodrian 1978, S. 29)

2. Karin Kögel (Redaktion): *Teddy und seine Freunde. Berlin (Junge Welt) 1969.*

Erzählt wird in diesem reichlich bebilderten Buch von der revolutionären Geschichte der Arbeiterklasse. Ausgangspunkt der Betrachtungen ist immer wieder Ernst Thälmann. Im Vorwort heißt es:

Er trug gern eine dunkelblaue Schirmmütze. Er war ein Arbeiter. Wie seine Hamburger Freunde, die ihn Teddy nannten.

Sie hörten ihm aufmerksam zu; sie verstanden ihn gut, wenn er erklärte: „Die Fabrikbesitzer und Gutsherren sind schuld an unserem Elend. Sie werden immer reicher, wir aber arm und ärmer bei den Hungerlöhnen, mit denen sie uns abspeisen. Sie beuten uns aus.“

Und sie scharrten sich um ihn, kämpften mit ihm gegen die Unterdrücker.

Sie wählten ihren mutigen Teddy, der niemand anders als Ernst Thälmann war, zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Sie begrüßten sich mit erhobener Faust. „Eine geballte Hand besitzt mehr Kraft als jeder Finger für sich allein – wir Arbeiter sind stark, wenn wir zusammenhalten!“ riefen sie sich so täglich ohne Worte zu.

Die Fabrikbesitzer in den Städten und die Gutsherren auf dem Land aber fürchteten die Gemeinschaft der Arbeiter. Sie haßten, verfolgten Ernst Thälmann und ermordeten ihn. Wie seine Freunde weiterkämpften und siegten, erzählt euch dieses Buch. (Kögel 1969, S. 5)

Daran an schließen sich Erzählungen, die wie es oben bereits heißt, von Teddy selbst und seinen Freunden handeln. Explizit von Ernst Thälmann berichtet nur eine Geschichte *Als Thälmann so alt war wie ihr*: Der junge Ernst wird als fleißiger Junge gezeichnet, der seinem Vater hilft, und den, weil er so ordentlich ist, am liebsten alle anderen Marktleute abkaufen wollten, denn er sei „die beste Ware des Vaters“ (ebenda, S. 6ff.). Zwei andere Erzählungen verweisen auf Ernst Thälmann als mutigen und starken Arbeiterführer (ebenda, S. 36-39) und als standhaften Kommunistenführer im Gefängnis (ebenda, S. 72). In den anderen Geschichten sind die Freunde von Teddy samt ihrer Heldentaten beschrieben: mutige Pioniere, die sich in der Zeit der Weimarer Republik gegen Kapitalisten auflehnen (ebenda, S. 36ff., 44ff.), mutige Rotarmisten, die das deutsche Volk vom Faschismus befreien (ebenda, S. 78ff.) oder auch mutige Soldaten der Nationalen Volksarmee (ebenda, S. 88f.). Die Geschichten sind zeitlich in Kapitel eingeordnet, die jeweils mit einem kurzen Text beginnen, in denen immer der Bezug zu Ernst Thälmann hergestellt ist. So sind die Berichte von „Teddys Freunden“, die in der in der DDR spielen, mit folgender Passage eingeleitet.

Wofür Ernst Thälmann kämpfte und starb – eure Großeltern, Väter und Mütter verwirklichten es. In unserer Deutschen Demokratischen Republik sind die Arbeiter die Besitzer der Fabriken. Mit allen Werktätigen zusammen regieren sie unseren Staat, stärken und schützen ihn. Lernt und helft mit! Eure Pionierorganisation trägt den Namen „Ernst Thälmann“. Das ist Ehre und Verpflichtung zugleich. (Kögel 1969, S. 81).

Sehr deutlich unterstreichen die plakativen Bilder, was in den Erzählungen zum Ausdruck kommen soll. So sind hier ängstliche Kinderaugen zu sehen im Blickfeld von SS-Leuten oder Kapitalisten (ebenda, S. 57, 37); ein bestiefler Fuß zertritt eine Puppe (ebenda, S. 34) - freudige Kinderaugen strahlen dagegen den sowjetischen Rotarmisten an (ebenda, S. 34, 77, 79).

3. *Kleine Geschichten von großen Freunden (Mit Illustrationen von Kurt Zimmermann) (3. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1969.*

Die „großen Freunde“ sind in diesem Buch neben Ernst Thälmann Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht. Ernst Thälmann sind im Buch die meisten Geschichten gewidmet. Das sind vor allem Episoden aus den *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann (*Bescheiden und verschwiegen sein, Weihnachten 1929, Das Karussell, Das rote Hamburg und Der 1. Mai 1933*). Die Quintessenz dieser Darstellungen verdeutlicht wichtige sozialistische Charaktereigenschaften, wie Bescheidenheit, Disziplin und Solidarität mit den Genossen.

Die Geschichte *Ernst Thälmann besucht Wilhelm Pieck*, die Walter Bartel verfaßte, schildert einen Krankenbesuch des KPD-Vorsitzenden bei seinem Freund Wilhelm Pieck. Der ist am Blinddarm operiert und genießt die unfreiwillige Freizeit des Krankenhausaufenthaltes mit Lesen. Thälmann bringt Grüße und Geschenke von den Genossen mit. Alle dächten an ihn und wünschten baldige Genesung.

„Wir brauchen dich, Wilhelm, und da mußt du ganz gesund sein. So lange werden wir warten. Ich soll dir von allen Genossen und Genossen die herzlichsten Grüße ausrichten. Sie haben mir so viel gute Sachen in die Aktentasche gesteckt, daß sie kaum noch zuing.“ [...] Verlegen und zugleich voller Dankbarkeit betrachtet Wilhelm Pieck die Geschenke. „Das ist wirklich schön, daß alle Genossen an mich denken. Grüße sie alle von mir“. (Kleine Geschichten von großen Freunden 1969, S. 77f.)

Eine weitere Passage faßt Thälmanns Biographie in wenigen Sätzen zusammen. Besonderen Augenmerk richtet der Text auf die Beziehung Thälmanns zu Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

VOM LEBEN ERNST THÄLMANNS

Ernst Thälmann wurde am 16. April 1886 in Hamburg geboren. Nach der Schulzeit arbeitete er im Hafen seiner Heimatstadt und schloß sich damals schon dem Kampf der Arbeiter für ein besseres Leben an. Wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht war er gegen den Krieg, der ausbrach als er 28 Jahre alt war. Mit vielen anderen Genossen wurde er im Dezember 1920 Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands, die Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gegründet hatten. Stets ging er den Hamburger Arbeitern voran, auch als sie mit Waffengewalt sich aus der Unterdrückung erheben wollten. Aber nicht nur die Hamburger Genossen, die Arbeiter in ganz Deutschland verehrten Ernst Thälmann. Im Jahre 1925 wählten sie ihn zum Vorsitzenden der Kommunistischen Partei. Er rief die Arbeiter unermüdlich auf, einig zu sein, gegen die Faschisten zu kämpfen und Freundschaft mit der Sowjetunion zu halten. Ihm zur Seite standen Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht und andere Genossen.

Trotzdem gelang es den Faschisten 1933, an die Macht zu kommen. Sie verboten die Kommunistische Partei und warfen Ernst Thälmann in den Kerker. Elf Jahre hielten sie ihn gefangen. Am 18. August 1944 ermordeten sie ihn, aber Ernst Thälmann und seine Taten werden unvergessen bleiben. Die Pionierorganisation trägt seinen Namen. (Kleine Geschichten von großen Leuten 1969, S. 67ff.)

4. *Armin Greim: Teddy. Auskünfte über Ernst Thälmann. Berlin (Junge Welt) 1986.*

In seinem Buch gibt Greim die „Auskünfte über Teddy“ anhand von einzelnen Kapiteln, die sich jeweils an einer Leitfrage orientieren. So schildert Greim unter den folgenden kindgerechten Fragen folgende Charaktereigenschaften von Ernst Thälmann.

„War Ernst Thälmann ein Wunderkind?“. Greim verneint die Frage. Er schildert Thälmann als Jungen, der hart arbeiten mußte, der aber dennoch ein guter Schüler war.

Dieser Junge machte in der Schule das Spaß, was er von den Lehrern hörte, was er sich aufschreiben konnte und was er in den Büchern las. All das, worüber er nachdenken konnte. [...] Er las sehr gern [...] Von starken Männer [...] las er am liebsten, die den Schwachen halfen und die Gutes wollten und taten. War der kleine Ernst Thälmann deshalb ein Wunderkind? Ich glaube, wir sind uns einig darüber, daß er es nicht war. (Greim 1986, S. 11f.)

„Kann man Arbeiterführer werden wie Lokomotivführer?“. Greim zeigt hier den schweren proletarischen Weg Thälmanns, der hart im Hamburger Hafen arbeiten mußte; das persönliche Erleben der „kapitalistischen Ausbeutermethoden“ war seine Lehre.

Tagelang suchte er Arbeit und fand keine. Er hungerte. Er wußte nicht, wo er schlafen sollte. Mit Hunderten anderen, die wie er froren und hungerten, stellte er sich abends am Obdachlosenasyll an. Das war ein düsteres, bedrückendes Gebäude, in dem Menschen nachts in riesigen Sälen auf Pritschen schlafen konnten. Wenn sie Glück hatten, bekamen sie auch einen Teller Suppe. Für den jungen Ernst Thälmann, der arbeiten konnte und wollte, waren das ganz schlimme Erfahrungen. [...] Überall lernte er Menschen kennen und ihre Schicksale. Und er fragte sich: Warum hausen Menschen zu Hunderten in stinkenden Sälen, und warum wohnen andere in schönen Häusern? Warum muß ich dort den Eingang „Für Dienstboten“ nehmen? Warum finden so viele Menschen, die arbeiten wollen, keine Arbeit? Warum bezahlen die Fabrikbesitzer Jugendlichen wie mir weniger Lohn als den älteren Arbeitern?

Später schrieb er in seinen Erinnerungen: „Hier bekam ich den ersten gründlichen Anschauungsunterricht vom kapitalistischen Ausbeutungssystem und seinen Methoden.“ (Greim 1986, S. 23f.)

„Aufwachen, wie lernt man das?“. Bezugnehmend auf den Text der „Internationale“ („Wacht auf, Verdamnte dieser Erde“) schildert Greim den schweren Weg Ernst Thälmanns an die Spitze der Arbeiterbewegung.

Natürlich war das Leben, das Ernst Thälmann führte, kein leichtes Leben. Tagsüber mußte er schwer arbeiten. Abends in Sitzungen und Versammlungen zuhören, denken, reden, streiten. Oder zu Hause lesen, studieren, denken, denn er wollte sein Wissen stets erweitern. Seine Frau Rosa sagte, daß jeder Tag für ihn zwei Schichten hatte. Zehn und mehr Stunden Arbeit, dann kam er nach Hause, wusch sich, aß etwas und ruhte sich eine halbe Stunde aus. Und dann begannen die vielen Schichten der zweiten Schicht, jahrelang.

So also wurde Ernst Thälmann Arbeiterführer. Er gewann das Vertrauen der Arbeiter. Am Anfang das der Transportarbeiter im Hamburger Hafen. Dann das der Arbeiter der Stadt Hamburg. So ging es immer weiter, bis ihm später Arbeiter im ganzen Land ihr Vertrauen schenkten. Im Jahre 1932 waren das fast sechs Millionen Menschen, die Ernst Thälmann und seiner Partei, der Kommunistischen Partei Deutschlands, ihre Stimme gaben. (Greim 1986, S. 29f.)

„Konnte Teddy vorhersagen?“. Die Erkenntnis, die Thälmann aus den Werken der Klassiker des Marxismus/Leninismus gewonnen habe, ließen ihn die Welt erkennen und begreifen. In gleicher Weise konnte er wichtige Dingen vorhersagen, Greim verdeutlicht das an drei Beispielen: 1. der Machtergreifung Hitlers, 2. der Niederlage der deutschen Faschisten im Krieg gegen die Sowjetunion, und 3. dem Sieg des Sozialismus, lebendig gemacht in Form eines sozialistischen Staates wie die DDR es sei. Greim gibt daraufhin eine für Kinder verständliche Schilderung des Historischen Materialismus.

Woher wußte Ernst Thälmann so genau, wie sich die Geschichte entwickeln wird? Nun, die Geschichte der Menschen überall auf unserer Welt entwickelt sich gesetzmäßig, das heißt genau so, wie sich die Natur nach Gesetzen entwickelt. Die Gesetze der Natur haben viele Wissenschaftler schon viele hundert Jahre lang erforscht, und die Menschen haben sich diesen Naturgesetzen angepaßt und nutzen sie aus. Sie wissen, daß im Frühling alles blüht, deshalb säen sie rechtzeitig Getreide aus, damit sie im Sommer und Herbst ernten können. Für den kalten Winter, wenn nichts wächst, legen sie Vorräte an. Die Gesetze der Entwicklung der Menschheit sind nicht so leicht zu überblicken wie die der Natur. Erst vor 150 Jahren haben zwei sehr kluge Menschen diese Gesetze entdeckt. Diese beiden hießen Karl Marx und Friedrich Engels. Weiterentwickelt hat Lenin diese Wissenschaft. Ihre Lehre heißt deshalb Marxismus-Leninismus.

Ihr habt großes Glück, denn ihr lernt diese Wahrheit schon in der Schule kennen. Als Ernst Thälmann zur Schule ging, war daran nicht zu denken. Diejenigen, die damals in der Schule bestimmten, was erlaubt ist und was verboten, gehörten zu jenen, die auch im Staate kommandierten. Und die verboten die Wahrheit. Weil diese bedeutet, daß die damals Mächtigen ihre Macht abgeben mußten an die Arbeiterklasse.

Schon als Hafenarbeiter in Hamburg hat Ernst Thälmann angefangen, diese Wahrheiten zu studieren. Seine Tochter Irma beobachtete ihren Vater oft zu Hause und schrieb später darüber: „Mein Vater hat sehr viel gelesen. Er studierte eingehend die Werke von Marx und Engels und besaß alle Lenin-Bände. Stets notierte er sich, was er gelesen hatte. Er entnahm den Büchern wichtige Zitate, erläuterte sie in der Zeitung oder in seinen Reden und fügte seine eigenen Gedanken hinzu. Oft kamen Genossen zu Vater. Mit ihnen sprach er das Gelesene durch. Ich hörte einmal, wie er dem damals jungen John Schehr emp-

fahl: Das ist für uns geschrieben. Wir müssen in der Partei viel mehr lernen. Unsere Fehler entstehen zum großen Teil nur deshalb, weil unsere Genossen nicht genug den Marxismus-Leninismus studieren und anwenden.“

Diese Gedanken von Ernst Thälmann versteht ihr vielleicht jetzt noch nicht ganz. Aber so viel haben wir bei unserem gemeinsamen Nachdenken doch begriffen, denke ich, daß Ernst Thälmann unermüdlich die Wahrheit suchte, indem er die Wissenschaft von den Gesetzen der Entwicklung der Menschheit, den Marxismus-Leninismus, studierte. Und weil er diese Wissenschaft richtig anzuwenden verstand, konnte er vorausschauen. (Greim 1986, S. 37-40)

Im letzten Kapitel schildert Greim Ernst Thälmann als sehr genügsamen Menschen, der sich an kleinen Dingen freuen konnte, so an der Beobachtung der Natur und immer wieder an Büchern. Die Quintessenz seiner Antworten faßt der Autor im letzten Absatz (S. 47) so zusammen: „Nun leben wir heute anders als die arbeitenden Menschen zu Thälmanns Zeiten. Zum Glück erleben wir schon die Zeit, die Ernst Thälmann vorausgesehen hat, für die er gekämpft, das Heer der Arbeitssklaven wacherüttelt und sein Leben gegeben hat. Mit Recht dürft und könnt ihr euch mehr wünschen, als sich die Kinder der Arbeiter und der und der vielen Arbeitslosen damals erträumen konnten. Das ist gut so. Nie werden wir deshalb vergessen, was wir Ernst Thälmann zu danken haben“.

b) Lesealter 9 bis 10 Jahre:

5. *Irma (Gabel-)Thälmann: Erinnerungen an meinen Vater. Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1955, 1973, 1984, original 1954.*

Die niedergeschriebenen Erinnerungen der Tochter Ernst Thälmanns sind, das wurde bereits betont, das wohl am häufigsten publizierte Buch zum Thälmann-Bild. Die hier berichteten Episoden aus dem Leben Ernst Thälmanns sind Grundlage für weitere Schilderungen in Kinderbüchern gewesen – auch in Publikationen für ein jüngeres Lesepublikum (Kleine Geschichten von großen Freunden; Rodrian 1978; Greim 1986). Ebenso griff die SED für die Darstellung des Thälmann-Bildes in den offiziellen Monographien auf die Erinnerungen zurück (Hortzschansky/Wimmer u.a. 1980). Auszüge aus dem Buch sind in den Dokumenten B 3.1b; D 2.b; D 2.e wiedergegeben.

6. *Rudi Chowanetz (Zusammenstellung): Frühlingsgruß. Geschichten um Ernst Thälmann (3. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1977, original 1977.*

Einzelne „Geschichten über Ernst Thälmann“, so auch der Untertitel des Buches, hat Chowanetz zusammengestellt, die „von der Kindheit Thälmanns bis zu seinem heldenhaften Kampf hinter den Mauern faschistischer Kerker erzählen“ (Chowanetz 1977, S. 5). Sie sollen, so die Bemerkung im Vorwort, Fragen beantworten wie: Was war Thälmann von Beruf?, Hat er Lenin gesehen?, In welchen Ländern war Thälmann?, Wie kämpfte er gegen den Krieg?, Wer waren seine Freunde?, Hatte er Kinder gern? und Was war er für ein Mensch?. Die einzelnen Episoden sind von verschiedenen Autoren verfaßt (Dawidowitsch, Meinck, Paroch, Rösler, Zipprich) und greifen laut Quellenangabe ebenso auf die Biographien von Bredel (1951) und Bartel (1961) zurück.

Ernst Thälmann wird in diesem von Chowanetz zusammengestellten Lesebuch geschildert

- als ein an Gott zweifelnder Junge, der mit seinem Religionslehrer in ihm überlegener Weise diskutiert (S. 6ff.);
- als ein hart arbeitender Junge („Jungarbeiter“) im Hamburger Hafen (S. 9ff.);
- als ein für den Sozialismus agitierender Soldat im ersten Weltkrieg, der seine Vorgesetzten überlistet (S. 13ff.);
- als Delegierter auf dem Weg zum III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale (*Auf dem Weg zu Lenin*, S. 18ff.);
- als ein für die Sowjetunion agitierender und sich mit den sowjetischen Genossen solidarisierender Internationalist (S. 22f, 31), der schließlich von seinen sowjetischen Freunden zum Ehrenrotarmisten ernannt wird (S. 35f.);

- als Arbeiterführer, der sich stets für die Belange seiner Genossen einsetzt (S. 24);
- als Parteivorsitzender der KPD, der Tag und Nacht fleißig ist (S. 42);
- als Agitator der Partei, der sich auch mit den jungen Pioniere liebevoll unterhält und ihnen von seinen Erlebnisse in Amerika erzählt, wobei er betont, daß nicht dieses Land die beschworene „Neue Welt“ sei, sondern eher die Sowjetunion (S. 37f., 48);
- als unbeugsamer Häftling (S. 52ff.).

Die letzte Geschichte im Buch *Frühlingsgruß* berichtet vom Versuch des Sergeanten der Roten Armee, Alexander Maslow, am Ende des Zweiten Weltkrieges Ernst Thälmann aus dem Gefängnis Bautzen zu befreien.

Alexander Maslow und seine Kameraden dachten, sie könnten Ernst Thälmann befreien. Sie wußten nicht, daß die Faschisten ihn am 18. August 1944 in Buchenwald hinterrücks ermordet hatten. Alle Sowjetsoldaten hatten von Ernst Thälmann gehört, dem Führer der deutschen Kommunisten. Und sie wußten auch, daß die Faschisten ihn eingekerkert hatten. [...]

Geführt von ihrem Sergeanten, erreichten die vier Soldaten den Gefängnishof.

„Thälmann, wir müssen Thälmann befreien“, dachte Alexander Maslow. Er richtete sich auf und rannte auf das Hauptgebäude zu. Da traf ihn die feindliche Kugel. Als sich der nachkommende Soldat über seinen Sergeanten beugte, war Alexander Maslow schon tot.

Ernst Thälmann und Alexander Maslow haben sich nie gesehen. Aber beide haben unter der gleichen Fahne gekämpft, unter der roten Fahne der Arbeiterklasse. (Chowanetz 1977, S. 56ff.)

Gleich einem Epilog kann das Gedicht von Heinz Kahlau verstanden werden, daß im Anschluß an diese Geschichte abgedruckt ist. Ohne den Namen Ernst Thälmann zu nennen, impliziert es ihn als ebenso großen Mann wie den hier beschriebenen (ebenda, S. 59f.).

Ein Lied vom großen Mann (Heinz Kahlau)

Was macht den Mann zum großen Mann?

Was seine Eltern treiben?

Wohin man ihn zur Schule schickt,
wie ihm der Sprung nach oben glückt,
wo andere unten bleiben?

Der größte Mann kommt nackt und klein
aus seiner Mutter Schoß.

Er kann ganz arm geboren sein.

Auf dem Weg, den er geht, wird er groß.

Wie wird ein Mann ein großer Mann?

Durch Wachsen und durch Essen?

Zieht er sich hohe Stiefel an,
nimmt einen großen Hut, und dann
geht er und läßt sich messen?

Ein großer Mann kann sein ganz klein.

Einsachtundsechzig bloß!

Er muß nicht voll mit Muskeln sein.

Macht er klug, was er tut, wird er groß.

7. Vera und Claus Küchenmeister & Volker Koepp: *Als Thälmann noch ein Junge war* (6. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1988, original 1976.

In erster Linie historische Fotos beschreiben in diesem Buch den Alltag in der Hansestadt Hamburg im ausgehenden 19. Jahrhundert. Ernst Thälmanns Kindheit gestaltete sich, so ergibt der Blick auf die abgebildeten Dokumente, im krassen Gegensatz zwischen ärmsten und reichen Verhältnissen. Dazwischen befand sich die Phantasiewelt seiner Romanhelden: Störtebeker, Wilhelm Tell und Andreas Hofer. Reproduktionen aus den entsprechenden Büchern untermalen Selbstdarstellungen Thälmanns (ebenda, S. 34f.). Die im Buch umfangreich enthaltenen Zitate von Thälmann stammen

aus dessen Autobiographie *Mein Lebenslauf bis zum Eintritt in die KPD* (Kuratorium 1994). Diese Selbstaussagen stehen den sparsam eingesetzten Kommentaren der Autoren gegenüber und bekräftigen den dokumentarischen Charakter des Kinderbuches.

Die Autoren stellen in dem kontinuierlich aus schwarz-weißen Fotos gestalteten Buch keine Beziehung zur DDR dar. Das Buch konzentriert sich bis zum Schluß auf Hamburg. So zeigen die beiden letzten Seiten ein Porträt Thälmanns samt dem Schlußvers aus der Selbstbiographie: „Am 15. Mai 1903, mit siebzehn, wurde ich Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs und am 1. Februar 1904 Mitglied des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Ortsgruppe Hamburg. Jetzt begann das eigentliche politische Leben in der Arena meines Klassenkampfes“ (ebenda, S. 62). Auf der gegenüberliegenden Seite des Kinderbuches ist ein Foto mit Demonstranten abgebildet; ein Transparent trägt die Aufschrift „Wir fordern: Aufhebung der Berufsverbote“. Darüber geschrieben steht das Resümee mit abschließendem Kommentar der Buchautoren zum Foto.

Ernst Thälmann

Erinnerungen an seine Kindheit, Beginn seines Lebens. „Wo sind die Wege?“ hatte er sich gefragt. Er war ehrlich sich selbst gegenüber und suchte nach Gerechtigkeit in der Gesellschaft.

Eigenschaften, die ihn werden ließen, was er später war: ein Führer der deutschen Arbeiterklasse.

Geboren am 16. April 1886 in Hamburg, Altenwall 68.

Vorbild ist er bis heute. Auch für die Jugend, die in Hamburg für seine Ideen demonstriert.

(Küchenmeister/Küchenmeister/Koepp 1988, S. 63)

8. *Reimar Dänhardt (Hrsg.): Rot Front, Teddy! Ein Lesebuch für Thälmannpioniere (2. Aufl.). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1977, original 1976.*

Im Unterschied zu allen anderen Büchern sind die folgenden zwei nicht als eine Erzählung oder ein Erzählband gestaltet, sondern als Lesebuch. Das heißt, sie enthalten in Form eines Sammelwerkes neben unterschiedlichen Geschichten auch Gedichte, Liedtexte über und Selbstzeugnisse von Ernst Thälmann. Weiterhin findet sich eine umfangreiche Literaturliste für weiterführende Lektüre. Die verschiedenen Texte sind im Buch von Dänhardt in Kapitel unterteilt, die sich an den wichtigen Aspekten der politisch-ideologische Erziehung orientieren: Sozialistischer Patriotismus und Proletarischer Internationalismus. So enthalten die nachfolgend aufgezählten Kapitelüberschriften entsprechende Schwerpunkte, wie

- *Das rote Halstuch oder Wie ist ein Pionier?:* Erlebnisse von sowjetischen Pionieren und solchen aus der Deutschen Demokratischen Republik;
- *Liebe kleine Dong:* Erzählungen aus der Sowjetunion und den anderen befreundeten Staaten (Vietnam, Chile, Griechenland);
- *Du wächst schon noch rein:* vorwiegend Schilderungen der Befreiung des deutschen Volkes durch die „ruhmreiche Sowjetarmee“ und wie „wir“ es ihnen danken;
- *Von der Arbeiterfahne:* Er Geschichten aus der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung bis in die Gegenwart der DDR.

Gerade das letzte Kapitel enthält Geschichten, die einen Bezug zu Ernst Thälmann aufweisen, zum Beispiel wie Thälmann Ehrenpionier wurde (ebenda, S.116ff.); warum sich die deutschen Kämpfer im Spanischen Bürgerkrieg den Namen Thälmanns gaben (ebenda, S. 118ff., 141ff.); wie die Kommunisten im Konzentrationslager Buchenwald des gefallenen Thälmann gedachten (ebenda, S. 135ff.) oder wie im Namen Thälmanns Soldaten der NVA die DDR verteidigen (ebenda, S. 171ff., 184ff.). Auch eine längere biographische Abhandlung zum Leben und Kampf Ernst Thälmanns ist enthalten (ebenda, S. 125ff.).

Eingeleitet werden die einzelnen Kapitel jeweils mit einem Motto von Erich Honecker; am Ende der Kapitel befindet sich dann ein Zitat von Ernst Thälmann. Beide Aussagen beziehen sich jedoch nicht direkt aufeinander. Insgesamt sind von beiden kommunistischen Führern je fünf Zitate aufgeführt. Beispielhaft sind nachfolgend das Eingangs- wie auch das Ausgangszitat von Kapitel IV (*Von der*

Arbeiterfahne) abgedruckt.

Viele Genossen, viele Veteranen der Arbeiterbewegung haben in ihrer Kindheit das rote Halstuch getragen. Wenn wir es Euch überreicht haben, dann in der Gewißheit, daß Ihr die revolutionären Traditionen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse, des kommunistischen Jugendverbandes und der kommunistischen Kinderbewegung pflegen und fortsetzen werdet, daß Ihr Euch stets des jahrzehntelangen mutigen und aufopferungsvollen Kampfes der Besten unseres Volkes gegen den Imperialismus, der Leistungen der Aktivisten der ersten Stunde erinnern und in Euren Taten bewähren werdet. Das rote Halstuch ist zugleich Symbol der herzliche Freundschaft der Thälmannpioniere mit den Leninpionieren und den Pionieren der anderen sozialistischen Länder. Diese Freundschaft ist für die Zukunft des Sozialismus unentbehrlich. Je besser sich bereits die Kinder verstehen, um so fester wird auch der Zusammenschluß der Werktätigen in unserer sozialistischen Völkerfamilie, wird das miteinander unserer um die Sowjetunion gescharten Staaten auf ihrem guten und erfolgreichen Wege sein. *Erich Honecker*

Je mehr ein Mensch um sein Woher und Wohin weiß, je mehr er also von Erinnerung und Erwartung erfüllt ist, um so mehr ist er Persönlichkeit. Dabei ist Erwartung auch wieder kein passives Abwarten, sondern die Bereitschaft, der Zukunft in entschlossener Haltung zu begegnen, eingedenk der von der Erinnerung immer aufs neue geltend gemachten politischen Ziele. Wer seine Erinnerungen pflegt, erhöht sein Lebensgefühl, stärkt seine Widerstandskraft gegen kommende Schicksalsschläge. Unermeßlich sind die Kräfte, die uns aus der Erinnerung an stolze und gehobene Momente und Tatsachen unserer Vergangenheit zuströmen. *Ernst Thälmann*
(Dähnhardt 1977, S. 114, 198)

c) Lesealter 11 bis 12 Jahre:

9. *Ingeborg Holtz-Baumert (Redaktion): Thälmann ist niemals gefallen – Geschichten und Berichte (4. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1971, original 1961.*

Der Charakter des Buches von Holtz-Baumert entspricht im wesentlichen dem von Dähnhardt (1977). Beide sind als Lesebuch für Thälmann-Pioniere verfaßt. Es läßt sich sogar vermuten, daß die Arbeit von Holtz-Baumert ein Vorläufer der Darstellung von Dähnhardt ist, die bis zum Tode von Walter Ulbricht ein gleichartiges Kinderbuch über Ernst Thälmann darstellte. Diese Schlußfolgerung erklärt sich aus der sehr ähnlichen Gestaltung des Buches, die allerdings einen deutlichen Unterschied zeigt: Bei Holtz-Baumert finden sich noch Texte von Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht über Ernst Thälmann. Bei Dähnhardt sind diese nicht mehr enthalten; hier sind es lediglich die Passagen von Erich Honecker. Zugleich nimmt Dähnhardt keinen Text von Irma Thälmann mit auf; bei Holtz-Baumert dagegen ist Irma Gabel-Thälmann mit acht Texten aus den *Erinnerungen an meinen Vater* die am häufigsten vertretene Autorin.

10. *Gisela Karau: Dann werde ich ein Kranich sein. Eine Erzählung um Ernst Thälmann (3. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1977, original 1975.*

Gisela Karau erzählt parallel die Geschichten von zwei Helden: zum geht es um Ernst Thälmann, der andere Held ist Alexander „Sascha“ Petrowitsch Maximow ein Moskauer Junge. Das Leben Saschas ist eng mit dem von Thälmann verbunden. Saschas Vater ist Fahrer bei der Kommunistischen Internationale. In dieser Funktion fährt er auch den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands bei dessen Besuch in Moskau. Zu Hause erzählt Vater Maximow von diesem freundlichen Gast. Sein Sohn Sascha bemerkt hierbei, daß Thälmann der Mann sei, nach dem die bei den Moskauer Jungs begehrten Mützen benannt sind. Solch eine „Thälmannowka“ hat er sich schon lange gewünscht. Über Thälmann glaubt Sascha nun, seinen Wunsch erfüllt zu bekommen. So nimmt er all sein gespartes Geld und seinen Mut zusammen und fragt ihn, ob er ihm eine solche Mütze beschaffen könne. Den zurückhaltenden Eltern ist das nicht recht. Ernst Thälmann jedoch verspricht Sascha die Mütze, und tatsächlich bekommt er sie. Daraufhin ist Ernst Thälmann fortan Saschas bester Freund. Davon weiß Thälmann allerdings nichts.

Im weiteren Verlauf des Buches schildert Karau Episoden aus dem Leben Ernst Thälmanns und Saschas. Während die Darstellung Thälmanns im Rückblick wichtige Ereignisse seines politischen Wirkens aufzeigt, konzentriert sich die Erzählung von Sascha von der Gegenwart in die Zukunft. Seit dessen Verhaftung 1933 versuchte Sascha den deutschen Kommunistenführer zu befreien, das erste Mal als Zwölfjähriger. Heimlich vor den Eltern und gegen alle Ängste gefeit, macht er sich mit seinem Freund Serjoscha auf den Weg nach Deutschland. In Leningrad werden sie von der Polizei gefaßt; der wachhabende Milizhauptmann erkennt aber, daß der Beweggrund der beiden Jungen nicht Abenteuerlust war, sondern Überzeugung, genauer Proletarischer Internationalismus. Zwar muß der Hauptmann aus beruflicher Verantwortung heraus schimpfen, doch erkennt er den Mut der beiden Helden an und setzt sich für sie ein.

Der Leningrader Milizhauptmann telefoniert noch einmal mit Moskau. Er bittet, den Eltern der Ausreißer mitzuteilen, daß es sich hier nicht um einen Streich handelt. „Das ist proletarischer Internationalismus“, ruft er bewegt in den Hörer. „Sie haben keine Strafe verdient, eher eine Auszeichnung!“ (Karau 1975, S. 7)

Sascha schreibt nun einen Brief nach Deutschland, obwohl er viel lieber Bomben gegen Hitler bauen würde. Serjoscha warnt am Beispiel von Lenins Bruder, daß das nichts bringen würde (ebenda, S. 114). So versucht Sascha, sich als Interbrigadist am Spanischen Bürgerkrieg zu beteiligen. Doch auch hier will man ihn nicht haben, da er noch zu klein sei. Er solle lieber am Aufbau der Sowjetunion mithelfen – das ist Sascha jedoch zu wenig. Er fühlt sich zu höherem berufen: Er *muß* Thälmann befreien. Mit dem Ausbruch des Großen Vaterländischen Krieges sieht Sascha endlich seine Chance gekommen, als Panzerfahrer wird er Thälmann aus dem Bautzener Gefängnis holen. Auf dem Weg dorthin trifft er auf einen kleinen Jungen mit Namen Ernst. Als er ihm von Ernst Thälmann erzählt, stellt sich heraus, daß der Junge diesen Namen nicht kennt.

Sascha kramt in der Brusttasche. Er zieht Teddys Fotos heraus und zeigt es Ernst. Der starrt es verständnislos an. [...] „Rotfront!“ Verstehen?“ Er ballt die Faust. Der Junge erschrickt, will aufspringen. Sascha hält ihn am Hosenträger fest. [...] Sascha klemmt sich hinter sein Geschütz. „Könnt ihr euch das vorstellen, er weiß nicht, wer Thälmann ist.“ „Ein Faschistenkind“, sagt Mischa. „Was kann der Junge dafür, daß er im Faschismus aufgewachsen ist?“ fragt ruhig der Leutnant. „Er kann nichts dafür“, gibt Sascha zu. „Aber ist es nicht traurig?“ Als er so alt war, hatte er seinen Eltern Löcher in den Bauch gefragt, um nur alles über Thälmann zu erfahren. Und er weiß von Leuten, die ihre Kinder nach ihm benannt haben. Zweitausend Kilometer von Deutschland entfernt. (Karau 1975, S. 38)

Die Handlung dieser Geschichte spielt im Frühjahr 1945, gegen Ende des Krieges. Sascha erreicht Gefängnis erreicht, und findet die Zelle von Thälmann. Indes wird er von einem als Gefängnisinsassen verkleideten SS-Mann hinterrücks erschossen. So stirbt er auf die gleiche Weise wie Thälmann, noch dazu in dessen ehemaliger Gefängniszelle (ebenda, S. 182-185). So starb er, wie es im letzten Satz heißt, für eine gute revolutionäre Sache und in gutem Glauben: „In dem Glauben: *Thälmann lebt*“ (ebenda, S. 185, Hervorhebung im Original).

Karau greift in ihrem Buch auf Fakten aus den *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann und aus den *Antworten auf Briefe eines Kerkergenossen* (E. Thälmann 1961) zurück. Die Befreiungsepisode im Bautzener Gefängnis ist bis auf den Namen der (weiter oben zitierten) Schilderung bei Chowanetz (1977, S. 56ff) identisch.

Bemerkenswert im Vergleich zu allen anderen biographischen Darstellungen (nicht nur in den Kinderbüchern) sind Karaus Schilderungen des „Menschen“ Ernst Thälmann. Diesen zeigt sie „am Rande der Verzweiflung“, der gegen das Verrücktwerden in der Zelle und gegen Todesgedanken kämpft. Sie schildert Ernst Thälmann, einmalig in den Quellen, als Menschen, der auch weint. Dem „Feind“ gegenüber jedoch läßt er sich nichts anmerken. Auch ist sich Thälmann bewußt, daß es vielen tausend Genossen genauso wie ihm oder noch schlimmer ergeht.

Zehn Jahre allein in der Zelle. Im reifen Mannesalter zum Nichtstun verdammt, während draußen die Welt kopfsteht. Ein grausames Schicksal, ein Leidensweg, der ihn manchmal in der dumpfen Stille der

Nacht an den Rand der Verzweiflung führt. Dann preßt er das Gesicht in das kleine, harte Strohkissen, um keinen Schrei herauszulassen. Er spürt die Kräfte schwinden. Sein Magen macht ihm zu schaffen. Doch der Feind wird ihn nicht schwach sehen. Jeder Morgen, der seine Strahlen in die Zelle schickt, beleuchtet aufs neue einen Menschen mit eisernem Lebenswillen. [...]

Die Einsamkeit bricht über Thälmann herein. Mit aller Wucht. Er fühlt sich ausgebrannt. Gedanken an den Tod überkommen ihn. Er kann sie nicht verscheuchen. Wie wird es sein, das Sterben? Schmächtig, entwürdigend? Werden sie mich erschlagen? Oder erschießen? Werden sie es offen, unverhohlen tun? Oder heimlich, hinterrücks? Es ist seine Art, alles zu Ende zu denken, auch wenn solche Gedanken die Brust einschnüren und den Schlaf mit Albträumen beschweren. Er hängt am Leben. Mit wilder Gewalt packt ihn die Sehnsucht nach der Freiheit. er springt unvermittelt auf, krallt die Nägel ins Holz des Fensterrahmens, drückt die Stirn ans kühle Glas. Kopfschmerzen plagen ihn. Er preßt den Schädel zwischen den Händen, läuft in der Zelle hin und her wie ein gefangenes Tier. Ich will hier raus! schreit es in ihm. Es ist grausam. Ich habe lange genug gelitten, mehr, als ein Mensch überhaupt ertragen kann. Das muß doch mal ein Ende haben. (Karau 1975, S. 139, 164f.)

d) Lesealter ab 13 Jahre:

11. Willi Meinck: Kuddel und Fietje (8. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1964.

Die Erzählung von Meinck konzentriert sich ganz auf die Schilderungen der Ereignisse im Herbst 1923. Anhand der beiden Freunde Kuddel und Fietje wird der Hamburger Arbeiteraufstand erzählt. Die beiden ungefähr zwölf Jahre alten Arbeiterjungen erleben die Kampfergebnisse hautnah. Deutlich schildert Meinck in der Erzählung den Kontrast zwischen den armen arbeitslosen Arbeitern auf der einen und den reichen Kapitalisten und Spekulanten auf der anderen Seite.

Der Hunger war stärker! Die Arbeitslosen lebten sei Jahren von Brot, Kunsthonig und Margarine, die wenigen Brocken Fleisch waren nicht der Rede wert. Auch wer noch Arbeit hatte, konnte mit dem wertlosen Papiergeld, das er als Lohn erhielt, kaum das Nötigste für seine Familie kaufen. Hunderttausende hungerten – und eine kleine Schicht von Schiebern und Spekulanten prägte. [...]

In vielen tausend Stuben lagen Kinder und Erwachsene, konnten vor Hunger nicht einschlafen oder träumten wie Kuddel von unerreichbaren Speisen. (Meinck 1964, S. 30, 45)

Auch geht das Buch auf die Beziehungen zwischen den Kommunisten und den Sozialdemokraten ein. Meinck schildert das am Beispiel der Väter von Kuddel und Fietje. Kuddels Vater Brentjes ist nach zwanzig Jahren SPD-Mitgliedschaft aus dieser Partei ausgetreten und in die KPD eingetreten.

„Ich habe es mir lange überlegt...“ Er winkte verächtlich ab. „...Das sind doch keine Genossen mehr – wie früher unser August Bebel – sieh sie dir doch an: Ebert, Severing, Noske... Die Polizei hetzen sie auf uns...“ (Meinck 1964, S. 57f.)

Die Wohnung der Brentjes ist das Hauptquartier der Hamburger Kämpfer. Hier treffen sich die Kommunisten. Demgegenüber werden die SPD-Mitglieder, wie Fietjes Vater einer ist, als kaum aktive Kämpfer geschildert, die, wenn überhaupt, erst durch die Kommunisten zum Kampf angeregt werden müssen (ebenda, S. 58, 163). Im Unterschied zu den Mitgliedern der SPD werden deren Parteiführer als Verräter aller Arbeiter beschrieben. Sie seien insofern Schuld daran, daß die Kämpfe in Hamburg nicht erfolgreich verlaufen seien (ebenda, S. 131, 163, 142).

Ernst Thälmann tritt im Buch als Führer des Aufstandes auf (ebenda, S. 80, 142). Kuddel und Fietje bewundern ihn sehr. Umsomehr ärgern sie sich, als sie ihn bei einem Besuch an ihrer Kampfbarrikade verpaßten.

Kuddel und Fietje waren Feuer und Flamme und machten sich sofort auf den Weg zum Kampfleiter.

„Gut, daß wir da sind“, sagte Fietje, „du hörst ja, überall heißt es: Fietje hier und Fietje da... Ich weiß schon gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht.“

„Schließlich bin ich ja auch noch da“, antwortete Kuddel.

Sie saßen während des Streites in der Küche, löffelten ihre Suppe und führten mit Anni altkluge Gespräche.

Unermüdlich schleppten sie Essen und Kaffee, brachten Munition oder erledigten andere Wege. Über eines ärgerten sie sich: Thälmann war persönlich an der Barrikade gewesen, und sie hatten ihn nicht gesehen.

„Schweineri, daß man uns nicht gerufen hat“, sagte Kuddel ehrlich entrüstet, „wir hätten ihm schließlich auch einiges erzählen können...“

Die Genossen beruhigten die Jungen lächelnd und versprachen, sie das nächste Mal ganz bestimmt zu benachrichtigen. (Meinck 1964, S. 125f.)

Neben dem Führer des Hamburger Aufstandes, Ernst Thälmann, und den beiden jungen Helden Kuddel und Fietje ist der Jungkommunist Fritz, Kuddels Bruder, eigentlicher Held der Geschichte. Mutig warf er in den Kämpfen ein Bündel Handgranaten gegen ein heranrollendes Panzerauto und rettete so seine Genossen (ebenda, S. 170f.). Kuddel beschließt darauf hin, daß er so mutig werden will wie sein Bruder (ebenda, S. 178f.). Ohnehin orientieren sich beide Kinder an den erwachsenen Arbeitern. So kommt es, daß sich die Jungen unwillkürlich mit „Genosse“ anreden.

Als die Sonne im Westen verglühete, krochen die Freunde aus dem Gebüsch. „Mach’s gut, Kuddel!“ „Mach’s gut, Genosse, bis morgen!“

Kuddel gab seinem Freund fest die Hand. Er wußte nicht, warum er „Genosse“ gesagt hatte. Das war von selbst über seine Lippen gekommen. So redeten sich die Arbeiter an, die zu seinem Vater kamen. Es war ein großes, heiliges Wort, das wußte er.

„Mach’s gut, Genosse!“ sagte auch Fietje. (Meinck 1964, S. 40)

12. Max Zimmering: Buttje Pieter und sein Held. Das Leben Ernst Thälmanns erzählt für unsere Jugend (3. Aufl.). (Zeichnungen von M. Hänisch). Berlin (Dietz) 1954 (original 1951).

Ein Buttje, „das ist ein Hamburger Junge, der nicht aufs Maul gefallen ist, der, wenn man ihn angreift, sich seiner Haut zu wehren weiß, der nicht zimperlich ist, sondern die Zähne zusammenbeißt, wenn es sein muß, eine gute Tracht Prügel verabreichen kann. Ein Buttje steht immer für seine Taten ein und läßt seine Freunde niemals im Stich – kurz: Er ist ein guter Kamerad. Ein Buttje ist zäh und beharrlich. Wenn er sich mal was vorgenommen hat, dann tut er es, und wenn ihm der Teufel in die Quere käme“ (Zimmering 1954, S. 5f.). Die Erzählung von Zimmering im ältesten der hier untersuchten Kinderbücher berichtet von dem zwölfjährigen Buttje Peter Jensen. Die Handlung spielt im Jahr 1944. Beim Stöbern im Bücherschrank des Vaters stößt er auf ein Buch mit dem seltsamen Titel „Quo vadis“. Noch seltsamer aber ist der Inhalt, denn das Buch weist im Innern einen Hohlraum auf, in dem Pieter Bilder und Zeitungsausschnitte findet. Auf allen Bildern ist die gleiche Person abgebildet und auf allen Blättern steht immer derselbe Name: Ernst Thälmann.

Es war ein Mann, der so alt sein konnte wie der Vater. Er hatte eine Glatze, ein ovales, volles, bartloses Gesicht, schmale Lippen und eine glatte Stirn mit klugen, freundlichen Augen darunter. Von welcher Richtung Pieter auch auf die Karten sah, immer – so schien es ihm – blickten diese Augen auf ihn. Unter dem Bild des Mannes, den Pieter noch nie im Leben gesehen hatte, stand der Name Ernst Thälmann; und als Pieter die Zeitungsausschnitte durchsah, fand er auch überall den Namen Ernst Thälmann, entweder in der Überschrift, wie etwa „Thälmann ruft zur Arbeitereinheit auf!“ oder „Wählt Thälmann, den Kandidaten des schaffenden Volkes!“ oder er las den Namen Thälmann als Verfasser der Artikel, die sich wahrscheinlich der Vater ausgeschnitten und gesammelt hatte.“ (Zimmering 1954, S. 9ff.)

Diesen Namen hat Pieter schon öfter gehört; er wußte auch, daß das ein kommunistischer Führer war. Der Vater überrascht ihn beim Stöbern, beide sind erschrocken. Der Vater am meisten, weil er weiß, daß die Dokumente wirklich gefährlich sein können. Er ermahnt den Sohn ausdrücklich, niemandem davon etwas zu erzählen, nicht ohne ihn allerdings über „unseren Teddy“ aufzuklären.

„Hör mich gut an, Pieter... Das ist unser Teddy, unser Ernst Thälmann... Du weißt nicht, wer das ist, denn als ihn die Nazis fingen und ins Gefängnis steckten, da warst du gerade ein Jahr alt... Aber für uns Alte, die wir den Teddy gut gekannt haben, ist das nicht so leicht, ihn zu vergessen... Denn unser Thälmann, das war ein Kerl, wie’s keinen zweiten gab... Das war einer von uns, aber so einer, wie er selten ist... Und wenn alle Arbeiter in Deutschland auf ihn gehört und so gehandelt hätten, wie er’s immer

verlangte hat, da wäre der Hitler nie gekommen und auch der Krieg nicht, und da würden heute keine Bomben auf Hamburg fallen...“ [...]

„Also, Pieter, du weißt: kein Wort von allem... so als wäre nichts gewesen... kein Buch... kein Thälmann... nichts... zu niemanden..., gleich wer es sein mag!“

„Klar“, brummte Pieter, nicht mehr ganz mit den Gedanken bei dem, was Vater zu ihm sagte, denn er hatte eine Entdeckung gemacht, die seine Aufmerksamkeit beanspruchte. Unter dem grünen Plüschsofa, das neben dem Bücherschrank stand, lag eine der Postkarten aus dem Buch. Offenbar war sie heruntergefallen, als der Vater nach ihnen gegriffen hatte. Und nun lag sie dort und verursachte Pieter einiges Herzdrücken, denn er wußte nicht recht, ob er den Vater darauf aufmerksam machen sollte oder nicht. Etwas hielt ihn davon zurück. Es war der unerklärliche Wunsch in ihm wach geworden, die Karte liegen zu lassen, um sie später an sich zu nehmen. Auch als Fiete Jensen schon aus dem Zimmer gegangen war, stand Pieter noch eine ganze Weile auf seinem Platz, ohne sich zu rühren, die Augen auf die Thälmann-Postkarte geheftet. Dann sprang er wie eine Katze, die eine Maus erhascht, zum Sofa, bückte sich schnell, und schon war die Karte unter dem Hemd verschwunden. Dann lief er auf die Straße. (Zimmering 1954, S. 13ff.)

Pieter kann seine Gedanken nicht von dem Bild trennen. Der Mann ist ihm so sympathisch; auch wenn es gefährlich ist, er muß es betrachten. Und er fühlt, „daß er ihn gern hatte, ja daß er ihn beinahe so gern hatte wie seinen Bruder Jan, der nun für immer in Stalingrad geblieben war“ (Ebenda, S. 17). Er kann den Fund bei aller Gefahr nicht für sich behalten und weiht schließlich seinen Freund Hannes in das Geheimnis ein. Hannes kennt Ernst Thälmann – selbstverständlich. Gemeinsam besuchen sie den alten Tischler Herrn Holm. Er ist ein alter Kommunist, der auch über Ernst Thälmann berichten kann. Pieter kommt letztlich zu dem Entschluß, daß er Ernst Thälmann im Gefängnis in Hannover besuchen muß. Herr Holm gibt ihm die Adresse seines Bruders, der ebenfalls in Hannover lebt, und bei dem Pieter übernachten kann. Ohne die Eltern zu benachrichtigen macht sich Pieter auf den Weg. Im Zug hört er dabei sehr seltsame Berichte über seinen „Helden“, die ihm unglaublich erscheinen, denn der sie berichtet sieht ebenso so merkwürdig aus wie es seine Reden sind. Noch dazu berichtet er nur Schlechtes und genau das Gegenteil von dem, was Pieter bisher über Ernst Thälmann gehört hat. Pieter ist deshalb wütend, weiß aber, daß er sich nicht verraten darf.

Pieter wartete, bis der Schaffner im nächsten Wagen verschwunden war. Dann arbeitete er sich zur hinteren Plattform durch, um notfalls in die Toilette verschwinden zu können. Dort standen allerdings schon einige Männer, die warteten. Unter ihnen war ein dicker Kerl mit einem schwammigen Gesicht, von dem die Backen wie die Ohren eines Dackels herunterhingen. Unter der Nase stand ihm ein Schnurrbart ab – wie die Borsten eines Schrubbers. Auf dem Kopf trug er einen grünen Samthut mit Gembart. Sein Bauch war so dick, daß man dachte, die Westenknöpfe müßten jeden Augenblick abspringen. Zwischen den Wurstfingern hielt er eine dicke Zigarre mit ganz zerkautem Mundstück. Der Mann sprach eifrig auf die anderen ein. Pieter hörte kaum hin, da er zu sehr in die Betrachtung des äußeren Aussehens des Erzählenden versunken war.

Plötzlich aber vergaß er den ulkigen Schnurrbart, den gewölbten Bauch und die wabbligen Hängebacken, denn der Mann hatte einen Namen erwähnt, der unseren kleinen Buttje aufhorchen ließ. Es war der Name Ernst Thälmann.

„Ich sage Ihnen, meine Herren, man muß mit den Leuten direkt zu tun gehabt haben, um zu wissen, wie gefährlich sie waren. Und der schlimmste war immer dieser Thälmann. Ein ganz gefährlicher Kerl war das. Der hatte eine Art, sag’ ich Ihnen, auf die dummen Arbeiter zu wirken, daß die bereit waren, alles für ihn auf den Kopf zu stellen.“

Der Mann mit dem Schrubber unter der Nase machte eine kurze Pause, wobei er gewichtig auf seine stummen Zuhörer blickte.

„Der Stalin hat schon gewußt, warum er diesen grobschlächtigen Hamburger Rollkutscher zum Kommunistenhauptling in Deutschland gemacht hat. Wo immer es Stunk gab, hatte dieser Kerl die Hand im Spiel. Ob das damals in Hamburg war, im Jahre 1919, oder später die Bolschewistenunruhen im Ruhrgebiet, oder erinnern Sie sich vielleicht noch an den 1. Mai 1929? Sie hätten damals in Berlin dabei sein müssen, im Wedding und in Neukölln, wo seine Kommunisten und Rotfrontler aus den Fenstern schossen, weil wir ihnen ein bißchen eingeheizt hatten, als sie trotz des Verbots ihre Maidemonstration durchzuführen versuchten. Na, dreiunddreißig von den Kommunistenschweinen haben wir ja von den Dächern

geschossen. Wenn wir den Thälmann hätten so weitermachen lassen, da sähe es schlimm mit uns aus. Ich hatte das zweifelhafte Vergnügen, von Amts wegen in seine Versammlung gehen zu müssen. Glauben Sie nicht, daß das so einfach war, denn wenn irgendwo angekündigt wurde, daß 'Teddy' spricht, wie ihn die Roten nannten, da kam doch die ganze Unterwelt zu Zehntausenden zusammengeströmt. Da saß ich so im Saal eingezwängt und durfte nicht viel sagen. Schließlich wollte ich nicht gerade ein Bierglas an den Kopf geworfen bekommen. Und was soll ich Ihnen sagen, der Thälmann stieg gewöhnlich aufs Podium und zog die Jacke aus, krempelte die Ärmel hoch und riß sich den Kragen vom Hals, kurz, wie so'n ordinärer Kutscher vom Hafen. Und das war er ja auch. Da saß man nun da und mußte sich anhören, wie er die Leute aufhetzte und gegen unsere besten Männer losdonnerte. Aber was brauche ich Ihnen viel zu erzählen, Sie wissen ja selber am besten, was so ein Kommunist dahergeredet haben kann. Das Schlimmste aber war, daß ihm immer mehr Leute auf den Leim gingen. Ein Glück, daß bloß ein Teil der Arbeiterschaft den Kommunisten hinterherlief... Immerhin war'n es schon sechs Millionen, als der Führer endlich Schluß mit ihnen machte.“

Pieter stand mit zusammengekniffenen Lippen am Fenster und ließ sich kein Wort entgehen. Am liebsten hätte er etwas dazwischengerufen, so ärgerte er sich über das gemeine Geschwätz des Fettsacks. Aber er nahm sich zusammen, denn jedes unvorsichtige Wort konnte seinen ganzen Plan zunichte machen. (Zimmering 1954, S. 114ff.)

In Hannover angekommen, erfährt er von Herrn Holm wiederum nur Gutes über Teddy. Gleichzeitig aber auch muß dieser ihm mitteilen, daß Thälmann nicht mehr lebt. Die Nazis hätten ihn, wie Holm es gerade im Radio gehört hat, umgebracht. Beide sind darüber sehr traurig, müssen weinen – schauen aber letztlich doch mit Optimismus in die Zukunft: „Nun hilft uns nichts anderes, als die Zähne zusammenzubeißen... wir werden schon dafür sorgen, daß Teddy nicht umsonst gekämpft hat... Unsere Zeit ist bald gekommen; und dann heißt es an die Arbeit gehn und das tun, was Thälmann tun würde, wäre er noch am Leben“ (Zimmering 1954, S. 124).

Herr Holm bringt Pieter wieder nach Hause. Dort angekommen sind die Eltern selbstverständlich sehr verärgert über den heimlichen Ausflug des Sohnes. Zugleich aber müssen sie erkennen, daß ihr Sohn – im Gegensatz zu ihnen – Mut zur politischen Tat bewiesen hat. Schließlich sind sie stolz auf ihren „tüchtigen Sohn“; der Vater meint, Ernst Thälmann wäre auch mit Pieter zufrieden gewesen.

„Weißt du, was für Sorgen wir um dich hatten? Aber wenn ich's mir jetzt genau überlege, war's vielleicht eine gute Lehre für uns. Dein Opa Holm, oder wie du ihn nennst, hat schon recht: Es reicht nicht aus, daß man gegen Hitler ist und daß man den Krieg haßt. Wenn man nur zu Hause sitzt, die Hände in den Schoß legt und auf die Nazis und die Bomben schimpft, erreicht man gar nichts. Damit haben wir weder Jan gerettet, noch retten wir damit unsere Häuser vor der Zerstörung. Ich hab mir immer eingebildet, daß es ausreicht, kein Nazi zu werden und zu warten, bis die böse Zeit vorüber ist. Ich hab' gedacht, daß ich Thälmann die Treue halte, wenn ich seine Bilder und Artikel gut aufbewahre, um sie später wieder hervorzuholen.“ Jensen schwieg eine Weile nachdenklich. Und dann, als spräche er zu sich selbst, sagte er: „Da hab' ich mir nun einzureden versucht, daß ich Thälmanns Bilder vor der Gestapo verstecke. In Wirklichkeit hab' ich sie vor mir selber versteckt, damit sie mich nicht immer daran erinnern, daß ich meine Pflicht Thälmann gegenüber versäume.“

Fiete blickte auf und sah seine Frau mit Augen an, in denen ein Glanz war, den sie lange nicht mehr darin gesehen und den sie in vergangenen Jahren so sehr an ihm bewundert hatte.

„Du hast Recht gehabt, Mutter, aber da mußte erst der Bengel daherkommen und mir eine Lehre erteilen, die ich nun mein ganzes Leben lang nicht vergessen werde.“ Er wandte sich wieder dem Jungen zu: „Ja, Pieter, der einzelne mag schwach sein, und dennoch, die kleinste Tat, die man tut, hilft mit, das Ende der Nazis zu beschleunigen und den Krieg zu verkürzen. Mag es noch so gefährlich sein, es ist immer noch besser, für eine gute Sache Opfer zu bringen als tatenlos zuzusehen, wie Hitlers Krieg Millionen Menschen in Deutschland und anderen Ländern verschlingt. Im ersten Weltkrieg waren es am Anfang auch nur wenige, wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und unser Teddy, die gegen die Militaristen und gegen den Krieg gekämpft haben, und doch haben sie sich nie unterkriegen lassen.“

Fietje Jensen blieb neben Pieter stehen und schwieg. Nach einem Weilchen sagt er, während er über Pieters weißblonden Harrschopf fuhr:

„Du bist ein tüchtiger Junge. Ich bin überzeugt davon, auch Thälmann wäre mit dir zufrieden gewesen.“ (Zimmering 1954, S. 170f.)

Parallel zu den Schilderungen Pieters läuft im Buch ein Erzählstrang, der die Kernpunkte des Thälmann-Bildes darstellt. Zimmering läßt den inhaftierten Thälmann sein Leben Revue passieren. Den politischen Umständen der Entstehungszeit entsprechend, sind die Formulierungen etwas glorifizierender als in allen anderen Kinderbüchern, angefangen bei Thälmann, der hier „der beste Sohn der Arbeiterklasse“ ist (ebenda, S. 167), bis zu dem „klugen und energischen Sachsen“ Walter Ulbricht, den sich Thälmann als seinen möglichen Nachfolger vorstellt (ebenda, S. 161). Schließlich ist es Stalin, der als „weise“ geschildert wird (ebenda, S. 110).

2.1 Kernpunkte des Thälmann-Bildes in den Kinderbüchern

Auch in den Kinderbüchern lassen sich die in Teil II beschriebenen Kernpunkte des Thälmann-Bildes der SED auffinden. Im Unterschied zu den monographischen Darstellungen sind in den Publikationen für jüngere Leser jedoch – bis auf Zimmering (1954) und I. Gabel-Thälmann (1955, 1973, 1984) – nicht alle dieser Kernpunkte, sondern immer nur einige davon enthalten. In der Übersicht verdeutlicht ein X, welche Kernpunkte in den Büchern thematisiert werden. Ein Punkt zeigt an, daß es sich um den hauptsächlichen Aspekt des Buches handelt.

KINDERBUCH	Sohn seiner Klasse	Teddy/HAA*	Führer seiner Klasse	Beste Freund SU	Unbeugsam im Kerker	Frau/Tochter	T ist niemals gefallen
Rodrian 1978	X	X	X		X		X
Kögel 1969	X						●
Kleine Gesch 1969			●				
Greim 1986	X	X	X	X	X		●
I. Thälmann	X	X	X	X	X	X	X
Chowanetz 1977	X		●	X	X		
Küchenmeister 1988	●						
Dähn 1977			X	●	X		●
Holtz-Baumert 1971	X	X	X	X	X	X	●
Karau 1975	X	X	X	X	●		
Meincke 1964		●					
Zimmering 1954	X	X	●	X	X	X	X

Übersicht 6: Kernpunkte des Thälmann-Bildes in den Kinderbüchern über Ernst Thälmann

Die Übersicht läßt erkennen: in sieben der zwölf Bücher ist die DDR als ein Land dargestellt, in dem das „Thälmannsche Vermächtnis“ scheinbar verwirklicht ist; in vier Büchern davon ist es das bestimmende Thema des Buches. Am häufigsten werden in den Kinderbüchern der junge Thälmann als „Sohn seiner Klasse“ und Thälmann als „Führer seiner Klasse“ beschrieben. Beinahe ebenso häufig ist der im Kerker unbeugsame Antifaschist Ernst Thälmann dargestellt.

2.2 Kindgerechte Vermittlung des Thälmann-Bildes

Die Vermittlung des Thälmann-Bildes in den untersuchten Kinderbüchern erfolgt in kindgerechter Weise. Das heißt, die Erzählungen sind zum einen mit einfach strukturierten Bildern unterlegt (am deutlichsten bei Rodrian 1978 und Kögel 1969). In den Büchern finden sich aber auch in gleicher Weise Fotos (zum Beispiel in Greim 1986). Zum zweiten lassen sich auch hinsichtlich der sprachlichen Vermittlung Formulierungen und Darstellungsweisen nachweisen, die ganz speziell dem jüngeren Leser das einseitig positive Bild von Ernst Thälmann vermitteln sollen - zumeist mit Hilfe des Stereotyps „Unser Ernst Thälmann“ = der Gute. Das wird in den Texten durch Abgrenzungen von den „Bösen“ unternommen. Insbesondere lassen sich deutlich emotional wirksame Schilderungen aufzählen, die von den Autoren zum Zwecke folgender Polarisierungen herangezogen werden: „Freund-Feind-Konstellation“ und die Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart.

* HAA = Hamburger Arbeiteraufstand.

Freund-Feind-Konstellationen: Eindeutig sind in den untersuchten Kinderbüchern die guten Personen von den bösen Personen abgehoben, was als Klassifizierung des Freund-Feind-Schemas im erzieherischen Sinne gewertet werden kann. So sind die Arbeiter, die Kommunisten, die „Genossen“ stets als positiv dargestellt. Sie mußten hungern oder hatten Demütigungen zu erdulden (I. Gabel-Thälmann 1984, S. 32ff.). In einigen Passagen sind sie auch von denen, die pauschal als „Feinde“ bezeichnet werden, ermordet worden, so wie Ernst Thälmann selbst (Meinck 1964, S. 111). In gleicher Weise sind russische/sowjetische Personen und hier insbesondere die Soldaten der Roten Armee, die Deutschland vom Faschismus befreit haben, als Helden hervorgehoben (Kögel 1969, S. 75-80). Ernst Thälmann selbst wird als mutig, stark und „den Feinden“ gegenüber als unerschrocken und überlegen vorgeführt (Chowanetz 1977, S. 39f., 44f.).

Die Feinde sind einheitlich „die Kapitalisten“, „die Faschisten“ oder „die Nazis“ (Zimmering 1954, S. 90-96). Bei Rodrian (1978, S. 13) stellt die Kindergärtnerin klar: „Die Bösen, die Reichen, wir sagen auch: die Kapitalisten“. Es werden aber auch die Polizisten der Weimarer Republik als arbeiterfeindliche „Kapitalistenknechte“ gekennzeichnet. In gleicher sind die Führer der SPD als Verräter betitelt, als „arbeiterfeindliche Bismarckbündler“ oder „Hungerregierung“ (Meinck 1964, S. 33, 60, 116).

Im Zusammenhang mit diesem Freund-Feind-Schema sollen auch die revolutionären und die militärischen Schilderungen nicht unerwähnt bleiben, bei denen der Tod von Menschen zum einen ausgelegt sind als revolutionäre Notwendigkeit, zum Beispiel bei Meinck (1964, S. 141): „Für die Sache der Arbeiter gefallen“. Zum anderen wird auch auf diese Weise die Feigheit der Feinde untermauert, die sich, wie bei Karau (1975, S. 184f.) den Helden täuschend (hier ein mit Uniform von Gefängnisinsassen verkleideter SS-Mann) diesen „hinterrücks“ ermorden. Eine ähnliche Ausdrucksweise trifft auch für die Schilderungen von der Ermordung Ernst Thälmann zu, bei denen die Vokabeln „heimlich“, „feige“, „heimtückisch“ und „hinterhältig“ typisch sind.

Gegenüberstellung von Vergangenheit und Gegenwart: Feststellen läßt sich in den Texten auch eine Abgrenzung der Gegenwart, das heißt der sozialistischen Gesellschaft in Form der DDR, von der Vergangenheit (Weimarer Republik bis Drittes Reich). Zugleich ist es aber auch eine Abgrenzung der DDR von der BRD, in der nach Auslegung der SED der Kapitalismus noch immer nicht beseitigt worden sei (Küchenmeister/Küchenmeister/Koepp 1988). Im Kontext dieser Polarisierung greifen alle Autoren auf Gegenüberstellungen von Hunger und sozialer Ungerechtigkeit auf der einen Seite und den sogenannten „sozialistischen Errungenschaften“ auf der anderen Seite zurück. Am deutlichsten wird das in den Kinderbüchernsbschnitten zum Kernpunkt „Thälmann ist niemals gefallen“. Hier bedienen sich beinahe alle Autoren des folgenden Stereotyps: das, wofür Ernst Thälmann gekämpft habe und gestorben sei, werde in der DDR von allen Bürgern verwirklicht und sei zu schützen.

Als eine weitere Form der Fixierung einzelner Aspekte des Thälmann-Bildes in den Publikationen für Kinder läßt sich die ständige Wiederkehr von bestimmten Geschichten beobachten. Hier sind es zum einen die immer gleichen Auszüge aus den *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann, allen voran die Passage, in der Ernst Thälmann als Junge beschrieben ist, der seinen Schulkameraden Wurstbrote mit in die Schule bringt. Diese finden sich in mehreren Kinderbüchern wie auch Schullesebuch, entweder als

- Originaltext (Dokument D 2.b; Holtz-Baumert 1971),
- als Nacherzählung (Greim 1986; Rodrian 1978) oder
- als szenische Bearbeitung (siehe Dokument C 2.j).

Zum anderen tauchen auch Episoden aus alten Kinderbüchern in neuerzählten in ähnlicher Weise wieder auf. So war der im Buch *Frühlingsgruß* (Chowanetz 1977, S. 56f.) erzählte Befreiungsversuch Thälmanns aus dem Gefängnis Bautzen durch einen Soldaten der Roten Armee schon von Karau geschildert worden (1975, S. 175-185). Der genaue Blick offenbart allerdings, daß die Geschichten zwar den selben Vorgang aber nicht die selben Personen schildern (bei Chowanetz: Sergeant Alexander Maslow, ein Dorfhirt; bei Karau: Alexander/Sascha Maximow, ein Moskauer Junge).

Für einen jungen Leser aber mögen die Schilderungen, das ist anzunehmen, eher als bestätigende Wiederholung der bereits bekannten Geschichte gewirkt haben.

Zu den sprachlichen Schilderungen in den untersuchten Kinderbüchern über Ernst Thälmann läßt sich allgemein sagen: Die von Kuhnert (1993b, S. 113) für die generelle DDR-Kinderliteratur behauptete „Überstrapazierung des Ernsten, Problembeladenen bei gleichzeitiger Reduzierung kindlicher Leichtigkeit, Fröhlichkeit und erzählerischer Lockerheit“ läßt sich hinsichtlich der untersuchten Kinderbücher über Ernst Thälmann *nicht* bestätigen, und wenn, so nur für die Darstellungen aus der Zeit vor 1971. In den späteren Kinderbüchern ist diese Schwerfälligkeit aufgehoben und es sind hier sehr lustige Schilderungen zu finden. Das Kinderbuch *Paul und Janni finden Teddy* (Rodrian 1978) mag als Beispiel dienen, in dem Thälmann, wie oben zitiert, mit einem Riesen oder auch mit einem Häuptling verglichen wird. In dieser Weise unterschieden sich die Kinderbücher aus der Zeit der 70er und 80er Jahre von den Biographien aus dem gleichen Zeitraum, in denen ein durchgehend ernster Sprachduktus vorherrscht. Gleichwohl aber änderten auch diese Formulierungen nichts an der Konsequenz der SED, Thälmann als Helden darzustellen. Ernst Thälmann ist und bleibt auch in diesen Kinderbüchern eine Person, deren überaus positives Wesen den jungen Lesern als Vorbild präsentiert ist.

2.3 Einbeziehung der Kinderbücher bei der Vermittlung des Thälmann-Bildes

Der sowjetischen Pädagogin N. Krupskaja zufolge beeinflußt ein Buch, das man in der Kindheit gelesen hat, die Entwicklung des Menschen ein Leben lang (Baljasnaja 1975, S. 48). Gerade Kinderliteratur, und hier sind Bilderbücher genauso wie erzählende Prosatexte gemeint, seien hervorragend geeignet, junge Kinder zum Nachdenken zu stimmen. Gleichzeitig bereicherten solche Bücher die Vorstellungen der Kinder und entwickelten ihre geistigen Fähigkeiten und moralischen Empfindungen (Ministerium für Volksbildung 1974, S. 181; Emmrich u.a. 1979). Mit den Worten von Erich Honecker, der sich dabei auf Goethe bezieht, heißt das: „Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben, das wird die richtige Form dem Geiste geben“ (E. Honecker 1977, S. 101).

Insgesamt gesehen verstand die SED die Kinderbücher über Ernst Thälmann als einen wichtigen Beitrag zur kommunistischen Erziehung und Bildung, wobei hiermit vor allem ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung des Geschichtsbewußtseins geleistet werde. Rößler (1980, S. 105) führt dies am Beispiel des Kinderbuches *Paul und Janni finden Teddy* von Fred Rodrian (1978) aus.

Wenn auch die Schüler der Klasse 1 (am Ende des Schuljahres) und 2 das Buch allein lesen können, so empfiehlt sich doch eine Besprechung im Gruppenkollektiv. An einem Nachmittag in einer Klasse 2 führte ich z.B. eine Buchbesprechung darüber durch. Ausgehend vom Namen der Pionierorganisation sprachen wir über Ernst Thälmann. Anschließend stellte ich – teils erzählend, teils lesend – das Buch vor.

An jedem Kapitel ergeben sich Fragen, auf die eingegangen werden sollte. Eine solche Frage, die sich wie ein roter Faden durch die Handlung zog, war, ob Thälmann ein Riese gewesen sei, „einer der ganz stark ist, der die Bösen bloß anstipst, dann fallen sie schon um.“

Am Ende des ersten Kapitels setzten wir uns mit der Auffassung von Hans, dem älteren Bruder der Zwillinge, auseinander: „Thälmann – dafür seid ihr noch zu klein.“ Nach dem Vorlesen des zweiten Kapitels sprachen wir über Thälmanns Vater, über den gesagt wird: „Das Leben war hart, da waren auch manche Väter hart.“ Beim dritten Kapitel erfolgte eine Betrachtung des Bildes, das uns zeigt, wie die Frauen mit ihren Möglichkeiten den Kampf der Männer unterstützten.

So wurde bei jedem Kapitel auf ein besonderes Problem bzw. eine Frage eingegangen, was dazu beitrug, den Kindern die Handlung verständlicher zu machen. Viele Pionier haben sich nach der Gruppenveranstaltung das Buch noch einmal zum Lesen ausgeliehen. (Rößler 1980, S. 105f.)

Das Zitat von Rößler verdeutlicht die enge Verbindung von Erziehung und Bildung. Zugleich zeigt es zwei Bereiche, in denen die Kinderbücher genutzt werden sollten: 1. im Unterrichtsfach Deutsch und 2. in der Pionierarbeit. Im Unterrichtsfach Heimatkunde in Klasse 3 lernten die Schüler die von Rößler angesprochene Institution der Kinderbibliothek kennen.

Kinderbücher über Ernst Thälmann im Deutschunterricht: In den Lesebüchern der POS finden sich, wie oben bereits erörtert worden ist, auch Texte, die aus den hier untersuchten Kinderbüchern über Ernst Thälmann stammen. Im einzelnen sind das Passagen aus den Darstellungen *Erinnerungen an meinen Vater* (Gabel-Thälmann 1973; Lesebuch Klasse 2 und 4; Dokumente D 2.b; D 2.e), *Teddy und seine Freunde* (Kögel 1969; Lesebuch Klasse 3; Dokument D 2.d1), *Frühlingsgruß* (Chowanetz 1977; Lesebuch Klasse 2 und 3; Dokumente D 2.c2; D2.d2); *Dann werde ich ein Kranich sein* (Karau 1975; Lesebuch Klasse 6; Dokument D 2.g) sowie *Buttje Pieter und sein Held* (Zimmering 1954; Lesebuch Klasse 5; Dokument D 2.f1). Weiterhin sah der Lehrplan für das Fach Deutsch Klasse 6 die außerunterrichtliche Lektüre der Kinderbücher *Buttje Pieter und sein Held* (Zimmering 1954) und *Kuddel und Fietje* (Meinck 1964) vor (Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur Klasse 5 bis 10, 1987, S. 16). Daß die Tochter von Ernst Thälmann ein Buch mit Erinnerungen an ihren Vater geschrieben habe, erfuhren die Schüler bereits am Ende der ersten Klasse aus dem Fibeltext *Janas Bruder* (Unsere Fibel 1974/1989, S. 108; Dokument D 2.a).

Kinderbücher über Ernst Thälmann in der Pionierarbeit: Die Einbeziehung der Kinderbücher in die politisch-ideologische Erziehungsarbeit innerhalb der Pionierorganisation sollte vorwiegend an feierlichen Pioniernachmittagen stattfinden. Bei solchen Pioniersammlungen sollten die Kinder mit Hilfe des Buches *Teddy und seine Freunde* erfahren wer sich hinter diesen Namen verbirgt (Dokument C 2.i). Auch bei der Vorbereitung der Jungpioniere auf die Aufnahme in die Reihen der Thälmannpioniere empfiehlt Hinze (1978) dieses Buch (Dokument C 2.h). Im Rahmen eines literarisch-musikalischen Programmes am Thälmann-Geburtstag sollten Passagen aus dem Buch *Frühlingsgruß* vorgetragen werden (Dokument C 1.b). Szenische Bearbeitungen von Episoden aus den Kinderbüchern *Erinnerungen an meinen Vater* und *Buttje Pieter und sein Held* konnten von Pionieren bei Talentfesten schauspielerisch vorgeführt werden (Dokumente C 2.j; C 2.k).

Kinderbücher über Ernst Thälmann in der Kinderbibliothek: 13 000 staatliche Bibliotheken gab es Anfang der 80er Jahre in der DDR (Heitzer/Schmerbach 1984, S. 268). Jeder vierte Bürger des Landes war hier eingetragener Leser; 70% davon waren Schüler (Kuhnert 1993a, S. 88). Die Bibliotheken waren eingebunden in das einheitliche sozialistische Bildungssystem und sollten durch Bereitstellung, Erschließung und Vermittlung der literarischen Bildung der Kinder zur Entwicklung der gebildeten sozialistischen Nation beitragen. Zugleich standen sie in der Pflicht, die Erziehung der Kinder zu sozialistischen Überzeugungen und Verhaltensweisen zu unterstützen. In diesem Sinne schreibt die „Bibliotheksverordnung der DDR“ für die Kinder- und Jugendbibliotheken vor, sie „wecken, gemeinsam mit der Freien Deutschen Jugend, ihrer Pionierorganisation ‘Ernst Thälmann’, den Pionierhäusern, den Jugendklubs und den Bildungseinrichtungen, bei den Jugendlichen in der ihrem Alter gemäßen Weise, das Interesse für das Lesen guter Bücher der schönen Literatur und das Studium der Fachliteratur. Sie fördern zugleich die Erziehung der jungen Generationen zu sozialistischen Überzeugungen und Verhaltensweisen, zur selbständigen geistigen Arbeit und zur schöpferischen Aneignung von Kenntnissen über die objektiven Gesetze in Natur und Gesellschaft. Mit geeigneten Methoden führen sie die Kinder und Jugendlichen in die Benutzung der Bibliotheken und der bibliothekarischen und bibliographischen Hilfsmittel ein. Sie werden dabei von den Organen der Volksbildung unterstützt“ („Bibliotheksverordnung der DDR“ 1980, § 8, nach Havekost 1993, S. 29). Die angesprochene Unterstützung durch die Organe der Volksbildung, also den Lehrern, erfolgte explizit im Fach Deutsche Sprache und Literatur und war für die Klassenstufen 2, 5 und 8 vorgesehen. In der zweiten Klasse lernten die Schüler im Fach Heimatkunde die Bibliothek als Kulturstätte der Region kennen (Lehrplan Deutsch Klasse 2, 1983, S. 62). Die Kinderbücher über Ernst Thälmann fanden die Kinder in der Freihand-Systematik-Gruppe (A) eingeordnet (= Marxismus-Leninismus), die in den 80er Jahren schon für die zweite Klassenstufe eingeordnet war (Kuhnert 1993a, S. 88).

Zusammenfassung Teil V

Vorrangig in der Unterstufe und hier in den Fächern Deutsch und Heimatkunde wurden den Schülern Kenntnisse über das Leben und Wirken von Ernst Thälmann an der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule in der DDR vermittelt. Der Unterrichtsstoff im Fach Geschichte der neunten Klasse baute auf diesem Wissen auf und konzentrierte sich bei der Darstellung der KPD-Geschichte im wesentlichen auf Thälmann. Im Vordergrund stand hierbei die Hervorhebung der Relevanz des Parteivorsitzenden hinsichtlich der Ausrichtung der KPD zu einer leninistischen Massenpartei. Des weiteren wurde der inhaftierte Ernst Thälmann als ein Vorbild für alle anderen antifaschistischen Widerstandskämpfer geschildert.

Eine Reihe von Kinderbüchern stellte das Vorbild Ernst Thälmann in altersgerechter Weise dar; in der vorliegenden Arbeit wurden insgesamt zwölf Bücher untersucht. Neben der Schilderung von Teddy, wie er als Junge war und wie er zum Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands heranreifte, die KPD führte und bis in den Tod nicht seinen Kampf gegen den Faschismus aufgab, spielt in über der Hälfte der Kinderbücher die Besinnung der DDR auf Thälmann eine wichtige Rolle; in einem Drittel von allen Büchern ist es der wesentliche Aspekt der Bücher. Die Kinderliteratur über Thälmann wurde in die unterrichtliche Vermittlung des Thälmann-Bildes einbezogen, zugleich spielte sie eine wichtige Rolle bei der politisch-ideologischen Erziehung in der Pionierarbeit. Kindgerechte Formulierungen und Abbildungen stellen in diesen Büchern den Kommunisten Ernst Thälmann als Vorbild aller Kinder in der DDR dar.

RESÜMEE

Erwartungsgemäß konzentriert sich das Thälmann-Bild der SED darauf, Thälmann in seinem politischen Werdegang vom Hamburger Werftarbeiter zum Vorsitzenden der KPD zu zeigen, der niemals am kommunistischen Ideal zweifelnd, den Märtyrertod starb. Private Angelegenheiten blieben in diesem Lebensbild weitestgehend ausgeblendet. Historische Fakten, die dem Zweck einer Vorbildwirkung Ernst Thälmanns im Wege standen, kaschierte die SED: in den fünfziger Jahren mit Hilfe grober Fälschungen von Bildern und Texten, in der nachfolgenden Zeit durch Auslassung entsprechender Fakten.

In jeder Dekade der DDR-Geschichte erschien eine Thälmann-Monographie, die den jeweiligen parteipolitischen Zeitgeist der SED widerspiegelte. So ist in den Anfangsjahren der DDR der Sowjetführer Stalin als wichtiger Freund Thälmanns aufgeführt. Nach 1956, im Zuge der sogenannten „Entstalinisierung“ entfällt diese Zuweisung. In den SED-Quellen läßt sich keine wirkliche Kritik an Thälmann entdecken. Von Seite weniger DDR-Historiker gab es seit Anfang der 80er Jahre den Versuch, Thälmann und die Arbeit der KPD differenziert zu beurteilen. Das zeigt sich in Artikeln der geschichtswissenschaftlichen Fachpresse. Auch in der großen Thälmann-Biographie, von Historikern des IML verfaßt und 1979 herausgegeben, ist der Versuch erkennbar, historisch exakt zu arbeiten. So wurde Thälmanns Führungsrolle beim Hamburger Arbeiteraufstand 1923 leicht relativiert. In zeitgleich oder danach erscheinenden Publikationen jedoch wurde nicht weiter auf diese Genauigkeiten zurückgegriffen. In den volksnahen Darstellungen hielt sich bis zum Ende der DDR die glorifizierte Präsentation Ernst Thälmanns.

Das Thälmann-Bild der SED, so konnte anhand unterschiedlichster biographischer Quellen gezeigt werden, baut auf ganz bestimmten Kernpunkten auf. Anhand derer ist Thälmanns Leben so ausgelegt, daß die politischen Prämissen der SED darauf rekurieren. Im einzelnen sind das die Punkte:

Sohn seiner Klasse: Der Punkt beschreibt Thälmann als in der Arbeiterklasse groß gewordenen Proletarier. Durch harte Arbeit und in Auseinandersetzung mit den Klassikern des Marxismus/Leninismus sei er in dieser Klasse geistig herangereift.

Teddy: Festgemacht an diesem Kosenamen schilderte die SED Thälmanns führende Rolle im *Hamburger Arbeiteraufstand*, die in den Biographien als Legitimation für seine Führungsqualitäten herausgestellt ist. Die Kampfhandlungen spielen im SED-Geschichtsbild eine tragende Rolle und werden entsprechend überhöht. Tatsächlich aber war der Kampf nicht so gewaltig, wie ihn die SED darstellt; auch besaß Thälmann nicht die ihm von dieser Seite zugeschriebene alleinige Führungsrolle.

Führer seiner Klasse: Die Übernahme des KPD-Vorsitzes durch Thälmann und die Herausbildung des „Thälmannschen ZK“ 1925 interpretierte die SED als herausragendes Ereignis der eigenen Parteigeschichte. Die SED ging in ihrer Auslegung soweit, daß sie hier den eigentlichen Beginn der KPD ansetzte, die jedoch bereits Ende 1918 gegründet worden war.

Bester Freund der Sowjetunion: Unter dem Vorsitz Thälmanns orientierte sich die KPD als „Partei neuen Typs“ verstärkt an den Vorgaben der KPdSU. Thälmann, der von der Sowjetunion als erstem sozialistischen Land in der Welt stark begeistert war, ist unter diesem biographischen Kernpunkt ebenso als proletarischer Internationalist geschildert.

Unbeugsam hinter Kerkermauern: Am Beispiel des inhaftierten Thälmanns verdeutlichte die SED hervorragende Charakterzüge wie Mut, Treue und Disziplin. Die weltweite Solidaritätswelle, die nach seiner Verhaftung 1933 einsetzte, wertete die SED zugleich als Sympathiebekundungen für die Ideen des Sozialismus/Kommunismus.

Thälmann ist niemals gefallen: Dieses Motto ist zugleich die Refrainzeile des Thälmann-Liedes. Die SED postulierte in den Thälmann-Biographien die Deutsche Demokratische Republik als „praktische Umsetzung“ der Thälmannschen Idee von einem sozialistischen Staat. Demzufolge sei zwar der Kör-

per Thälmanns von den Faschisten getötet worden, seine Ideen aber würden in der DDR unter Führung der SED realisiert. Thälmann sei auf diese Weise „niemals gefallen“. Eine Selbstdarstellung der SED faßt das wie folgt zusammen: „Wir sind seine Erben. Der Name Ernst Thälmann, die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands und die Deutsche Demokratische Republik bilden eine untrennbare Einheit. Dies sind reiche revolutionäre Traditionen, geschichtliche Kontinuität, Wohl des Menschen und Glück des Volkes in unseren Tagen, Vertrauen in die politische Stabilität und Dynamik der neuen Gesellschaftsordnung und vor allem Frieden. Man könnte es auch in einem Wort zusammenfassen: Sozialismus. *Und das ist Ernst Thälmann, das sind wir!*“ (Sassning 1985, S. 8, Hervorhebung im Original).

Seit der Gründung der SED 1946 bemühten sich deren Führer darum, das Andenken Thälmanns in der SBZ/DDR wachzuhalten. Erkennbar ist, daß Thälmann in den frühesten Biographien lediglich als erstrangiger *Antifaschist* gekennzeichnet ist. Zu dieser Bedeutung kam ab ungefähr 1953 die Bedeutung Thälmanns als *Kommunist*, die spätestens seit Beginn der 70er Jahre im Vordergrund der Betrachtungen stand. Durchgängig wurde Ernst Thälmann von der SED als „Deutschlands unsterblicher Sohn“ und „bedeutendster Arbeiterführer“ begriffen.

In der politischen Arbeit konzentrierte sich die SED auf zwei Aspekte, die auch Thälmann schon anstrebte. Das war zum einen die Orientierung am sowjetischen Parteivorbild, der KPdSU. Zum anderen war das die Gegnerschaft zu den Sozialdemokraten. Diese waren zwar in der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands integriert, blieben jedoch seit Beginn der 50er Jahre den kommunistisch gesinnten Genossen untergeordnet. Nachdem sich die SED mit dem VIII. Parteitag 1971 auf den sogenannten allmählichen Übergang zum Kommunismus konzentrierte, verwies sie auch immer öfter auf die „Thälmannschen Traditionen“. Dazu gehörten:

- die systematische und umfassende Aneignung und Anwendung des Marxismus-Leninismus;
- eine konsequente Verwirklichung der marxistisch-leninistischen Lehre der Partei;
- die Massenverbundenheit samt der Entwicklung einer wirksamen breiten Massenpolitik;
- der Geist des proletarischen Internationalismus und die, seit 1974 in der DDR-Verfassung fixierte, unverbrüchliche Verbundenheit mit der KPdSU und der Sowjetunion.

Alle SED-Führer besannen sich auch persönlich auf Thälmann und positionierten sich in seiner Nähe. Wilhelm Pieck hatte mit Thälmann einst ein wirklich freundschaftliches Verhältnis. Er war auch der Nachfolger Thälmanns an der KPD-Spitze. Der auf Macht orientierte Walter Ulbricht dagegen war nicht nachweislich mit Thälmann befreundet gewesen, ließ sich aber solcherart in der DDR darstellen. Hatten Pieck und Ulbricht mit Thälmann bis 1933 zusammengearbeitet, so konnte sich Erich Honecker nur auf eine einzige Begegnung mit Thälmann berufen. Diese prägte sein Leben entscheidend. Es darf behauptet werden, daß die in der Studie nachgewiesene steigende Einbeziehung Thälmanns als Leitfigur in der politisch-ideologischen Erziehung zu einem nicht unbedeutenden Teil auch ein persönliches Anliegen Honeckers gewesen ist, der Thälmann persönlich sehr achtete und sich an seiner Person orientierte. Am deutlichsten von allen drei Staatsführern war es Honecker, der sich in den volksnahen Publikationen neben Thälmann positionierte, so durch Porträts und Zitate, die direkt nebeneinander aufgeführt sind.

Thälmann kann, neben den konkurrenzlosen Theoretikern des Marxismus/Leninismus, als wichtigstes Vorbild der SED gesehen werden, das recht kontinuierlich den ersten Rang behauptete. Wie kein anderes kommunistisches Oberhaupt verfügte Thälmann über willkommene politische Eigenschaften, die von der SED aufgegriffen und idealisiert wurden. Zu nennen ist hier Thälmanns proletarische Herkunft und seine praktische Erfahrung, die er als Gewerkschaftsfunktionär gewann. Er überzeugte die Arbeiter mit einfachem Wesen und Wortlaut. So verfügte Thälmann tatsächlich über Sympathien in der Bevölkerung. Die nach seiner Verhaftung weltweit organisierten Solidaritätsbekundungen wurden auch von Intellektuellen getragen, die in Thälmann einen wirklichen Kommunisten sahen. Dieser wurde wiederum von deren Solidarität in seinem Glauben an den Sieg über die Nazis bestärkt. Die SED interpretierte Thälmanns Leiden in der Haft als einzigartigen antifaschistischen Wider-

standskampf, den sie nachträglich als Vorbild für alle anderen Widerstandskämpfer behauptete.

Sehr bald nach Gründung der DDR organisierte die SED die Verankerung des idealisierten Abbilds von Ernst Thälmann als politisch-ideologische Leitfigur im Erziehungs- und Bildungssystem. Seit 1952 trug die Pionierorganisation den Namen Ernst Thälmanns. Das kam einer Verpflichtung der Jungen und Mädchen gleich, so tapfer werden zu wollen, wie Thälmann es gewesen sei. Nach dem VIII. Parteitag der SED 1971 konzentrierte sich die pädagogische Praxis vermehrt auf das kommunistische Ideal. Im Vordergrund stand die kommunistische Erziehung, was zugleich auch Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns bedeutete. In Thälmann sah die SED das ideale Abbild des sittlichen Ideals der Arbeiterklasse. Die Studie weist diesbezüglich eine positive Korrelation zwischen den Grundzügen des Thälmann-Bildes und den Hauptkriterien der „sozialistischen Persönlichkeit“ nach. Diese galt als Hauptziel der kommunistischen Erziehung und sollte sich durch Charakterzüge auszeichnen wie: Politisches Bewußtsein (Klassenstandpunkt), ein marxistisch-leninistisches Weltbild, sozialistischer Patriotismus, proletarischer Internationalismus, kollektive Organisiertheit, Solidarität und Disziplin, Bildungsstreben, moralisches Profil sowie Charakterstärke (Mut, Treue und Kühnheit).

Im SED-Programm von 1976 ist die kommunistische Erziehung als Klassenpflicht jedes Genossen gekennzeichnet. Ohnehin war Erziehung in der DDR-Pädagogik als „gesellschaftliche Aufgabe“ formuliert. Das bedeutet, nicht allein die Eltern waren für die Erziehung ihrer Kinder verantwortlich, sondern auch Lehrer und Pionierleiter. Der VIII. Pädagogische Kongreß 1978 legte die kommunistische Erziehung schließlich als gesellschaftlichen Auftrag der Schule fest. Die Kinder im Geiste Ernst Thälmanns zu erziehen, war sodann politisch-ideologische Hauptaufgabe, die auf Ausprägung folgender Erziehungsinhalte abzielte:

- Treue zur Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei;
- Liebe zum sozialistischen Vaterland und Schutz der Errungenschaften des Volkes;
- Proletarischer Internationalismus, insbesondere der unverbrüchlichen Freundschaft zur KPdSU und Sowjetunion;
- Unversöhnlichkeit und stete Wachsamkeit gegenüber dem Klassenfeind, insbesondere einem Haß auf den imperialistischen Gegner;
- nach hohem Wissen zu streben und hervorragende Leistungen im Beruf zu vollbringen;
- siegesgewiß, standhaft, bescheiden und schöpferisch zu sein, niemals vor Schwierigkeiten zurückzuweichen.

Die SED organisierte die Vermittlung des Thälmann-Bildes über die Zusammenarbeit von Schule und Pionierorganisation/FDJ. Für die Zeit ab 1975 läßt sich eine große Menge an methodischen Publikationen nachweisen, die sich ausführlich mit der Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns beschäftigen. Diese Vermittlung, so wies die Studie nach, erfolgte im erziehungstheoretischen Kontext über drei grundlegende Modi: 1. Präsentation des Thälmann-Bildes, 2. Gedenkstättenbesuche und entsprechende Veranstaltungen, 3. Namensverleihungen und Auszeichnungen.

1. Präsentation des Thälmann-Bildes: In narrativer, visueller und vokaler Weise (das heißt hier über Liedgesang) wurde das Thälmann-Bild im Zusammenhang mit grundlegenden Fakten des Marxismus/Leninismus vermittelt - zum Beispiel über Wandzeitungen oder in speziellen Thälmann-Kabinetten. Diese besonderen Traditionszimmer, die seit 1974 zunehmend an den Schulen in der DDR eingerichtet wurden, waren zugleich Treffpunkt für Mitgliederversammlungen der Pioniere und FDJler.

2. Gedenkstättenbesuch und -veranstaltungen: Vorrangig auf eine emotionale Wirkung richteten sich solche Veranstaltungen, die das Thälmann-Bild erlebbar machen sollten. Hierzu gehörten Besuche der Mahn- und Gedenkstätten in der DDR, in denen immer auch das Thälmann-Bild präsent war. Als Beispiel wurde die Gedenkstätte Buchenwald vorgestellt. In dem ehemaligen Konzentrationslager war Thälmann von der SS ermordet worden. Besuche dieser Todesstätte gehörten zum pflichtgemäßen Bestandteil der Vorbereitung auf die Jugendweihe. Spezielle Thälmann-Erinnerungsstätten (Denkmale, museale Einrichtungen) gab es in der DDR seit Mitte der fünfziger Jahre. Grundlegend

erweitert wurde dieses Erinnerungssystem in den 70er und 80er Jahren. Als spezielle Form des Thälmann-Gedenkens an den Schulen der DDR wurde der „Thälmann-Appell“ erörtert.

3. *Namensverleihungen und Auszeichnungen:* Dem kollektiven wie auch individuellen Anreiz, Thälmann als Vorbild nachzueifern oder sich gar mit ihm zu identifizieren, galt die Verleihung des Namens „Ernst Thälmann“, zum Beispiel an die Pionierfreundschaft einer Schule, oder von Auszeichnungen, wie die mit dem „Thälmann-Abzeichen“. Diese Ehrungen konnten durch sehr gute schulische und gesellschaftliche Leistungen oder durch Wettbewerbssiege erkämpft werden.

Die Vermittlung des Thälmann-Bildes im Schulunterricht an der POS stand immer im gesellschaftlichen Zusammenhang und erfolgte in den Fächern Deutsche Sprache und Literatur, Heimatkunde und Geschichte. In der Unterstufe lernten die Kinder Thälmann über Lesetexte in Fibel und Lesebuch kennen. Der Heimatkundeunterricht vermittelte das politisch-ideologische Hintergrundwissen zu Thälmanns Leben und Wirken, was danach in der Pionierarbeit aufgegriffen und gefestigt wurde. Im Geschichtsunterricht der Klasse 9 wurde den Jugendlichen das Thälmann-Bild im Kontext zur Geschichte der Weimarer Republik nahegebracht. Bei der schulischen Vermittlung wurden auch Kinder- und Jugendbücher über Ernst Thälmann herangezogen, von denen die *Erinnerungen an meinen Vater* von Irma Gabel-Thälmann als das bedeutendste Buch zu nennen ist, von dem Auszüge auch in vielen anderen Quellentexten wiederzufinden sind.

Für die Vermittlung des Thälmann-Bildes über Erziehung und Bildung in der DDR lassen sich zwei wichtige Vorgehensweise der SED festhalten.

- Erkennbar ist ein sehr *früher Beginn* der Vermittlung am Ende der ersten Klasse. Die Kinder lernten Leben und Wirken Thälmanns explizit in der Unterstufe kennen. Ab Klasse 8 taucht das Thälmann-Bild pflichtgemäß nur noch im Geschichtsunterricht der neunten Klasse auf.
- Diese früh einsetzende Vermittlung ist verbunden mit einer *auf Emotionalität ausgerichteten Präsentation* des Thälmann-Bildes. In kindgerechter Form, das heißt mit eindeutigen Bildern und Formulierungen versuchte die SED, staatspolitisch zu beeinflussen. So konnte in allen Texten eine Freund-Feind-Konstellation nachgewiesen werden. Die Kinder sollten begreifen, daß die Mörder Thälmanns in dem Land weiterleben, daß der DDR feindlich gegenüberstehe. Sie sollten die DDR verteidigen und damit zugleich die Ideen, für die Thälmann sein Leben gegeben hatte.

Die vorliegende Forschungsarbeit erfaßt die Ergebnisse einer quellenorientierten Aufarbeitung der ideologischen und konzeptionellen Grundlagen hinsichtlich der vorbildstiftenden Einbeziehung des Thälmann-Bildes im Erziehungs- und Bildungssystem der DDR. Die Studie zielt auf eine Sondierung programmatischer sowie schul- und unterrichtspraktischer Vorgaben der SED zur Vermittlung des Thälmann-Bildes in der DDR. Analysiert wurde jedoch *nicht* der konkrete Vollzug dieser Maßgaben. Die Studie erhebt daher keinen Anspruch darauf, faktisches Erziehungshandeln und dessen Wirkungen widerzuspiegeln zu eruieren. Dennoch mag die Arbeit theoriegeleitete Hypothesen für weitergehende Forschungsarbeiten liefern. Solcherart Untersuchungen könnten auf zwei Aspekte abzielen: erstens auf Erforschung der tatsächlichen Vermittlung des Thälmann-Bildes von Seiten der politisch-ideologischen Erziehungsträger, wie Lehrer und Pionierleiter, und zweitens auf Ermittlung der Wirkung der Quellentexte auf das angesprochene Klientel.

LITERATUR

A Veröffentlichungen (Bücher; Aufsätze in Sammelbänden) DDR.....	188
B Lehrbücher, Lehrpläne, Unterrichtsmaterialien DDR.....	203
C Zeitschriften DDR.....	204
D Weitere Publikationen.....	205
E Archive und Bibliotheken.....	213

A Veröffentlichungen (Bücher; Aufsätze in Sammelbänden) DDR

- ABUSCH, A.: Er hat die Genossen meiner Generation politisch erzogen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 73-89.
- Akademie der Gesellschaftswissenschaften beim ZK der KPdSU, APW der RSFSR (Hrsg.): Die Grundlagen der kommunistischen Erziehung. Berlin 1964.
- ALBRECHT, H.: Erziehung zum politischen Internationalismus und sozialistischen Patriotismus; in: G. NEUNER u.a.: Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten. Erfahrungen und Erkenntnisse der II. Konferenz der Pädagogen sozialistischer Länder Berlin 1974. Berlin 1976 (Verlag Volk und Wissen), S.
- Amt für Jugendfragen beim Ministerrat der DDR (Hrsg.): Jugendgesetz der DDR, Januar 1974 (Gesetz über die Teilnahme der Jugend an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der DDR) (6. Aufl.). Berlin (Staatsverlag der DDR) 1983.
- APITZ, B.: Nackt unter Wölfen (28. Auflage). Halle/Saale 1958.
- APELT, F.: Von der internationalen Arbeiterbewegung lernen; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 29.
- APELT, F.: Wir müssen unermüdlich in der Gewerkschaft arbeiten; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 215-219.
- APW (Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR) im Auftrag des Zentralrates der FDJ (Hrsg.): Wie Ernst Thälmann - treu und kühn: Handbuch für Freundschaftspionierleiter (3. Aufl.). Berlin 1979 (Der Kinderbuchverlag).
- APW (Hrsg.): Zur Arbeit mit dem Bildungs- und Erziehungsplan im Kindergarten (2. Aufl.). Berlin (Volk und Wissen) 1975.
- APW (Hrsg.): Handbuch für Klassenleiter, Lehrer und Erzieher (Sozialistische Erziehung älterer Schüler). Berlin 1974.
- ARLT, W. u.a.: Seid bereit für die Sache Ernst Thälmanns - Dokumente und Bilder zur Geschichte der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ (Vier Bände). Berlin (Kinderbuchverlag) 1972 bis 1984.
- AURICH, E.: Als revolutionäre junge Garde leisten wir unseren Beitrag zur Verwirklichung des Programmes der SED - Mit neuen Taten im „Ernst-Thälmann-Aufgebot der FDJ“ vorwärts zum XI. Parteitag der SED!: Rechenschaftsbericht des Zentralrates der FDJ an das XII. Parlament der Freien Deutschen Jugend/ Berichterstatter: Eberhard Aurich. Berlin (Dietz) 1985 (XII. Parlament der FDJ, 21. bis 24. Mai 1985 in Berlin).
- AXEN, H.: Schwur von Buchenwald in der DDR in Ehren erfüllt; in: Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR (Hrsg.): Gemeinsam handeln, bevor der Erdball brennt! 12./13. April 1985 - 40. Jahrestag der Selbstbefreiung des Faschistischen Konzentrationslagers Buchenwald. Berlin 1985.
- AXEN, H.: Ansprache; in: Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR (Hrsg.): Vermächtnis der Antifaschisten in der DDR erfüllt - Großkundgebung in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald am 12. April 1980. Berlin 1980.
- BADSTÜBNER, R. u.a.: Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik (3. Aufl.). Berlin (Deutscher Verlag der Wissenschaften) 1987.
- BADSTÜBNER, R.: Die Geschichte der Deutschen Demokratischen Republik unter dem Aspekt von Erbe und Tradition; in: ZfG 33 (1985) 4, S. 338ff.
- BALJASNAJA, L.K.: Außerunterrichtliche Erziehung. Hinweise zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung. Berlin (Volk und Wissen) 1975.
- BARTEL, F.: Auszeichnungen der Deutschen Demokratischen Republik von den Anfängen bis zur Gegenwart. Berlin 1979.

- BARTEL, H.: Erbe und Tradition in Geschichtsbild und Geschichtsforschung der DDR; in: ZfG 29 (1981) 5, S. 385-394.
- BARTEL, H. u.a. (Hrsg.): Wörterbuch der Geschichte in zwei Bänden. Berlin (Dietz) 1984.
- BARTEL, W.: ... und sagte nur das eine Wort: „Thälmann“; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 46f.
- BARTEL, W.: Ein Held der Nation: Aus dem Leben Ernst Thälmanns. Berlin (Verlag Neues Leben) 1961.
- BARTEL, W.: Ernst Thälmann fühlte immer den Puls der Arbeiterklasse; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 453-462.
- BATHKE, K.: Er heilte uns von den Kinderkrankheiten; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 127-130.
- BAUER, I.: Erziehung im Sinne der revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse - Probleme und Erfahrungen; in: Autorenkollektiv: Traditionspflege an Fachschulen der DDR. Teil 1: Grundfragen. Karl-Marx-Stadt 1983 (Schriftenreihe des Instituts für Fachschulwesen der DDR; 6), S. 75-95.
- BAUMERT, W.: Das Ermittlungsverfahren: Dokumentarischer Roman über Ernst Thälmann. Dortmund 1985 (Lizenzausgabe des Verlags Neues Leben Berlin 1985).
- BAUMERT, I. (Redaktion): Der Sputnik ist unser Zeichen - Almanach für Thälmannpioniere. Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1963.
- BECHER, J.R.: Walter Ulbricht. Ein deutscher Arbeitersohn. Berlin (Dietz) 1967.
- BECHER, J.R.: Thälmann - Abbild der Kräfte seiner Klasse; in: Gesammelte Werke, Band 15: Publizistik I 1912-1938, Berlin und Weimar (Aufbau), S. 470.
- BECHER, J.R.: Inschrift der Reliefstelen vom Mahnmal Buchenwald; in: Komitee der Antifaschistischen Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (Hrsg.): Buchenwald. Berlin 1959, S. 91-103.
- BEHNKE, E.: Drei Begegnungen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 259-261.
- BENSER, G. u.a. (Hrsg.): Die Vereinigung von KPD und SPD zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in Bildern und Dokumenten. Berlin 1976.
- BERG-ANDRÉ, M.: Ernst Thälmann - Lehrer, Freund und Vater; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 90-91.
- BERGER, Ch.: Gewissensfrage Antifaschismus. Traditionen der DDR-Literatur: Analysen - Interpretationen - Interviews. Berlin 1990 (Dietz).
- BERGER, M. u.a. (Hrsg.): Kulturpolitisches Wörterbuch (2. Aufl.). Berlin (Dietz) 1978.
- BERGER, U.: Die Mahnung von Ziegenhals; in: I. M. LANGE & J. SCHRECK (Hrsg.): Die Zeit trägt einen roten Stern: Deutsche Schriftsteller berichten über Revolution und Klassenkampf. Berlin (Aufbau) 1958, S. 483.
- BERTHOLD, L. & DIEHL, E. (Hrsg.): Revolutionäre deutsche Parteiprogramme: Vom Kommunistischen Manifest zum Programm des Sozialismus. Berlin (Dietz) 1967.
- BIERBACH, E.: Erfahrungen mit einer Geschichtsdekade an der Oberschule Katzhütte; in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde, 21 (1979) 3, S. 232-239.
- BIERING, W.: An den Gräbern der Märzgefallenen in Leuna-Kröllwitz; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 262-263.
- BISKY, L.: Funktion und Wirksamkeit der Massenmedien (Fernsehen, Film, Rundfunk und Presse) bei der kulturell-ästhetischen Erziehung der Schuljugend; in: G. NEUNER u. a.: Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten. Erfahrungen und Erkenntnisse der II. Konferenz der Pädagogen sozialistischer Länder Berlin 1974. Berlin 1976 (Verlag Volk und Wissen), S. 423-428.
- BOCK, L.: Willi Bredel - Leben und Werk (Schriftsteller der Gegenwart; 12). Berlin 1964.
- BOLZ, A. u.a. (Zusammenstellung): Studienmaterial für Freundschaftspionierleiter. Berlin 1978 (Volk und Wissen).
- BOLZ, A.: Die Erziehung am Vorbild - eine wichtige Aufgabe der politisch-moralischen Erziehung; in: PH Halle - Sektion Pädagogik (Hrsg.): Methodische Beiträge für den Gruppenpionierleiter. Halle/Saale 1977, S. 40-46.
- BONHOFF, O., SCHIEMANN, G. & SELBMANN, E.: Ernst Thälmann: Szenarium zum zweiteiligen Fernsehfilm. Berlin 1987 (Henschelverlag).
- BOULANGER, J.: Eine große Kundgebung mit Ernst Thälmann 1932 in Nürnberg; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 344-353.
- BRAMKE, W.: Ernst Thälmanns Beitrag zur Entwicklung der Bündnispolitik der KPD; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 114-119.
- BRAMKE, W.: (Rezension) Ernst Thälmann: Zur Machtfrage. Reden, Artikel und Briefe 1920-1935. Berlin 1982; in: ZfG 33 (1985) 3, S. 254ff.

- BRANDT, J. & HOERNING, M. (Zusammenstellung): Das neue Schulfeierbuch, Teil 1: Unsere großen Vorbilder (3. Aufl.). Leipzig 1979.
- BREDEL, W.: Die Enkel (6. Auflage) Berlin/Weimar 1975.
- BREDEL, W.: Ernst Thälmann: Beitrag zu einem politischen Lebensbild (5. Aufl.). Berlin (Dietz) 1951.
- BREDEL, W. & TSCHESNO-HELL, M.: Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse: Literarisches Szenarium. Berlin 1953 (Henschelverlag).
- BREDEL, W. & TESCHNO-HELL, M.: Ernst Thälmann - Führer seiner Klasse: Literarisches Szenarium. Berlin 1955 (Henschelverlag).
- BREMERSTEIN, G. & TOLKE, H.: Wer war Teddy? Ein Gruppennachmittag über Ernst Thälmann; in: Ganztägige Bildung und Erziehung 18 (1980) 3, S. 103ff.
- BRENDEL, A.: Die illegale Trauerfeier zu Ehren Ernst Thälmanns im Konzentrationslager Buchenwald nach seiner Ermordung durch die Faschisten am 18. August 1944. Abschlußarbeit zum Erwerb des Fachschulabschlusses am Institut für Lehrerbildung „Walter Wolf“, Weimar 1984 (Buchenwaldarchiv FA 228).
- Brüder am Werk - Chorliederbuch (hrsg. vom Redaktionskollegium der FDGB-Liedblätter), Band 1 (11. Aufl.). Leipzig 1986.
- Buchenwald - Ein Konzentrationslager. Bericht der ehemaligen KZ-Häftlinge Emil Carlebach, Paul Grünewald, Hellmuth Röder, Willy Schmidt, Walter Vielhauer (2. Aufl.). Berlin (Dietz) 1988.
- BUCHMANN, A.: Er gab uns immer wieder neue Kraft; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 387-389.
- BUHR, M. & KOSING, A.: Kleines Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Philosophie. Berlin (Dietz) 1966.
- BURGHOFF, I. & L.: Erbe als Auftrag - Zur Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald. Weimar 1977.
- BURSIAN, H., KNOCH, G. & SCHIRRMEISTER, S.: Ernst Thälmann in Magdeburg; in Magdeburger Blätter (Jahresschrift für Heimat- und Kulturgeschichte im Bezirk Magdeburg - herausgegeben im Auftrage des Rates des Bezirkes von der PH „Erich Weinert“ Magdeburg) 1982, S. 27-31.
- BÜTTNER, L. & MEYER, B.: Die Verwirklichung der von Ernst Thälmann verfochtenen sozialpolitischen Forderungen in unserer sozialistischen Gesellschaft; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 154-160.
- CHOWANETZ, R.: Zeiten und Wege: zur Geschichte der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ von den Anfängen bis 1952 in Berichten, Briefen, Erinnerungen, Bildern und einer Chronik (2. Aufl.) Berlin 1988 (Der Kinderbuchverlag).
- CHOWANETZ, R.: Halstuch, Trommel und Fahne. Berlin 1978 (Der Kinderbuchverlag).
- CHOWANETZ, R. (Zusammenstellung): Frühlingsgruß: Geschichten über Ernst Thälmann (3. Aufl.). Berlin 1977 (Verlag Junge Welt).
- CHRISTOW, W.: Ernst Thälmann - Patriot und Internationalist; in: H. FELGENTREU a.a.O., S. 45-61.
- CHOWANETZ, R. u.a.: So sind wir (Bild-Text-Band zum 30. Geburtstag der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“). Berlin 1978 (Kinderbuchverlag).
- DÄNHARDT, R. (Hrsg.): Rotfront, Teddy! Ein Lesebuch für Thälmannpioniere (2. Aufl.). Berlin 1977 (Der Kinderbuchverlag).
- DAHLEM, F.: Ernst Thälmann im Gefängnis; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 403-424.
- DAU, R. u.a.: Thälmanns Namen tragen wir - sei seiner würdig, Pionier! Zur Verwirklichung des Vermächtnisses Ernst Thälmanns in der sozialistischen Kinderorganisation der DDR. Berlin 1986 (Schriftenreihe zur Geschichte der FDJ; 62).
- DAU, R. & DONT, P.: Das Wirken der Pionierorganisation im Geiste Ernst Thälmanns für die Sicherung und Erhaltung des Friedens in den achtziger Jahren; in: R. DAU u.a. a.a.O., S. 50-60.
- DAUB, E.: Mit Ernst Thälmann im Gestapokeller; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 42 und auch in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 440-441.
- DAUB, P.: Die Aktionseinheit stand im Vordergrund; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 390-396.
- DEITERS, L.: Denkmale und Geschichtsbewußtsein; in: Kulturbund der DDR, Gesellschaft für Denkmalpflege (Hrsg.): Denkmale und Geschichtsbewußtsein. Eisenhüttenstadt 1984.

- DETER, A.: Die Arbeiter drückten ihm immer wieder die Hände; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 220-225.
- DETTMANN, F.: Er war zu jedem Opfer für den Sozialismus bereit; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 47-51.
- DEUTSCHLAND, H.: Im FDGB wird das gewerkschaftspolitische Vermächtnis Ernst Thälmanns erfüllt; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 183-188.
- DIEHL, E. u.a. (Hrsg.): Grundriß der deutschen Geschichte. Berlin 1979.
- DIEHL, E. u.a.: Geschichte der SED - Abriß. Berlin 1978 (Dietz).
- DODON, L.: Aufgaben zur Pädagogik. Berlin (Volk und Wissen) 1974.
- DÖHRING, R.: Zur Rolle historischer Vorbilder im Erziehungsprozeß; in: Pädagogik 39 (1984) 1, S. 26-35.
- DÖHRING, R. & MEIER, H.: Die Geschichte und die Gegenwart (ABC des ML). Berlin (Dietz) 1977.
- DONTH, P. u.a. (Bearbeiter): Studienmaterial für Freundschaftspionierleiter (3. Aufl.). Berlin 1986 (Volk und Wissen).
- DROBISCH, K.: Reichstag in Flammen. Berlin 1983 (Illustrierte Historische Hefte; 29).
- DÜNNINGHAUS, L.: „So leicht siegt sich das nicht!“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 65f.
- DÜNOW, H.: Die Faschisten fanden keinen Teilnehmer mehr; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (hier 3. Aufl.) S. 404-407.
- DÜNOW, H.: Gegen individuelle Aktionen - für revolutionären Massenkampf; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 317-326.
- EBERT, H. u.a. (Hrsg.): Wörterbuch zur sozialistischen Jugendpolitik. Berlin (Dietz) 1975.
- EGGERATH, W.: Ernst Thälmann lehrte: „Wer Hitler wählt - wählt den Krieg!“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S.333-343.
- EICHELBERGER, U.: Zitatelexikon (2. Aufl.). Leipzig (Bibliographisches Lexikon) 1983.
- EICHHORN, W. u.a. (Hrsg.): Wörterbuch der marxistisch-leninistischen Soziologie. Berlin 1969.
- EINICKE, L.: Jeder von uns sollte die Politik der Partei verstehen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 309-316.
- ELSEN, H.: Die Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten - Hauptanliegen der Bewahrung und Fortführung revolutionärer Traditionen der Arbeiterbewegung; in: H. ELSSEN (Redaktion): Die Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten. Berlin 1975, S. 5-24.
- ELSEN, H. u.a.: Geschichte der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“. Berlin 1979.
- ELSEN, H.: Ernst Thälmann - Ehrenpionier der kommunistischen deutschen Kinderorganisation; in: R. DAU u.a. a.a.O., S. 5-14.
- EMMRICH, Ch. u.a.: Literatur für Kinder und Jugendliche in der DDR. Berlin (Kinderbuchverlag) 1979.
- Empfehlungen für einen Thälmann-Heimatabend; in: Junge Generation 28 (1974) 5, S. 15f.
- Enzyklopädie „Film“. Leipzig 1966.
- Ernst Thälmann - Vorbild der Jugend. Leipzig 1976.
- ERTMANN, H. u.a.: Ernst Thälmann im Geschichtsbild der Schüler - Erfahrungen und Überlegungen bei der Vermittlung eines lebendigen und erziehungswirksamen Thälmannbildes. Rostock (Bezirkskabinett für Unterricht und Weiterbildung) 1986.
- ESCHE, M.: „Zerbrecht die Ketten, macht euch frei!“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 244-246.
- EWERT, H.: Gruppenrat - Selbsttätigkeit - pädagogische Führung (2. Aufl.). Berlin 1971 (Volk und Welt).
- FELGENTREU, H. (Redaktion): Das Vermächtnis Ernst Thälmanns für den Kampf gegen Imperialismus und Krieg (Materialien des ISK-Kolloquiums 1986 zum 100. Geburtstag Ernst Thälmanns). Hochschule für Ökonomie „Bruno Leuschner“ Berlin 1986 (Heft 58, Ausgabe A).
- FDGB-Bundesvorstand, Abt. Bildung (Hrsg.): Handbuch für das Betriebsferienlager (2. Aufl.). Berlin (Verlag Tribüne) 1976.
- FDGB-Bundesvorstand (Hrsg.): Die gesellschaftliche Verantwortung der Arbeiterklasse bei der sozialistischen Bildung und Erziehung der Schuljugend im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus. Berlin (Verlag Tribüne) 1970.
- FIEDLER, F. u.a. (Hrsg.): Dialektischer und Historischer Materialismus. Berlin (Dietz) 1974.

- FINK, H.: Eine bedeutungsvolle Ansprache vor den Hamburger Arbeitern im Oktober 1928; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 228-231.
- FINKER, K.: Stauffenberg und der 20. Juli 1944 (3. Aufl.). Berlin 1972 (Union-Verlag).
- FISCHER, R. u.a. (Hrsg.): Sieh, das ist unser Tag! Lyrik und Prosa für sozialistische Gedenk- und Feierstunden. Berlin (Verlag Tribüne) 1961.
- FLEISCHER, O.: Wie Ernst Thälmann der Polizei von Halle ein Schnippchen schlug; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 307f.
- FOMFERRA, F.: Den Dingen immer auf den Grund gehen!; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 111-117.
- FÖRSTER, P. (Hrsg.): Jugend - Weltanschauung - Aktivität. Erkenntnisse und Erfahrungen in der ideologischen Arbeit mit der Jugend. Berlin 1980.
- FRANKE, O.: Über die Organisation der illegalen ZK-Tagung im Sporthaus Ziegenhals; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 385f.
- FRIEDRICH, W. u.a. (Hrsg.): Jugend - FDJ - Gesellschaft. Beiträge zur sozialistischen Persönlichkeitsentwicklung junger Arbeiter und Studenten in der DDR. Berlin (Verlag Neues Leben) 1975.
- FÜRNBERG, L.: Requiem auf Ernst Thälmann; in: L. FÜRNBERG: Werke - Band 1. Berlin (Aufbau) 1964, S. 281-284.
- GÄBLER, F.: Ernst Thälmann fordert: Jeder Betrieb muß eine Burg für uns Kommunisten werden; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 11-13.
- GÄBLER, F.: Eine Versammlung mit Ernst Thälmann 1924 in Hamburg; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 67ff.
- GEFFKE, H.: „Keine Angst, unser Thälmann kommt schon!“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 359-362.
- GENTNER, B. & KRUPPA, R. u.a.: Methodik Geschichtsunterricht. Berlin 1975.
- Getrommelt und gepfiffen. Ratgeber für Pioniertruppen. Berlin (Verlag Junge Welt) 1970.
- GLIEMANN, H.: Die Jugend der DDR bereitet im „Ernst-Thälmann-Aufgebot der FDJ“ den XI. Parteitag der SED vor; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 34-39.
- GLÜCKAUF, E.: In wenigen Stunden waren die Faschisten von der Straße vertrieben; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 330ff.
- GOTTSCHALG, J. & WOLTER, G. (Hrsg.): Meyers Jugendlexikon „Wissenschaftlicher Kommunismus“. Leipzig (Bibliographisches Institut) 1979.
- GOTSCHKE, O.: Unser kleiner Trompeter (4. Aufl.). Halle 1968.
- GRÄF, H.: Man hörte das gute Herz aus seinen Worten; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 118f.
- GRANOWSKI, M.: Zur Verwirklichung des Thälmannschen Vermächtnisses im Kampfe der Sozialistischen Einheitspartei Westberlins; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 130-135.
- GREIM, A.: Teddy: Anekdoten über Ernst Thälmann. Berlin 1986 (Verlag Junge Welt).
- GROH-KUMMERLOH, G.: Ernst Thälmann war mein Lehrer; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 26f.
- GROPPER, R.: Eine Aussprache mit Ernst Thälmann; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 242f.
- GROSSE, H.: Als Berichterstatter der „Roten Fahne“ mit Ernst Thälmann auf Tour; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 180-194.
- GROSSE, L.: Was der Gefängniswärter aus Bautzen erzählte; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 43ff. und auch in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 449-452.
- GRUMMT, J. (Bearbeiter): Beiträge zur Erziehung in der sozialistischen Jugend- und Kinderorganisation. Die Erziehung der Jungen Pioniere und FDJ-Mitglieder am Vorbild Ernst Thälmanns und aller revolutionären Kämpfer (Teil 1) - Auswahlbibliographie. Karl-Marx-Stadt 1985.
- GRÜBEL, E.: Ernst Thälmann - Ringen um die proletarische Einheitsfront; in: H. BOCK u.a. (Hrsg.): Sturz ins Dritte Reich. Historische Miniaturen und Porträts 1933/35. Leipzig u.a. 1983, S. 110-119.
- GRÜNEWALD, F. & VASSMERS, D.: Im Geiste Ernst Thälmanns - feste Freundschaft zwischen den Mitgliedern der Pionierorganisationen der DDR und der UdSSR; in: R. DAU u.a. a.a.O., S. 28-38.

- GULLASCH, R. u.a.: Psychologische Grundlagen der Persönlichkeitsentwicklung im pädagogischen Prozeß (5. Aufl.). Berlin (Volk und Welt) 1988.
- GUNDELACH, G.: Mit Ernst Thälmann zusammen in Hamburg; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 57-64.
- GÜNTHER, G.: Buchenwald. Weimar 1983 (Tradition und Gegenwart; Weimarer Schriften; 9).
- GÜNTHER, K.-H. u.a.: Das Bildungswesen der Deutschen Demokratischen Republik (3. Aufl.). Berlin 1989.
- GÜNTHER, W. u.a.: Rahmenplan für die Bildung und Erziehung im Schulhort. Empfehlungen für die Arbeit der Horterzieher (3. Aufl.). Berlin (Volk und Wissen) 1974.
- GÜNTHER, W. u.a.: Die Erziehung des jüngeren Schulkindes: Handbuch für Klassenleiter, Lehrer und Erzieher. Berlin 1969.
- GYPTNER, R.: 15. Januar 1924 - Ernst Thälmann spricht trotz Haftbefehls; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 6-10.
- GYPTNER, R.: Ratgeber und Helfer der Jugend; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 173-178.
- HAFERKORN, K. & KÜCKLICH, E. (Redaktion): Unser Ernst Thälmann - Streiflichter aus seinem Leben. Berlin (Junge Welt) 1975.
- HAHN, E. & KOSING, A.: Marxistisch-leninistische Philosophie: geschrieben für die Jugend (Neuaufgabe). Berlin (Dietz) 1986 (Studienjahr FDJ).
- HAHN, E. & KOSING, A.: Marxistisch-leninistische Philosophie: geschrieben für die Jugend (4. Aufl.). Berlin (Dietz) 1980 (Studienjahr FDJ).
- HAHN, S.: Mit Ernst Thälmann unterwegs; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 136-146.
- HALLEK, D.: Theoretische Aspekte der veränderten Geschichtsrezeption bei jugendlichen Schülern; in: Wissenschaftliche Zeitschrift der PH „Erich Weinert“ Magdeburg 21 (1984), 6, S. 567-577.
- HALTINNER, W. u.a.: Zur Jugendpolitik der SED nach dem X. Parteitag der SED (Lehrmaterial zur Ausbildung von Freundschaftspionierleitern an Pädagogischen Hoch- und Fachschulen der DDR). 1983.
- HALTINNER, W.: Der X. Parteitag der SED und die Jugendpolitik der SED. Berlin 1982.
- HALTINNER, W.: Ernst Thälmann und die kommunistische Erziehung der Jugend; in: Junge Generation 30 (1976) 4, S. 72-75.
- HANKE, H.: Freizeit in der DDR. Beitrag zu Inhalt und Funktion. Berlin 1979.
- HASLER, M. & IFFERT, W.: Auf dem Weg zum 13. Dezember 1973: Die Partei der Arbeiterklasse verleiht den Thälmannpionieren das Recht, das rote Halstuch zu tragen; in: R. DAU u.a. a.a.O., S. 39-49.
- Hauptabteilung Lehrerbildung am Ministerium für Volksbildung (Hrsg.): Studienmaterial Grundlagen der Pädagogik (9. Aufl.). Für die Ausbildung von Lehrern an Universitäten und Hoch- und Fachschulen. Berlin (Volk und Wissen) 1986.
- HEARTFIELD, J.: Der Schnitt entlang der Zeit: Selbstzeugnisse - Erinnerungen - Interpretationen. Dresden 1981.
- HEINKS, H.: Arbeiter und Bauern müssen gemeinsam kämpfen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 290-293.
- HEITZER, H.: Die Geschichte der DDR - wichtigster Zeitabschnitt der deutschen Geschichte; in: ZfG 32 (1984) 5, S. 387-394.
- HEITZER, H. & SCHMERBACH, G.: Illustrierte Geschichte der DDR. Berlin (Dietz) 1984.
- HELAS, H.: Führer der Jugend in all ihren Kämpfen; in: Junge Generation 33 (1980) 4, S. 58-61.
- HELLFELDT, G. u.a.: Erziehungswissenschaftliche Beiträge zur außerunterrichtlichen Tätigkeit. Ergebnisse pädagogischer, psychologischer und unterrichtsmethodischer Untersuchungen einer Forschungsgemeinschaft der Wilhel-Pieck-Universität Rostock 1977.
- HENNIG, L. (Zusammenstellung): Unsere Pionierorganisation „Ernst Thälmann“; in: „Die ABC-Zeitung“ Nr. 9/1983.
- HERHOLZ, K.: Er überredet nicht, er überzeugte; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 151ff.
- HERM, R.: Erziehung der Pioniere am Vorbild der Helden unserer Tage; in: Zentralinstitut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ (1976) a.a.O., S. 56-60.
- HERMLIN, S.: Die erste Reihe (5. Aufl.). Berlin 1985.
- HERMLIN, S.: Äußerungen 1944-1982. Berlin und Weimar (Aufbau) 1983.
- HERRMANN, J. u.a. (Hrsg.): Deutsche Geschichte in zehn Kapiteln. Berlin (Akademie-Verlag) 1988.

- HERZFELDE, W.: John Heartfield (4. Aufl.). Dresden 1986.
- HEYMANN, S.: Kleine Erlebnisse mit einem großen Menschen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 107-110.
- HINZE, E.: „Ernst Thälmann - Führer der revolutionären Arbeiterbewegung“ (Belegarbeit im Fach Heimatkunde) Langeln 1978 (Archiv Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode).
- HOLTZ-BAUMERT, I. (Auswahl und Redaktion): „Thälmann ist niemals gefallen“: Geschichten und Berichte (4. Aufl.). Berlin 1971 (Kinderbuchverlag).
- HONECKER, E.: Bericht des ZK der SED an den XI. Parteitag der SED. Berlin (Dietz) 1986.
- HONECKER, E.: Ernst Thälmann in Prieros 1932; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 4. (1986a)
- HONECKER, E.: Im Thälmannschen Geist sind wir unbeirrt an unsere Arbeit gegangen; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 5. (1986b)
- HONECKER, E.: Bewegende Manifestation unserer Kampfgemeinschaft (Rede am 5. Mai 1985 in Moskau bei der Grundsteinlegung für das Thälmann-Denkmal); in: Neues Deutschland, 6. Mai 1985.
- HONECKER, E.: Aus meinem Leben (4. Aufl.). Berlin 1981.
- HONECKER, E.: Aus dem Bericht des Politbüros an die 11. Tagung des ZK der SED. Berlin (Dietz) 1979.
- HONECKER, E.: Zur Jugendpolitik der SED - Reden und Aufsätze von 1945 bis zur Gegenwart. Berlin (Neues Leben) 1977.
- HONECKER, E.: Erfüllt das Vermächtnis von Ernst Thälmann; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 200ff. (1977a)
- HONECKER, E.: Strebt danach, wie Ernst Thälmann zu leben und zu kämpfen; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 212ff. (1977b)
- HONECKER, E.: Stets so wie Ernst Thälmann leben, lernen und kämpfen; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 448-450. (1977c)
- HONECKER, E.: Wir tragen das Banner der Revolution voran; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 451-453. (1977d)
- HONECKER, E.: Teil der roten Fahne der Arbeiterklasse; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 488. (1977e)
- HONECKER, E.: Euer rotes Halstuch - Symbol des siegreichen Sozialismus; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 489-492. (1977f)
- HONECKER, E.: Die kommunistische Erziehung der Jugend - Kern unserer Jugendpolitik; in: HONECKER, E. (1977) a.a.O., S. 581-620. (1977g)
- HONECKER, E.: Interview anlässlich des 70. Jahrestages der organisierten deutschen Arbeiterbewegung; in: JUNGE WELT vom 10.10.74 - auch in Zentralrat der FDJ 1976 a.a.O., S. 4f.
- HONECKER, M.: Unser sozialistisches Bildungssystem - Wandlungen, Erfolge, neue Horizonte. Berlin 1989.
- HONECKER, M.: Der gesellschaftliche Auftrag unserer Schule; in: Ministerium für Volksbildung der DDR (1979) a.a.O., S. 56-118.
- HONECKER, M.: Gesellschaftliche Entwicklung und Erziehung; in: G. NEUNER u.a.: Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten. Erfahrungen und Erkenntnisse der II. Konferenz der Pädagogen sozialistischer Länder Berlin 1974. Berlin 1976 (Verlag Volk und Wissen), S. 21-25.
- HORN, W.: Ernst Thälmann zum 90. Geburtstag (Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED). Berlin 1976.
- HORN, W.: Ernst Thälmann - Führer der deutschen Arbeiterklasse (Schriftenreihe zur Geschichte der FDJ; 22). Berlin 1973.
- HORTZSCHANSKY, G.: Ernst Thälmann als Vorkämpfer des proletarischen Internationalismus; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 70-75.
- HORTZSCHANSKY, G. u.a.: Die illegale Tagung des Zentralkomitees der KPD am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin (4. Aufl.). Berlin (Dietz) 1984.
- HORTZSCHANSKY, G. & WIMMER, W.: Ernst Thälmann: Kleine Biographie. Berlin 1988.
- HORTZSCHANSKY, G./WIMMER, W. u.a.: Ernst Thälmann - Eine Biographie (Zwei Bände) (2. Aufl.). Berlin 1980. (Eine nicht weiter zitierte Lizenzausgabe des Verlages „Marxistische Blätter“ weist das gleiche Erscheinungsjahr auf. Frankfurt am Main (804 Seiten)).
- HORTZSCHANSKY, G. u.a.: Illustrierte Geschichte der Novemberrevolution in Deutschland. Berlin 1968.
- IML (Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED) (Hrsg.): Ernst Thälmann (Drei Kleinbücher im Schubert) - Band 1: Reden und Artikel, Band 2: Briefe und Erinnerungen, Band 3: Gemälde, Grafiken und Plakate. Berlin 1986 (Gemeinschaftsausgabe des Dietz Verlages Berlin und des Verlages für Agitations-

- und Anschauungsmaterial Berlin anlässlich des 100. Geburtstages von Ernst Thälmann am 16. April 1986). (1986a)
- IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis: Wissenschaftliche Konferenz zum 100. Geburtstag Ernst Thälmanns in Berlin am 12. und 13. März 1986. Berlin 1986 (Dietz). (1986b)
- IML (Hrsg.): Ernst Thälmann: Bilder - Dokumente - Texte. Berlin 1986. (1986c)
- IML (Hrsg.): Die Kommunistische Internationale 1919-1943. Ihr weltweites Wirken für Frieden, Demokratie, nationale Befreiung und Sozialismus in Bildern und Dokumenten. Berlin (Dietz) 1984.
- IML (Hrsg.): Deutsche Kommunisten über die Partei: Artikel und Reden 1918 bis 1939. Berlin (Dietz) 1980.
- IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - Anschauungsmaterial. Berlin 1977.
- IML (Hrsg.): Deutsche Widerstandskämpfer 1933-1945 (2. Bände). Berlin 1970.
- IML (Hrsg.): Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in acht Bänden. Berlin 1966.
- IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn - Erinnerungen an Ernst Thälmann (3. Aufl.). Berlin (Dietz) 1963.
- IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn - Erinnerungen an Ernst Thälmann (2. Aufl.). Berlin (Dietz) 1961.
- Institut für Denkmalpflege der DDR (Hrsg.): Denkmalpflege in der Deutschen Demokratischen Republik (Textautoren: A. D. Miethe, H. Namslauer). Berlin 1981.
- Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED (Hrsg.): Lebensweise und Moral im Sozialismus. Berlin (Dietz) 1972.
- Institut für internationale Beziehungen an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften der der DDR (Hrsg.): Wörterbuch der Außenpolitik und des Völkerrechts. Berlin (Dietz) 1980.
- Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien Moskau 1969. Berlin (Dietz) 1969.
- JACOBET, S. & THOMS-HEINRICH, L.: Kreuzweg Ravensbrück. Lebensbilder antifaschistischer Widerstandskämpferinnen (2. Aufl.). Leipzig 1989.
- JAHNKE, K. H.: Thälmannsche Prinzipien der Jugendpolitik der SED; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 139-145.
- JAHNKE, K. H.: Zur Rolle der FDJ bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR (Referat auf der wissenschaftlichen Konferenz am 27./28. Februar 1981 in Rostock). Berlin 1981.
- JAHNKE, K. H. & PARSON, W.: Zur Rolle der Freien Deutschen Jugend beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik (Referate auf der wissenschaftlich-propagandistischen Konferenz am 20./21. September 1974 in Rostock). Berlin 1974.
- JANNACK, K.: „Genosse Thälmann ist das Gold der deutschen Partei“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 55-56.
- JEGOROW, A. u.a.: Die sozialistische Gesellschaft der Gegenwart. Gesetzmäßigkeiten und Merkmale des entwickelten Sozialismus. Berlin 1984 (Dietz)
- JENDRETZKY, H.: Ernst Thälmanns Ringen um ein festes Verhältnis zwischen Partei und Massen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 46-50.
- JENDRETZKY, H.: Die Massenarbeit mußte auch im Roten Frontkämpferbund im Mittelpunkt stehen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 249-254.
- JESHOW, W.D.: Ernst Thälmann und die Sowjetunion; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 51-57.
- JUDICK, G.: Ernst Thälmann und die Kommunistische Internationale: Referat auf einer Veranstaltung des Kuratoriums der Gedenkstätte Ernst Thälmann Hamburg am 16.04.1999, (Manuskript) 22 Seiten.
- Jugendhochschule „Wilhelm Pieck“ (Hrsg.): Geschichtsbewußtsein und Jugend (Materialien der Sektion IV der zentralen wissenschaftlichen Konferenz „Die Rolle der Jugend bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“ Februar 1980). Berlin 1980.
- Jugendlexikon (JL) Musik (3. Aufl.). Leipzig 1985.
- JUNG, B.: Konzeption zur Nutzung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald für die kommunistische Erziehung der Thälmannpioniere. Abschlußarbeit zum Erwerb des Fachschulabschlusses am Institut für Lehrerbildung „Walter Wolf“ Weimar 1986 (Buchenwaldarchiv FA 249).
- JUNGSMANN, E.: Er kannte die Problem der Jugend besser als wir; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 33-36.
- KARAU, G.: Darf ich Wilhelm zu dir sagen? Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1979.
- KARAU, G.: Der gute Stern des Janusz K. (3. Aufl.). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1976.

- KARAU, G.: Dann werde ich ein Kranich sein: Eine Erzählung um Ernst Thälmann (3. Aufl.). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1975.
- KARL, H.: Ernst Thälmann als Führer im Kampf gegen den Faschismus; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 189-195.
- KASSNER, W.: In den Straßen Moskaus ganz überraschend an unserer Seite; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 327ff.
- KAST, P.: Erlebnisse auf weiter Fahrt (Aus dem Nachlaß). Berlin (Deutscher Militärverlag) 1963.
- KAUL, F.K.: „... ist zu exekutieren!“. Ein Steckbrief der deutschen Klassenjustiz. Berlin 1981 (nl-konkret; 47).
- KEISCH, H.: Das Gestern im heute; in: Presse und Werbedienst der Progress Film-Vetriebs GmbH (Hrsg.): Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse (Filmheft). Berlin 1954, o. P.
- KELLER, G.: „Komm, setz dich zu uns und iß...“; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 32.
- KERBUS, R. & SCHMIDT, H.: Die Verleihung des Namens „Ernst Thälmann“ an die Pionierorganisation anläßlich des I. Pioniertreffens 1952 in Dresden; in: R. DAU u.a. a.a.O., S. 15-27.
- KESSEL, W. & BLUHME, R.: Lehrer-Schüler-Beziehungen und pädagogische Führung. Berlin (Volk und Wissen) 1989.
- KIEHNE, O.: Der Kampf um hohe Leistungen zur ökonomischen Stärkung des Sozialismus im Geiste Ernst Thälmanns; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 40-45.
- KINNER, K.: Die Parteipropaganda der KPD im Ringen um die Aneignung und Verbreitung des Marxismus/Leninismus 1925-1933; in: ZfG 33 (1985) 6, S. 541-551.
- KIRCHHÖFER, D.: Zum dialektischen Verständnis der Individualentwicklung in der kommunistischen Erziehung; in: Der XI. Parteitag der SED über die weitere Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten - Individualität und Selbstverwirklichung heute. Berlin 1987, S. 46-57.
- KLAUS, G. & BUHR, M. (Hrsg.): Philosophisches Wörterbuch (2. Aufl.). Leipzig 1965.
- Kleine Geschichten von großen Freunden - Für Leser von 7 Jahren an (Die Kleinen Trompeterbücher; 24) (3. Aufl.) Berlin 1980.
- KLEINERT, M. u.a.: Der Klassenleiter und seine Thälmannpioniergruppe. Berlin 1985.
- KLEMENS, D.: Erfahrungen und Aufgaben bei der Erziehung der Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns; in: DONT u.a., a.a.O., S. 254-257.
- KLEMPERER, V.: LTI: Notizbuch eines Philologen (10. Aufl.). Leipzig 1990.
- KLUCZYNSKI, M.: Er wohnte bei uns; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 397ff.
- KOCH, D., KREHER, S. & RICHTER, G.: Die Kommunisten - Helden unserer Zeit - Vorbilder der jungen Generation; in: Zentralinstitut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ (1976) a.a.O., S. 8-17.
- KÖGEL, K. (Redaktion): Teddy und seine Freunde. Berlin 1969.
- Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung der Kreisleitung Bernau der SED und Ernst-Thälmann-Erinnerungsstätte (Hrsg.): Faltblatt „Ernst-Thälmann-Erinnerungsstätte Wandlitz, Kreis Bernau“. Bernau 1981, ohne Paginierung.
- Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Halle der SED (Hrsg.): Ernst Thälmann im Bezirk Halle. Halle 1974.
- KOENEN, W.: Im Reichstag als Sprecher des Volkes; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 295-301.
- Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR (Hrsg.): Buchenwald (mit Fotos von E. Schäfer, Weimar). Berlin 1959.
- KOSSAKOWSKI, A.: Erziehung älterer Schüler - psychologisch betrachtet. Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- KOSSAKOWSKI, A. & LOMPSCHER, J.: Erziehung im mittleren Schulalter aus psychologischer Sicht.. Berlin (Volk und Wissen) 1987.
- KOSSAKOWSKI, A. & OTTO, (Hrsg.): Psychologische Untersuchungen zur Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. Berlin (Volk und Wissen) 1971.
- Kreisleitung der SED Staßfurt, Kreiskommission zur Erfahrung der Geschichte der öffentlichen Arbeiterbewegung (Hrsg.): Gedenkstätten in Kreis Staßfurt - ein Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Arbeiterbewegung. Ohne Jahresangabe.
- KREMPA, I.: Der Kampf der tschechoslowakischen Volkes zur Verteidigung Ernst Thälmanns; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 120-129.
- KRENZ, E.: Mitglieder der FDJ handeln im Geiste Ernst Thälmanns; in: P. DONT u.a., a.a.O., S. 48ff.

- KROH, F.: Wie wir von der Ermordung Ernst Thälmanns erfuhren; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 442-449.
- KÜCHENMEISTER, W., KÜCHENMEISTER, C. & KOEPP, V.: Als Thälmann noch ein Junge war (6. Aufl.). Berlin 1988, 64 Seiten. [original 1976]
- KÜCKLICH, E.: Ernst Thälmann und die Reichspräsidentenwahl 1931. Berlin 1986 (Illustrierte Historische Hefte, 41).
- KÜHNRICH, H.: Die KPD im Kampf gegen die faschistische Diktatur 1933 bis 1945 (3. überarbeitete Aufl.). Berlin 1987.
- LAABS, H.-J. u.a. (Hrsg.): Pädagogisches Wörterbuch. Berlin (Volk und Wissen) 1987.
- LAMMEL, I.: Arbeitermusikultur in Deutschland 1988-1945. Leipzig 1984.
- LAMMEL, I.: Das Arbeiterlied (3. Aufl.). Leipzig 1980.
- LAMMEL, I.: Kampfgefährte - unser Lied. Berlin (Verlag Tribüne) 1978.
- LANGE, M.: Bürgerliches und marxistisch-leninistisches Menschenbild. Berlin (Dietz) 1961.
- LASCHITZA, A.: Biographien - Bereicherung unseres Geschichtsbildes; in: Einheit 39 (1984) 3, S. 245-249.
- Leben - Singen - Kämpfen (LSK) - Liederbuch der Freien Deutschen Jugend (18. Aufl.). Leipzig 1988.
- LEHMANN, A.: Jeder wollte ihn an seinem Tisch haben; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 255-258.
- LEICHSENRING, J.: Thälmann-Kabinette; in: Junge Generation 28 (1974) 7, S. 81-85.
- LEIDIGKEIT, K.H. u.a.: Kommunisten im Reichstag. Reden und biographische Skizzen. Berlin (Dietz) 1980.
- LEMM, S.: Leben und Lernen wie Ernst Thälmann; in: H. ELSSEN (Redaktion): Die Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten. Berlin 1975
- LENIN, W.I.: Werke (ins Deutsche übertragen nach der 4. russischen Ausgabe). Berlin (Dietz) 1956ff, 1973ff.
- LINDAU, R.: „Ji möt no ünnen gohn!“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 37-46.
- LINDAU, R.: Ernst Thälmann ging zur Jugendweihe; in: Jugendweihe, 4. Jg. 1958, Nr. 5, S. 20ff.
- LINDAU, R.: Ernst Thälmann: Leben und Kampf. Berlin (Dietz) 1956.
- LÖBEL, U.: Ernst Thälmann und der Kampf gegen Faschismus und Krieg; in: ZfG 34 (1986) 12, S. 1103f.
- LOZEK, G.: Wie aktuell ist Geschichte? Berlin 1983
- MAHLE, H.: „Jung, dat hest du good mookt!“; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 14-18 und auch in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 195-203.
- MAHLE, H.: Fliegerschule „Ernst Thälmann“; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 37f.
- MALENKOW, G. u.a.: Stalin - der Lenin von heute. Artikel von Mitgliedern des Politbüros und des ZK der KPdSU aus der „Prawda“ vom 21. Dezember 1949 zum 70. Geburtstag J. W. Stalins. Berlin 1949.
- MAMMACH, K.: Widerstand 1933-1939. Geschichte der deutschen antifaschistischen Widerstandsbewegung im Inland und in der Emigration. Berlin (Akademie-Verlag) 1984.
- MANN, H.: Held Thälmann (1936); in: Gesammelte Werke, Band XIII: Essays - Dritter Band, Berlin und Weimar 1962 (Aufbau), S. 150.
- MARX, K. & ENGELS, F.: Manifest der Kommunistischen Partei (55. Aufl.). Berlin (Dietz) 1988.
- Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED (Hrsg.): Ernst Thälmann: Bilder und Dokumente aus seinem Leben. Berlin (Dietz) 1955.
- Marx-Engels-Lenin-Stalin-Institut beim ZK der SED (Hrsg.): Ernst Thälmann: Im Kampf gegen den deutschen und den amerikanischen Imperialismus (Drei Reichstagsreden). Berlin (Dietz) 1954.
- MATERN, H.: Die Rolle Ernst Thälmanns bei der Schaffung der revolutionären Massenpartei der Arbeiterklasse. Berlin (Dietz) 1951.
- MAUR, H.: Ernst-Thälmann-Gedenkstätten. Historische Stätten der Erinnerung und das Gedenken an Ernst Thälmann in der DDR. Berlin 1986 (Schriftenreihe zur Geschichte der FDJ; 63).
- MAYRHOFER, W.: Zu Problemen der Entwicklung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins im Zusammenhang mit der Herausbildung kommunistischer Einstellungen zur Arbeit (Dissertation). Erfurt 1981.
- MAYRHOFER, W.: Der Aufbau, die Ausgestaltung und Nutzung eines Traditionskabinetts an der Schule im Hinblick auf die Herausbildung eines sozialistischen Geschichtsbewußtseins (Pädagogische Lesung 5521). Magdeburg 1979.
- MEHRING, F.: Karl Marx. Geschichte seines Lebens (4. Aufl.). Berlin (Dietz) 1979.

- MEINCK, W.: Kuddel und Fietje (8. Auflage). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1964.
- MEIER, H. & SCHMIDT, W.: Geschichtsbewußtsein und sozialistische Gesellschaft. Beiträge zur Rolle der Geschichtswissenschaft, des Geschichtsunterrichts und der Geschichtspromaganda. Berlin (Dietz) 1970.
- MELIS, E.: Beim Vorsitzenden des Roten Frontkämpferbundes 1928; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 30f.
- MELIS, E.: Arbeiter gehören zu Arbeitern; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 302-306.
- MEYER, H. & H.: Straßen, Plätze, große Namen (2. Aufl.). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1976.
- Meyers Neues Lexikon in acht Bänden. Leipzig (Bibliographisches Institut) 1964.
- MIETHE, D.: Gedenkstätten: Arbeiterbewegung - Antifaschistischer Widerstand - Aufbau des Sozialismus. Leipzig u.a. (Urania Verlag) 1974.
- Ministerium für Volksbildung der DDR (Hrsg.): VIII. Pädagogischer Kongreß der Deutschen Demokratischen Republik vom 18. bis 20. Oktober 1978 - Protokoll. Berlin (Volk und Wissen) 1979.
- Ministerium für Volksbildung der DDR (Hrsg.): Bildungs- und Erziehungsplan für den Kindergarten (5. Aufl.). Berlin (Volk und Wissen) 1974.
- Ministerium für Volksbildung der DDR (Hrsg.): Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR. Berlin (Staatsverlag der DDR) 1971.
- MIROWA-FLORIN, E. & MIERAU, F. (Hrsg.): Sternenpflug und Apfelblüte (Russische Lyrik von 1917 bis 1963). Berlin (Verlag Fortschritt und Kultur) 1963.
- MITSCHEW, D.: Georgi Dimitroff über die revolutionäre Tat Ernst Thälmanns; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 76-81.
- MITZENHEIM, M.: Zu einigen Erfahrungen bei der Formierung des Schulkollektivs mit Hilfe der Traditionspflege; in: H. ELSER (Redaktion): Die Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten. Berlin 1975, S. 39-42.
- MÜLLER-HEGEMANN u.a. (Hrsg.): Meyers Jugendlexikon (7. Aufl.). Leipzig 1977.
- MÜLLER-MERTENS, E. u.a. (Hrsg.): Kleine Enzyklopädie Deutsche Geschichte (Von den Anfängen bis 1945). Leipzig (Bibliographisches Institut) 1965.
- NAUMANN, G. & BACH, R.: Das Vermächtnis in Ehren erfüllt; in: Junge Generation 30 (1976) 4, S. 72-75.
- NAUMANN, W.: Einführung in die Pädagogik. Vorlesungen (6. Aufl.). Berlin (Volk und Wissen) 1986.
- NEDDERMEYER, R.: Thälmann hatte das Herz der Pariser Arbeiter erobert; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S.363f.
- NEHRDING, B.: Was heißt es, den revolutionären Ehrennamen „Ernst Thälmann“ zu tragen?; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 52f.
- NEUBERT, G. u.a.: Zur Erziehung junger sozialistischer Staatsbürger durch die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“. Beiträge zur Theorie und Methodik der Pioniererziehung (2. Aufl.). Berlin 1970 (Volk und Wissen). (1970a)
- NEUBERT, G. u.a.: Das politisch organisierte Kinderkollektiv im Erziehungsprozeß: Beiträge zur Theorie und Methodik der Pioniererziehung (2. Aufl.). Berlin 1972 (Volk und Wissen). (1970b)
- NEUBERT, H.: Wer bedroht und wer verteidigt den Weltfrieden? Berlin 1983.
- NEUMANN, M.: Traditionskabinette: Bedeutung, Aufgaben, Aufbau. Neubrandenburg o.J.
- NEUNER, G.: Politisch-ideologische Arbeit und Erziehung. Berlin 1978 (Sitzungsbericht der APW der DDR; 1978 - 9/G).
- NEUNER, G.: Sozialistische Persönlichkeit - ihr Werden, ihre Erziehung. Berlin (Dietz) 1975.
- NEUNER, G. u.a.: Allgemeinbildung, Lehrplanwerk, Unterricht: Eine Interpretation des Lehrplanwerkes der sozialistischen Schule der DDR unter dem Gesichtspunkt der Gestaltung eines wissenschaftlichen und parteilichen Unterrichts (hrsg. von der APW der DDR) Berlin 1972.
- NMG (Nationale Mahn- und Gedenkstätte) Buchenwald (Hrsg.): Informationen - verschiedene Ausgaben (Buchenwaldarchiv P30).
- NMG Buchenwald, Pädagogische Abteilung (Hrsg.): Hinweise zur Durchführung von Jugendstunden in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (Gruppenratsvorsitzende/FDJ-Sekretäre). Weimar 1981 (2 Seiten).
- NMG Buchenwald, Pädagogische Abteilung (Hrsg.): Hinweise zur Durchführung von Exkursionen und Jugendstunden in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (Jugendstundenleiter). Weimar 1981.
- NMG Buchenwald (Hrsg.): 35. Jahrestag der Selbstbefreiung des KZ Buchenwald am 11. April 1980 (Darstellung der Ausstellung) (Buchenwaldarchiv P 30: 1981-1989).

- OPITZ, G.: Das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR - ein entscheidender Vorzug des Sozialismus. Die qualitativ neuen Anforderungen an die Bildung und kommunistische Erziehung sowie an die Nutzung des vorhandenen Bildungspotentials der Werktätigen - Vorlesungen und Schriften. PHS „Karl Marx“ beim ZK der SED. Berlin 1983.
- OPITZ, M.: Ein großer Sohn seines Volkes; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 370-379.
- Ordner im Buchenwald-Archiv Q 240: Ernst Thälmann und Rudolf Breitscheid (1952-1973).
- OVERLACH, H.: „Wir brauchen für den Roten Frauen- und Mädchenbund unbedingt eine Zeitung“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 235-241.
- PACHALY, E.: Die Geschichte des illegalen Parteiarchivs der KPD im KZ Buchenwald. Teil 1: 1937-1941: Die Entwicklung und der Kampf des Parteiaktivs der Kommunistischen Partei Deutschlands im Konzentrationslager Buchenwald (2. Aufl.). NMG Buchenwald 1983 (Buchenwald-Heft 13), Teil 2: 1941-1945 (2. Aufl.). NMG Buchenwald 1983 (Buchenwald-Heft 14).
- PESCHKE, P.: Er ebnete uns den Weg zur Partei; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 19-22 und auch in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 100-106.
- PETERSEN, J.: Unsere Straße. Chronik. Halle/Leipzig (Mitteldeutscher Verlag) 1983.
- PETERSON, P.: Eine Lektion gegen Überheblichkeit; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 159-162.
- PETZOLD, J.: Faschismus - Regime des Verbrechens. Berlin (Staatsverlag der DDR) 1984.
- PH Halle „N.K. Krupskaja“, Sektion M/L in Gemeinschaftsarbeit mit dem Institut für Gesellschaftspolitische Wissenschaft der Filiale Bialystok der Warschauer Universität (Hrsg.): Proletarischer Internationalismus - Sozialistischer Patriotismus - Kommunistische Erziehung. Halle/Saale 1979.
- PH Dresden „K.F.W. Wander“ (Hrsg.): Mit Katrin und Peter auf Kurs Karl-Marx-Stadt '88“ - Anregungen für die Gruppenpionierleitertätigkeit in den Studienjahren 1987-1989 (Dresdner Reihe zur Lehre 10/87).
- PIECK, W.: Dem Gedenken Ernst Thälmanns: Zu seinem 60. Geburtstag am 16.04.1946; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 7-10. (1961)
- PIECK, W.: Ein großer Film über einen großen deutschen Arbeiterführer; in: Presse und Werbedienst der Progress Film-Vetriebs GmbH (Hrsg.): Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse (Filmheft). Berlin 1954, o. P.
- PIECK, W.: Ernst Thälmann - das Vorbild der jungen Friedenskämpfer; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann: Vorbild der deutschen Jugend. Berlin (Neues Leben) 1950, S. 5-12.
- PIGORS, P. & WÄSCH, G.: Klassenleiter und FDJ-Gruppe. Berlin (Volk und Wissen) 1981.
- Pionierpalast „Ernst Thälmann“ (Hrsg.): Rat für Räte (5. Aufl.). Berlin 1981.
- PREISLER, H. (Zusammenstellung): Von Neujahr bis Silvester: Gedichte für Gedenktage und Feiertage (4. Aufl.). Berlin 1984 (Kinderbuchverlag).
- Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (13. Aufl.). Berlin 1986 (Dietz).
- Protokoll der Verhandlungen des IX. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Palast der Republik in Berlin, 18. bis 22. Mai 1976, 2 Bände. Berlin (Dietz) 1976.
- PRÜFER, H.: Die Erziehung am Vorbild Ernst Thälmanns; in: Zentralinstitut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ (1976), a.a.O., S. 27-30.
- PRZYBYLSKI, P.: Mordsache Thälmann. Berlin 1986 (Militärverlag der DDR).
- RAU, H.: Die Bauernpolitik der KPD unter Führung Ernst Thälmanns; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 271-289.
- REIMANN, M.: Oft weilte er bei den Ruhrarbeitern; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 365-369.
- RENNER, K.: Traditionspflege und Ausprägung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins an Fachschulen der DDR; in: Autorenkollektiv: Traditionspflege an Fachschulen der DDR. Teil 1: Grundfragen. Karl-Marx-Stadt 1983 (Schriftenreihe des Instituts für Fachschulwesen der DDR; 6), S. 48- 74.
- REUTER, W. & KOHN, H. u.a.: Regionalgeschichte im Heimatkundeunterricht des Kreises Staßfurt. Eine Hilfe für den Heimatkundeunterricht in den Klassen 2 bis 4 in den Schulen des Kreises Staßfurt (hrsg. von der Fachkommission Unterstufe beim Rat des Kreises Staßfurt, Abteilung Volksbildung, Pädagogisches Kreiskabinett), ohne Jahresangabe.

- REUTTER, R.: Mit Ernst Thälmann im Polizeiwagen; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 147-150.
- RODRIAN, F.: Paul und Janni finden Teddy (mit Illustrationen von Gertrud Zucker). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1978.
- RÖSSLER, L. (Rezension) Paul und Janni finden Teddy; in: Ganztägige Bildung und Erziehung 18 (1980) 3, S. 103ff.
- ROHRER, A.: Welche Erfahrungen konnten wir als Schulkollektiv bei der Einrichtung und Entwicklung eines Thälmann-Kabinetts sammeln?; in: Abteilung Volksbildung des Rates des Bezirkes Magdeburg in Zusammenarbeit mit der Bezirksleitung der FDJ und dem Bezirksvorstand des FDGB Magdeburg (Hrsg.): Erfahrungen zur Entwicklung und Pflege revolutionärer Traditionen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse sowie ihrer Kinder- und Jugendorganisationen in den Schulen des Bezirkes Magdeburg. Magdeburg 1974, S. 33-37.
- RUGE, W.: Deutschland von 1917 bis 1933: Von der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution bis zum Ende der Weimarer Republik (4. Aufl.). Berlin 1982.
- RUPPRECHT, F.: Theoretische und methodische Fragen der Bestimmung und Erforschung des sozialistischen Geschichtsbewußtseins; Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (DDR), 15 (1967) 5, S. 834-839.
- SASSNING, R.: Ernst Thälmann und wir: Die historischen Leistungen Ernst Thälmanns - Vermächtnis der SED bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR und für die Erhaltung des Weltfriedens (hrsg. von der Parteischule „Karl Marx“ beim ZK der SED). Berlin 1986.
- SCHELLHEIMER, E.-G., BOLZ, A. & SCHRÖTER, E.: Hausordnung und Erziehung zu sozialistischen Verhaltensweisen. Berlin 1989.
- SCHILFERT, G.: Geschichtsbewußtsein und sozialistisches Staatsbewußtsein; in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (DDR), 15 (1967), 5, S. 839ff.
- SCHMIDT, S. u.a.: Die Führung der Jungpioniergruppe. Berlin 1982 (Volk und Wissen).
- SCHMIDT, W.: Zur Entwicklung des Erbe- und Traditionsverständnisses in der Geschichtsschreibung der DDR; in: ZfG 33 (1985) 3, S. 195-212.
- SCHMIDT, W.: Nationalgeschichte der DDR und das territorialstaatliche historische Erbe; ZfG 29 (1981) 5, S. 399-404.
- SCHNEIDER, W.: Kunst hinter Stacheldraht. Ein Beitrag zur Geschichte des antifaschistischen Widerstandskampfes (2. Aufl.). Leipzig 1976.
- SCHNIGGENFITTIG, H. F.: Wir unterstützen die Jugend- und Kinderorganisation. Für Elternbeirat und Elternaktiv (3. Aufl.). Berlin 1982 (Volk und Wissen).
- SCHNIGGENFITTIG, F. (Hrsg.): Der Gruppenleiter im Ferienlager. Vorschläge für die Gestaltung der Gruppenarbeit in Betriebsferienlagern und anderen Ferieneinrichtungen. Berlin (Volk und Wissen) 1981.
- SCHOLZ, G. u.a.: Erziehung zu Heimat- und Vaterlandsliebe. Berlin 1988.
- SCHREIBER, O.: Thälmanns kürzeste Versamlungsrede; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 354-359.
- SCHRÖDER, O.: Ernst Thälmann - Bannerträger der deutsch-sowjetischen Freundschaft (2. Aufl.). Görlitz 1976. Schulchronik der POS „Ernst Thälmann“ Wernigerode
- SCHULTEN, B.: Erfahrungen im „Ernst-Thälmann-Aufgebot der FDJ“ bei der Arbeit mit dem Traditionskabinett im Jugendbergbaubetrieb „Ernst Thälmann“ der SDAG Wismut; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 50f.
- SCHUMANN, K.: Am meisten aber lachte unser Teddy; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 226f.
- SCHÜTZ, G. u.a. (Hrsg.): Kleines politisches Wörterbuch (3. Aufl.). Berlin (Dietz) 1978.
- SED-Kreisleitung Wernigerode, Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung (Hrsg.): Mahn- und Gedenkstätte des antifaschistischen Widerstandskampfes, Wernigerode, Veckenstedter Weg 43 - ein Museum zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Faltblatt, 1987,o.P.
- Seid bereit! Liederbuch der Thälmann-Pioniere. Leipzig - ohne weitere Angaben.
- SELBMANN, F.: Ein unermüdlicher Lehrer und Erzieher; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 120-126.
- Sing mit, Pionier! - Liederbuch der Jungpionier. Leipzig - ohne weitere Angaben.
- SINDERMANN, H.: Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis; in: IML (Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED) (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis: Wissenschaftliche Konferenz zum 100. Geburtstag Ernst Thälmanns in Berlin am 12. und 13. März 1986. Berlin 1986 (Dietz), S. 11-33.

- SPIEWOK, W. u.a.: Romanführer A-Z, 20. Jahrhundert: Der deutsche Roman bis 1949, Roman der DDR (2 Teilbände) (1. und 2. Aufl.) Berlin (Volk und Wissen) 1974/1978.
- Stadtleitung der SED Magdeburg, Abteilung Agitation und Propaganda (Hrsg.): Ernst Thälmann in Magdeburg: „...mein ganzes Leben gekämpft zu haben, darauf bin ich stolz“. Magdeburg 1986.
- STEUSSLOFF, H. u.a.: Dialektischer und historischer Materialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium. Berlin 1974.
- STOLZ, H. & RUDOLF, R.: Wie erziehe ich zu moralischem Verhalten? (3. Auflage). Berlin (Volk und Wissen) 1985.
- STRÄHMEL, I.: Funktion und erzieherische Wirkung revolutionärer Traditionen der Arbeiterklasse und ihre Aneignung und Pflege in der sozialistischen Schule; in: Pädagogik (DPZI) 29 (1974) 6, S. 553-563.
- STREISAND, J.: Die Geschichte im geistig-kulturellen Leben der DDR; in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (DDR), 26 (1978) 3, S. 198-208.
- STREISAND, J.: Geschichtswissenschaft und Geschichtsbewußtsein; in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde, 19 (1977) 3, S. 204-207.
- STREISAND, J.: Deutsche Geschichte in einem Band. Ein Überblick (3. Aufl.). Berlin (Deutscher Verlag der Wissenschaften) 1974.
- SWITALLA, A.: Es wird einmal die Zeit kommen...; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 52ff.
- THÄLMANN, E.: Erfüllt die Gewerkschaften mit dem Geist des Klassenkampfes. Berlin (Tribüne) 1986.
- THÄLMANN, E.: Zur Machtfrage. Reden, Artikel und Briefe 1920-1935. Berlin (Dietz) 1982.
- THÄLMANN, E.: Über proletarischen Internationalismus: Reden und Artikel. Leipzig (Reclam) 1977.
- THÄLMANN, E.: Geschichte und Politik: Artikel und Reden 1925 bis 1933. Berlin und Frankfurt am Main 1973/74.
- THÄLMANN, E.: Briefe aus dem Gefängnis an seine Angehörigen. Berlin (Dietz) 1965.
- THÄLMANN, E.: Antwort auf Briefe eines Kerkergegners. Berlin (Dietz) 1961.
- THÄLMANN, E.: Reden und Aufsätze zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung Band 1 und 2. Berlin (Dietz) 1955 und 1956.
- THÄLMANN, E.: Arbeitende Jugend im Kampf gegen Faschismus und imperialistischen Krieg Rede auf der XII. Plenartagung des Zentralkomitees des KJVD am 14/15.11.1932 in Prieros (Reprint, ohne weitere Angaben).
- THÄLMANN, I. (auch: GABEL-THÄLMANN): Erinnerungen an meinen Vater (4. Aufl.). Berlin (Kinderbuchverlag) 1984 (Alex Taschenbücher; 4).
- THÄLMANN, I.: Erinnerungen meinen Vater. Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1973.
- THÄLMANN, I.: Erinnerungen an meinen Vater (2. Aufl.). Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1955.
- THÄLMANN, R.: Auch im Kerker mit dem Volke verbunden; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 425-439.
- THIELE, H.: Traditionspflege und Herausbildung eines Geschichtsbewußtseins bei den Jungen Pionieren an der POS „Fritz Heckert“ in Eisleben; in: H. ELSSEN (Redaktion): Die Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten. Berlin 1975, S. 47-52.
- THOM, S.: Ernst Thälmanns Beitrag zur Politik und Taktik der KPD im Kampf um den Frieden; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 58-63.
- THOMAS, H.: Begegnungen mit Thälmann in Brodowin: Gedanken von Pionieren zum Denkmal des Arbeiterführers; in: Neues Deutschland (Zentralorgan der SED) vom 27.08.1981.
- TIETGE, H.: Die verstärkte wissenschaftlich-technische und ökonomische Zusammenarbeit mit der UdSSR als eine entscheidende Seite der Verwirklichung der Thälmannschen Ideen des Bruderbundes mit der Partei und dem Lande Lenins; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 82-86.
- TISCHENDORF, K.: Die Nutzung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald bei der Vorbereitung der Schüler des Stadt- und Landkreises Weimar auf die Jugendweihe. Abschlußarbeit zum Erwerb des Fachschulabschlusses im Institut für Lehrerbildung „Walter Wolf“ Weimar 1983 (Buchenwaldarchiv FA 206).
- TOMICKI, J.: Die polnische Arbeiterbewegung im Kampf um die Verteidigung Ernst Thälmanns; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 136ff.
- UHLMANN, I. & LIEBING, G. (Hrsg.): Kleine Enzyklopädie: Das Kind (4. Aufl.). Leipzig 1975.

- UHLIG, H.: Aufgaben und Probleme der Traditionspflege an Fachschulen der DDR; in: Autorenkollektiv: Traditionspflege an Fachschulen der DDR. Teil 1: Grundfragen. Karl-Marx-Stadt 1983 (Schriftenreihe des Instituts für Fachschulwesen der DDR; 6), S. 3-47.
- ULBRICHT, W.: Lernen und kämpfen wie Ernst Thälmann! Aus der Rede auf einer Festveranstaltung zum 65. Geburtstag Ernst Thälmanns, Berlin 15. April 1951; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 12-33.
- ULBRICHT, W.: Wir erfüllen Ernst Thälmanns Vermächtnis (Rede des Generalsekretärs des ZK der SED Walter Ulbricht anlässlich der feierlichen Sitzung des ZK der SED zu Ehren Ernst Thälmanns, des großen Führers der deutschen Arbeiterklasse am 7. Februar 1953). Berlin (Dietz) 1953.
- ULBRICHT, W.: Ernst Thälmann (Rede in der Gedenkstunde aus Anlaß des fünften Jahrestages seiner Ermordung, gehalten am 18. August 1949); in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - Vorbild der deutschen Jugend. Berlin (Neues Leben) 1950, S. 13-25.
- Universität Rostock „Wilhelm Pieck“ (Hrsg.): Zur Verwirklichung der Jugendpolitik der SED in der FDJ (wissenschaftliche Konferenz am 30/31.01.1976). Rostock 1976.
- USKE, W.: Bibliographie zu Leben und Wirken Ernst Thälmanns und zur Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Thälmanns (Auswahl); in: R. DAU u.a. a.a.O., S. 61-72.
- Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin (Staatsverlag der DDR) 1975.
- Verlag für Agitations- und Anschauungsmittel (VVA) (Hrsg.): Kommunist - Vorbild. Im Geiste Ernst Thälmanns leben und kämpfen. Berlin 1983.
- Verlag für Agitations- und Anschauungsmittel (VAA) (Hrsg.): Thälmann - Dokumentarfotos (12 Fotos im Umschlag). Berlin 1978.
- VIEREGG, H.: Die Polizei kam zu spät; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 264-267.
- VIETZKE, S.: Thälmanns Ansprüche an das Denken und Handeln eines Kommunisten; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 107-113.
- VIETZKE, S.: Die KPD im Kampf gegen Faschismus und Krieg (1933-1945) - Vorlesungen der Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED. Berlin (Dietz) 1985.
- VOGT, A.: Die „Internationale“ ist doch das stärkere Lied!"; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 380-384.
- VOSS, P. u.a.: Die Freizeit der Jugend. Berlin (Dietz) 1981.
- VOSSKE, H.: Walter Ulbricht - Biographischer Abriß. Berlin (Dietz) 1983.
- VOSSKE, H. & NITZSCHE, G.: Wilhelm Pieck - Biographischer Abriß. Berlin (Dietz) 1975.
- WANDER, M.: Guten Morgen, du Schöne. Protokolle nach Tonband. Berlin/Weimar 1980.
- WARNKE, H.: Er wußte, was die Arbeiter dachten und fühlten; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 211-214.
- WEBER, G.: Erfahrungen zur Einbeziehung regionalgeschichtlichen Materials in den Geschichtsunterricht; in: Geschichtsunterricht und Staatsbürgerkunde, 20 (1978) 7, S. 646f.
- WEDER, C.: Ernst Thälmann als Internationalist; in: H. FELGENTREU a.a.O., S. 27-30.
- WEICHEL, W.: Erfahrungen Ernst Thälmanns in der Staatsfrage und ihre Berücksichtigung in unserer Revolution; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 99-106.
- Weinert-Lesebuch für unsere Zeit (8. Aufl.). Berlin und Weimar 1976.
- WEINERT, E.: Ernst Thälmann - Arbeiter unter Arbeitern; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 163f.
- Weltall - Erde - Mensch: Ein Sammelwerk der Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft (Neufassung) (14. Aufl.). Berlin (Verlag Neues Leben) 1966.
- WERNER, A.: „Nehmt euch nur ein Beispiel an Ernst!"; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 131-135.
- WIENECKE, J.: Zur Verwirklichung des Vermächtnisses Ernst Thälmanns im Kampf der DKP; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 64-69.
- WIESNER, E.: Wie Ernst Thälmann Ehrenpionier wurde; in: I. BAUMERT (Redaktion): Der Sputnik ist unser Zeichen - Almanach für Thälmannpioniere. Berlin (Der Kinderbuchverlag) 1963, S. 46.
- WIESNER, E.: Für die Einheit der drei Generationen; in: Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild, a.a.O., S. 23-25 und auch in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 204-208.

- WILLMANN, H.: Thälmanns Fragen rüttelten auf; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 166-169.
- WIMMER, W.: Ernst Thälmanns Beitrag zum Kampf der KPD um das Recht auf Arbeit; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 146-153.
- WIMMER, W.: Ernst Thälmann - Führer und Repräsentant der KPD; in: H. ELSSEN (Redaktion): Die Erziehung der Jungen Pioniere am Vorbild Ernst Thälmanns und aller Kommunisten. Berlin 1975, 27-34. (1975a)
- WIMMER, W.: Ernst Thälmanns Werk lebt in unserer Partei; in: Einheit 30 (1975) 8, S. 860-869. (1975b)
- WIMMER, R. & WIMMER, W. Kampf dem Faschismus! Thälmann 1929-1933. Leipzig u.a. 1986.
- WIMMER, W. & HORTZSCHANSKY, G.: Die Gesellschaft der Zukunft ist unsere; in: Einheit 31 (1976) 4, S. 424-430.
- Wissenschaftlicher Rat der soziologischen Forschung der DDR (Hrsg.): Lebensweise - Kultur - Persönlichkeit. Materialien vom II. Kongreß der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR (Mai 1974). Berlin (Dietz) 1975.
- WLOCH, K.: „Aus Angst vor Fehlern nichts zu sagen und nichts zu tun ist einer der größten Fehler“; in: IML (Hrsg.): Deutschlands unsterblicher Sohn ... a.a.O. (2. Aufl.), S. 154-158.
- ZAHN, K.: Jugend und revolutionäre Traditionen; in: Junge Generation 28 (1974) 8, S. 45-48.
- Zentraler Ausschuß für Jugendweihe in der DDR (Hrsg.): Programm der Jugendstunden 1983/84. Berlin 1983/84.
- Zentraler Ausschuß für Jugendweihe in der DDR (Hrsg.): Der Sozialismus - Deine Welt. Berlin (Neues Leben) 1975.
- Zentraler Ausschuß für Jugendweihe in der DDR (Hrsg.): Vom Sinn unseres Lebens. Berlin 1983.
- Zentralinstitut der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ (Hrsg.): Die Kommunisten - Helden unserer Zeit - Vorbilder der jungen Generation (Konferenzbericht; Redaktion: G. Landgraf und H. Springer). Berlin (Junge Welt) 1976.
- Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR (Hrsg.): Klassenkampf - Tradition - Sozialismus: Von den Anfängen der Geschichte des deutschen Volkes bis zur Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR - Grundriß. Berlin 1974.
- Zentralleitung und Zentralschule der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, Abteilung Aus- und Weiterbildung (Hrsg.): Quellen zur sozialistischen Erziehungstheorie - Für die Hand des Pionierleiters. Berlin (Junge Welt) 1966.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Leseheft für den Pionierzirkel „Unter der Blauen Fahne“ im Studienjahr der FDJ 1987/88 (Für Thälmannpioniere der 7. Klassen zur Vorbereitung auf den Eintritt in die FDJ). Berlin 1987.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - unser Vorbild. Berlin (Verlag Junge Welt) 1986 (Schriftenreihe zur Geschichte der FDJ; 60).
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Die Verantwortung der FDJ für die kommunistische Erziehung in der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und der Oberschüler (Materialien der 9. Tagung des Zentralrates der FDJ). Berlin 1984.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Mit der Kraft unserer Geschichte die Kämpfe der Gegenwart bestehen (Schriftenreihe zur Geschichte der FDJ; 52). Berlin 1982.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Fragen und Antworten zum Programm der SED (Studienjahr FDJ). Berlin (Dietz) 1979.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Pionierkalender - verschiedene Jahrgänge (vgl. nähere Angaben im Text; in der Dokumentation). Berlin (Der Kinderbuchverlag).
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Die Toten an die Lebenden: Letzte Worte hingerichteter deutscher Antifaschisten. Berlin 1977.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): 90. Geburtstag Ernst Thälmanns (Material für Veranstaltung zur Würdigung des Lebens und Kampfes von Ernst Thälmann). Berlin (Junge Welt) 1976.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Handbuch des Pionierleiters. Berlin (Neues Leben) 1952.
- Zentralrat der FDJ (Hrsg.): Ernst Thälmann - Vorbild der deutschen Jugend. Berlin (Neues Leben) 1950.
- Zentralrat der FDJ und IML (Hrsg.): Partei und Jugend. Dokumente marxistisch-leninistischer Jugendpolitik (2. Aufl.). Berlin (Dietz) 1986.
- ZIMEK, M.: Die Thälmannschen Traditionen des Antimilitarismus und der proletarischen Wehrhaftigkeit und die sozialistische Landesverteidigung der DDR; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 92-98.
- ZIMMERING, M.: Buttje Pieter und sein Held: Das Leben Ernst Thälmanns erzählt für unsere Jugend (3. Aufl.). Berlin (Dietz) 1954 (original 1951).

- ZIMMERLING, Z.: Ernst Thälmann - Leben und Kampf: Ein Dokumentarbericht (2. Aufl.) 1975. Berlin (Verlag Neues Leben).
- ZIMMERMANN, B.: Die Persönlichkeit Ernst Thälmanns in der Erziehungsarbeit unserer sozialistischen Schule; in: IML (Hrsg.): Ernst Thälmann - unsere Partei erfüllt sein Vermächtnis ... a.a.O., S. 172-176.
- ZK der SED: Siebzig Jahre Kampf für Sozialismus und Frieden, für das Wohl des Volkes: Thesen des ZK der SED zum 70. Jahrestag der Gründung der KPD; Beschluß der 6. Tagung des ZK der SED, 9/10. Juni 1988. Berlin (Dietz) 1988.

B Lehrbücher, Lehrpläne, Unterrichtsmaterialien DDR

- DOSE, E. u.a.: Heimatkunde. Zur fachlichen Vorbereitung für den Unterricht Klassen 1 bis 4 (Für die Hand des Lehrers) (4. Aufl. der Ausgabe 1975). Berlin (Volk und Wissen) 1981.
- Geschichte in Übersichten, Wissensspeicher für den Unterricht (2. Aufl. der Ausgabe 1982). Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lehrbuch Geschichte für Klasse 10. Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lehrbuch Geschichte Klasse 9 (2. Aufl. der Ausgabe 1988). Berlin (Volk und Wissen) 1989.
- Lehrbuch Geschichte für Klasse 9 (2. Aufl. der Ausgabe 1984). Berlin (Volk und Wissen) 1985.
- Lehrbuch Heimatkunde für Klasse 4 (6. Aufl. der Ausgabe 1978). Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lehrbuch Heimatkunde für Klasse 3 (3. Aufl. der Ausgabe 1975). Berlin (Volk und Wissen) 1977.
- Lehrbuch Musik für die Klasse 3 (16. Aufl. der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1985.
- Lehrbuch Musik für die Klasse 4 (14. Aufl. der Ausgabe 1971). Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lehrbuch Musik für die Klassen 5/6. Berlin 1989 (Volk und Wissen).
- Lehrbuch Musik für die Klassen 5/6 (13. Aufl. der Ausgabe 1972). Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lehrbuch Musik für die Klassen 7/8 (12. Aufl. der Ausgabe 1973). Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lehrbuch Musik für die Klassen 9/10 (13. Aufl. der Ausgabe 1972). Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lehrplan Deutsch, Klasse 1 (unveränderter Auszug aus dem bisherigen Titel „Lehrpläne Klasse 1“). Berlin (Volk und Wissen) 1989.
- Lehrplan Deutsch, Klasse 2. Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lehrplan Deutsch, Klasse 3 (4. Aufl. der Ausgabe 1984). Berlin (Volk und Wissen) 1986.
- Lehrplan Deutsch, Klasse 4 (3. Aufl. der Ausgabe 1985). Berlin (Volk und Wissen) 1988.
- Lehrplan Deutsche Sprache und Literatur, Klassen 5 bis 7 (4. Aufl. der Ausgabe 1974). Berlin (Volk und Wissen) 1979.
- Lehrplan Geschichte, Abiturstufe (2. Aufl. der Ausgabe 1979). Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lehrplan Geschichte, Klassen 5 bis 10. Berlin (Volk und Wissen) 1988.
- Lehrplan Geschichte, Klasse 9 (7. Auflage der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1981.
- Lehrplan Geschichte, Klasse 9 (5. Auflage der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1977.
- Lesen und Lernen (Fibel). Berlin (Volk und Wissen) 1967.
- Lesebuch Klasse 2. Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lesebuch Klasse 2 (5. Aufl. der Ausgabe 1977). Berlin (Volk und Wissen) 1982.
- Lesebuch Klasse 2 (9. Aufl. der Ausgabe 1969). Berlin (Volk und Wissen) 1976.
- Lesebuch Klasse 3. Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lesebuch Klasse 3 (14. Aufl. der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lesebuch Klasse 4 (7. Aufl. der Ausgabe 1971). Berlin (Volk und Wissen) 1977.
- Lesebuch Klasse 4 (14. Aufl. der Ausgabe 1971). Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lesebuch Klasse 5. Berlin (Volk und Wissen) 1984.
- Lesebuch Klasse 5 (18. Aufl. der Ausgabe 1966). Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Lesebuch Klasse 6. Berlin (Volk und Wissen) 1985.
- Lesebuch Klasse 7. Berlin (Volk und Wissen) 1985.
- Lesebuch Klasse 8. Berlin (Volk und Wissen) 1986.
- Lesebuch Klasse 9/10 (13. Aufl. der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1981.
- OSBURG, F.: Tafelbilder im Geschichtsunterricht (5. Auflage der Ausgabe 1973). Berlin (Volk und Wissen) 1983.
- Unsere Fibel (16. Aufl. der Ausgabe 1974). Berlin (Volk und Wissen) 1989.
- Unsere Fibel (5. Aufl. der Ausgabe 1974). Berlin (Volk und Wissen) 1978.

Unsere Fibel (6. Aufl. der Ausgabe 1966) Berlin 1973.

Unterrichtshilfen Geschichte Klasse 9 (7. Aufl. der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1979.

Unterrichtshilfen Heimatkunde Klasse 4. Berlin (Volk und Wissen) 1985.

C Zeitschriften DDR

ABC-ZEITUNG (Zeitung für Jungpioniere und Schüler der Klassen 1 bis 3).

DEUTSCHE LEHRERZEITUNG (DLZ) (Deutsches Pädagogisches Zentralinstitut)

EINHEIT (Zeitschrift für Theorie und Praxis des wissenschaftlichen Sozialismus der SED)

FRÖSI („Fröhlich sein und singen“ - Für Mädchen und Jungen der DDR)

GANZTÄGIGE BILDUNG UND ERZIEHUNG (Verlag Volk und Wissen)

JUNGE GENERATION (Zeitschrift für das Aktiv der sozialistischen Kinder- bzw. Jugendorganisation)

JUNGE WELT (Tageszeitung, Organ des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend)

LERNEN UND HANDELN (Funktionärsorgan des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands)

NEUES DEUTSCHLAND (Tageszeitung, Zentralorgan der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands)

PÄDAGOGIK (Zeitschrift für Theorie und Praxis der sozialistischen Erziehung; APW, Verlag Volk und Wissen)

PIONIERLEITER (Zeitschrift für das Aktiv der sozialistischen Kinder- bzw. Jugendorganisation)

TROMMEL (Zeitschrift der Thälmannpioniere und Kinder der Klassen 4 bis 7)

VOLKSSTIMME (Zentralorgan der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands; Bezirk Magdeburg)

ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTSWISSENSCHAFT (ZfG) (Deutscher Verlag der Wissenschaften)

D Weitere Veröffentlichungen

ADOLPHI, W. & SCHÜTRUMPF, J. (Hrsg.): Ernst Thälmann: An Stalin. Briefe aus dem Zuchthaus 1939 bis 1941. Berlin 1996.

ANDERT, R. & HERZBERG, W.: Der Sturz - Erich Honecker im Kreuzverhör (3. Aufl.). Berlin/Weimar 1991.

ANSORG, L.: Kinder im Klassenkampf. Die Geschichte der Pionierorganisation von 1948 bis Ende der fünfziger Jahre. Berlin 1997 (Zeithistorische Studien; 8).

ANWEILER, O.: Schulpolitik und Schulsystem in der DDR. Opladen 1988.

AXEN, H.: Ich war ein Diener der Partei. Berlin 1996.

AZARYAHU, M.: Von Wilhelmplatz zu Thälmannplatz. Politische Symbole im öffentlichen Leben der DDR, Gerlingen 1991.

BALLUSECK, L.: Die guten und die bösen deutschen: das Freund-Feindbild im Schrifttum der DDR. Bonn-Bad Godesberg 1972.

BADIA, G.: Clara Zetkin - Eine neue Biographie. Berlin (Dietz) 1994.

BENDER, P.: Unsere Erbschaft. Was war die DDR - was bleibt von ihr? (2. Aufl.). Hamburg 1993.

BENZ, W.: Widerstand: zur Definition eines schwierigen Begriffes; in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Heft 243: „Deutscher Widerstand 1933-1945“. Bonn 1994, S. 8. - zitiert als 1994a

BENZ, W.: Opposition und Widerstand der Arbeiterbewegung; in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Informationen zur politischen Bildung, Heft 243: „Deutscher Widerstand 1933-1945“. Bonn 1994, S. 9ff. - zitiert als 1994b

BENZ, W. & PEHLE, W. (Hrsg.): Lexikon des deutschen Widerstandes. Frankfurt am Main 1994.

BENSER, G.: DDR und Arbeiterbewegung (Hefte zur DDR-Geschichte; 67). Berlin 2001.

BERTHOLD, L.: Wider die Anti-Thälmann-Kampagne; in: Marxistische Blätter 1997, Heft 2, S. 98-104.

BOCK, P. & WOLFRUM, E. (Hrsg.): Umkämpfte Vergangenheit. Geschichtsbilder, Erinnerung und Vergangenheit im internationalen Vergleich. Göttingen 1999.

BOLLINGER, S. & VILMAR, F. (Hrsg.): Die DDR war anders. Eine kritische Würdigung ihrer soziokulturellen Einrichtungen. Berlin 2002(a).

BOLLINGER, S. & VILMAR, F. (Hrsg.): Die DDR war anders. Eine kritische Würdigung ihrer soziokulturellen Einrichtungen (Ergänzungsband). Berlin 2002(b).

BORKOWSKI, D.: Erich Honecker - Statthalter Moskaus oder deutscher Patriot? München 1987.

- BORRIES, B. v.: Das Geschichtsbewußtsein Jugendlicher. Eine repräsentative Untersuchung über Vergangenheitsdeutungen, Gegenwartswahrnehmungen und Zukunftserwartungen von Schülerinnen und Schülern in Ost- und Westdeutschland. Weinheim/München 1995.
- BRAMKE, W.: Transkription eines Gespräches mit dem Verfasser am 07.07.2001 in Leipzig (unveröffentlicht).
- BRAMKE, W.: Freiräume und Grenzen eines Historikers. Leipzig 1998.
- BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE in 20 Bänden (17. Aufl.) - Bände 11, 13, 16, 18 - Stichworte Leitbild, Mythologie/Mythos, Ritus/Ritual, Symbol, Ernst Thälmann. Wiesbaden 1970-1973.
- BUBER-NEUMANN, M.: Ernst Thälmann - wie er wirklich war; in: Rheinischer Merkur, Nr. 34 (23.08.1974), S. 14 (Buchenwaldarchiv 82 19-7 (158)).
- BUBER-NEUMANN, M.: Kriegsschauplatz der Weltrevolution. Ein Bericht aus der Komintern 1919-1943. Stuttgart 1967.
- BUBER-NEUMANN, M.: Von Potsdam nach Moskau. Stationen eines Irrwegs. Frankfurt am Main 1985.
- Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): Bedeutung und Funktion des Antifaschismus (2. Aufl.). Bonn 1994.
- Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.): DDR-Handbuch (2. Aufl.). Köln 1979.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation, Band II (Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen). Bonn 1999.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Leit- und Feindbilder in DDR-Medien. Bonn 1997.
- CLOER, E.: Die Pädagogik der DDR - ein monolithisches Gebilde? Differenzierung tut not. Das Nebeneinander von Staatspädagogik und reflektierenden Pädagogik-Ansätzen; in: E. CLOER & R. WERNSTEDT (Hrsg.): Pädagogik in der DDR - Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung. Weinheim 1994, S. 15-36.
- CORVALÁN, L.: Gespräche mit Margot Honecker über das andere Deutschland. Berlin 2001.
- DANNER, H.: Methoden geisteswissenschaftlicher Pädagogik (4. Aufl.). München/Basel 1998.
- DANYEL, J.: Politische Rituale als Sowjetimport; in: K. JARAUSCH & H. SIEGRIST (Hrsg.): Amerikanisierung und Sowjetisierung in Deutschland 1945-1970. Frankfurt am Main 1997, S. 67-86.
- DIEHL, K.H.: Der Thälmann-Putsch in Hamburg und Umgebung. Hamburg 2000.
- DIMITROFF, G.: Tagebücher 1933-1943 (hrsg. von B. H. Bayerlein). Berlin (Aufbau) 2000.
- DÖBERT, H.: Das Bildungswesen der DDR in Stichworten. Neuwied 1995.
- DUDEK, P.: Grenzen der Erziehung. Allmacht und Ohnmacht der Erziehung im pädagogischen Diskurs. Bad Heilbrunn/Obb. 1999.
- EBERLEIN, W.: Geboren am 9. November. Erinnerungen (3. Aufl.). Berlin 2001.
- EMMERICH, W.: Kleine Literaturgeschichte der DDR (Erweiterte Neuauflage). Berlin 2000.
- EPPELMANN, R. u.a. (Hrsg.): Lexikon des DDR-Sozialismus: Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik - Zwei Bände (2. Aufl.). Paderborn 1997.
- FAULENBACH, B.: Erinnerung und Politik in der DDR und der Bundesrepublik: Zur Funktion der Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus; in: Deutschland Archiv (30) 1997, S. 599-606.
- FAULENBACH, B., LEO, A. & WEBERSKIRCH, K.: Zweierlei Geschichte: Lebensgeschichte und Geschichtsbewußtsein von Arbeitnehmern in West- und Ostdeutschland. Essen 2000.
- FETSCHER, I.: Feindbild-Freundbild und Realismus in der Politik; in: I. FETSCHER (Hrsg.): Schwerpunktthema: Feindbilder (psychosozial Nr. 40). München 1989, S. 9-18.
- FISCHER, A.: Das Bildungswesen der DDR. Entwicklung, Umbruch und Neugestaltung seit 1989. Darmstadt 1992.
- FISCHER, R.: Stalin und der deutsche Kommunismus. Der Übergang zur Konterrevolution (2. Auflage). Frankfurt am Main 1950.
- FLACKE, M. (Hrsg.): Auf der Suche nach dem verlorenen Staat: Die Kunst der Parteien und Massenorganisationen der DDR. Berlin 1994.
- FLACKE, M. & SCHÜTRUMPF, J.: Willy Colberg: Thälmann im Hamburger Aufstand; in: M. FLACKE (Hrsg.): Auftrag: Kunst 1949-1990. Bildende Künstler in der DDR zwischen Ästhetik und Politik, München/Berlin 1995, S. 75-78.
- FLIERL, T.: „Thälmann und Thälmann vor allem“ - Ein Nationaldenkmal für die Hauptstadt der DDR, Berlin; in: G. FEIST, E. GILLEN & B. VIERMEISEL (Hrsg.): Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990 (Aufsätze, Berichte, Materialien). Köln 1996, S. 358-385.

- FLIERL, T.: Das antifaschistische Traditionskabinett als ideologischer Staatsapparat; in: KULTURAMT PRENZ-LAUER BERG ... a.a.O., S. 12-24. (1992)
- FLIERL, T.: Thälmann und Thälmann vor allem; in: G. FEIST, E. GILLEN & B. VIERKNEISEL (Hrsg.): Kunstdokumentation SBZ/DDR 1945-1990. Aufsätze, Berichte, Materialien. Köln 1996, S. 358-385.
- FÖRSTER, P. & ROSKI, G.: DDR zwischen Wende und Wahl. Meinungsforscher analysieren den Umbruch. Berlin 1990.
- FRANK, M.: Walter Ulbricht. Eine deutsche Biographie (2. Aufl.). Berlin 2001
- FROMM, E.: Der Kult der großen Männer. Berlin 1991.
- FUCHS, H.-J. & PETERMANN, E. (Hrsg.): Bildungspolitik in der DDR 1966-1990. Dokumente. Wiesbaden 1991.
- GABELMANN, T. [d.i. Egon Grübel]: Thälmann ist niemals gefallen: eine Legende stirbt. Berlin 1996.
- GEISSLER, C.: Kampfesreserve der Partei. Wie wir alle sozialistische Persönlichkeiten werden mußten; in Kursbuch 111 (In Sachen Erich Honecker) Berlin Februar 1993, S. 35-44.
- GEISSLER, G., BLASK, F. & SCHOLZE, T.: Schule: Streng vertraulich! Die Volksbildung der DDR in Dokumenten. Berlin 1995. (Eine Publikation des Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg).
- GEISSLER, G. & WIEGMANN, U.: Pädagogik und Herrschaft in der DDR. Die parteilichen, geheimdienstlichen und vormilitärischen Erziehungsverhältnisse. Frankfurt am Main 1996.
- GEULEN, D.: Politische Sozialisation in der DDR. Opladen 1998.
- Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, Bezirksverband Dresden (K.-F.-W.-Wander-Arbeitskreis) (Hrsg.): „Gemeinsam lernen für die Schule von Morgen“ - Wie war sie wirklich, die Schule in der DDR (Beiträge zur Diskussion der Konferenz am 01.04.2000 in Dresden). Dresden 2000.
- GIBAS, M.: Die Inszenierung kollektiver Identität. Staatssymbolik und Staatsfeiertage in der DDR; in: UNIVERSITAS 1999, S. 312-325.
- GLAESSNER, G.-J.: Vorwort; in: G.-J. GLAESSNER (Hrsg.): Die DDR in der Ära Honecker: Politik, Kultur, Gesellschaft. Opladen 1988, S. 11f.
- GOLZ, R.: „Was jeden einzelnen trägt, prägt und bindet...“: Anmerkungen zur Diskussion über die Pädagogik der DDR; in: M. PUHLE & G. POTRATZ a.a.O., S. 15-21.
- GRIESE, Ch. & MARBURGER, H.: Zwischen Internationalismus und Patriotismus. Konzepte des Umgangs mit Fremden und Fremdheit in den Schulen der DDR. Frankfurt am Main 1995.
- GRÜBEL, E.: Realsozialistische Schönschrift; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 93-107.
- GRUNENBERG, A.: Antifaschismus - ein deutscher Mythos? Reinbek bei Hamburg 1993.
- HÄDER, S.: Schülerkindheit in Ost-Berlin. Sozialisation unter den Bedingungen der Diktatur (1945-1958). Köln u.a. 1998 (Zeithistorische Studien; 11).
- HÄDER, S. & TENORTH, H.-E. (Hrsg.): Bildungsgeschichte einer Diktatur. Bildung und Erziehung in SBZ und DDR im historisch-gesellschaftlichen Kontext. Weinheim 1997 (Bibliothek für Bildungsforschung; 6).
- HÄDICKE, S.: Lehrjahre. Erinnerungen an den sozialistischen Schulalltag. 2000.
- HAGER, K.: Erinnerungen. Leipzig 1996.
- HANNOVER, H.: Der Mord an Ernst Thälmann: Eine Anklage. Köln 1989.
- HANNOVER, H. & HANNOVER-STÜCK, E. (Hrsg.): Der Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg - Dokumentation eines politischen Verbrechens (2. Aufl.). Frankfurt am Main 1968.
- HAVEKOST, H. u.a.: Helden nach Plan? Kinder- und Jugendliteratur der DDR zwischen Wagnis und Zensur. Oldenburg 1993.
- HAVEKOST, H.: Einführung; in: H. HAVEKOST u.a. (1993) a.a.O., S.11-31.
- HEER, H.: Ernst Thälmann. Reinbek bei Hamburg 1975.
- HERBST, A., STEPHAN, G.-R. & WINKLER, J. (Hrsg.): Die SED: Geschichte - Organisation - Politik. Ein Handbuch. Berlin (Dietz) 1997.
- HEYM, S.: Radek. Roman. München 1995.
- HILLE, B.: Jugend und Jugendpolitik in der DDR. Eine kritische Zwischenbilanz; in: G.-J. GLAESSNER (Hrsg.): Die DDR in der Ära Honecker: Politik, Kultur, Gesellschaft. Opladen 1988, S. 453-465.
- HOFFMANN, D., DÖBERT, H. & GEISSLER, G. (Hrsg.): Die „unterdrückte“ Bilanz. Zum Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik am Ende der DDR. Weinheim 1999.
- HOLZ-BAUMERT, G.: Alltag - elend und Ansporn?; in: Havekost, H. u.a. (1993) a.a.O., S. 195-204.

HONECKER, E.: Moabiter Notizen. Berlin 1994.

JORDAN, G. & SCHENK, R. (Red.): Schwarzweiß und Farbe. DEFA-Dokumentarfilme 1946-92. Berlin 1996.

KAISER, M.: Sowjetischer Einfluß auf die ostdeutsche Politik und Verwaltung 1945-1970; in: K. Jarausch & H. Si-
grist (Hrsg.): Amerikanisierung und Sowjetisierung in Deutschland 1945-1970. Frankfurt am Main 1997, S. 111-
133.

KANNAPIN, D: Ernst Thälmann und der DDR-Antifaschismus im Film der fünfziger Jahre; in: P. MONTEATH
(Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 119-145.

KANZ, H.: Politik in Lesebüchern; in: F. PÖGGELER (Hrsg.): Politik im Schulbuch. Bonn 1985, S. 51-118.

KINNER, K.: Ernst Thälmann - Mythos und Realität; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und
Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 31-39. (2000a)

KINNER, K.: Thälmann und der Stalinismus: das Ende des eigenständigen deutschen Parteikommunismus
1928/29; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 59-
80. (2000b)

KITTSTEINER, H.D.: Die „Heroisierung“ im geschichtstheoretischen Kontext; in: M. FLACKE (Hrsg.): Auf der
Suche nach dem verlorenen Staat... a.a.O., S. 146-159.

KLIER, F.: Lüg Vaterland. Erziehung in der DDR. München 1990.

KLOTZ, K.: Führerfiguren und Vorbilder: Personenkult in der Ära Ulbricht; in: D. VORSTEHER (Hrsg.): Partei-
auftrag ... a.a.O. S. 322-396.

KLUGE, F.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache (23. Aufl.). Berlin/New York 1995.

KNIGGE, V.: „Opfer, Tat, Aufstieg“ - Vom Konzentrationslager Buchenwald zur Nationalen Mahn- und Gedenk-
stätte der DDR; in: V. KNIGGE, J.M. PIETSCH & T.A. SEIDEL: Versteinertes Gedenken - Das Buchenwalder
Mahnmal von 1958, Band 1. Spröda 1997.

KRAUSE, I.: Anmerkungen zu Kinder- und Jugendbibliotheken in der DDR; in: H. HAVEKOST u.a. (1993)
a.a.O., S. 55-62.

KRÜGER, H.-H.: „Wie Ernst Thälmann treu und kühn...“. Zur Politisierung des Studien- und Forschungsalltags in
der DDR am Beispiel der Pionierleiterausbildung; in: H.-H. KRÜGER & W. MAROTZKI (Hrsg.) 1994 a.a.O.,
S. 275-294.

KRÜGER, H.-H. & MAROTZKI, W. (Hrsg.): Pädagogik und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvor-
gaben und Pluralität. Opladen 1994 (Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung; 2).

KUCZYNSKI, J.: Dialog mit meinem Urenkel. Neunzehn Briefe und ein Tagebuch. Berlin 1997. (a)

KUCZYNSKI, J.: Fortgesetzter Dialog mit meinem Urenkel. Fünfzig Fragen an einen unverbesserlichen Urgroß-
vater (3. Aufl.). Berlin 1997. (b)

KUCZYNSKI, J.: Die Arbeiterklasse und ihr Schicksal; in: J. KUCZYNSKI: Letzte Gedanken? Zu Philosophie
und Soziologie, Geschichtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaft, schöner Literatur und zu den Problemen
der deutschen Intelligenz. Köln 1995, S. 45-61.

KUHNERT, H.: Bewahrung und Erneuerung: Zur Entwicklung der Bibliotheksarbeit mit Kindern in der DDR; in:
H. HAVEKOST u.a. (1993) a.a.O., S. 81-98. (1993a)

KUHNERT, H.: Kinderliteratur der DDR: Was bleibt?; in: H. HAVEKOST u.a. (1993) a.a.O., S. 107-130. (1993b)

KUHRT, E. & VON LÖWIS, H.: Griff nach der deutschen Geschichte. Erbeaneignung und Traditionspflege in der
DDR. Paderborn u.a. 1988 (Studien zur Politik; 11).

Kulturamt Prenzlauer Berg und Aktives Museum Faschismus und Widerstand Berlin e.V. (Hrsg.): Mythos Antifa-
schismus - Ein Traditionskabinett wird kommentiert. Berlin 1992.

Kuratorium „Gedenkstätte Ernst Thälmann“ e.V. Hamburg (Hrsg.): Rundbriefe (erscheinen in unregelmäßiger
Folge). Vgl. hierzu die genauen Angaben in den Fußnoten.

Kuratorium „Gedenkstätte Ernst Thälmann“ e.V. Hamburg (Hrsg.): Ernst Thälmann und Kampfgefährten - Eine
Hamburger Ausstellung in Bild und Text. Hamburg 2000.

Kuratorium „Gedenkstätte Ernst Thälmann“ e.V. Hamburg (Hrsg.): Ernst Thälmann: Zwischen Erinnerung und
Erwartung - Biographische Dokumentation mit einer Thälmann-Chronik. Frankfurt am Main 1977/1994
(Nachdruck).

LAMNEK, S.: Qualitative Sozialforschung - Bd. 1: Methodologie, Bd. 2: Methoden und Techniken (3. Aufl.).
Weinheim 1995.

- LANGENHAHN, S.: Ursprünge und Ausformung des Thälmann-Kults. Die DEFA-Filme „Sohn seiner Klasse“ und „Führer seiner Klasse“; in: Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.): Leit- und Feindbilder in DDR-Medien. Bonn 1997, S. 55-65.
- LANGENHAHN, S.: Thälmann und Thälmann vor allem (Kuba). Anmerkungen zur personifizierten Geschichtsvermittlung im Kinder- und Jugendbuch der DDR; in: H. HAVEKOST u.a. (1993) a.a.O., S. 136-150. (1993a)
- LANGENHAHN, S.: Bilderbücher als Spiegelbild von Kindheit in der DDR?; in: H. HAVEKOST u.a. (1993) a.a.O., S. 161-189. (1993b)
- LEMMERMANN, H.: Politik in Liederbüchern; in: F. PÖGGELER (Hrsg.): Politik im Schulbuch. Bonn 1985, S. 192-234.
- LEO, A.: „Deutschlands unsterblicher Sohn...“. Der Held des Widerstands Ernst Thälmann; in: S. SATJUKOW & R. GRIES (Hrsg.): Sozialistische Helden. Eine Kulturgeschichte von Propagandafiguren in Osteuropa und der DDR. Berlin 2002, S. 101-114.
- LEO, A.: Liturgie statt Erinnerung: die Schaffung eines Heldenbildes am Beispiel Ernst Thälmanns; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 17-30. (2000a)
- LEO, A.: Die Berichte der Thälmann-Kuriere; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 81-91. (2000b)
- LEO, A.: Kein Platz im Museum für den Helden. Die Geschichte des Thälmann-Kuriers Walter Trautzsch; in: A. LEO & P. REIF-SPIREK (Hrsg.): Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin 1999, S. 127-154. (1999a)
- LEO, A.: Gebrochene Biographien. Lebenswege deutscher Antifaschisten in der DDR; in: A. LEO & P. REIF-SPIREK (Hrsg.): Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin 1999, S. 65-92. (1999b)
- LEO, A.: Geschichtsbewußtsein „herstellen“ - ein Rückblick auf Gedenkstättenarbeit in der DDR; in: H. BEHRENS-CORBET (Hrsg.): Bilden und Gedenken. Essen 1998, S. 35-50.
- LEO, A.: „Stimme und Faust der Nation“ - Thälmann-Kult kontra Antifaschismus; in: J. DANYEL (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten. Berlin 1995, S. 205-211.
- LEO, A.: Thälmann, Thälmann - und was noch?; in: KULTURAMT PRENZLAUER BERG ... a.a.O., S. 79-87. (1992a)
- LEO, A.: Allgegenwärtige Geschichte; in: A. LEO (Hrsg.): Die wiedergefundene Erinnerung. Verdrängte Geschichte in Osteuropa. Berlin 1992, S. 5-11. (1992b)
- LEO, A.: Die Helden erinnern sich; in: ebenda, S. 159-172. (1992c)
- LEO, A. & REIF-SPIREK, P. (Hrsg.): Vielstimmiges Schweigen. Neue Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin 2001.
- LEO, A. & REIF-SPIREK, P. (Hrsg.): Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin 1999.
- LEONHARD, W.: Die Etablierung des Marxismus/Leninismus in der SEZ/DDR; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage 40/1994.
- LEONHARD, W.: Die Revolution entläßt ihre Kinder. Köln und Berlin 1955.
- LINKE, A., NUSSBAUMER, M. & PORTMANN, P.R.: Studienbuch Linguistik (3. Aufl.). Tübingen 1996.
- LÖW, K.: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus im SED-Staat; in: Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), hrsg. vom Deutschen Bundestag. Baden-Baden 1995. Band III-2, S. 1401-1441.
- LORENZEN, J.N.: Erich Honecker - Eine Biographie. Reinbek bei Hamburg 2001.
- MÄHLERT, U.: Mit der blauen Fahne ins rote Morgen. Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend; in: UNIVERSITAS 7/1994, S. 678-690.
- MARX/ENGELS-Studienausgabe in vier Bänden (hrsg. von I. FETSCHER). Frankfurt am Main 1966.
- MÄTZING, H. Ch.: Geschichte im Zeichen des Historischen Materialismus: Untersuchungen zu Geschichtswissenschaft und Geschichtsunterricht in der DDR. Hannover 1999.
- MAROTZKI, W. & BAUER, W.: Zur sittlich-patriotischen Erziehung in der DDR-Pädagogik; in: H.-H. KRÜGER & W. MAROTZKI (Hrsg.): Pädagogik und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvorgaben und Pluralität. Opladen 1994 (Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung; 2), S. 55-94.
- MARX, K.: Zur Kritik der politischen Ökonomie (3. Aufl. der Neuauflage, hrsg. von K. Kautsky). Stuttgart 1909.
- MATHIOPOULOS, M.: Rendezvous mit der DDR: politische Mythen und ihre Aufklärung. Düsseldorf 1994.

- MAYRHOFER, W.: Demokratisierung - Sowjetisierung - Intensivierung: Das Schulwesen der SBZ/DDR im chronologischen Überblick; in: M. PUHLE & G. POTRATZ a.a.O. S. 31-51. (1999a)
- MAYRHOFER, W.: Grundlegung der Bildung: Einige Aspekte der Entwicklung der Unterstufe und des Hortes in der SBZ/DDR; in: M. PUHLE & G. POTRATZ a.a.O. S. 97-107. (1999b)
- MAUR, H.: 10 Jahre Gedenkstättenverband e.V.: Fürsprecher einer demokratisch-humanistischen Gedenkstättenkultur (Dokumentation). Berlin 2001.
- MAUR, H. Antifaschistische Mahn- und Gedenkstätten. 55 Jahre im Rückblick. Berlin 2000.
- MAUR, H.: Antifaschistische Gedenkstätten. Bewahrer und Vermittler antifaschistischen Gedankengutes. Berlin 1999.
- MAUR, H.: Vor 50 Jahren wurde Ernst Thälmann in Buchenwald ermordet: Zum Umgang mit Thälmann-Gedenkstätten; in PDS-Pressedienst Nr. 33/1994, S. 44ff.
- MEIER, H.: Geschichtsbewußtsein und historische Identität in der DDR: Versuch einer kritischen Bilanz. Berlin 1996 (Hefte zur DDR-Geschichte; 31).
- MENSCHEL, H. u.a.: Der andere Blickwinkel: Wie aktiv Beteiligte ihr Leben und ihr Werk aus 40 Jahren DDR-Volksbildung heute sehen und beurteilen (hrsg. von der Gesellschaft für Erziehung und Wissenschaft, Bezirksverband Dresden: K.-F.-W.-Wander-Arbeitskreis).
- MILLER, S. & RISTAU, M. (Hrsg.): Erben deutscher Geschichte. Reinbek bei Hamburg 1988.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.): In Linie angetreten. Die Volksbildung der DDR in ausgewählten Kapiteln, Band 2: Geschichte, Struktur und Funktionsweise der DDR-Volksbildung. Berlin 1996..
- MONTEATH, P. (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000.
- MONTEATH, P.: Ernst Thälmann und die DDR; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 1-6. (2000a)
- MONTEATH, P.: Ein Denkmal für Ernst Thälmann; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 179-201. (2000b)
- MOST, H. & WALTER, E. (Zusammenstellung): Dem Kämpfer für Frieden und Freiheit Ernst Thälmann. Moskau 1936.
- MÜLLER, E.M.: Zwischen Ritual und Alltag: der Traum von einer sozialistischen Persönlichkeit. Frankfurt am Main/ New York 1997.
- MÜLLER, H.: Germania 3. Gespenster am Toten Mann. Köln 1996.
- MÜLLER, H.: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen (2. Aufl.). Köln 1994.
- MÜLLER, M.: Jugendfreizeit in der DDR; in: G. BURCKART (Hrsg.): Sozialisation im Sozialismus: Lebensbedingungen in der DDR im Umbruch - Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie (ZSE), 1. Beiheft 1990, S. 70-76.
- MÜLLER, W.: Kommunistische Partei Deutschlands (KPD); in: M. Broszat & H. Weber (Hrsg.): SBZ-Handbuch. Staatliche Verwaltungen, Parteien, gesellschaftliche Organisationen und ihre Führungskräfte in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands 1945-1949 (2. Aufl.). München 1990, S. 440-459. (1990a)
- MÜLLER, W.: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED); in: ebenda, S. 481-514. (1990b)
- MÜLLER-ENSBERG, H, WIELGOHS, J. & HOFFMANN, D. (Hrsg.): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon. Bonn 2001.
- MÜNKLER, H.: Antifaschismus und antifaschistischer Widerstand als politischer Gründungsmythos der DDR; in: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 45/98, S. 16-29.
- NIERMANN, J.: Wörterbuch der DDR-Pädagogik. Heidelberg (UTB) 1974.
- NIETHAMMER, L. (Hrsg.): Der „gesäuberte Antifaschismus“. Die SED und die roten Kapos von Buchenwald (Dokumente). Berlin 1994.
- OVERESCH, M.: Buchenwald und die DDR oder die Suche nach Selbstlegitimation. Göttingen 1995.
- PETZOLD, J.: „Meinungsstreit“ im Herrschaftsdiskurs; in: M. SABROW (Hrsg.): Geschichte als Herrschaftsdiskurs. Der Umgang mit der Vergangenheit in der DDR. Köln 2000 (Zeithistorische Studien; 14), S. 287-314.
- PETZOLD, J.: Politischer Auftrag und wissenschaftliche Verantwortung von Historikern in der DDR; in: K. H. POHL (Hrsg.): Historiker in der DDR. Göttingen 1997, S. 94-112.
- PODEWIN, N.: Walter Ulbricht - Eine neue Biographie. Berlin (Dietz) 1995.
- PÖGGELER, F. (Hrsg.): Politik im Schulbuch. Bonn 1985.

- POHL, K.H. (Hrsg.): Geschichtswissenschaft in der DDR; in: K. H. POHL (Hrsg.): Historiker in der DDR. Göttingen 1997, S. 5-27.
- PÖTZL, N. F.: Pauken beim Politoffizier; in: Der Spiegel, 55 (2001) 34, S. 44ff.
- PUHLE, M. & POTRATZ, G. (Hrsg.): „...daß der Mensch was lernen muß.“ Bildung und Erziehung in DDR-Schulen, Vorgaben, Wirklichkeiten, Ansichten (Begleitheft zur Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Magdeburg vom 01.10.-15.11.1999) Magdeburg 1999.
- RATHENOW, L.: Vom DDR-Bürger zum EU-Bürger: Spezifische Integrationsschübe und Integrationshemmnisse aus der Sicht eines ostdeutschen Schriftstellers. Bonn 2000 (Diskussionspapier der ZEI; C 65).
- RETTTER, H.: Grundrichtungen pädagogischen Denkens: eine erziehungswissenschaftliche Einführung. Bad Heilbrunn/Obb. 1997.
- RETTTER, H.: Erziehung und Bildung in der DDR. Probleme des Verständnisses und der Definition von „Erziehung und Bildung“ im Spiegel der Entwicklung und des Selbstverständnisses der DDR-Pädagogik - Teil 1; in: Pädagogik und Schule in Ost und West 18 (1970) 12, S. 270-273 sowie Teil 2; in: ebenda, 19 (1971) 3, S. 73-84.
- REUTER, E. & HANSEL, D.: Das kurze Leben der VVN von 1947 bis 1953 (Die Geschichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR). Berlin 1997.
- ROHLFES, J.: Politik in Geschichtsbüchern; in: F. PÖGGELER (Hrsg.): Politik im Schulbuch (Hrsg.): Politik im Schulbuch. Bonn 1985, S. 235-265.
- SAHNER, H.: Transformationsprozesse in Deutschland. Opladen 1995.
- SASSNING, R.: Geschichte im Visier des MfS der DDR: Wie SED-Führung, Staatssicherheit und Historiker mit den Schicksalen von Thälmann, Kattner und Wehner umgingen. Berlin 2000 (Hefte zur DDR-Geschichte; 65).
- SASSNING, R.: Die Verhaftung Ernst Thälmanns und der Fall „Kattner“: Hintergründe, Verlauf, Folgen Zwei Hefte). Berlin 1998 (Pankower Vorträge; 11/1 und 11/2).
- SASSNING, R.: Zur NS-Haftzeit Ernst Thälmanns: Legenden und Wirklichkeit. Berlin 1997 (Pankower Vorträge; 6).
- SASSNING, R.: Thilo Gabelmann: „Thälmann ist niemals gefallen“ (Rezension); in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Berlin), 38 (1996) 3, S. 114ff.
- SCHEER, R.: 'Ich bin kein weltflüchtiger Zigeuner': Legende und Wirklichkeit einer Jugend - über die frühen Prägungen Ernst Thälmanns; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 41-58.
- SCHEER, R.: Die Namenlosen. Über Frauen der Widerstandskämpfer; in: A. LEO & P. REIF-SPIREK (Hrsg.): Helden, Täter und Verräter. Studien zum DDR-Antifaschismus. Berlin 1999, S. 155-167.
- SCHMITT, K.: Politische Erziehung in der DDR: Ziele, Methoden und Ergebnisse des politischen Unterrichts an den allgemeinbildenden Schulen der DDR. Paderborn 1980.
- SCHNEIDER, I. K.: Weltanschauliche Erziehung in der DDR: Normen - Praxis - Opposition. Eine kommentierte Dokumentation. Opladen 1995.
- SCHRÖDER, K.: Der SED-Staat: Partei, Staat und Gesellschaft 1949-1990. München 1998.
- SCHÖNFELD, M.: Die Konstruktion eines Idols - Darstellungen Ernst Thälmanns in der Kunst der SBZ/DDR; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 147-178.
- SCHÜTRUMPF, J.: „Besprechungen zwischen ehemaligen VVN-Kameraden ... dürfen nicht mehr stattfinden“: Antifaschismus in der DDR; in: D. VORSTEHER (Hrsg.): Parteiauftrag ... a.a.O. S. 142-152.
- SIMON, A.: Antifaschismus als Loyalitätsfalle; in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 1.02.1993, S. 27.
- SIMON, J., ROTHE, F. & ANDRASCH, W. (Hrsg.): Das Buch der Unterschiede: Warum die Einheit keine ist (2. Aufl.). Berlin 2000.
- Spiegel (Hamburg) 50 (1996) 31, S. 46f.: Lieber drinnen: KP-Führer Thälmann fühlte sich in Nazi-Haft von seinen Genossen verraten. Stalin und Ulbricht wollten einen Märtyrer.
- SPITTMANN, I.: Walter Ulbricht - nach der „Wende“ analysiert (Rezension zu PODEWIN 1996); in: Deutschland Archiv 30 (1997) 3, S. 461ff.
- SPITTMANN, I.: Die DDR unter Honecker. Köln 1990.
- SPITTMANN, I. (Hrsg.): Die SED in Geschichte und Gegenwart. Köln 1987 (Edition Deutschland Archiv).
- STEINBACH, P. & TUCHEL, J. (Hrsg.): Lexikon des Widerstandes 1933-1945 (2. Aufl.). München 1998.
- STEINBACH, P. & TUCHEL, J. (Hrsg.): Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Berlin 1994.

- STEPHAN, G.-R.: Die Führung der FDJ und die Krise in der DDR in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre; in: H. GOTTSCHLICH (Hrsg.): „Links und links und Schritt gehalten...“. Die FDJ: Konzepte - Abläufe - Grenzen, Berlin 1994, S. 311-325.
- STOCK, M. & TIEDTKE, M.: Schüler erfahren die Wende. Weinheim/München 1992.
- SZALAI, W.: Jugendarbeit und Geschichtsforschung: auf den Spuren Junger Historiker; in: H. GOTTSCHLICH (Hrsg.): „Links und links und Schritt gehalten...“. Die FDJ: Konzepte - Abläufe - Grenzen, Berlin 1994, S. 290-303.
- TENORTH, H.-E., KUDELLA, S. & PAETZ, A.: Politisierung im Schulalltag der DDR. Durchsetzung und Scheitern der Erziehungsambition. Weinheim 1996.
- UHLIG, Ch.: „Verordneter Antifaschismus oder antifaschistischer Konsens?“. zur Bearbeitung des Faschismus in der Pädagogik der DDR. In: W. KEIM & K. HIMMELSTEIN (Hrsg.): Die Schärfung des Blicks. Pädagogik nach dem Holocaust. Frankfurt am Main 1996, S. 77-93.
- UFFELMANN, U. (Hrsg.): Identitätsbildung und Geschichtsbewußtsein nach der Vereinigung Deutschlands. Weinheim 1993.
- VORSTEHNER, D. (Hrsg.): Parteiauftrag: Ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR. Berlin 1997.
- WAHRIG - Deutsches Wörterbuch (7. Auflage). Gütersloh/München 2000.
- WATERKAMP, D.: Bildungswesen und Bildungspolitik seit 1970; in: G.J. GLAESSNER (Hrsg.): Die DDR in der Ära Honecker: Politik, Kultur, Gesellschaft. Opladen 1988, S. 531-543.
- WATERKAMP, D.: Handbuch zum Bildungswesen der DDR. Berlin 1987.
- WEBER, H.: Das schwankende Thälmann-Bild; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. (2000a)
- WEBER, H.: Die DDR 1945-1990 (3. Aufl.). München 2000, S. 7-15. (2000b)
- WEBER, H.: Ernst Thälmann, in: Deutsche Biographische Enzyklopädie (hrsg. von W. Killy und R. Vierhaus), Band 9. München 1998, S. 686.
- WEBER, H.: Kommunismus in Deutschland 1918-1945. Darmstadt 1983.
- WEBER, H.: Hauptfeind Sozialdemokratie. Strategie und Taktik der KPD 1929-1933. Düsseldorf 1982.
- WEBER, H.: Die SED nach Ulbricht. Hannover 1974.
- WEBER, H. (Hrsg.): Der deutsche Kommunismus. Dokumente 1915-1945 (3. Aufl.). Köln 1973.
- WEBER, H.: Die Wandlung des deutschen Kommunismus. Die Stalinisierung der KPD in der Weimarer Republik - Band 2. Frankfurt am Main 1969.
- WEBER, H.: Ulbricht fälscht Geschichte. Ein Kommentar mit Dokumenten zum „Grundriß der deutschen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“. Köln 1964.
- WEBER, H.: Von Rosa Luxemburg zu Walter Ulbricht. Wandlungen des deutschen Kommunismus (3. Aufl.). Hannover 1962.
- WEBER, H. & LANGE, L.: Zur Funktion des Marxismus-Leninismus; in: Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), hrsg. vom Deutschen Bundestag. Baden-Baden 1995. Band III-3, S. 2034-2061.
- WEHNER, H.: Zeugnis (hrsg. von G. Jahn). Köln 1982.
- WEHNER, M.: Das Ende der Thälmann-Legende (Rezension von Gabelmann 1996); in: Deutschland Archiv 30 (1997) 3, S. 491ff.
- WEIDENFELD, W. & KORTE, K.-R. (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Einheit 1949-1989-1999 (Neuausgabe). Frankfurt am Main/ New York.
- WELLENDOFF, F.: Schulische Sozialisation und Identität. Zur Sozialpsychologie der Schule als Institution (2. Aufl.). Weinheim und Basel 1974.
- WENSIERSKI, H.-J.v.: Mit uns zieht die alte Zeit: Biographie und Lebenswelt junger DDR-Bürger im Umbruch. Opladen 1994.
- WENSIERSKI, H.-J.v.: Mit uns ziehen die alten Zeiten: Die Mythologie der staatlichen Jugendkulturen der DDR; in: Neue Praxis, Heft 22 (1992), S. 485-503.

- WIEDEMANN, D.: Der DEFA-Kinderfilm - zwischen pädagogischem Auftrag und künstlerischem Anliegen; in: I. KÖNIG, D. WIEDEMANN & L. WOLF (Hrsg.): Zwischen Marx und Muck - DEFA-Filme für Kinder. Berlin 1996, S. 31-31.
- WIEGMANN, U.: Antifaschismus und antifaschistische Jugenderziehung in der DDR; in: G. GEISSLER & U. WIEGMANN: Schule und Erziehung in der DDR. Studien und Dokumente. Neuwied 1995, S. 153-174.
- WILKE, M.: Antifaschismus als Legitimation staatlicher Herrschaft in der DDR; in: Bundesministerium des Inneren (Hrsg.): Bedeutung und Funktion des Antifaschismus (2. Aufl.). Bonn 1994, S. 52-64.
- WOLFRUM, E.: Geschichte als Waffe. Vom Kaiserreich bis zur Wiedervereinigung. Göttingen 2001.
- WOLLE, S.: Die heile Welt der Diktatur: Alltag und Herrschaft in der DDR 1971-1989 (2. Aufl.). Bonn 1999.
- WOLLENBERG, E.: Thälmann-Film und Wirklichkeit; in: P. MONTEATH (Hrsg.): Ernst Thälmann: Mensch und Mythos. Amsterdam/Atlanta 2000, S. 109-118.
- www.dhm.de/lemo/html/biographien/ThaelmannErnst/
- ZETKIN, C.: Brief an N. I. Bucharin (11.09.1927); in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung 33 (1991) 6, S. 778-782 (Dokument 1).
- ZIMMERING, R.: Mythen in der DDR. Ein Beitrag zur Erforschung politischer Mythen. Opladen 2000.
- ZIMMERMANN, M.: Der antifaschistische Mythos der DDR; in: KULTURAMT PRENZLAUER BERG a.a.O., S. 135-142.
- ZOCK, M.: Kurt Maetzig zum 90. Geburtstag (Beitrag auf mdr-Kultur) 2001, Tondokument (Kopie im Besitz des Verfassers).
- ZÜCKERT, U.: Antifaschismus im Geschichtsunterricht der DDR; in: G. RINGSHAUSEN (Hrsg.): Perspektiven des Widerstandes. Der Widerstand im Dritten Reich und seine didaktische Erschließung. Pfaffenweiler 1994, S. 92-101.
- Zur Bedeutung der Illegalen Tagung des ZK der KPD am 7. Februar 1933 im Sporthaus Ziegenhals und der „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ sowie zum Wirken des Freundeskreises. Erklärungen von Prof. Dr. Lothar Berthold und Heinz Schmidt am 21. Oktober 2000 in der „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ Ziegenhals. Papier des Freundeskreises der „Ernst-Thälmann-Gedenkstätte“ Ziegenhals, 20 Seiten.

E Archive und Bibliotheken

Archiv der Gedenkstätte Buchenwald

Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Wernigerode

Bibliothek des Instituts für Allgemeine Pädagogik, Abt. Historisch-Systematische Pädagogik, der Technischen Universität Braunschweig

Fakultätsbibliothek für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Gemeinsamer Bibliotheksverbund (GBV)

Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung Braunschweig

Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz Berlin (Gebäude Unter den Linden)

Stadtarchiv Wernigerode

Stadtbibliothek Braunschweig

Universitätsbibliothek Braunschweig

DOKUMENTATION

Die Dokumentation gliedert sich in vier Teile. Teil A gibt vier wesentliche Porträts von Thälmann wieder. Teil B enthält Texte, in denen das Thälmann-Bild beschrieben ist (Auszüge aus Monographien, literarische Bearbeitungen). Im dritten Teil (C) sind Texte zusammengestellt, die sich speziell auf die Vermittlung des Thälmann-Bildes innerhalb der kommunistischen Erziehung beziehen (Pionierorganisation, FDJ). Im letzten Teil D sind Texte zu finden, die im Rahmen der Bildung eine wichtige Rolle bei der Vermittlung des Thälmann-Bildes spielten (Lehrbücher, Unterrichtsanweisungen für Lehrer).

Alle Dokumente sind - soweit dies nicht anders vermerkt ist - in originaler Form wiedergegeben, das heißt, die Hervorhebungen und Relationen der Schriftgrößen sind beibehalten. Lyrische Passagen sind auf Grund der Platzeinsparung meist in eine prosaische Form gesetzt, wobei ein Querstrich (/) einen Absatz im Original verdeutlicht. In eckigen Klammern sind bei einigen Texten weitergehende Zitate zum sinnvollen Verständnis eingefügt.

DOKUMENTE (ÜBERSICHT)

A Wesentliche Porträt-Darstellungen Ernst Thälmanns

B Dokumente zur Darstellung des Thälmann-Bildes

1. Allgemeine Dokumente zur Darstellung des Thälmann-Bildes

Dokument B 1.a Ernst Thälmann - Führer der deutschen Arbeiterklasse (aus: Horn 1973)

Dokument B 1.b Vita Ernst Thälmanns in der Agitation und Propaganda der DDR (aus: IML 1977)

2. Aus biographischen Monographien

Dokument B 2.a Ernst Thälmanns Vermächtnis (aus: Bredel 1951)

Dokument B 2.b Ernst Thälmanns Vermächtnis lebt (aus: Hortzschansky/Wimmer 1988, Schlußkapitel)

3. Literarische Bearbeitungen des Thälmann-Bildes

3.1 Aus belletristischen Darstellungen

Dokument B 3.1a Der Tod Ernst Thälmanns (aus: Apitz 1958)

Dokument B 3.1b Kreuzer „Aurora“ (aus: I. Thälmann 1984)

3.2 Lyrische Bearbeitungen

Dokument B 3.2a J. R. Becher: Jugendbildnis Ernst Thälmanns

Dokument B 3.2b U. Berger: Die Mahnung von Ziegenhals

Dokument B 3.2c L. Fürnberg: Requiem auf Ernst Thälmann

Dokument B 3.2d K. Reichelt: Ernst Thälmann

Dokument B 3.2e1 W. Stranka: Zum 90. Geburtstag Ernst Thälmanns

Dokument B 3.2e2 W. Stranka: Hymne der Thälmann-Pioniere

Dokument B 3.2f1 E. Weinert: In seinem Geiste Dem Gedenken Ernst Thälmanns

Dokument B 3.2f2 E. Weinert: Gebt Thälmann frei

Dokument B 3.2f3 E. Weinert: Ernst Thälmann

Dokument B 3.2f4 E. Weinert: Alle Herzen für Thälmann

Dokument B 3.2f5 E. Weinert: Heraus mit Ernst Thälmann

Dokument B 3.2g1 M. Zimmering: Ernst Thälmann

Dokument B 3.2g2 M. Zimmering: Vermächtnis

C Dokumente zur Vermittlung des Thälmann-Bildes im Rahmen der Erziehung

1. Allgemein

Dokument C 1.a1 Thälmannlied (Worte: KuBa/Weise; E. Schmidt)

Dokument C 1.a2 Thälmann-Lied (Worte: E. Weinert / Musik: P. Arma)

Dokument C 1.a3 Mein Vorbild (Worte: W. Stranka / Musik: H. Naumilkat)

Dokument C 1.a4 Pioniermarsch (Worte: W. Krumbach / Weise; G. Natschinski)

Dokument C 1.a5 Denn den Sozialismus bauen wir (Worte: I. und H. Naumilkat / Weise: H. Naumilkat)

Dokument C 1.a6 Vorwärts, Freie Deutsche Jugend (Worte: K.H. Thiele / Melodie: E. Thiele)
Dokument C 1.a7 Wir tragen durch die Zeiten (Worte: W. Stranka / Musik: O. Hilliger)
Dokument C 1.a8 Die Thälmann-Kolonne (Worte: K. Ernst / Weise: P. Dessau)
Dokument C 1.a9 Lied von der roten Fahne (Worte: M. Zimmering / Weise: E. H. Meyer)
Dokument C 1.a10 Wenn Ernst Thälmann bei uns wär'... (Text und Musik: D. Brunner)
Dokument C 1.b Literarisch-musikalisches Programm für Thälmannpioniere
Dokument C 1.c 40. Jahrestag der Ermordung Ernst Thälmanns (aus: NMG Buchenwald)
Dokument C 1.d Material für die Ausgestaltung der Thälmann-Kabinette
Dokument C 1.e Thälmann-Ehrung im Ferienlager

2. Pionierorganisation

Dokument C 2.a Gebote der Jungpioniere
Dokument C 2.b Gelöbnis und Gesetze der Thälmannpioniere
Dokument C 2.c Gelöbnis der Jungen Pioniere am 23.08.1952 in Dresden
Dokument C 2.d Pionierversprechen an den VIII. Parteitag 1971
Dokument C 2.e aus: ABC-Zeitung
Dokument C 2.f aus: TROMMEL
Dokument C 2.g Fahnensprüche zum Thälmann-Appell, Gedichte für Gedenk- und Feiertage
Dokument C 2.h Veranstaltung zur Vorbereitung der Jungpioniere als Thälmannpionier
Dokument C 2.i Wer war Teddy? Gruppennachmittag über Ernst Thälmann für die Pioniere der Klassen 2

bis 4

Dokument C 2.j H. Grosz: Wie Thälmann die Arbeiterkinder Karussell fahren ließ
Dokument C 2.k J. Roth: Peters Geheimnis

3. Freie Deutsche Jugend

Dokument C 3.a Gelöbnis der FDJ am 35. Jahrestag der DDR 1984
Dokument C 3.b Mit der Jugend für die kommunistische Zukunft (aus: FDJ-Leseheft)
Dokument C 3.c Vorwort aus dem Buch zur Jugendweihe „Vom Sinn unseres Lebens“
Dokument C 3.d Empfehlungen für einen Thälmann-Heimatabend

D Dokumente aus dem Bereich der DDR-Bildung

1. Übersicht zur Vermittlung des Thälmann-Bildes in Klasse 1 bis 7

Dokument D 1.a Übersicht

2. Das Thälmann-Bild in den Lesebüchern, Klasse 1-10 (1970-1989)

Dokument D 2.a Unsere Fibel
Dokument D 2.b Lesebuch Klasse 2: Aus der Kindheit Ernst Thälmanns (nach I. Thälmann)
Dokument D 2.c1 Lesebuch Klasse 2: Haltet zusammen! (G. Baumert)
Dokument D 2.c2 Lesebuch Klasse 2: Der Pfirsich (aus: „Frühlingsgruß“)
Dokument D 2.d1 Lesebuch Klasse 3: Auf die Fensterscheibe gemalt (M. Kuhn)
Dokument D 2.d2 Lesebuch Klasse 3: Frühlingsgruß (E. Rößler)
Dokument D 2.e Lesebuch Klasse 4: Weihnachten 1929/ Die Weltöffentlichkeit (I. Gabel-Thälmann)
Dokument D 2.f1 Lesebuch Klasse 5: Eine wohlverdiente Abfuhr (nach M. Zimmering)
Dokument D 2.f2 Lesebuch Klasse 5: Ernst Thälmann (E. Weinert)
Dokument D 2.g Lesebuch Klasse 6: Begegnung mit Ernst (G. Karau)
Dokument D 2.h Lesebuch Klasse 9/10: Held Thälmann (H. Mann)

3. Das Thälmann-Bild im Fach Heimatkunde (Lehrbücher Klasse 3 und 4, 1997-1989)

Dokument D 3.a Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3 (1984)
Dokument D 3.b Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4 (1983)
Dokument D 3.c Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4 (1988)
Dokument D 3.d Stundenentwurf zum Thema: Exkursion zum Ernst-Thälmann-Denkmal in Staßfurt
Dokument D 3.e ...Thälmanns Standhaftigkeit und Siegesgewißheit in den Zuchthäusern der Faschisten

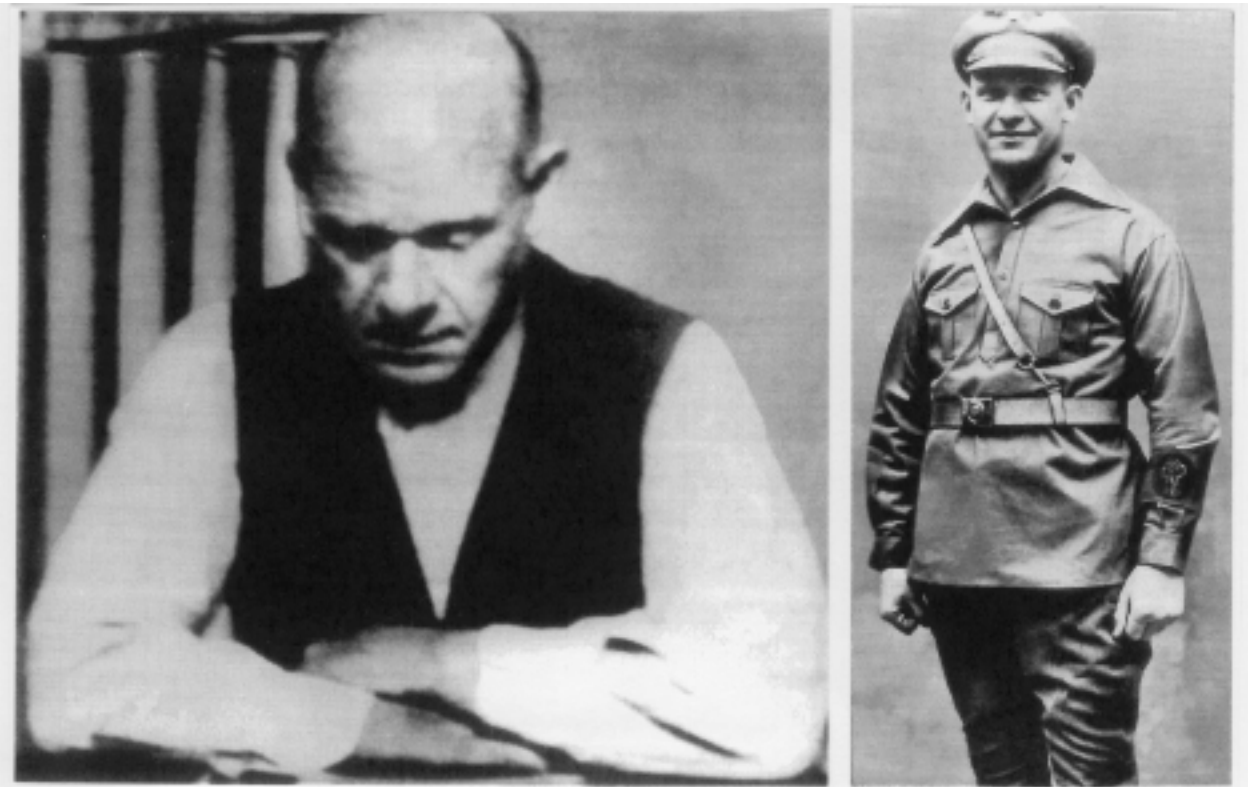
4. Das Thälmann-Bild im Fach Geschichte Klasse 9

Dokument D 4.a Unterrichtseinheit „Die Entwicklung der KPD zur Partei neuen Typs“

A Wesentliche Porträt-Darstellungen Ernst Thälmanns



Porträt-Darstellungen von Ernst Thälmann; die häufigste davon ist die mit Schiffermütze (rechts oben). Die Fotos unten zeigen Thälmann in der RFB-Uniform sowie in der Haftanstalt Hannover. (Quelle: IML 1986c; Verlag für Agitation und Anschauungsmittel 1978)



B Dokumente zur Darstellung des Thälmann-Bildes

1. Allgemeine Dokumente zur Darstellung des Thälmann-Bildes

Dokument B 1.a

Ernst Thälmann - Führer der deutschen Arbeiterklasse

(aus: Horn 1973; hier sind die Kapitelüberschriften und die in der Quelle hervorgehobenen Sätze zusammengefaßt) [Einfügungen in eckiger Klammer zur sinnvollen Ergänzung]

Kindheit und Lehrjahre in der Arbeiterbewegung

Ernst Thälmann fühlte sich von der Welt der Arbeiter und vom Kampf der Arbeiterbewegung angezogen. (4)

In mündlicher Agitation vertrat er den Standpunkt Karl Liebknechts: revolutionäre Beendigung des imperialistischen Krieges, Kampf für den Sozialismus. (5)

Als überzeugter proletarischer Internationalist begrüßte Ernst Thälmann voller Begeisterung die Große Sozialistische Oktoberrevolution, deren Beispiel fortan seinen weiteren politischen Weg bestimmte. (5)

Für eine starke revolutionäre Partei der Arbeiterklasse

[Zur Gründung der KPD] Dieser historische Wendepunkt im Kampf der deutschen Arbeiterklasse wurde auch zum Wendepunkt im Leben Ernst Thälmanns. (6)

Ernst Thälmann gehörte zu denen, die sich den Rat Lenins zu eigen machten und danach handelten. (7)

Gestählt in den Kämpfen der Arbeiterklasse in den Jahren der revolutionären Nachkriegsjahre, gereift durch die Erfahrungen des Klassenkampfes und durch die Aneignung der Lehren Lenins und der Erfahrungen der KPdSU, wurde Ernst Thälmann zur bedeutendsten Führerpersönlichkeit der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung ... Führer der Arbeiterklasse von leninschem Typ. (8)

Die Wahl Ernst Thälmanns zum Vorsitzenden der KPD ... markierte einen bedeutsamen Einschnitt und Wendepunkt in der Entwicklung der KPD. (8)

Für das feste Bündnis mit der Sowjetunion

In diesem Kampf [gegen die rechten und „ultralinken“ Opportunisten] waren die KPdSU und die Sowjetunion für Ernst Thälmann Vorbild und Beispiel. (9)

Als klassenbewußter Arbeiter ... hatte Ernst Thälmann ... gefühlt, empfunden und erkannt, daß mit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die grundlegende Wende in der Weltgeschichte, die neue Epoche der Menschheit eingeleitet wurde (9) Aus diesen Gründen war für Ernst Thälmann die Stellung zur Sowjetunion und zur KPdSU der Prüfstein der Treue zur Sache der Arbeiterklasse, zum Marxismus-Leninismus und zum proletarischen Internationalismus. (10)

Seine Erlebnisse festigten in Ernst Thälmann noch mehr die Überzeugung, daß die sowjetische Arbeiterklasse unter der Führung der KPdSU den Sozialismus aufbauen wird und daß es keine Kraft gibt, die das verhindern könnte. (10)

Mit der Wahl Ernst Thälmanns zum Vorsitzenden der KPD wurde die klassenmäßige Stellung zur Sowjetunion und zur KPdSU zur unantastbaren Grundlinie der Politik der KPD. (11)

In dieser erbitterten Auseinandersetzung [mit den parteifeindlichen Kräften] unterstützte Ernst Thälmann mit revolutionärer Leidenschaft, mit Sachkenntnis und mit theoretischer und politischer Weitsicht die Leninsche Politik der KPdSU zum Aufbau des Sozialismus in einem Lande. ... „Die entscheidende Frage für die internationale Arbeiterbewegung ist die Stellung zur proletarischen Diktatur in der Sowjetunion....“ (11)

Den real existierenden Sozialismus gegen alle Anschläge - gleich welcher Art und gleich, von wem sie auch kommen mochten - zu schützen, das war für Ernst Thälmann die erste und höchste internationalistische Pflicht jedes Kommunisten, besonders auch jedes jungen Revolutionärs. (12)

Unter Führung Ernst Thälmanns wurde eine feste Kampfgemeinschaft zwischen der marxistisch-leninistischen Vorhut der deutschen Arbeiterklasse und der sowjetischen Arbeiterklasse - der KPD und der KPdSU - geschmiedet. (13)

Im Geiste Ernst Thälmanns erklärte der Erste Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, auf dem VIII. Parteitag, daß die enge Verbundenheit mit der ruhmreichen Sowjetunion und die feste Verankerung der DDR in der sozialistischen Staatengemeinschaft „die Grundbedingung für die Verwirklichung der Lebensinteressen der Arbeiterklasse und aller Bürger der Deutschen Demokratischen Republik“ ist. (13)

An der Spitze der Arbeiterklasse - für die marxistisch-leninistische Stählung der KPD

Eng mit den Massen verbunden sein, ihre Erfahrungen studieren und verallgemeinern, ihre Interessen und Wünsche in politische Forderungen und Losungen umsetzen und die Theorie als Kompaß für die Organisation und Führung des Kampfes der Arbeiterklasse anwenden - das zeichnete Ernst Thälmann aus. (14)

Das Thälmannsche Zentralkomitee der KPD verband den Kampf für die unmittelbaren demokratischen und sozialen Forderungen der Arbeiter, Bauern und anderen Werktätigen mit den Grundfragen des Kampfes für den Sozialismus und organisierte Aktionen, die breiteste Massen erfaßten. (14f.)

Die KPD [vertrat]als einzige Partei konsequent die berechtigten Interessen der Arbeiter und Bauern, des Volkes ... und [kämpfte] nachgiebig gegen die reaktionären Kräfte... (15)

Kampf für die Aneignung des Leninismus

Ernst Thälmann kämpfte entschieden für die Reinheit des Marxismus-Leninismus und wandte sich energisch gegen alle Auffassungen oder Tendenzen, die theoretische und ideologische Arbeit zu unterschätzen oder herabzusetzen. (16)

Die Existenz der Sowjetunion, die Erfolge ihre sozialistischen Aufbaus und die wachsende Macht des ersten sozialistischen Staates stellten den entscheidende Quelle der Kraft und der Siegeszuversicht der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in den kapitalistischen Ländern dar. (17)

Ernst Thälmann betrachtete den Kampf der deutschen Arbeiterklasse niemals isoliert, nur auf den Rahmen des eigenen Landes beschränkt. Er ging stets von den internationalen Verpflichtungen der deutschen Arbeiterklasse aus. (18)

Freund der Jugend

Et hatte entscheidenden Anteil daran, daß die Grundforderungen der arbeitenden Jugend, wie gleicher Lohn für gleiche Arbeit, das Recht auf Arbeit, Bildung und Erholung und eine sinnvolle Freizeit, auf sportliche und kulturelle Betätigung, zu einem festen Bestandteil der Politik und des Kampfes der KPD wurden. (20)

Unversöhnlicher Kampf gegen Imperialismus und Opportunismus

Als ebenso zutreffend erwiesen sich die frühzeitigen Warnungen der deutschen Kommunisten vor der aufkommenden faschistischen Gefahr. ... Mit großem Nachdruck betonte er: „Wir sind die einzige Partei und die Vertreterin der einzigen Klasse, die wirklich gegen den Imperialismus und für den Frieden kämpft.“ (22)

Wie gegenüber dem Imperialismus, Faschismus und dem imperialistischen Krieg, so war Ernst Thälmann aus ein unversöhnlicher Feind des Opportunismus. (22) ... „Eine Hauptstütze für die Innen- und Außenpolitik der imperialistischen deutschen Bourgeoisie ist zweifelsohne die SPD...“ ... Die Wahrheit dieser Worte wurde in den Jahren der Weimarer Republik jeden Tag bestätigt. (23)

In den Kerkern des Faschismus

Aber Et zeigte seinen Peinigern: Kommunisten können nicht gebrochen und nicht zum Verrat an der Sache der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Überzeugung gebracht werden. (25)

Ernst Thälmann wurde zu einem Symbol des Kampfes der deutschen antifaschistischen Bewegung und der gesamten fortschrittlichen Menschheit. (26)

Dokument B 1.b

Vita Ernst Thälmanns in der Agitation und Propaganda der DDR

(aus: IML 1977)

Im Jahre 1902 verließ Ernst Thälmann sein Elternhaus und reihte sich in die Arbeiterklasse ein. Er war zunächst vor allem als Transport- und Speicherarbeiter im Hamburger Hafen, später als Kutscher und als Möbeltransporteur tätig. (5)

Am 15. Mai 1903 wurde Ernst Thälmann Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Am 1. Februar 1904 trat er dem Deutschen Transportarbeiter-Verband bei. Er setzte sich entschlossen für die Interessen seiner Arbeitskollegen ein. (7)

In den sich auch in der Hamburger Sozialdemokratie verstärkenden Auseinandersetzungen zwischen den marxistischen Kräften und den Verfechtern einer opportunistischen und revisionistischen Politik stand Ernst Thälmann, der 1908 zum Leiter einer Grundorganisation und bald darauf zum Leitungsmitglied einer Distriktorganisation der Sozialdemokratischen Partei gewählt worden war, auf den revolutionären Positionen des

konsequenten Kampfes gegen Imperialismus und drohenden imperialistischen Krieg. Als klassenbewußter Arbeiterfunktionär teilte er in Grundfragen des Klassenkampfes den Standpunkt Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, der führenden Vertreter der Linken in der deutschen Sozialdemokratie. (8)

Als Ernst Thälmann vom Ausbruch der Revolution in Deutschland erfuhr, verließ er die Front und traf am 11. November 1918 in Hamburg ein. Er erklärte sofort seinen Beitritt zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und beteiligte sich an den Aktionen der Hamburger Arbeiter zur Weiterführung der Revolution und zum Schutze ihrer Errungenschaften. (11)

Ernst Thälmann erwarb sich während der Novemberrevolution rasch das Vertrauen der revolutionär gesinnten Mitglieder der Hamburger Ortsorganisation der USPD. Im März 1919 nahm er als Delegierter am außerordentlichen Parteitag der USPD in Berlin teil. Im selben Monat wurde Ernst Thälmann in die Hamburger Bürgerschaft und im Mai zum ehrenamtlichen Vorsitzenden der Ortsorganisation der USPD gewählt. (13)

Ernst Thälmann gehörte zu den führenden Vertretern der USPD, die sich entschieden für den Anschluß an die Kommunistische Internationale einsetzten. Vor allem seiner Aktivität war es zu danken, daß die übergroße Mehrheit der Mitglieder der USPD in Hamburg ideologisch und organisatorisch mit den Zentristen brach und sich mit der KPD verbündete. (17)

Die Hamburger Ortsgruppe der KPD, deren Vorsitzender Ernst Thälmann von Ende 1920 bis 1923 war, hatte 13000 Mitglieder und war die stärkste des Bezirkes Wasserkante. (18)

Unter der Leitung Ernst Thälmanns organisierten die Hamburger Kommunisten 1921/1922 vielfältige Hilfsaktionen für die infolge des mehrjährigen Bürger- und Interventionskrieges, der imperialistischen Blockade gegen die junge Sowjetmacht und der Mißernten von Hungersnot betroffenen Werktätigen. Im Juni 1921 fuhr Ernst Thälmann nach Sowjetrußland. Dieser erste Aufenthalt im Lande des Roten Oktober war für ihn „das gewaltigste Erlebnis“. (22)

Im Oktober 1923, auf dem Höhepunkt der revolutionären Nachkriegskrise in Deutschland, erhoben sich die Arbeiter Hamburgs, an ihrer Spitze die Kommunisten, zum Kampf. Die politische Leitung des Hamburger Aufstandes lag in den Händen von Ernst Thälmann. Zwei Tage trotzten die Arbeiter den zahlenmäßig stark überlegenen, gut ausgerüsteten Kräften des Gegners. (28)

Am 4. Mai 1924 wurde Ernst Thälmann als Spitzenkandidat der KPD in den Reichstag gewählt, dem er bis 1933 angehörte. (34)

Am 1. September 1925 berief das Zentralkomitee der KPD Ernst Thälmann an die Spitze des Polbüros und übertrug anderen leninistischen Funktionären die wichtigsten Leitungsaufgaben. Damit begann die systematische Aneignung der ideologischen, theoretischen, politischen und organisatorischen Grundsätze des Leninismus in der Partei. (38)

Der Rotfrontkämpferbund entwickelte sich unter Führung Ernst Thälmanns zu einer starken revolutionären Massenorganisation. Das Verbot des RFB im Mai 1929, kurz bevor das 5. Reichstreffen stattfinden sollte, war ein Schlag gegen alle demokratischen Kräfte und erleichterte die antidemokratische Tätigkeit faschistischer Terrororganisationen. (54)

Die Programmklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes, die er in zahlreichen Massenkundgebungen erläuterte, vermittelte das Rüstzeug für die Auseinandersetzung mit der Demagogie der Nazis und entwickelte die Generallinie des Kampfes der KPD gegen die faschistische Gefahr. (71)

Ernst Thälmanns Kandidatur zu den Reichspräsidentenwahlen 1932 war eine Kampfkandidatur. Sie diente vor allem dem Ziel, die Antifaschisten zu sammeln und den außerparlamentarischen Massenkampf gegen die faschistische Gefahr unter der Losung „Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler! Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ zu entfalten. (76)

Dem Vorschlag Ernst Thälmanns auf der Tagung des Zentralkomitees der KPD am 24. Mai 1932 folgend, rief die KPD am 25. Mai 1932 zur Antifaschistischen Aktion auf. Sie entwickelte sich rasch zu einer großen Einheitsfrontbewegung gegen die Faschisierungspolitik und den Naziterror, zur gemeinsamen Abwehr des Faschismus. (78)

Trotz aller Bemühungen gelang es dem faschistischen Regime nicht, Ernst Thälmann von der Außenwelt zu isolieren. Die Parteiführung stellte bereits 1933 Verbindung zu ihm her, die bis zur Verhaftung Rosa und Irma Thälmanns 1944 nie völlig abbrach. Für diese Kontakte war in der Parteiführung zunächst Walter Ulbricht und ab Sommer 1938 Franz Dahlem verantwortlich. Sie standen über Kuriere in Verbindung mit den Rechtsanwälten Ernst Thälmanns und vor allem mit Rosa und Irma Thälmann, die wiederum den Kontakt zu Ernst Thälmann aufrechterhielten. Auf diese Weise gelang es, ihn über die weltweite Bewegung zu seiner Befreiung

und über die Politik und wichtige Beschlüsse der KPD und der Kommunistischen Internationale zu informieren und ihm Ratschläge für den von den Faschisten geplanten Prozeß zu übermitteln. Ernst Thälmann konnte der Parteiführung seine Überlegung zu wesentlichen Fragen des antifaschistischen Kampfes sowie Informationen über seine Lage mitteilen. (94)

Ernst Thälmann bereitete sich sorgfältig auf den von den Faschisten geplanten Prozeß vor. Wie aus seinen Gefängnisaufzeichnungen hervorgeht, wollte er sich als Kommunist verteidigen, sich offen zur Sache des Proletariats und seiner revolutionären Partei, zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung, zum proletarischen Internationalismus und zur Sowjetunion bekennen. Nachdem die faschistischen Behörden den Thälmann-Prozeß aus Furcht vor einer ähnlichen Niederlage wie im Reichstagsbrandprozeß immer wieder verschoben hatten, setzten sie ihn ganz ab. (97)

Die Hinweise Ernst Thälmanns fanden auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale ebenso Berücksichtigung wie auf der Brüsseler Parteikonferenz der KPD im Jahre 1935. Die Delegierten dieser Konferenz - wie der Berner Parteikonferenz im Jahre 1939 - wählten Ernst Thälmann erneut zum Vorsitzenden der KPD und beauftragten Wilhelm Pieck, diese Funktion während der Haftzeit Ernst Thälmanns wahrzunehmen. (101)

In seinen Gefängnisaufzeichnungen und Briefen bekannte sich Ernst Thälmann „mit Stolz zum proletarischen Internationalismus“, dem Lande, „das den Triumph des Sozialismus und die Zukunft der Menschheit verkörpert“ und in dem er das große Wunder des zwanzigsten Jahrhunderts“ sah, ein „lebendiges Beispiel für Gegenwart und Zukunft“. Das in der Sowjetunion verkörperte Wissen um den Sieg seiner Sache verlieh ihm Kraft und Zuversicht auch nach dem hinterhältigen Überfall der faschistischen Wehrmacht auf die UdSSR. Als die Armeen des Aggressors im Herbst 1941 vor Moskau standen, erklärte er: „Die faschistischen Armeen werden in der Sowjetunion ihr Ende finden.“ (105)

Der Sieg der Söhne der Oktoberrevolution im Waffenrock der ruhmreichen Roten Armee über den Faschismus eröffnete unserem Volk die historische Chance des Neubeginns. Er schuf die Möglichkeit, auch in unserem Land die Ideen von Marx, Engels und Lenin zu realisieren und damit das Vermächtnis solcher unvergessener Vorkämpfer wie Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Ernst Thälmann zu erfüllen. (108)

2. Aus biographischen Monographien

Dokument B 2.a

„Ernst Thälmanns Vermächtnis“

(aus: Bredel 1951, S. 179ff.)

Ernst Thälmann ist tot.

Deutschland, das er vor Krieg und Zerstörung bewahren wollte, liegt zerschmettert am Boden. Der Zusammenbruch des von Hitler in diesem zweiten Weltkrieg geführten Deutschlands ist mehr, viel mehr als eine einfache Niederlage; er ist ein Wendepunkt in der tausendjährigen unheilvollen Geschichte des deutschen Volkes. Von mittelalterlicher Fürstenwillkür führte der historische Entwicklungsweg Deutschlands über Preußentum, Militarismus, Imperialismus zum Hitlerismus, und wie vor dreihundert Jahren ist Deutschland nach dem Dreißigjährigen Krieg unseres Jahrhunderts ein ausgeblutetes Volk im ruinierten Land. Nur wenn die Deutschen mir der reaktionären und imperialistischen Ideologie der Gewalt und des Raubes entscheidend brechen, kann es für sie eine Gesundung und einen Neuaufbau des staatlichen Lebens, eine nationale Wiedergeburt geben.

Dieser Neubeginn auf Gräbern und Ruinen ist nur möglich in ehrlicher Bereitschaft und erfordert Mut und Selbstvertrauen. Sieht sich das deutsche Volk in seiner schweren Lage, in die es wahrhaftig nicht unverschuldet geraten ist, nach kraftvollen, ungebrochenen Männern um, nach Lehrmeistern und Wegbereitern, von denen es Kraft erhalten und Zuversicht gewinnen kann zu solchem neuen Ziel, dann mag es auf Ernst Thälmann blicken. In der Hitlernacht, die über Deutschland lag, blieb Ernst Thälmann auch in Folterqualen und Kerkernot dem Geiste des Friedens, der Freiheit und des Sozialismus treu. Standhafter als er hat kein deutscher Antifaschist die imperialistische Reaktion, den Militarismus und den Nazismus bekämpft. Unerschrockener ist keiner für die Rechte und die Freiheit des Volkes eingetreten. Ehrlicher hat kein deutscher Arbeiterführer die Einheit der Arbeiter erstrebt. Unermüdlicher hat kein deutscher Volksvertreter die Sammlung aller willigen und fortschrittlichen Kräfte im schaffenden Volk gefördert. Aufrichtiger hat keiner für die Freundschaft zwischen dem deutschen und dem russischen Volk und für die Verständigung mit anderen Völkern gewirkt. Selbstloser, treuer hat kein Deutscher sein Volk und seine Heimat geliebt.

Ernst Thälmann ist tot.

Sein großes Kämpferleben liegt offen vor uns; es reicht von der Bismarckschen Sozialistenverfolgung bis zur Katastrophe des Deutschen Reiches durch den deutschen Imperialismus unter der Ägide Hitlers.

Ernst Thälmann war ein ganzer Mensch, ein prachtvoller Kämpfer und ein lauterer Charakter, ein Mensch, bei dem Wort und Tat eine Einheit bildeten. Wohl sind auch ihm Irrtümer und Fehler unterlaufen, und auch er war zuweilen befangen in herkömmlichen Traditionsübeln. Was ihn jedoch weit über alle seine deutschen Zeitgenossen heraushebt, das waren sein politischer Tief- und Weitblick und seine unbestechliche Gesinnungstreue.

Für Ernst Thälmann war das Volk das, was für den Riesen Antäus die Erde war. So wie dieser von dem Boden immer neue Kraft empfing und doppelt so stark sich wieder erhob, so empfing Ernst Thälmann neue und wachsende Kräfte vom Volk.

Noch in den letzten Tagen seiner Kerkerhaft war er unerschütterlich überzeugt, daß die deutsche Arbeiterschaft sich wieder aufrichten und sich das Vertrauen der anderen Völker zurückerringen wird. In der deutschen Arbeiterschaft, als dem zahlenmäßig stärksten und fortschrittlichsten Teil des Volkes, sah Ernst Thälmann vor allem die soziale Kraft, durch die das deutsche Volk wieder gesunden kann. Er vertraute der unversiegbaren revolutionären Kraft der deutschen Arbeiter. Ihnen wies er den Weg. Für sie hat er ein elfenhalbjähriges Martyrium ertragen. Für sie hat er tropfenweise sein Blut geopfert. Nach einem Golgathaweg ohnegleichen, der durch Schrecken zweier Weltkriege führte, steht vor der deutschen Arbeiterschaft wie vor dem ganzen deutschen Volke die historische Aufgabe, Ernst Thälmanns Vermächtnis in die Tat umzusetzen.

Dokument B. 2b

„Ernst Thälmanns Vermächtnis lebt“

(aus: Hortschansky/Wimmer 1988, S. 297-300 (Schlußkapitel) [Die originalen Fußnotentexte sind in eckigen Klammern eingefügt]

Der Sieg der Sowjetunion über den faschistischen deutschen Imperialismus eröffnete auch dem deutschen Volk den Weg zu grundlegenden revolutionären Umgestaltungen. Im Osten Deutschlands wurde in erbitterten Ringen mit der imperialistischen Reaktion in einem einheitlichen revolutionären Prozeß die antifaschistisch-demokratische Umwälzung vollzogen, der Faschismus mit seinen Wurzeln ausgerottet und die sozialistische Revolution zum Siege geführt. Es erfüllte sich Thälmanns Gewißheit vom Sieg des Sozialismus, die ihn auch in den schwersten Stunden seiner Haft im faschistischen Kerker nie verlassen hatte.

Die revolutionäre Wende nach 1945 auf dem Boden der DDR war ein Triumph der Ideen Thälmanns. Sie wurde von jener Partei getragen, die er entscheidend geformt hatte. Von ihm und seinem Geiste erzogene Kommunisten gingen beim revolutionären Neuaufbau voran. Als sich die KPD und SPD zusammenschlossen, wurde das verwirklicht, wofür Ernst Thälmann und seine Mitstreiter unablässig gerungen hatten. Es wurde die grundlegende Lehre aus der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung gezogen: „Die Arbeiterklasse kann ihre historische Mission nur erfüllen, wenn sie ihre Einheit auf revolutionärer Grundlage herstellt und von einer zielklaren, geschlossenen, kampfgeprägten marxistisch-leninistischen Partei geführt wird, die eng mit den Massen verbunden ist.“ [Erich Honecker: Auf sicherem Kurs. In: Reden und Aufsätze, Bd. 4, Berlin 1977, S. 269/270] Eine solche Partei, die die Erfahrungen des Kampfes Ernst Thälmanns und seiner Genossen bewahrt und weiterführt ist die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Zum 10. Jahrestag der KPD hatte Ernst Thälmann geschrieben: „Die Geschichte unserer Partei, von den Anfängen des antiimperialistischen Kampfes der Spartakusgruppe im vergangenen Weltkrieg über die Lehren der revolutionären Kämpfe und Niederlagen und der inneren Auseinandersetzungen bis zur Gegenwart, ist ein einziger Prozeß der Vorbereitung der revolutionären Avantgarde der deutschen Arbeiter auf ihre gewaltige historische Mission, die die revolutionäre Geschichte von ihr verlangt, die Errichtung der proletarischen Diktatur auch in Deutschland.“ [Ernst Thälmann: 10 Jahre KPD. In: Geschichte und Politik, S. S. 126] Unter der Führung der SED wurde die Frage „Wer - Wen?“ zugunsten des werktätigen Volkes entschieden, die Arbeiter- und Bauern-Macht als eine Form der Diktatur des Proletariats errichtet. Ohne sie „ist in der bisherigen Geschichte nirgends eine sozialistische Gesellschaft errichtet worden. Die Erfahrungen der revolutionären Arbeiterklasse, auch unsere eigenen Erfahrungen, bestätigen diesen marxistisch-leninistischen Grundsatz“ [Erich Honecker: Bericht des Zentralkomitees an den IX. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands. In: Reden und Aufsätze, Bd. 4, S. 465], erklärte Erich Honecker.

Die siegreiche sozialistische Revolution in der DDR ist ihr Beitrag zum revolutionären Weltprozeß. Sie vollzog sich als Bestandteil der Herausbildung des sozialistischen Weltsystems und war unmittelbar verflochten

mit der Weiterentwicklung des Sozialismus in der Sowjetunion und den sozialistischen Revolutionen in anderen Ländern. Die DDR ist ein geachtetes Mitglied der sozialistischen Staatengemeinschaft geworden. Die Ideen des proletarischen Internationalismus und sozialistischen Patriotismus, der unverbrüchlichen Verbundenheit mit der Sowjetunion, deren glühendster Vorkämpfer Ernst Thälmann war, sind nicht nur Leitprinzip der Politik von Partei und Staat, sondern auch Herzenssache der Bürger des sozialistischen deutschen Staates geworden. Dort, wo einst Monopolherren, Junker und Militaristen herrschten, wo faschistische Aggressionen geplant wurden, ist in Gestalt der DDR ein festes und unerschütterliches Bollwerk des Friedens und des Sozialismus entstanden.

Oberstes Prinzip des Handelns Ernst Thälmanns waren stets die Interessen der Arbeiterklasse, der Volksmassen. Nur eine Partei, die fest mit ihnen verbunden ist, durch die ständige Arbeit der Parteimitglieder unter den Parteilosen den Kampf der Klasse organisiert und sich des Vertrauens der Massen würdig erweist, könne die Arbeiterklasse zur Erfüllung ihrer historischen Mission führen. Dazu gehört auch, daß sie alle werktätigen Schichten, alle demokratischen Kräfte um sich schart.

Von diesen Prinzipien läßt sich auch die SED leiten. Sie verbindet sich bei der Ausarbeitung und Verwirklichung ihrer Politik immer enger mit dem werktätigen Volk, zu dem sie gehört, für dessen Interessen sie arbeitet und kämpft. Dies wie ihre konsequente Bündnispolitik, die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den befreundeten Parteien, machen unsere Politik unbesiegbar. Die SED handelt nach der vom VIII. Parteitag formulierten und vielfältig bewährten Maxime. „Wir kennen nur ein Ziel, das die gesamte Politik unserer Partei durchdringt: alles zu tun für das Wohl der Menschen, für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Das ist der Sinn des Sozialismus. Dafür arbeiten und kämpfen wir.“ [Erich Honecker: Für das Wohl des arbeitenden Menschen all unsere Kraft. Bericht des Zentralkomitees an den VIII. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, 15. Juni bis 19. Juni 1971, 15. Juni 1971. In: Reden und Aufsätze, Bd. 1, Berlin 1975, S. 134]

Unsere Partei hat auf ihrem erfolgreichen Weg viele neue Erfahrungen gesammelt. Zugleich aber haben sich in ihr jene Grundsätze bewährt, die in der KPD lebendig waren. Diese bewußte Ausnutzung der eigenen wie der internationalen Erfahrungen halfen unserer Partei, ihre Aufgaben in Ehren zu erfüllen. Darum ist es auch kein Zufall, daß die Traditionen des revolutionären Kampfes der deutschen Arbeiterklasse und nicht zuletzt des Lebens und Wirkens Ernst Thälmanns von der SED ständig bewahrt, der heranwachsenden Generation übermittelt und gemeinsam mit allen Werktätigen in die Zukunft getragen werden.

Zahlreiche Betriebe, Einheiten unserer bewaffneten Organe, Schulen, Brigaden, Straßen und Plätze in der DDR sind nach Ernst Thälmann benannt. Unsere Kinder werden schon früh mit der Persönlichkeit Ernst Thälmanns vertraut gemacht. Mit Ernst-Thälmann-Ehrenbannern ehrt die Partei hervorragende Leistungen von Organisationen des sozialistischen Jugendverbandes. Die Pionierorganisation trägt seinen Namen. Die Würdigung Ernst Thälmanns zeigt auch, wo die Deutsche Demokratische Republik steht, sie verstärkt ihr Ansehen in vielen Ländern, sichert ihr Freundschaft und Zuneigung zahlreicher Menschen in der ganzen Welt, in denen Thälmanns Name als Symbol des Kampfes gegen Reaktion und imperialistischen Krieg, für eine glückliche Zukunft der Menschheit gilt.

Der Geist Ernst Thälmanns ist in der Deutschen Demokratischen Republik lebendig. Sein Vermächtnis lebt weiter in unserem Programm, in der Tätigkeit unserer Partei, in der Arbeit von Millionen sozialistischer Werktätiger zur allseitigen Stärkung ihres Staates, im Wirken zur Sicherung des Friedens. Ernst Thälmann war immer unter uns, an jedem Abschnitt unseres Kampfes, erklärte Erich Honecker. „Ernst Thälmann ist jetzt unter uns, weil wir uns geschworen haben, in seinem Sinne unsere Republik zu festigen und zu stärken und das Banner der sozialistischen Revolution immer weiter vorwärtszutragen.“ [Erich Honecker: Wir tragen das Banner der Revolution voran. Ansprache auf einem Beisammensein mit den FDJ-Sekretären der ausgezeichneten Grundorganisationen, 23. Juli 1973. In Reden und Aufsätze, Bd. 2, Berlin 1975, S. 324.]

3. Literarische Bearbeitungen des Thälmann-Bildes

3.1 Aus belletristischen Darstellungen

Dokument B 3.1a

Der Tod Ernst Thälmanns

(aus: Apitz 1958, S. 78ff.)

[...] Krämer war stehengeblieben.

Im ganzen Lager stank es nach wieder einmal nach verbranntem Fleisch. Sein durchdringender Geruch fraß sich in die Schleimhäute ein. Der hohe Schornstein spie rotglühende Lohe zum Himmel. Braunschwarzer Qualm hing in Fetzen über dem Lager.

Krämer dachte an jene Nacht im August 1944. Es war einige Tage vor dem amerikanischen Bombenangriff aufs Lager gewesen. Da hatte er vom Fenster seiner Baracke, in der er schlief, auch die rote Glut über dem Schornstein gesehen und gedacht: Wen verbrennen sie mitten in der Nacht? – Am anderen Tag war ein heimliches Geflüster durchs Lager gegangen. Thälmann ist im Krematorium erschossen und verbrannt worden. Gerücht oder Wahrheit? – Keiner wußte es genau zu sagen. Doch! Einer! –

Am 18. August erhielt die Belegschaft des Krematoriums durch den Rapportführer den Befehl, einen Ofen für die Nacht unter Feuer zu halten. In dieser Nacht wurde das Kommando in die Schlafräume eingeschlossen, die sich im Krematorium befanden. Die SS wollte ohne Zeugen sein. Ein polnischer Leichenträger hatte sich dem Einschluß entzogen und sich hinter dem hohen Kohlenberg auf dem Hof des Krematoriums versteckt. Er beobachtete, wie die Bretttertür der Umzäunung geöffnet wurde. Ein Rudel SS-Scharführer betrat den Hof. Sie brachten einen Zivilisten mit. Er war groß, breitschultrig, ging ohne Mantel und trug einen dunklen Anzug. Er war barhaupt und hatte eine Glatze.

Der Fremde wurde zum Eingang dirigiert, der zum Verbrennungsraum führte, und hier fielen Schüsse. Das Rudel verschwand mit dem Erschossenen im Verbrennungsraum, Nach Stunden – so lange dauerte es, bis eine Leiche verbrannt war – verließ das Rudel das Krematorium. Im Abgehen sagte einer der Scharführer zu seinem Begleiter:

„Weißt du auch, wen wir in den Ofen geschoben haben? Das war der Kommunistenführer Thälmann.“

Einige Tage später kam Schüpp aufgeregt zu Krämer gelaufen. Schüpp hatte im Meldebuch des Rapportführers die Eintragung von der Erschießung Ernst Thälmanns gelesen. –

Krämer starrte auf den Schornstein. Die hohe Glut, die damals zum schwarzen Himmel sprühte und die sein Auge gebannt hatte, weil er nicht schlafen konnte, brannte auch jetzt wieder in seinem Herzen. er wußte, warum das Tuch seiner Fahne rot war.– [...]

Dokument B 3.1b

Kreuzer „Aurora“

(aus: I. Gabel-Thälmann 1984, S. 24-27, *Hervorhebungen von mir, R.B.*)

Im Jahre 1928 besuchte mein Vater den berühmten Kreuzer „Aurora“. Meine Mutter erzählte davon folgendes: „Ernst besuchte auch den historischen Kreuzer ‘Aurora’, dessen Artilleriesalven 1917 die Große Sozialistische Oktoberrevolution ankündigten. Das war im Jahre 1928, als Ernst Thälmann als Delegierter auf dem VI. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale weilte. Die Besatzung der ‘Aurora’ veranstaltete damals zu Ehren der Delegierten einen festlichen Abend. Unter großem Jubel der Festteilnehmer wurde unser Ernst Thälmann zum Ehrenmitglied der Besatzung des berühmten Kreuzers ernannt. Ihm wurde auch die Ehrenuniform der Roten Matrosen verliehen. Der stellvertretende Kommandant des Kreuzers, der ehemalige stellvertretende Vorsitzende des revolutionären Schiffskomitees der aufständischen Matrosen, Genosse Lipatow, weiß heute noch davon zu erzählen, wie Ernst Thälmann von der Kommandobrücke aus zu der Besatzung und zu den Delegierten gesprochen hat. Beim Abschied schrieb Ernst in das Schiffsbuch einen begeisterten Gruß an die Matrosen der ‘Aurora’, aus dem seine leidenschaftliche Liebe zum Sowjetvolk und zur Kommunistischen Partei der Sowjetunion sprach. Heute ist seine teure Handschrift unter seinem Bildnis im Schiffsraum der ‘Aurora’ zu sehen.

‘Die Delegierten des VI. Weltkongresses überbringen Euch die teuersten revolutionären Grüße. Es ist für uns ein gewaltiges Erlebnis, einige Stunden bei Euch Roten Matrosen des Kreuzers ‘Aurora’ verweilen zu können.’ So beginnt die Eintragung im Schiffsbuch. Weiter schrieb er:

‘Unter den revolutionären Arbeitern und Matrosen kam eine neue revolutionäre Hoffnung auf, als die ersten Schüsse in das zaristische Petersburg hineingefeuert wurden. Die Rotgardisten, die mit großer Leidenschaft und noch größerer Energie in den Straßen Petersburgs Barrikaden bauten, schöpften neuen Mut, weil sie wußten, daß von Kronstadt her die Roten Matrosen halfen, das schreckliche zaristische Regime niederzuwerfen und auf einem Sechstel des Erdballs die Diktatur des Proletariats aufzurichten.’

Ernst Thälmann verweist in seinen weiteren Worten auf die Absichten der Kapitalisten und der verräterischen sozialdemokratischen Führung, einen neuen Weltkrieg zu entfesseln. Er erklärt, daß ein solcher Krieg gegen die Sowjetunion in einen Bürgerkrieg gegen die eigenen Unterdrücker umgewandelt werden muß, als dessen Ergebnis in weiteren Ländern Europas die rote Fahne der Arbeiterklasse wehen wird. Ernst Thälmanns Gruß schließt mit den flammenden Worten: ‘Unser Kampfesruf, unser Kampfsignal, unsere Kampfeslosung, unsere Tat wird in dieser Stunde heißen: „Aurora“!’

Das uns so teure Geschenk der Matrosen aus Leningrad habe ich bis zum Jahre 1944 in Hamburg aufbewahrt. Aber die Nazihenker raubten die Uniform und auch ein wertvolles und prächtiges Schachspiel aus feinstem Porzellan, ein Geschenk J. W. Stalins an unseren Ernst Thälmann. Die Nazibanditen glaubten damit die Erinnerung an Ernst Thälmann auslöschen zu können. Aber das kann niemand auf der Welt!“

Viele Soldaten und Offiziere der Sowjetarmee haben seit der Befreiung im Jahre 1945 meiner Mutter geschrieben oder sie selbst besucht. Mutter sagte darüber: „Alle wußten von unserem Ernst Thälmann zu erzählen, von seiner unverbrüchlichen Freundschaft und Liebe zu Sowjetunion. Nicht wenige waren dabei, die mir bewegt erzählten, warum sie ihrem sozialistischen Betrieb oder ihrer Kollektivwirtschaft den Namen „Ernst Thälmann“ gegeben hatten. So schrieben mir auch die Matrosen und Offiziere des historischen Kreuzers ‘Aurora’:

‘Der mit dem Roten Orden ausgezeichnete Kreuzer ‘Aurora’ hat im Oktober 1917 die Epoche der proletarischen Revolution eröffnet und war auch die gesamte weitere Zeit seinen revolutionären Traditionen treu. In den schweren Jahren des Großen Vaterländischen Kriegs halfen seine Geschütze vor Leningrad die faschistische Bestie niederzuwerfen. Jetzt liegt der legendäre Kreuzer ‘Aurora’ auf der Newa als Zeuge der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. das Schiff ist heute eine Unterrichtsstätte für die jungen Nachimow-Schüler, die künftigen Marineoffiziere. Die Nachimow-Schüler erhalten auf der ‘Aurora’ die erste Einführung in den Marinemilitärdienst und nehmen hier die heroischen und revolutionären Traditionen der russischen Marine in sich auf.

Wenn die Nachimow-Schüler zum erstenmal an Bord der „Aurora“ kommen, machen die Offiziere sie mit der Geschichte des Schiffes bekannt und erzählen ihnen von dem Verweilen des Führers der deutschen Kommunisten - Ernst Thälmann - auf dem Kreuzer.“

3.2 Lyrische Bearbeitungen

Dokument B 3.2a

Johannes R. Becher: Jugendbildnis Ernst Thälmanns

(aus: *Ernst Thälmann - Vorbild der Jugend, Leipzig 1976, S. 3-17*)

I

Grünkrämladen der Kindheit. Gläser voll klebriger Süßigkeiten. / Vater hatte nie Platz genug, sein „Hamburger Echo“ auszubreiten. / Und das „Echo“ schlug mächtige Wellen über Rollmops und Köpfe Salat, / wenn der Vater laut Bebels Worte las vom sozialistischen Zukunftsstaat. / Wo die Arbeiter sich in die Lüfte erheben / und über die Meere fahren ... / Mutter aber stand fragend daneben, / weil sie mit der Miete wieder im Rückstand waren.

Vater war Sozialdemokrat. Bismarcks Pickelhauben / suchten nach verbotenen Schatten, suchten in Gries und Graupen. / Auf dem Schulweg nach Eilbeck schleppte der Junge Kohle den Kunden. / Zu Hause erzählte der Vater oft, wie er als Knecht sich geschunden, / und wie die Bauern gehn hinter dem Pflug her, den Kopf nach unten.

II

Klotziges Geld, hieß es, gäb's zu verdienen / in Alaska und Transvaal, in den Minen. / In den Flüssen liegt goldhaltiger Sand. / Erde glänzt, Glück winkend mit goldener Hand. / Hapag und Woermann bauten Schiffe, Meeresfabriken, / und die Reeder saßen zu Tisch mit steifen Genicken. / Köhler im Bayrischen Wald, Bauer in Schwaben träumen, / liegen im Traum in Goldstaub begraben. / Liegen im Zwischendeck mit Bündeln, zerris-

senen Schuh: Das gewitternde Gold läßt sie nicht ruhn. / Mancher schaut: in goldner Sonne steht, golden die Haut, die Goldgräberkolonne.

III

Traum der Matrosen: / Unter dem Sweater eingestickt in die Haut blaue Rosen / und Mary Irber, die Tänzerin, auf geflügeltem Roß - / Ernst Thälmann arbeitete auf der Werft bei Blohm und Voss. / Er sah sie träumen von Rosen und Gold und von Tänzerinnen, / von dem großen Los, das sie eines Tages gewinnen. / Von Fußballspielen und von Pferderennen, / von Schnäpsen, die wie Zünderschnur die Kehle herunterrennen. / Ernst Thälmann sah es und hörte sich selber sagen: / „Einmal wird kommen ein Tag unter den vielen Tagen, / da werden sie alle auf den Werften und Schiffen / von ein und demselben Willen ergriffen, / auch die Bauern, die hinter dem Pfluge gehn / mit den Köpfen immer nach unten sehn - / Und die Träume, die sie dann zu träumen beginnen, / werden andere sein als die Träume von Rosen und Gold und von Tänzerinnen...“

Dokument B 3.2b

Uwe Berger: Die Mahnung von Ziegenhals (1954)

(aus: Lange / Schreck (Hrsg.) 1958, S. 483)

Die nationale Frage / in Deutschland / ist nicht zu lösen / ohne die soziale Revolution, / hat Thälmann gesagt – ich lese die Worte / auf einer Tafel / in dem Lokal von Ziegenhals, / wo 1933 die letzte Sitzung / des ZK / der Kommunistischen Partei Deutschlands / stattfand:

die letzte, / bevor die Nation, / gegen den verzweiferten Widerstand / der Kommunisten, / den Weg / in die Katastrophe / beschritt...

Viel war von Frieden die Rede. / Aber der Stechschritt zerstampfte in den Köpfen das Denken / So kam der vierte August. / Träume von Rosen und Gold und Träume von Tänzerinnen / froren in blauen Linien auf der durchschossenen Brust.

Dokument B 3.2c

Louis Fűrnerberg: Requiem auf Ernst Thälmann

(aus: Fűrnerberg 1964, S. 281-284)

1

Ihr könnt uns nicht schrecken / mit Kette und Zwang, / die Toten zu wecken / in diesem Gesang! / Mit Fingern zu zeigen: / Die brachtet ihr um! / Die Toten sprechen! / Sie bleiben nicht stumm! / Und habt ihr bei Nacht / sie zur Grube gekarrt, / wir haben gewacht / und gehört, daß ihr scharrt, / und haben die Wunden / der Toten gesehen / und sorgen dafür, / daß sie auferstehn! / Der mit gebrochnem Gebein, / der mit zertrettem Gesicht, / keiner wird liegenbleiben / beim letzten Gericht!

2

Tag des Zornes! Tag der Klage! / Löst er uns aus Ohnmachtsklammern? / Ach! In unsern Totenkammern / prunken keine Sarkophage! / Haß aus Erz, stehn wir in allen, / die die feige Schand mähte, / wenn wir unsere Gebete / bebend in die Fäuste krallen! / Vor uns das noch Ungetane! / Und die Toten mit den starren / Blicken sehn auf uns / und harren / und ihr Bahrtuch ist die Fahne!

3

Als ihre Augen für immer sich schlossen, / war sie das letzte, was sie sahn, / und so sahen die Genossen / doch ins nahe Kanaan! / Und im schmerzlichen Verröckeln / spürten sie die Schmerzen nicht / und es stieg ein großes Lächeln / in ihr brechendes Gesicht. / So befreit von aller Schwere / überwand sie die Qual. / Singet, jubelt, Menschenchöre! / Völker! Höret das Signal!

4

Wenn die Toten erwachen, / die ihr zu Tode befahl, / und die große Abrechnung machen, / dann wird auf den Heller bezahlt! / Dann werdet ihr nimmer treiben / Schindluder mit Menschengeduld! / Dann wird nichts übrigbleiben / von eurer entsetzlichen Schuld! / Dann werden die Wunden und Striemen / erscheinen vor dem Gericht / und dann helfen euch Peitschen und Riemen / und Stiefel und Messer nicht! / Die Stunde der Toten wird kommen! / Die Toten bleiben nicht stumm! / Die ihr im Blutmeer geschwommen, / nun kommt in Blut ihr um! / Die ihr die Hölle sätet, / als ihr die Erde entweicht, / werdet getilgt und gejätet / aus Gedächtnis und Zeit!

5

Das wird eine Ernte werden! / Da werden die Säer gemäht! / Die Säer, die auf Erden / die blutige Saat gesät! / Da werden die Leiden fallen! / Die Menschenqualen mit! / Die Sichel schneidet allen / das Haupt mit einem Schnitt! / Der Schurke und der Scherge, / der Schinder und der Schuft, / sie brauchen keine Särge / und keine Leichengruft! Verdorrte die Hyäne / im heißen Sommerfeld, / fällt Gottes Freudenträne / als Regen in die Welt! / Nie war die Ernte reicher. / Der Herbst färbt Gras und Blatt. / Die Ernte liegt im Speicher. / Die Erde trinkt sich satt.

Nun auf und zum Sieg die roten / Fahnen der Liebe heißt, / weil keiner unserer Toten / vergebens gestorben ist! / Wie auch aus gepeinigten, schlaffen / Händen die Waffe sank: / Ihr Lebenden! Zu den Waffen! / Euch Toten unser Dank.

Dokument B 3.2d

Kristina Reichelt (13 Jahre): Ernst Thälmann

(aus: Brandt u.a. 1979, S. 176)

Ein Arbeitersohn aus Hamburg, / Stolz, kühn, siegesbewußt und treu. / Er war der Führer der Arbeiterklasse / Und bei jedem Kampf dabei.

Ein Mensch, der die Not frühzeitig erkannte, / Er wußte: Einmal wird es anders sein! / Und wo es gegen Not zu kämpfen galt, / Da trat er immer ein.

Elf Jahre im Kerker gesessen. / Feige ermordet wurde er dann. / Doch wir, wir werden ihn nie vergessen. / Sein Vorbild geht uns immer voran.

Dokument B 3.2e1

Walter Stranka: Zum 90. Geburtstag Ernst Thälmanns

(aus: FRÖSI Nr. 4/1976, S. 9)

Wir schenken die Herzen / dem jungen Staat, / und er sorgt, / daß wir glücklich sind. / und wir lernen und leben nach Thälmanns Rat, / und wir wandern / in Sonne und Wind.

Wir richten uns schon / für die Zukunft ein, / und wir dulden / den Krieg nicht mehr, / und wir wollen so wissend / wie Thälmann sein / und so mutig / und standhaft wie er.

Dokument B 3.2e2

Walter Stranka: Hymne der Thälmann-Pioniere

(aus: Brandt u.a. 1979, S. 186)

Der rote Oktober vertrieb die Nacht / und die Heimat, sie sah das Ziel. / Die Partei zog für uns in die große Schlacht, / und der kleine Trompeter, er fiel.

Wir nahmen die Fahne aus seiner Hand / und gelobten bei seinem Tod, / wie er selber zu lieben das Vaterland und das flammende Fahnenrot.

Wir schenken die Herzen dem jungen Staat, / und er sagt, daß wir glücklich sind, / und wir lernen und leben nach Thälmanns Rat, / und wir wandern in Sonne und Wind.

Wir richten uns schon für die Zukunft ein, / und wir dulden den Krieg nicht mehr, / und wir wollen so wissend wie Thälmann sein / und so mutig und standhaft wie er.

Wir wollen, daß jedem das Leben gefällt / und die Kinder, ob weiß, ob braun, / sich erfreuen am Anblick der neuen Welt, / die wir alle im Wettstreit erbaun.

Der rote Oktober vertrieb die Nacht, / und sein Ruf geht von Pol zu Pol, / und die Opfer, sie sind nicht umsonst gebracht, / lieber kleiner Trompeter, schlaf wohl.

Dokument B 3.2f1

Erich Weinert: In seinem Geiste

Dem Gedenken Ernst Thälmanns (zu seinem 65. Geburtstag)

(aus: Preißler 1984, S. 87; Fischer u.a. 1961, S. 412f.; Weinert-Lesebuch 1976)

Die Henker haben ihn uns entrissen, / doch entrissen sie ihn unseren Herzen nicht. / Lebendig steht er vor unserem Gewissen, / Lebendig wie sein treues Gesicht.

Er wußte: Deutschland geht nicht verloren, / Wenn die Arbeiterklasse zusammensteht. / Er hat sie mit warnender Stimme beschworen, / Die Einheit zu schaffen, bevor es zu spät.

Es wurde zu spät. Als der Reichstag brannte, / Standen die Arbeiter jener Partei, / Die das Wort vom Klassenkampf nicht kannte, / Fassungslos und entwaffnet dabei.

Wie oftmals rief er: Freiheit und Frieden, / Genossen, sie liegen in unserer Hand! / Jetzt heißt es: die Front der Arbeiter schmieden! / Doch wurde sein Ruf verhöhnt und verkannt.

Er lebt nicht mehr, doch es lebt der Gedanke, / Für den er gekämpft mit der ganzen Kraft: / Die Klassenfront, die im Sturm nicht wanke, / Die große Partei der Arbeiterschaft!

Sein Ziel war, den Stolz seiner Klasse zu wecken, / Ihr Bewußtsein und ihre Zuversicht, / Sie zu härten gegen Enttäuschung und Schrecken, / Sie zu lehren, daß Lernen die vornehmste Pflicht.

Er paktierte nicht mit den Weisheitspächtern, / Die Lenins Lehre verfälscht und verdreht, / Auch nicht mit den linken Spiegelfechtern, / Mit denen der Feind sich so gut versteht.

Das war sein Traum: seine Klasse geschlossen / Zur einigen Sozialistenpartei, / In der für Zersetzer, verkalkte Genossen / Und Opportunisten kein Platz mehr sei.

Er fiel im Kampf. Doch sein Traum blieb lebendig. / Und aus dem Traum wurde Wirklichkeit: / Die Partei der Schaffenden, einig, beständig, / Heut lebt sie und baut sie die neue Zeit.

Und erheben wir heut uns zu seinem Gedächtnis, / So grüßt ihn das Volk, so grüßt ihn das Land:

Die einige Arbeiterfront, dein Vermächtnis, / Die große Partei, ist in guter Hand! / Fest schreitet, so wild ihre Feinde auch wüten, / In deinem Geist zum Sieg die Partei, / Für ein Deutschland, gesäubert von Parasiten, Für ein Deutschland in Frieden, einig und frei!

Dokument B 3.2f2

Erich Weinert: Gebt Thälmann frei (1933)

(aus: Weinert-Lesebuch 1976, S. 107)

Ein heißes Wort geht um die Welt. / Das ist in allen Ländern / Wie ein Fahne aufgestellt, / Zum Trotz den feigen Schändern! / Es überschallt ihr Blutgeschrei. / Gebt Thälmann frei!

Die Henker glaubten fest daran, / Daß ihn die Welt verlasse. / Doch heute fürchten sie den Mann; / Sie fürchten seine Klasse. / Die Klasse nimmt für ihn Partei. / Gebt Thälmann frei!

Zum Sturm voran! daß wir uns kühn / Auf unsre Pflicht besinnen! / Wir müssen ihn und werden ihn Wie eine Schlacht gewinnen! / Es dröhnt die Welt von unserm Schrei: / Gebt Thälmann frei!

Dokument B 3.2f3

Erich Weinert: Ernst Thälmann

(aus: Zentralrat FDJ 1976, S. 18)

Nicht gutgemeinte Protesttelegramme / Von Menschenfreunden befreien ihn. / Die werfen sie unter den Tisch in Berlin. / Die schreckt nur die mächtige wachsende Flamme / Der proletarischen Sympathien!

Ein Jahr schon liegt er in harten Fesseln, / Der seine Klasse zum Kampf geführt, / Indes die Herrschaft, die da regiert, / Das Volk ausplündernd, in weichen Sesseln / Mit Stahl- und Börsenmagnaten paktiert.

Sie haben den großen Prozeß verloren. / Dimitroff hat sie zu Boden gedrückt. / Und immer näher rückt der Konflikt! / Nun hoffen die schäbigen Diktatoren, / Daß ihnen die Thälmannkomödie glückt.

Schon treiben sie dunkle Zeugen zusammen; / Ein wahre Unterweltaufgebot. / Der General kommandiert und droht: / Diesmal ist rücksichtslos zu verdammen! / Ich fordere des Bolschewisten Tod!

Nicht nur an die roten Klassensoldaten / Richte sich unser befeuerndes Wort, / Auch an die andern, in Hoff-

nung verdorrt, / Von falschen Führern verkauft und verraten. / Zerstört das Schauspiel! Verhindert den Mord!
Ihr alle Zertreten, Betrogten, Beraubten, / Verhindert, daß sie in feiger Wut / Den Genossen von eurem
Fleisch / und Blut, / Den Tapfersten eurer Klasse enthaupten! / Verscheucht die mit eurem lebendigem Mut!
Von wem wollt ihr Brot und Freiheit erwarten / Als nur von eurer gesammelten Kraft! / Euer Führer grüßt aus
der Kerkerhaft! / Das sei der Name auf euren Standarten, / Dein Kampf, deutsche Arbeiterschaft!

Dokument B 3.2f4

Erich Weinert: Alle Herzen für Thälmann

(aus: Zentralrat FDJ 1976, S. 21f)

Kein Tag vergeht, / Wo nicht vom Peitschland herüberklingt / Das Pfeifen des Beils. / Aber das Ohr der Welt
wird nicht stumpf.

Laßt auch eure Herzen nicht stumpf werden! / Gebt euch der dumpfen Hoffnung nicht hin, / Daß der Arm des
Scharfrichters müde werde!

Habt ihr nicht die Stimme Thälmanns gehört? / Aus seiner Gruft kam sie, ein Notruf: / Ich werde gefoltert!

Wartet nicht, vom Schrecken erstarrt, / Daß er ein zweitesmal rufe! / Bald, bald, vielleicht morgen schon

Führen sie ihn den Gang / Vor das Blutkollegium, das sie Volksgericht nennen, / Und heimlich und jedem
Blick entzogen / Wird das Urteil sein und die Vollstreckung.

Vertraut nicht auf den Rest der Menschheit! / Kalt und exakt hämmert die Schlachtmaschine.

Nur eine Kraft bringt das Rad zum Stehen! / Der Aufstand der Welt! / Der beste Teil der Arbeiterschaft,

Über Länder und Meere in einem Willen verbündet, / Einen der besten ihrer Brüder zu retten, / Hat der Empö-
rung Fahne schon ergriffen!

Aber noch Millionen stehn abseits, / Schon müde vom Grauen, und tief im Herzen / Die Leere der Ohnmacht.

Aber euch alle rufen wir auf! / Alle, denen das Wort vom Menschenrecht / Noch nicht zur Priesterformel ge-
worden ist!

Erinnert euch doch an Dimitroff! / Wie der Widerhall eurer Liebe, / Eures Mitkampfes mit den Kämpfenden /
Den Henker im Ansprung schreckte und lähmte! / Wer rettete denn Dimitroff / Vor dem Schafott oder dem
Lebendbegrabenwerden? / Nicht der Respekt vor dem Menschenrecht! / Nein, die überlaut gewordene / Stim-
me der Welt!

Noch einmal heißt es jetzt: zu siegen!

Ernst Thälmann ist nicht die Sache einer Partei. / Ernst Thälmann ist die Sache aller Getretenen! / Ernst
Thälmann ist die Sache der Menschheit!

Die Weltarbeiterschaft ist zum Sturm aufgebrochen. / Rund um die Erde drohen die Trommeln. / Alles mit,
mit in die Schützenlinie!

Die ganze Welt soll ein mächtiges Meeting sein! / Es wird abgestimmt: / Wer für Thälmann ist, wer für das
Menschenrecht ist, / Der stehe auf und hebe die Faust! / Wer sitzen bleibt, ist Kumpan der Mörder! / Aus,
alles, was nicht mitschuldig sein will! / Reißt die Sturmglocke, Völker! Alle Fäuste, / Alle Herzen für Thäl-
mann.

Dokument B 3.2f5

Erich Weinert: Heraus mit Ernst Thälmann

(aus: Zentralrat FDJ 1976, S. 24)

Zwei Jahre martern sie ihn schon, / Des deutschen Volkes tapfern Sohn, / Ihn heimlich umzubringen. / Doch
jeder neue Tag bezeugt, / Daß dieser Nacken sich nicht beugt, / Der ist nicht zu bezwingen!

Wie täten das die Mörder gern, / Ihn vor das Blutgericht zu zerren / Und öffentlich zu henken. / Doch fehlten
Zeugen vor Gericht. / Denn so viel Lumpen gab es nicht, / Die Wahrheit zu verrenken.

Ihr fragt: Wozu hier ein Gericht? / Warum das Henkerpack ihn nicht / Heimlich erwürgen lasse? / Glaubt,
Brüder, daß sie sich bemühen! / Doch glaubt es auch: Sie fürchten ihn, / Sie fürchten seine Klasse!

Denn trotz Schafott und Stacheldraht: / Noch lebt das Proletariat! / Das können sie nicht ändern. / Noch unge-
brochen lebt die Kraft / Der proletar'schen Bruderschaft / Mächtig in allen Ländern!

Laß eure Augen nicht von ihm! / Und sollte dieses Blutregime / Ihn doch zu richten wagen, / Ihr Hunderte

Millionen könnt / Dem Pack das Mörderinstrument / Noch aus dem Händen schlagen!

Die ganze Welt sei eingesetzt! / Ihr habt die Macht! / Drum heißt es jetzt: / Nicht länger mehr besinnen! / Seid eurer Kraft bewußt und kühn! / Wir müssen ihn und werden ihn / Wie eine Schlacht gewinnen.

Dokument B 3.2g1

Max Zimmering: Ernst Thälmann (1950)

(aus: Fischer u.a. 1961, S. 422f.)

Du bist mit uns! / Kein Schritt, den wir getan, / seit wir zum ersten Mal die Freiheit sahn / nach langer Haft, / nach Kerker und Exil, / seit unter Stalins Schlägen / Hitler fiel, / kein Schritt, der nicht von dir begleitet war, / und kein Erfolg, / den nicht dein Rat gebär.

Was in den Jahren / neu aus Schutt erstand, / es trägt den Druck / von deiner starken Hand. / Und die Partei, / die tausend Lasten trug, / und die Partei, / die sich durchs Dickicht schlug, / fand ihren Weg, / weil sie dir nahe blieb. / weil sie drin Wort auf ihre Fahne schrieb, / weil sie die Einheit, / die du lehrtest, / schuf.

Du bist mit uns, / denn mit uns ist dein Ruf / zur Klarheit, / Kühnheit / und zur Zuversicht.

Du bist mit uns / als Glut, / als Kraft, / als Licht.

Dokument B 3.2g2

Max Zimmering: Vermächtnis

(aus: Fischer u.a. 1961, S. 419)

Als ob Thälmann jemals sterben könnte. / Thälmann starb und ist doch nicht gestorben; / denn was er, als er noch lebte, lehrte, / das, wofür er ohne Rast geworben, / lebt als Mahnung in Millionen Herzen, / lebt als Wissen in Millionen Hirnen. / Seht ihr die Millionen Arbeitshände / unerschrocken greifen nach Gestirnen? / Thälmann lebt in allen Zugmaschinen, / die das Saatkorn auf die Äcker fahren, / Thälmann lebt in allen Martinöfen, / die noch gestern ohne Feuer waren. / Thälmann lebt in allen Ätherwellen, / die im Volke Friedensliebe wecken, / Wahrheit künden, Zuversicht verbreiten, / bis sich die gebeugten Rücken strecken. / Thälmann lebt in jeder Tonne Kohle, / die auf Sonderschicht dem Flöz entrissen, / Thälmann lebt in jeder roten Fahne, / die Proleten auf dem Schornstein hissen. / Thälmann lebt im Rattern der Traktoren, / lebt, wo Kumpels Erz aus Bergen brechen, / und Ernst Thälmann lebt in jedem Buche, / daraus Marx' und Engels Worte sprechen. / Thälmann lebt, wo Kampf und Einheitsstreben / Schaffende in Stadt und Land verbinden, / wo die Deutschen, die ihr Deutschland lieben,

trotz der Zonen sich als Brüder finden. / Thälmann lebt, wo man den Kriegsverdienern / alles nimmt, woraus sie Waffen schufen. / Thälmann lebt, wo Bräute, Frauen, Mütter / zur Verteidigung des Friedens rufen.

C Dokumente zur Vermittlung des Thälmann-Bildes im Rahmen der Erziehung

1. Allgemein

C 1.a - Lieder zum Thälmann-Bild

Dokument C 1.a1

Thälmannlied (Worte: KuBa (d.i. Kurt Bartel) /Weise: Eberhard Schmidt)

(aus: Lehrbuch Musik Klasse 7/8, 1973/84, S. 28f.)

Heimatland, reck deine Glieder, kühn und beflaggt ist das Jahr. / Breit in den Schultern steht wieder Thälmann vor uns wie er war. / *Thälmann und Thälmann vor allen! Deutschlands unsterblicher Sohn -*

Thälmann ist niemals gefallen - Stimme und Faust der Nation, / Thälmann ist niemals gefallen - Stimme und Faust der Nation.

Maßlos gequält und gepeinigt, blieb er uns treu und hielt stand. / In seinem Namen vereinigt, kämpft um dein Leben, mein Land! / *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Daß ihre Waffen zerbrechen, schirmen wir Brücke und Wehr, / geben der Welt das Versprechen, standhaft zu bleiben wie er. / *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Träumen und drängen und bauen - wird auch der Rhein wieder frei, / brechen den Feinden die Klauen, Thälmann ist immer dabei. / *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Abweichende Strophen in *Brüder am Werk*, 1986, S. 88 (gleicher Refrain)

Lange geprüft und gepeinigt, blieb er uns treu und stand. / In ihm und durch ihn gereinigt kämpft mein lebendiges Land. / *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Sorg', daß ein drittes Jahrtausend gut und ein friedvolles sei. / Brich deine Ketten, und brausend strömt auch der Rhein wieder frei. / *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Frei von den Klauen und Krallen, Heimatland, tilg deine Schmach; / Thälmann ist niemals gefallen - lebe, und lebe ihm nach! / *Thälmann und Thälmann vor allen ...*

Dokument C 1. a2

Thälmann-Lied (Worte: Erich Weinert / Musik: Paul Arma)

(aus: *Lammel* 1984, Tafel 354)

Ernst Thälmann, der ging uns voran, / die Faust geballt zum Schlagen. / Kolonnen wuchsen Mann an Mann, / den Kampf voranzutragen. / Er ging voran, wo die Fahne braust. / Für den Kameraden Thälmann: Hoch die Faust!

Er fiel den Schindern in die Hand. / Sie kauften falsche Zeugen. / Er hält der Qual und Folter stand; / sie konnten ihn nicht beugen, / trotz Mord und Tod, der im Kerker haust! / Für den Kameraden Thälmann: Hoch die Faust!

Es schallt Alarm! Das Mordgericht / will ihm den Kopf abschlagen; / doch wenn die Welt zum Sturm aufbricht, / dann werden sie's nicht wagen! / Reißt weg das Beil, das schon niedersaust! / Für den Kameraden Thälmann: Hoch die Faust!

Dimitroff haben wir befreit, / weil wir die Welt entflammte. / Drum wieder in die Ohren schreit / den Henkern, den verdammten: / Die Welt ist wach, die Empörung braust! / Für den Kameraden Thälmann: Hoch die Faust!

Dokument C 1.a3

Mein Vorbild (Worte: Walter Stranka / Musik: Hans Naumilkat)

(aus: *Liederbuch der Thälmannpioniere*, S. 48-51)

Ob im Sommer uns're Zelte in den kühlen Tälern stehn, / ob im Winter Schneekristalle von den weißen Gipfeln wehn: / Immer lieben wir die Heimat, lieben wir das deutsche Land. / |: „Liebe wie Genosse Thälmann!“ lehrt mein Pionierverband. :|

Wenn die Federwolken wandern, eil' ich ihrem Spiel voran, / denn ich will gesund vollenden, was mein Vater kühn begann. / Sonne soll den Körper stählen, er muß schön sein und gewandt. / |: „Stählern, wie Genosse Thälmann“, lehrt mein Pionierverband. :|

Durch die unbekannten Tiefen geh' ich mutig, Schritt für Schritt, / nehme Rat und Ruhm der Lehrer in das neue Leben mit. / Lernen woll'n wir und erkennen, für das deutsche Vaterland. / |: „Lerne wie Genosse Thälmann!“ lehrt mein Pionierverband. :|

Helle Häuser will ich bauen von der Mark zur Mosel hin, / breite, spiegelblanke Straßen, wenn ich aus der Schule bin. / Und wir woll'n sie auch bewachen, liebevoll und mit Verstand. / |: „Wache wie Genosse Thälmann“, lehrt mein Pionierverband. :|

Dokument C 1. a4

Pioniermarsch (Worte: Walter Krumbach / Weise: Gerd Natschinski)

(aus: *Lehrbuch Musik Klasse 4*, 1971/1984, S. 14f.)

Wir tragen die blaue Fahne, es ruft uns der Trommel Klang. / Stimm fröhlich ein, du Pionier in unseren Gesang! / *Seid bereit, ihr Pioniere! Laßt die jungen Herzen glühn! / Seid bereit, ihr Pioniere, wie Ernst Thälmann, treu und kühn!*

Wir lernen die Welt begreifen, wir forschen auf froher Fahrt / und bau'n ein schön'res Vaterland nach Thälmanns Sinn und Art. / *Seid bereit ...*

Wir wissen: In allen Landen, hin über die Erde weit, / sind Pioniere so wie wir zur Freundschaft stets bereit. / *Seid bereit ...*

Wir hören die Trommel schlagen, sie hat einen hellen Klang. / Die blaue Fahne tragen wir mit fröhlichem Gesang. / *Seid bereit ...*

Dokument C 1.a5

Denn den Sozialismus bauen wir (Fröhlich sein und singen) bzw. Auf zum Sozialismus (Worte: Ilse und Hans Naumilkat / Weise: Hans Naumilkat)

(aus: Lehrbuch Musik Klasse 4, 1971/1984, S. 25; Klasse 5/6, 1972/1984, S. 133)

Fröhlich sein und singen, stolz das blaue Halstuch tragen, / ander'n Freude bringen, ja, das lieben wir.

Hallo, hört die Fanfaren, hört ihr uns're Lieder, das sind wir! / Fröhlich sein und singen, ja, das lieben wir.

Unser Flammenzeichen führt voran auf steilem Wege, / Thälmann woll'n wir gleichen, das geloben wir!

Hallo, hebt die Fahnen höher, denn die helle Zukunft, das sind wir! / Thälmann woll'n wir gleichen, das geloben wir!

Auf dem Wege weiter, den uns die Partei gewiesen! / Vorwärts, junge Streiter, vorwärts, Pionier!

Hallo, auf zu guten Taten, denn den Sozialismus bauen wir! / Vorwärts, junge Streiter, vorwärts, Pionier!

Unter dem Titel Auf zum Sozialismus lautet die erste Strophe des sonst gleichen Textes: ... stolz das rote Halstuch tragen, ...

Dokument C 1. a6

Vorwärts, Freie Deutsche Jugend (Worte: Karl-Heinz Thiele / Melodie: Erwin Thiele)

(aus: Lehrbuch Musik Klasse 9/10, 1972/1984, S. 11)

Lobt das Lernen, mehrt das Wissen, preist des Volkes Schöpferkraft! / Unsre Zeit greift nach den Sternen. Ehr und Ruhm der Wissenschaft! / *Vorwärts, Freie Deutsche Jugend! Der Partei unser Vertraun! /*

An der Seite der Genossen wolln wir heut das Morgen baun, wolln wir heut das Morgen baun!

Lernt im Geiste Thälmanns kämpfen für die junge Republik! / Unsre Zeit braucht Herz und Hände, und der Frieden braucht den Sieg! / *Vorwärts, ...*

Seid bereit und kampftentschlossen, wenn Gefahren uns bedrohn! / Unsre Zeit will Glück und Frieden, Freundschaft zur Sowjetunion! / *Vorwärts, ...*

Dokument C 1. a7

Wir tragen durch die Zeiten (Worte: Walter Stranka / Musik: Otto Hilliger)

(aus: Brüder am Werk 1986, S. 93f.)

Wir tragen durch die Zeiten Ernst Thälmanns Kämpfermut, / uns allen zu bereiten ein Leben reich und gut. Ein Leben reich und gut. / Wir tragen durch die Zeiten Ernst Thälmanns Kämpfermut, uns allen zu bereiten ein Leben reich und gut.

Und droh'n die alten Feinde, so fürchten wir sie nicht, / die Klasse, die vereinte, erhebt die Faust und spricht: erhebt die Faust und spricht: / Und droh'n die alten Feinde, so fürchten wir sie nicht, / die Klasse, die vereinte, erhebt die Faust und spricht: / Wir werden sorgsam wachen und stehen nicht allein, / das frohe Kinderlachen soll wohl behütet sein. Soll wohl behütet sein. / Wir werden sorgsam wachen und stehen nicht allein, / das frohe Kinderlachen soll wohl behütet sein.

Wir tragen durch die Zeiten Ernst Thälmanns Kämpfermut, / uns allen zu bereiten ein Leben reich und gut. Ein Leben reich und gut. / Wir tragen durch die Zeiten Ernst Thälmanns Kämpfermut, / uns allen zu bereiten ein Leben reich und gut.

Dokument C 1. a8

Die Thälmann-Kolonne, Lied der Internationalen Brigaden aus dem national-revolutionären Kampf des spanischen Volkes, 1936-1939 (Worte: Karl Ernst / Weise: Paul Dessau)

(aus: *Lehrbuch Musik Klasse 5/6*, 1972/1984, S. 88; *Klasse 7/8*, 1971/1984, S. 26f.)

Spaniens Himmel breitet sein Sterne über unsr'e Schützengräben aus. / Und der Morgen grüßt schon aus der Ferne, bald geht es zum neuen Kampf hinaus. / *Die Heimat ist weit, doch wir sind bereit. / Wir kämpfen und siegen für dich, Freiheit.*

Dem Faschisten werden wir nicht weichen, schickt er auch die Kugelhagel dicht. / Mit uns stehn Kameraden ohnegleichen, und ein Rückwärts gibt es für uns nicht. / *Die Heimat ...*

Rührt die Trommel, fällt die Bajonette! Vorwärts marsch! Der Sieg ist unser Lohn! / Mit der Freiheitsfahne brecht die Kette, auf zum Kampf das Thälmann-Bataillon! / *Die Heimat ...*

Dokument C 1.a9

Lied von der roten Fahne (Worte: Max Zimmering / Weise: Ernst H. Meyer)

(aus: *Brüder am Werk* 1986, S. 85ff.)

Seit das Herr der Proletarier für die Freiheit aufgebrochen, / seit das Wort vom Kampf der Klassen von Versklavten ausgesprochen, / weht das Fahnentuch das rote, von den Vögten wild geschmäh't, / doch getragen von Millionen, sturmzersaust und sturmgebläht. / *Tragt sie mutig in das Morgen, die von Kämpferblut gefärbt! / Liebknechts Fahne, Thälmanns Fahne! / Stolz, wer solch ein Banner erbt, stolz, wer solch ein Banner erbt!*

Seit in Frankreich die Kommune uns das große Beispiel schenkte, / seit das Blut der Kommunarden, rot die Mauersteine tränkte, / ruft die Fahne dieser Helden: Laßt mich doch im Winde wehn! / sicher wie das Rot des Morgens werde ich stets auferstehn. / *Tragt sie mutig ...*

Seit es zur Aurora wurde und zu siegenden Kolonnen, / hat das Fahnentuch, das rote, schon die halbe Welt gewonnen. / Hoffnungsbanner den Bedrückten, leuchtet es mit heller Kraft. / Den befreiten Völkern Leitstern, kündet es von Brüderschaft. / *Tragt sie mutig ...*

Dokument C 1. a10

Wenn Ernst Thälmann bei uns wär'... (Text und Musik: Dieter Brunner, unter Verwendung von Kinderliedmotiven) (aus: *FRÖSI* 4/1985, S. 2)

Wenn Ernst Thälmann bei uns wär', hier bei uns im Saal, / müßte gar nichts anders sein - ich träume einfach mal. // Ich würde ihn dort sitzen sehn, wär aufgeregt - und wie! / Und ich würde singen, laut und schön wie nie. Wenn er Beifall klatscht und lacht, sind wir alle froh. / Wenn er dann sagt: „Gut gemacht!“ fragen wir „Wieso?“ // Und dann sagt Ernst Thälmann uns, was er vom Singen weiß. / Und vom Zuhörn werden mir Ohr'n und Hände heiß. // Und beim Rausgehn nimmt er dann einfach meine Hand, / und dann fragt er mich ganz plötzlich, wie es ist bei uns im Land. // Was soll ich zuerst erzähl'n? Was Wichtiges - na klar!, / Und welcher der lustigste Pioniernachmittag war. // Und daß ich aufs Lernen manchmal nicht so scharf / wie auf Fußball bin und nicht so viel träumen darf. // Ab und zu ein bißchen Phantasie braucht man als Pionier, / nur: wenn man an der falschen Stelle träumt, gibt's eine Vier. // Und erzählen würd' ich Teddy, daß auch wir uns wehr'n, / gegen die, die immer meckern und sich nur beschwer'n. // Weil ich nicht von schlechten Eltern und in Sport der Beste bin, / kriegen wir unsre Probleme selber wieder hin. // Weil Ernst Thälmann heut' bei uns ist, hier bei uns im Saal, / ist wohl alles etwas anders und doch ganz normal. // Und für den, der sich jetzt umdreht und ihn sucht bei uns im Saal, / singen wir das ganze Lied einfach noch einmal.

Dokument C 1.b

Literarisch-musikalisches Programm für Thälmannpioniere zum 95. Geburtstag Ernst Thälmanns

(aus: *Pionierleiter* 31 (1980) 15/16 (Beilage 2/1980), S. 25) [Die Zitationen der empfohlenen Lesestellen sind aus den entsprechenden Büchern zur Vervollständigung hier in eckigen Klammern eingefügt.]

Die vorgeschlagene Programmfolge ist als eine Möglichkeit für die Thälmann-Ehrung aufzufassen. Literatur- und Musikbeispiele lassen sich durch eigenen Beiträge der Pioniere erweitern bzw. austauschen. Das Pro-

gramm kann sowohl vor Jungpionieren als auch vor Erwachsenen (Eltern, Patenbrigade, Feierabendheim usw.) dargeboten werden.

Programmfolge

1. Festliche Musik

(z.B. Festouvertüre 1948 von Ottmar Gerster, auf Schola S 8, von Beginn bis zum Beginn des tänzerischen Teils, Ausblendung nach 1'20)

2. Lesestelle:

Wie Robert mit nach Halle fuhr. Aus Frühlingsgruß, Geschichten über Ernst Thälmann. Verlag Junge Welt Berlin 1977, S. 26-28, von: „Als die Radfahrer...“ bis „...Und Robert lachte auch.“

[Als die Radfahrer vor der Schmiede hielten, legte der Lehrjunge Robert den Hammer weg und ging hinaus. Da kam schon einer der Radfahrer auf ihn zu. „Die Kette ist gerissen.“ Robert nickte: „Das werden wir gleich haben.“ / Während Robert die Kette reparierte, erzählte der Radfahrer, daß sie aus Nordhausen kämen. Sie wollten nach Halle. / „Nach Halle, das sind doch gut neunzig Kilometer“, staunte Robert. Der Radfahrer aus Nordhausen blickte Robert in die Augen. Und dann flüsterte er leise: „Ernst Thälmann spricht in Halle! Da würden wir auch mehr als hundert Kilometer fahren. Für die Bahn reicht das Geld nicht.“ Robert half die Kette auflegen. Aber als ihm der Radfahrer fünfzig Pfennig geben wollte, nahm Robert sie nicht. Rot im Gesicht wehrte er ab. „Nein, ich nehme kein Geld dafür, das mache ich so!“ / Robert ging nachdenklich in die Schmiede. ‘Ernst Thälmann spricht in Halle’, klang ihm die Stimme des Mannes noch im Ohr. Plötzlich riß sich Robert die Lederschürze herunter und hängte sie in die Ecke, wo sein altes Fahrrad stand. Würde es den Weg nach Halle aushalten? Robert überlegte nicht lange und schob es hinaus. Denn gleich mußte der Meister kommen. / Vor der Schmiede war von den Radfahrern nichts mehr zu sehen. Robert trat kräftig in die Pedale, und nach zehn Kilometern hatte er die Radfahrerkolonne eingeholt. / Die Kolonne schien größer geworden zu sein. Robert fuhr neben dem Mann, dem er die Kette repariert hatte. Der hob erstaunt die Augenbrauen, und dann lachte er Robert zu. Und Robert lachte auch.]

3. Sprecher A:

Sogar 100 km wären die jungen Arbeiter gefahren, um Ernst Thälmann sprechen zu hören! Wie sehr müssen ihn die einfachen Menschen geliebt und verehrt haben!

Sprecher B:

Anläßlich seines 95. Geburtstages wollen wir einige Begebenheiten aus dem Leben des großen deutschen Arbeiterführers in Erinnerung rufen und somit unser Vorbild ehren.

4. Lied:

Thälmannlied (Refrain), Gruppengesang oder Einspiel von Platte (Signale der Jugend) NOVA 885005

5. Sprecher:

Ernst Thälmann trat stets für die Rechte der Arbeiter ein: als Gewerkschaftsfunktionär, als Abgeordneter der KPD und als Parteivorsitzender. Seine Feinde haßten ihn deshalb, und mehrfach versuchten sie, ihn durch Geld und Vergünstigungen auf ihre Seite zu bringen.

6. Lesestelle:

Geld oder Politik. Aus: Thälmann ist niemals gefallen. Auswahl: I. Holtz-Baumert. Der Kinderbuchverlag Berlin 1960. S. 27-30, von „Am Abend, Thälmann hat...“ bis „...Goldkette gespannt.“ und „Ich habe, um nicht erst...“ bis „...die Hand wieder entgegen“.

[Am Abend, Thälmann hat pünktlich seine Liefertour beendet, tritt er beim Chef ein. Zu seinem Erstaunen steckt ihm der Wäschereibesitzer die Hand entgegen und lächelt ihn freundlich an. Der führt was im Schild, denkt Thälmann, nimmt aber die Hand und drückt sie derb, so wie er es bei seinen Arbeitskollegen zu tun pflegt, und es macht ihm Spaß zu sehen, wie sich der Chef verstohlen die Finger massiert. / „Nehmen Sie Platz, Thälmann! Sitzend kann man sich besser unterhalten.“ / Bin nur neugierig, was du mir zu sagen hast, denkt Thälmann und beobachtet den wohl genährten Mann vor sich, dessen Kopf auf einem hohen, steifen, schneeweißen Kragen ruht und über dessen Weste sich eine schwere Goldkette spannt. ... „Ich habe, um nicht erst lange um die Sache herumzureden, einen Vorschlag für Sie. Ich brauche einen energischen Leiter für unsere Filiale in Bergedorf. Das wird ordentlich bezahlt und ist ein Posten, nach dem sich jeder die Finger lecken würde.“ / Der Mann mit dem hohen Stehkragen spielt an der goldenen Uhrkette und sieht lauernd auf seinen Arbeiter. Thälmann ist ein wenig überrascht über dieses Angebot, läßt sich aber nichts anmerken. Er weiß, daß ein solches Angebot noch einen Pferdefuß haben muß. / „Ich sehe“, sagt der Chef, „Sie wären nicht abgeneigt.“ „Die Sache ist zu überlegen“, erwidert Thälmann. / Der Wäschereibesitzer kommt sich vor wie ein Angler, der den Fisch schon am Haken hat. Jetzt also nicht lockerlassen, denkt er und nennt ein Gehalt, das

ein Vielfaches des Lohnes darstellt, den Thälmann als Kutscher bekommt. / „Natürlich, müßte ich, was Sie verstehen werden, eine Bedingung stellen.“ Thälmann hebt den Kopf und schaut dem Chef in die Augen. Der weicht dem Blick aus, steht auf und beginnt vor Thälmann hin und her zu gehen. / „Als Filialleiter“, wendet er sich wieder an Thälmann, „müssen Sie selbstverständlich Ihre Gewerkschaft und Ihre Politik an den Nagel hängen.“ / Obwohl Thälmann soetwas geahnt und sich vorgenommen hat, seinen eigenen Standpunkt in aller Ruhe zu vertreten, kann er sich doch nicht zurückhalten und springt auf, greift nach seiner blauen Schirmmütze und sagt grob. „Für wen halten Sie mich eigentlich? Mich kann man nicht kaufen! Wenn Sie jemanden haben wollen, der seine Arbeitskollegen für dreißig Silberlinge verschachert, dann müssen Sie sich schon einen anderen suchen.“ / Damit ist das Gespräch beendet. Jetzt streckt der Wäschereibesitzer seinem Arbeiter die Hand nicht wieder entgegen.]

7. Sprecher

Ernst Thälmann war ein glühender Freund der Sowjetunion. Stets verteidigte er das Land, in dem Arbeiter und Bauern die Macht hatten. Oft organisierte er mit seinen Genossen Hilfsaktionen für den jungen Sowjetstaat.

8. Lesestelle:

Der Rote Geiger. Aus: Frühlingsgruß, a.a.O., S. 22

[In den Jahren 1921 und 1922 kam es in Sowjetrußland zu einer großen Dürre. Die Ernte vertrocknete, das Land dürrstete, und die Menschen starben vor Hunger. Die Feinde Sowjetrußlands frohlockten. Konnten ihre Armeen und die Weißgardisten das Land nicht besiegen, so würde ihnen die Dürre helfen. Aber die Arbeiter in vielen Ländern sammelten Geld, um dem ersten sozialistischen Land beizustehen. Zu dieser Zeit reiste der Geiger Soermus aus Leningrad durch Deutschland. Er spielte vor den Menschen, hauptsächlich vor Arbeitern, sprach über sein Heimatland und bat um Hilfe. Für das Geld, das er für sein Spiel bekam, wurden Lebensmittel für die hungernden Menschen in Sowjetrußland gekauft. / Eines Tages spielte der Leningrader Geiger Soermus auch im Hamburger „Conventgarden“. Die Menschen waren von seinem Spiel sehr bewegt und wollten den Saal gar nicht verlassen. Viele sahen noch zu, als auf der Bühne das gespendete Geld der Arbeiter gezählt wurde. In der Nähe des Ausgangs stand auch Ernst Thälmann in einer Gruppe seiner Genossen. Da hörte er, wie einer, ein Oberlehrer, doch Mitglied der Arbeiterpartei, sagte: „Was Soermus macht, ist doch keine Kunst.“ Da fuhr Ernst Thälmann herum und sagte mit scharfer Stimme: „Du hast zwar was gehört, aber wenig gesehen und gar nichts verstanden. Alle Arbeiter waren von seinem Spiel gepackt. Hier geht es um Sowjetrußland. Sieh dir doch die Leute an. Aber besorge dir vorher eine schärfere Brille. Dann siehst du auch, wie hier alle für Sowjetrußland eintreten.“]

9. Sprecher

Thälmann liebte seine Tochter Irma, und für sie waren die leider viel zu seltenen Ausflüge mit ihrem Vater unvergeßliche Erlebnisse. Die folgende Begebenheit, die Thälmanns Liebe zu den Kinder zum Ausdruck bringt, hat Irma aufgeschrieben.

10. Lesestelle:

Das Karussell. Aus: Erinnerungen an meinen Vater. Von Irma Gabel-Thälmann. Der Kinderbuchverlag Berlin 1974. S. 41-43, von „Als Vater einmal...“ bis „Genosse Thälmann, dürfen wir dich nach Hause begleiten?“

[Als Vater einmal Urlaub hatte, überquerte er auf dem Heimweg einen Platz, auf dem ein Karussell stand. Aber es war unbesetzt, und die Arbeiterkinder schauten sehnsüchtig nach den Pferden und den Gondeln. Wie gern wären sie einmal auf einem solchen Roß geritten... / Bei uns zu Hause läutete es plötzlich an der Korridortür Sturm. Als Mutter öffnete, stand atemlos ein Mädchen, ein Pionier, vor der Tür. Mit Mühe brachte es die Worte heraus: „Genossin Thälmann, denken Sie einmal, Ihr Mann läßt alle Kinder Karussell fahren!“ / Mutter fragte: „Bist du denn auch gefahren?“ „Ja“, antwortete das Mädchen. „Aber dann lauf schnell zurück, sonst versäumst du eine Fahrt.“ „Aber Genossin Thälmann, das kostet viel zuviel Geld, kommen Sie schnell mit!“ / Meine Mutter sagt: „Du bist doch ein Pionier und mußt wissen, daß der Genosse Thälmann ganz genau weiß, was er tut.“ Da rannte das Mädchen wieder los. / Ich wollte nachlaufen, aber Mutter hielt mich zurück: „Irma, du lenkst ab und störst seine Freude, bleib nur hier.“ / Mein Vater kam aufgeräumt und fröhlich heim. „Na, Irma“, sagte er, „das war aber schade, daß du nicht zusammen mit den Kinder Karussell gefahren bist.“ Da habe ich ein bißchen das Gesicht verzogen, ich wäre je so gern dabeigewesen. Mutter tröstete mich und versprach mir: „Bei der nächsten Gelegenheit darfst du es nachholen.“ / Vater erzählte: „Es waren Arbeiterkinder. In ihren Gesichtern las ich den glühenden Wunsch, für einige Minuten auf stolzen Rossen zu reiten, in bunten Gondeln zu fahren und sich so lange zu drehen, bis sie schwindlig wurden. Sie hatte alle kein Geld, und ihre Augen waren voller Sehnsucht. Als sie dann einige Male gefahren waren, strahlten ihre Augen. Einige der Kinder haben mich gekannt und schüchtern gefragt: ‘Genosse Thälmann, dürfen wir dich nach Hause begleiten?’“]

11. Sprecher:

Weil Ernst Thälmann stets gegen den Krieg eintrat und mutig die Kriegsvorbereiter beim Namen nannte, wur-

de er oft verfolgt und im März 1933 verhaftet.

12. Lesestelle:

Besuch im Gefängnis. Aus: Erinnerungen an meinen Vater a.a.O. S. 65-66, von „In Berlin gingen wir...“ bis „...und behielt sie einige Minuten in ihren Händen.“

[In Berlin gingen wir gleich vom Bahnhof zum Gefängnis. Drei Stunden warteten wir vor dem Besuchszimmer. Wir waren dort nicht allein. Viele Frauen und Mütter warteten dort so wie wir. Die meisten hatten den gleichen Kummer wie wir. Einer fragte angsterfüllt den anderen: „Ob mein Mann lebt?“ - „Ob mein Mädel noch gesund ist?“ Ob ich meinen Jungen sehen werde?“ - „Ach, hoffentlich nehmen sie das Paket mit Wäsche heute an!“ - Stundenlang dieselben Gespräche. Vorsicht war am Platze. Konnte man wissen, ob nicht Spitzel der Gestapo uns aushorchen wollten? Davor hatte mich Mutter schon in Hamburg gewarnt. Deshalb habe ich in diesen Stunden nur still zugehört und nicht gesprochen. Ich weiß heute noch die Qualen, die ich dort durchlebte. Immer ging ich im Gang auf und ab. Ich zählte die kleinen Scheiben im Flurfenster und die Risse in den Wänden. Jedesmal erschrak ich und alle mit mir, wenn ein Name aufgerufen wurde. - Endlich kam Beamte und holte uns herein. / Ich sah zuerst nur Vater. Ich wollte auf ihn zuspringen, aber da war ein Tisch. Vater streckte mir die Hand entgegen. Ich war so erschüttert, daß ich steif wie ein Stock stehenblieb, bis mich Vater liebevoll aufforderte: „Nun, Irma, willst du mir nicht guten Tag sagen?“ Er streichelte meine Hand und behielt sie einige Minuten in seinen Händen.]

13. Sprecher:

Nach mehr als elf Jahren Haft ermordeten die Faschisten unseren Ernst Thälmann im KZ Buchenwald. Kurz vor seinem Tode schrieb er an Irma:

14. Lesestelle.

Zeige dich würdig! Aus: Thälmann ist niemals gefallen, a.a.O. S. 103, von „Lies die Werke...“ bis „...Dein Vater“.

[Lies die Werke unserer großen Dichter Goethe, Schiller, Lessing und unseren Fritz Reuter. Und wenn Dich eine Idee erfaßt, so begeistere Dich an ihr. Aber diese Fähigkeit, sich für eine Sache zu begeistern, die muß der Mensch haben. Wo wollte er sonst die Kraft hernehmen, zu kämpfen und den andern verstehen zu können?... / Ich kann nicht bei Dir sein und Dich führen und lenken, aber im Geiste bin ich immer bei Dir und verfolge Deinen Weg. Dein Vater.]

15. Sprecher:

Seit 1952 trägt die Pionierorganisation den Namen „Ernst Thälmann“. Wir Pioniere ehren deshalb unser großes Vorbild durch hohe Leistungen beim Lernen und in der Arbeit.

16. Lied:

Wir tragen die blaue Fahne. Gruppengesang, bei evtl. Verwendung der Schallplatte „Sing mit, Pionier! Lieder der Jungpioniere.“ NOVA 885029.

Hinweise:

Die Gedenkfeier verlangt einen würdigen Rahmen. Auf einem mit Fahnentuch bedeckten Tisch könnte das Bildnis Ernst Thälmanns mit Geburts- und Sterbedaten aufgestellt sein. Die Musik sollte zuvor auf ein Band gespielt werden. Durch Dias der Reihe R 786 läßt sich die Aussage der Lese- und Sprechertexte noch unterstreichen. Über ein Episkop können Fotos aus der Broschüre „Ernst Thälmann - Anschauungsmaterial“, Dietz Verlag Berlin 1977 eingeblendet werden.

Dokument C 1.c

40. Jahrestag der Ermordung Ernst Thälmanns

*Leben und Kampf tief im Herzen der Jugend verwurzelt
(aus: NMG Buchenwald - Info 2/3 1984, S. 3f.)*

18. August 1984. Tausende FDJ-Mitglieder aus allen Kreisen des Bezirkes Erfurt waren, begleitet von antifaschistischen Widerstandskämpfern, auf den Ettersberg gekommen, um das Andenken Ernst Thälmanns zu ehren. Vor 40 Jahren war der Führer der deutschen Arbeiterklasse hier von den Faschisten hinterrücks ermordet worden. Während mehrstündiger Rundgänge in vielen Gruppen legten Mädchen und Jungen an den Gedenkstätten im Lagergelände Kränze und Blumengebinde nieder und führten Gespräche mit den sie begleitenden Veteranen.

Am Abend hatten sich Ehrengäste, Antifaschisten sowie Pioniere und FDJ-Mitglieder am Lagertor des ehema-

ligen Konzentrationslagers versammelt. Unter den Klängen des Trauermarsches „Unsterbliche Opfer“ begaben sie sich durch ein dichtes Fackelspalier zur Todesstätte im Hof des ehemaligen Krematoriums, wo sie einen Kranz der Freien Deutschen Jugend und der Pionierorganisation niederlegten. Anschließend führte ihr Weg zum Glockenturm, ebenfalls durch ein Fackelspalier.

Mit den Schlägen der Buchenwaldglocke wurde um 21 Uhr ein Gedenkappell feierlich eröffnet. In ihrer Mitte begrüßten die rund 50000 Jugendlichen das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED Werner Felfe, die Mitglieder des ZK der SED Margot Honecker, Minister für Volksbildung, Eberhard Aurich, 1. Sekretär des Zentralrates der FDJ, Wolfgang Herger, Leiter der Abteilung Jugend des ZK der SED, Helga Labs, Vorsitzende des Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und Gerhard Müller, 1. Sekretär der Bezirksleitung Erfurt der SED, sowie den Stellvertreter des Vorsitzenden des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR Fritz Reuter und das Mitglied des Präsidiums der Zentralleitung Prof. Dr. Walter Bartel.

Im Fackelschein standen die Vertreter der jungen Generation dichtgedrängt im weiten Rund, umschlossen von roten Fahnen. Nach dem „Lied vom kleinen Trompeter“ sang ein FDJ-Chor „Thälmann ist niemals gefallen“.

Dann ergriff Prof. Bartel, Kopräsident des Internationalen Buchenwaldkomitees, das Wort. Aus eigenem Erleben schilderte er die Leiden der aus vielen Nationen stammenden Häftlinge in Buchenwald und den von den Kommunisten organisierten Kampf gegen die faschistischen Peiniger. Den FDJ-Mitgliedern und Thälmannpionieren dankte er dafür, daß sie in großartiger Weise am Aufbau der sozialistischen DDR mitwirken und deren Ansehen stärken helfen.

Helga Labs unterstrich in ihrer Rede, daß Leben und Kampf Ernst Thälmanns tief in unseren Herzen verwurzelt sind. Heute sei der entschlossene Kampf um die Erhaltung und Festigung des Friedens die wichtigste Aufgabe der Gegenwart. Im Namen des Zentralrates der FDJ rief sie Jung- und Thälmannpioniere auf, sich in Vorbereitung auf den 100. Geburtstag Ernst Thälmanns und den 40. Jahrestag der Befreiung unseres Volkes vom Faschismus auf „Pionierexpedition - Rote Fahne“ zu begeben.

Mit dem machtvollen Gesang der „Internationale“ fand der Gedenkappell als Höhepunkt der Ehrungen für Ernst Thälmann in Buchenwald seinen Abschluß.

Bereits am Vormittag hatten Mitglieder des Sekretariats der Bezirksleitung Erfurt der SED und weitere Persönlichkeiten Kränze des ZK der SED, des Staatsrates, des Ministerrates, des Nationalrates der Nationalen Front, der Zentralleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der sowie von Soldaten der Sowjetarmee im Gedenken an Ernst Thälmann und Rudolf Breitscheid niedergelegt.

Dokument C 1.d

Material für die Ausgestaltung der Thälmann-Kabinette

(aus: *Junge Generation* 28 (1974) 7, S. 87f.)

Folgende Materialien können beim Komitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer in der DDR, 1017 Berlin, Karl-Marx-Allee 58, kostenpflichtig bestellt werden.

- Erinnerungen an meinen Vater, Buch von Irma Thälmann (2,-M)
 - Thälmann ist niemals gefallen, Broschüre (2,-M)
 - Klappkarten (weiß) mit Thälmann-Porträt (Goldprägung, à 1,50M)
 - Thälmann-Postkarten mit Text, à 0,20M (Superpostkarten 0,40M) als Bilder 30x 40cm (5,-M) und 40x60cm (8,-M)
 - Thälmann-Plaketten im Etui (Meißner Porzellan und Böttgerporzellan) 2 15 cm (50,-M), 10,5 cm (40,-M), 6,3 cm (25,-M), Metallprägungen: 2 5 cm, versilbert (20,-M), bronze (20,-)
 - Briefmarkenserie von im KZ Buchenwald ermordeten Antifaschisten, darunter Thälmann (Serie 7,-M)
 - Anstecknadeln mit dem Bildnis Ernst Thälmanns, golden (1,-M), bronze mit rotem Hintergrund (0,50M)
 - Bildserie aus dem Leben Ernst Thälmanns, 24 Fotos mit Text (5,-M), Postkartengröße
- Thälmann-Büsten fertigt u.a. die Firma Keilbar in 7101 Rückmarsdorf (bei Leipzig), Weinbergstr. 6

Dokument C 1.e

Thälmann-Ehrung im Ferienlager (aus: *Pionierleiter* 30 (1979) 13/14, S. 9)

Ein Tag im Ferienlager ist dem Gedenken an Ernst Thälmann gewidmet. Die Losung des Tages: Thälmann ist niemals gefallen!

Er beginnt mit einem feierlichen Appell und endet beim abendlichen Treffen – am Lagerfeuer, am Seeufer, auf einer Waldlichtung. Und alles, was sich die Pioniere an diesem Tage vornehmen, fügt sich in den großen Rahmen, ist Ehrung Ernst Thälmanns.

Der Freundschaftspionierleiter spricht beim Appell diesen Gedanken aus. Er braucht dazu keine lange Rede; wenige eindrucksvolle Worte bewirken weit mehr. Ein Lied, eine Rezitation und als Fahnenspruch ein Wort von Ernst Thälmann ergänzen die Ansprache des Freundschaftspionierleiters.

Am Vormittag steht eine Wanderung auf dem Programm. „Kurs 80 – bei uns zu Hause. Thälmanns Vermächtnis wurde erfüllt“ ist ihr großes Thema., das überall auch im Kleinen ersichtlich wird. Und überall kann diese Wanderung an einer Gedenkstätte vorbeiführen, die zu Ehren Ernst Thälmanns, zu Ehren ermordeter Antifaschisten errichtet wurde. Hier legen die Pioniere Blumen nieder. Hier sollen sie fragen können nach vergangenen Zeiten und Jahren und Antwort erhalten. Nicht der Aufwand bestimmt die Wirkung dieser Gedenkstunde, sondern ihr Inhalt.

Der Nachmittag kann mancherlei bringen: Eine Stunde Arbeitseinsatz für die Größeren, die dabei begreifen sollen, was schon die Leute von Kujan-Bulak wußten: das Vorbild ehrt man am besten, indem man der Gesellschaft nützt. Einen Erzählwettbewerb für die Jüngeren; berichtet wird von Begegnungen mit Kommunisten, von Erlebnissen auf „Kurs 80“. Literatur- und Malwettbewerbe für alle, die wiedergeben wollen, was sie bewegt. Vielleicht auch ein Geländespiel, das sein Thema aus dem antifaschistischen Kampf ableitet.

Und dann der Abend. Gäste sind eingeladen, Genossen, Partei- und Arbeiterveteranen. Fackelschein leuchtet in der Dunkelheit. Die Alten erinnern sich: an Treffen der Jungkommunisten, der Roten Jungpioniere, an die schwere Zeit des illegalen Kampfes gegen die Faschisten. Die Jungen hören zu, versuchen zu verstehen, was für sie Geschichte ist.

Die Fackeln leuchten, und es dauert nicht lange, bis der erste zu singen beginnt: Spaniens Himmel, der Kleine Trompeter, Bandiera rossa, Partisanen vom Amur... und schließlich Blaue Wimpel im Sommerwind. Lieder der Thälmannpioniere, Lieder der Freien Deutschen Jugend, die ihre Helden niemals vergißt.

2. Pionierorganisation

Dokument C 2.a

Die Gebote der Jungpioniere

(aus: Mitgliederausweis)

Wir Jungpioniere lieben unsere Deutsche Demokratische Republik.

Wir Jungpioniere lieben unsere Eltern.

Wir Jungpioniere lieben den Frieden.

Wir Jungpioniere halten Freundschaft mit den Kindern der Sowjetunion und aller Länder.

Wir Jungpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert.

Wir Jungpioniere achten alle arbeitenden Menschen und helfen überall tüchtig mit.

Wir Jungpioniere sind gute Freunde und helfen einander.

Wir Jungpioniere singen und tanzen, spielen und basteln gern.

Wir Jungpioniere treiben Sport und halten unseren Körper sauber und gesund.

Wir Jungpioniere tragen mit Stolz unser blaues Halstuch.

Wir bereiten uns darauf vor, gute Thälmannpioniere zu werden.

Dokument C 2.b

Gelöbnis und Gesetze der Thälmannpioniere

Gelöbnis der Thälmannpioniere

„Ernst Thälmann ist mein Vorbild. Ich gelobe zu lernen, zu arbeiten und zu kämpfen, wie es Ernst Thälmann lehrt. Ich will nach den Gesetzen der Thälmannpioniere handeln. Getreu unserem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit.“

Die Gesetze der Thälmannpioniere

Wir Thälmannpioniere lieben unser sozialistisches Vaterland, die Deutsche Demokratische Republik.

In Wort und Tat ergreifen wir immer und überall Partei für unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat, der ein fester

Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft ist.

Wir Thälmannpioniere tragen mit Stolz unser rotes Halstuch und halten es in Ehren.

Unser rotes Halstuch ist Teil der Fahne der Arbeiterklasse. Für uns Thälmannpioniere ist es eine große Ehre, das rote Halstuch als äußeres Zeichen unserer engen Verbundenheit zur Sache der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zu tragen.

Wir Thälmannpioniere lieben und achten unsere Eltern.

Wir wissen, daß wir unseren Eltern viel verdanken.

Wir befolgen ihren Rat und helfen ihnen immer. Wir wollen bewußte Gestalter der sozialistischen Gesellschaft werden.

Wir Thälmannpioniere lieben und schützen den Frieden und hassen die Kriegstreiber.

Durch fleißiges Lernen und durch gute Taten stärken wir den Sozialismus und helfen den Friedenskräften der ganzen Welt. Wir treten immer und überall gegen die Hetze und die Lügen der Imperialisten auf.

Wir Thälmannpioniere sind Freunde der Sowjetunion und aller sozialistischen Brudervölker und halten Freundschaft mit allen Kindern der Welt.

Die Freundschaft mit der Sowjetunion ist uns Herzenssache. Die Leninpioniere sind unsere besten Freunde. Wir arbeiten eng mit den Pionieren der sozialistischen Länder und allen fortschrittlichen Kinderorganisationen in der Welt zusammen. Wir üben aktive Solidarität mit allen um ihre Freiheit und nationale Unabhängigkeit kämpfenden Völkern.

Wir Thälmannpioniere lernen fleißig, sind ordentlich und diszipliniert.

Wir eignen uns gründliche Kenntnisse und Fertigkeiten an und treten überall für Ordnung, Disziplin und Sauberkeit ein.

Wir sorgen dafür, daß jeder ehrlich lernt, sein Wissen anwendet und daß bei ihm Wort und Tat übereinstimmen.

So bereiten wir uns auf das Leben und die Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft vor.

Wir Thälmannpioniere lieben die Arbeit, achten jede Arbeit und alle arbeitenden Menschen.

Wir lernen von den Arbeitenden, Genossenschaftsbauern und den anderen Werktätigen und packen schon heute bei jeder Arbeit mit zu, wo immer es auf unsere Hilfe ankommt. Wir schützen das Volkseigentum.

Wir Thälmannpioniere lieben die Wahrheit, sind zuverlässig und einander freund.

Wir streben immer danach, die Wahrheit zu erkennen, und treten für den Sozialismus ein. Wir erfüllen die von uns übernommenen Aufgaben und stehen zu unserem Pionierwort. Wir sorgen dafür, daß unsere Gruppe eine feste Gemeinschaft wird, und helfen kameradschaftlich jedem anderen Schüler.

Wir Thälmannpioniere machen uns mit der Technik vertraut, erforschen die Naturgesetze und lernen die Schätze der Kultur kennen.

Wir interessieren uns für das Neue in Wissenschaft und Technik. Wir nehmen am naturwissenschaftlich-technischen Schaffen teil, betätigen uns künstlerisch, fördern die Talente und beweisen unser Können.

Wir Thälmannpioniere halten unseren Körper sauber und gesund, treiben regelmäßig Sport und sind fröhlich.

Wir stählen unseren Körper bei Sport, Spiel und Touristik. Wir interessieren uns für die Schönheiten unserer Heimat und wandern gern. Wir rauchen nicht und trinken kein Alkohol.

Wir Thälmannpioniere bereiten uns darauf vor, gute Mitglieder der Freien Deutschen Jugend zu werden.

Wir interessieren uns für die Geschichte des sozialistischen Jugendverbandes und die Taten der FDJ-Mitglieder. Ihre hervorragenden Leistungen sind uns Vorbild und Ansporn. Wir verwirklichen mit ihnen gemeinsame Vorhaben.

Dokument C 2.c

Gelöbnis der Jungen Pioniere anlässlich der Namensverleihung „Ernst Thälmann“ an die Pionierorganisation am 23.08.1952 in Dresden (Titelseite „Der Junge Pionier“, in: Chohanetz 1988, S. 303)

Wir Jungen Pioniere, Söhne und Töchter des deutschen Volkes

geloben bei unserer Pionierlehre unserem Präsidenten Wilhelm Pieck

daß wir uns stets des Namens Ernst Thälmanns würdig erweisen werden,

der für das Glück unseres Volkes gekämpft und dafür sein Leben gegeben hat.

Das geloben wir! Alle: Das geloben wir!

Wir geloben, daß wir im Kampf für die Errichtung eines einheitlichen, friedliebenden demokratischen und unabhängigen Deutschland unsere ganze Kraft einsetzen werden.

Alle: Das geloben wir!

Wir geloben, stets unerschrocken für den Sieg des Sozialismus in unserem Lande einzutreten.

Alle: Das geloben wir!

Wir geloben, die Freundschaft mit der Sowjetunion zu pflegen und zu hüten so wie Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck.

Alle: Das geloben wir!

Wir versprechen, vorbildlich zu leben und zu lernen,
um würdige Bürger unserer Deutschen Demokratischen Republik zu werden!

Alle: Das geloben wir!

Dokument C 2.d

Pionierversprechen an den VIII. Parteitag

(aus: Dähnhardt 1977, S. 198)

Wir wollen treu, fest, stark und siegesbewußt im Handeln sein - wie unser Ernst Thälmann!

Wir wollen immer lernen, arbeiten und kämpfen - wie unser Ernst Thälmann!

Wir wollen gute Patrioten werden - wie unser Ernst Thälmann!

Wie wollen die ewige Freundschaft zur Sowjetunion und den proletarischen Internationalismus behüten - wie unser Ernst Thälmann!

Im Geiste Ernst Thälmanns gilt unsere Liebe, unsere Treue und unsere Kraft unserer Deutschen Demokratischen Republik!

Das versprechen wir!

Dokument C 2.e

Leserbriefe (aus: Trommel 1986, 3, S. 15)

Post aus der Sowjetunion, aus Annikwere in der Estnischen SSR

Gedanken, worüber Ernst Thälmann sich freuen würde

Ernst Thälmann würde sich freuen, wenn es zwischen allen Ländern Freundschaft gäbe, wenn überall Frieden herrschte. Alle Völker müßten gleiche Rechte haben, und das Weltall müßte den Interessenten der friedliebenden Menschen dienen. *Anti Blumau*

Bei uns hat jeder das Recht auf Arbeit, auf Lernen, auf Erholung. Alle leben in guten Wohnungen, haben genug zu essen, sind glücklich miteinander. Das würde Ernst Thälmann freuen. *Maiki Tomband*

Er würde sich auch ganz bestimmt über den Kampf unseres Landes um den Weltfrieden freuen. Und daß in der DDR, unserem Freundesland, die Menschen im Sozialismus leben und alle für den Frieden tun. *Marilius Hermlin*

Die Menschen in den sozialistischen Ländern leben freundschaftlich miteinander. Sie kämpfen gemeinsam für den Frieden. Die Kinder gehen in die Kindergärten oder in die Schule, die Großen zur Arbeit. Viele haben Brieffreundschaften in anderen Ländern und besuchen sich einander. Über all das würde sich Ernst Thälmann freuen. *Lemmie Reinol*

Dokument C 2.f

ABC-Zeitung (aus: Henning 1983 = ABC-Zeitung Nr. 9/1983, S. 12f.)

Ein großer Arbeiterführer



Ja, das war Ernst Thälmann. Sein Leben lang kämpfte er gegen Ausbeutung und Unterdrückung – für ein besseres Leben der Arbeiter. Viele Jahre leitete er den Kampf der Arbeiter gegen ihre Unterdrücker. Unter seiner Führung entwickelte sich die Kommunistische Partei Deutschlands zu einer Arbeiterpartei, die nach den Lehren von Marx und Lenin handelte.

Sehr bald erkannte Ernst Thälmann, wie gefährlich der Faschismus war. Immer wieder warnte er die Arbeiter vor den Faschisten. Deshalb hatten die Faschisten Angst vor diesem mutigen Kommunisten. Sie sperrten ihn viele Jahre ein und ermordeten ihn dann heimtückisch.

Ernst Thälmann war ein großer Freund der Sowjetunion. Er wußte, daß nur die Einheit aller Arbeiter stark macht. Oft besuchte er die sowjetischen Genossen, um sich von ihnen Rat zu holen.

Ernst Thälmann lebte, kämpfte und starb für uns. Er liebte die Menschen, besonders die Kinder. Er wollte, daß sie einmal so gut und glücklich leben können wie wir heute in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Deshalb trägt unsere Pionierorganisation seinen Namen. Die jungen Pioniere sind stolz darauf.

Warum ist Ernst Thälmann dein Vorbild?



Ernst Thälmann ist unser Vorbild ...

- ... weil er den Frieden wollte!
- ... weil er für die Arbeiter kämpfte!
- ... weil er fleißig und tapfer war!
- ... weil er für uns sterben mußte!

Dokument C 2.g

Fahnensprüche zum Thälmann-Appell, Gedichte für Gedenk- und Feiertage

(aus: Pionierkalender 1978, S. 136; Pionierkalender 1981, S. 2; Pionierpalast „Ernst Thälmann“ (1981), S. 242; Preißler 1984; Trommel 25 (1972) 11, S. 6)

Ernst Thälmann ist einer der Besten des deutschen Volkes - / Fleisch von seinem Fleisch, Blut von seinem Blut. / Ernst Thälmann, das ist die Kampfahne der werktätigen Massen, / das ist die Fahne für Frieden, Freiheit und Wohlstand. *Wilhelm Pieck*

Wir haben stolz unserem Bund den Namen Ernst Thälmann gegeben, / wir haben geschworen, zu jeder Stund' nach seinem Vorbild zu leben. *Erich Weinert*

Die Geschichte unseres Lebens ist hart. Deshalb fordert sie ganze Menschen. Du, ich und alle Mitkämpfer für unsere große Sache müssen stark, fest, kämpferisch und zukunftsicher sein. *Ernst Thälmann*

Treu und fest, stark im Charakter und siegesbewußt im Handeln, so und nur so werden wir unser Schicksal meistern. *Ernst Thälmann*

Unsere unausgesetzten Opfer im Kampf gegen den Faschismus sind und bleiben ein großes Plus für unsere Politik und haben uns Vertrauen gebracht. Der Größe eines politisch handelnden Menschen wird man nur dann gerecht, wenn man ihn nicht allein danach beurteilt, was erreicht, sondern auch danach, was er gewollt hat. *Ernst Thälmann*

Mein Leben und Wirken kannte und kennt nur eines: für das schaffende deutsche Volk meinen Geist und mein Wissen, meine Erfahrungen und meine Tatkraft, ja mein Ganzes, die Persönlichkeit, zum Besten der deutschen Zukunft, den siegreichen sozialistischen Freiheitskampf im neuen Völkerfrühling der deutschen Nation einzusetzen. *Ernst Thälmann*

Auch in meiner Jugend haben oft kleinste Erlebnisse meinen Weg bestimmt und große Dinge haben sich damals für immer in mein Innerstes eingepreßt und mir meine Stellung zur Gesellschaft gezeigt. *Ernst Thälmann*

Max Zimmering: Flammenspruch der Thälmannpioniere

Flamme du, Symbol der Helden, / die in Buchenwald geblieben, / deine Botschaft - laß die melden - / ist uns tief ins Herz geschrieben.
Wir, die wir Ernst Thälmann schworen, / sein Vermächtnis stets zu ehren, / wir, in seinem Staat geboren, / woll'n - ihm würdig - uns bewähren.
Ganz in seinem Geist zu streben, / Völkerfreundschaft hochzuhalten, / für den Sozialismus leben, / den wir heut schon mitgestalten,
werden wir uns lernend mühen, / was uns mehr ist als Verpflichtung, / weil wir für das Morgen glühen. / - Die Partei zeigt uns die Richtung.
Dem Sowjetvolk eng verbunden / als der Zukunft Vorbereiter, / die im Kampfe sich gefunden, / sind wir junge Friedensstreiter.

Bernhard Seeger: Was Vater erzählt

Die Funzel verrußt, hart war das Brot. / Das Packpapier war nicht gut. / Doch unsere Tinte, die war rot, / Und wir schreiben wie mit Blut.
Wir machten uns mit Gesprächen Licht, / Mit Liedern heizten wir ein. / Wir schreiben, daß unser Teddy spricht. - / Wer konnte da müde sein?
Wir trugen die Zettel von Haus zu Haus ... / Daß Thälmanns Stimme weit schallt, / Legten wir eine Leitung aus. / Die Masten gab uns der Wald.
Wir bewachten die Leitungen den ganzen Tag. / Am Abend kam Thälmann und sprach.
Und jedes Wort war ein Donnerschlag, / Und jedes Wort hielt uns wach.
Da schnitten sie uns die Leitung entzwei. / Die vorn waren, merkten es nicht. / Doch von hinten kam ein wütender Schrei: / „Wir hören nicht, was er spricht!“
Da wischte sich Teddy den Schweiß vom Gesicht. / Breit wie ein Fels stand er da. / „Was!“ rief er dröhnend. - „Ihr hört mich nicht?“ / Von unten erscholl ein Hurra!
Die Worte wuchtetten straßenweit. / Die Adern schwollen ihm an. / Dann floß seine Rede - mächtig und breit - , / Die keiner erwürgen kann ...

Albert Gabriel: Wir werden Thälmannpioniere

Am Tag, / Wenn wir Thälmannpioniere werden, / Stehen wir früh auf, / Waschen den Himmel, / Kämmen die Bäume, / Essen Frühstück / Mit Sonne, Wolken und Wind.
Sonne / Entzündet drei rote Flammen, / Wolke / Trägt unser weißes Hemd. / Wind, / Der Reiter über den Bergen, / Läßt unsre blauen Wimpel wehn.
In unser Halstuch / Knüpfen wir Freundschaft: / Elternhaus, Schule und unser Gedicht. / Grüßen Ernst Thälmann, / Der seinen Namen gibt, / Der uns lehrt, / Den Krieg zu hassen, / Den Frieden zu lieben.

Dokument C 2.h

Veranstaltung zur Vorbereitung der Jungpioniere als Thälmannpionier

(aus: Hinze 1978, S. 14f.)

Bekanntmachen mit dem Pioniergelöbnis

In dieser Gruppenarbeit wird an das im Unterricht erworbene Wissen über das Leben und den Kampf von Ernst Thälmann angeknüpft. Sie lernen Kampfgefährten von Ernst Thälmann kennen. In dieser Veranstaltung werden sie auf die Aufnahme als Thälmann-Pioniere vorbereitet.

Sie befassen sich mit dem Inhalt und der Bedeutung des Gelöbnisses. Mit dem Ablegen übernehmen sie gleichzeitig die Verpflichtung, die ihnen übertragenen Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen und sich gegenseitig Hilfe zu geben.

Zur Durchführung

Einstimmung: Mit dem Lied „Ich trage eine Fahne“.

Ein Schüler trägt ein Gedicht vor.

„Weißt du, Thälmann ist Vater jedem Kind,
alles gab er hin, daß wir glücklich sind.

Ehre ihn mit Fleiß, lerne Jahr um Jahr;
daß du immer bist, wie Thälmann war!“

Mit dem Lied „Wir tragen die blaue Fahne“ werden die Gäste begrüßt.

Danach erzählt der Parteiveteran aus seinem kampfprobtem Leben, vom Widerstand gegen den Faschismus und der Befreiung durch die Sowjetarmee. Er berichtet auch, welches große Ansehen die Genossen Ernst Thälmann und Wilhelm Pieck schon damals hatten.

In einer vorgesehenen Gruppenarbeit können Fragen vorbereitet werden, um die Schüler mit einzubeziehen, wie:

- Haben sich alle Arbeiter dem Kampfbund der Arbeiterklasse angeschlossen?
- Warum waren Ernst Thälmann und seine Genossen Freunde der Sowjetunion?
- Was zeichnete Ernst Thälmann besonders aus?
- Wie können wir von Ernst Thälmann und seinen Genossen lernen?

Die Schüler zeigen ihre selbst angefertigte Mappe über „Ernst Thälmann“.

Danach hören wir die Schallplatte „Brüder sehr die rote Fahne“, die Schüler summen leise mit.

Ein Schüler liest eine Episode aus dem Buch „Teddy und seine Freunde“.

Danach trägt ein Pionier des Jungpionerrates das Gelöbnis vor. Er verpflichtet die Pioniere der 3. Klasse, überprüfen, wie sie ihren Pionierauftrag erfüllen. Gemeinsam überlegen sie, worüber sie bei der Aufnahmefeier berichten können. Als Ausdruck der Verehrung und des Dankes überreichen die Jungpioniere dem Parteiveteran eine Freundschaftsmappe mit guten Taten und Blumen.

Zum Abschluß singen alle das Lied „Fröhlich sein und singen“ und verabschieden sich mit dem Pioniergruß.

Dokument C 2.i

Wer war Teddy? *Ein Gruppennachmittag über Ernst Thälmann für die Pioniere der Klassen 2 bis 4 (aus: Ganztägige Bildung und Erziehung 18 (1980) 3, S. 103ff., Rubrik „Impulse für eine schöpferische und vielseitige außerunterrichtliche Tätigkeit der Kinder in den Klassen 1 bis 4., Autoren: HeidemarieTolke und Gerd Bremerstein; Zur sinnvollen Vervollständigung in den eckigen Klammern die empfohlenen Lesestellen sind aus den entsprechenden Büchern eingefügt.)*

Benötigte Materialien:

Bücher: „Teddy und seine Freunde“, Verlag Junge Welt, Berlin 1969; „Frühlingsgruß“, Verlag Junge Welt, Berlin 1975.

Schallplatten: „Singe, Freie Deutsche Jugend“ (Eterna 810030) Lied „Heimatland, reck deine Glieder“

- Schola S 16 mit einer Episode über Fritz Weineck und Ernst Thälmann
- Schola S 31, Lied „Lied vom kleinen Trompeter“

Dias können aus den schuleigenen Dia-Reihen über Ernst Thälmann und die Pionierorganisation zusammengestellt werden.

Während des Gruppennachmittags lernen die Pioniere besonders die Kindheit und Jugend Ernst Thälmanns kennen. Durch das Vorlesen relativ unbekannter Geschichten über Ernst Thälmann erfahren sie gleichzeitig, welche Menschen an der Seite von „Teddy“ lebten und kämpften. Abschließend soll gezeigt werden, daß heute die Pionierorganisation mit dem verpflichtenden Namen Ernst Thälmann sein Vermächtnis in Ehren erfüllt.

Am 16. April 1896 wurde Ernst Thälmann in Hamburg geboren. Sein Vater hatte einen kleinen Gemüseladen, und oft fuhr er mit seinem Pferdewagen Obst und Gemüse. Der kleine Ernst half ihm dabei. Das tat er frühmorgens, noch bevor er zur Schule ging. Kräftig, wie Ernst war, trug er Körbe und Säcke zum Wagen seines Vaters.

Dia 1: Porträt Ernst Thälmanns

Dia 2: Der Hamburger Hafen um 1880

Dia 3: Vater und Geburtsurkunde

Lesen: „Teddy und seine Freunde“, Seite 6: „Die Händler staunen...“ bis Seite 8: „...noch ein Junge war...“

[Die Händler staunen. Alle kennen Ernst. Einer sagt zum Vater: „Deine beste Ware ist dein Junge. Was willst du für ihn haben? Den kaufen wir dir sofort ab!“ ein Händler schenkte Ernst eine dickbackigen, roten Apfel. Ernst steckte ihn in die Hosentasche. Ein anderer Händler sucht aus seinem Korb einen schönen, schneeweißen Rettich. / „Da!“ sagt er und hält ihn Ernst hin. Ernst läßt ihn ebenfalls in seiner Hosentasche verschwinden. / Drüben, auf der anderen

Seite des Marktes, stehen große Kisten voll Apfelsinen, Bananen und Weintrauben. „Warum kaufst du sie nicht, Vater?“ fragt Ernst. „Die können nur reiche Händler für ihre reichen Kunden kaufen“, entgegnet der Vater. „Unsere Kunden sind Arbeiter...“ Und Ernst versteht, was Vater sagt; denn Ernst hat viele Freunde, deren Väter Arbeiter sind. Sie können ihren Kindern nicht einmal belegte Brote mit zur Schule geben. / Als Ernst beim Nachhausefahren wieder vorn auf dem Kutschbock sitzt, sagt der Vater zu ihm: „Iß doch den Apfel, Junge!“ Aber Ernst tut, als hätte er nichts gehört. er blickt plötzlich interessiert auf die Straße. Dabei sind nur häßliche graue Mietshäuser zu sehen und kleine Läden, die noch geschlossen haben. der Vater merkt, daß Ernst nicht hören will. Er lächelt still in sich hinein. Vater Thälmann kennt seinen Jungen. „Laß ihn“, denkt er, „er ist ein guter Junge, der Ernst.“ Er muß sich sputen. Schnell hilft er das Pferd ausspannen und die Körbe und Säcke abladen. Dann läuft er eilig in die Küche. Er legt den Rettich auf den Tisch und sagt zur Schwester, die gerade seine Brote für die Schule zurechtmacht: „Gib mir noch ein Brot mehr und leg noch eine Scheibe Wurst drauf.“ „Jeden Morgen dasselbe“, murrte die Schwester, und sie denkt: „Soviel kann er doch gar nicht aufessen.“ Doch Ernst steht daneben und beobachtet sie genau. er gibt ihr einen Puff und sagt: „Mach schon!“ / Auf dem Schulweg trifft Ernst einen seiner Freunde. Der ist blaß und dünn, und Ernst weiß, er hat keine belegten Brote mit. Gleich wickelt er sein Stullenpaket aus und gibt ihm eine Stulle mit Wurst. Hinterher holt er den Apfel aus der Hosentasche. Mit beiden Handballen bricht er ihn mittendurch. Jeder ist die Hälfte. / Nun schmeckt Ernst der Apfel. Und sein Freund, der Arbeiterjunge, braucht nicht hungrig in die Schule zu gehen. Hilfsbereit und stets ein guter Kamerad, so war Ernst Thälmann, der mutige Arbeiterführer, als er wie ihr ein Junge war ...]

Ernst war ein fleißiger und guter Schüler. der jede Gelegenheit nutzte, um Bücher zu lesen und so noch mehr Neues zu erfahren. Dabei verglich er stets das Gelesene mit der Wirklichkeit. Und seine Meinung vertrat er immer offen und ehrlich. So auch eines Tages in der Schule, als sein Lehrer, Vikar Behrens, ihn suchte. Ernst hatte seinen Freunden ein Buch mitgebracht, und das fanden sie interessanter als die ihrer Meinung nach überflüssige Religionsstunde. Deshalb mußte sich der Vikar auf die Suche nach seinen Schülern begeben.

Dia 4: Ernst mit seiner Schulklasse.

Hinweis: Dem Alter entsprechend sind die Begriffe Vikar und Religionsstunde zu klären.

Lesen: „Frühlingsgruß“, S. 8: „Da sah er sie...“ bis S. 8: „... von selbst gekommen“.

Da sah er sie in einer Mauernische hocken, die Jungen, die er suchte. Und in der Mitte ein Blonder, der etwas aus einem Buch vorlas. Der Vikar kniff die Augen hinter den blanken Gläsern zusammen. Wie hieß er doch gleich, dieser Blonde mit dem Buch? Auf Ernst konnte er sich noch besinnen. Ernst Thalheim? Oder Thälheim? Nein, Ernst Thälmann! Nun wußte er es wieder. / Die Jungen hatten den Vikar nicht bemerkt. Erst als er sich räusperte, blickten sie auf. Und der Blonde klappte das Buch langsam zu. / „Woraus hast du da eben vorgelesen?“ wandte sich der Vikar an ihn. „Das Buch handelt von Klaus Störtebeker, dem kühnen Seehelden“, sagte Ernst Thälmann. „Er hat immer die Armen beschützt und mit dem Schwert für sie gekämpft.“ / Der Junge sah dem Vikar fest in die Augen. Und seine Stimme war so fest wie dieser Blick. / Das Gesicht des Vikars verfärbte sich leicht. „Gut, gut, Thälmann“, erwiderte er barsch, „spare dir deine Erklärungen. Wir haben seit zehn Minuten Religion. Was soll der liebe Gott denken, wenn ihr seinen Unterricht schwänzt?“

„Der liebe Gott?“ fragte Ernst Thälmann, und noch einmal: „Der liebe Gott? Was sagt denn der liebe Gott dazu, daß so viele Kinder ohne Mantel in die Schule kommen müssen, weil sie keinen haben? Was sagt der liebe Gott dazu, daß sie Hunger haben und frieren müssen?“ / Dem Vikar verschlug es die Antwort. Doch dann faßte er sich und stieß mit verärgertem Unterton hervor: „Wen Gott liebt, den läßt er leiden.“ / Darauf Ernst Thälmann: „Die Armen leiden nicht, weil es ein lieber Gott so will. Sie leiden, weil die Reichen alles haben und die Armen nichts, weil die Reichen den Armen alles nehmen. So ist das! Weil es ungerecht zugeht!“ / Der Vikar hatte seine Blässe verloren, und seine Wangen röteten sich. Sein linkes Auge zuckte nervös. / Ein Junge in geflickter Hose faltete sorgsam sein Brotpapier zusammen. Dann sagte er „Ernst teilt mit uns sein Schulbrot. Er bringt sogar denen, die den größten Hunger haben, noch Brote mit. Aber das hat ihm nicht der liebe Gott gesagt. Darauf ist er von selbst gekommen.“]

Natürlich hatte Ernst Thälmann bei seinen Freunden auch einen Spitznamen. Sie nannten ihn Teddy; und diesen Namen hat Ernst Thälmann für immer behalten. Teddy mußte nach seiner Schulzeit als ungelernter Arbeiter Geld verdienen. Das tat er vor allem als Arbeiter im Hamburger Hafen.

Dia 5: Ernst Thälmann mit Arbeitern.

Zu den schwersten Arbeiten gehörte das Schleppen schwerer Säcke auf dem Rücken.

Lesen: „Frühlingsgruß“, Seite 9: „Zieh die Jacke aus“... bis S. 12: „... und das wird nicht so bleiben“.

[„Zieh die Jacke aus“, brummte der Hallenmeister dem Neuen entgegen, „und dann reihe dich in die Trägerkolonne ein.“

Der junge Thälmann hingte seine Jacke an den Stützbalken, wo schon andere Jacken und Trinkflaschen aus Blech baumelten. / Die Träger gingen einer hinter dem anderen. Jeder hatte einen schweren Sack auf den Schulter. Die Last beugte den Nacken nieder. Die Gesichter, ausgemergelt, staubig, verschwitzt, konnte man erst erkennen, wenn die

Träger zurückkamen. Der Meister gab dem Jungen einen Stoß gegen die Schulter. „Nun los, Mann!“ Da ging Thälmann zum Hallentor am Hafen. ‘Das schaffe ich schon’, dachte er und lud sich einen Sack quer über die Schultern. Die ersten Schritte liefen sich ganz gut. Breitbeinig trat er auf, wie er es von den anderen sah. Achtzig Schritte! Dann der schmale Steg zum Dach hinauf! Der Sack wurde mit jeem Schritt schwerer. Am liebsten hätte Ernst Thälmann den Sack vor dem Laufbrett abgeworfen. Nun balancierte er hinauf, schwankte, wurde langsamer. / „Weiter, weiter!“ drängte der Hintermann. Denn auch er wollte seine Last los sein. Und dahinter kam wieder einer und dahinter ein weiterer, wie in einer Kette. Die Kette durfte nicht ins Stocken kommen. Der Jungarbeiter Thälmann biß sich die Zähne zusammen. Er zwang sich, den Steg hinaufzugehen, er warf oben erleichtert die Last ab. / Nach dem zehnten Gang schienen ihm seine Beine und Arme wie von Keulen zerschlagen. Und im Nacken spürte er ein Stechen. Achtzig Schritte bis zum Laufbrett! Er zählte sie automatisch. / Als er wieder das schräge Brett unter den Schuhen spürte, tanzten rote Kreise vor seinen Augen. Er meinte, in einen tiefen Abgrund zu stürzen, aber er sank nur auf die Säcke. / „Bleib einen Augenblick lang liegen und atme tief“, flüsterte ihm jemand zu. Es war dämmrig und stickig. Wie schwankende Schatten zogen die Träger heran.

„Ich heiße Fietje“, sagte es aus dem Halbdunkel. Ernst Thälmann blickte in das verschwitzte Gesicht eines jungen Arbeiters. Er mochte wie er achtzehn Jahre alt sein. „Reihe dich vor mir ein“, sagte Fietje. Ich passe dann auf dich auf, wenn dir schwindlig wird. Du mußt seine Kräfte richtig einteilen. Nimm einen kleinen Anlauf, wenn das Brett kommt, dann gehst du mit Schwung.“ / Der junge Thälmann nickte. „Weißt du“, meinte er, „ich habe als Schauer- mann im Hafen gearbeitet. Und in der Werft habe ich mit einem schweren Hammer Rost von Stahlplatten geklopft. Aber das hier ist wohl noch schlimmer.“ „Eine wahre ‘Knochenmühle’ ist das hier“, sagte Fietje. „Abends sind deine Knochen wie durch den Wolf gedreht.“ / „Eigentlich ist es überall dasselbe“, antwortete Ernst Thälmann, „im Hafen, in der Werft und hier. Gibt es bei euch viele Jungarbeiter?“ / „Die meisten sind Jungarbeiter“, sagte Fietje, „fünfund- fünfzig mit dir sind in der Halle.“

„Die Besitzer beuten uns bis aufs Blut aus“, meinte Thälmann. „Sie verlangen das Äußerste und zahlen uns den schlechtesten Lohn.“ / „He, ihr zwei, schlaft euch zu Hause aus!“ brüllte der Hallenmeister. / „Am schlimmsten ist“, wandte sich Fietje um, „wir können dagegen nichts machen. Nicht einmal in der Gewerkschaft sind wir.“ / Ernst Thälmann legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte: „Warte ab, das wird nicht so bleiben.“]

Nur wenig Geld bekam Teddy für diese Arbeit. Er fand es ungerecht und wollte es ändern. Das, was er in den Büchern las, die Marx und Engels geschrieben hatten, zeigte ihm den Weg. Er erzählte davon seinen Arbeits- kameraden, die ihn deshalb auch bald zu ihrem Vorsitzenden des neuen Gewerkschaftsverbandes wählten. Zu dieser Zeit begann ein großer Krieg, der erste Weltkrieg, der viele Länder erfaßte und den einfachen Menschen Not und Tod brachte. Auch Ernst Thälmann mußte Soldat werden. An der Kampflinie, an der Ernst Thälmann eingesetzt war, tauchten plötzlich Flugblätter auf. Das waren einfache Zettel, auf denen stand, daß der Krieg eine ungerechte Sache sei, und der Krieg die Reichen noch reicher macht. Ein Leutnant vermutete, daß Ernst Thälmann dahintersteckte. Er wollte, daß Ernst dafür bestraft werden sollte.

Dia 6: Zerstörungen im ersten Weltkrieg

Lesen: „Frühlingsgruß“, Seite 14: „Der Leutnant trat hinaus...“ bis Seite 17: „...heute nacht zur Nachbarbat- terie“.

[Der Leutnant trat hinaus in den Bunkervorraum, wo der Schreiber Bartig sich eingerichtet hatte. / Draußen vor der Batteriestellung war es fast ruhig. Nur ab und zu grollte von der französischen Seite ein Abschuß. Auch bei Bartig auf dem Schreibtisch brannte ein kleiner Kerzenstumpf. / „Sagen Sie mal, Bartig, was ist der Thälmann eigentlich für einer?“ begann der Leutnant. Bartig hob die Schulter. „Na, ein Soldat eben, angesehen bei den Kameraden. Sie haben Vertrauen zu ihm...“ „Flugblätter hat er nie verteilt oder gegen den Krieg gehetzt?“ unterbrach ihn der Leutnant. / „Flugblätter? Ich weiß von nichts“, sagte Bartig. Der Leutnant verzog verächtlich das Gesicht und dachte. „Sind alle gleich, die Kerle!“ / „Na schön“, meinte er dann, „wenn sie mal was hören sollten...“ Er vollendete den Satz nicht. Wie zufällig hatte er in der Post geblättert, die auf dem Tisch lag. Es waren Feldpostbriefe und Feldpostkarten, die die Soldaten nach Hause schrieben. Und da war auch eine Feldpostkarte von Ernst Thälmann. Sie war an eine Hamburger Adresse gerichtet. Der Leutnant trat näher an die Kerzenflamme. er las. Er las: „Ich danke Euch für das Päckchen mit selbstgebackenem Kuchen. der Kuchen hat mir und meinen Kameraden geschmeckt. Wenn wieder gebacken wird, vergeßt uns nicht.“ / Der Leutnant legte die Karte zur Seite. „Hat Thälmann ein Päckchen erhalten?“ / „Jawohl, Herr Leutnant, gestern, aus Hamburg.“

„Was darinnen war, wissen Sie nicht?“ / „Nicht genau.“ / „War es ein Kuchen?“ / Bartig spürte Schweiß auf der Stirn. Für ein Kuchenpäckchen war es eigentlich nicht groß genug gewesen. er mußte an das Flugblatt in Hammerschmidts Rocktasche denken. / „Na, das stellen wir gleich fest.“ Der Leutnant ging auf seine Tür zu und schloß sie hinter sich. Bartig saß einen Augenblick wie erstarrt. Dann aber sprang er auf und stolperte durch den Verbindungsgraben.

„Wo ist Thälmann?“ / „Vorn im linken Bunker“, gab ihm der Grabenposten Auskunft. Schwer atmend lehnte sich Bartig gegen einen Stamm, der die Bunkerdecke stützte. „Thälmann?“ rief er leise, Jemand kam auf ihn zu. „Was gibt’s?“ „Thälmann?“ Der Leutnant ahnt was. Erst das Flugblatt bei Hammerschmidt und dann die Karte von dir.

Mensch, in dem Päckchen war doch niemals Kuchen!“ „Was denn sonst?“ fragte Ernst Thälmann. „Weiß ich nicht, will ich nicht wissen. Aber der Leutnant kommt und will den Kuchen sehen.“ „Ach so“, sagte Ernst Thälmann. „Ich weiß von nichts und hab’ dich nicht gewarnt.“ Bartig tauchte in der Dunkelheit unter. / Nicht viel Zeit war vergangen, da hörten sie im Bunker, wie der Posten halblaut eine Meldung vorbrachte. / „He kimm“, sagte Ernst Thälmann in seiner Hamburger Art. „Achtung!“ rief der dienstälteste Kanonier. Aber der Leutnant winkte ab. Er sah die Männer an, wie sie dastanden. Manche hielten etwas hinter dem Rücken. Und Thälmann deckte etwas auf dem Tisch mit einer Zeitung zu. / „Na, Thälmann, was habe Sie denn da zu verbergen?“ „Dat is nix.“ Ernst Thälmann tat verlegen. „Das wollen wir doch mal sehen“, stieß nun der Leutnant scharf hervor und riß die Zeitung weg. / „Kuchen“, stellte er tonlos fest. „Damit kein Sand rauffällt“, erklärte Ernst Thälmann. Nun nahmen auch die Soldaten die Hände vom Rücken. Jeder hielt ein Stück Kuchen, das dunkel war wie das gröbste Soldatenbrot. / „Herr Leutnant, dürfen wir ihnen auch ein Stück anbieten?“ fragte einer aus dem Hintergrund. „Danke“, brachte der Leutnant mühsam mit verhaltener Wut hervor, drehte sich auf dem Stiefelabsatz um und war auch schon draußen. / Die Kanoniere legten die Kuchenstückchen auf den Tisch zurück. Sie waren mindestens fünf Wochen alt und hart wie Stein. / Ernst Thälmann faltete eine Zeitung vollständig auseinander. Er nahm ein Flugblatt heraus. „Der Hauptfeind steht im eigenen Land...“ begann er. Und als er es ganz vorgelesen hatte, sagte er: Das muß noch heute zur Nachbarbatterie.“]

Dia 7: Liegender Soldat und Tagebuchnotizen Ernst Thälmanns

Die Arbeiter setzten auch nach dem Krieg ihren Kampf gegen die Ausbeuter fort. Sie lernten dazu und gründeten ihre eigene Partei, die Kommunistische Partei Deutschlands. Dort arbeitete Teddy aktiv mit. Deshalb wollten die Feinde der Arbeiter, die Faschisten ihn ermorden. Sie warfen eine Handgranate in seine Wohnung. Doch glücklicherweise wurden bei der gewaltigen Explosion Ernst Thälmann, seine Frau Rosa und seine kleine Tochter Irma nicht sehr verletzt. Bald darauf wählten Teddys Genossen ihn zum Vorsitzenden ihrer Partei. Diese neue Aufgabe brachte es mit sich, daß er häufiger vor den Arbeitern reden konnte.

Dia 8: Ernst Thälmann und die Zeitung „Die Rote Fahne“

Dia 9: Ernst Thälmann mit seiner Frau Rosa

Lesen: „Frühlingsgruß“, S. 29: „An einem Märztag...“ bis Seite 30: „...Lied vom Kleinen Trompeter“

[An einem Märztag des Jahres 1925 fuhr Ernst Thälmann wieder mit einigen einer engsten Kampfgefährten nach Halle. Er sollte auf einer großen Kundgebung sprechen. Der Zug rattete eintönig und einschläfernd. Aber Ernst Thälmanns Gedanken waren hellwach. er überlegte noch einmal seine Rede und machte Notizen. / Zum ersten Mal stellte die Kommunistische Partei einen Kandidaten für die Wahl zum Reichspräsidenten. Und er stand auf der Liste, als Kandidat der deutschen Arbeiter. / Auf dem Bahnhof in Halle erwarteten ihn Arbeiter, Genossen des Roten Frontkämpferbundes. Mutige Genossen, die die Aufgabe hatten, Kundgebungen und Versammlungen der Arbeiter zu schützen und feige Überfälle faschistischer Schlägertrupps und der Polizei abzuwehren. Die Musiker eines Spielmannszuges spielten ihren Willkommensgruß. Unter ihnen Fritz Weineck, der Hornist. / Ernst Thälmann, der erste Vorsitzende des RFB, freute sich, seine Freunde und Mitkämpfer hier in Halle zu sehen. Schnell war er umringt, drückte den Kämpfern des RFB die Hand, grüßte die Spielleute mit erhobener Faust. „Rot Front!“ Dann war es Zeit, die letzten Vorbereitungen zur Versammlung zu treffen. / „Ist alles richtig angemeldet?“ fragte Ernst Thälmann. „Alles in Ordnung“, antwortete Genosse Gustav. „Die Polizei hat alles genehmigt. Und viele wollen dich reden hören.“ / In großen und kleinen Gruppen zogen die Arbeiter in den Volkspark, in die Veranstaltungsstätte, die mit ihren Groschen finanziert und gebaut worden war. Schon Stunden vor Beginn saßen und standen die Arbeiter dichtgedrängt in den Sälen. Im Park warteten Tausende, die im Saal keinen Platz mehr gefunden hatten. Ernst Thälmann, ein französischer und ein englischer Genosse, die ebenfalls sprechen sollten, wurden begeistert und jubelnd empfangen. / Sie alle wußten nicht, daß die Polizei wie eine gemeine und hinterhältige Mörderbande ein Verbrechen gegen die Arbeiter plante. Mehrere Überfallkommandos, schwerbewaffnete Polizisten, berittene Polizei, Handgranatenwerfer warteten auf den geringsten Anlaß, um gegen die unbewaffneten Arbeiter vorzugehen. Sie wurden vom Polizeioberleutnant Pietzker, einem verhaßten Arbeiterfeind, befehligt. / Die Versammlung begann. Noch ehe Ernst Thälmann sprechen konnte, sprang Pietzker auf einen Tisch an der Bühne, brüllte sein Verbot, die Versammlung fortzusetzen, in den Saal. Seine Worte gingen im Protest der Tausende unter. Pietzker zog die Pistole. Ein Schuß traf einen jungen Arbeiter, der auf der Galerie saß. Das war das Signal für das Mordkommando der Polizei, das in den Saal stürmte und wild um sich schoß. Ernst Thälmann wollte beruhigend eingreifen. Doch bei der nun ausbrechenden Panik war nichts mehr zu retten. Starke Hände seiner Freunde packten ihn und zogen ihn hinter die Bühne. Die Genossen taten alle, um Ernst Thälmann und die ausländischen Gäste zu retten. Das gelang auch. Im Saal versuchten die RFB-Männer sich zu sammeln. Aber wer hörte bei diesem Tumult das Kommando? Einer! Fritz Weineck, der Hornist des halleschen Spielmannszuges. Er sprang von seinem Stuhl, setzte sein Horn an und wollte das Signal blasen. Aber da traf ihn die Kugel Pietzkers. Sein Horn verstimmte für immer. / Bei diesem furchtbaren Gemetzel kamen neun Kundgebungsteilnehmer ums Leben. Viele wurden verletzt. Tage danach fand im Volkspark die Trauerfeier statt. Wieder waren Tausende gekommen. Auf einem der Särge lag das Horn von Fritz Weineck. Und in diesen Tagen entstand sein Lied, das Lied vom kleinen Trompeter.]

Dia 10: Kämpfer des Roten Frontkämpferbundes

Schallplatte: Schola S 16, Episode „Der kleine Trompeter und sein Freund“

Schallplatte: Schola S 31 „Lied vom kleinen Trompeter“

Dia 11: Pioniere ehren den „Kleinen Trompeter“

Auch in die Sowjetunion reiste Teddy. Er lernte dort neue Freunde kennen, und er sprach zu ihnen. Ein Teil seiner Rede ist erhalten geblieben. Hören wir uns kurz einmal die kräftige Stimme von Ernst Thälmann an.

Dia 12: Ernst Thälmann in der Uniform des Roten Frontkämpferbundes

Tonband: Auszug aus einer Rede Thälmann in der Sowjetunion.

Immer wieder sagte Ernst Thälmann den Arbeitern, daß sie zusammenhalten, daß sie alle gemeinsam gegen die Faschisten kämpfen mußten. Als trotzdem 1933 die Faschisten an die Macht kamen, wurde Teddy sofort verhaftet und in eine kleine Gefängniszelle gesperrt. Elf Jahre verbrachte er dort. Seine Freunde versuchten, ihn zu befreien. Es gelang nicht. Nur seine Frau und seine Tochter Irma durften Teddy in dieser Zeit manchmal besuchen.

Dia 13: Faschisten/ brennendes Reichstagsgebäude

Dia 14: Haftbefehl

Dia 15: Ernst Thälmann in seiner Zelle

So kam wieder ein neuer Frühling ins Land.

Lesen: „Frühlingsgruß“, S. 54: „Die schmale Gefängniszelle...“ bis Seite 55: „...waren ein Frühlingsgruß“.

[Die schmale Gefängniszelle schien an diesem Morgen heller zu sein. Ernst Thälmann, nun schon elf Jahre gefangen, sah durch die enge Luke hinauf. Und er sah ein kleines Stückchen des so weiten und blauen Himmels. / Draußen war Frühling. Frühling im Jahre 1944. / Für einen Augenblick schloß Ernst Thälmann die Augen. Er ahnte die ersten warmen Sonnenstrahlen. Und er ahnte den Geruch der blühenden Kirschbäume, ahnte das Summen der Bienen. Er dachte, er ginge über eine Frühlingswiese – voller Blumen und Käfergesumm. Da hörte er den Star. Er mußte unten im Gefängnishof irgendwo sein Morgenlied zwitschern. So war es auch gestern gewesen. Ein kleines Lächeln zog über sein Gesicht. Ernst Thälmann wartete ungeduldig auf den Hofspaziergang. / Als der Wachtmeister ihn dazu holte, ging Ernst Thälmann schneller als sonst. Er konnte es kaum erwarten, an diesem Frühlingstag in den Hof zu treten. Draußen atmete er in vollen Zügen die Luft ein. Beim gehen machte er gymnastische Übungen. Dabei suchte er mit den Augen nach dem Star. Da war er ja, spazierte über den Rasenfleck. Bei der nächsten Runde, als Ernst Thälmann wieder nach dem kleinen Sänger suchte, sah er etwas Weißes schimmern, halb unter dem Laub auf dem Rasen. Er bückte sich. Es waren weiße kleine Blumen mit roten Spitzen an den Blütenblättern. Behutsam schob Ernst Thälmann das alte Laub zur Seite. Nun standen die Blumen in der Sonne. Und dann pflückte er drei von ihnen. Er nahm sie mit in die kahle Zelle. Sie waren ein Frühlingsgruß.]

Dia 16: Ernst Thälmann auf dem Gefängnishof

Wenige Monate später, im August 1944, ermordeten die Faschisten Ernst Thälmann. Er erlebte nicht mehr, wie kurze Zeit danach sowjetische Soldaten sein Gefängnis, in dem er so lange standhaft geblieben war, befreiten. Er erlebte nicht mehr, wie in einem Teil Deutschlands sein Traum Wirklichkeit wurde. Ernst Thälmann lebte, kämpfte und starb für uns. Er bleibt unvergessen! Er liebte die Menschen, besonders die Kinder. Deshalb trägt heute unsere Pionierorganisation seinen Namen.

Dia 17: Rote Fahne weht über Berlin

Dia 18: Pionier mit dem roten Ehrenbanner der Pionierorganisation

Schallplatte: „Singe, Freie Deutsche Jugend“. (Eterna 810030) Lied: „Heimatland, reck deine Glieder“

Dia 19: Porträt Ernst Thälmanns

Stolz tragen heute alle Pioniere ihr Halstuch und zeigen damit, daß Ernst Thälmann ihr Vorbild ist. Dieses Halstuch zu achten und zu ehren –, das ist für Pioniere sehr wichtig. Davon handelt auch folgende Geschichte.

Dia 20: Grüßende Pioniere

Lesen: „Teddy und seine Freunde“, Seite 93: „Der kleine Dieter ist ein Langschläfer...“ bis Seite 95: „...wie klug und geschickt.“

{Der kleine Dieter ist ein Langschläfer, und es waren ja auch Ferien. Sein Freund Achim weckte ihn: „Komm schnell, Soldaten fahren durch unsere Stadt.“ Der kleine Dieter sprang ans Fenster. Wirklich, da fuhren sie in langen Kolonnen, Motorräder, Autor und Panzer – wie eine große eiserne Faust. So schnell hatte sich Dieter noch nie angezogen. Und sein Pioniertuch? Achim erinnerte ihn daran. „Vergiß dein Tuch nicht, vielleicht können wir damit winken.“ Auf der Straße standen schon andere Kinder und auch Kampfgruppenmänner. / „Das ist ein Schützenpanzer“, sagte

Achim. Und der kleine Dieter war ärgerlich, weil er es nicht gewußt hatte. / „Jetzt vergeht den Volksfeinden das Lachen“, sagte ein älterer Kampfgruppenmann. Und Dieter schrie, und er mußte schreien, weil die Ketten so klapperten: „Jetzt kommen die Panzer!“ / Nun wußte auch Achim nichts mehr zu sagen und stand mit offenem Mund da. Der kleine Dieter band sich schnell sein Tuch ab und winkte. Die Panzerfahrer und die Kommandanten in den Luken winkten zurück.

Es war ein windiger Morgen. das Tuch wurde Dieter aus der Hand gerissen und flatterte wie ein blauer Vogel hoch, mitten auf die Straße, wo die Panzer fuhren. Gleich würde einer sein schönes blaues Tuch unter die Ketten nehmen und zerreißen. „Ach herrje!“ sagte der Kampfgruppenmann traurig, und Dieter steckte sich vor Schreck eine Faust in den Mund. Das Tuch lag auf der Erde, und der Panzer donnert genau darauf zu. Der große Dieter, mit zugekniffenen Augen, sah einen blauen Schatten an seiner Seite. Er wollte nicht hinsehen, denn ein Panzerfahrer braucht Kraft, nichts darf ablenken. Aber das war doch ... lag da nicht ein Pioniertuch?! Mitten auf der Straße! Der große Dieter war doch einmal Pionier gewesen, Mitglied des Gruppenrates sogar. Jetzt war er Panzerfahrer, aber ein Pioniertuch durfte er nicht überfahren. Er riß an den Hebeln, die Ketten kreischten auf, der Panzer fuhr langsamer. Immer langsamer. Die Kinder, die Kampfgruppenmänner und die anderen Leute sahen erstaunt zu, wie der Panzerriese genau vor dem blauen Pioniertuch auf der grauen Straße zum Halten kam. / „Maßarbeit“, brummte der Kampfgruppenmann und sagte zum kleinen Dieter: „na hole es dir schon!“ / Der kleine Dieter sauste auf die Straße, hob das Tuch auf und faßte schnell den Panzer an, der nach Qualm roch und warm war. Vor ihm aus dem Panzer schaute das ölverschmierte Gesicht des großen Dieter heraus. Der blinzelte ihm zu. „Paß besser auf dein Pioniertuch auf“, sagte er. Der kleine Dieter wollte gerade zurücklaufen. Er besann sich und band schnell dem großen Dieter sein Halstuch um. / Der Panzer fuhr weiter. / Der kleine Dieter knuffte seinem Freund Achim in die Seite. „Genau fährt er, ganz genau. Und ich werde auch einmal Panzerfahrer.“ / Der große Dieter hatte jedoch zuerst Ärger. Der Kommandeur rief durchs Telefon: „Warum sind Sie stehengeblieben, Genosse Gefreiter?“ Dieter antwortete: „Genosse Oberst, ich konnte doch ein Pioniertuch nicht überfahren!“ Der Oberst hüstelte ins Telefon: „Natürlich nicht. Alles in Ordnung.“ / Diesen Morgen werden sie nicht vergessen; der große Dieter nicht, der jetzt das blaue Halstuch trägt und seinen Panzer auf einen Fingerbreit steuern kann – und der kleine Dieter nicht, der gesehen hat, wie stark die Soldaten des Volkes sind, wie klug und geschickt.]

Teddy – so nennen wir liebevoll Ernst Thälmann, und so wie er wollen wir werden: mutig und gerecht, fleißig und standhaft, ehrlich und hilfsbereit.

Zum Ausklang der Veranstaltung können die Pioniere Fragen stellen. Auch ein Lied (z.B. „Wir tragen die blaue Fahne“ – Schola S 30) kann gespielt oder gesungen werden.

Dokument C 2.i

Helmut Grosz: Wie Thälmann die Arbeiterkinder Karussell fahren ließ

(aus: Brandt/Hoerning 1979, S. 199-202)

Eine Szene für Kinder, frei nach einer Episode aus dem Buch „Erinnerungen an meinen Vater“ von Irma Thälmann

Darsteller: Kurt, Elli, Hans, Margit, Irma, Alfred, Gerhard, Karin, Helga
Arbeiterkinder zwischen 8 und 14 Jahren

Ort und Zeit: Hamburg 1929

Kurt: (läuft an einem Mädchen vorbei, schlägt sie ab) Du bist!

Elli: (läuft vergeblich hinter den anderen Kindern her, kriegt sie nicht ein. Sie gibt es auf, setzt sich weinend auf den Bordstein) Wenn ihr so schnell lauft, da kriege ich euch nie ein! (ringt nach Atem)

Hans: (Ellis älterer Bruder, setzt sich zu ihr, streichelt sie) Laß man gut sein, Elli, die anderen haben eben längere Beine als du. Atme schön tief und ärgere dich nicht.

Kurt: Elli hat verloren! Elli hat verloren!

Hans: Hör doch auf! Sie ist krank. Der Arzt hat gesagt, sie muß viel Butter essen.

Elli: Na, so ein Quatschkopf! Ich möchte wissen, wo bei uns Butter herkommen soll! Vater kriegt 23 Mark Arbeitslosenunterstützung, und wir sind drei Kinder.

Margit: Die Reichen können essen, soviel sie wollen, sagt meine Mutter.

Kurt: Weil uns die Reichen alles wegnehmen, die Kapitalisten, deshalb müssen wir Kohldampf schieben! Hier, guckt euch mal meine Jacke an! Marke „Loch an Loch und hält doch“!

Elli: Warum erlaubt denn bloß die Polizei, daß uns die Reichen alles wegnehmen?

Irma: (ist erst während der Unterhaltung dazugekommen, sie hat ein Einkaufsnetz in der Hand) Mein Vater

sagt, die Polizei ist deshalb auf der Seite der Kapitalisten, weil sie von denen bezahlt wird. Und mein Vater sagt, uns Arbeiterkindern wird es erst besser gehen, wenn wir selbst die Macht übernehmen und die Kapitalisten verjagen.

Kurt: Wollen wir nicht weiterspielen? Ich bin freiwillig! Irma, machst Du mit?

Irma: Ich muß einkaufen gehen...

(Alfred, Gerhard, Helga und Karin kommen herangestürzt)

Karin: Karussell gefahren sind wir!

Alfred: Eine ganze Stunde lang!

Gerhard: Tatsache! Auf dem Rummel hat uns ein fremder Onkel fahren lassen und hat immerzu bezahlt! Ich bin auf einem Schimmel geritten!

Helga: Und ich bin in der Feuerwehr gefahren!

Margit: (zweifelnd) Ihr spinnt ja!

Gerhard: Wenn wir's euch doch sagen! Eine Viertelstunde lang sind wir gefahren, immer rund herum, rund herum!

Karin: Das war im Traum! Ich träumte nämlich manchmal, ich dürfte Karussell fahren...

Alfred: Aber das war kein Traum. Wir sind gefahren!

Helga: Und der fremde Mann, der für uns bezahlt hat, der hat dabeigestanden und gelacht!

Kurt: Und ihr schwindelt bestimmt nicht?

Alfred: Nein, Ehrenwort.

Hans: Und wie sah der fremde Mann aus: Sicher so'n Kapitalist mit Speckfalten und einem Pelzmantel, und von dem laßt ihr euch das Karussell bezahlen? Schämt euch!

Helga: Nöö, also ... ich glaube nicht, daß das ein Kapitalist war. Der hatte ja nur ganz einfache Sache an...

Karin: Ja, eine blaue Jacke und ein weißes Hemd und eine blaue Schiffermütze hatte er auf. Und geflickte Schuhe, auf dem linken Schuh war ein dicker Flicker!

Irma: (leise) Das war mein Vater.

Kurt: Na, Hans, da warst du aber auf dem falschen Dampfer: Teddy Thälmann und ein Kapitalist!

Hans: Na, was kann ich denn dafür, daß die Dösköpfe nicht mal unseren Teddy kennen, den kennt doch jedes Arbeiterkind!

Margit: Na klar, der kämpft doch gegen die Kapitalisten!

Hans: Und dafür, daß es uns besser geht, sagt mein Vater.

Kurt: Und die Irma ist die Tochter von Teddy.

Karin: Ist das wahr?

Irma: Ja.

Gerhard: Mensch! Dein Vater ist prima.

Irma: Für das Geld wollte er sich eigentlich neue Schuhe kaufen, ihr habt es ja gesehen, die alten sind schon ganz geflickt und gehen immer wieder kaputt...

Alfred: Mensch, und da hat er einfach das ganze Geld für uns ... Menschenskind!

Karin: Wenn ich das gewußt hätte, dann wäre ich wenigstens einmal weniger gefahren.

Gerhard: Gar nicht gefahren wäre ich dann, wenn ich's gewußt hätte, daß das Thälmann war und er sich neue Schuhe kaufen wollte.

Alfred: Er hat gesehen, daß uns der Karussellbesitzer weggejagt hat, weil wir da immer rumstanden, und die Karin hat natürlich angefangen zu heulen, und da ...

Karin: Ich hab vor lauter Wut geheult!

Gerhard: Das ist doch egal. Thälmann hat jedenfalls gesehen, daß du geheult hast, und deshalb hat er nun sein ganzes Geld für uns ausgegeben.

Helga: Wenn ich meinem Vater erzähle, daß Ernst Thälmann uns das Karussellfahren bezahlt hat! Der kann nämlich die Kommunisten nicht leiden, die tun auch nichts für die Arbeiter, sagt er! Na, jetzt weiß ich's besser!

Kurt: Irma, was wird denn nun aus den neuen Schuhen für deinen Vater?

Irma: Nichts wird draus. Da werden die alten eben noch einmal geflickt werden müssen.
 Alfred: Mensch, und wir sind dran schuld, daß dein Vater keine anständigen Schuhe hat.
 Irma: Laßt man, mein Vater sagt immer: Es kommt nicht darauf an, daß man selber glücklich ist, sondern andern Freude zu machen, sagt er, ist viel mehr Glück.
 Gerhard: So, wie dein Vater, so möchte ich auch mal werden!

Vorhang

In dieser Szene spielen 9 Kinder mit. Man kann aber auch diese Szene mit nur 5 oder 6 Kindern spielen, dann müssen einfach die Texte der drei „wegfallenden“ Rollen auf die anderen aufgeteilt werden. Eine Dekoration ist nicht unbedingt erforderlich, wohl aber sollten unbedingt die Kostüme sowohl die Zeit als auch die Ärmlichkeit widerspiegeln.

Dokument C 2.k

Jutta Roth: Peters Geheimnis

(aus: Brandt/Hoerning 1979, S. 203-206)

Eine Szene für Kinder, frei nach einer Episode aus dem Buch „Buttje Pieter und sein Held“ von Max Zimmering

Darsteller: Peter, Hannes (ca. 12-13jährige Jungen)

Ort und Zeit: Eine Stadt in den Jahren der Naziherrschaft

Die Bühne zeigt mit angedeuteten Dekorationen einen Spielplatz, Park und Hof, jedenfalls einen Platz, wo sich Kinder ungestört unterhalten können. Peter und Hannes sitzen zusammen und machen Messerstechen oder irgendein anderes Spiel zu zweit.

Hannes: Mach dir doch nichts draus, mich hat er doch auch schon oft durchs Gelände gejagt.

Peter: Darum geht es ja gar nicht. Meinst du, es macht mir was aus? Nein, mich regt nur auf, daß er immer uns beide am Wickel hat. Hast du schon mal erlebt, daß er den Karl schikaniert?

Hannes: Da wär er auch schön blöd. Sein Vater ist doch ein hohes Tier in der NSDAP, mit dem legt er sich nicht an.

Peter: Und dabei ist der völlig unsportlich, dem könnte es gar nicht schaden.

Hannes: Aber, aber, der liebe Junge könnte doch dabei sein mühsam erworbenes Fett verlieren.

Peter: Ja, da traut er sich nicht ran, der liebe Herr Scharführer.

Hannes: Na laß ihn doch, den kriegt er sowieso nicht schnell wie'n Windhund und hart wie Kruppstahl.

Peter: Dafür versucht er uns doppelt so zäh wie Leder zu kriegen.

Hannes: Na ja, wie habens ja auch nötig.

Peter: Meint er.

Hannes: Dem paßt eben die Vergangenheit unserer Väter nicht, was willst du dagegen machen? Mein Vater sagt immer, nur schön ruhig bleiben und nicht auffallen, so kommen wir schon durch.

Peter: Ja, immer alles mitmachen und nur nicht aufmucken, man merkt, daß dein Vater ein Sozi war.

Hannes: Mensch, nun halt aber mal die Luft an, deine Laune heute ist ja nicht zu ertragen. Ist es nicht egal, daß meiner Sozi und deiner Kommunist war? Schikanieren tut uns der Scharführer deshalb alle beide. Und Sozis wurden genauso eingesperrt wie Kommunisten, oder stimmt das etwa nicht?

Peter: Hast ja recht, Hauptsache ist ja auch, daß wir beide uns einig sind.

Hannes: Na also, wir werden's schon überstehen. Abwarten und Teetrinken. Die Nazis werden sich sowieso bald abwirtschaften.

Peter: Das ist auch so eine Weisheit, die du von deinem Vater hast - die wirtschaften sich nicht so schnell ab, wie die SPD das glaubt. Man hätte sie gar nicht erst an die Macht kommen lassen sollen.

Hannes: Und wie hätte man das anstellen sollen, wo die doch so viel Anhänger hatten?

Peter: So viele waren das gar nicht. Und wenn sich die Arbeiter einig gewesen wären, hätte Hitler baden gehen können.

Hannes: Mensch, bis du ein kluger Junge. Laß das nur keinen hören. - Außerdem, woher willst du denn das

wissen, daß SPD und KPD gemeinsam stärker als die Nazis gewesen wären?

Pater: Das ist doch ganz klar, - aber deine SPD hat ja immer vom Abwarten gepredigt.

Hannes: Erstens ist es nicht meine SPD, und zweitens kannst du gar nicht so genau die Gründe dafür kennen.

Peter: Weiß ich aber zufällig.

Hannes: Hast du wohl in der Zeitung gelesen?

Peter: Genau!

Hannes: Ja richtig, stand gestern im „Völkischen Beobachter“.

Peter: Quatsch, aber in der „Roten Fahne“.

Hannes: Wo gibts denn die zu kaufen?

Peter: Überhaupt nicht, hab den Artikel gefunden.

Hannes: Gefunden...?

Peter: Ja, aber halt bloß die Klappe. Ich hab meinem Vater versprechen müssen, keinem davon ein Wort zu sagen.

Hannes: Ist doch Ehrensache! Haben wir geschworen, daß wir durch dick und dünn zusammenhalten, oder nicht?

Peter: Haben wir.

Hannes: Na also, oder gilt das jetzt plötzlich nicht mehr.

Peter: Also gut. Ich hab in Vaters Büchern was zu lesen gesucht. Da war eins mit so einem dicken Einband, und da drinnen war sie versteckt.

Hannes: Toll! Und wo hast du sie jetzt?

Peter: Vater kam dazu, er war erst ganz erschrocken, dann hat er gebrüllt, ich soll nicht überall rumstöbern, aber Mutti hat gesagt, das nützt jetzt auch nichts mehr, und er soll mir's lieber erklären, ich sei alt genug. Da hat er mir dann etwas von Teddy erzählt.

Hannes: Teddy?

Peter: Na ja, von Thälmann, so haben ihn die Arbeiter genannt.

Hannes: War das nicht der Vorsitzende der Kommunistischen Partei?

Peter: Na klar, Hafenarbeiter war er in Hamburg, er hat auch einen Aufstand geleitet, 1923 war das, glaub ich, oder so in der Zeit.

Hannes: 1923? Da gabs noch keine Nazis.

Peter: Nee, aber 'ne SPD-Regierung, die damals schon die Arbeiter an die Reichen verraten hat.

Hannes: Du, mein Vater ist kein Verräter.

Peter: Hab ich doch gar nicht behauptet. Er ist doch auch ein Arbeiter, - aber die Führer von seiner Partei, die waren es.

Hannes: Stand das alles in der Zeitung?

Peter: Klar, waren lauter Ausschnitte, auch Bilder waren dabei, von Thälmann und von Kundgebungen.

Hannes: Hat dein Vater die Ausschnitte alle wieder weggesteckt?

Peter: Mutter hat sie weggebracht. Sie sagt, es sei zu gefährlich damit in der Wohnung. Warum?

Hannes: Schade, ich hätt ihn mir gern mal angesehen, den Thälmann.

Peter: (holt zögernd ein Bild aus der Tasche) Das ist er!

Hannes: Mann, hast du das behalten?

Peter: Ich hab's unters Hemd gesteckt.

Hannes: Toll, sieht aus wie'n richtiger Arbeiter. Weißt du, wo er jetzt ist?

Peter: Nicht genau. Mein Vater meint, in Hannover im Gefängnis.

Hannes: Warum befreien ihn seine Genossen nicht?

Peter: Sicher wird er zu stark bewacht.

Hannes: Das ist möglich... (nach einer Weile) Mann du, das wär ein Ding!

Peter: Was ist denn los, was hast du denn?

Hannes: Ich hab gerade gedacht, es müßte uns gelingen, ihn zu befreien.

Peter: Hast du 'ne Meise, das haben bestimmt schon andre versucht. Wie willst du an ihn rankommen ?

Hannes: Na ja, du hast recht. Aber schön wär es doch! Weißt du was, wir werden ihm schreiben, ohne Absender natürlich, nur einen Gruß, damit er merkt, daß er nicht vergessen ist.

Peter: Prima, das ist die Idee! Wir beide wollen Teddys Freunde werden und ihn nie vergessen. Los komm, und zu niemand ein Wort - das bleibt unser großes Geheimnis.

Vorhang

3. Freie Deutsche Jugend

Dokument C 3a

Gelöbnis der FDJ am 35 Jahrestag der DDR

(aus: Frösi 5/1985, S. 16)

Hier, an historischer Stätte, gelobte in den Gründungstagen unserer Republik, die Jugend dem Staat der Arbeiter und Bauern für immer Treue, weil er Frieden bringen wollte und ein besseres Leben. Dreieinhalb Jahrzehnte später ist deutlicher denn je:

In dieser Republik haben erstmals auf deutschem Boden Frieden und Menschenwürde ihre Heimat.

Hier wird vollendet der Kampf der besten Söhne und Töchter unseres Volkes, der Kämpfer gegen Faschismus und Krieg, der Aktivisten des schweren Anfangs.

Hier schmieden die Arbeitenden, geführt von der SED, ihr eigenes Glück. Hier wird der Jugend vertraut und Verantwortung gegeben.

Hier hat niemand Angst vor der Zukunft.

Hier ist der Sozialismus für immer zu Hause!

Im Schein unserer Fackeln geloben wir unserer Partei der Arbeiterklasse, ihrem Zentralkomitee und seinem Generalsekretär, unserem Genossen Erich Honecker:

Dieser Staat ist unser Staat!

Unsere Liebe,

unsere Treue

und unsere Taten gehören unserem sozialistischen Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik!

Alles verbindet uns mit unserer Zukunft,

dem Sozialismus,

nichts mit dem imperialistischen System!

Wir stehen ein

für unseren unzerstörbaren Bund mit der Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Welt.

Niemals vergessen wir den heldenhaften und opferreichen Kampf des Sowjetvolkes, der unserem Volk die Freiheit und den Frieden brachte.

Proletarischer Internationalismus, Völkerfreundschaft und antiimperialistische Solidarität sind uns Sache des Herzens und Tuns.

Wir stehen ein

für die Erhaltung des Friedens und den sozialistischen Fortschritt in der Welt. Ihrem Feind, dem Imperialismus, geben wir niemals eine Chance!

Wir werden Frieden schaffen gegen NATO-Waffen!

Wir stehen ein

für die weitere Verwirklichung der revolutionären Ideen von Marx, Engels und Lenin, für die Erfüllung des Programms der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Als Thälmannsche junge Garde wollen wir unser Bestes geben, für das Wohl des Volkes und die Sicherung des Friedens. Alles für die allseitige Stärkung und den zuverlässigen Schutz der Deutschen Demokratischen Republik!

Das geloben wir!

Dokument C 3b

Mit der Jugend für die kommunistische Zukunft

(aus: Leseheft für Pionierzirkel „Unter der blauen Fahne“ = Zentralrat der FDJ 1987, S. 20)

Am Vorabend des 30. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik versammelten sich in der Berliner Straße Unter den Linden Hunderttausende FDJ-Mitglieder zu einem machtvollen Fackelumzug. Er begann mit einer bewegenden symbolischen Szene. Mitglieder der Freien Deutschen Jugend und ein Thälmannpionier nahmen von Veteranen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung eine brennende Fackel, die Flamme der Revolution, entgegen. Im gleichen Augenblick erhoben sich überall Fäuste zum Thälmannschen Gruß.

Dieses Bild erinnerte mich an den historischen Fackelumzug vom 11. Oktober 1949, als 200 000 FDJler den soeben gegründeten Arbeiter-und-Bauernstaat auf deutschem Boden und seinen Präsidenten, Wilhelm Pieck, stürmisch begrüßten.

30 Jahre später erneuerten Jungen und Mädchen, die bereits im Sozialismus aufgewachsen, das Gelöbnis der Jugend der DDR von 1949 mit ihrem Bekenntnis zum sozialistischen Vaterland.

Auch mein Zusammentreffen mit Ernst Thälmann im November 1932 wurde mir dadurch ins Gedächtnis gerufen. Er bezeichnete es damals als Lebensfrage für die revolutionäre Bewegung, daß die Kommunisten die Jugend für die Ziele der Revolution gewinnen. Eine Revolution ohne Jugend ist nur eine halbe Revolution, sie kann nicht siegreich sein, gab er uns mit auf den Weg. Stets haben wir uns bemüht, in seinem Sinne zu handeln. Es ist uns gelungen, die Positionen der revolutionären Arbeiterbewegung von Generation auf Generation zu übertragen.

Ich zähle es zu den ehrenvollen Pflichten eines Kommunisten, sich um die Erziehung der jungen Generation zu sorgen, die Kampfgemeinschaft von jung und alt zu hüten und zu fördern.

Erich Honecker „Aus meinem Leben“

Dokument C 3c

Vorwort aus dem Buch zur Jugendweihe „Vom Sinn unseres Lebens“

(Zentraler Ausschuß für Jugendweihe, 1983, S. 5f.)

Liebe junge Freunde!

Zur Jugendweihe spreche ich Euch und Euren Eltern die herzlichsten Glückwünsche aus. Dieser festliche Tag ist einmalig und nicht wiederholbar. Er wird Euch sicher unvergessen bleiben.

Mit der Jugendweihe setzen wir in der Deutschen Demokratischen Republik eine schöne Tradition der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung fort. Ende des 19. Jahrhunderts fanden in wichtigen Zentren der revolutionären Arbeiterbewegung die ersten Jugendweihen und proletarischen Schulentlassungen statt. Zu denen, die sie als junge Menschen erlebten, gehörte der hervorragende Führer der deutschen Arbeiterklasse, Ernst Thälmann.

Noch hinter Zuchthausgittern des Faschismus erinnerte er sich an die eindrucksvollen Stunden des Jahres 1900 in Hamburg: „Der große Saal war brechend voll. Ich staunte, und ich war begeistert. Alles nur Jugendliche von meinem Alter. Was für eine Masse, welches Feuer, welches Temperament, welche Begeisterung... Der Gesang der Tausende, welch eine Wirkung, welch eine Freude... Dann kam für mich das große Erlebnis. Der Redner des Tages erscheint..., spricht von der Bedeutung der vor uns liegenden Jugendjahre... Euer Leben beginnt ernster zu werden, einzeln seid ihr nichts, geschlossen und vereint seid ihr alles!... Werdet Mitstreiter und Mitkämpfer für Wahrheit und Recht, für die heilige Sache des Sozialismus!“

Heute feiert mit Euch unser ganzes Volk den Eintritt in die Welt und die Verantwortung der Erwachsenen, umgibt es Euch mit jener Aufmerksamkeit und Fürsorge, die unserer Gesellschaft wesenseigen sind. Das Leben, das Euch erwartet, unterscheidet sich nicht grundlegend vom bisherigen, wird jedoch, sicher nicht von heute auf morgen, neue Freuden, neuartige Aufgaben und Probleme mit sich bringen.

Unser Volk weiß es hoch zu würdigen, daß Ihr Euch in Eurem Gelöbnis verpflichtet, getreu der Verfassung unserer Deutschen Demokratischen Republik für die große und edle Sache des Sozialismus zu arbeiten und zu kämpfen, das revolutionäre Erbe unseres Volkes in Ehren zu halten, die Freundschaft zur Sowjetunion zu pflegen und die hart erkämpften Errungenschaften gegen jeden imperialistischen Angriff zu verteidigen.

Es ist ein großes Glück, daß Ihr im Frieden geboren und aufgewachsen seid. Krise und Krieg, Not Hunger und Verwüstungen müßt Ihr nicht am eigenen Leib verspüren. Aber noch sind die drohenden Wolken der Kriegs-

gefahr nicht verschwunden, ist der weltweite Kampf um den Frieden nicht bis zum Ende ausgefochten. Er braucht den Einsatz jedes einzelnen. Ihr habt gelobt, nach hoher Bildung und Kultur zu streben, Meister Eures Faches zu werden, unentwegt zu lernen und all Euer Wissen und Können für die Verwirklichung unserer großen humanistischen Ideale einzusetzen. Ihr könnt es in der Gewißheit tun, daß unser Land Euch dazu alle Möglichkeiten bietet. Von jedem sollten sie klug genutzt werden. Eine erste große Bewährungsprobe liegt in den nächsten Jahren vor Euch: der erfolgreiche Abschluß der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule.

Anforderungen an die eigene Persönlichkeit sind mit dem Versprechen verbunden, stets kameradschaftlich zusammenzuarbeiten, Euch gegenseitig zu achten und zu helfen, das persönliche Glück immer mit dem Kampf um das Glück des Volkes zu verbinden. Eure Eltern und Lehrer, die Freunde der Freien Deutschen Jugend und die Paten aus den Betrieben werden Euch dabei mit Rat und Tat zur Seite stehen. Von den Erfahrungen, die sie an Euch weitergeben, legen wir Euch vor allem eine ans Herz: Fleiß und Wissen, nützliche Taten und Opferbereitschaft sowie unwandelbare Treue zum Sozialismus haben unser Land vorwärtsgebracht und werden es auch in Zukunft weiter voranbringen.

Gemeinsam mit den älteren werdet Ihr das Heutige bewahren und festigen, um das Künftige - den Kommunismus - zu erringen. Für diese Zukunft heißt es, sich zu wappnen, danach zu streben, Bahnbrecher für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt, Streiter für Frieden und Sozialismus zu werden.

Dieses Buch, das Euch aus feierlichem Anlaß überreicht wurde, soll Euch ein Ratgeber und Begleiter in den nächsten Lebensjahren sein.

Erich Honecker. *Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Vorsitzender des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik*

Dokument C 3d

Empfehlungen für einen Thälmann-Heimatabend (Gestützt auf Anregungen der Sonderschule des Zentralrats der FDJ „Willi Kluge“)

(aus: *Junge Generation* 28 (1974) 5, S. 15ff.)

LIED „**Dem Morgenrot entgegen**“ (Schallplatte Eterna Nr. 810030 oder besser: gemeinsamer Gesang)

REZITATION Heinrich Mann: „**Held Thälmann**“ (1936) [...] [siehe Dokument D 2.h]

Viele Kollektive laden sich zu ihrem Heimatabend einen Parteiveteranen ein. Ihn bitten wir, über das Leben und Wirken Ernst Thälmanns bzw. über den Kampf der Arbeiterklasse in der Vergangenheit zu berichten.

Wo keine Möglichkeit besteht, einen Parteiveteranen einzuladen, können Freunde einige Textstellen aus dem Buch „Erinnerungen an meinen Vater“ von Irma Thälmann vorlesen. Hier einige Vorschläge:

S. 19: Von „Mein Vater hat sehr viel gelesen ...“ bis „...den Marxismus-Leninismus studieren und anwenden.“; S. 27 „...Ernst besuchte auch...“ bis S. 29 „...unsere Tat wird in dieser Stunde heißen: ‘Aurora’!“; S. 55 unten „...In den ersten Tagen des Monats Mai...“ bis S. 56 „...das Karl-Liebknecht-Haus.“; S. 90 „...Zum fünfzigsten Geburtstag Ernst Thälmanns.“ ... bis „...Vorwärts für die Sache der Arbeiterklasse!“; S. 93 unten „...Zu meinem siebzehnten Geburtstag...“ bis S. 95 „... aber im Geiste bin ich immer bei dir und verfolge deinen Weg.“; S. 134 das Kapitel mit der Überschrift „Wie Ernst Thälmann gemordet wurde“ bis S. 135.

LIED „Thälmannlied“ (Schallplatte Eterna Nr. 810030)

LICHTBILDER „**So handeln wir im Geiste Ernst Thälmanns**“ (Zusammenstellung aus Dia-Ton-Vortrag „Sozialistische Integration“, Bild-Nr.: 11, 14, 16, 20, 24, 33, 37, 46, 51, 66)

Im Anschluß daran sollten Freunde von euch berichten, wie sie in ihrer täglichen Arbeit das Vermächtnis Ernst Thälmanns bewahren. Auch könnt ihr euch, wenn die Möglichkeit besteht, aus einem nahegelegenen Jugendobjekt FDJler einladen und sie bitten, über ihre Arbeit zu erzählen.

Ausklängen kann der Tag mit dem Auftritt einer Singegruppe, die mit allen Teilnehmern Arbeiterkampflieder und Lieder unserer Singebewegung anstimmt. Auch Schallplatten sind dafür geeignet.

D Dokumente aus dem Bereich der DDR-Bildung zur Vermittlung des Thälmann-Bildes

1. Vermittlung des Thälmann-Bildes von Klasse 1 bis 7

Dokument D 1.a

Bekanntmachen der Schüler und Pioniere mit Leben, Wirken und Kampf Ernst Thälmanns

(aus: APW 1979, S. 60f.; Schmidt u.a. 1984, S. 112-115)

Klasse	Lehrplan/Inhalt	Weiterführendes Bekanntmachen mit dem Leben und Wirken Ernst Thälmanns durch die Pionierfreundschaft	Methoden, Formen und traditionelle Veranstaltungen
1	<p>Deutsch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bekanntmachen mit der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“, Besuch des Pionierzimmers, Betrachten des Bildes Ernst Thälmanns, der Name der Pionierorganisation, Jungpionier - Thälmannpionier <p>Musik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Bald bin ich Pionier, - Nationalhymne 	<ul style="list-style-type: none"> - Warum die Pionierorganisation den Namen Ernst Thälmanns trägt und warum auf dem Ehrenbanner die Bildnisse Ernst Thälmanns sind, - Ernst Thälmann als Arbeiterführer – er war fleißig, mutig und großer Freund der Sowjetunion 	<ul style="list-style-type: none"> - Thälmannpioniere der 4. Klasse erzählen den Jungpionieren, was sie über Ernst Thälmann wissen und wie sie ihn durch fleißiges Lernen ehren, - Alle lernen das Lied „Mein blaues Tuch“ in Vorbereitung der Aufnahme als Jungpionier, - Sammlung von Bildern revolutionärer Arbeiterführer und Gestaltung einer Wandzeitung zum Pioniergeburtstag, - Schmücken der Thälmannbüste an der Pionierfreundschaft zum Geburtstag Ernst Thälmanns und zum Pioniergeburtstag
2	<p>Deutsch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Episoden aus der Kindheit Ernst Thälmanns und vom Kampf dieses Arbeiterführers <p>Musik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lied vom Kleinen Trompeter - Unsterbliche Opfer 	<ul style="list-style-type: none"> - Lebenslauf Ernst Thälmanns, - Fritz Weineck als junger Kampfgefährte Ernst Thälmanns, - Fanfare und Trommel als Bestandteil der Symbolik der Pionierorganisation 	<ul style="list-style-type: none"> - Buchlesung: „Teddy und seine Freunde“, - Gruppenveranstaltung: „Die Fanfare ruft dich, Jungpionier!“ (Die Geschichte vom Kleinen Trompeter), - Ständige Pflege des Ehrenhains. Er wird regelmäßig mit Blumen geschmückt
3	<p>Deutsch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Name der Pionierfreundschaft und welche Verpflichtungen sich daraus für die Pioniere ergeben, - Gelöbnis und Gesetze der Thälmannpioniere, - Ernst Thälmann als Vorbild der Pioniere, wie er lernte, arbeitete und kämpfte 	<ul style="list-style-type: none"> - Eigenschaften, die Ernst Thälmann auszeichneten (mutig, ehrlich, bescheiden, parteilich), - Er führte die deutschen Arbeiter im Kampf, - Was bedeutet es, den Namen Ernst Thälmanns zu tragen 	<ul style="list-style-type: none"> - Thematische Mitgliederversammlung „Wie Ernst Thälmann treu und kühn“, - Jungpioniere beraten vor ihrer Aufnahme als Thälmannpioniere, wie sie den Pionierauftrag verwirklichen, - Sammlung von Erzählungen, Liedern und Gedichten über Ernst Thälmann durch die Brigaden für einen Erzählerwettbewerb zum Pioniergeburtstag. Die Pioniere der Klassen 1 und 2 sind Gäste
4	<p>Deutsch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Auszüge aus „Erinnerungen an meinen Vater“, - Gedicht: Lied der Thälmannpioniere <p>Musik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ich trage eine Fahne, 	<ul style="list-style-type: none"> - Ernst Thälmann als Führer der Arbeiterklasse und wie heute sein Vermächtnis erfüllt wird, - Die Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ und die Pionierorganisation „Wladimir Iljitsch Lenin“ 	<ul style="list-style-type: none"> - Gestaltung von Thälmann-Mappen (methodisches Material) für die Pioniere der 3. Klassen - Aufnahme als Thälmannpioniere, - Alle lernen das Lied der Thälmannpioniere, - Thematische Mitgliederversammlung im

	<ul style="list-style-type: none"> - Die Moorsoldaten, - Brüder, zur Sonne, zur Freiheit 		<p>Klubraum des Patenbetriebes zum Geburtstag Ernst Thälmanns: „Die Fahne der Partei weht uns voran!“, Bilder und Berichte zur Verleihung des Namens Ernst Thälmanns an die Pionierorganisation und die Geschichte des Roten Ehrenbanners,</p> <ul style="list-style-type: none"> - Buchlesung: „Erinnerungen an meinen Vater“, - Gestaltung eines Pioniernachmittags mit den Pionieren der 1. Klasse über Ernst Thälmann
5	<p>Deutsch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erzählung von Max Zimmering über Ernst Thälmann „Eine wohlverdiente Abfuhr“ <p>Musik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Brüder, zur Sonne, zur Freiheit - Ich trage eine Fahne 	<ul style="list-style-type: none"> - Die Kampfgefährten Ernst Thälmanns 	<ul style="list-style-type: none"> - Jährliche Gestaltung des Ehrenappells anlässlich des Geburtstages Ernst Thälmanns am 16. April, - Ein Kampfgefährte Ernst Thälmanns berichtet aus seinen Begegnungen mit revolutionären Arbeiterführern, - Film: Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse
6	<p>Deutsch:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Mohr und die Raben von London. Wie Karl Marx arbeitete, worauf sein vorbildliches Verhalten in der Familie beruhte, wie er das Vertrauen gewinnt und ihnen hilft <p>Musik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wann wir schreiten Seit an Seit 	<ul style="list-style-type: none"> - Die internationale Solidarität für Ernst Thälmann und Stätten seines Wirkens in Deutschland und vielen anderen Ländern 	<ul style="list-style-type: none"> - Gestaltung von Übersichten, Karten, Chroniken und Bildern über Thälmanns Kampf für die internationale Solidarität, das Material ist ein Teil der Ausstellung im Traditionszimmer der Freundschaft, - Literarisches Programm: „Alle Herzen für Thälmann“ für Pioniere der Klassen 4 bis 7 zum Geburtstag Thälmanns (Belletristik, Gedichte, Erinnerungen), - Aufruf zum jährlichen Gedenklauf der Pionierfreundschaft zu Ehren Thälmanns, Fackelträger halten Ehrenwache am Thälmannhain
7	<p>Staatsbürgerkunde:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Veteranen der Arbeiterbewegung erzählen im Unterricht aus ihrem kampferfüllten Leben <p>Musik:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Thälmannlied, - Brüder, seht die rote Fahne 	<ul style="list-style-type: none"> - Ernst Thälmann - Ein vorbildlicher Sozialist und glühender Internationalist, - Thälmann als klassenbewußter Arbeiter, mutiger Revolutionär und Freund der Sowjetunion 	<ul style="list-style-type: none"> - Forschungsauftrag: Die Reisen Ernst Thälmanns in die Sowjetunion, seine Begegnung mit Lenin, mit Komsomolzen, Moskauer Bauarbeitern und Reitern Budjonns, - Daraus entsteht in Zusammenarbeit mit dem Stab Junger Agitatoren ein Handmaterial für die Gestaltung thematischer Pionerversammlungen, - Besuch der Gedenkstätte Thälmanns zum Todestag am 18. August. Hier spricht zu ihnen ein Arbeiterveteran. <p>Film: Ernst Thälmann - Führer seiner Klasse. In Vorbereitung dazu: Lesen des gleichnamigen Buches</p>

2. Das Thälmann-Bild in den Lesebüchern, Klasse 1-10 (1970-1989)

Dokument D 2.a

Unsere Fibel (Klasse 1) (16. Aufl. der Ausgabe 1974). Berlin (Volk und Wissen) 1989, S. 108f.

Janas großer Bruder

Jana ist Jungpionier. Ihr Bruder Torsten ist schon /ein Thälmannpionier. Heute kommt er stolz nach Hause. / „Jana, Jana! Sieh einmal, was ich heute bekommen habe!“ ruft er / schon an der Tür. Er hält ein kleines Buch in der Hand. / Torsten lernt immer fleißig. Er ist ordentlich und hilfsbereit. / Dafür wurde er heute ausgezeichnet. Der Pionierleiter sagte zu ihm: / „Du bist ein guter Thälmannpionier. / Gib dir weiter Mühe! / Lerne so gut, wie es Ernst Thälmann schon als Schüler tat! / Hier ist ein kleines Buch für dich über Ernst Thälmann. / Er war ein Arbeiterführer. Aus diesem Buch kannst du viel / über ihn erfahren. Seine Tochter hat es geschrieben.“ / Nun schauen Jana und Torsten gemeinsam die Bilder / in diesem Büchlein an. / „Das Bild kenne ich. Es hängt im Pionierzimmer“, sagt Jana. / Auf diesem Bild trägt Ernst Thälmann eine Schirmmütze.

Solche Mützen trugen viele Arbeiter damals. / Auf einem anderen Bild spricht er gerade zu den Arbeitern. Ernst Thälmann rief den Arbeitern zu: / „Seid einig! Kämpft gegen die Faschisten! / Kämpft gegen den Krieg!

Haltet Freundschaft mit der Sowjetunion!“ / Deshalb hielten die Faschisten diesen mutigen Arbeiterführer viele Jahre gefangen und ermordeten ihn. / Ernst Thälmann liebte die Kinder. Er forderte vor allem für die Kinder der Arbeiter immer genug zu essen, helle Wohnungen / und Schulen, in denen sie viel lernen können. / Wie würde sich Ernst Thälmann freuen, wenn er sehen / könnte, wie glücklich alle Kinder bei uns heute sind! / Deshalb tragen alle Pioniere in unserer Republik seinen Namen: / Thälmannpioniere.

Dokument D 2.b

Lesebuch Klasse 2 (Ausgaben 1969/1982). Berlin (Volk und Wissen), S. 62 - sowie ab 1983, S. 15.

Aus der Kindheit Ernst Thälmanns (Nach Irma Thälmann)

Jeden Morgen bat der kleine Ernst Thälmann seine Mutter: „Gib mir bitte noch ein paar Schnitten mehr in die Schule mit! Leg auch etwas Wurst drauf!“

Das fiel der Mutter nicht leicht. Der Vater verdiente wenig Geld. Es reichte manchmal gerade für das Essen. Eines Tages fragte der Vater: „Was machst du nur mit soviel Brot?“ Da antwortete Ernst: „Weißt du, Vater, viele Schulkameraden bringen nur trockenes Brot mit in die Schule. Manche haben gar nichts zu essen und sind immer hungrig. Diesen Jungen gebe ich die Schnitten, die mir die Mutter mehr einpackt.“

Dokument D 2.c1

Lesebuch Klasse 2 (9. Aufl. der Ausgabe 1969) Berlin (Volk und Wissen) 1976, S. 61 - wie auch in (5. Aufl. der Ausgabe von 1977) 1982, S. 61f.

Haltet zusammen! (Gerhard Baumert)

Ernst Thälmann war der Vorsitzende der Kommunistischen Partei Deutschlands. Gemeinsam mit anderen Arbeiterführern kämpfte er für ein besseres Leben der Werktätigen, für den Frieden und gegen die Feinde der Arbeiter. Die Faschisten fürchteten Ernst Thälmann sehr. Deshalb warfen sie ihn zuerst ins Gefängnis und brachten ihn dann später um. Alle friedliebenden Menschen werden Ernst Thälmann nie vergessen. In den folgenden beiden Texten erzählen die Verfasser aus seiner Kindheit.

Vor vielen Jahren hat sich die Geschichte zugetragen, in einer engen, grauen Arbeiterstraße in Hamburg. Wir wissen sie von Oma Terheyde, die damals ein Mädchen war und Minchen genannt wurde.

An einem schönen Tag schaute Minchen aus dem Fenster und sah den weißen Wolken am Sommerhimmel nach. Auf der Straße unten spielten die Kinder. Plötzlich gab es Streit. Zwei Jungen zankten sich. Wer weiß, worüber sie sich stritten, vielleicht nur über eine Marmor oder über ein Steinchen. Sie sagten sich erst böse Worte ins Gesicht, dann schlugen und boxten sie sich.

Da kam ein dritter Junge um die Ecke. Als er sah, wie die beiden sich prügelten, rannte er zu ihnen und riß sie auseinander. Der Junge war stark, aber die beiden hätten ihn wohl bezwingen können. Daran dachte er aber nicht. Er schrie sie wütend an: „Warum schlagt ihr euch? Vertragst euch ! Seid Freunde!“

Die Kampfhähne sahen sich böse an. Der Junge lächelte ihnen ermutigend zu. Da blinzelten die beiden, und zuletzt lachten sie und rieben sich gegenseitig ihre Beulen.

Das Mädchen Minchen hatte vom Fenster aus alles gesehen. Sie hatte auch genau gehört, wie der Junge noch gesagt hatte: „Arbeiterjungen sind Freunde!“ Diese Worte hatte sie nie vergessen.

Der Junge war Minchens Spielgefährte. Er hieß - Ernst Thälmann. Später, als Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, sagte er es allen Arbeitern: „Haltet zusammen, damit ihr eure Feinde schlagen könnt!“

Dokument D 2.c2

Lesebuch Klasse 2. Berlin (Volk und Wissen) 1983, S. 16.

Der Pfirsich (Aus: „Frühlingsgruß“)

Nach einer Versammlung mit Waldbauern und Heimarbeitern in Thüringen begleitete Ernst Thälmann einen Heimarbeiter in seine Wohnung. Ihn interessierte, wie diese Menschen leben und arbeiten mußten. Die Treppe zur Wohnung war sehr schmal, und der Heimarbeiter nannte sie - Hühnerleiter. Viel breiter war sie auch nicht. Die Wohnung bestand nur aus einem Raum, in dem der Mann, seine Frau und die vier Kinder schliefen. Heiß und eng war es darin. Obwohl schon später Abend war, arbeiteten die Frau und die vier Kinder noch. Sie kneteten einen grauen Brei. Das vierjährige Mädchen formte daraus kleine Kugeln. Ihm fielen dabei fast die Augen zu. „Das werden Äpfel, Birnen und Pfirsiche“, erklärte der Mann.

Auf Brettern über dem Ofen trockneten die Früchte aus Pappmaché. Der älteste Junge, zehn Jahre gerade, bemalte sie so geschickt, daß sie echten Früchten glichen.

„Zehn Äpfel - drei Pfennig“, sagte die Frau. „Mehr zahlt uns der Großabnehmer nicht. Da müssen alle mitarbeiten, wenn wir nicht verhungern wollen.“

„Schuld sind die Kapitalisten“, sagte Ernst Thälmann. Er sprach mit der Familie über die herrschende Ungerechtigkeit. Da zeigte das vierjährige Mädchen Ernst Thälmann einen Pfirsich aus Pappmaché. „Ich habe noch nie einen richtigen Pfirsich gesehen. Wie schmeckt der?“ Ernst Thälmann strich dem Mädchen zärtlich über den Kopf und versprach ihm: „Es wird die Zeit kommen, da pflanzen wir einen großen Garten mit Pfirsichbäumen. Alle werden sie uns gehören. Dann kannst du so viele von den süßen, saftigen Früchten essen, wie du möchtest.“

Dokument D 2.d1

Lesebuch Klasse 3 (14. Aufl. der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1983, S. 69ff.

Auf die Fensterscheibe gemalt (Maria Kuhn)

Es ist September 1943 im Konzentrationslager Ravensbrück. Eine leuchtende Sonne geht am Himmel auf. Die Fenster glühen rot. Der Tag hier im Lager hat schon lange begonnen. Häftlinge, unter ihnen junge sowjetische Sanitäterinnen, schleppen schwere Stoffballen in die Schneiderei. Vor gar nicht langer Zeit waren diese Mädchen noch Schülerinnen einer 10. Klasse. Als die Faschisten ihre Heimat überfielen, wurde in der Schule ein Lazarett eingerichtet, und sie arbeiteten dort als Sanitäterinnen. Ein Jahr später drangen dann die Feinde auch in ihre Stadt ein und verschleppten sie hierher nach Deutschland, in das Konzentrationslager Ravensbrück.

Walja, eines der sowjetischen Mädchen, bleibt am Barackenfenster stehen. Sie sieht sich nach allen Seiten um. Der Stoffballen auf ihrer Schulter schwankt. Trotzdem läßt sie vorsichtig die rechte Hand los, tritt noch näher an das Fenster heran und beginnt, mit dem Finger etwas auf die bestaubte Scheibe zu zeichnen.

„Was malst du da, Walja?“ fragt ein schwarzäugiges Mädchen.

„Pst, Swetlana!“ flüstert Walja und deutet mit dem Kopf zur Lagerstraße. „Paß auf, daß keine SS-Aufseherin kommt!“

Swetlana kneift die Augen zusammen und schaut sich aufmerksam um. Den anderen Mädchen erschienen die Stoffballen plötzlich leichter. Sie stoßen sich verstohlen an, so freuten sie sich über das Bild, das auf der Fensterscheibe entsteht.

Unweit des zeichnenden Mädchens steht eine Gruppe junger Frauen, ängstlich zusammengedrängt. Sie sind erst wenige Tage im Lager. Interessiert schauen sie zu, wie Walja zeichnet.

„Der Kopf eines Mannes“, sagt eine der Frauen. „Wer ist das?“

„Das ist Ernst Thälmann. Kennst du ihn denn nicht?“ fragt Swetlana auf deutsch verwundert zurück. „Bist du nicht aus Deutschland?“

„Ja. Aber wer ist Ernst Thälmann?“

Bestürzt sehen sich die sowjetische Mädchen an.

„Er ist der Führer der deutschen Arbeiter. Unsere Lehrer haben uns in der Schule viel von ihm erzählt. Wir kennen sein Bild aus unseren Zeitungen und Büchern. Als er hier in Deutschland verhaftet wurde, hielten wir in unserer Schule eine Protestversammlung ab. Viele sowjetische Menschen schickten Briefe nach Deutschland und forderten die Faschisten auf, Ernst Thälmann freizulassen.“

Eine schwächliche junge Frau sagt: „Mein Vater hat mir von Thälmann erzählt, auch, daß er gegen den Hitlerkrieg kämpft. Er will, daß die Menschen aller Völker gute Freunde werden. Ein Bild von Ernst Thälmann habe ich aber noch nie gesehen. Mutter wollte auch, daß Vater still sein sollte, weil die Faschisten alle einsperren, die gut über Thälmann sprechen.“

„Und nun bist auch du hier eingesperrt“, sagt Swetlana.

„Ja, ich habe einem sowjetischen Kriegsgefangenen Brot gegeben“, erzählt die junge Frau weiter. „Das hat jemand gemeldet. Die SS kam und holte mich ab.“

Walja streicht der jungen Frau über den Arm.

Auch das deutsche Mädchen, das zuerst nach dem Bild auf der Fensterscheibe gefragt hatte, berichtet nun von seinem Schicksal:

„Mein Freund ist ein polnischer Student. Faschisten haben ihn gezwungen, in Deutschland zu arbeiten. Er konnte sehr gut singen, und ich saß manchmal am Wiesenrand und hörte ihm zu. Ein SS-Mann sah uns. Er hat mich geschlagen. Was aus meinem Freund geworden ist, weiß ich nicht.“

Da öffnet sich die Barackentür. Einige ältere deutsche Frauen treten heraus. „Walja!“ sagt eine von ihnen nach einem Blick auf das Fenster. „Vielen Dank, du Liebe! Du bereitest uns mit dem Bild von unserem Ernst Thälmann eine große Freude.“

Walja deutet auf die Gruppe junger deutscher Frauen. „Sprich mit den Neuangekommenen!“ sagt sie. „Erzähle ihnen von Thälmann!“

Sie schiebt den Stoffballen auf der Schulter zurecht und will der schwächlichen jungen Frau gerade die Hand geben, da läßt sie plötzlich vor Schreck ihre Last fallen. Dumpf schlägt der Ballen auf dem Boden auf. Eine SS-Aufseherin, von niemanden vorher bemerkt, steht vor ihnen und stößt mit dem Fuß nach den Häftlingen. Dabei schreit sie: „Geht auseinander, verfluchtes Pack!“ Sie will wissen, was die Zeichnung zu bedeuten hat. Doch die Gefangenen geben keine Antwort. Alle zucken nur mit den Schultern. Die Aufseherin sieht sich einen Augenblick ratlos um. Dann treibt sie die sowjetischen Mädchen mit lauten Drohungen in die Baracke. Das Thälmann-Bild vergißt sie.

So bleibt die Zeichnung noch lange auf der Fensterscheibe. Wenn Genossinnen daran vorübergehen, ballen sie heimlich die Faust zum Gruß, und die Häftlinge, die noch nichts von Ernst Thälmann wissen, lernen ihn durch diese Genossinnen kennen. Täglich, bedroht von Schlägen und Tod, hören sie von seinem Kampf und von seiner mächtigen Partei.

Dokument D 2.d2

Lesebuch Klasse 3. Berlin (Volk und Wissen) 1984, S. 58f.

Frühlingsgruß (Eckhard Rößler)

Die schmale Gefängniszelle schien an diesem Morgen heller zu sein. Ernst Thälmann, nun schon elf Jahre gefangen, sah durch die enge Luke hinauf. Und er sah ein kleines Stückchen des so weiten und blauen Himmels.

Draußen war Frühling. Frühling im Jahre 1944. Für einen Augenblick schloß Ernst Thälmann die Augen. Er ahnte die ersten warmen Sonnenstrahlen. Und er ahnte den Geruch der blühenden Kirschbäume, ahnte das Summen der Bienen. Er dachte, er ginge über eine Frühlingswiese - voller Blumen und Käfergesumm. Da hörte er den Star. Er mußte unten im Gefängnishof irgendwo sein Morgenlied zwitschern. So war es auch gestern gewesen. Ein kleines Lächeln zog über sein Gesicht. Ernst Thälmann wartete ungeduldig auf den Hofspaziergang.

Als der Wachtmeister ihn dazu holte, ging Ernst Thälmann schneller als sonst. Er konnte es kaum erwarten, an diesem Frühlingstag in den Hof zu treten. Draußen atmete er in vollen Zügen die Luft ein. Beim Gehen machte er gymnastische Übungen. Dabei suchte er mit den Augen den Star. Da war er ja, spazierte über den Rasenfleck. Bei der nächsten Runde, als Ernst Thälmann wieder nach dem kleinen Sänger suchte, sah er etwas Weißes schimmern, halb unter dem Laub auf dem Rasen. Er bückte sich. Es waren kleine weiße Blumen mit roten Spitzen an den Blütenblättern. Behutsam schob Ernst Thälmann das alte Laub zur Seite. Nun standen die Blumen in der Sonne. Und dann pflückte er drei von ihnen. Er nahm sie mit in die kahle Zelle. Sie waren ein Frühlingsgruß.

Dokument D 2.e

Lesebuch Klasse 4. (7. Aufl. der Ausgabe 1971). Berlin (Volk und Wissen) 1977, S. 150ff.

Weihnachten 1929 (Irma Gabel-Thälmann)

In ihrem Buch „Erinnerungen an meinen Vater“ erzählt Frau Irma Thälmann, die Tochter des großen Arbeiterführers von fröhlichen und ernsten Tagen in der Familie Thälmann. In einzelnen kurzen Geschichten kennen wir Ernst Thälmann als einen frohen, mutigen aufrechten Menschen kennen und als einen unbeugsamen Kämpfer gegen den Krieg und die Faschisten. Zwei dieser Erzählungen haben wir für Euch ausgewählt (weitere Angaben im Quellenverzeichnis).

Die Protestversammlungen, von denen Frau Irma Thälmann in der Erzählung „Die Weltöffentlichkeit“ berichtet, fanden im Jahre 1934 statt. Damals war Ernst Thälmann in einem Gefängnis in Berlin eingekerkert. Auch dort wurde er von den Faschisten grausam mißhandelt, weil sie von ihm erfahren wollten, wo sich seine Genossen aufhielten. Doch er blieb standhaft.

Im Jahre 1929 schrieb ich an Mutter und Vater einen Weihnachtswunschzettel. Er war klein, aber quer über den ganzen Zettel stand: „Ich wünsche mir zu Weihnachten: einmal Auto zu fahren.“

Mutter sagte dazu kein Wort.

Endlich war der Heiligabend da, Vater kam von Berlin, aber zu mir sprach kein Mensch von Weihnachten. Am Nachmittag sagte Vater in meinem Beisein zu Mutter: „Ich gehe jetzt noch einmal zum Parteibüro, dort habe ich zu tun, dann besuche ich einen arbeitslosen Genossen, der Kinder hat. Dem möchte ich eine kleine Freude bereiten.“

Ich war schon dem Weinen nahe: Weihnachten, und niemand denkt an meinen Wunschzettel. Als Vater gehen wollte, sagte die Mutter zu ihm: „Na, willst du denn Irma nicht mitnehmen?“

Vater lächelte und meinte: „Wie kann man nur so einen Wunsch haben? Dazu ist jetzt keine Zeit.“

Mir standen die Tränen in den Augen. Darauf redete Mutter auf Vater ein: „Ach, nimm sie doch mit.“ Und Vater forderte mich auf, schnell den Mantel anzuziehen und mitzukommen.

Als wir an der nächsten Ecke waren, hielt er eine Taxe an, und wir stiegen ein. Ich war selig. Mitten im Zentrum der Stadt, vor einem Sportgeschäft, ließ er halten und kaufte mir dort einen roten Sportdreß. Dann sagte er zu dem Chauffeur: „Nun, Kollege, bringe mal mein Mädel bis an die Ecke Martinistraße und setze sie da ab.“ Zu mir sagte er: „Von dort aus läufst du nach Hause!“

Freudestrahlend kam ich bei der Mutter an. Mutter fragte ganz trocken: „Na, was hast du nun davon?“ Ich erwiderte: „Das war wunderschön!“

Am selben Abend sagte Mutter zu Vater: „Ernst, mach doch bitte mit Irma den Weihnachtsbaum zurecht. Ich muß noch etwas besorgen.“

Mutter ging weg, und Vater forderte mich auf, mit in den Keller zu kommen, um den Baum zu holen. Dort erzählte mir Vater die uralte Geschichte des Tannenbaums. Er sprach davon, daß die Menschen auch schon vor vielen hundert Jahren Weihnachten gefeiert hätten, jedoch als Sonnenwende. „Sie sind auf die Berge gestiegen“, berichtete der Vater, „haben gemeinsam Holz zusammengetragen und ein Feuer angezündet, das weit ins Land leuchtete. Jung und alt sprang über die Flammen, es wurde getanzt, und alle waren fröhlich; denn die Sonne hatte sich gewendet. Jeder freute sich wieder auf die langen Tage, auf die Sonne und auf die Wärme.“

Vater machte eine kleine Pause, dann fuhr er fort: „Da war ich doch heute bei dem Genossen B. Der hat für seine Kinder keinen Weihnachtsbaum und nicht einmal Holz, um die Stube zu heizen. In Hamburg und in der ganzen Welt, außer in der Sowjetunion, herrschen Arbeitslosigkeit und Not, und sowohl in unserer Stadt als auch in ganz Deutschland haben Tauende von Kindern keinen Weihnachtsbaum und keine warme Stube. Wie schön wäre es, wenn alle Kinder einen Weihnachtsbaum und dazu eine warme Stube hätten!“

Mich machte das sehr traurig und den Vater auch. Dann sagte ich: „Weißt du, Vater, dann wollen wir auch keinen Weihnachtsbaum. Wenn andere Kinder frieren müssen, kann ich ihn nicht mehr sehen. Wollen wir ihn zerhacken und das Holz dem Genossen bringen, bei dem du heute warst? Vielleicht können sie ihre Stube damit heizen, wenn mir Mutter noch ein bißchen Holz und Kohlen dazugibt.“

Vater lachte, aber dann sprach er sehr ernst: „Es ist dein Baum; wenn du damit einverstanden bist, dann schla-ge die Spitze ab.“

Das tat ich mit Freuden. Den Stamm zerhackte Vater, und diese Arbeit machte uns Spaß. Alles wurde in einen Sack gestopft, den wir noch mit etwas trockenem Holz und einigen Kohlen füllten und in die Küche schlepp-ten. Als Mutter kam, schaute sie uns erstaunt an. Aber wir beide waren gar nicht verlegen. Mutter sagte: „Wann wollt ihr denn endlich den Baum schmücken? Was habt ihr bloß in der ganzen Zeit getan?“ Ich ant-wortete vergnügt: „Den Weihnachtsbaum haben wir zerhackt, und bis jetzt hat mir Vater von Weihnachten erzählt.“

Die Weltöffentlichkeit

Wenige Wochen, nachdem Vater meiner Mutter von seinen Mißhandlungen berichtet hatte, wurden in der So-wjetunion, in Paris, in Amsterdam, in London, in Marseille, in New York, überall in der Welt, Protestver-sammlungen durchgeführt. Die Menschen hörten und lasen von den bestialischen Mißhandlungen an dem Ar-beiterführer und Friedenskämpfer Ernst Thälmann. Sie brandmarkten in ihren Versammlungen Faschismus und Krieg. Der Haß gegen das faschistische Mördersystem wuchs in der ganzen Welt. Die Liebe und Solida-rität aller ehrlichen Menschen gehörten den eingekerkerten Widerstandskämpfern. In allen Schulen der Erde haben die Kinder erfahren, welchen Grausamkeiten Ernst Thälmann ausgesetzt war.

Die Werktätigen im Ausland wählten Delegationen. Sie sammelten Geld, um ihre Delegationen nach Berlin zu meinem Vater zu schicken. Unzählige Briefe der Sympathie wurden an meinen Vater gesandt. Doch keiner erreichte ihn.

Einige Briefe kamen auf geheimen Wegen nach Deutschland. Sie waren ein Ansporn für die Widerstands-kämpfer, die bei ihrer illegalen Arbeit den täglichen Verfolgungen des Faschismus ausgesetzt waren. Sie gaben den Frauen und Müttern, deren Männer und Kinder von den faschistischen Banditen verhaftet und ermordet worden waren, Mut und Kraft. Es waren Delegationen aus vielen Ländern der in Deutschland. Freunde aus dem Ausland suchten illegal die Frauen der vom Faschismus Ermordeten auf, bevor sie den Versuch machten, Ernst Thälmann zu erreichen.

Die Genossin W., deren Mann ermordet worden war, wurde von einer amerikanischen Frauendelegation be-sucht. Fortschrittliche Menschen in Amerika hatten das Geld für die Reise von Tür zu Tür bei den amerikani-schen Werktätigen gesammelt. Eine amerikanische Friedenskämpferin umarmte die Genossin W. und sagte: „Ich bin Lehrerin an einer amerikanischen Oberschule. Wir lassen euch nicht im Stich, wir kämpfen mir euch für die Freilassung Ernst Thälmanns. Wir hassen den Faschismus, der eure Männer tötet!“

Die beiden Frauen vereinbarten einen Treffpunkt im Zoologischen Garten. Dort war die beste Möglichkeit, sich beim Spaziergehen zu unterhalten und dabei zu beobachten, ob man nicht von der Gestapo oder von Spitzeln verfolgt wurde.

Die Genossin erzählte der amerikanischen Freundin von all den Furchtbaren, was in Deutschland geschah: wie die Faschisten wüteten, wie sie die Bücher von Marx und Engels, von Heine und von allen fortschrittlichen Schriftstellern verbrannten, wie brutal sie waren. Sie erzählte von Ernst Thälmann, von seiner Standhaftigkeit und von der Liebe des deutschen Volkes zu ihm.

Gemeinsam besuchten sie am Roten Wedding in der Seestraße das Grab von Willi Dolgner, der in Hamburg von den Faschisten bestialisch ermordet worden war. Auf dem Grabstein standen damals die Worte: „Pracht-voll sind die Kämpfer der Revolution!“ Später beseitigten die Nazis diese Aufschrift.

Am Grabe legte die Delegation den Schwur ab, in Amerika die Wahrheit über den deutschen Faschismus zu berichten, die Wahrheit über Ernst Thälmann zu sagen.

Zwei Wochen lang führte die Delegation einen täglichen Kampf um die Besuchserlaubnis bei Ernst Thälmann. Die deutschen Faschisten haben sie verweigert.

Dann fuhren die amerikanischen Freunde ab, um wieder den Kampf gegen die Unterdrücker im eigenen Land aufzunehmen.

Dokument D 2.f1

Lesebuch Klasse 5 (15. Aufl. der Ausgabe 1966). Berlin (Volk und Wissen) 1980, S. 114.

Eine wohlverdiente Abfuhr (nach Max Zimmering)

Ernst Thälmann arbeitet als Kutscher in der Großwäscherei Welscher in Hamburg-Wandsbeck. Es ist ein windiger Tag. Die Wäschereiarbeiter bekommen ihren Lohn ausgezahlt. Ernst Thälmann hat gerade sein Geld in die Tasche gesteckt und will das Lohnbüro verlassen, um zu seinem Pferdegespann zu gehen. Während er sich noch den Jackenkragen hochschlägt, wird er zur Lohnkasse zurückgerufen.

„Beinahe hätte ich’s vergessen: Sie möchten sich heute nach Feierabend beim Chef melden“, sagt der Lohnbuchhalter und blickt ihn mit zusammengekniffenen Augen an, die hinter dicken Gläsern liegen.

„Wird gemacht“, antwortet Ernst Thälmann kurz und wendet sich wieder der Tür zu.

Am Abend kehrt Ernst Thälmann pünktlich von seiner Liefertour zurück. Er tritt beim Chef ein. Zu seinem Erstaunen streckt ihm der Wäschereibesitzer die Hand entgegen und lächelt ihn freundschaftlich an. ‘Der führt was im Schilde’, denkt Ernst Thälmann, nimmt aber die Hand und drückt sie derb, so wie er es bei seinen Arbeitskollegen zu tun pflegt, und es macht ihm Spaß, wie sich der Chef verstohlen die Finger reibt.

„Nehmen Sie Platz, Thälmann! Sitzend kann man sich besser unterhalten.“

‘Ich bin nur neugierig, was du mir zu sagen hast’, denkt Ernst Thälmann und beobachtet den wohlgenährten Mann, dessen Kopf auf einem hohen, steifen, schneeweißen Kragen ruht und über dessen Weste sich eine schwere Goldkette spannt.

Der Chef ist ein schlauer Mann, und er weiß, daß man mit seinen Wünschen nicht immer aufs Ziel losschießen darf. Er bietet seinem Gegenüber eine Zigarre an, allerdings aus einer Kiste, in der er eigens für solche Zwecke eine billige Sorte aufbewahrt. Aber Ernst Thälmann lehnt ab.

Nach einigen nebensächlichen Bemerkungen über das Wetter und die Arbeit kommt der Wäschereibesitzer zur Sache.

„Wissen Sie, nach allem, was ich von Ihnen gehört habe, sind Sie ein kluger Mensch, und für kluge und tüchtige Leute habe ich immer etwas übrig...“

‘So, so, davon habe ich ja noch gar nichts gemerkt’, denkt Ernst Thälmann.

„Allerdings“, fährt der Chef fort, „kann ich Leute wie Sie schwer verstehen. Anstatt aus Ihrer Tüchtigkeit soviel Kapital wie möglich zu schlagen [...], um im Leben vorwärts zu kommen, vergeuden Sie die Zeit, die Ihnen neben der Arbeit noch bleibt, für Ihre Gewerkschaft. Na, sagen Sie selbst, wer lohnt es Ihnen?“

„Nun, meine Kollegen wissen das schon zu schätzen, und schließlich tue ich’s ja auch für mich selbst. Wir Arbeiter müssen uns auf unsere eigenen Kräfte verlassen.“

„Mag schon sein“, wehrt der Chef ab. „Lassen wir die Politik aus dem Spiel und reden wie von etwas vernünftigen. Ich sagte Ihnen ja schon, tüchtige Leute habe ich gern, und Sie sind ein tüchtiger Kerl. Sie sind ein fairer Organisator, das steht fest. Ich habe, um nicht erst lange um die Sache herumzureden, einen Vorschlag für Sie. Ich brauche einen energischen Leiter für unsere Zweigstelle in Bergedorf. Sie werden gut bezahlt und haben einen Posten, um den sich jeder reißen würde.“

Der Mann mit dem hohen Stehkragen spielt an der Uhrkette und beobachtet lauernd seinen Arbeiter. Ernst Thälmann ist überrascht. Er vermutet, das noch etwas dahintersteckt, läßt sich aber nichts anmerken.

„Ich sehe“, sagt der Chef, „Sie wären nicht abgeneigt.“

„Die Sache ist zu überlegen“, erwidert Ernst Thälmann.

Der Wäschereibesitzer kommt sich vor wie ein Angler, der den Fisch schon am Hacken hat. ‘Jetzt darf ich nicht lockerlassen’, denkt er und nennt das Gehalt, ein Vielfaches des Lohnen, den Ernst Thälmann als Kutscher erhält. „Natürlich muß ich eine Bedingung stellen. Das werden Sie sicher verstehen.“

Ernst Thälmann hebt den Kopf und schaut dem Chef in die Augen. Der weicht dem Blick aus, steht auf und beginnt hin und her zu gehen.

“Als Leiter einer Zweigstelle“, wendet er sich an Ernst Thälmann, „müssen Sie selbstverständlich Ihre Gewerkschaftsarbeit niederlegen.“

Obwohl Ernst Thälmann geahnt hat, daß der Chef eine solch Forderung an ihn stellen würde, will er zuerst seinen eigenen Standpunkt in aller Ruhe vertreten. Aber er kann sich doch nicht zurückhalten, springt auf, greift nach seiner blauen Schirmmütze und sagt verächtlich:

„Für wen halten Sie mich eigentlich? Mich kann man nicht kaufen! Wenn Sie jemanden haben wollen, der seine Arbeitskollegen für dreißig Silberlinge [...] verschachert, dann müssen Sie sich schon einen anderen suchen.“

Damit ist das Gespräch beendet. Jetzt streckt der Wäschereibesitzer seinem Arbeiter die Hand nicht wieder entgegen.

Am nächsten Lohntag läßt sich Ernst Thälmann die Papiere geben. Der Wäschereibesitzer aber kann seinem Arbeiter die Abfuhr nicht vergessen und rächt sich an ihm. Er läßt ihn auf die „schwarze Liste“ [...] setzen, damit ihn so leicht keine andere Firma einstellt.

Dokument D 2.f2

Lesebuch Klasse 5. Berlin (Volk und Wissen) 1984, S. 207.

Ernst Thälmann (Erich Weinert) Moskau 1936

Er haust in seinem Grab von Stein / Mit schmerzgequälten Gliedern, / Drei Jahre lang mit sich allein. / Da weht kein Wort zu ihm herein, / Kein Wort von seinen Brüdern.

Drei Jahre fühlt er das Gewicht / Von rohen Henkertatzen. / Er sieht kein Menschenangesicht, / Sieht um sich nur in halbem Licht / Den Spuk gedunsner Fratzen.

Sie hätten längst ihn umgebracht / Und heimlich ihn begraben; / Doch sehn sie, daß man ihn bewacht, / Daß die Genossen Tag und Nacht / Die Augen offen haben.

So taub und dick die Mauern sind, / Die seine Gruft umschließen, / Er fühlt der Welt geheimen Wind, / An jedem Tag, der ihm verrinnt, / Fühlt er, daß wir ihn grüßen.

Wenn ihn der Feind uns auch entriß, / Er kann den Geist nicht töten. / Der überlebt die Finsternis. / Er weiß: es ist der Tag gewiß, / Wo wir zum Sturm antreten.

Dokument D 2.g

Lesebuch Klasse 6. Berlin (Volk und Wissen) 1985, S. 173-176.

[In eckigen Klammern sind die Erklärungen aus dem Anhang eingefügt]

Begegnung mit Ernst (Gisela Karau)

Der folgende Ausschnitt wurde dem Buch „Dann werde ich ein Kranich sein“ von Gisela Karau entnommen. Es trägt den Untertitel „Eine Erzählung um Ernst Thälmann“. Lest dieses Buch!

Sprungbereit steht der Panzer unter dem Tarnnetz. Aus geöffneten Luken beobachten der Leutnant und Sascha den künstlichen Nebelvorhang, den die Schlachtflieger Bombe für Bombe am Neißeufer wachsen lassen. Ein Zauberbild. Die weißgrauen Schwaden steigen vom Boden auf wie der Geist aus der Flasche. Der Fluß, der Wald auf der anderen Seite entschwinden ihren Blicken, als hätte sie ein mächtiger Schwamm von der Tafel gewischt. Nun setzt das Artilleriefeuer ein. Über ihre Köpfe hinweg wummern und Brausen die Salven. 40 Minuten lang dröhnt der Höllenlärm in den Ohren. Er klingt Sascha wie Musik. Feuert, Jungs, was die Rohre geben. Wir müssen hinüber, schnell.

Endlich ist es soweit. Die Sappeure [frz.; auch Pioniere; Soldaten, die den Weg für nachfolgende Truppen bereiten] haben die Pontonbrücke zehn Zentimeter unter die Wasseroberfläche gelegt, so ist sie für feindliche Flieger nicht zu sehen. Panzerketten fressen sich durch den Uferschlamm, rucken auf schwimmendes Holz, das in seinen Ketten schwankt und ächzt, aber nicht nachgibt. Die Faschisten feuern blind ins Wasser. Fontänen steigen auf, durchnässen die im Laufschrift vorstürmenden Infanteristen, ergießen sich über die eisernen Bäuche der Tanks. Aber sie rollen, rollen unaufhaltsam durch die langsam vor ihnen hergleitenden Nebelwände.

„Gleich hast du's geschafft, Mischka“, sagte der Leutnant, der angestrengt durch den Sehschlitz im Turm starrt.

„Der reinste Blindflug“, stöhnt der Panzerfahrer.

„Schaukel nicht so, ich werde seekrank“, knurrt der Funker.

Dann greifen die Ketten wieder in festen Boden. Brennende Kiefern liegen quer über den Weg. Der T 34 nimmt die Hürde, überfährt verlassene Schützengräben, aus denen sich die deutschen Soldaten im Nebel abgesetzt haben.

„Das Tempo müssen wir halten“, wünscht sich Sascha. „Dann sind wir heute noch in Bautzen.“

Der Leutnant schreit: „Stop!“ Drei Panzer mit schwarzem Balkenkreuz brechen durchs Gehölz. Sascha setzt den ersten mit einem Schuß sofort außer Gefecht. Der dreht sich zur Seite wie ein verwundetes Tier, und mit einer gewaltigen Stichflamme lodert er auf. Die beiden anderen feuern weiter. Mit eiserner Ruhe gibt Tschukarin die Befehle. Sein Zug kämpft sich durch den Wald vorwärts. Sascha wischt sich die Schweißperlen von der Stirn.

Erlengebüsch taucht vor ihnen auf. Sumpfiger Boden suppt und schwappt unter den Ketten. Der Weg nach Bautzen ist keine glatte Autobahn. Wie ein Slalomfahrer muß Mischa Tümpel und Teiche umkurven. Durchschnittstempo fünf Stundenkilometer. Ein schmaler, buckliger Damm führt durch den Morast. Mischa dreht auf, die Straße wird besser, ein Dorf kommt in Sicht.

„Stop!“ ruft der Leutnant.

„Was denn nun schon wieder?“ will Sascha wissen.

Eine Panzersperre. Kreuzförmig eingerammte Stahlträger mit Stacheldraht umwunden, kein Mensch ist zu sehen.

Die anderen Panzer schließen auf. „Warum geht’s denn nicht weiter?“

Tschukarin öffnet die Luke, schiebt vorsichtig den Kopf hinaus. Nichts regt sich. Unbewegte Frühlingsluft. Links von ihnen entferntes Maschinengewehrtacken. Ab und zu sind wie durch Wattepolster Artillerieeinschläge zu hören. „Ruf Pioniere her“, sagte der Leutnant zum Funker. „Das Ding wird gesprengt.“

„Kann man mal raus?“ fragt der Sergeant. Waleri klettert durch die Luke. Sascha folgt ihm. Am Straßenrand steht eine dicke Eiche. Sie kann sich noch nicht entschließen, das braune Laub vom Vorjahr abzuwerfen. Die neuen Knospen sind schon dick und blank.

Plötzlich raschelt es in der Baumkrone. Die beiden blicken hoch. Zwei große Augen sehen sie an. Ein Junge hockt auf dem Ast. Was macht er da, versteckt er sich, hat er Angst? Sascha winkt ihm. Zögernd kommt er heruntergeklettert. Er sieht nicht sehr ängstlich aus. Neugierig betrachtet er die fremden Männer in den erdfarbenen Uniformen.

Überall an den Panzern sind Luken aufgegangen. Die Soldaten wollen Luft schnappen. Sie beobachten mit wachsamen Augen die Umgebung. Das Dorf liegt wie ausgestorben. Nur der deutsche Junge steht da. Er mag acht, neun Jahre alt sein. „Wo Mama?“ fragt ihn Sascha. Der kleine schweigt und sieht den Sergeanten an. Sascha holt ein Stück Zucker aus der Hosentasche.

Der Junge greift zu, wickelt es langsam aus und schiebt es in den Mund. „Mama?“ fragt er beim Kauen. „Dort“. Er zeigt in Richtung des Dorfes.

Ein dunkelgrüner Lastwagen nähert sich der Panzersperre, schlängelt sich auf der schmalen Straße an der Kolonne vorbei. Er bringt das Sprengkommando.

„Macht mal ‘n bißchen Platz“, fordert ein kahlköpfiger Starschina [entspricht dem Oberfeld- oder Stabsfeldwebel] die Panzermänner auf. Und wie ein Bauer, der Hühner verscheucht, wedelt er mit den Händen. „Husch, husch.“

Die Panzer rollen rückwärts. Sascha zieht den Jungen hundert Meter weiter hinter einen alten Steinbackofen. Sie kauern sich in wuchernde Gras. „Wie weit bis Bautzen?“ fragt er.

Der Junge zuckt die Schulter.

„Ba-ut-zen“, wiederholt der Sergeant. „Nix verstehen?“ Sein dürftiges Schuldeutsch ärgert ihn.

Der kleine Bursch kneift die Lippen zusammen.

„Ich heiße Alexander“, versucht es Sascha von neuem. „Und du?“ Er tippt dem Jungen auf die Brust.

„Ernst“, bekommt er zur Antwort.

„Ernst?“ Sascha lacht erfreut. „Wie Ernst Thälmann!, Thälmann, verstehen?“

Der Kleine Deutsche schüttelt den Kopf.

Sascha kramt in der Brusttasche. Er zieht Teddys Foto heraus und zeigt es Ernst. Der starrt es verständnislos an. Sascha findet ein Bild seiner Mutter im weißen Kittel mit weißer Haube steht sie im Kreis einiger Kollegen vor dem Werkeingang mit dem Schild „Schokoladenfabrik Rotfront“. Er hält es Ernst unter die Nase.

„Rotfront! Verstehen?“ Er ballt die Faust.

Der Junge erschrickt, will aufspringen.

Sascha hält ihn am Hosenträger fest. „Bleib hier! Gleich fliegt was in die Luft.“ Er zeigt Ernst ein Kinderbild von sich. Acht Jahre war er alt, als ihn sein Vater fotografiert hat. Mit der neuen Mütze, der Thälmannowka!

das war eine Freude, als der Papa sie eines Tages von der Arbeit mitbrachte. Ein Hamburger Genosse hat sie ihm übergeben: „Mit einem schönen Gruß von Teddy.“ „Teufelsbraten“, sagte der Papa mißtrauisch. „Hast du noch gebettelt?“ Mit reinem Gewissen konnte Sascha das verneinen. „Dann kann er Gedanken lesen“, meinte Pjotr Maximow.

Der Junge guckt auf das Bild und scheint nicht zu begreifen, daß das der sowjetische Gardesergeant ist, der neben ihm im Gras sitzt. „Ich“, erzählt Sascha, tippt auf sein Foto und dann auf sich. „ich wie du, verstehen?“

Jetzt begreift Ernst. Und zum ersten Mal lächelt er. Sascha erzählt ihm, daß er eine Thälmannowka getragen hat. „Mjutze von Thälmann. Kepka, verstehen?“ Er greift zur Erklärung an seine Panzerkappe.

Der Junge streckt die Hände aus. „Darf ich sie mal aufsetzen?“

Sascha stülpt sie ihm über. Das kleine Gesicht verschwindet fast darunter.

Ein Donnerschlag läßt die Luft erzittern. Erschreckt hält sich Ernst die Ohren zu. Noch einmal bumst es. Der Leutnant winkt. Sascha springt auf. Er zieht Ernst die Kappe vom Kopf. Der guckt enttäuscht. Er hat gedacht, er könne sie behalten.

„Das geht nicht“, sagt der Sergeant bedauernd. „Ich brauche sie noch. Aber nach dem Krieg schicke ich dir eine. Von zu Hause, ja?“ Er spricht in der Eile russisch, und Ernst versteht kein Wort. „Doswidanja“, ruft Sascha ihm noch zu. „Und merk dir den Namen Thälmann.“

Mit hängenden Schultern steht der Kleine neben dem Backofen und sieht dem fremden Soldaten nach, der in seinen Panzer klettert. Die Luke wird geschlossen. Rasselnd setzt sich die Kolonne in Bewegung. Sie hinterläßt eine dicke Auspuffwolke im Dorf, daß seine Fensterläden zugeklappt hat und sich nicht regt. Doch, aus einem der geduckten Häuser kommt eilig eine Frau mit schwarzem Bauertuch um Kopf und Schultern. Sie zerrt den kleinen Ernst in die Haustür und schließt sie wieder.

Sascha klemmt sich wieder hinter sein Geschütz. „Könnt ihr euch das vorstellen, er weiß nicht, wer Thälmann ist.“

„Ein Faschistenkind“, sagt Mischa.

„Was kann der Junge dafür, daß er im Faschismus aufgewachsen ist?“ fragt ruhig der Leutnant.

„Er kann nichts dafür“, gibt Sascha zu. „Aber ist es nicht traurig?“ Als er so alt war, hatte er seinen Eltern Löcher in den Bauch gefragt, um nur alles über Thälmann zu erfahren. Und er weiß von Leuten, die ihre Kinder nach ihm benannt haben. Zweitausend Kilometer von Deutschland entfernt. „Dieser Junge lebt dreißig Kilometer vor Bautzen und hat den Namen Thälmann nie gehört.“

„Kein Wunder, als er geboren wurde, saß Ernst Thälmann schon im Gefängnis“, wirft Wanja ein. „Wenn man sich das vorstellt, schon zwölf Jahre!“

„Wer weiß, ob er wirklich noch in Bautzen ist“, zweifelt Mischa.

„Ich weiß es.“ Sascha knöpft noch einmal die Brusttasche auf. „Kannst selbst lesen, wenn du's nicht glaubst.“ Er hält Mischa einen kleinen zusammengefalteten Brief hin. „Von meinem Vater, geschrieben im Juli 1944. 'Wenn Du in Deutschland bist', schreibt er, 'sieh zu, daß Du in die Stadt Bautzen kommst. Dort halten sie Ernst Thälmann gefangen. Ich wünsche mir, daß mein Sohn unter denen ist, die ihn befreien'.“

Mischa wendet Sascha sein Gesicht zu. Dann guckt er wieder nach vorn durch den Sehschlitz. Die Straße ist frei. „Festhalten, Jungs. Ich geb unserm Pferdchen die Sporen.“

Dokument D 2.h

Lesebuch Klasse 9/10 (13. Aufl. der Ausgabe 1970). Berlin (Volk und Wissen) 1981, S. 94f.

Held Thälmann (Heinrich Mann, 1936)

Die proletarische deutsche Jugend hat Helden und darf zu ihnen aufblicken. Helden, die auf dem Richtblock des Dritten Reiches sterben oder in den grauenvollen Kerkern des Dritten Reiches weiterleben – alles um ihrer Gesinnung willen und alles vermöge des Festigkeit ihres Charakters.

Der gefangene Ernst Thälmann ist sehr stark – viel stärker als seine Peiniger, die ihn verschwinden lassen möchten und es nicht wagen. Thälmann ist ein wirklicher Arbeiter mit Fäusten und einem gesunden Verstand. der Feind, der ihn gefangenhält, stellt von allem das Gegenteil dar. Held Thälmann hält durch, obwohl sie ihm, wie manchem anderen proletarischen Kämpfer, natürlich angeboten haben, er braucht nur zu verraten – Verrat an seiner Sache und Klasse –, dann würden sie ihn in ihre Bande aufnehmen und er hätte den Reichtum und die

Macht. Nein! Er pfeift auf ihre lausige Macht und ihren geklauten Reichtum. Er begreift mit einem gesunden Verstand: das Gefängnis macht ihn stärker von Tag zu Tag. Das Gefängnis überzeugt viele, die es nie geglaubt hätten, von der Gerechtigkeit seiner Sache.

Seinen Namen kennt die ganze Welt. Alle, die in der ganzen Welt zum Volk gehören, wünschen sich, Held Thälmann möchte vom siegreichen Volk aus seiner Zelle geholt werden, über den Gefängnishof, durch das Gefängnistor, hinaus in die Freiheit. Proletarische Jugend! Eure Helden und ihr selbst sollt einstmals frei sein.

3. Das Thälmann-Bild im Fach Heimatkunde (Lehrbuchtexte Klasse 3 und 4, 1970-1989)

Dokument D 3.a

Lehrbuch Heimatkunde Klasse 3 (5. Aufl. der Ausgabe 1984). Berlin (Volk und Wissen) 1988, S. 55-66 (Kapitel: Ernst Thälmann - Vorbild der Pioniere).

Ernst Thälmann - Vorbild der Pioniere

[Thälmann-Porträtfoto]

Bei der Aufnahme der Jungpioniere als Thälmannpioniere sprechen sie das Gelöbnis der Thälmannpioniere:

Ernst Thälmann ist mein Vorbild.

Ich gelobe, zu arbeiten und zu kämpfen, wie es Ernst Thälmann lehrt.

Ich will nach den Gesetzen der Thälmannpioniere handeln.

Getreu dem Gruß bin ich für Frieden und Sozialismus immer bereit.

Ernst Thälmann wurde am 16. April 1886 geboren. Schon als Kind mußte er den Eltern im Geschäft bei der Arbeit helfen. Er lernte gern und verhielt sich seine Mitschülern gegenüber kameradschaftlich.

Als junger Arbeiter setzte er sich mutig für ein besseres Leben der Werktätigen ein.

1. Stelle fest, wann Ernst Thälmann geboren wurde!
2. Berichte, was du über die Kindheit Ernst Thälmanns weißt!

Ernst Thälmann als Vorsitzender der KPD und als Vorbild für alle Antifaschisten

Rastlos im Kampf für die Unterdrückten

Ernst Thälmann wurde Vorsitzender der KPD. Er lebte nun in Berlin. Jeden Tag war er unterwegs, beriet sich mit Genossen und Arbeitern und erklärte ihnen die Aufgaben der Partei. Bei Versammlungen und Kundgebungen, in Gesprächen, auch im Zug oder im Autobus, interessierte sich Ernst Thälmann für das Leben der Arbeiter, für die Höhe der Miete, die Ausgaben für Strom und Gas, für das Einkommen der Familie und vieles mehr.

Besonders anstrengend für Ernst Thälmann waren die Vorbereitungen der Parteitage der KPD und seine Versammlungsreisen durch Deutschland.

Fritz Selbmann, ein Kampfgefährte Ernst Thälmanns, berichtet von einer solchen Versammlungsreise:

„Nach den Versammlungen arbeitete er immer noch. Er schrieb Nachrichten für die Zeitung, verfaßte Aufrufe und sah Artikel durch. An einem dieser Abende saß ich unglücklich daneben, besorgte heiße Zitrone und war in Sorge um seine Gesundheit, denn Thälmann war krank. Er hatte Fieber, war erschöpft und heiser. Aber jeder Versuch, ihn zu überreden, doch einmal eine Versammlung auszulassen, führte dazu, daß er mit mir schimpfte.“

[...]

Seltene Augenblicke

Müde und abgekämpft kam Ernst Thälmann am 18. Juli in Dresden an. Es blieb etwas Zeit zum Ausruhen. So fuhren die Genossen mit ihm am Morgen des 19. Juli in die Sächsische Schweiz. Vom Basteifelsen bot sich bei Sommerwetter ein wunderbarer Blick auf die Elbe. Ernst Thälmann stand stumm und versunken. Keiner der Genossen mochte ihn stören.

Manchmal ging Ernst Thälmann zusammen mit seinen Genossen nach den Beratungen auf einen Imbiß oder einen zünftigen Skat in ein Lokal. Ernst Thälmann genoß diese wenigen Stunden der Entspannung. Er konnte

sehr ausgelassen sein, erzählte Witze und neckte seine Skatbrüder. Gern schob er auch auf der Kegelbahn eine Kugel.

Für die Arbeitereinheit

Unterstützt durch Fabrikherren und Großgrundbesitzer, wurden die Faschisten immer stärker. Sie verbreiteten Lügen und versprachen Arbeit und Wohlstand für alle.

Ernst Thälmann erkannte, daß die Arbeiter, die damals noch zwei Parteien hatten, die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), gemeinsam kämpfen müssen.

Er sagte allen Werktätigen die Wahrheit: „Ihr steht einem gefährlichen Feind gegenüber, den Fabrikherren, die im Krieg und Frieden nur von einem getrieben werden: von ihrer unersättlichen Geldgier. Wir wollen, daß alle Arbeiter gemeinsam gegen die Faschisten kämpfen!“

[Abb. Foto: „Ernst Thälmann spricht auf dem Parteitag der KPD“ - S. 61]

Ernst Thälmann wurde Vorsitzender der KPD. Entschlossen kämpfte er an ihrer Spitze gegen die Unterdrückung des Volkes durch die Faschisten und gegen den Krieg. Er war allen Antifaschisten Vorbild.

Ernst Thälmann in den Händen der Faschisten

Es war im Jahre 1933. Trotz des unermüdlichen Kampfes der Kommunistischen Partei gelangten die Faschisten an die Macht. Seit ein paar Tagen bewohnte der Vorsitzende der KPD, Ernst Thälmann, ein kleines Zimmer in der Lützower Straße 9. Nur wenige kannten seinen Aufenthaltsort. Auch die anderen leitenden Genossen der KPD hatten geheime Unterkünfte bezogen. Dennoch blieben sie besonders gefährdet, weil die Faschisten sie mit großem Eifer suchten. Anfang März fiel Ernst Thälmann durch Verrat in die Hände der Faschisten. Er wurde von ihnen verhaftet. Das war ein schwerer Verlust für die Kommunistische Partei.

Grausam mißhandelt

Später berichtete Ernst Thälmann über die Behandlung durch die Faschisten im Jahre 1934:

„Zu beschreiben, was jetzt in diesem Vernehmungszimmer von abends 5 Uhr bis 9.30 Uhr geschah, ist fast unmöglich. Zuerst begannen sie mit gutem Zureden, um über diese oder jene Genossen und über den Kampf der Kommunistischen Partei etwas zu erfahren. Damit hatten sie keinen Erfolg. Darauf folgten brutale Angriffe gegen mich, bei denen mir vier Zähne aus dem Kiefer herausgeschlagen wurden. Aber sie erzielten keine Erfolge. Dann wurde mir der Mund zugehalten, und es gab Hiebe ins Gesicht und über Brust und Rücken. Hingestürzt, wälzte ich mich am Boden, mit dem Gesicht immer nach unten und gab auf Fragen überhaupt keine Antwort mehr.“

[Abb. Foto: „Ernst Thälmann im Hof des Zuchthauses Moabit“ - S. 62]

Freiheit für Ernst Thälmann

Einen Tag nach Ernst Thälmanns Verhaftung forderte die KPD die Arbeiter der ganzen Welt auf, für seine Befreiung und die aller Antifaschisten zu kämpfen. Aus vielen Ländern, besonders aus der Sowjetunion, erklang der Ruf: „Freiheit für Ernst Thälmann!“

Zum fünfzigsten Geburtstag Ernst Thälmanns trafen im Gefängnis Säcke und Körbe voller Karten, Briefe und Telegramme aus vielen Ländern ein. Ernst Thälmann erhielt davon nur wenige. Auch ein Strauß roter Rosen wurde im Gefängnis abgegeben. Auf der Glückwunschkarte stand: „Das rote Berlin grüßt seinen Führer.“

Trotz Gefängnismauern Verbindung zu den Genossen

Die Faschisten fürchteten Ernst Thälmann auch noch im Gefängnis. Deshalb wurde er mehr als elfeinhalb Jahr in Einzelhaft gehalten. Auch auf dem Gefängnishof war er stets allein. Trotz der strengen Bewachung konnte Ernst Thälmann Verbindung zu Genossen halten und ihnen Ratschläge erteilen. Manchmal durfte ihn seine Frau oder seine Tochter Irma im Gefängnis besuchen. Sie stellten die Verbindung zu den Genossen her.

Bei den Gesprächen war immer eine Aufseher der Faschisten anwesend. Es war sehr schwierig, über den Kampf der Kommunisten gegen die Faschisten zu sprechen. Manchmal gelang es, Ernst Thälmann einen Zettel mit wichtigen Mitteilungen zustecken. Da die Faschisten aus den Gesprächen nichts entnehmen konnten, überlegten sie sich etwas anderes. Sie wollten Ernst Thälmann und seine Besucher belauschen. Nun fanden die Gespräche ohne faschistische Aufseher statt. Dafür hatten sie in der Zelle ein verstecktes Mikrofon eingebaut.

Die Faschisten saßen in einem anderen Raum und konnten so alles mithören. Trotzdem überlisteten Ernst Thälmann und seine Tochter Irma die Faschisten. Irma brachte, unter ihrem Kleid verborgen, zwei kleine Schreiftafeln mit. Laut sprachen sie über unwichtige Dinge. Wichtige Mitteilungen und Informationen schrieben sie dabei jedoch auf die Tafeln.

[Abb. Reproduktion eines Plakates: „Die Welt kämpft für Ernst Thälmann“ - S. 64]

Überzeugt vom Sieg über die Faschisten

Die schlimmste Nachricht, die Ernst Thälmann während der ganzen Gefängniszeit erhielt, war die vom Überfall der deutschen Faschisten auf die Sowjetunion. Er war ein Freund der Sowjetunion. Viele Male war er dort. Nach dem Überfall der Faschisten auf die Sowjetunion sagte der faschistische Aufseher höhnisch zu Ernst Thälmann: „Wir führen einen Blitzkrieg gegen die Russen. In wenigen Tagen sind wir in Moskau.“

Ernst Thälmann antwortete ihm: „Die faschistischen Armeen werden in der Sowjetunion ihr Ende finden. Das ganze sowjetische Volk wird kämpfen, bis das Sowjetland frei ist. Euer Krieg endet in der Sowjetunion mit eurer völligen Vernichtung. Das Sowjetvolk, jeder Mensch in der Sowjetunion, hat viel zu verlieren; denn das ganze Land gehört dem Volke.“

Der Aufseher lachte laut. Aber was Ernst Thälmann sagte, wurde Wirklichkeit.

Der Haß der Faschisten auf Ernst Thälmann war grenzenlos. Im Jahre 1944 ermordeten sie Ernst Thälmann, den Vorsitzenden der Kommunistischen Partei Deutschlands, feige und hinterhältig.

1. Lies den Text „Ernst Thälmann in den Händen der Faschisten“ und stelle fest, in welchem Jahr Ernst Thälmann von den Faschisten verhaftet wurde!
2. Nenne das Jahr, in dem Ernst Thälmann von den Faschisten ermordet wurde!
3. Lies aus dem Text vor, warum Ernst Thälmann ermordet wurde!
4. Begründe, weshalb uns Ernst Thälmann immer Vorbild ist!
5. Erkunde, ob du in deinem Heimatkreis dem Namen Ernst Thälmanns begegnest! Berichte darüber!

Nutze zur Lösung der Aufgaben auch diese Zeitleiste!

1933 verhafteten die Faschisten Ernst Thälmann.

Er blieb standhaft und verriet seine Genossen nicht. Er hielt trotz großer Schwierigkeiten Verbindung zu ihnen. Ernst Thälmann war davon überzeugt, daß die Sowjetunion die Faschisten besiegen wird. In vielen Ländern forderten die Werktätigen seine Freilassung.

1944 ermordeten die Faschisten den Arbeiterführer Ernst Thälmann.

[Zeitleiste mit Thälmann-Porträt - S. 65]

[Abb. Foto, ganzseitig: „Ernst-Thälmann-Denkmal in Weimar“ mit Pionieren, die den Pioniergruß ausüben - S. 66]

Dokument D 3.b

Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4 (6. Aufl. der Ausgabe 1978). Berlin (Volk und Wissen) 1983, S. 104-107.

Ernst Thälmanns Standhaftigkeit und Siegeszuversicht in den Zuchthäusern der Faschisten

Im Jahre 1933 rissen die Faschisten die Macht an sich. Nun begann eine Verfolgung aller Hitlergegner. Ernst Thälmann wurde verhaftet und mit ihm viele Tausende von Arbeitern. Man quälte und schlug ihn und hielt ihn monatelang in einer Zelle gefangen, die bei Tag und Nacht grell erleuchtet war. Dann mußte Ernst Thälmann viele Jahre in Einzelhaft verbringen. Die faschistischen Henker wollten ihn zwingen, seine Partei und Genossen zu verraten. Sie hofften, auf diese Weise die Antifaschisten von ihrem Widerstandskampf abzuhalten. Aber Ernst Thälmann blieb, was er immer war: der tapfere, unbeugsame Führer der deutschen Arbeiterklasse, der Feind des Faschismus und der mutige Kämpfer gegen die Kriegstreiber. Deshalb fürchteten die Faschisten ihn auch noch im Gefängnis.

Abschied für immer

In den folgenden Schilderungen erfahren wir vom letzten Besuch Irma Thälmanns bei ihrem Vater. Das war im Jahre 1943, als die Faschisten Ernst Thälmann in das Gefängnis der Stadt Bautzen verschleppt hatten.

Vater bat mich, ich solle nach Weißwasser zurückfahren, dort bleiben und ihn in vierzehn Tagen auf der Rückfahrt nach Singen noch einmal besuchen. Eine solche Aufforderung hatte Vater nie an uns gestellt. Aber er sah die politischen und militärischen Zusammenhänge und war der Auffassung, daß der Krieg dem Ende zugehe, daß der Vormarsch der sowjetischen Armee nicht mehr aufzuhalten sei.

[Abb. Foto: „Ernst Thälmann auf dem Hof des Zuchthauses“ - S. 105]

Die bevorstehende Niederlage jedoch mußte den Haß der Faschisten noch mehr verstärken - Vater fühlte sein Leben mehr denn je bedroht.

In seiner Antwort auf Briefe eines Kerkergenossen schrieb Vater: „Wird man mich so ohne weiteres aus der Kerkerverbannung wieder in die Welt zurückkehren lassen? Nein! Freiwillig ganz bestimmt nicht. Es besteht sogar die Wahrscheinlichkeit, so grausam und so hart es ist, es hier auszusprechen, daß bei einem für Deutschland gefährlichen Vordringen der Sowjetarmeen und im Zusammenhang mit der damit verbundenen Verschlechterung der Gesamtkriegslage das nationalsozialistische Regime alles tun wird, um die Persönlichkeit ‘Ernst Thälmann’ schachmatt zu setzen. Das Hitlerregime wird in einer solchen Situation nicht davor zurückschrecken, Thälmann vorzeitig ... fortzuschaffen oder aber für immer zu erledigen.“

Nach vierzehn Tagen kam ich nach Bautzen zurück. Ich unterhielt mich wieder mit meinem Freund, dem Gepäckträger, und sagte ihm, daß meine Mutter in nächster Zeit nach Bautzen kommen werde.

Ich beschrieb sie ihm, und er versprach, auch ihr zu helfen. Dann ging ich zum Gefängnis.

Vater begrüßte mich und flüsterte mir, als sich der Beamte eine Sekunde abwandte, zu: „Wo ist das Material?“ Ich gab ihm zu verstehen, daß es in Bautzen im Hotel sei. Vater erschrak; er sorgte sich um mich und um die sichere Aufbewahrung des Materials, aber ich beruhigte ihn.

Es war ein schrecklich heißer Tag, und mein Vater litt in seiner engen Zelle sehr an Durst.

So bat er mich: „Kannst du mir nicht ein bißchen Obst besorgen?“

Ich versprach es ihm:

Nach dem Verlassen des Gefängnisses suchte ich überall in Bautzen nach Obst. Ich bekam nichts. Da sagte man mir, daß es in einer Großhandlung noch Äpfel und Birnen gäbe. Ich ging dort hin. Auf meine Frage antwortete der Verkäuferin: „Sie sind keine ständige Kundin. Ich kann Ihnen nichts verkaufen, wir haben nicht genug.“ Doch ich bat sie sehr dringend: „Bitte geben Sie mir etwas. Ich möchte es für meinen Vater haben, der im Gefängnis ist.“ Da fragte sie: „Sind Sie vielleicht die Tochter Ernst Thälmanns?“ Ich bejahte.

Da packte sie Äpfel und Birnen ein. Ich fragte, ob sie meinem Vater ständig Obst geben würde, wenn der Gefängniswärter es abholte. Sie damit einverstanden. Nun schrieb ich vor meiner Abreise, auf dem Bahnhof von Bautzen, auf offener Karte an Vater: „Lieber Vater! Schicke in die Großhandlung R. Du wirst dort laufend Obst kaufen können.“ Diese Karte verursachte viel Aufregung - die Postbeamten haben in Bautzen erzählt, daß ich bei meinem Vater zu Besuch war.

Das kam der Gestapo zu Ohren. Die Gestapoleute erklärten: „Nur seine Tochter hat gewußt, daß Thälmann in Bautzen ist - also hat sie überall Propaganda gemacht.“

Nun sagten sie zu Vater, daß ich ihn unter meinen Namen nicht mehr besuchen dürfte. Vater erklärte: „Wenn meine Tochter unter falschem Namen zu mir kommen soll, dann kommt sie nicht. Unter falschem Namen schreiben erlaube ich ebenfalls nicht.“

Dies war also mein letzter Besuch bei meinem Vater. Ich habe ihn in Bautzen das letzte Mal gesehen. Meine Mutter ist noch zweimal unter ihrem Mädchennamen nach Bautzen gefahren. Sie hat im Hotel unter diesem Namen gewohnt. Wir sind aber heute noch überzeugt, daß trotzdem ganz Bautzen erfahren hat, daß die Frau Ernst Thälmanns zu Besuch war...

Dokument D 3.c

Lehrbuch Heimatkunde Klasse 4 (4. Aufl. der Ausgabe 1985). Berlin (Volk und Wissen) 1988, S. 72ff.

Hände weg von Sowjetrußland

Der erste sozialistische Staat wurde von den Imperialisten in aller Welt gehaßt. Sie wollten die Macht der Arbeiter und Bauern in Rußland vernichten und die Völker Rußlands wieder ausbeuten und unterdrücken. Doch die Arbeiter und Bauern Sowjetrußlands hatten in der Welt viele treue Freunde gefunden. Auch die fortschrittlichen deutschen Arbeiter standen fest an der Seite des ersten sozialistischen Staates der Welt.

Als die junge Sowjetmacht von Soldaten aus vielen kapitalistischen Ländern überfallen wurde, streikten hunderttausende Arbeiter in Deutschland, Frankreich, England und in anderen Ländern.

In Hamburg sagte Ernst Thälmann den Matrosen, Hafenarbeitern und Eisenbahnern:

„Kontrolliert den Verkehr nach dem Osten. Verweigert den Transport von Munition und Truppen. Übt Solidarität mit den kämpfenden russischen Brüdern.“

1921 fuhr Ernst Thälmann nach Moskau. Es war ein unvergeßliches Erlebnis für ihn, den Führer der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution persönlich kennenzulernen. Lenin erklärte Ernst Thälmann, wie er den Oktoberaufstand vorbereitet und geführt hatte. Er erklärte ihm vor allem, daß die Arbeiter, Bauern und Soldaten nur siegen können, wenn sie eine starke kampfbereite Partei haben. Ernst Thälmann berichtete in Deutschland in vielen Versammlungen mit Begeisterung von den Leistungen der Arbeiter und Bauern Sowjetrußlands. Er rief die werktätigen Menschen auf, dem Beispiel der Arbeiter und Bauern Rußlands zu folgen und gegen die Kapitalisten, Großgrundbesitzer und Generäle im eigenen Land zu kämpfen.

[Abb. Foto: „Die Arbeiter in Dresden zeigen ihre Solidarität mit der jungen Sowjetunion“ - S. 72]

Als 1926 erneut ausländische Kapitalisten zum Überfall auf die Sowjetunion hetzten, rief die KPD zum Widerstand auf. In vielen Städten fanden Kundgebungen statt. Unüberhörbar forderten die Arbeiter: „Hände weg von Sowjetrußland!“ Ihre Herzen schlugen für den ersten Arbeiter-und-Bauern-Staat der Welt.

1. Erkläre, was die Losung „Hände weg von Sowjetrußland!“ bedeutete!
2. Berichte, welches Verhältnis Ernst Thälmann zur Sowjetunion hatte! Nutze dein Wissen aus Klasse 3!

Die KPD kämpft gegen Hunger und Arbeitslosigkeit

Unter der Herrschaft der Kapitalisten und Großgrundbesitzer verschlechterte sich das Leben der Werktätigen in Deutschland immer mehr. 1929 und in den folgenden Jahren herrschte überall große Arbeitslosigkeit. Bald waren über 6 Millionen Werktätige ohne Arbeit. Jede dritte Familie hatte keinen Verdienner. Das bracht Not und Elend über viele Menschen. Nicht nur in den Arbeiterfamilien war der Hunger täglicher Gast. Viele Menschen mußten beim Bäcker, Fleischer und im Gemüseladen borgen und anschreiben lassen.

[2 Abb.: „Arbeiter warten vergeblich auf Arbeit.“/ „Ihre Kinder müssen hungern“ - S. 73]

Die Kommunistische Partei Deutschlands führte unter Leitung Ernst Thälmanns den Kampf gegen den Hunger und Arbeitslosigkeit. Die Partei organisierte Streiks gegen immer neue Entlassungen. Sie kämpfte gegen das ständige Steigen der Preise. Das Beispiel des ersten sozialistischen Staates der Welt gab den deutschen Arbeitern Mut für ihren Kampf gegen die eigenen Ausbeuter und Unterdrücker.

Ernst Thälmann warnte das deutsche Volk vor Faschismus und Krieg

Ernst Thälmann hatte die Pläne der macht- und geldgierigen deutschen Kapitalisten und Großgrundbesitzer durchschaut. Deren Ziel war es, jene an die Macht zu bringen, die mit Gewalt ihre Interessen vertreten würden, die Faschisten. Die deutschen Kommunisten wußten, daß das Krieg bedeutete. Ein Krieg bedrohte aber nicht nur das Leben von Arbeitern. Dem Krieg würden auch Bauern, Künstler, Lehrer, Ärzte und andere Menschen zum Opfer fallen.

Die Kommunisten hatten erkannt, wie man dieser Gefahr begegnen konnte. Auf Flugblättern und in ihrer Zeitung „Die Rote Fahne“ riefen sie die Werktätigen in Stadt und Land zum gemeinsamen Kampf auf.

Aber die Feinde des Volkes verstanden es noch immer, viele Arbeiter, Bauern und andere Werktätige zu betrügen. So konnte es geschehen, daß 1933 die Faschisten mit Hilfe der Kapitalisten und Großgrundbesitzer zur Herrschaft gelangten. Jetzt zeigte sich, wie recht Ernst Thälmann hatte, als er alle Gegner der Faschisten aufforderte, in einer Front zu kämpfen. Die Faschisten verboten alle anderen Parteien und die Gewerkschaften. Vor allem Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten, Christen und andere Widerstandskämpfer wurden während der zwölfjährigen Herrschaft der Faschisten eingekerkert, gefoltert, viele ermordet. Auch Ernst Thälmann fiel in die Hände der Faschisten. Er mußte elfeinhalb Jahre in Einzelhaft verbringen. Die Faschisten folterten ihn. Er sollte seine Partei, seine Genossen verraten. Er blieb standhaft. Die Faschisten konnten seinen Mut nicht brechen. Deshalb ermordeten sie ihn 1944 feige und hinterhältig. So wie Ernst Thälmann blieben viele Kommunisten ihrer Partei treu und kämpften tapfer gegen die Faschisten.

In zahlreichen Städten und Dörfern unserer Deutschen Demokratischen Republik gibt es Straßen oder Plätze, Betriebe oder Schulen, deren Namen an die Helden des Widerstandes erinnern. Das Gedenken an Artur Bek-

ker, Liselotte Hermann und Werner Seelenbinder steht für viele im antifaschistischen Widerstand gefallene Genossen.

Dokument D 3.d

Stundenentwurf zum Thema: Exkursion zum Ernst-Thälmann-Denkmal in Staßfurt

(aus: Reuter/Kohn, o.J., S. 7f.)

Stundenziele:

Am Beispiel den Thälmann-Denkmal erfahren die Schüler Sinn und Bedeutung der örtlichen Gedenkstätten. Sie werden dazu angehalten, die Gedenkstätten pfleglich zu behandeln.

Stundenverlauf:

Hinweis:

Die Schüler müssen auf den Besuch der Gedenkstätte vorbereitet sein. Der Lehrer sollte die Kinder über richtiges Verhalten in kulturellen Einrichtungen belehren. Dazu könnte er einige Minuten eines Pionernachmittages oder auch einer anderen Unterrichtsstunde verwenden.

1. Teilziel - (Festigung und Erarbeitung)

Wie verhalten wir uns in Gedenkstätten?

Bevor die Gedenkstätten betreten werden, sollten die Schüler nochmals angehalten werden, Gedenkstätten pfleglich zu behandeln. Der Lehrer kann dabei auf Kenntnisse der Schüler über das Verhalten in kulturellen Einrichtungen aus der vorangegangenen Belehrung zurückgreifen. An konkreten Beispielen sollte richtiges Verhalten erläutert werden (z.B. Rasenfläche nicht betreten - Wege benutzen, keine Blumen abreißen, nicht herumtollen usw.). Vom Staat werden in jedem Jahr große Geldsummen für die Erhaltung und Pflege der Gedenkstätten ausgegeben.

2. Teilziel - (Wiederholung und Erarbeitung)

Warum ehren wir Ernst Thälmann?

Die Schüler besitzen bereits Kenntnisse über das Leben und den Kampf Ernst Thälmanns für ein besseres Leben der Werktätigen, für den Frieden und gegen Faschismus. In einem Unterrichtsgespräch sollte der Lehrer diese Kenntnisse festigen und systematisieren. Dabei muß den Schülern bewußt werden, daß Thälmanns Kampf für ein besseres Leben der Arbeiter erst in unserem sozialistischen Staat erfolgreich beendet wurde. Sie sollen erkennen, daß Thälmann eine Vorkämpfer war für unser glückliches Leben heute.

3. Teilziel - (Erarbeitung)

Weshalb schaffen die Bürger Staßfurts Gedenkstätten?

Ausgehend vom Beispiel des Ernst-Thälmann-Denkmal in Staßfurt soll den Schülern Sinn und Bedeutung der örtlichen Gedenkstätten vertraut gemacht werden.

Analog kann auch in den anderen Orten vorgegangen werden. Eventuell ist eine Exkursion in den Nachbarort oder die Kreisstadt durchzuführen. Bei diesem Stundenvorschlag wurde bewußt auf die Einbeziehung anderer Kulturstätten, Sportstätten etc. verzichtet. Der Lehrer kann die Stunde bzw. die Exkursion entsprechend erweitern.

4. Teilziel

Unsere Klasse ehrt Ernst Thälmann!

Der Unterrichtsgang kann emotional abschließen mit einer Ehrung Ernst Thälmanns. Das Niederlegen von Blumensträußen, das Vortragen eines passenden Gedichtes wären Höhepunkt und sinnvoller Abschluß der Exkursion.

Dokument D 3.e

Stundenentwurf zum Thema: Thälmanns Standhaftigkeit und Siegesgewißheit in den Zuchthäusern der Faschisten (aus: Reuter/Kohn, o.J., S. 42-45)

Stundenziele:

In dieser Stunde werden Kenntnisse und Erkenntnissen aus den vorangegangenen Stunden zusammengefaßt. Die Schüler erhalten einen Einblick in das brutale Vorgehen der Nazis gegen Arbeiter und Kommunisten am konkreten Beispiel Ernst Thälmanns und Willi Wallstabs. Die Stunde beschäftigt sich mit dem Kampf um die Beendigung des Krieges, den die deutschen Antifaschisten an der Seite der Sowjetunion führten.

Stundenverlauf:

1. Teilziel - (Vertiefende Wiederholung)

Wie kam es zum Krieg? Wie kämpften die guten Deutschen gegen die Faschisten und den Krieg?

Die Schüler tragen ihre Kenntnisse über diese Problematik aus den vorangegangenen Stunden zusammen (eingehen auf Thälmanns Warnung: „Hitler - das ist der Krieg!“).

Der Lehrer sollte kurz auf die Biographien eingehen (z.B. Ernst Thälmann, Willi Wallstab).

2. Teilziel - (Erarbeitung)

Thälmanns Standhaftigkeit und Siegesgewißheit im Zuchthaus.

Möglicher Einsatz der Dias: „Thälmann auf dem Hof des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Moabit“, „Thälmann in der Gefängniszelle in Hannover“ (Bildmaterial: Ernst Thälmann, Deutsches Zentralinstitut für Lehrmittel, Berlin, R 194, Bild 23 und 24).

Bei der Auswertung der Episode „Abschied für immer“ (Heimatkundebuch Seite 104) sollt der Lehrer herausarbeiten, weshalb Ernst Thälmann seine Tochter sehen will, weshalb die Verkäuferin Irma Obst gibt (Solidarität der einfachen Menschen).

3. Teilziel - (Erarbeitung)

Das unmenschliche Vorgehen der Nazis gegen die Arbeiter und Kommunisten in den Konzentrationslagern.

Am Schicksal des Staßfurter Arbeiterführers Willi Wallstab wird den Schülern das Vorgehen der Nazis gegen Kommunisten bewußt gemacht. Die Schüler sollen erfahren:

Auch im Kreis Staßfurt kämpften die Mitglieder der Kommunistischen Partei den schwierigen und gefährlichen Kampf gegen die Faschisten. Leiter der Kommunistischen Partei in Staßfurt war der Genosse Willi Wallstab. Fast zehn Jahre wurde er von den Faschisten gefangengehalten. Die letzten Kriegstage verlebte er im Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg. Der 3. Mai 1945 ist ein unvergessener Tag im Leben Willi Wallstabs.

Die Erzählung „Der 3. Mai 1945 - ein unvergessener Tag im Leben Willi Wallstabs“ (siehe Anhang) wird die Schüler besonders emotional ansprechen. Diese Wirkung sollte ausgenutzt werden, um die Schüler zum Haß gegen Faschismus und Krieg und zur Liebe und Verehrung der Antifaschisten zu erziehen.

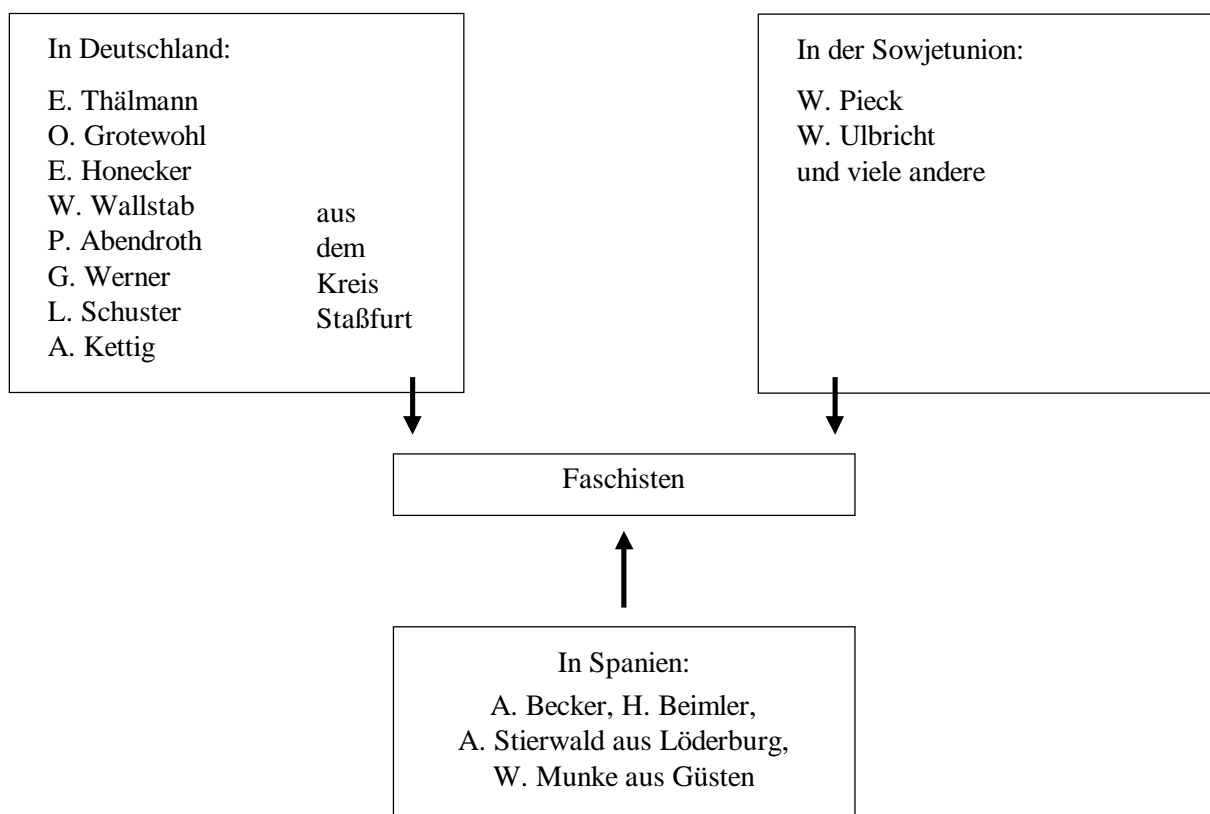
4. Teilziel - (Erarbeitung)

Wie und warum führten viele Antifaschisten den Kampf von der Sowjetunion aus?

Die Schüler wissen, daß die Sowjetunion sich gegen den faschistischen Überfall zur Wehr setzte. Ihnen ist auch bekannt, daß viele deutsche Antifaschisten den Kampf von der Sowjetunion aus führten. Wilhelm Pieck und Walter Ulbricht leiteten den Widerstandskampf gegen die Faschisten. Aus dem Schützengraben riefen sie den deutschen Soldaten mit Lautsprechern zu: „Landsleute da drüben! Nun wollen wir mal richtig deutsch miteinander reden. Macht Schluß mit dem Krieg! Richtet Eure Waffen gegen die Faschisten!“

Die Soldaten mußten überzeugt werden, daß nicht die Sowjetunion der Feind, sondern der beste Freund eines guten Deutschlands ist. Der Feind steht im eigenen Land. Es sind die Faschisten. Sie müssen beseitigt werden, wenn Deutschland wieder aufstehen soll.

Der Kampf der Antifaschisten gegen den Faschismus



Wir merken uns:

Viele mutige Antifaschisten kämpften für die Beendigung des Krieges. Sie führten den Kampf an der Seite der Sowjetunion.

Hinweis zum Tafelbild:

In dem oberen linken Kasten können wahlweise, je nach den örtlichen Besonderheiten, weitere Namen von Antifaschisten aus dem Kreise Staßfurt (siehe Anhang - Kurzbiographien) ergänzt werden. Die dicken Pfeile sollen den Kampf gegen den Faschismus veranschaulichen. Entsprechende Hinweise sind den Schülern zu geben!

4. Das Thälmann-Bild im Fach Geschichte Klasse 9

Dokument D.4a

Unterrichtshilfe für den Lehrer zur Unterrichtseinheit 4.6. „Die Entwicklung der KPD zur Partei neuen Typs“ (aus: Unterrichtshilfen Geschichte Klasse 9, 1979, S. 125-128)

Grundorientierung

ZUR STELLUNG DER STUNDE

Der Schwerpunkt der Stunde liegt darin, den Schülern die Größe und Kompliziertheit des Kampfes der Arbeiterklasse und des Ringens der KPD um einen der marxistisch-leninistischen Theorie und den konkreten nationalen Bedingungen entsprechenden Weg zur Eroberung der politischen Macht bewußtzumachen und ihnen zu zeigen, daß ein entscheidender Schritt dazu die Entwicklung der Kommunistischen Partei Deutschlands zur Partei neuen Typs war.

ZIELE UND HAUPTGLIEDERUNG DER STUNDE

Erkenntnisziele: Im Kampf gegen das Wiedererstarken des deutschen Imperialismus und Militarismus, gegen die Wiederaufrüstung und für die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion entwickelte sich die KPD zu einer marxistisch-leninistischen Massenpartei mit einem leninistischen ZK unter Führung Ernst Thälmanns. Ihre revolutionäre Klassenpolitik in den Betrieben, den Gewerkschaften und anderen Massenorganisationen trug wesentlich dazu bei, immer größere Teile des deutschen Volkes in den aktiven Kampf für eine demokratische Innen- und Außenpolitik des deutschen Staates einzubeziehen.

Der Kampf der KPD entsprach den Lebensinteressen des deutschen Volkes und findet heute in der DDR seine Bestätigung.

Denk- und Arbeitsweisen (Schwerpunkte): Einordnen des Wissens über das Wiedererstarken des deutschen Imperialismus in die sich verschärfende Klassenkampfsituation. Wertung der Politik der KPD und Schlußfolgerungen auf die Rolle der KPD im antiimperialistischen Kampf.

Erziehungsschwerpunkte: Festigung der Überzeugung, daß der Kampf gegen den raffinierten, hinterhältigen und aggressiven deutschen Imperialismus und gegen den Revisionismus von den fortschrittlichen Kräften ein Höchstmaß an theoretischer und ideologischer Klarheit, Mut, Prinzipienfestigkeit und Wendigkeit erforderte und daß die Notwendigkeit bestand, den Marxismus-Leninismus offensiv zu propagieren.

Die Entwicklung der KPD zur Partei neuen Typs

Stofflich-logische Gliederung	Teilerkenntnisse	Stoffgrundlage
1. Durchsetzung der Leninschen Prinzipien der Partei neuen Typus in der KPD	TE 1: Die Herausbildung leninistischer Führungsprinzipien war der tiefste Einschnitt in der Entwicklung der KPD seit ihrer Gründung.	Oktober 1925: Wahl Ernst Thälmanns zum Parteivorsitzenden; Bildung eines leninistischen ZK; Gründung von Massenorganisationen (KJVD, RFB, Rote Hilfe); Einfluß der KPD auf die Gewerkschaften.
2. Verwirklichung der führenden Rolle der KPD im antiimperialistischen Kampf	TE 2: Die führende Rolle der KPD kam im Kampf für die sozialen und nationalen Interessen des deutschen Volkes zum Ausdruck, insbesondere im Kampf um eine demokratische Innen- und Außenpolitik sowie für eine Normalisierung der Beziehungen zur Sowjetunion.	Wesen des Locarno-Vertrages; Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr; Sammlung der Kräfte gegen Revanchismus und Antikommunismus; Kampf gegen Fürstenabfindung; Kampf gegen Panzerkreuzerbau; Eintreten für die Rechte der Sorben

HINWEISE ZUR BEGRIFFSARBEIT

Festigung des Begriffes *Aktionseinheit der Arbeiterklasse* (siehe Stunde 4.2.). Anwendung im Zusammenhang mit dem Kampf der KPD in den Gewerkschaften und im Kampf gegen die wachsende Kriegsgefahr.

MERKZAHLEN

1925 Bildung des leninistischen ZK unter Führung Ernst Thälmanns.

Materialien und Hinweise zur Unterrichtsgestaltung

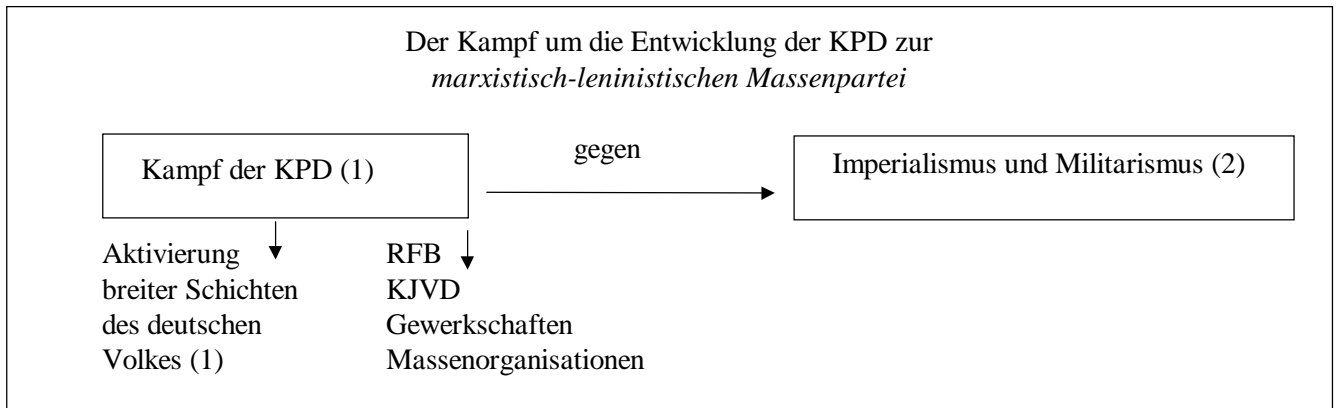
UNTERRICHTSMITTEL

1. Wandkarte und Schülerhandkarte „Zur deutschen Geschichte 1917/18 bis 1939“; Lichtbildreihe R 686, Abb. 8 (Ernst Thälmann begrüßt seine Kampfgenossen), 9 (Mitglieder des Thälmannschen ZK), 10 (E. Thälmann und W. Pieck auf dem XI. Parteitag), 11 („Rote Fahne“ vom 5.6.1927), 12 (Treffen des Roten Frontkämpferbundes 1927), 13 (Plakat „10 Jahre Sowjetmacht“), 14 und 15 (Agitationslokal und Agitationszug der KPD gegen die Fürstenabfindung), 16 (Kundgebung gegen den Panzerkreuzerbau);

Variante: Schallplatte SCHOLA S 66.4: Die Bildung der marxistisch-leninistischen Parteiführung der KPD und der Kampf um die entschädigungslose Enteignung der Fürsten 1925/26.

2. ---

TAFELBILD



STUNDENVERLAUF

Sicherung des Ausgangsniveaus

Inwiefern hatten sich nach 1923 für die Arbeiterklasse und die KPD die Kampfbedingungen verändert? Welche Ursachen waren dafür maßgebend?

Überleitung zum Stundenthema: Unter schwierigen Bedingungen, gegen einen raffinierten, hinterhältigen und aggressiven Gegner kämpfend, mußte die KPD diesen veränderten Bedingungen nach 1923 gerecht werden.

1. Durchsetzung der Leninschen Prinzipien der Partei neuen Typus in der KPD

Lehrervortrag

Der Lehrer berichtet über folgende Schwerpunkte: Die Auseinandersetzung mit linksradikalen Mitgliedern des ZK; Bildung des leninistischen ZK, Wahl Ernst Thälmanns zum Parteivorsitzenden im Oktober 1925 (Merkzahl!); der Weg Ernst Thälmanns zum Führer der revolutionären deutschen Arbeiterklasse. Materialgrundlage: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 4, Berlin 1966, S. 88 bis 103; Deutsche Geschichte. Bd. 3, Berlin 1968, S. 98 f.; Lehrbuch S. 122 bis 124, Abschnitt 4.6.1.; Lichtbilder R 686, Abb. 8 und 9.

Die Schüler informieren sich über die wichtigsten von der KÜD beeinflussten proletarischen Organisationen im Lehrbuch, S. 124 f., Abschnitt 4.6.2., unter der Aufgabenstellung: Weshalb war es für die KPD notwendig, den Einfluß auf die Massenorganisationen zu verstärken?

Unterrichtsgespräch, dabei TE 1

Wann wurde das leninistische ZK der KPD unter Führung Ernst Thälmanns gebildet? Charakterisieren Sie die Bildung des leninistischen ZK der KPD!

Welche Schlußfolgerungen haben wir in der DDR aus den Erfahrungen der KPD gezogen? (Begriffsarbeit!) Weshalb war die Bildung des leninistischen ZK der entscheidendste Einschnitt in der Entwicklung der KPD seit ihrer Gründung?

2. Verwirklichung der führenden Rolle der KPD im antiimperialistischen Kampf

Lehrervortrag

Aufgabenstellung: Inwiefern vertrat die KPD in ihrem Kampf nicht nur Klasseninteressen, sondern auch die nationalen Interessen des Volkes?

Der Lehrer gibt einen Überblick über den Kampf der KPD gegen den Locarno-Vertrag und über die Entlarvung der Friedensphrasen sowie der revanchistischen und aggressiven Ziele der deutschen Monopolbourgeoisie. Materialgrundlage: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 4, Berlin 1966, S. 104 bis 106, 107

bis 123, 172 bis 186; Deutsche Geschichte. Bd. 3, Berlin 1968, S. 99 bis 102, S. 107; Lichtbilder R 686, Abb. 14, 15, 16.

Variante: Einbeziehung regionalgeschichtlichen Materials (in jedem Heimatmuseum einzusehen). Aufgabenstellung zur Arbeit mit dem Lehrbuch: Verschaffen Sie sich einen Überblick über Fürstenabfindung und Panzerkreuzerbau. Lesen Sie dazu das Lehrbuch, S. 126 bis 128, linke Spalte. Beachten Sie die Aufgabe im Lehrbuch, S. 129!

Der Lehrer gibt hinsichtlich des Eintretens der KPD für die Sorben folgende Aufgaben:

- 1926: KPD verurteilt sorbenfeindliche Politik im sächsischen Landtag.
- 1927: KPD reicht Gesetzentwurf zur Regelung der sorbischen Frage im sächsischen Landtag ein.
- 1929: KPD erhebt Forderung nach Regelung des sorbischen Schulwesens.

Variante: Einsatz der SCHOLA S 66.4 (ca. 17 Minuten).

Unterrichtsgespräch, dabei TE 2 und Erkenntnisziel

Wie mobilisierte die KPD die Volksmassen gegen Locarnovertrag, Fürstenabfindung und Panzerkreuzerbau? Führen Sie Beweise an, wie die KPD unter Führung ihres Zentralkomitees zu einer Partei neuen Typus wurde! Dabei Tafelbild, 1. Phase. Weisen Sie am Beispiel des Eintretens für die Rechte der Sorben nach, daß sich die KPD für die sozialen und nationalen Interessen der Minderheiten einsetzte! Gegen welche Kräfte richtete sich der konsequente Kampf der Arbeiterklasse unter Führung der KPD? Dabei Tafelbild, 2. Phase. Wie war es der KPD möglich, immer größere Teile des deutschen Volkes in den Kampf für eine demokratische Innen- und Außenpolitik des deutschen Staates einzubeziehen? Vergleichen Sie die Politik der KPD mit der Politik der SED unter dem Gesichtspunkt des Kampfes für die Lebensinteressen des deutschen Volkes! Wie findet die Forderung der KPD nach guten Beziehungen zur Sowjetunion heute ihre Fortsetzung? Was verlangte der Kampf der KPD von jedem ihrer Mitglieder? (Erziehungsschwerpunkt!)

Variante: Einbeziehung regionalgeschichtlichen Materials aus der Geschichte der Arbeiterbewegung.

Hausaufgabe

Schülervorträge für Stunde 4.7. vorbereiten: Kurt Tucholsky: Fragen an eine Arbeiterfrau. Erich Weinert: Ferientag eines Unpolitischen. Johannes R. Becher: Der an den Schlaf der Welt rührte.

LEBENS LAUF

René Börrnert

Geboren am 14. Juli 1971 in Wernigerode, *Geburtsname Flohr*

1978 - 1988 POS „Thomas Müntzer“ Wernigerode

1988 - 1990 EOS „Gerhart Hauptmann“ Wernigerode (Abitur)

1990 - Ende 1994 Foto- und allgemeine journalistische Beschäftigungen bei verschiedenen regionalen und überregionalen Zeitschriften

1994 - 2000 Studium der Erziehungswissenschaften an der TU Braunschweig, Fachrichtung Sozialarbeitswissenschaft, Abschluß *Diplom-Pädagoge*

Seit 1999 verheiratet mit Anne Börrnert

Seit 1996 Beschäftigung in der sozialpädagogisch-psychosozialen Rehabilitation psychisch kranker Menschen beim Verein *Ambet e. V.* Braunschweig

Seit WS 2000 Lehrbeauftragter an der TU Braunschweig, Institut für Allgemeine Pädagogik und Technische Bildung: *Statistik für Pädagogen; Qualitative Forschungsmethodik; Biographieforschung*